

DAS NIBELUNGENLIED

Kritisch herausgegeben und übertragen

von

ULRICH PRETZEL

S. HIRZEL VERLAG
STUTTGART

1973

INHALTSVERZEICHNIS

Kriemhild von Burgund	19
Siegfried von Niederland	21
Siegfrieds Fahrt nach Worms	25
Der Kampf mit den Sachsen und Dänen	33
Siegfrieds Begegnung mit Kriemhild	49
Gunthers Fahrt nach Island	61
Der Wettkampf mit Brunhild	65
Siegfried wird nach Worms vorausgesandt	73
Brunhilds Empfang in Worms	81
Gunthers Hochzeit mit Brunhild	87
Siegfried führt Kriemhild in sein Reich	99
Gunthers Einladung an Kriemhild und Siegfried	103
Kriemhild und Siegfried fahren zu dem Fest	113
Der Streit der Königinnen	117
Der Plan, Siegfried zu töten	129
Die Enthüllung der Verwundbarkeit Siegfrieds	131
Die Jagd im Wasgenwalde und Siegfrieds Tod	139
Totenklage und Begräbnis Siegfrieds	155
Siegmunds Rückkehr nach den Niederlanden	169
Die Überführung des Nibelungenhortes nach Worms und sein Raub	175
Etzels Werbung um Kriemhild	183
Kriemhilds Fahrt ins Hunnenland und ihre Hochzeit mit Etzel	203
Die Einladung an die Burgunden ins Hunnenland	209
Der Aufbruch der Burgunden ins Hunnenland	223
Dankwärts Kampf mit Gelfrat	237
Die Einkehr in Bechclaren	247
Die Ankunft der Burgunden im Hunnenland	261
Der Empfang der Burgunden durch Kriemhild und Etzel	263
Das Begrüßungsmahl	279
Hagens und Volkers Schildwache	283

ISBN 3 7776 0238 8
 Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen
 Wiedergabe (durch Photokopie, Mikrofilm oder irgendein anderes Verfahren)
 und der Übersetzung vorbehalten
 © 1973 S. Hirzel Verlag, Stuttgart
 Printed in Germany
 Satz und Druck: Ernst Kieser KG, Augsburg

Kirchgang, Turnier und Beginn des Festmahls	289
Blödelins Kampf und Tod	293
Dankwarts Kampf mit den Hunnen	299
Der große Kampf im Saal	305
Irings Kampf und Tod	315
Der Saalbrand	327
Rüdigers Tod	339
Der Kampf zwischen den Burgunden und Dietrichs Mannen	361
Gunthers und Hagens Tod und Kriemhilds Ende	381
Textkritischer Apparat	395

GELEITWORT

In Egon Friedells „Aphorismen zur Geschichte“, die seine Arbeit an der allmählich rückwärts von der Neuzeit zum Altertum ausgreifenden Kulturgeschichte wie eine Begleitmusik umspielen, finden sich folgende Sätze: „Der Fortschritt der Menschheit beruht in der Zunahme ihres problematischen Charakters. Je polychromer die Ideale einer Zeit sind, je dehnbare ihre Werte, desto vergeistigter erscheint sie uns.“ Auch die Entwicklung des Nibelungen-Stoffes, von den ältesten Einzelzeugnissen bis zu unserm im 12. Jahrhundert entstandenen Epos, das den nicht gerade eindeutigen Namen Nibelungen, „lied“ trägt, offenbart uns einen durch die Jahrhunderte laufenden Prozeß von strenger, knapper, ja starrer Einheitlichkeit in Liedform zu einem vielschichtigen und vielfarbigen großen epischen Gebilde „problematischen Charakters“.

Das Nibelungenlied ist unter allen Denkmälern der deutschen Literatur dadurch ausgezeichnet, daß es zwischen den Zeiten steht. Noch blinkt – zumal im ersten Teil – Urgestein mythischer Vorzeit hindurch; dann aber bilden – zumal im zweiten Teil – Ereignisse der germanischen und frühdeutschen Geschichte eine historische Grundlage oder wirken doch mehr oder minder greifbar in ihm nach. Das Ganze der Handlung aber ist von seinem Dichter in höfisch-ritterliches Milieu getaucht. Es ist – wie man seit langem erkannt hat – aus zwei ursprünglich selbständigen Handlungen erst zu einer Einheit zusammengefügt, wobei teils noch Lieder, sogenannte Heldenlieder, teils schon eine epische Vorlage neben nicht wegzuleugnenden mündlichen Quellen genutzt wurden. Die gewandelte Zeit seiner Entstehung bedingte eine Verwandlung der Motive und Umlagerung der Probleme und der sie tragenden oder mit ihnen ringenden Gestalten, daraus folgend eine Umgestaltung bestimmter Szenen. Man kann unser Werk einen historischen Roman nennen, weil in ihm Stoff aus vergangenen Zeiten behandelt wird; aber freilich verfolgt unser Dichter nicht das Ideal historischer Treue, das das Mittelalter grundsätzlich noch nicht anstrebte; vielmehr gab er, soweit es der Stoff nur irgend zuließ, den Idealen seiner Zeit Raum, und wir sehen im Nibelungenlied die alte und die neue Welt, alte und neue Lebensgefühle oft geradezu tragisch zusammenstoßen.

In den alten Heldenliedern, die dem ersten Teil unserer Dichtung zugrundelagen – seien es nun nur Brunhild- oder auch Siegfriedlieder –, geht es um den Verrat Sigurds an Brünhild, der gleichzeitigein Verrat der Lebensebene ist, in der beide heimisch sind. Im ersten Teil des Nibelungenliedes spielt sich ein höfischer Minneroman zwischen

Siegfried und Kriemhild ab, und die Brunhildhandlung erfährt eine neue Gestalt und Deutung. Im zweiten Teil unseres Epos, „Kriemhilds Rache“ genannt, hat sich eine ähnlich durchgreifende Änderung der Hauptfabel vollzogen: im alten Atlid der Edda rächt Gudrun den Tod der Brüder an ihrem Gemahl, während im Nibelungenlied der grundlegende Wandel der Zeiten sichtbar wird: nicht mehr die Sippe ist die engste Bindung zwischen Menschen, sondern die Liebe; hier rächt Kriemhild den Tod Siegfrieds an ihren Brüdern. Ein Bibelwort ist wegbestimmend mächtig geworden: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen.“

Doch über die Vorgeschichte und die einzelnen Quellflüsse unseres Epos sowohl wie über seine Haupthandlung ist an vielen Stellen das Wesentliche oft genug gesagt, so daß es hier nicht wiederholt zu werden braucht. Wohl aber finden sich in der Deutung einzelner Motive und in der Zeichnung der Gestalten bis in die neuere Zeit in manchen Erklärungen des Nibelungenliedes unter dem Einfluß früherer Sagen- und Mißverständnisse oder sogar Irrtümer, wobei ich von einer geschmacklos fälschenden Parodie in Romanform aus allerjüngster Zeit („Disteln für Hagen“) ganz schweige. Hier soll nur ein kurzer Blick auf einige Hauptzüge der Gestalten und einige Motive und Szenen geworfen werden, in denen sich der Zeitwandel von germanischer zu ritterlich-höfischer Kultur am eindringlichsten offenbart, die neuen Ideale und Lebensgefühle sichtbar werden. Denn darin, wie er den alten Stoff verändert, neu gestaltet und neu bewertet, zeigt sich das innere Wesen des Nibelungendichters.

Die mythischen Bestandteile, die die Gestalt Siegfrieds ursprünglich prägen, spielen für unsere Dichtung bis auf einen Zug keine Rolle mehr. Seine Jugend mit ihren ersten Heldentaten (wie er beim Schmied einkehrt, sein Schwert Balmung schmiedet, den Drachen besiegt und in seinem Blute badet, dann die gefangene Jungfrau befreit) kennen wir nicht aus unserem Epos, sondern nur aus dem spätmittelalterlichen Lied „Vom hürnen Seufrit“; auch Uhlands Romanze von Jung-Siegfried hat nicht aus dem Nibelungenlied ihren Inhalt bezogen. Andere zur Siegfriedsage gehörige Motive, wie Erwerb und Verwendung der Tarnkappe oder das bis zum Schluß hin noch wirkende Motiv des Nibelungenschatzes, werden teils nur von späteren Zusatzdichtern an wenig passender Stelle hinzugesetzt, teils in ihrer Rolle umgedeutet. Als wesentlich und handlungsbestimmend bleibt die Unverwundbarkeit bzw. Verwundbarkeit Siegfrieds bestehen. Unser Dichter verwertet sie zu einer der erschütterndsten Szenen tragischer Ironie, die zwischen Hagen und Kriemhild spielt und der man die Überschrift „Verrat aus Liebe“ geben kann.

Der Mythos, der in Brunhilds Gestalt lebte, wird umgedeutet: Brunhilds übermenschliche Stärke beruhte im alten Heldenlied auf ihrer Jungfräulichkeit; Siegfried errang sich die heldenhafte Jungfrau (in einer

späteren nordischen Fassung) durch den mythischen Flammenritt. Unser Dichter ersetzt den Mythos durch Märchenmotive: ein Gürtel gibt Brunhild ihre Stärke, und in einem Wettkampf gewinnt Siegfried sie für Gunther als Gemahlin, ohne einen Gestaltwandel zu bemühen, stattdessen unter Mitwirkung des Märchenrequisits der Tarnkappe. Das Motiv des Verrats der Ebene lebt in merkwürdig umgekehrter Gestalt noch weiter: in der Sage hatte Sigurd die ihm zugehörige Walküre Brunhild verraten, indem er zu einer irdischen Königstochter herabstieg; hier spielt Siegfried die Rolle des Eigenmannes Gunthers vor Brunhild, um seinem König einen Liebesdienst erweisen zu können; das hat nun nicht mehr den Charakter eines „Verrats“, denn von dem alten Liebeshandel wissen Siegfried und Brunhild bei unserem Dichter nichts mehr – er schattet nur noch bei der Begrüßungsszene auf Island undeutlich hinein.

Zu den unmittelbaren historischen Grundlagen des zweiten Teils des Nibelungenliedes gehört vor allem die Vernichtung des mitteleuropäischen Burgunderreiches durch Hunnen oder hunnische Hilfstruppen der Römer. Aber der Untergang der Burgunden wird in unserer Dichtung, die zwei zunächst getrennte Teile verschiedenen Charakters zusammenschweißt, die Rache für Siegfrieds Ermordung: durch die Heirat mit Etzel erst wird diese Rache Kriemhilds ermöglicht. Im ersten Teil wirken bei dem Streit der Königinnen aus der fränkisch-merowingischen Geschichte bekannte Eifersuchtszweife der Herrscherinnen und ihrer Nebenbuhlerinnen nach. Historische Namen und Gestalten begegnen uns unmittelbar in unserem Epos: der Burgunderkönig Gundahar, der Hunnenkönig Attila, der Ostgothenkönig Theoderich treten nunmehr als Gunther, Etzel und Dietrich in Erscheinung; die merowingische Geschichte kennt auch Herrscherinnen mit dem Namen Brunhild, und wenn auch kein historischer Siegfried als Urbild unseres Helden erwiesen ist, so leben doch in der fränkischen Geschichte Könige mit ähnlichen Namen, unmittelbar sogar der Name von Siegfrieds Vater, Siegmund.

Das historische Motiv des Machtkampfes wird neu verwertet: im alten Heldenlied ist es bei Brunhild noch ein treibendes Motiv für Sigurds Ermordung, während Högni den Gedanken der Machtteilung, der gemeinsamen Herrschaft mit Sigurd verfiel; im Nibelungenlied ist Hagen der Sachwalter des Machtdankens im Dienste seiner Könige, er sucht mit diesem Argument Gunther zum Mordplan zu gewinnen (Str. 813), und der über den Tod Siegfrieds jubelnde Mörder vergißt schon die Beleidigung Brunhilds und rühmt sich dafür der Beseitigung des Nebenbuhlers. Und der historische Etzel, die Gottesgeißel, hat in unserem Heldenepos auch eine ganz andere, humanere Gestalt gewonnen.

Die neuen höfisch-ritterlichen Ideale werden bei Brunhild vor allem in dem Wandel des Ehrgefühls wirksam, das ihr Handeln bestimmt. Während die Brunhild des Heldenliedes an der Verletzung ihrer persönlichen Ehre zerbrach, ist für die Brunhild unserer Dichtung das

Gefühl für Standeshhre bestimmend; diese ist durch die Vermählung Kriemhilds mit einem bloßen „Eigenmann“ ihres Mannes verletzt. Diein der Doppelhochzeit schon abgeschlossene Handlung wird dadurch erst wieder neu belebt. Dies Motiv wird auch der eigentlich treibende Motor bei dem Streit der Königinnen: ihre und Gunthers Standeshhre fühlt Brunhild durch Siegfried und Kriemhild mißachtet; wir leben in der ritterlichen Zeit des Lehnrechts und der Lehnspflicht!

Vor allem bricht das neue Lebensgefühl gegenüber dem alten in der Todesszene Siegfrieds durch. Noch ist zwar das alte Sippengefühl mächtig, als eines nun verwaisten Sohnes gedenkt, der an der Schande der Mordtat Hagens mitzutragen haben wird. Aber Siegfrieds letzter Gedanke ist nicht Rache wie bei einem germanischen Recken, sondern Liebe; sie trägt in der Bitte an Gunther, für Kriemhild zu sorgen, den Sieg über die Rache davon. Und tröstend kommt in dieser Szene auch noch die Beseelung der Natur hinzu . . . *da viel in die bluomen der Kriemhilde man . . . die bluomen allenhalben von bluote wären naz*: es ist, wie wenn die Natur Anteil nimmt. Und in der berühmten Strophe 920 ergreift in der Schlußzeile der Dichter selbst beschwörend das Wort: „Ach, hätte sich doch Siegfried auch beseitdrücken können!“ In der nordischen Überlieferung wurde einmal der Leichnam Sigurds den Wölfen und Raben in der Wildnis zum Fraße überlassen, ein andermal wird die blutende Leiche sogar der schlafenden Frau ins Bett geworfen. Unser Dichter führt stattdessen mildernd eine kleine Sonderszene ein: ehe Kriemhild den vor ihrer Tür aufgebahrten Toten entdeckt, meldet ihr ein Kammerdiener, der der zur Messe Aufbrechenden ein Licht bringen soll, daß ein unbekannter toter Ritter vor der Tür liege. So wird nach dem warnenden Traum vor Siegfrieds Aufbruch zur Jagd noch einmal der furchtbarste Augenblick ihres Lebens für die Helden von dem mitführenden Dichter verzögert – wie hat sich die Szene im ganzen jetzt vermenschlicht!

Für unsern Dichter bedeutet die Ermordung Siegfrieds nicht mehr die Strafe für eine Schuld; wie alle Helden mittelalterlicher Epen bietet Siegfried ja ein Beispiel ritterlicher Vorbildlichkeit. Dagegen ist der Hagen des ersten Teils ein feiger Mörder; seine Gestalt wächst erst im zweiten Teil zu ihrer heldischen Größe, die sich einmal sogar bis zur Selbstüberwindung steigert. Freilich tritt er zum Schluß durch seinen grausamen Trotz, durch den er sogar seinen König aufopfert, an die Seite seiner zur *vålandime* gewordenen Gegenspielerin.

Wenn nun schon unwiderleglich durch den Text erwiesen ist, daß in der Brautnacht nichts Ehrenrühriges vor sich geht, so sucht man Siegfried doch als Schuld seine Prahlucht, mindestens seine Plauderhaftigkeit vorzuwerfen – er soll das Gebot des echten Ritters übertreten haben: *der då uol helen kan, der hât der tugende aller meist*. Doch auch von diesem Vorwurf spricht unser Dichter seinen Helden frei. Die Strophe 631 sagt es ganz eindeutig, und sie verrät zugleich noch ein anderes, dem

christlichen Dichter des Nibelungenliedes sehr wesentliches Motiv: in Siegfried und Kriemhild will er das Ethos der christlichen Ehe aufleuchten lassen; Mann und Frau dürfen kein Geheimnis voneinander haben; Siegfried muß seiner Frau später offenbaren, was sich in der Brautnacht abgespielt hat. Hier war aber weder die Ehre Brunhilds noch auch nur Gunthers geopfert worden. Wenn Kriemhild in der Streitszene vor dem Münster schließlich Brunhild eine Keiße schimpft, so lügt sie im Affekt, durch Brunhilds Hochmut und Standesstolz immer mehr gereizt. Mit seinem Eid beweist Siegfried ja später vor Gunther sein reines Gewissen.

Im zweiten Teil des Nibelungenliedes, in dem das germanische Ethos stärker herrscht als im ritterlichen Liebesroman des ersten Teiles (in dem sogar Stimmungen des Minnesangs wörtlich anklingen), geht es um den Heldenkampf der Burgunden. Aber unser Epiker bemüht sich, so weit nur möglich, auch darum, die Kämpfer und ihre grausamen Kämpfe zu vermenschlichen. Giselhers Aristeia ist ein ergreifendes Beispiel hierfür. Am eindrucksvollsten zeigt sich dies in der Rüdiger-Handlung. Der tragische Konflikt, in den der Markgraf gerät, beginnt schon in dem Augenblick, als er für Etzel um Kriemhild wirbt; denn hier schwört er ihr arglos nur, altes Leid vergessen zu helfen und sie vor neuen Kränkungen zu bewahren. Sie aber deutet seinen Eid plötzlich so um, daß er ihr für das alte Leid – die Ermordung ihres Mannes – Rache verspricht. Dies wird ihm zum Verhängnis, als Kriemhild und Etzel in ihrer Not seine Hilfe erbitten. In der Rüdigergestalt stoßen alte und neue Ideale ganz hart und tragisch aneinander. In dem Kampf zwischen der Treue zu seinen alten Waffenbrüdern sowie der erst jüngst gewachsenen Sippentreue, zwei germanischen Idealen, mit seiner ritterlichen Lehnspflicht, an die ihn jetzt Kriemhild mahnt, muß deren Erfüllung, diese für den mittelalterlichen Ritter höchste Tugend, den Sieg davontragen. Aber selbst sein großer Gegenspieler Hagen verrät hier schon etwas von dem neuen Ethos des Mittelalters. Die kleine Szene, die dem letzten Kampf Rüdigers vorausgeschickt wird, öffnet uns besonders ergreifend einen Blick in die Seele eines Dichters, der seinem heldischen Stoff nicht mehr so objektiv gegenüberstand wie der Sänger eines germanischen Heldenliedes, sondern ihn mit menschlichen Gefühlen durchtränkte: Hagen bittet, nachdem ihm sein Schild im Kampf zerschlagen ist, Rüdiger um den seinen. Zwar erinnert er daran, daß er ein Geschenk Gotelinds gewesen sei, und sagt damit, daß mit diesem Schild symbolisch auch die Waffenbrüderschaft zerschlagen ist. Aber wenn er jetzt um Rüdigers Schild bittet, fordert er die Wiederholung des Freundesgeschenktes, also auch die Wiederherstellung der alten Freundschaft; denn nur von einem Freunde nimmt man ein Geschenk an. *Diese* innere Gemeinschaft ist trotz allem nicht zerbrochen; Hagen versteht Rüdigers nach schwerstem Seelenkampf gefällte Entscheidung und wird den

persönlichen Kampf mit ihm nun vermeiden. Daß dem grimmen Hagen diese Versöhnungsgeste von unserm Dichter abgerungen wird, daß er sogar sich zur Vergebung eines an ihm begangenen (ob auch erzwungenen) Treubruchs überwindet, ist nur als eine mittelbare Wirkung des neuen, christlichen Ethos zu verstehen. Im Nibelungenlied ist hier schon das alte heroische Lebensideal durch ein noch höheres überwunden, dem Walther von der Vogelweide Ausdruck gegeben hat:

wer sleht dem lewen, wer sleht den rîsen,

wer überwindet jenen und disen?

daz ist jener, der sich selbe tuanc.

Wie aber muß man den allerletzten Akt unserer Dichtung deuten? Die allgemeine Auffassung, daß die grausame Handlung ungehemmt, ja sogar noch gesteigert bis zum Schluß weiterläuft, trifft nicht den Sinn der Tat Hildebrands, der an unserer Heldin die Strafe vollzieht. Die Dichtung konnte nicht enden, ohne daß eine zur Teufelin gewordene Frau ihre Sünde büßt. Zwar das Motiv der Hirtforderung ist nicht als Zeichen der in Kriemhild durchbrechenden rohen Habgier zu deuten. Der Nibelungenschatz war wie das Schwert Balmung einst Siegfrieds Besitz gewesen, er war die Morgengabe ihres geliebten Mannes an sie. So fällt selbst auf die *vālandinne*, die zuvor schon einmal beinahe noch zur Schonung ihrer Brüder bereit gewesen war (Str. 2041), dann aber nicht die Kraft zur Vergebung gefunden hatte (Str. 2040,1), zu allerletzt noch durch die Erinnerung an ihre Liebe ein Schimmer von Menschlichkeit, und ein kurzer versöhnender Klang wird laut, der dann gleich wieder erstickt wird (Str. 2309, 2-4):

sô wil ich doch behalten daz Sîfrides suert.

daz tuoc mîn holder vriedel, dô ich in jungest sach,

an dem mir herzen leide vor allem leide geschach.

Doch der leidenschaftliche Rachetrieb trägt in Kriemhild, anders als einst in Siegfried, über die Liebe den Sieg davon. Tausende hat sie in den tödlichen Kampf geschickt; der Tod der beiden letzten Burgunder, zumal der ihres letzten Bruders, ist grausamer Mord. Dies durfte auch in christlichem Sinne nicht ungesühnt bleiben. „Mein ist die Rache, redet Gott.“ Hildebrand, der alte Waffenmeister, handelt (jetzt jenseits der beiden Parteien) im Auftrage dieses Höheren. Gottes Gerechtigkeit behält – so will es der Dichter – die Herrschaft.

Sein eigenes letztes Wort, die Sentenz, mit der er uns entläßt, lautet: „Zuletzt bringt alle Freude Leid.“ Diesen dunklen Akkord konnte er in keine Versöhnung mehr auflösen. Auch der Dichter der Marienbader Elegie endet (im seelischen Bereich) mit der Erkenntnis: „Die Leidenschaft bringt Leiden.“ Aber er findet dann doch die „Aussöhnung“, die dem Nibelungenlied, diesem gewaltigen Zeugen vergangener Jahrhunderte, versagt bleiben mußte: denn ihm „schwebt hervor Musik mit Engelsschwingen“, d. h. auch die Dichtung selbst, die dem Menschen als eine Himmelsgabe geschenkt ist, die des Menschen Wesen mit „ew’ger

Schöne zu überfüllen“ die Kraft hat, schenkt Goethe (und uns) im Leiden den Trost,

„Das Auge netzt sich, fühlt im höheren Sehnen

Den Götterwert der Töne wie der Tränen“.

Die Überlieferung des Nibelungenliedes ist so uneinheitlich wie selten bei einem Werke der Weltliteratur. Allein der Strophenbestand der vollständigen Handschriften variiert um rund 180 Strophen, und keine der Handschriften ersetzt uns das Original des letzten Dichters, der – wie schon gesagt – aus verschiedenen früheren Dichtungen und noch mündlicher Tradition, für den zweiten Teil seines Werkes auch aus einer größeren epischen Dichtung, dem sog. Not-Epos vom Untergang der Burgunden, im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts sein einheitliches Werk zusammenfügte. Diese uns unbekannte Dichtung, die gleichwohl keine irrealer Größe ist, aus der verwirrten Überlieferung in möglichst echter Gestalt wiederzugewinnen, ist eine immer wieder lockende, dringliche Aufgabe. Obwohl wir dies hohe Ziel niemals ganz erreichen können, müssen wir doch bemüht sein, uns ihm nach bestem Vermögen zu nähern.

Den ersten Versuch einer kritischen Ausgabe hat *Karl Lachmann* vor anderthalb Jahrhunderten unternommen. Er glaube in der Handschrift A die dem Original am nächsten stehende Handschrift sehen zu dürfen, die zwar jünger ist als ihre beiden (gleichwohl um rund 60 und 130 Strophen umfangreicheren) Schwestern B und C und im einzelnen zahlreiche Fehler aufweist, aber doch das Echte gegenüber den sorgfältigeren Handschriften B und C oft noch deutlicher durchschimmern läßt. In der Mitte des 19. Jahrhunderts traten dann andere Forscher für den Vorrang von B oder C ein, *Adolf Holtzmann* und *Friedrich Zarncke* glaubten in der Handschrift C, der ältesten dieser Handschriften, das Originalerblicken zu sollen, *Karl Bartsch* vertrat den Vorrang der zeitlich zwischen C und A liegenden Handschrift B. Der aus der verschiedenen Bewertung der Handschriften entstehende Gelehrtenstreit, den nach *Lachmanns* Tode *Karl Müllenhoff* besonders leidenschaftlich schürte, hat jahrzehntelang die deutsche Philologie zerspalten. Man wandte sich schließlich anderen Problemen der Nibelungenforschung, zumal der Vorgeschichte unseres Epos, zu, ohne daß sich auch hier eine der vielen vertretenen Hypothesen durchsetzen konnte. Während *Jacob Grimm* noch als älteste Stufe ein Urepos (ähnlich Homer) ansetzte, sah *Lachmann* schon richtig, daß dem Epos Heldenlieder vorangegangen waren, aber er irrte darin, daß man die verschiedenen Lieder noch klar aus unserem Epos herauschälen könne. *Andreas Heusler* glaubte dann zwei Hauptstränge von Heldenliedern in verschiedenen Stufen erschließen zu können (Brunhildlieder und Burgundenlieder); man muß ihnen mit Grund

mindestens Siegfriedlieder und wohl auch den Waltharius („Attila versifice“) ergänzend hinzufügen. Während dieser in der Hauptsache (nicht bei dem Künstler *Heusler*) mehr stoffgeschichtlich eingestellten Sagenforschung war die philologische Aufgabe der kritischen Herstellung unseres Epos jahrzehntlang in den Hintergrund getreten, zumal durch eine eingehende Untersuchung von *Wilhelm Braune* im Jahre 1900 die Echtheit der Handschrift B für das Original erwiesen schien. Erst vor einem knappen Jahrzehnt ist die Gültigkeit dieser Auffassung von *Helmut Brackert* erschüttert worden, der wieder – darin nicht alleinstehend – die Bedeutung von A, freilich nicht unbedingt und gelegentlich neben andern Handschriften, neu erhärtet hat. Seine wertvollen Erkenntnisse sind jedoch leider in die resignierende Auffassung eingemündet, daß man auf die Herstellung eines Originals verzichten müsse, zumal immer auch mit ungreifbaren mündlichen Einflüssen zu rechnen sei.

Ein ernsthafter Versuch, über *Lachmann* hinaus (das heißt nicht etwa radikaler als er) und mit dankbarer Benutzung seiner auch auf feinstem Einfühlungsvermögen beruhenden und fast überall noch überlegenswerten Scheidung echter und unechter Bestandteile der Überlieferung zum Original vorzudringen, ist bis zum heutigen Tage nicht unternommen worden. Aber das Nibelungenlied verdient es, das wir uns um die *echte* Fassung des Dichters weiter bemühen.

Die genaue Nachprüfung der Überlieferung auch anderer Handschriften zwingt uns bei dieser schweren Aufgabe zur Anwendung des eklektischen Verfahrens, das hier seine philologische und historische Berechtigung erhält. Damit ist keineswegs subjektiver Willkür die Tür geöffnet. Aber freilich fordert es den Mut zur Entscheidung. Wie schon *Eduard Schröder* am Abschluß seines langen Gelehrtenlebens feststellen konnte (ZfdA. 72, 1935. S. 51), „sind Sprachgebrauch und Prosodie, Reimgrammatik und Reimtechnik für den gemeinen Text von einer Einheitlichkeit, die von kaum einem der höfischen Dichter erreicht, von keinem übertroffen wird“. Durch viele Handschriften leuchtet, soweit es den gesicherten Bestand betrifft, diese Einheitlichkeit von Form und Stil hindurch; sie gibt uns auch die Gewähr bei unserem Bemühen, die vom Dichter geprägte oder gewählte Strophe in ihrer zwischen Gesetz und Freiheit gerecht ausgleichenden Gestalt bei unserer Textherstellung sorgsam zu erhalten.

Das Nibelungenlied ist heute in Hunderttausenden Exemplaren der Abdrucke der Handschriften A, B und C (von B noch bis in die allerjüngste Zeit) verbreitet und natürlich in zahlreichen Übersetzungen (gut halb so vielen, wie es deutsche Danteübersetzungen gibt). Hier sind neben dem ebenso unverwüsten wie unzulänglichen *Sinnrock* auch einige wohlgelungene neuere zu nennen, in Versen von *Stodte* und *de Boor*, in Prosa in allerjüngster Zeit von *Brackert* (seine Übersetzung, da nach Abschluß meines Manuskripts erschienen, kenne ich freilich noch nicht genauer), z. T. auch *Geißler*. Schließlich gibt es unzählige Auswahlausga-

ben für Schulen mit dazwischengefügten Inhaltsangaben. Da scheint es an der Zeit, mit kritischer Nutzung der Gesamtüberlieferung, in der uns nach mittelalterlichem Gebrauch unbekümmert mehr oder minder umfangliche *Erweiterungen* oder auch *Umstellungen* begegnen, einen *möglichst* echten Text, der nicht unbedingt der uns am leichtesten verständliche sein kann, wiederherzustellen, wie er aus der Hand unseres Dichters einst hervorgegangen ist.

Im Mittelalter schrieb man grundsätzlich seine Vorlagen nicht genau ab. Hierfür rasch einige wenige Beispiele: Schon das älteste mittelhochdeutsche Denkmal, Ezzos Gesang, hat in der Vorauer Handschrift wohl den doppelten Umfang des Originals. Allein unter den im ersten Band des Neuen Gesamtabenteuers gedruckten, in mehreren Handschriften überlieferten Novellen schwankt der Umfang in der Überlieferung etwa bei Sibotes „Frauenzucht“ zwischen 628 und 984 Zeilen, bei der „Betrogenen Blinden“ zwischen 72 und 103, beim „Almosen“ zwischen 116 und 177, bei den beiden Beichten zwischen 84 und 216, bei „Frau Metze“ zwischen 399 und 480, beim „Ritter mit den Nüssen“ zwischen 136 und 202, beim „Pfaffen in der Reuse“ zwischen 287 und 428 Zeilen. Nicht nur bei anonymen Dichtungen geschieht dies: in Wernhers „Maria“ differieren die beiden vollständigen Handschriften um rund 220 Zeilen, in Ottos „Erachus“ zwischen 4476, 4918 und 5392 (hier auch bewußt starke Kürzung), und Konrads „Herzmäre“ erhält in einer Handschrift auch eine längere Erweiterung usw. Unter den ‚Heldenepen‘ zeigt z. B. der ‚Laurin‘ in verschiedenen Handschriften Unterschiede, die den wahrscheinlich ursprünglichen Text teils fast verdoppeln, teils fast halbieren! Dabei sehen wir von radikalen Neudichtungen wie den verschiedenen Fassungen der ‚Heidin‘ ganz ab.

Freiheit in der Textbehandlung zeigt auch die reiche Überlieferung des Nibelungenliedes. Da hat dann die Ehrfurcht vor jeder einzelnen handschriftlichen Fassung ihre Grenzen! Der Dichter, der seine hohe künstlerische Bedeutung in manchen gut überlieferten Partien beweist, ist unschuldig an jenen oft auf tiefem künstlerischen Niveau stehenden Erweiterungen, die schon sehr früh, bei dem sog. Archetypus, eingesetzt haben. Er muß endlich einmal von diesen ihm wie Mülsteine anhangenden Zusätzen entlastet werden! Sein keineswegs in dem Grade verwirrtes literarisches Bild, seine künstlerische Bewertung hat unter dieser verwirrenden in allen Ausgaben bislang konservierten Überlieferungsform geradezu gelitten.

Eine genaue Abgrenzung der echten und unechten Bestandteile ist freilich nicht möglich; sie rückt aber auch gegenüber der Hauptaufgabe, die Gestalt eines bedeutenden Dichters wiederzugewinnen, in zweite Linie. – Die Begründung für unsere fast überall durch irgendeine Überlieferung gestützten Einzeländerungen kann hier natürlich nicht gegeben werden. Auch erhebt der Text noch keineswegs den Anspruch der Endgültigkeit; es wird weiterhin an manchen Stellen neu zu

überlegen und zu bessern sein, wie es bei einem Werk, das auch in seiner Überlieferungsform ‚problematischen‘ Charakter zeigt, selbstverständlich ist.

Für diese Weiterarbeit wird hier noch eine Übersicht über die Textstellen beigefügt, bei denen ich von der zugrundegelegten *Lachmannschen* Ausgabe der Handschrift A, deren Strophenziffern abgedruckt sind, abweiche. Es hat sich ergeben, daß die bislang kaum in ihrem Werte richtig eingeschätzte Berliner Handschrift I in mehreren Dutzend Fällen die echte, mindestens richtigere Textform bewahrt hat. Übrigens steht die Sigel I meist für mehrere Handschriften (fast immer für Ih, aber z. B. Ih KD werden hier auch nur mit I gekennzeichnet). Ähnliches gilt auch bei anderen Handschriften und Handschriftengruppierungen.

Zum Abschluß jahrelanger, auch in mehreren Seminaren erprobter Bemühungen darf ich besonders zweijungen Helferinnen, die mir bei der vorletzten und letzten Fassung und Herstellung des Manuskriptes ebenso kritisch wie verständnisvoll geholfen und sich so ein Mitverdienst an dem Buch erworben haben, herzlichen Dank sagen: HEIKE JAEHRING und UTE VON FELDE.

Hamburg, Juni 1971

ULRICH PRETZEL

DAS NIBELUNGENLIED

1 Uns ist in alten mæren wunders vil geseit:
von helden lobebæren, von grôzer arebeit,
von vrôuden hôchgezîten, von weinen und von klagen,
von küener recken strîten muget ir nû wunder hœren sagen.

2 Ez wuohs in Burgonden ein edel magedin,
sô in allen landen niht schœners mohte sîn,
Kriemhilt geheizen; si wart eins kûneges wîp;
dar umbe muosen degene vil verliesen den lîp.

4 Ir pflâgen drî kûnege edel unde rîch,
Gunther unde Gêrnôt, die recken lobelîch,
und Giselhêr der junge, ein ûzerwelter degên.
diu vrouwe was ir swester; die vûrsten hetens in ir pflêgen.

6 Ze Wormz bî dem Rîne si wonden mit ir kraft.
in diende von ir landen vil stolziu ritterschaft
mit stolzlichen êren unz an ir endes zît.
sît sturbens jâmerliche von zweier edelen vrouwen nît.

7 Ein rîchîu kûniginne, vrou Uote ir muoter hiez;
ir vater der hiez Dancrât, der in diu erbe liez
sît nâch sime lebene, ein ellens rîcher man,
der ouch in sîner jugende grôzer êren vil gewan.

13 Ez troumde Kriemhilde, in tugenden der si pflac,
wie si einen valken wilden zûge manegen tac,
den ir zwên arn erkrummen, daz si daz muoste sehen.
ir enkunde in dirre werlde nimmer leider geschehen.

14 Den troum si dô sagete ir muoter Uoten.
si enkunde in niht bescheiden baz der guoten:
'der valke, den dû ziuhest, daz ist ein edel man;
in welle got behûeten, dû muost in schiere vloren hân.'

1 Uns ist in alten Geschichten viel Herrliches erzählt worden:
von ruhmvollen Helden und ihren schweren Kämpfen, von
höchstem Glück, von tiefstem Schmerz und von dem Helden-
kampf der tapferen Burgunden könnt Ihr jetzt eine herrliche
Geschichte vernehmen.

KRIEMHILD VON BURGUND

2 In Burgund war einst eine edle Jungfrau herangewachsen, so
schön, wie es in keinem anderen Land eine schönere gab.
Kriemhild hieß sie, und sie wurde später die Frau König Etzels.
So kam es, daß viele Helden ihr Leben verloren.

4 Drei edle und mächtige Könige hatten die Vormundschaft über
sie: Gunther und Gernot, zwei rühmliche Helden, und der
junge Giselher, auch er schon ein auserwählter Ritter.
Kriemhild war ihre Schwester; daher unterstand sie ihrer
Obhut.

6 Sie herrschten in Worms am Rhein; eine stattliche Schar von
Rittern diente ihnen in angesehener Stellung, solange sie lebten.
Später mußten sie grausam ihr Leben lassen – dahin kam es
durch die Feindschaft zweier Königinnen.

7 Die Königin des Landes war ihre Mutter Frau Ute. Ihr Vater
hatte den Namen Dankrat: der hatte sich schon in seiner
Jugend großen Ruhm errungen und ihnen sein Erbe nach
seinem Tode hinterlassen.

13 Eines Tages träumte Kriemhild, daß sie, vornehm zu leben wie
sie gewohnt, sich einen wilden Falken aufgezogen hätte und
daß zwei Adler ihn vor ihren Augen zerfleischten. Etwas
Schrecklicheres hätte ihr überhaupt nicht widerfahren können.

14 Den Traum erzählte sie gleich ihrer Mutter Frau Ute. Die
wußte ihn ihrer Tochter richtig zu deuten: „Der Falke, den du
dir aufziehst, ist ein edler Held. Wenn Gott ihn nicht schützt,
wird es dir bestimmt sein, ihn früh zu verlieren.“

15 'Waz saget ir mir von manne, vil liebriu muoter mîn?
âne recken minne wil ich immer sîn.

sus schœne wil ich belîben unz an mînen tût,
daz ich von mannes minne nimmer sol gewinnen nôt.

16 'Nû versprich ez niht ze sêre', sprach aber ir muoter dô.
'solt dû immer herzenliche zer werlde werden vrô,
daz geschilt von mannes minne. dû wirst ein schœne wîp,
ob dir got noch gevüaget eins rehte guoten ritters lip.'

17 'Die rede lât belîben', sprach si, 'vrouwe mîn.
ez ist an manegen wîben vil dicke worden schîn,
wie liebe mit leide ze jungest lônên kan.
ich sol si mîden beide; sô enkan mir nimmer missegân'.

20 Dô wuohs in Niderlanden eins rîchen kûneges kint
(des vater der hiez Sigmunt, sîn muoter Sigelint)
in einer bûrge rîche, wîten wol bekant,
niden bî dem Rîne; diu was ze Santen genant.

22 Sifrit was geheizt der selbe degên guot.
er versuohre vil der rîche durch ellenthafte muot.
durch sînes lîbes sterke reit er in menegiu lant.
hei waz er sneller degene sît zen Burgonden vant!

45 Den hêrren muoten selten deheiniu herzeleit.
er hôrte sagen mære, wie ein schœniu meit
wære in Burgonden, ze wunsche wol getân;
von der er sît vil vrôuden unde ouch arebeit gewan.

46 Diu ir unnzâzen schœne was vil wîten kunt,
unde ir hôchgemûete zuo der selben stunt
an der juncvrouwen sô manic helt ervant:
ez ladete vil der geste in daz Guntheres lant.

47 Swaz man der werbenden nâch ir minne sach,
Kriemhilt in ir sinne ir selber ie verjach,
daz si deheinen wolde ze triutenne hân.
er was ir vil vremde, dem si wart sider undertân.

15 „Was erzählst du mir da von einem Manne, liebe Mutter? Ich möchte ohne die Liebe eines Helden bleiben. Ich möchte mein Leben so glücklich zu Ende führen, daß es mir nicht durch den Verlust eines geliebten Mannes in tiefes Leid verwandelt wird.“

16 „Nun weise es nur nicht zu heftig ab“, erwiderte ihre Mutter.
„Du wirst noch das Glück im Herzen kennenlernen, das es unter den Menschen gibt: das wird dir durch die Liebe eines Mannes geschenkt. Du wirst eine in ihrer Schönheit angesehene Frau, wenn Gott es dir bestimmt, einen edlen Ritter für dich zu gewinnen.“

17 „Ach, bitte laßt diese Gedanken, Frau Mutter!“ sagte sie. „Es hat sich schon bei vielen Frauen oft gezeigt, wie Glück zuletzt nur mit Schmerzen belohnt wird. Ich werde also lieber auf beides verzichten; dann kann es mir nie schlecht ergehen.“

SIEGFRIED VON NIEDERLAND

20 Zu der Zeit wuchs in den Niederlanden der Sohn eines mächtigen Königs auf in einer großen, weithin berühmten Stadt am Niederrhein, Xanten genannt. Sein Vater hieß Siegmund, seine Mutter Sieglinde.

22 Dieser edle Degen hieß Siegfried. Er besuchte viele Reiche, unternehmend wie er war. Auch um Proben seiner Stärke abzulegen, ritt er in viele Länder. Im Lande der Burgunden begegneten ihm später streitbare Helden.

45 Herr Siegfried kannte nur Freude und Frohsinn. Da hörte er die Kunde, daß eine herrliche Jungfrau von wunderbarer Schönheit in Burgund lebe. Er wurde durch sie später sehr glücklich, mußte aber auch viele Mühen auf sich nehmen, um sie zu gewinnen.

46 Ihre außerordentliche Schönheit war weithin bekannt. Auch ihren stolzen Sinn lernten viele Helden kennen; es hatte schon viele Fremde in Gunthers Reich gelockt.

47 Aber so viele auch kamen, um ihre Minne zu werben – Kriemhild hatte sich fest vorgenommen, nie dem Liebesverlangen eines Mannes nachzugeben. Der, dem sie dereinst als Frau angehören sollte, war ihr noch unbekannt.

49 Im rieten sine mäge unde ander sine man,
 sit er ûf stæte minne tragen wolde wân,
 daz er eine danne wurbe, diu im möhte zemen.
 dô sprach der edel Sifrit: 'sô wil ich Kriemhilden nemen.'

51 Disiu selben mære gehörte Sigmunt.
 ez reiten sine liute; dâ von wart im kunt
 der wille sinnes Kindes was im harte leit,
 daz er werben wolde die vil hêrlîchen meit.

52 ez gevriesch ouch Siglint, des edelen kûneges wîp.
 si hete grôze sorge umbe ir Kindes lîp,
 wan si wol erkande Gunthern und sine man.
 den gewerbt man sêre dem degene leiden began.

53 Dô sprach der kûene Sifrit: 'vil lieber vater mîn,
 âne edeler vrouwen minne wolde ich immer sîn,
 ich enwurbe, dar mîn herze grôze liebe hât.'
 swaz iemen reden kunde, des was deheiner slahte rât.

54 'Und wil dû niht erwînden', sprach der kûnec dô,
 'sô bin ich dînes willen wêrlîchen vrô,
 und wil dirz helfen enden, sô ich aller beste kan.
 doch hât der kûnec Gunther vil manegen hôchvertigen man.

55 Ob ez ander nieman wære wan Hagene der degene,
 der kan mit ûbermûete wol hôchverte pflegen,
 daz ich des sêre vûrhte, ez mûge uns werden leit,
 ob wir werben wellen die vil hêrlîchen meit.'

56 'waz mac uns gewerren?' sprach dô Sifrit.
 'swaz ich vriuntliche niht ab in erbit,
 daz mac sus erwerben mit ellen dâ mîn hant.
 ich trouwe an in ertwingen beidiu liute unde lant.'

57 Dô sprach der vûrste Sigmunt: 'dîn rede ist mir leit.
 wan wurden disiu mære ze Rîne geseit,
 dû endôrftest nimmer rîten in Guntheres lant.
 Gunther unde Gêrnôt die sint mir lange bekant.

58 Mit gewalte nieman erwerben mac die maget',
 sô sprach der kûnec Sigmunt, 'daz ist mir wol gesaget.
 wil aber dû mit recken rîten in daz lant,
 ob wir iht haben vriunde, die werdent schiere besant.'

49 Seine Verwandten und auch seine Freunde rieten Siegfried, er
 solle, wenn er seinen Sinn auf eine Ehe richten wolle, um eine
 Jungfrau werben, die ihm ebenbürtig sei. Da sagte Siegfried:
 „Dann möchte ich mir Kriemhild erringen.“

51 Von diesem Vorsatz hatte Siegmund gehört: seine Leute hatten
 ihm davon erzählt; so wußte er von den Absichten seines
 Sohnes, daß er die herrliche Kriemhild erwerben wollte, und
 das bekümmerte ihn.

52 Auch Sieglinde, die edle Königin, erfuhr es. Da befahl sie große
 Sorge um ihren Sohn; denn sie hatte von Gunther und seinen
 Mannern schon gehört, und nun versuchten sie beide, den
 Jüngling von seiner Werbung abzubringen.

53 Da sagte Siegfried: „Lieber Vater, wenn ich nicht mein
 Trachten dorthin richten darf, wo ich mein Glück finde, so will
 ich immer ohne eine geliebte Frau leben.“ Und was man nun
 auch dagegen vorbrachte, es war in den Wind geredet.

54 „Wenn Du doch davon nicht abläßt“, sagte der König, „so will
 ich mich, so gut ich es kann, über Deine Absicht ehrlich freuen
 und Dir helfen, sie durchzuführen. Aber König Gunther hat
 viele stolze Helden.

55 Und wenn es nur Hagen wäre; der ist schon so gewalttätig und
 verwegen, daß ich fürchte, es kann uns großes Unheil
 erwachsen, wenn wir es unternehmen, um die vornehme
 Jungfrau zu werben.“

56 „Ach, was schert uns das!“ sagte Siegfried. „Was ich nicht im
 Guten von ihnen erlangen kann, das werde ich mir dann mit
 Gewalt verschaffen. Ich traue mir wohl zu, ihnen Land und
 Leute abzutrotzen.“

57 Da sagte der König: „Solche Reden scheinen mir unsinnig.
 Wenn man diese Worte am Rhein erfährt, dann brauchst Du
 erst gar nicht hinzureiten. Ich kenne übrigens Gunther und
 Gernot seit langem.

58 Mit Gewalt kann keiner die Jungfrau sich erwerben. Ich habe
 sichere Kunde davon.“ Dann fuhr er fort: „Wenn Du in
 Begleitung unserer Recken dorthin zu reiten wünschst, dann
 werden dazu auch noch Freunde und Verwandte aufgeboden
 werden.“

59 'Des enist mir niht ze muote', sprach aber Sifrit,
'daz mir sūlen ze Rīne recken volgen mit
durch deheine hervart (daz wære mir vil leit),
dâ mit ich solde erwerben die vil hêrlīchen meit.

60 Si mac wol sus erwerben dâ mīn eines hant.
62 ich wil selbe zwelfter in Guntheres lant.
dar sult ir mir helfen durch den willen mīn.
jâ wil ich âne sorge vor allen vīenden sīn.

68 Dô nâhte in ir reise zen Burgonden dan.
umb si begunde sorgen wīp unde man,
ob si immer komen solden heim wider in ir lant.
die helde in hiezen soumen beide wâfen und gewant.

71 Ez was leit den recken, ez weinde ouch manec meit.
ich wære, in hete ir herze rehte daz geseit,
daz in sô vil der vriunde dâ von gelæge tôt.
von schulden si dô klageten; des gie in wærlīchen nôt.

72 An dem sibenden morgen ze Wormz ûf den sant
75 riten die vil kûenen. sus kômens in daz lant.
daz volc si allenthalben kapfen an began;
dô liefen in engegene vil der Guntheres man.

76 Die hôhgemuoten recken, ritter unde kneht,
die giengen zuo den hêrren (daz was mīchel reht),
unde empfiengen die geste in ir hêrren lant
und nâmen in die mære mit den schilden von der hant.

77 Diu ros si wolden dannen ziehen an gemach.
Sifrit der vil kûene, wie snelle er dô sprach:
'lât uns stên die mære, mir und mīnen man!
wir wellen schiere hinnen; des ich guoten willen hân.

78 Swem sīn kunt diu mære, der sol mīch niht verdagen,
wâ ich den kûnec vinde, daz sol man mir sagen,
Gunthern den vil rīchen ûz Burgonden lant.'
dô sagete ez im einer, dem ez rehte was bekant:

59 „Es ist nicht meine Absicht“, sagte Siegfried, „daß mich eine
Schar von Kämpfern an den Rhein begleiten soll, wie wenn wir
in den Krieg ziehen wollten, um mit ihnen die schöne Jungfrau
zu erobern.

60/62 Ich kann sie mir gewiß auch im Einzelkämpfererringen; aber ich
will in Begleitung von elf Mannen nach Gunthers Reich
aufbrechen. Dies gewährt mir bitte, dann werde ich keine
Gefahren von irgendeinem Feinde zu fürchten haben.“

SIEGFRIEDS FAHRT NACH WORMS

68 Nun war der Tag des Aufbruchs nach Burgund nahe. Alle
waren von Sorge erfüllt, ob sie auch zurückkehren würden. Die
Recken ließen jetzt die Saumtiere beladen.

71 Der Abschied wurde ihnen schwer, und etliche Jungfrauen
weinten. Ihre Ahnung sagte ihnen wohl, daß so viele der Ihren
nicht am Leben bleiben würden. Diese Sorgen sollten sich
später bewahrheiten: sie kamen noch in furchtbare Not.

72/75 Sieben Tage darauf gelangten die Helden an das Rheinufer bei
Worms. Und nun waren sie in Burgund. Das Volk bestaunte
sie, und viele von Gunthers Mannen eilten ihnen entgegen.

76 Die tapferen Recken traten zu den Gästen; wie es sich geziemte,
begrüßten sie sie und nahmen ihnen Pferde und Waffen ab.

77 Sie wollten schon die Pferde in den Stall bringen, aber Siegfried
ergriff sofort das Wort und sagte: „Laßt nur unsere Pferde
stehen! Wir wollen bald wieder weiter. Jedenfalls ist das meine
Absicht.

78 Wer von euch weiß, wo ich König Gunther, den mächtigen
Herrscher von Burgund, treffe, der möge es mir sagen.“ Da
sagte ihm einer, der Bescheid wußte:

79 'Welt ir den künec vinden, daz mac vil wol geschehen.
in jenem sale witen hân ich in gesehen
bî den sînen helden. dâ sult ir hine gân;
dâ muget ir bî im vinden manegen hêrlîchen man.'

80 Nû wâren dem kûnege diu mære geseit,
daz dâ kômen wâren ritter wol gemeit:
die vuorten rîche brünne unde êrlîch gewant.
si erkande nieman in der Burgonden lant.

81 Den kûnec nam des wunder, von wannen kômen dar
die hêrlîchen recken in wæte lieht gevar
und mit sô guoten schilden niuwe unde breit.
daz im daz sagete nieman, daz was Gunthere leit.

82 Des antwurte dem kûnege von Metzen Ortwin
(rîche unde kûene mohte er vil wol sin):
'sît wir ir niht erkennen, sô sult ir heizen gân
nâch mînem âheim Hagenen; den sult ir si sehen lân.

83 Dem sint kunt diu rîche unde elliu vremdiu lant.
sîn im die hêrren kûnde, daz tuo er uns bekant.'
der kûnec bat in bringen unde die sîne man.
man sach in hêrlîche mit recken hin ze hove gân.

84 Waz sîn der kûnec wolde, des vrâgte Hagene.
'ez sint in mîne hûse unkunde degene,
die niemen hie bekennet. habet irs ie gesehen,
des solt dû mir, Hagene, hie der wârheit verjehen.'

85 'Daz tuon ich', sprach Hagene. zeinem venster er dô gie,
sîn ougen er dâ wenken zuo den gesten lie.
wol behagete im ir geverte unde ouch ir gewant:
si wâren im vil vremde in der Burgonden lant.

86 Er sprach, von swannen kômen die recken an den Rîn,
ez môhten vûrsten selbe oder vûrsten boten sîn.
'ir ros diu sint schône, ir kleider harte guot.
von swannen sie vûeren, si sint helde hôch gemuot'.

87 Alsô sprach dô Hagene: 'ich wil des wol verjehen,
swie ich nie mære Sifriden habe gesehen,
sô wil ich wol gelouben, swie ez dar umbe stât,
daz ez si der recke, der dort sô hêrlîchen gât.

79 „Wenn Ihr den König treffen wollt, können wir das veranlassen. Ich habe ihn in seinem Festsaal mit seinen Helden gesehen. Geht nur bitte dorthin, da könnt Ihr auch noch vielen stattlichen Recken begegnen.“

80 Inzwischen wurde dem König die Kunde gebracht, daß prächtige Ritter in reichen Waffen und kostbaren Gewändern eingetroffen seien, die noch keiner in Burgund kannte.

81 Der König wünschte zu wissen, woher die vornehmen Ritter mit ihren neuen großen Schilden gekommen seien. Daß es ihm keiner sagen konnte, mißfiel ihm.

82 Dasagte Ortwin von Metz zu dem König: „Da wir keinen von ihnen kennen, schickt doch nach meinem Oheim Hagen. Der wird sie erst einmal in Augenschein nehmen.“

83 Er kennt all die fremden Völker und Reiche. Falls ihm die Herren bekannt sind, dann mag er sie uns nennen.“ Da ließ der König ihn und seine Mannen rufen, und nun trat der Stättliche mit seinen Recken vor den König.

84 Er fragte, was der König von ihm wünsche. „Es sind in meinem Palast unbekannte Recken erschienen, die hier jedenfalls keiner kennt. Wenn einer von Euch sie schon einmal gesehen hat, so gib Du, Hagen, mir bitte richtige Auskunft über sie.“

85 „Gern“, sagte Hagen, und er trat in die Fensternische und ließ seine Augen zu den Fremden wandern. Ihr Auftreten und auch ihre Ausrüstung erschienen ihm in gleicher Weise edel und vornehm. Aber in Burgund hatte er sie noch nie gesehen.

86 Er sagte: „Woher auch immer die Recken an den Rhein gekommen sein mögen, es dürften durchaus Fürsten oder Abgesandte von Fürsten sein. Ihre Rosse können sich sehen lassen, ihre Kleidung ist sehr vornehm. Woher sie auch kommen, es sind stolze Ritter.“

87 Dann sagte Hagen weiter: „Ich muß gestehen: ich glaube, daß der dort so stattlich einhergeht, Siegfried ist, obwohl ich ihn noch nie gesehen habe.“

88 Er bringet niuwiu mære her in ditze lant.
die künene Nibelunge sluoc des helde hant,
Schilbunc und Nibelungen, des rîchen küneges kint.
er vrume starkiu wunder mit sîner grôzen krefte sint.

102 Wîr sulen den jungen hêren empfâhen dester baz,
daz wîr iht verdîenen des snellen recken haz.
sîn lîp der ist sô schône; man sol in holden hân.
er hât mit sîner krefte sô manegiu wunder getân.'

103 Dô sprach der künec des landes: 'nû sî uns willekomen.
er ist edel unde küene, daz hân ich wol vernomen.
des sol er geniezen in Burgonden lant.'
dô gie der hêre Gunther, dâ er Sifriden vant.

104 Der wirt und sîne geste empfiengen sô den gast,
daz in an ir zûhten vil lûtzel iht gebrast.
des begunde in nîgen der wætliche man,
daz si im heten grûezen sô rehte schône getân.

105 'Mich wundert diser mære', sprach der künec zehant,
'von wanne ir, edel Sifrit, sît komen in ditze lant,
oder waz ir wellet werben ze Wornîz an den Rîn.'
dô sprach der gast zem künege: 'daz sol iuch unverdaget sîn.

106 Mir wart gesaget mære in mînes vater lant,
daz hie bî iu wæren (daz hete ich gerne bekant)
die kûenesten recken (des hân ich vil vernomen),
die ie künec gewûnne: dar umbe bin ich her bckomen.

107 Ouch hore ich iu selben der degenheite jehen,
daz man künec deheinen kûener habe gesehen.
des redent vil die liute über elliu disiu lant;
nûne wil ich niht erwinden, unz ez mir werde bekant.

108 Ich bin ouch ein recke und solde krône tragen.
ich wil daz gerne vûegen, daz si von mir sagen,
daz ich habe von rehte liute unde lant.
dar umbe sol mîn êre unde ouch mîn houbet wesen pfant.

109 Nû ir sît sô küene, als mir ist geseit,
sô enruoeche ich, ist ez ienan liep oder leit,
ich wil an iu ertwingen, swaz ir muget hân,
lant unde bûrge, daz sol mir werden undertân.'

88 Er bringt sicher noch neue Kunde zu uns. Er hat nämlich einst die kühnen Nibelungenkönige Schilbung und Nibelung erschlagen und seither viele Heldentaten mit seiner gewaltigen Kraft vollbracht.

102 Wir sind wohl verpflichtet, den jungen Fürsten so freundlich wie möglich zu empfangen, damit wir uns nicht die Feindschaft des tapferen Helden zuziehen. Er ist sehr stattlich. Wir sollten ihn uns zum Freund gewinnen; denn er hat mit seiner Stärke schon viele herrliche Taten vollbracht.“

103 Da sagte Gunther, der König: „Dann soll uns der edle und kühne Held willkommen sein. Er soll sich bei uns in Burgund wohlfühlen.“ Damit ging er zu ihm.

104 Nun empfangen ihn der König und seine Recken so herzlich, daß ihm und den Seinen nichts an Aufmerksamkeit abging. Darauf dankte ihnen der Held, daß sie ihm den freundlichen Empfang bereitet hatten.

105 „Ich möchte gern erfahren“, sagte der König nun gleich, „von wo Ihr, edler Siegfried, hierher kommt oder was Euer Anliegen hier bei uns in Worms ist.“ Da sagte der Gast: „Das will ich Euch gern sagen.

106 Mir wurde in meinem Vaterlande erzählt, daß hier bei Euch die kühnsten Recken leben, die je ein König um sich gehabt hat. Die möchte ich gern kennenlernen, von denen ich so viel gehört habe, und darum bin ich zu Euch gekommen.

107 Auch höre ich von Eurer Tapferkeit berichten, daß man noch keinen mutigeren Herrscher irgendwo gesehen habe. Zu allen Völkern ist die Kunde davon gedrungen. Nun will ich es unbedingt selbst in Erfahrung bringen.

108 Ich bin ebensolch ein Held und werde auch eine Krone tragen. Mein höchster Wunsch ist, es dahin zu bringen, daß man von mir sagt, ich besäße mein Reich nicht ohne Verdienst. Meine Ehre und meinen Kopf setze ich dafür zum Pfande.

109 Wenn Ihr so kühn seid, wie man mir berichtet hat, werde ich mir jetzt, mag es kommen, wie es wolle, Euren ganzen Besitz, Städte und Ländereien von Euch im Kampfe erringen. Das wird dann mir gehören.“

- 118 Nâch swerten rief dô sêre von Metzen Ortwin:
er mohte von Tronje Hagenen swestersun wol sîn.
daz der sô lange dagete, daz was dem degene leit.
dô understuont ez Gêrnôt, der ritter küene unde gemeint.
- 119 Er sprach zuo Ortwine 'lât iuwer zürnen stân!
uns hât der hêrre Sifrit solhes niht getân.
wir mûgenz noch wol scheiden mit zûhten: dêst mîn rât,
und haben in ze vriuunde: daz uns noch lobelîcher stât.'
- 120 Dô sprach der starke Hagene: 'uns mac wol wesen leit,
allen dinen degenen, daz er ie gereit
durch strîten her ze Rîne. er soldez haben lân;
im heten mîne hêrren solher leide niht getân.'
- 121 Des antwurte Sifrit, der kreftige man,
'mûet iuch daz, hêr Hagene, daz ich gesprochen hân,
sô sol ich lâzen kiesen, daz die hende mîn
wellent vil gewaltic hie zen Burgonden sîn.'
- 123 'Wie zæme uns mit iu strîten?' sprach aber Gêrnôt.
'swaz helde nû dar under mûesen ligen tôt,
wir hetens lûtel êren unde ir vil kleinen vrun.'
des antwurte im dô Sifrit, des kûneges Sigemundes sun:
- 124 'War umbe bîtet Hagene unde ouch Ortwin,
daz er niht gâhet strîten mit den vriuonden sîn,
der er hie sô manegen zen Burgonden hât?'
si muosen rede vermîden: daz was Gêrnôtes rât.
- 126 Dô sprach der wirt des landes: 'allez daz wir hân,
geruochet irs nâch êren, daz sî iu undertân
und sî mit iu geteilet, lîp unde guot.'
dô wart der hêrre Sifrit ein lûtel sanfter gemuot.
- 127 Dô hiez man in behalten allez ir gewant.
die besten herberge man suohete, die man vant,
Sifrides knehten; man schuof in guot gemach.
den gast man sît vil gerne dâ zen Burgonden sach.

- 118 Da rief sofort Ortwin von Metz energisch nach den Waffen.
Jetzt zeigte es sich, daß er mit Hagen verwandt war. Daß dieser
noch schwieg, verdroß den Recken. Da legte sich Gernot, der
kühne Held, ins Mittel.
- 119 Er sagte zu Ortwin: „Beruhige Dich! Siegfried hat uns ja noch
nichts weiter getan. Wir können es bestimmt noch in Güte
beilegen. Das ist jedenfalls mein Rat. Laßt ihn uns lieber zum
Freund gewinnen; das wäre uns sogar rühmlicher.“
- 120 Da sagte der kühne Hagen: „Es kann uns und allen Deinen
Mannen allerdings eine Beleidigung bedeuten, wenn er gesagt
hat, daß er, um einen Kampf zu beginnen, hierher an den Rhein
gekommen ist. Das hätte er freilich unterlassen sollen. Meine
Herren haben ihm jedenfalls kein beleidigendes Wort gesagt.“
- 121 Da antwortete der starke Siegfried: „Wenn Euch meine Worte
verdrießen, Herr Hagen, so werde ich zeigen, daß auch meine
Hände hier in Burgund etwas auszurichten vermögen.“
- 123 „Warum sollten wir verpflichtet sein, mit Euch zu kämpfen“,
sagte Gernot. „Wir hätten davon keine besondere Ehre und Ihr
auch nicht den geringsten Nutzen, wenn beideseim Kampf eine
Menge Helden ihr Leben lassen müssen.“ Da antwortete
Siegfried:
- 124 „Warum zögern Hagen und Ortwin, warum brennen sie nicht
darauf, im Verein mit ihren Freunden und Verwandten zu
kämpfen, deren hier in Burgund doch so viele sind?“ Jetzt gab
Gernot den guten Rat, mit diesen Reden aufzuhören.
- 126 Der Landesfürst ergriff nun das Wort: „Soweit unser aller Ehre
nicht verletzt wird, soll alles, was wir besitzen, Euch zur
Verfügung stehen und mit Euch brüderlich geteilt werden,
Besitz und Leben.“ Da wurde Herrn Siegfrieds Haltung sehr
viel friedlicher.
- 127 Und jetzt forderte man Siegfrieds Mannen auf, die Rüstungen
abzulegen und in Verwahrung zu geben. Da wurde die beste
Unterkunft, die sich finden ließ, für die Gäste bereitet, und es
wurde ihnen jede Gastlichkeit zuteil. Von nun an konnte man
sich in Burgund des neuen Besuches erfreuen.

129 Sich vliżzen kurzewîle die künge unde ouch ir man.
sô was er ie der beste, swes man dâ began.
des enkunde im nieman volgen: sô michel was sîn kraft,
sô si den stein wurfen oder schutzen den schaft.

137 Sus wonde er bî den hêrren (daz ist alwâr)
in Guntheres lande vollecliche ein jâr,
daz er die minneclichen die zit nie gesach,
dâ von im sît vil liebe unde ouch leide geschach.

138 Nû nâhent vrendiu mære in Guntheres lant
von boten, die in verre wurden dar gesant
von unkunden recken, die in truogen haz.
dô si die rede vernâmen, leit was in wærlîche daz.

139 Die wil ich iu nennen. ez was Liudgêr,
ûzer Salsen lande ein rîcher vürste hêr,
unde ouch von Tenemarke der künec Liudgast.
die brâhten in ir reise vil manegen hêrlîchen gast.

140 Ir boten komen wâren in Guntheres lant,
die sîne vîende heten dar gesant.
dô vrâgte man der mære die unkunden man.
man hiez die boten balde ze hove vür den künec gân.

141 Der künec si gruozte schône, er sprach: 'sît willekomen.
wer iuch her habe gesendet, desn hân ich niht vernomen;
daz sult ir lâzen hâren', sprach der künec guot.
dô vorhten si vil sêre den grimmen Guntheres muot.

142 'Welt ir, künec, erlouben, daz wir iu mære sagen,
diu wir iu dâ bringen, sôn sulen wir niht verdagen,
wir nennen iu die hêrren, die uns her habent gesant.
Liudgast und Liudgêr, die wellent iuch suochen inz lant.

143 Ir habet ir zorn verdienet. jâ hörten wir wol daz,
daz iu die hêrren beide tragent grôzen haz.
si wellent herverten ze Wormz an den Rîn:
in hilfet vil der degene. des sult ir gewarnet sîn.

129 Die drei Könige und ihre Mannen veranstalteten jetzt mit großem Eifer Kampfspiele. Da zeigte Siegfried sich stets in allen Kampfesarten als der Beste. Keiner konnte es ihm gleich tun, so gewaltig war seine Kraft, ob sie nun den Stein warfen oder Speere schleuderten.

137 Siegfried blieb nun im Reiche Gunthers bei den Burgunden ein ganzes Jahr. In dieser Zeit begegnete er der schönen Kriemhild noch nicht, durch die ihm später höchstes Glück, aber auch das schwerste Schicksal zuteil wurde.

DER KAMPF MIT DEN SACHSEN UND DÄNEN

138 Eines Tages gelangte überraschende Kunde in Gunthers Reich, durch Boten von weither gebracht, und zwar von unbekannten Recken, die ihnen feindlich gesonnen waren. Die Botschaft bedeutete für die Burgunden eine tiefe Ehrenkränkung.

139 Ich nenne Euch diese Recken: es waren König Ludeger aus Sachsen und außerdem König Ludegast aus Dänemark. Sie hatten ein stattliches Kriegsaufgebot an tapferen Mannen.

140 Die Boten, die Gunthers Feinde ausgesandt hatten, waren nun in seinem Reich eingetroffen. Man fragte die Fremden, was sie wollten, und führte sie sogleich vor den König.

141 Der König begrüßte sie freundlich und bot ihnen Willkommen. „Ich weiß noch nicht, wer Euch gesandt hat. Bitte, laßt es uns hören“, so sagte der edle König. Sie bangten im Inneren, daß Gunther ergrimmen könnte.

142 „Wenn Ihr gestattet, Herr König, daß wir Euch über die Botschaft, die wir bringen, unterrichten, so wollen wir Euch die Fürsten nennen, die uns hergesandt haben. Es sind Ludeger und Ludegast, die Euch jetzt mit Krieg überziehen wollen.

143 Denn Ihr habt ihren Zorn erregt. Wir haben in der Tat gehört, daß sie darum Eure Feinde sind. Sie haben jetzt die Absicht, mit einem Heer an den Rhein zu kommen, und viele stehen ihnen zur Seite. Das nehmt zur Kenntnis.

144 Inre zwelf wochen diu reise muoz geschehen.
habet ir iht guoter vriunde, daz lâzet balde sehen,
die iu vriden helfen die bürge unde iuweriu lant.
hie wirt von in verhouwen vil manic helme unde rant.

145 Oder welt ir mit in dingen, daz enbietet in dar:
sô enritent iu sô nâhen niht die manegen schar
der iuwer starken vînde ûf herzenlichiu leit,
dâ von verderben müezen vil guote ritter gemeint.'

146 'Nû beitet eine wîle (ich kûnde iu mînen muot),
unz ich mich baz versinne', sprach der kûnec guot.
'hân ich guoter iemen, die sol ich niht verdagen,
disiu starken mære sol ich mînen vriunden klagen.'

151 Die boten herbergen hiez man in die stat.
swie vîent man in ware, vil schône ir pflegen bat
Gunther der rîche (daz was wol getân),
unz er ervant an vriunden, wer im dâ wolde gestân.

152 Dem kûnege in sînen sorgen was iedoch vil leit.
dô sach in trûrende ein ritter vil geneit,
der niht mohte wîzen, waz im was geschehen.
dô bat er im der mære den kûnec Gunther verjehen.

153 'Mich nimet des michel wunder', sprach dô Sifrit,
'wie ir sô habet verkêret die vrœlichen sit
der ir mit uns nû lange habet alher gepflegen.'
des antwurte ime dô Gunther, der vil zierliche degen:

154 'Jâ enmac ich allen liuten die swære niht gesagen,
die ich muoz tougenliche in mîne herzen tragen:
man sol staten vriunden klagen herzenôt.'
diu Sifrides varwe wart dô bleich unde rôt.

155 Er sprach zuo dem kûnege: 'ich hân iu niht verseit.
ich sol iu helfen wenden elliu iuweriu leit.
welt ir vriunt suochen, der sol ich einer sîn,
unde trûwe ez wol volbringen mit êren an daz ende mîn.'

156 'Nû lône iu got, hêr Sifrit. diu rede mich dunket guot.
unde ob mir nimmer helfe iuwer ellen getuot,
ich vrôu mich doch der mære, daz ir mir sît sô holt.
lebe ich deheine wîle, ez wirt wol umbe iuch versolt.

144 Ihr Kriegszug soll in zwölf Wochen stattfinden. Nun könnt Ihr zeigen, ob Ihr gute Freunde habt, die Euch als Schutz für Eure Burgen und Länder zur Seite stehen. Sie werden hier viele Helme und Schilde zerspalten.

145 Aber vielleicht wollt Ihr Euch lieber mit ihnen vergleichen, so meldet ihnen das. Dann dringen die Scharen Eurer starken Feinde nicht in Euer Land und bringen nicht Unheil, wodurch viele edle, lebensfrohe Ritter ihr Leben verlieren würden."

146 „Wartet einsteilen, bis ich ernsthaft nachgedacht habe und Euch meinen Entschluß verkünde“, sagte der König. „Habe ich tüchtige Helfer, so werde ich diese nicht im unklaren lassen, sondern vor ihnen über die freche Zumutung Anklage erheben.“

151 Inzwischen wies man den Boten in der Stadt Herberge an. Wenn sie auch Feinde waren, befahl Gunther doch, aufs Beste für sie zu sorgen, bis er festgestellt hatte, wer von seinen Freunden und Verwandten ihm beizustehen gewillt war. Das war sehr klug gehandelt.

152 Ihn drückte die Gefahr doch sehr. Da sah ihn der frohgemute Siegfried, wie er gesenkten Hauptes dasaß. Der wußte noch nicht, was ihm widerfahren war, und er bat Gunther, ihm den Grund seiner Betrübnis zu sagen.

153 „Ich möchte gern wissen“, sagte Siegfried, „warum Ihr Eure frohe Stimmung verloren habt, in der wir Euch so lange gesehen haben.“ Da antwortete ihm Gunther:

154 „Ich kann meinen Kummer, den ich heimlich in mir trage, zwar nicht allen Leuten mitteilen. Aber guten Freunden will ich Anteil gewähren an meiner Sorge.“ Die Worte gingen Siegfried so zu Herzen, daß er bleich und rot wurde.

155 Er sagte: „Ich habe Euch noch nie etwas abgeschlagen. Ich werde jede Beleidigung von Euch abwehren helfen. Wenn Ihr noch Freunde braucht, ich bin einverstanden mit ihnen und traue mir zu, es ernsthaft zu zeigen, solange ich lebe.“

156 „Gott lohne es Euch, Herr Siegfried. Eure Worte tun mir wohl, und auch wenn Ihr mit Eurer Stärke mir niemals zu helfen brauchtet, so freue ich mich doch darüber, daß Ihr mir so geneigt seid. Ich werde es Euch zeitlebens vergelten.“

157 Ich wil iuch hoeren lāzen, war umbe ich trūric stān.
von boten minner vīnde ich daz vernomen hān,
daz si mich wellent suochen mit herverte hie.
daz getāten uns noch degene her ze disem lande nie.’

158 ’Daz lāt iuch ahten ringe’, sprach dô Sifrit.
’senftet iuwer gemüete, tuot des ich iuch bit,
lāt mich iu erwerben êre unde vrumen,
und bittet iuwere degene daz si iu ze helfe kumen.

160 Sô heizet mir gewinnen tûsent iuwer man,
sît daz ich der mīnen bî mir niht enhān
niwan zwelf recken; sô wer ich iuwer lant.
iu sol mit triuwen dienen immer Sifrides hant.

162 Und lāt die boten rīten heim in ir hêren lant.
daz si uns sehen schiere, daz tuo man in bekant,
sô daz unser bûrge mûezen vride hān.’
dô hiez der kûnec besenden beide māge unde man.

163 Die boten Liudegêres ze hove giengen dô.
daz si ze lande solden, des wāren si vil vrô.

dô bôt in rîche gābe Gunther der kûnec guot,
und schuof in sîn geleite: des stuont in hōhe der muot.

164 ’Nû saget’, sprach dô Gunther, ’den starken vīnden mīn,
si mugent mit ir reise wol dā heime sīn.
wellen si mich aber suochen her in mīniu lant,
mīn zerinne minner vriunde, in wirt arebeit bekant.’

166 Dô die boten wāren ze Tenemarken komen,
unde der kûnec Liudgast hete daz vernomen,
wie sie von Rīne kômen, als im daz wart geseit,
ir starkez ûbermûeten was im wêrlīche leit.

167 Si sageten, daz si hêten vil manegen kûenen man.
ouch sāhen si dar under einen recken stān,
der was geheizen Sifrit, ein helt ûz Niderlant.
ez leidete Liudgast, dô er daz mære bevant.

168 Dô die von Tenemarke ditze hōrten sagen,
dô îlten si der vriunde destē mē bejagen,
unz daz im her Liudgast sīner kûenen man
zweinzec tûsent degene ze sīner reise gewan.

157 Und nun will ich Euch sagen, warum ich so bedrückt bin: Ich
habe soeben von den Boten meiner Feinde gehört, daß sie mich
mit Heeresmacht überfallen wollen. Das haben noch niemals
Ritter gegen unser Reich unternommen.“

158 „Nehmt dies nicht schwer“, sagte Siegfried, „seid nur beruhigt
und erfüllt jetzt meine Bitte! Laßt mich für Euer Wohl und Euer
Ansehen eintreten, und bittet auch Eure Mannen, Euch zu
helfen.

160 Stellt mir tausend von ihnen zur Verfügung, da ich von meinen
Mannern nur zwölf um mich habe. Dann werde ich Euer Land
verteidigen. Siegfried wird Euch immer ein treuer Helfer sein.

162 Schickt jetzt die Boten nach Hause, und laßt ihnen sagen, daß sie
uns bald wiederschen, damit unsere Städte vor ihnen geschützt
bleiben.“ Da ließ der König seine Verwandten und seine
Mannern holen.

163 Die Boten Lüdegers kamen jetzt in den Palast. Sie waren froh,
daß sie wieder nach Hause durften, zumal der edle König
Gunther ihnen reiche Gaben mitgab und ihnen seinen Schutz
zusicherte. Das empfanden sie dankbar.

164 „Bestellt meinen mächtigen Feinden“, sagte dann Gunther,
„sie sollten lieber ihre Kriegsfahrt aufgeben und zu Hause
bleiben. Wenn sie mich aber hier in Burgund angreifen, dann
werden sie, wenn meine Verwandten und Freunde mich nicht
im Stich lassen, schon Mühsal kennenlernen.“

166 Als die Boten wieder nach Dänemark zurückkehrten und
Lüdegast von ihnen hörte, mit welcher Botschaft sie vom Rhein
zurückkamen, und als er von der stolzen Haltung der
Burgunden hörte, war ihm das sehr verdrießlich.

167 Die Boten berichteten, daß in Burgund viele tapfere Recken
seien und daß sie außerdem noch einen Helden dort gesehen
hätten namens Siegfried, den König aus den Niederlanden. Als
Lüdegast dies erfuhr, war es ihm besonders ärgerlich.

168 Die Dänen beeilten sich, als sie es hörten, möglichst viele von
ihren Verwandten heranzuholen, bis Lüdegast zwanzigtausend
kühne Recken für seinen Kriegszug bereit hatte.

169 Dô besante sich ouch von Sahsen der küene Liudgêr;
unz si vierzec tûsent heten unde dannoch mêr,
mit den si wolden rîten in Burgonden lant.
dô hete ouch sich hie heime der kûnec Gunther besant.

173 'Hêr kûnec, sît hie heime', sprach dô Sîfrit,
'sît daz mir iuwer recken wellent volgen mit,
belîbet bi den vrouwen und traget hôhen muot.
ich trouwe iu wol behûeten beide êre unde guot.

174 Die iuch dâ wolden suochen ze Wormz an den Rîn,
daz wil ich wol behûeten; si mugen dâ heime sîn.
wir sulen in gerîten sô nâhen in ir lant,
daz in ir ûbermûeten werde ze sorgen bewant.'

175 Von Rîne si durch Hessen mit ir helden rîten
gegen Sahsen lande; dâ wart sît gestriten.
mit roube und mit brande wuosten si daz lant,
daz ez den vûrsten beiden wart mit arebeit bekant.

178 'Sô wil ich selbe rîten', sprach Sîfrit der degen,
'unde wil der warte gên den vînden pflegen,
unz ich rehte ervinde, wâ die recken sint.'
dô wart gewâfent schiere der schönen Siglinden kint.

180 Dô sach er her daz grôze, daz ûf dem velde lac,
daz wider siner helfe mit ungevuoge wac.
des was wol vierzec tûsent oder dannoch baz.
Sîfrit in hôhem muote sach vil vrœlichen daz.

181 Dô hete sich ouch ein recke von den vînden dar
erhaben ûf die warte: der was ze vlîze gar.
den sach der hêrre Sîfrit, unde in der küene man;
ieweder dô des andern mit nîde hûeten began.

182 Ich sage iu, wer der ware, der der warte pflac.
ein liehter schilt von golde im vor der hende lac.
ez was der kûnec Liudgast: der huote sîner schar.
dirre gast vil edele sprancte hêrlîchen dar.

183 Nû hete ouch in hêr Liudgast vîentliche erkorn.
diu ros si nâmen beidiu zen sîten mit den sporn,
si neigten ûf die schilde die schefte mit ir kraft.
des wart der kûnec rîche mit grôzen sorgen behaft.

169 Auch der kühne Lüdger von Sachsen ließ seine Mannen
kommen, bis es im ganzen vierzigtausend oder mehr waren.
Mit denen wollten sie nach Burgund aufbrechen. Inzwischen
hatte auch Gunther seine Mannen um sich versammelt.

173 Da sagte Siegfried: „Herr König, bleibt Ihr zu Hause! Da Eure
Recken sich meiner Führung anvertrauen, könnt Ihr bei den
Frauen bleiben und guter Dinge sein. Ich traue mir schon zu,
Euer Ansehen und Euren Besitz gut zu schützen.

174 Ich werde dafür sorgen, daß die, die Euch hier in Worms am
Rhein angreifen wollen, zu Hause bleiben. Wir werden nämlich
so tief in Ihr Land eindringen, daß ihnen ihr Übermut sehr übel
ausgeht.“

175 Sie ritten nun mit ihren Helden durch Hessen ins Sachsenland,
und da kam es später zum Kampf. Sie raubten, brandschatzten
und verwüsteten das Land, so daß den beiden Fürsten ihr
Kriegsplan teuer zu stehen kam.

178 „Ich werde selbst vorreiten und Ausschau halten nach den
Feinden, bis ich entdecke, wo die Recken sind.“ Damit legte der
Sohn der schönen Siglinde seine Waffen an.

180 Jetzt sah er das gewaltige Heer auf dem Kampffelde, das
gegenüber seiner Schar wirklich ungeheuer groß war und wohl
vierzigtausend oder mehr Mannen hatte. Doch Siegfried sah sie
unverzagt und in froher Stimmung vor sich.

181 Auf der anderen Seite hatte sich auch ein Recke zur Erkundung
aufgemacht; er war wohlbewaffnet. Den erblickte Herr
Siegfried und ebenso der kühne Mann ihn, und jeder
beobachtete den anderen mit feindseligen Blicken.

182 Der da auf Kundschaft ausgeritten war und einen glänzenden
goldenen Schild trug, war König Lüdger, der Führer seines
Heeres. Dieser edle Fremde sprengte in königlicher Haltung
heran.

183 Nun hatte auch Herr Lüdger seinen Feind ins Auge gefaßt.
Beide gaben ihren Rossen die Sporen und richteten ihre Speere
mit aller Kraft auf den Schild des Gegners. Da fühlte der
mächtige König die große Gefahr, in der er war.

184 Diu ros nâch stichen truogen diu rîchen kûniges kint
beide vûr ein ander, sam si wæte ein wint.
mit zoumen wart gewendet vil ritterlîchen dan;
mit swerten ez versuochten die zwêne grimme man.

185 Dô sluoc der hêrre Sîfrit, daz al daz velt erdôz.
dô stoup ûz dem helme sam von brenden grôz
die viuwerrote vanken von des heldes hant;
ir ietweder den sînen an dem anderen vant.

186 Ouch sluoc im hêr Liudgast vil manegen grimmen slac.
ir ieweders ellen ûf schilden vaste lac.

dô heten dar gehüetet wol drîzec sîner man;
ê daz im die kœren, den sic doch Sîfrit gewan

187 mit drin starken wunden, die er dem kûnege sluoc
durch eine wîze brünne: diu was guot genuoc.
daz swert an sînen ecken brâhte ûz wunden bluot.
des muose der kûnec Liudgast haben trûrgen muot.

188 Er bat sich leben lâzen und bôt im sîniu lant
und sagete im, daz er wære Liudgast genant.
dô kômen sîne recken; die heten wol gesehen,
waz dâ von in beiden ûf der warte was geschehen.

190 Die drîzec er ze tôde vil werlîchen sluoc.
er liez ir leben einen; balde er reit genuoc
und sagete hin diu mære, waz hie was geschehen.
ouch mohte mans die wârheit an sîme rôten helmen sehen.

191 Den von Tenemarke was vil grimme leit,
ir hêrre was gevangen. dô in daz was geseit,
man sagete ez sînem bruoder: toben er began
von ungevüegem zorne, wan im was leide getân.

193 Man hiez den Burgonden ir vanen binden an.
'wol ûf, sô sprach Sîfrit, 'hie wirt mêr getân,
ê sich der tac verende, sol ich haben den lip.'
daz gemüete in Sahren vil manic wætlichez wîp.

194 'Ir helde von dem Rîne, ir sult mîn nemen war:
ich kan iuch wol geleiten in Liudgêres schar.
sô sehet ir helme houwen von guoter helde hant.
ê daz wir wider wenden, in wirdet sorge bekant.'

184 Die Rosse trugen die beiden Könige zum Speerkampf so rasch
aufeinander zu, als ob der Wind sie gegeneinander wehte. Dann
wendeten sie ihre Rosse um und versuchten es grimmig im
Schwertkampf.

185 Nun führte Herr Siegfried einen Schlag, daß das ganze Feld
widerhallte. Die feuerroten Funken sprangen durch diesen
Schlag des Helden aus dem Helme wie bei einem Brand. Jeder
hatte seinen ebenbürtigen Gegner gefunden.

186 Denn auch Lüdegast führte zornige Schläge gegen Siegfried.
Ihre Schilde mußten ihre ganze Kraft aushalten. Dreißig von
den Mannen Lüdegasts waren zu seinem Schutz bereit; aber ehe
sie zu ihm kamen, hatte Siegfried schon den Sieg errungen.

187 Drei gewaltige Wunden hatte er dem König durch seinen
glänzenden Panzer hindurch geschlagen, obwohl dieser sehr
fest war. Die Schärfe des Schwertes hatte König Lüdegast die
blutigen Wunden beigebracht, so daß er um sein Leben besorgt
war.

188 Er bat, ihm das Leben zu schenken, und bot ihm dafür die
Herrschaft über sein Reich an und gab zu erkennen, daß er
König Lüdegast sei. Jetzt kamen seine Mannen heran; sie hatten
es mitangesehen, was sich hier zwischen den beiden schon auf
dem Erkundungsritt abgespielt hatte.

190 Dreißig Mann von diesen erschlug Siegfried dann noch, sich
tapfer verteidigend. Nur einen von ihnen ließ er am Leben.
Der ritt rasch von dannen und berichtete, was geschehen war.
Übrigens gab auch sein blutiger Helm deutliches Zeugnis
davon.

191 Den Dänen war es ein grausamer Schmerz, als sie erfuhren, daß
ihr Herr gefangen war. Man sagte es auch seinem Bruder. Der
tobte vor Empörung, denn ihm war damit große Schmach
zugefügt.

193 Man gab den Burgunden Befehl, die Fahnen aufzupflanzen.
Siegfried sagte: „Jetzt geht es, wenn ich am Leben bleibe, zu
neuem Kampf, noch bevor der Tag sich neigt.“ Dadurch
wurden viele edle Frauen im Sachsenland in Trauer versetzt.

194 „Ihr meine Burgunden, hört mich jetzt an: Ich führe euch
gegen das Heer Lüdegers; dann werdet ihr sehen, wie hier die
Helme zersplittert werden. Bis wir wieder umkehren, gilt es für
sie noch, Gefahren zu bestehen.“

196 Si vuorten doch niht mēre niwan tūsent man,
dar über zwelf recken. stieben dō began
diu molte von den strāzen; si riten über lant.
dō sach man von in schinen vil manegen hērlīchen rant.

201 Die von Tenemarke versuochten wol ir hant.
dō hōrte man von hurte erdiezen manegen rant,
unde ouch von scharpfen swerten, der man dā vil gesluoc.
die strītkūenen Salsen tātē schaden dā genuoc.

202 Dō die von Burgonden drungen in den strīt,
von in wart erhouwen vil manic wunde wīt:
sō sach man über satele vliezen daz bluot.
sus wurben nāch den ēren die helde kūene unde guot.

203 Man hōrte dā lūte erhellen den helden an der hant
diu vil scharpfen wāfen, dō die von Niderlant
drungen nāch ir hērrēn in die herten schar.
si kōmen degenlīche mit samet Sifride dar.

204 Volgen der von Rīne nieman man im sach.
man mohte kiesen vliezen den bluotigen bach
durch die lichten helme von Sifrides hant,
end her Liudgēren vor sinen hergesellen vant.

206 Dō der starke Liudgēr Sifriden vant,
unde daz er else hōhe truoc an sīner hant
den guoten Balmungen unde ir sō manegen sluoc,
des wart der hērrē zornic unde grimmic genuoc.

207 Dō wart mīchel dringen und grōzer swerte klanc,
dā ir ingesinde zuo ein ander dranc.
dō versuochten sich die recken beide dester baz.
die schar begunden wīchen; sich huop dā grōezlicher haz.

209 Die slege Liudgēres die wāren alsō starc,
daz im underm satele strūhte daz marc.
dō sich daz ros erholte, der kūene Sifrit
der gewan in dem sturme cīnen vreislīchen sit.

214 Dō hete der hērrē Liudgēr ûf eime schilte erkant
gemālet eime krōne vor Sifrides hant.
wol wesser, daz ez wāre der kreftige man.
der helt zuo sinen vriunden lūte ruofen began.

196 Sie führten kaum tausend Mann mit sich unter dem Befehl von
zwölf Recken. Der Staub stob auf den Wegen, als sie
dahinritten, und doch glänzten ihre Schilde weit.

201 Die Dänen sollten noch Proben ihrer Tapferkeit ablegen. Nun
hörte man schon, wie im Kampfe die Schilde von den
Schwertschlägen erdröhnten. Die tapferen Sachsen brachten
ihren Gegnern große Verluste bei.

202 Als aber die aus Burgund energisch zu kämpfen begannen,
schlugen sie überall so schwere Wunden, daß das Blut von den
Sätteln herabströmte. So erwarben sich viele Recken dort
Ruhm im Kampf.

203 Vor allem hörte man aber die scharfen Schwerter erklingen, als
die Recken aus den Niederlanden sich unter die Schar der
Kämpfenden mischten. Es waren Siegfrieds Mannen, die jetzt
dort zur Stelle waren.

204 Keiner von den Burgunden konnte Siegfried folgen; dagegen
sah man jetzt Bäche von Blut aus den Helmen herausströmen,
die Siegfrieds Hand zerspalten hatte, bis er Herrn Lüdeger vor
seinen Mannen begegnete.

206 Als der starke Lüdeger Siegfried sah, der das edle Schwert
Balmung mit hohem Schwung in seiner Hand führte und
schon so viele mit ihm erschlagen hatte, wallte der Kampfes-
zorn grimmig in ihm auf.

207 Und nun erhob sich wieder ein wildes Kampfgetümmel und
lauter Schwerterklang, als ihrer beiden Mannen aufeinander-
stießen. Jetzt erprobten die beiden Recken noch energischer
ihre Kraft; die Kämpfer gaben Raum, als dieser gewaltige
Kampf begann.

209 Lüdgers Schläge waren so gewaltig, daß Siegfrieds Pferd unter
ihm strauchelte. Als das Roß sich wieder erhoben hatte, geriet
der kühne Siegfried in wildeste Kampfeswut.

214 Da erblickte der König Lüdeger auf dem Schild Siegfrieds eine
Krone, so daß er jetzt seinen starken Gegner erkannte. Er rief
seine Kampfesgenossen laut an:

215 'Geloubet iuch des strîtes, alle mîne man.
 sun den Sigmundes ich hie gesehen hân:
 Sîfriden den starken hân ich hie bekân.
 in hât der übel tiufel her zen Salsen gesant.'

216 Die vanen hiez er lâzen in dem sturme nider,
 vrides er dô gerte. des werte man in sider.
 doch muoser werden gîsel in Guntheres lant:
 daz hete an im betwungen des kûenen Sîfrides hant.

217 Mit gemeinem râte sô liezen si den strît.
 dûrkel vil der helme unde der schilte wît
 si leiten von den handen; swaz sô man der vant,
 die truogen bluotes varwe von der Burgonden hant.

220 Si hiezen ir gewæfen soumen an den Rîn.
 ez hete wol geworben mit den henden sîn
 Sîfrit der recke; der hete ez guot getân;
 des im jehen muosen alle Guntheres man.

221 Gegen Wormez sande der hêrre Gêrnôt.
 heim ze sînem lande den vriunden er enbôt,
 wie gelungen wære im und sînen man;
 ez heten die vil kûenen wol nâch êren getân.

222 Die garzûne liefen, von den ez wart geseit.
 dâ vrôuten sich von liebe, die ê heten leit,
 dirre lieben mære, diu in dâ wâren komen.
 dâ wart von edelen vrouwen mîchel vrâgen vernomen,

223 wie gelungen wære des rîchen kûneges man.
 man hiez der boten einen vür Kriemhilde gân.
 daz geschach vil tougen: jâne torstes überlût;
 wan si hete dar under ein liebez herzen trût.

224 Dô si den boten komende zir kemenâte sach,
 Kriemhilt diu schœne vil gûetlichen sprach:
 'nû sage an liebiu mære: jâ gib ich dir mîn golt,
 tuostûz âne liegen, ich wil dir immer wesen holt.'

235 'Strît den allerhœchsten, der inder dâ geschah
 ze jungest und zem êrsten, den ieman dâ gesach,
 den tete vil degenlichen diu Sîfrides hant.
 er bringet rîche gîsle in daz Guntheres lant.

215 „Laßt vom Kampfe ab, meine Leute, ich habe nun den Sohn
 Siegmunds gesehen, den starken Siegfried habe ich erkannt. Ihn
 hat der böse Teufel her zu uns ins Sachsenland geschickt.“

216 Dann befahl er, die Fahnen niederzuholen; damit begehrte er
 Waffenstillstand. Der wurde ihm gewährt, doch mußte er als
 Geisel nach Burgund gehen. Dazu hatte ihn der tapfere
 Siegfried gezwungen.

217 Auf allgemeinen Beschluß beendete man den Kampf. Viele
 Helme waren durchlöchert, viele Schilde zerspalten; sie legten
 sie aus der Hand. Alle, die man sah, hatten blutige Wunden von
 den Burgunden erhalten.

220 Ihre Waffen wurden auf Saumtiere geladen, die sie zum Rhein
 bringen sollten. Siegfried hatte großen Ruhm erworben. Er
 hatte seine Aufgabe tapfer erfüllt; dies gestanden ihm alle
 Mannen Gunthers zu.

221 Herr Gernot sandte Boten nach Worms und ließ seinen
 Verwandten melden, wie er und seine Mannen gesiegt und alle
 kühnen Kämpfer sich Ruhm erworben hätten.

222 Die Edelknaben eilten voran und trugen die Kunde weiter.
 Viele, die vordem getrauert, waren wieder froh über die
 Kunde, die man ihnen berichtete, und viele edle Frauen wollten
 wissen, was geschehen war,

223 wie es den Mannen des Königs ergangen sei. Einen Boten ließ
 man zu Kriemhild; es mußte heimlich geschehen und durfte
 natürlich nicht laut werden – sie wußte unter den Kämpfern ja
 ihren geliebten Siegfried.

224 Als der Bote zu ihr in die Kemenate kam, sagte sie freundlich zu
 ihm: „Du bringst mir doch erfreuliche Kunde? Ich werde es dir
 auch lohnen und dir immer dankbar sein, wenn du mir ganz
 wahr berichtest.“

235 „Den tapfersten Kampf, den man von Anfang bis zu Ende dort
 sah“, so berichtete er, „hat der tapfere Siegfried geführt, und er
 bringt auch zwei wertvolle Geiseln mit nach Burgund.“

- 242 Man gap im sine miete, daz golt unde ouch daz kleit.
dô gie an diu venster vil manic schœniu meit.
sî warten ûf die strâze: rîten man dô vant
vil der hôchgemuoten in der Burgonden lant.
- 244 Dô enpfie er wol die sîne, die vremden tete er sam;
wan dem rîchen kûnege anders niht enzam,
wan danken gûetliche den die im wâren komen,
daz si den sîc nâch êren in sturme hêten genomen.
- 245 Gunther bat im mære von sînen vriunden sagen,
wer im an der reise ze tôde wære erslagen.
dô het er vîorn niemen niwan sehze man.
verklagen man die muose, sô sît vil helde sint getân.
- 247 Dô hiez man herbergen die recken in die stat.
der kûnec sîner geste vil schône pflegen bat;
er hiez der wunden hûeten und schaffen guot gemach.
wol man sîne tugende an sînen vîenden sach.
- 248 Er sprach ze Liudegaste: 'nû sît mir willekomen.
ich hân von iuwern schulden schaden vil genomen:
der wirt mir nû vergolten, ob ich gelücke hân.
got lône mînen vriunden; si hânt mir liebe getân.'
- 249 'Ir muget in gerne danken', sprach dô Liudgêr:
'alsô hôher gîsel gewan nie kûnec mêr.
umbe schœne huote wir geben mîchel guot,
daz ir genâdlichen an iuwern vîenden tuot.'
- 250 'Ich wil iuch beide lâzen', sprach er, 'ledec gên.
daz mîne vîende hie bî mir bestên,
des wil ich haben bûrgen, daz si mîniu lant
iht rûmen âne hulde.' des bôt dô Liudgêr die hant.
- 255 Die wider heim ze hûse heten reise muot,
die bat man noch beliben, sô man vriunden tuot.
der kûnec gie ze râte, wie er lônite sînen man;
sie heten sînen willen nâch grôzen êren getân.
- 256 Dô sprach der hêrre Gêrnôt: 'man sol si rîten lân.
ûber sehs wochen sî in daz kunt getân,
daz si komen widere zainer hôhgezît.
sô ist maniger geheilet, der noch vil sêre wunder lît.'

- 242 Er erhielt seinen Botenlohn, Gold und Kleider. Jetzt traten viele
schöne Jungfrauen in die Fensterischen und blickten auf die
Straße hinaus, auf der man viele hochgemute Recken heranrei-
ten sah.
- 244 Da empfing Gunther seine Mannen und ebenso die Gäste; denn
einem mächtigen König ziemte es, denen, die ihm geholfen
hatten, zu danken, weil sie einen so ruhmvollen Sieg
davongetragen hatten.
- 245 Gunther ließ sich berichten, wer von seinen Freunden und
Verwandten auf dem Kriegszug umgekommen sei. Es waren
nur sechzig Mann verloren, die man verschmerzen mußte, wie
man ja oft Helden opfern muß.
- 247 Dann führte man die Recken zu ihrer Unterkunft. Der König
gab Anweisung, sich ihrer sorgsam anzunehmen, und ließ den
Verwundeten alle Fürsorge zuteil werden; auch seinen Feinden
gegenüber zeigte er seine Ritterlichkeit.
- 248 Er sagte zu Liudegast: „Seid mir willkommen! Ich habe zwar
durch Euch große Verluste erlitten. Nun wird aber alles wieder
gutgemacht, wenn das Schicksal es mir gönnt. Meinen
Freunden, die mir so viel Hilfe erwiesen haben, müssen wir
dankbar sein.“
- 249 Darauf antwortete Liudeger: „Ihr habt wohl Grund, dankbar zu
sein; denn so vornehme Gefangene hat ein König noch nie
gemacht. Wir werden eine gute Behandlung, die Ihr Euren
Gefangenen zuteil werden laßt, zu lohnen wissen.“
- 250 „Ich lasse“, so sagte Gunther, „Euch beide jetzt unbewacht.
Aber ich wünsche Bürgschaft, daß meine Feinde hier bei mir
bleiben und nicht ohne meine Zustimmung mein Land
verlassen.“ Da gab Liudeger mit Handschlag seine Zustim-
mung.
- 255 Die Freunde Gunthers, die heimzukehren wünschten, forderte
man auf, noch zu bleiben. Der König überlegte, wie man ihnen
lohnem könne; denn sie hatten viel zu seinem Ruhm beigetra-
gen.
- 256 Herr Gernot sagte: „Laß sie nur jetzt nach Hause reiten. Nach
sechs Wochen soll ihnen eine Einladung zu einem Fest
überbracht werden; inzwischen sind viele von denen wieder
gesund, die jetzt noch an ihren Wunden leiden.“

257 Dô gerte ouch urloubes Sifrit von Niderlant.
dô der kûnec Gunther den willen sin ervant,
er bat in minneclichen noch bî im bestân.
niwan durch sin swester, sôn wærez nimmer getân.

258 Dar zuo was er ze rîche, daz er iht næme solt.
er hetez wol verdienet: der kûnec was im holt.
sam wâren sine mâgen. die heten daz gesehen,
waz von sinen handen in dem strite was geschehen.

259 Durch der schœnen willen gedâhte er noch bestân,
ob er si sehen môhte. sît wart ez getân:
wol nâch sinem willen wart im diu maget bekant.
sît reit er vrœliche in daz Sigemundes lant.

264 Man sach si tegelichen rîten an den Rîn,
die zer hôhgezîte gerne wolden sîn.
die durch des kûneges liebe kômen in daz lant,
den bôt man sumelichen ros und hêrlich gewant.

265 In was ir gesidele allen wol bereit,
den hôhsten unde den besten, als uns daz ist geseit,
zwein und drîzec vûrsten, dâ zer hôhgezît.
dâ zierten sich engene alle vrouwen wider strit.

266 Ez was dâ vil un mûezec Gîselhêr daz kint.
die geste mit den kunden vil gûetlichen sint
die enphienec er und Gêrnôt unde ouch ir beider man.
jâ gruozten si die degene, als ez nâch êren was getân.

267 Vil goltrôter setele si vuorten in daz lant,
zierliche schilde unde êrlich gewant
brâhten si ze Rîne zuo der hôhgezît.
manegen ungesunden sach man vrœlichen sît.

268 Die in den betten lâgen und heten wunden nôt,
die muosen des vergezzen, wie herte was der tût.
die siechen ungesunden muosen si verklagen;
si vrôuten sich der mære gên der hôhgezîte tagen.

257 Da wünschte auch Siegfried von Niederland, Abschied nehmen zu dürfen. Als Gunther seinen Wunsch hörte, bat er ihn herzlich, noch bei ihm zu verweilen. Aber wenn ihn nicht Gunthers Schwester gehalten hätte, wäre es nicht geschehen.

258 Er war zu vornehm, eine Belohnung anzunehmen, obwohl er sie sehr verdient hätte. Der König war ihm wohlgesonnen, ebenso seine Verwandten; denn sie hatten ja mitangesehen, welche Heldentaten er im Kriege vollbracht hatte.

259 Nur um der schönen Kriemhild willen also entschloß er sich, noch zu bleiben, in der Hoffnung, daß er sie eines Tages erblicken dürfe. Dazu kam es dann auch: ganz wie er es sich wünschte, lernte er die Jungfrau kennen, und später ritt er frohgemut mit ihr in sein Vaterland.

SIEGFRIEDS BEGEGNUNG MIT KRIEMHILD

264 Nun kamen täglich die Gäste, die sich schon auf das Fest freuten, zum Rhein geritten. Für viele, die aus Freundschaft für den König sein Reich besuchten, hielt man Kampffrosse und herrliche Gewänder bereit.

265 Den vornehmsten und edelsten zweunddreißig Fürsten waren für das Fest Ehrenplätze angewiesen. Zu dem Empfang hatten sich alle edlen Frauen in schönem Wetteifer geschmückt.

266 Auch der junge Giselher war sehr geschäftig; freundlich begrüßte er Freunde und Verwandte. Ebenso machten es Gernot und ihrer beider Männer. Sie empfingen die Ritter höflich nach ihrem Rang.

267 Diese führten vergoldetes Sattelzeug, prächtige Schilde, kostbare Gewänder und Ausrüstungen mit sich an den Rhein zu diesem Feste. Auch viele von den Verwundeten waren nun frohgelaut dabei.

268 Selbst die Schwerverwundeten, noch Bettlägerigen, vergaßen darüber die durchgestandene Todesgefahr. Und man konnte aufhören, die Kranken zu bejammern, denn auch sie waren glücklich und froh in Erwartung der festlichen Tage.

270 An einem pfingstenmorgen sach man vüre gân
gekleidet wünneliche vil manegen künen man,
vüñf tûsent oder mære, dâ zer hôlgezit.
sich huop diu kurzewîle an manegen enden wider strît.

271 Der wirt der hete die sinne, im was daz wol erkant,
wie rehte herzenliche der helt von Niderlant
sine swester trûte, die er noch nie gesach,
der man sô grôzer schône vor allen juncvrouwen jach

272 Dô sprach zuo dem kûnege der degē Ortwin:
'welt ir mit vollen êren ze der hôchzîte sin,
sô sult ir lâzen schouwen diu wünnelichen kint,
die mit sô grôzen êren hie zen Burgonden sint.

273 Waz wære mannes wüñne, des vröute sich sîn lip,
ez entâten schône meide und hêrlîchiu wîp?
lâzet iuwer swester vür iuwer geste gân.
der rât was ze liebe vil manegem helde getân.

274 'Des wil ich gerne volgen', sprach der kûnec dô.
alle diez ervunden, wârens harte vrô.
ernbôt ez vroun Uoten unde ir tohter sân,
daz si mit ir meiden hin ze hove solden gân.

275 Dô wart ûz den schrînen gesuochet guot gewant.
swaz man in der valde der guoten wæte vant,
die bouge mit den borten, daz was in vil bereit.
sich zierte ritterliche manic wætlichiu meit.

276 Dô hiez der kûnec rîche mit siner swester gân
die ir dienen solden, hundert siner man,
ir und siner muoter; die truogen swert enhant.
daz was daz hofgesinde in der Burgonden lant.

277 Uoten die vil rîchen sach man mit ir komen.
diu hete schœner vrouwen geselliche genomen
hundert oder mære. die truogen rîchiu kleit.
ouch gie dâ nâch ir tohter manic wætlichiu meit.

278 Von einer kemenâten sach man si alle gân.
dô wart vil mîchel dringen von helden dar getân,
die des gedinge hêten, ob kunde daz geschehen,
daz si die maget edele solden vrœlîchen sehen.

270 Am Pfingstsonntag früh begaben sich viele kühne Ritter zum
Feste, fünftausend oder gar noch mehr, und nun begann überall
ein fröhliches Treiben.

271 Der König hatte ein Gefühl dafür und es allmählich deutlich
bemerkt, daß der Held aus den Niederlanden seine Schwester
liebte, obwohl er sie noch nie gesehen hatte. Man konnte ihr
freilich vor allen anderen Jungfrauen besondere Schönheit
nachsagen.

272 Da sagte Ortwin zu dem König: „Wenn Ihr wirklich auf dem
Fest Ehre einlegen wollt, so laßt auch unsere schönen
Jungfrauen, die dem Lande Burgund zur höchsten Zier
gereichen, dabei in Erscheinung treten.

273 Denn worüber würden sich die Ritter mehr freuen als über
schöne Frauen und Jungfrauen? Laßt Eure Schwester vor die
Gäste treten!“ Für viele Helden war dieser Vorschlag eine große
Freude.

274 „Das ist auch mein Wunsch“, sagte der König. Alle, die es
hörten, waren froh darüber. Dann ließ Gunther Frau Ute und
ihrer Tochter sogleich mitteilen, sie sollten mit ihren Jung-
frauen im festlichen Kreise erscheinen

275 Da wurden aus den Schränken die Festgewänder geholt; was
man an vornehmer Kleidung in den Truhen fand, auch Gürtel
und Ringe lagen da bereit. Die schönen Jungfrauen gaben sich
große Mühe, sich für die Ritter zu schmücken.

276 Der König bestimmte hundert Mann als Gefolge für seine
Schwester und seine Mutter. Sie trugen sogar ihre Schwerter;
das war die burgundische Hofdienerschaft.

277 Frau Ute sah man neben ihrer Tochter schreiten. Sie hatte zu
ihrer Begleitung hundert oder mehr schöne Frauen in
prächtigen Gewändern. Auch im Gefolge ihrer Tochter gingen
noch viele anmutige Jungfrauen.

278 Kaum waren sie aus ihren Gemächern herausgetreten, da
umgab sie auch schon das festliche Gedränge der Ritter. Die
freuten sich in der Erwartung, die edle Jungfrau zu sehen.

280 Nû gie diu minneclîche alsô der morgenrôt
tuot ûz trûeben wolken. dâ schiet von maneger nôt
der si dâ truoc in herzen und lange hete getân:
er sach die minneclîchen nû vil hêrlîchen stân.

281 Jâ lûhte ir von ir wæte vil manic edel stein;
ir rôsenrôtiu varwe vil minneclîchen schein.
ob ieman wûnschen solde, der kunde niht gejeihen,
daz er ze dirre werlde hete iht schœners gesehen.

282 Sam der liehte mâne vor den sternen stât,
der schîn sô lûterlîche ab den wolken gât,
dem stuont sie nû gelîche vor andern vrouwen guot.
des wart wol gehœhet vil maneges heldes der muot.

283 Die rîchen kamerære sach man vor in gân.
die hôhgemuoten degene wolden des niht lân,
si endungen, dâ si sâhen die minneclîchen meit.
Sîfride dem hêrren wart beide liep unde leit.

284 Er dâlhte in sinem muote: 'wie kunde daz ergân,
daz ich dich minnen solde? daz ist ein tumber wân.
sol aber ich dich vrenden, sô wære ich samfter tôt.'
er wart von gedanken dicke bleich unde rôt.

285 Dô stuont sô minneclîche daz Siglînde kint,
sam er entworfen wære an ein permint
von guotes meisters listen, sô man im jach,
daz man helt neheinen alsô schœnen nie gesach.

286 Die mit der vrouwen giengen, die hiezen von den wegen
wîchen allenthalben. daz leiste manic degên.
diu hôch tragenden herzen vrôuten manegen lîp.
man sach in hôhen zûhten manic wætlîchez wîp.

287 Dô sprach von Burgonden der hêrre Gêrnôt:
'der iu sinen dienst sô gûetlîchen bôt,
Gunther, lieber bruoder, dem sult ir tuon alsam
vor allen disen recken. des râtes ich mich nimmer scham:

280 Und nun trat sie in ihrem Liebreiz hervor wie das Morgenrot
aus dunklen Wolken. Da vergingen auch ihm alle Schmerzen,
der ihr schon lange in seinem Herzen eine Statt bereitet hatte:
nun durfte Siegfried sie in ihrer vollen Schönheit vor sich sehen.

281 Von ihrem Gewand leuchteten Edelsteine. Lieblich errötend
leuchtete auch ihr Antlitz. Wenn jemand sich ein Wunschbild
hätte vorzaubern dürfen, er hätte sich eingestehen müssen,
etwas Schöneres unter den Menschen noch nicht gesehen zu
haben.

282 Wie der leuchtende Mond die Sterne überstrahlt, deren Glanz
so rein aus den Wolken zu uns herniederscheint, ebenso
überstrahlte sie die anderen edlen Frauen. Viele der Ritter
fühlten ihr Herz höher schlagen.

283 Vor ihnen schritten die Kämmerer einher. Und nun drängten
sich die frohgestimmten Ritter sogleich um die liebliche
Jungfrau – Herrn Siegfried war dies Schmerz und Freude
zugleich.

284 Er dachte bei sich: „Wird mir das überhaupt beschieden sein,
daß ich dich lieben darf? Das bleibt ja ein frommer Wunsch.
Aber dich aufgeben – dann wäre ich lieber tot!“ Bleich und rot
machten ihn diese Gedanken.

285 Er stand vor ihr so stattlich und liebenswert, der Sohn der
Königin Sieglinde, wie wenn man einen Helden mit Meister-
hand auf Pergament gemalt hätte. So verkündete man
rühmend, einen schöneren Helden noch nicht gesehen zu
haben.

286 Die Begleiter gaben Befehl, beiseite zu treten, und man
gehörte. Die frohe Stimmung teilte sich allen Gästen mit.
Man sah viele vornehme Frauen, ein Bild edler Anmut.

287 Da sagte Gernot von Burgund zu Gunther: „Lieber Bruder, Ihr
sollt dem, der Euch stets so freundlich und hilfsbereit zur Seite
gestanden hat, nun auch vor allen diesen Rittern einen
Gegendienst leisten. Mit diesem Rat glaube ich Euch Ehre zu
machen.“

288 Ir heizet Sifrit zuo miner swester kumen,
daz in diu maget grüeze; des habe wir immer vrumen.
diu nie gruoze recken, diu sol in grüezen pflegen;
dâ mit wir hân gewunnen den vil zierlichen degen.'

289 Dô giengens wirtes mäge, dâ man den helt vant.
si sprächen zuo dem recken über Niderlant:
'iu hât der künec erlobet, ir sult ze hove gân,
sîn swester sol iuch grüezen: daz ist ze êren iu getân.'

290 Der hêre in sînem muote was des vil gemeit.
dô truoc er in dem herzen liep âne leit,
daz er sehen solde der schœnen Uoten kint.
mit magetlichen tugenden si gruoze Sifriden sint,

291 Dô si den hœchgemuoten vor ir stênde sach.
dô erzunde sich sîn varwe. diu schœne meit sprach
'sit willekomen, her Sifrit, ein edel ritter guot.'
dô wart im von dem gruoze wol gelœchet sîn muot.

292 Er neic ir minnelichen, genâde er ir bôt.
si twanc gên ein ander der seneden minne nôt.
mit lieben ougen blicken ein ander sâhen an
der hêre unde ouch diu vrouwe: daz wart vil tougen getân.

293 Wart dâ vriuntliche getriutet ir vil wiziû hant
von herzen lieber minne, des ist mir niht bekant.
doch wil ich niht gelouben, daz ez wurde lân:
zwei minne gerndiu herze heten anders missetân.

294 Bî der sumerzîte und gên des meijen tagen
dorfte er niht mêre in sîne herze tragen
sô vil hôher vrœude, sô er dâ gewan,
dô im diu gie an hende, die er ze trûte gerte hân.

296 Von swelher künecg lande die geste kômen dar,
die nâmen algeliche wan ir zweier war.
ir wart erlobet küssen den wætlichen man;
im wart ze dirre werlde nie sô liebe getân.

297 Der künec von Tenemarke sprach dô sâ zestunt:
'des vil hôhen gruozes lit vil maneger wunt,
des ich dâ wol enpfinde, von Sifrides hant.
got lâze in nimmer mêre ze Tenemarke in daz lant.'

288 Bitte, laßt jetzt Siegfried vor meine Schwester treten, damit er
ihr vorgestellt wird. Das wird uns von größtem Nutzen sein.
Sie, die noch nie einen Helden begrüßen durfte, wird ihn jetzt in
aller Form feierlich begrüßen. Damit haben wir uns den edlen
Helden verpflichtet.'

289 Da gingen seine Brüder zu Siegfried und sagten zu ihm: „Der
König hat geruht, Euch zu bitten, zu ihm und den Seinen zu
kommen. Seine Schwester wird Euch dann begrüßen und Euch
damit eine Ehre erweisen.“

290 Siegfried war im Innern sehr glücklich darüber. Jetzt empfand
er reinste Freude, daß er die Tochter der edlen Ute begrüßen
durfte. Und wirklich kam es nun so, daß ihn die Jungfrau
huldvoll ansprach.

291 Als sie Siegfried vor sich sah, wurde er rot. Die schöne Jungfrau
sagte: „Willkommen, Herr Siegfried, Ihr edler Ritter!“ Durch
diese Worte fühlte er sich in den höchsten Himmel erhaben.

292 Er verbeugte sich höflich und sagte ihr ehrerbietigen Dank.
Und nun führte die Liebe sie mit Gewalt zueinander. Mit
warmen Blicken sahen sie sich in die Augen, der Held und die
edle Prinzessin. Aber noch geschah es nur verstoßen.

293 Ich weiß nicht, ob da etwa auch ihre Hand aus lauter Liebe
zärtlich berührt wurde. Aber ich möchte auch nicht annehmen,
daß es gerade unterblieb. Zwei liebende Herzen hätten sonst
gewiß eine Unterlassungssünde begangen.

294 An dem herrlichsten Sommertage im wunderschönen Monat
Mai konnte er sich nicht noch glücklicher fühlen, als jetzt, da sie,
die er sich zur Frau gewinnen wollte, an seiner Seite schritt.

296 Die Gäste aus allen Königreichen hatten nur Blick für die
beiden. Und nun durfte sie ihn küssen, den schmucken Helden.
Solch Glück hatte er überhaupt noch nicht erlebt.

297 Da sagte der König von Dänemark: „Dafür, daß ihm diese
Auszeichnung zuteil wird, haben viele bluten müssen. Das habe
ich zu spüren bekommen. Er möge uns nicht noch einmal nach
Dänemark kommen!“

298 Man hiez dô allenthalben wichen von den wegen
der schönen Kriemhilde. manegen küenen degē
sach man züheteleche ze kirche mit ir gân;
sît wart von ir gescheiden der vil wæteliche man.

299 Dô gie si zuo dem münster; ir volgete manic wîp.
dô was ouch wol gezieret der kûeginne lîp,
daz dô hôher wûnsche maneger wart verlorn.
si was ze ougen weide manegem recken geborn.

300 Vil kûme beite Sifrit, daz man dâ gesanc.
er mohte sinen sælden immer sagen danc,
daz im diu was sô wæge, die er im herzen truoc;
ouch was er der schenen holt von schulden genuoc.

301 Dô si ûz dem münster nâch messe kom gestân,
man bat den degē küenen wider zuo ir gân.
êrst begunde im danken diu minneleche meit,
daz er vor den recken sô rehte wîclichen streit.

302 'Nû lône iu got, her Sifrit', sprach daz edel kint,
'daz ir daz habet verdienet, daz iu die recken sint
sô holt in guoten triuwen, sô ich si hêre jehen.'
dô begunde er minneleche an vroun Kriemhilde sehen.

303 'Ich sol in immer dienen', sprach Sifrit der degē,
'unde enwîl mîn houbet nimmer ê gelegen,
ich enwerbe nâch ir willen, sol ich mîn leben hân.
daz muoz iu ze dienste, mîn vrou Kriemhilt, sîn getân.'

304 Ire tagen zwelven, der tage als ieslich,
sach man bî dem degene die maget lobelich,
sô si ze hove solde vor ir vriunden gân.
der dienst wart dem recken durch groze liebe getân.

305 Vröude unde wûnne und michelen schal
308 sach man tegeliche vor Guntheres sal,
dar ûze unde ouch dar inne, vil manegen küenen man.
man sach in vriuntliche zuo den sinen gesten gân.

309 Er sprach: 'ir guoten recken, ê ir scheidet hin,
sô nemet mîne gâbe. alsô stêt mîn sîn,
daz ichz immer diene. versmæhet niht mîn guot.
daz wil ich mit iu teilen; des hân ich willigen muot.'

298 Nun ließ man überall für Kriemhild Platz machen. Viele Ritter
begleiteten sie bis an die Pforte der Kirche. Darauf mußte er sich
von ihr wieder trennen.

299 Sie betrat in Begleitung vieler Frauen das Münster. Sie war
wirklich so schön, daß viele von hochfliegenden Träumen
überwältigt wurden. Sie war in der Tat für alle Männer eine
Augenweide.

300 Siegfried konnte es nur mit Mühe abwarten, bis die Messe zu
Ende war. Er konnte auch wirklich dem Schicksal dankbar sein,
daß ihm die gewogen war, die er im Herzen trug; er liebte sie ja,
und das mit Recht.

301 Als sie nach Beendigung der Messe aus dem Münster trat, ließ
man den kühnen Degen wieder an ihre Seite. Nunmehr
dankte ihm die Schöne auch dafür, daß er an der Spitze aller
Kämpfer so viele Heldentaten verrichtet hatte.

302 „Gott soll es Euch lohnen!“ sagte die edle Jungfrau. „Ihr habt
Euch das Verdienst erworben, daß Euch alle Recken aufrichtig
ihre Dankbarkeit bezeugen, wie ich es von ihnen höre.“ Nach
diesen Worten blickte er sie liebevoll an.

303 „Ich werde Euren Brüdern immer ein Helfer sein“, sagte er,
„und werde mich nie zur Ruhelegen, ohne ihre Wünsche erfüllt
zu haben, solange ich lebe. Das ist natürlich auch zugleich
Dienst für Euch, Frau Kriemhild.“

304 Von jetzt ab sah man täglich zwölf Tage lang die schöne
Jungfrau in Siegfrieds Begleitung, wenn sie zu ihren Verwand-
ten in den Palast ging. Dieser ritterliche Ehrendienst war dem
Helden zu dessen großer Freude anvertraut worden.

305 Innerhalb und außerhalb von Gunthers Palast erlebte man jetzt
308 festliche Tage mit viel Gepränge. Auch sah man viele kühne
Recken, und Gunther selbst bewegte sich leutselig unter ihnen.

309 Er sagte zu ihnen: „Ihr edlen Recken, ehe Ihr von dannen
scheidet, nehmt von mir Geschenke als Andenken. Es liegt mir
daran, mich dankbar zu erweisen. Seid so gut und nehmt Euer
Teil an. Sie sind in ehrlicher Absicht gegeben.“

310 Die von Tenemarken sprächen sâ zehant:
'ê wir wider rîten heim in unser lant,
wir geren stâter suone. des ist uns recken nôt;
wir hân von iuwern degenen manegen lieben vriunt tôt.'

311 Liudgast geheilet sîner wunden was;
der voit von den Sahsen nâch strîte wol genas.
eteliche tôten si lîezen dâ ze lant.
dô gie der kûnec Gunther, dâ er Sifriden vant.

312 Er sprach zuo dem recken: 'nû râte wie ich tuo.
die unser widerwinnen wellent rîten vruo
und gerent stâter suone mich unde an mîne man:
nû râtâ, degen Sifrit, waz dich des dunke guot getân.

313 Waz mir die hêrren bieten, daz wil ich dir sagen:
swaz fûnf hundert mære goldes mûgen tragen,
daz gebent si mir gerne, wil ich si ledic lan.'
dô sprach der starke Sifrit: 'daz wære ûbele getân.

314 Ir sult si lediclichen hinnen lâzen varn,
und daz die recken edele vûrbaz bewarn
vîentlichez rîten her in iuwer lant,
des lât iu beider hêrren geben sicherheit zehant.'

315 'Des râtes wil ich volgen, dâ mit si rîten dan.'
sinen vîenden wart daz kunt getân,
ir goldes gerte niemen, daz si dâ buten ê.
dâ heim ir lieben vriunden was nâch den hermûeden wê.

317 Urloup si dô nâmen, alsô si wolden dan.
dô sach man die geste vûr Kriemhilde gân,
unde ouch dâ vrou Uote diu kûniginne saz.
ezn wurden degene mære nie geurloubet baz.

319 Urloup nemen wolde ouch Sifrit ein helt guot:
er wânde niht erwerben, des er hete muot.
der kûnec sagen hôrte, daz er wolde dan.
Giselhêr der junge von der reise in gewan.

310 Die Leute aus Dänemark sagten darauf: „Ehe wir wieder heimreiten, wünschen wir einen Friedensvertrag zu schließen; das ist für uns notwendig. Wir haben durch Eure Kämpfer auch viele unserer Brüder verloren.“

311 Lüdegast war inzwischen von seinen Wunden genesen, und auch der Herzog von Sachsen war lebend aus dem Krieg davongekommen. Freilich hatten sie auch viele Tote in ihrem Lande zurückgelassen. Da ging König Gunther zu Siegfried und sagte:

312 „Hilf mir und sage, was ich tun soll. Unsere Feinde wollen wieder fortreiten und wünschen mit mir und den Meinen Frieden zu schließen. Nun rate mir bitte, Siegfried: was dünkt Dich das beste?“

313 Ich sage Dir jetzt, was mir die Herren anbieten: So viel wie fünfhundert Saumpferde an Gold tragen, wollen sie mir geben, wenn ich sie freilasse.“ Da sagte Siegfried: „Das wäre nicht gut.

314 Bitte laßt sie ohne Buße von hinnen ziehen, nur das eine sollen die Helden in Zukunft unterlassen: sie dürfen nicht wieder einen Überfall auf Euer Land unternehmen. Dies Versprechen laßt sie Euch geben und mit Handschlag bekräftigen.“

315 „Ich will Deinem Rat folgen; sie mögen mit dieser Verpflichtung abreiten.“ Dann wurde seinen Feinden gesagt, daß niemand ihr Gold begehre, das sie angeboten hätten. Inzwischen hatten auch die Verwandten und Freunde der Burgunder, die nun des Kampfes müde waren, große Sehnsucht nach den Ihren.

317 Nun nahmen sie Abschied, um nach Hause zu reiten. Aber erst wollten sie sich noch bei Kriemhild und Frau Ute, der Königin, verabschieden, was ihnen auf das freundlichste gewährt wurde.

319 Und jetzt wollte auch Siegfried, der edle Held, Abschied nehmen. Er glaube, er könne doch nicht das, wonach er strebe, erringen. Der König hörte von seiner Absicht. Aber dem jungen Giselher gelang es, Siegfried zurückzuhalten.

320 'War woldet ir nû rîten, edel Sifrit?
belîbet bi den recken, tuot des ich iuch bit,
bi Gunther dem kûnege und bi sînen man.
hie sint vil schoene vrouwen, die man iuch sol sehen lân.'

321 Dô sprach der starke Sifrit: 'sô lât diu ros stân.
ich wolde sîn geriten; des wil ich abe gân.
und traget hin die schilde. ich wolde sîn ze lant:
des hât mich her Gîselhêre mit grôzen triuwen erwant.'

322 Sus beleip der kûene durch vriunde liebe dâ.
jâ ware er in den landen nînder anderswâ
gewesen alse sanfte. dâ von daz geschach.
daz er nû tegeliche die schœnen Kriemhilde sach.

325 Ez was ein kûniginne gesezzen ûber sê;
ir geliche enheine man wesse nînder mê.
diu was unmâzen schoene; vil mîchel was ir kraft,
si schôz mit snellen degenen umbe minne den schaft.

326 Den stein warf si verre, dar nâch si wîten spranc.
swer ir minne gerte, der muose âne wanc
driu spil an gewinnen der vrouwen wol geborn;
gebrast im an eime, er hete daz houbet verlorn.

328 Dô sprach der voit von Rîne: 'ich wil an den sê,
hin zuo Brûnhilde, swie ez mir ergê.
ich wil durch ir minne wâgen den lîp:
den wil ich verliesen, sîne werde mîn wîp.'

330 'Sô wil ich iu daz râten', sprach dô Hagene,
'daz ir bittet Sifrit, mit iu ze tragene
die vil starken swære, daz ist nû mîn rât,
sît ime daz ist kûndec, wie ez umb Brûnhilden stât.'

331 Er sprach: 'wil dû mir helfen, edel Sifrit,
die minnedlichen werben? tuostû des ich dich bit
und wirt mir ze trûte daz minnedliche wîp,
ich wil durch dînen willen wâgen êre unde lîp.'

320 „Wohin möchtet Ihr eigentlich jetzt reiten, edler Siegfried?
Bleibt doch bitte noch bei König Gunther und seinen Mannen!
Hier sind viele schöne Frauen. Die wird man nicht mehr vor
Euch verbergen.“

321 Da sagte Siegfried: „Dann laßt die Rosse im Stall! Ich wollte
schon fortreiten; nun werde ich es also lassen. Bringt meine
Schilde wieder fort! Ich wollte nach Hause, aber Giselher hat
mich so freundlich davon abgehalten.“

322 Und so blieb denn der kühne Held seinen Freunden zuliebe
noch in Burgund. Er wäre auch von sich aus nirgendwo so von
Herzen gern geblieben. Und nun kam es wirklich dazu, daß er
tätlich die schöne Kriemhild sehen durfte.

GUNTHERS FAHRT NACH ISLAND

325 Jenseits des Meeres lebte eine Königin, nirgends gab es eine
ihresgleichen. Sie war über alle Maßen schön, ihre Kraft war
ungeheuer groß. Um den Preis ihrer Liebe pflegte sie mit
kühnen Helden zu kämpfen; zunächst im Speerwurf;

326 Sodann warf sie den Stein sehr weit, und darauf sprang sie
auch noch weit. Wen es verlangte, ihre Minne zu erwerben,
der mußte unbedingt diese drei Kampfspiele gegen die
hochgeborene Königin gewinnen. Wenn er auch nur in einem
versagte, so hatte er sein Leben verspielt.

328 Da sagte der König vom Rhein: „Ich will aufs Meer und die
Fahrt zu Brünhild unternehmen, wie es auch ausgehen mag.
Mein Leben will ich für ihre Liebe wagen. Ich will es opfern,
wenn sie nicht mein Weib wird.“

330 „Dann will ich Euch einen guten Rat geben“, sagte Hagen,
„fordert Siegfried auf, die Mühlen der Fahrt zusammen mit
Euch zu tragen, weil er von Brünhild Kunde hat.“

331 Da sagte Gunther: „Willst Du mir helfen, edler Siegfried, die
schöne Jungfrau zu erwerben? Erfüllst Du meine Bitte und
kann ich die Liebe dieser Frau erringen, so will ich ebenso für
Dich immer Leben und Ehre aufs Spiel setzen.“

332 Des antwurte Sifrit, Sigmundes suon:
 'gîst dû mir dîn swester, sô wil ich ez tuon,
 die schoenen Kriemhilde, ein küniginne hêr.
 sô gere ich keines lones nâch mînen arbeiten mêr.'

333 'Daz lobe ich', sprach Gunther, 'Sifrit, an dîne hant.
 und kumet diu schoene Brünhilt her in ditze lant,
 sô wil ich dir ze wîbe mîne swester geben;
 sô mât dû mit der schoenen immer vrœlichen leben.'

334 Des swuoren si dô eide, die recken vil hêr.
 des wart ir arbeite verre dester mêr,
 ê daz si die vrouwen brâhten an den Rîn.
 des muosen die vil küenen sît in grôzen sorgen sîn.

335 Sifrit muose vüeren die kappen mit im dan,
 die der helt küene mit sorge gewan
 ab eime getwerge, daz hiez Albrîch.
 sich garten zuo der verte die recken küene unde rîch.

365 Ir goltvarwen schilde man truoc in ûf den sant
 unde brâhte in zuo dem schiffe allez ir gewant.
 ros hiez man in ziehen; si wolden rîten dan.
 dâ wart von schoenen vrouwen mîchel weinen getân.

371 Inre tage zwelven, sô wir hören sagen,
 373 heten si die winde verre dan getragen
 gegen Isensteine in Brünhilde lant.
 Dô sprach her Sifrit: 'mir ist daz lant wol bekant.

375 Sô wir die minnelichen bi ir gesinde sehen,
 sô sult ir helde mære wan einer rede jehen,
 Gunther sí mîn hêrre unde ich sí sîn man.
 des er hât gedingen, daz wirt allez getân'.

332 Siegfried antwortete: „Ich bin dazu bereit, wenn Du mir Deine Schwester, die schöne Kriemhild, zur Frau gibst, damit sie meine Königin wird. Einen andern Lohn brauche ich für meine Mühe nicht.“

333 „Das verspreche ich Dir mit Handschlag“, sagte Gunther. „Kommt die schöne Brunhild in mein Reich, so will ich Dir meine Schwester zur Frau geben. Dann kannst Du mit ihr für alle Zeit glücklich sein.“

334 Darauf legten die Helden einen Eid ab. Aber bis sie die edle Frau an den Rhein brachten, kostete es große Mühen, und sie mußten schwere Kämpfe auf sich nehmen.

335 Siegfried führte die Tarnkappe mit sich, die er einst unter Gefahren von einem Zwerg namens Alberich erbeutet hatte. Dann machten sich die Helden für die Fahrt bereit.

365 Man brachte ihre goldgeschmückten Schilde, dazu ihre ganze Ausrüstung ans Ufer auf das Schiff. Auch die Rosse führte man herbei. Sie wollten nun aufbrechen. Die schönen Frauen vergossen viele Abschiedstränen.

371 Zwölf Tage später hatten die Winde sie weit fortgetragen
 373 nach dem Reiche Brunhilds, bis sie die Burg Isenstein vor sich sahen. Da sagte Siegfried: „Dies Land ist mir ganz vertraut.

375 Wenn wir Brunhild später mit ihrem Hofstaat antreffen, so sollt Ihr alle nur sagen, daß Gunther mein Lehensherr ist und ich sein Lebensmann bin. Dann werden alle seine Hoffnungen sich nach Wunsch erfüllen.“

DER WETTKAMPF MIT BRUNHILD

377 In der selben zîte dô was ir schif gegân
der bûrge alsô nâhen. dô sach der kûnec stân
oben in den venstren manic schœne meit.
daz er si niht erkande, daz was im wærlîche leit.

378 Er vrâgte Sîfrit schiere, den gesellen sîn:
'ist iu baz iht kûnde umbe dise magedîn,
die dort nider schouwent gên uns ûf die vluot?
swie ir hêrre geheize, si sint vil hôhe genuot.'

380 Ich gesihe ir eine in jenem venster stân,
in snêwîzer wæte: diu ist sô wol getân,
die wellent mîniu ougen durch ir schœnen lîp.
ob ich gewalt des hête, si müese werden mîn wîp'.

381 'Dir hât erwelt vil rehte dîner ougen schîn:
ez ist diu edel Brûnhilt, daz schœne magedîn,
nâch der dîn herze ringet, dîn sin unde ouch dîn muot'.
alle ir gebærde dûhte Gunthere guot.

383,5 Ir wâren niwan viere, die kômen in daz lant.
Sîfrit der kûene ein ros zôch ûf den sant.
daz sâhen durch diu venster diu wætlichen wîp;
des dûhte sich getiuret des kûnec Guntheres lîp.

383,9 Er habt im dâ bî zoume daz zierliche marc,
guot unde schœne, mîchel undê starc,
unz der kûnic Gunther in den satel gesaz.
alsô diente im Sîfrit; des er doch sît vil gar vergaz.

386 Mit im kom dô Dancwart unde ouch Hagene.
387 wir hœren sagen mære, wie die degene
liezen an der huote daz schuf dâ bî der vluot:
sus rîten zuo der bûrge die helde kûene unde guot.

377 Inzwischen hatte sich das Schiff der Burg genähert. Da erblickte
der König oben in den Fensterischen viele edle Jungfrauen. Er
bedauerte, sie nicht zu kennen.

378 Er fragte seinen Gefährten Siegfried: „Wißt Ihr Bescheid über
die Jungfrauen, die dort zu uns auf das Meer herniederblicken?
In wessen Dienst sie auch stehen mögen, sie scheinen stolzen und
frohen Sinnes zu sein.“

380 Eine von ihnen sehe ich dort schneeweiß gekleidet. Sie ist so
schön, daß meine Augen nach ihrer Schönheit Verlangen
tragen. Wenn ich sie mir im Kampferinge, muß sie meine Frau
werden.“

381 „Deine Augen haben die richtige gefunden. Diese schöne
Jungfrau ist die edle Brunhild, nach der Du ja in Deinen
Träumen Dich lange geseht hast.“ Ihre ganze Erscheinung
dünkte Gunther herrlich.

383,5 Es waren nur vier Burgunder, die an Land stiegen. Siegfried
zog Gunthers Roß ans Ufer. Die schönen Frauen, die von der
Burg herunterblickten, sahen dies. Gunther fühlte nicht ohne
Stolz, daß so seine Würde offenbar wurde.

383,9 Siegfried hielt das geschmückte schöne und starke Roß am
Zaum, bis König Gunther in den Sattel gestiegen war. So half
ihm Siegfried; das sollte ihm später schlecht gelohnt werden.

386 Dankwart und Hagen begleiteten sie. Sie hatten das Schiff
387 bewacht am Meer zurückgelassen. Nun ritten die tapferen
Helden zur Burg hinauf.

389 Diu burc was entslozen, vil wite ûf getân.
dô liefen in engene die Brünhilde man
unde enpfingen die geste in ir vrouwen lant.
ir ros hiez man behalden unde ir schilde von der hant.

398 Dô diu küniginne Sifriden sach,
diu maget zühtelichen zuo dem recken sprach:
'sît wilkomen, hêr Sifrit, her in dirze lant.
waz meinet iuwer reise? daz hete ich gerne bekant'.

399 'Vil michele genâde, mîn vrouwe Brünhilt,
daz ir mich ruochet grüezen, vürsten tohter milt,
vor disem edeln recken, der hie vor mir stât:
wan der ist mîn hêre; der êren hete ich gerne rât.

401 Er ist geheizen Gunther, ein künec rîche und hêr:
erwurbe er dine minne, sône gert er nihtes mêr.
jâ gebôt mir her ze varne der recke wol getân;
wære er niht mîn hêre, ich hetez gerne verlân.

402 Si sprach: 'ist er dîn hêre und bistû sîn man,
diu spil diu ich im teile, und tar er diu bestân,
behabt er die meisterschefte, sô werde ich sîn wîp;
ist aber daz ich gewinne, ez gêt iu allen an den lîp.'

404 'Den stein sol er werfen und springen dar nâch,
den gêr mit mir schiezen. lât iu sîn niht ze gâch.
ir muget hie wol verliesen die êre unde ouch den lîp;
des sult ir iuch bedenken', sprach daz minneclîche wîp.

405 Sifrit der snelle zuo dem kûnege trat,
allen sînen willen er in reden bat
gên der küniginne: er solde ân angest sîn:
'ich sol dich wol behüeten vor ir mit den listen mîn.'

406 Dô sprach der künec Gunther: küniginne hêr,
nû teilt swaz ir gebietet. und wære es dannoch mêr,
ich bestüende ez allez durch iuweren schoenen lîp.
mîn houbet ich verliuse, ir enwerdet mîn wîp.'

407 Dô diu küniginne sine rede vernam,
der spile bat si gâhen, als ir daz gezam.
si hiez ir ze strîte bringen ir gewant,
ein brünne von golde, unde einen guoten schildes rant.

389 Die Burg wurde ihnen aufgetan. Dort kamen ihnen die
Mannen Brunnhilds entgegen und empfangen die Gäste im Land
ihrer Königin. Man nahm ihnen die Waffen ab und sorgte für
ihre Rosse.

398 Als die Königin Siegfried erblickte, sagte sie höflich zu ihm:
„Willkommen, Herr Siegfried, in meinem Land! Was bedeutet
Eure Herfahrt? Bitte laßt mich das erfahren.“

399 „Herzlichen Dank für die Begrüßung, Frau Königin, im
Namen dieses edlen Recken, der hier vor mir steht. Denn er ist
mein Herr, ich bin dieser Ehre nicht würdig.“

401 Er sagte weiter: „Er ist ein mächtiger König, Gunther genannt.
Er wünscht nichts anderes als Eure Liebe zu gewinnen. Ich bin
nur als sein Begleiter mitgefahren. Wenn es nicht der Wunsch
meines Herrn gewesen wäre, hätte ich es nie getan.“

402 Da sagte sie: „Wenn er Euer Herr ist und Ihr nur sein
Eigenmann seid, so werde ich also sein Weib werden, falls er die
einzelnen Kampfspiele, die ich ihm zuteile, bestehen und Sieger
sein sollte. Gewinne aber ich, geht es Euch allen ans Leben.“

404 Er muß nämlich den Stein werfen und hinterherspringen und
dann mit mir um die Wette den Speer schleudern. Es braucht
Euch nicht allzusehr danach gelüsten. Bedenkt, daß Ihr hier
Eure Ehre und Euer Leben wirklich verlieren könnt“, sagte die
edle Frau.

405 Jetzt trat Siegfried zu dem König und forderte ihn auf, vor der
Königin seinen festen Willen noch einmal zu äußern. „Du wirst
nicht unbeschützt sein, ich werde Dich mit allen Mitteln gegen
sie verteidigen.“

406 Da sagte König Gunther: „Edle Königin, nun bestimmt über
den Gang des Kampfes. Und wenn es noch viel mehr
Bedingungen sind: ich möchte sie alle aus Liebe zu Euch, schöne
Frau, auf mich nehmen, und ich will meinen Kopf opfern,
wenn Ihr nicht meine Frau werdet.“

407 Als die Königin seine Worte hörte, ordnete sie, wie es ihr
zukam, an, die Kampfspiele jetzt rasch beginnen zu lassen, und
gab Befehl, ihr das Kampfgewand zu bringen: einen goldenen
Panzer und einen goldenen Schild.

410 Die wile was ouch Sifrit, der wætliche man,
 end ez ieman wesse, zuo dem schiffe gegân,
 dâ er sîn tarnkappe verborgen ligen vant.
 dar in slouf er schiere; dô was er niemen bekant.

411 Er ilte hin widere. dô vant er recken vil,
 dâ diu küniginne teilte ir hôhiu spil.
 dâ gie er tougenlîchen; von listen daz geschach,
 aller di dâ wâren, daz in dâ niemen sach.

414 Dô kom ir gesinde und truogen dar zehant
 von alrôtem golde einen schildes rant
 mit stâlherten spangen, mîchel unde breit,
 dar under spilen wolde diu vil minneclîche meit.

418 Dô truoc man der vrouwen swære unde grôz
 einen gêr vil scharpfen, dens zallen zîten schôz,
 starc unde ungevûege, mîchel unde breit,
 der ze sînen ecken harte vreislîchen sneit.

425 Brünhilde sterke grêzlîchen schein.
 man truoc ir zuo dem ringe einen swâren stein,
 grôz unde ungevûege, mîchel unde wel;
 in truogen kûme zwelfe der helde kûene unde snel.

427 An ir vil wîze arme si die ermel want.
 si begunde vazzen den schilt an der hant,
 den gêr si hôhe zucte: dô gie ez an den strît.
 die ellenden geste vorhten Brünhilde nît.

428 Unde wære im Sifrit niht ze helfe komen,
 sô hete sie dem kûene sînen lîp benomen.
 er gie dar tougenlîche und ruorte im sîne hant.
 Gunther sîne liste harte sorclîche ervant.

429 Er sprach: 'gip mir von handen den schilt lâ mich tragen,
 unde merke rehte, waz dû mich herest sagen.
 nû habe dû die gebærde; diu werc wil ich begân'.
 dô er in bekande, ez was im liebe getân.

430 Dô schôz vil krefclîchen diu hêrlîche meit
 âf einen schilt niuwen, mîchel unde breit:
 den truoc an sîner hende daz Siglînde kint.
 daz viuwer spranc von stâle, sam ez wâte der wint.

410 Inzwischen war Siegfried, der schmucke Held, ohne daß es
 jemand merkte, ans Schiff gegangen, wo er seinen Tarnmantel
 verborgen wußte. In ihn schlüpfte er hinein, so daß er allen
 unsichtbar war.

411 Danneilte er wieder zurück und sah schon viele Recken auf dem
 Platz, wo die Königin ihre Befehle für das große Kampfspiel
 erteilte. Dahin ging er heimlich, ohne daß es einer der
 Anwesenden merkte. Das war die Zauberkraft der Tarnkappe.

414 Da brachte Brunhilds Gesinde einen großen, goldenen Schild
 mit stahlhartem Gespänge. Unter dessen Schutz wollte die
 schöne Jungfrau kämpfen.

418 Jetzt trug man den großen und scharfen Ger zu der Königin,
 den zu schleudern sie gewohnt war, einen wirklich gewaltigen,
 dessen Schneide furchtbar scharf schnitt.

425 Brunhilds Stärke war ungeheuer groß. Man schlepte ihr
 noch einen großen schweren Stein in den Kampfiring. Zwölf
 starke und kühne Männer konnten ihn kaum tragen.

427 Brunhild streifte die Ärmel an ihren weißen Armen hoch,
 ergriff den Schild mit der Hand, hob den Speer stolz in die Luft,
 und nur: begann der Kampf. Die fremden Gäste fürchteten den
 Kampfzorn Brunhilds.

428 Wenn Siegfried Gunther nicht zu Hilfe gekommen wäre, hätte
 sie ihn zu Tode getroffen. Aber er trat unsichtbar zu ihm und
 berührte seine Hand. Gunther fühlte sich durch Siegfrieds
 Künste verwirrt.

429 Siegfried sagte zu ihm: „Gib mir jetzt den Schild, und laß ihn
 mich tragen, und und paß auf, was ich Dir sage. Vollführe Du
 alle Bewegungen, den Kampf selbst werde ich führen.“ Als
 Gunther Siegfried erkannte, war ihm das eine große Beruhi-
 gung.

430 Jetzt warf die hehre Jungfrau mit aller Kraft ihren Ger und zielte
 auf den neuen, breiten, starken Schild, den Siegfried in der
 Hand hielt. Das Feuer sprühte aus dem Stahl, wie wenn der
 Wind hineingeblasen hätte.

- 431 Des starken gères snide al durch den schilt gebrach,
 daz man daz viuwer lougen ûz den ringen sach.
 des schuzzes beide strûchten, die kreftigen man;
 wan diu tarnkappe, si wæren tût dâ bestân.
- 432 Sifride dem küenen von munde brast daz bluot.
 vil balde spranc er widere; dô nam der helt guot
 den gêr, den si geschozzen im hete durch den rant,
 den schôz dô hin widere des starken Sifrides hant.
- 433 Daz viuwer stoup ûz ringen, als ob ez tribe der wint.
 den gêr schôz mit ellen daz Sigmundes kint.
 sine mohte mit ir krefte des schuzzes niht gestân.
 ez enhete nimmer der künec Gunther getân.
- 434 Brünhilt diu schœne balde ûf spranc:
 'edel ritter Gunther, des schuzzes habe danc.'
 si wânde, daz erz hête mit siner kraft getân.
 nein, si hete gevellet ein verre kreftiger man.
- 435 Dô gie si hin vil balde, zornic was ir muot,
 den stein huop vil hôhe diu edel maget guot.
 si swanc in krefticliche verre von der hant;
 dô spranc si nâch dem wurfe, daz lûte erklanc ir gewant.
- 436 Der stein was gevallen zwelf klâfter dan:
 den wurf brach mit sprunge diu maget wol getân.
 dar gie der snelle Sifrit, dâ der stein gelac;
 Gunther in wegete, der helde des wurfes pflac.
- 437 Sifrit was küene kreftic unde lanc:
 den stein warf er verrer, dar zuo er witer spranc.
 von sinen schœnen listen hete er kraft genuoc,
 daz er mit dem sprunge den künec Gunthere truoc.
- 437,5 Der sprunc was ergangen, der stein was gelegen.
 Dô sach man ander niemen wan Gunther den degen.
 Brünhilt diu schœne wart in zorne rôt.
 Sifrit hete geverret des künec Guntheres tût.

- 431 Die Spitze des kräftigen Speers fuhr durch den Schild hindurch,
 so daß sogar noch aus dem Panzer Funken sprangen. Von der
 Gewalt des Wurfs strauchelten die beiden Männer, so stark sie
 waren. Nur dem Tarnmantel verdankten sie, daß sie dort nicht
 zu Tode kamen.
- 432 Dem kühnen Siegfried schoß das Blut aus dem Munde, aber
 rasch war er wieder aufgesprungen, und dann ergriff der Held
 den Ger, den sie ihm durch seinen Schild geschossen hatte. Den
 schleuderte Siegfried jetzt wieder zurück.
- 433 Wieder stob das Feuer so wild, als ob der Sturm es angefaßt;
 denn nun hatte Siegmunds Sohn den Ger mit aller Kraft
 geworfen. Und Brunhild konnte bei all ihrer Stärke doch
 diesem Wurf nicht standhalten. Das hätte Gunther nie
 vermocht.
- 434 Doch rasch war auch die schöne Brunhild wieder aufgesprun-
 gen: „Edler Gunther, diesen Wurf sollst Du in guter
 Erinnerung behalten.“ Sie glaubte nämlich, er habe es getan –
 ach nein, ein weit Stärkerer hatte sie zu Fall gebracht!
- 435 Jetzt schritt sie schnell auf den Stein zu. Sie war im Innersten
 empört. Sie hob ihn hoch und schwang ihn mit Macht weithin;
 dann sprang sie hindreïn, daß ihre Rüstung klirrte.
- 436 Der Stein war zwölf Klafter weitaus niedergefallen, aber sie
 übertraf den Wurf noch mit ihrem Sprung, die schöne
 Jungfrau. Dann schritt der kühne Siegfried dorthin, wo der
 Stein lag. Gunther machte die Wurfbewegung, aber der
 Unsichtbare vollführte den Wurf.
- 437 Groß und statlich wie er war, warf er den Stein weiter und
 sprang überdies noch weiter. Und dank seinem Tarnmantel
 hatte er noch so viel Kraft, daß er im Sprung Gunther mittrug.
- 437,5 Der Sprung war getan, der Stein lag am Boden. Aber nur
 Gunther war zu sehen gewesen; Siegfried hatte unsichtbar
 König Gunther vor dem Tode bewahrt. Brunhild erröte-
 te vor Zorn.

438 Zuo ir ingesinde ein teil si lûte sprach,
 Dô si ze ende des ringes den helt gesunden sach:
 'balde komet her nâher, mâge und mîne man:
 ir sult kûnec Gunther alle werden undertân.'

439 Dô leiten die vil kûenen diu wâfen von der hant,
 si buten sich ze vûezen von Burgonden lant
 Gunther dem rîchen, vil manic kûener man.
 si wânden, daz er hête mit siner kraft diu spil getân.

440 Er gruoztes minneclîche; jâ was er tugende rîch.
 dô nam in bî der hende diu maget lobelîch;
 si erloubte im, daz er solde haben dâ gewalt.
 des vröute sich dô Hagene, ein degen kûene unde balt.

442 Sifrit der snelle, wîse er was genuoc,
 sîne tarnkappe er ze behalten truoc.
 dô gie er hin widere, dâ manic vrouwe saz,
 dâ er unde ander degene alles leides vergaz.

443 'Sô wol mich dirre mære', sprach Sifrit der degen,
 'daz iuwer höhverte alsô ist gelegen,
 daz iemen lebet der iuwer meister müge sîn.
 nû sult ir, maget edele, uns hinnen volgen an den Rîn.'

490 Dô sprach diu juncvrouwe: 'wem lâze ich mîniu lant?
 diu sol ê hie bestîften mîn unde iuwer hant?'
 dô sprach der kûnec edele: 'nû heizet her gân,
 der iû dar zuo gevalle, den sule wir voget wesen lân'.

491 Ein ir hôhsten mâge diu vrouwe bî ir sach
 (er was ir muoter bruoder); zuo dem diu maget sprach:
 'nû lât iu sîn bevolhen mîn bürge unde ouch diu lant'.
 si rihten sich ze verte; man sach si rîten ûf den sant.

438 Gleichwohlrief sie, als sie den Helden am Ende des Kampffeldes wohlbehalten sah, ganz laut ihrem Ingesinde zu: „Kommt herbei, ihr meine Verwandten und Mannen! Jetzt werdet Ihr alle König Gunther untertan.“

439 Da legten die kühnen Recken die Waffen ab, und alle knieten vor dem mächtigen König Gunther aus Burgund nieder. Sie glaubten, er habe den Wettkampf aus eigener Kraft gewonnen.

440 Er grüßte sie mit königlicher Huld. Dann reichte ihm die edle Brunhild ihre Hand und übergab ihm die Herrschaft ihres Reiches. Die kühnen und tapferen Burgunden freuten sich.

442 Siegfried brachte erst in weiser Vorsicht seinen Tarnmantel in Verwahrung. Dann kam er zurück und setzte sich auch zu den Frauen, und er und die anderen Degen hatten bald die Mühen des Kampfes vergessen.

443 „Über diesen Sieg bin ich froh“, sagte Siegfried, „daß nämlich Euer Stolz gebrochen ist und daß jemand lebt, der Euch meistern kann. Und nun, edle Jungfrau, folgt uns bitte an den Rhein!“

490 Da sagte die Jungfrau zu Gunther: „Wem überantwortete ich aber mein Reich? Ihr und ich müssen noch einen Statthalter einsetzen“. Da sagte Gunther: „Bringt uns den, den Ihr für geeignet haltet. Den werden wir zum Vogt bestimmen“.

491 Da erblickte die Königin neben sich den Bruder ihrer Mutter, einen hohen Würendträger, und sagte zu ihm: „Euch will ich hiermit meine Städte und Länder überantworten“. Dann rüsteten sie sich zur Abfahrt und ritten zum Ufer.

SIEGFRIED WIRD NACH WORMS VORAUSGESANDT

496 Als sie neun Tage unterwegs waren, sagte Hagen von Tronje: „Ich habe einen Vorschlag. Ihr säumtzulangemit der Botschaft nach Worms. Es sollten längst Eure Boten nach Burgund unterwegs sein.“

497 Dô sprach kûnec Gunther: 'ir habet wâr geseit.
 uns wære ze der verte niemen sô bereit
 als ir, mîn vriunt Hagene. nû rîtet in mîn lant.
 unser hovereise tuot in nieman baz bekant.'
 498 'Nû bittet Sifrit vûeren die botschaft!
 der kan si wol gewerben mit ellenhafter kraft.
 verseit er iu die reise, ir sult mit guoten siten
 durch iuwer swester liebe in der botescheffe biten.'
 499 Er sande nâch dem recken; der kom, dô man in vant.
 er sprach: 'sit wir nâhen heim in mîniu lant,
 sô solde ich boten senden der lieben swester mîn
 unde ouch mîner muoter, daz wir nâhen an den Rîn.'
 500 Er sprach: 'ir sult rîten durch den willen mîn
 unde ouch durch Kriemhilde, daz schœne magedîn,
 daz ez mit mir verdiene diu hêrliche meit.'
 dô daz erhôrte Sifrit, dô was der recke vil bereit.
 501 'Entbietet swaz ir wellet, des wirt niht verdaget.
 ich wil ez werben gerne durch die schœnen maget.
 zwîu sol ich die verzîhen, die ich in herzen hân?
 durch si, swaz ir gebietet, daz ist allez getân.'
 502 'Sô saget mîner muoter, der richen kûnigîn,
 daz wir an dirre verte hôhes muotes sîn.
 lât wîzen mîne bruoder, wie wir geworben hân.
 ir sult ouch unser vriunde disiu mære hoeren lân.
 503 Mîne schœne swester sult ir niht verdagen,
 ir sult ir Brûnhilde und mînen dienst sagen,
 unde ouch dem gesinde unde allen mînen man.
 dar nâch ie ranc mîn herze, wol ich daz verendet hân.
 505 Und saget mîner swester, sô si habe vernomen,
 daz ich mit mînen gesten si ze lande komen,
 daz si wol enpfâhe die triutinne mîn.
 daz wil ich immer diende umbe Kriemhilde sîn.'
 506 Sifrit der hêrre balde urloup nam
 von vrouwen Brûnhilde, als im daz wol gezam,
 und zallem ir gesinde; dô reit er an den Rîn.
 ez enkunde in dirre werlde ein bote bezzer niht gesîn.

497 Gunther erwiderte: „Ihr habt ganz recht. Doch zu diesem
 Auftrag wäre keiner so geeignet wie Ihr selbst, Freund Hagen.
 Reitet doch voraus! Es ist das beste, wenn Ihr unsere
 bevorstehende Ankunft in Worms bekanntmacht.“
 498 „Nein, lieber bittet Siegfried, diese Aufgabe zu übernehmen.
 Der kann die Botschaft am besten und raschesten überbringen.
 Wenn er es abschlägt, könnt Ihr ihn in aller Form mit Rücksicht
 auf Eure Schwester darum bitten.“
 499 Er ließ ihn holen. Als er kam, sagte Gunther: „Nun wir uns
 unserer Heimat nähern, schickt es sich, daß wir meiner lieben
 Schwester und meiner Mutter Boten senden, sobald wir die
 Rheinmündung erreicht haben.“
 500 Also reitet mir und Kriemhild zuliebe voraus, wir werden uns
 beide erkenntlich zeigen.“ Als Siegfried dies hörte, war er
 sofort bereit:
 501 „Gebietet nur! Alles soll erfüllt werden. Ich will es gerne
 ausrichten in Gedanken an die Schöne. Wie könnte ich sie
 enttäuschen, die ich im Herzen trage! Ihr zuliebe wird
 auch jeder Eurer Wünsche erfüllt werden.“
 502 „Dann bestellt auch der Königin Ute, daß wir über den Erfolg
 unserer Fahrt froh sind, und laßt auch meine Brüder wissen, wie
 wir die Brautfahrt glücklich beendet haben. Auch unseren
 Freunden dürft Ihr dies alles erzählen.“
 503 Verschweigt meiner Schwester nichts, und bestellt ihr Brunhil-
 des und meinen Gruß. Sagt auch dem ganzen Hofstaat und allen
 meinen Mannen, zu wie gutem Ausgang ich das gebracht habe,
 wonach mein Herz sich gesehnt hat.
 505 Bestellt ihr weiter, sie möchte, sobald wir mit unseren Gästen
 ankommen, meine liebe Braut herzlich empfangen. Ich werde
 ihr dafür immer Dank wissen.“
 506 Am Land angekommen, verabschiedete sich Siegfried, wie es
 sich gehörte, auch von Brunhild und ihrem Gesinde und ritt
 nach Worms voraus. Einen geeigneteren Boten hätte man
 allerdings nicht finden können.

507 Mit vier und zweinez recken ze Wormz er dô reit.
 des küneges kom er âne; dô daz wart geseit,
 allez daz gesinde muote jâmers nôt:
 si vorhten, daz ir hêrre dort beliben wære tôt.
 508 Si erbeizten von den rossen; hôhe stuont ir muot.
 schiere kom in Giselhêr, der junge künec guot.
 und Gêrnôt sîn bruoder. wie balde er dô sprach,
 dô er den künec Gunther niht bî Sifride sach:
 509 'Sit willekomen, hêr Sifrit. ir sult mich wizen lân,
 war ir mînen bruoder, den künec, habet getân.
 Brünhilde sterke in wæn uns habe benomen;
 sô wære ir hôhiu minne uns ze grôzen schaden komen.'
 510 Die angst lât belîben! iu unde den mâgen sîn
 enbiutet sînen dienst der hergeselle mîn.
 den lie ich wol gesunden; er hât mich iu gesant,
 daz ich sîn bote wære mit mæren her in iuwer lant.
 511 Ir sult daz ahten schiere, swie sô daz geschehe,
 daz ich die küniginne unde iuwer swester sehe.
 die sol ich lâzen hêren, waz in enboten hât
 Gunther und Brünhilt: ir dinc in beiden hôhe stât.'
 512 Dô sprach der junge Giselhêr: 'dâ sult ir zuo in gân:
 dâ habet ir mîner swester liebe an getân.
 si treit vil mîchel sorge umbe den bruoder mîn.
 diu meit sihet iuch gerne, des will ich iuwer bürge sîn.'
 513 Dô sprach der hêrre Sifrit: 'swâ ich ir dienen kan,
 daz sol willeclîchen mit triuwen sîn getân.
 wer seit nû den vrouwen, daz ich wil dar gân?'
 des wart dô bote Giselhêr, der vil wætlîche man.
 514 Giselhêr der junge zuo sîner muoter sprach
 unde ouch zuo sîner swester, dâ er si beide sach:
 'uns ist komen Sifrit, der helt ûz Niderlant;
 in hât mîn bruoder Gunther her ze Rîne gesant.
 515 Er bringet uns diu mære, wiez umbe den künec stê.
 nû sult ir im erlouben, daz er ze hove gê.
 er seit diu rehten mære her von Îslant,'
 noch was den edelen vrouwen mîchel trûren bekant.

507 Er ritt mit vierundzwanzig Recken nach Worms. Aber als die
 Kunde sich verbreitete, daß er ohne den König komme, ergriff
 die Burgunder große Angst; denn sie fürchteten, daß ihr Herr
 und König dort sein Leben verloren habe.
 508 Aber die, die jetzt abstiegen, zeigten nur Freude. Nun kamen
 gleich der junge König Giselher und sein Bruder Gernot. Als
 dieser Gunther nicht neben Siegfried sah, fragte er aufgeregt:
 509 „Willkommen, Herr Siegfried! Aber sagt uns doch, wo Ihr
 meinen Bruder, den König, gelassen habt! Wir müssen
 fürchten, daß Brünhildes ungeheure Stärke ihn uns geraubt hat.
 Dann hätte dieser Minnedienst um sie uns einen großen Verlust
 gebracht.“
 510 „Ihr braucht keine Sorge zu haben. Mein königlicher Beglei-
 ter läßt Euch und alle anderen Verwandten grüßen. Er ist am
 Leben und hat mich zu Euch vorausgesandt, damit ich Euch
 Kunde von ihm nach Hause bringe.
 511 Sorgt doch dafür, wenn es möglich ist, daß ich die Königin und
 Eure Schwester sogleich aufsuchen kann. Sie sollen von mir
 persönlich hören, was Gunther und Brünhild ihnen mitzuteilen
 haben. Das Schicksal hat ihnen jetzt ihr höchstes Glück
 geschenkt.“
 512 Da sagte Giselher: „Dann geht nur zu ihnen. Ihr habt ja für
 meine Schwester eine sehr gute Botschaft, denn sie sorgt sich
 sehr um meinen Bruder, und sie freut sich auch auf Euch, das
 kann ich Euch bezeugen.“
 513 „Es ist mein heißer Wunsch“, sagte Herr Siegfried, „ihr von
 ganzem Herzen zu dienen. Wer bestellt nun den Damen, daß
 ich zu ihnen komme?“ Giselher übernahm dies.
 514 Er meldete also seiner Mutter und seiner Schwester, als er bei
 ihnen war: „Siegfried ist wieder da, der Held aus Niederland;
 Gunther hat ihn hierher vorausgesandt.
 515 Er bringt uns Nachricht, wie es dem Könige ergangen ist. Bitte
 erlaubt ihm, zu Euch in den Palast zu kommen. Er bringt uns
 dann genauer Nachricht über Island.“ Die Frauen waren noch
 ganz bedrückt.

516 Si sprungen nâch ir wæte und leiten sich an:
 si bâten hern Sifrit hin ze hove gân.
 daz tete er willeclichen, wan er si gerne sach.
 Kriemhilt diu edele zuo im vil gûetlichen sprach:

517 'Sit willekomen, hêr Sifrit, ritter lobelich.
 wâ ist mîn bruoeder Gunther, der edel kûnec rîch?
 von Brûnhilde sterke den wæn wir hân verlorn.
 ôwê mir armer meide, daz ich zer werlde ie wart geborn.'

518 Dô sprach der ritter kûene: 'gebet mir botenbrôt.
 ir vil schene vrouwen weinet âne nôt.
 ich lie in wol gesunden, daz tuon ich iu bekant;
 er hât mich iu beiden mit den mæren her gesant.

519 Mit vriuntlicher liebe, vil edel kûnegin,
 enbiutent iu ir dienest er und diu wine sîn.
 nû lât iuwer weinen: si wellent schiere komen.'
 sie hete in manegen zîten sô lieber mære niht vernomen.

520 Si bat den boten sitzen; des was er vil bereit.
 dô sprach diu minneclîche: 'mir wære niht ze leit,
 ob ich ze boten miete iu geben solt mîn golt.
 dar zuo sît ir ze rîche; ich wil iu sust wesen holt.'

521 Ob ich nû eine hête, sprach er, 'drîzec lant,
 sô enpfinge ich doch gerne gâbe ûz iuwer hant.'
 dô sprach diu tugentriche: 'sô sol ez sîn getân.'
 si hiez ir kamerære nâch der boten miete gân.

522 Vier und zweinezec bouge mit gesteine guot
 gap si im ze miete. sô stuont des heldes muot,
 er woldez niht behalten, er gab ez sâ zehant
 ir vil schoenen meiden, die er ze kemenâten vant.

523 Ir muoter bôt ir dienest in gûetlichen an.
 'ich sol iu sagen mære', sprach der kûene man,
 'wes iuch der kûnec bittet, sô er kumet an den Rîn,
 ob ir daz, vrouwe, leistet, er welle iu immer wæge sîn.

524 Sine rîche geste, hôrte ich in gern,
 daz ir die wol enpfâhet, und sult in des gewern,
 daz ir gên im rîtet vûr Wormez ûf den sant.
 dês sît ir von dem kûnege mit guoten triuwen gemant.'

516 Jetzt beeilten sie sich, ihre Festgewänder anzulegen, und baten Siegfried zu sich. Er erfüllte ihre Bitte nur allzu gern, denn er freute sich schon sehr auf sie. Und nun begrüßte die edle Kriemhild ihn mit herzlichen Worten:

517 „Willkommen, Herr Siegfried, rühmlicher Held! Wie geht es meinem Bruder Gunther, dem edlen König? Wir fürchten schon, Brunnhilds Kraft hat ihn uns genommen. O ich Arme, warum bin ich nur auf der Welt!“

518 Da beruhigte sie der Ritter: „Nein doch, ich habe mir Botenlohn verdient. Ihr edlen Frauen weint ohne Grund. Ich kann Euch melden, daß er lebt. Er hat mich ja mit dieser Kunde hierher gesandt.“

519 Er und seine Braut entbieten Euch, edle Königin, in herzlicher Gesinnung ihren Gruß. Also weint nicht mehr! Sie kommen bald nach.“ Eine liebere Kunde hatte sie seit langem nicht mehr gehört.

520 Sie forderte ihn auf, Platz zu nehmen. Das tat er gern. Dann sagte die schöne Kriemhild: „Ich würde es nicht für unrecht halten, wenn ich Euch als Botenlohn Gold gäbe. Aber dazu seid Ihr zu vornehm; ich möchte mich Euch anders dankbar zeigen.“

521 „Und wenn ich hundert Länder hätte“, erwiderte er, „würde ich mich doch freuen, aus Eurer Hand eine Gabe zu empfangen.“ Da sagte die Edle: „Nun gut!“ Und sie ließ den Kämmerer den Botenlohn holen.

522 Vierundzwanzig goldene Ringe mit Edelsteinen übergab sie ihm. Aber natürlich wollte er sie nicht für sich behalten, sondern schenkte sie sofort an die schönen Jungfrauen weiter, die er im Gemach sah.

523 Ihre Mutter wollte auch ihre Dankbarkeit zeigen. Da sagte Siegfried: „Ich habe Euch noch einen besonderen Wunsch mitzuteilen, den der König zu erfüllen bittet, sobald er nach Hause kommt. Wenn Ihr dem nachkommt, wird er Euch immer dankbar sein.“

524 Er trug mir seinen Wunsch auf, daß Ihr die vornehmen Gäste freundlich empfangen mögt und ihnen die Ehre macht, ihnen entgegenzureiten an das Rheinufer vor Worms. Darum bittet Euch der König herzlich.“

- 525 Dô sprach diu minneclîche: 'des bin ich bereit.
swaz ich im kan dienen, daz ist unverseit;
mit vriuntlichen triuwen sô sol ez sîn getân.'
dô mêrte sich ir varwe, die si vor liebe gewan.
- 526 Ez enwart nie bote empfangen deheines vürsten baz.
getorste sîn hân geküset, daz tæte si âne haz:
anders minneclîchen er von der vrouwen schiet.
dô tåten die Burgonden, als in her Sifrit geriet.
- 527 Der palas und die wende was allez über al
gezieret gên den gesten. der Guntheres sal
wart vil wol bezimbert durch manegen vremden man.
disiu starke hôchzit huop sich vil vrœlichen an.
- 528 Dô riten allenthalben die wege durch daz lant
der drier kûnege mæge hete man besant,
daz si den solden warten, die in dâ wolden komen.
dâ wart ûz der valde richer wæte vil genomen.
- 529 Dô seite man diu mære, daz man riten sach
Brünhilde vriuunde. dô huop sich ungemach
von des volkes krefte in Burgonden lant.
hei waz man küener degene dâ ze beiden sîten vant!
- 538 Anderthalp des Rînes sach man mit manegen scharn
den kûnec mit sînen gesten zuo dem stade varn.
mach sach ouch dâ bi zoume leiten manic meit.
die si enpfâhen solden, die wâren alle bereit.
- 543 Die vil minneclîchen stuonden an der habe.
Gunther mit sînen gesten gie von schiffen abe;
er vuorte Brünhilde selbe an sîner hant.
dâ lûhte wider ein ander vil liehte steine und gewant.
- 544 Mit vil grôzen zûhten vrou Kriemhilt dô gie,
dâ si vroun Brünhilde unde ir gesinde enpfie.
man sach dâ schappel rucken mit wîzen henden dan,
dâ si sich kusten beide: daz wart durch liebe getân.

- 525 Da sagte die schöne Kriemhild: „Gern, ich schlage ihm nichts
ab, womit ich ihm dienen kann. Das soll alles in Liebe erfüllt
werden.“ Inzwischen war sie vor innerer Freude ganz rot
geworden.
- 526 Noch niemals war der Bote eines Fürsten ehrenvoller
empfangen worden. Am liebsten hätte sie ihn freilich geküßt,
aber auch so war der Abschied zwischen ihnen beiden sehr
liebevoll. Nun führten ihre Leute das aus, was ihnen aufgetra-
gen worden war.
- 527 Alle Wände des Palastes wurden zum Empfang der Gäste
hergerichtet. Der Königssaal wurde sogar mit Hilfe fremder
Handwerksleute neu getäfelt. Dies große Fest versprach sehr
fröhlich zu werden.
- 528 Die Angehörigen der drei Könige ritten überall durch das Land,
um wiederum ihre Verwandten zu holen, damit sie die
empfangen sollten, deren Ankunft bevorstand. Da wurde
natürlich der ganze reiche Vorrat an Gewändern aus den
Truhen hervorgeholt.
- 529 Und nun kündigte man schon die Ankunft Brunhildens und
der Ihren an. Da erhob sich ein unruhiges Treiben unter dem
ganzen Burgundervolk; dort und unter Brunhilds Gefolge war
die Zahl kühner Helden groß.

BRUNHILDS EMPFANG IN WORMS

- 538 Man sah jetzt den König auf der anderen Seite des Rheins mit
den Fremden am Ufer anlegen. Man sah auch, wie vielen
Jungfrauen ihre Pferde am Zügel geführt wurden. Alles war
zu ihrem Empfang bereit.
- 543 Sie hatten sich am Ufer aufgestellt, und Gunther stieg mit seinen
Gästen aus den Fährbooten. Er selbst führte Brunhild an der
Hand. Ihre Kleidung und die Edelsteine darauf leuchteten hell.
- 544 Mit vollendeter Höflichkeit schritt Kriemhild jetzt Brunhild
entgegen und begrüßte sie mit ihrem Gefolge. Sie rückten mit
ihren weißen Händen ihre Kränze aus der Stirn, als sie sich
küßten. Beide empfanden große Freude.

545 Dô sprach gezogenlichen Kriemhilt daz magedin:
ir sult zuo disen landen uns willekomen sîn,
mir und miner muoter unde allen die wir hân
der getriuwen vriunde. dô wart dâ nîgen getân.

546 Die vrouwen sich beviengen mit armen dicke hie.
sô minneclîch enpfâhen gehôrte man noch niê,
sô die vrouwen beide der brüete tâten kunt,
vrou Uote und ir tohter; si kusten dicke ir süezen munt.

547 Dô Brünhilde vrouwen volkômen ûf den sant,
dâ wart minneclîchen genomen bi der hant
von wætlichen recken manec wîp wol getân.
man sach die edelen meide vor vroun Brünhilde stân.

549 Dô speheten mit den ougen, die ê hôrten jehen,
daz si alsô schœnes heten niht gesehen
sô diu vrouwen beide; des jach dâ manec man,
daz si den pris an schœne in manegen landen müesen hân.

551,5 Von des küneges mâgen wart dringen dâ getân;
dâ hiez man Brünhilde und Kriemhilde gân
und mit in al die vrouwen, dâ man schate vant;
dar brâhten si die degene ûzer Burgonden lant.

556 Vor âbende nâhen, dô diu sunne nider gie
unde ez begunde kuolen, niht lenger man daz lie;
sich huoben gên der burge manec man unde wîp.
mit ougen wart getriutet vil maneger schœnen vrouwen lîp.

558 Dô wurden ouch gescheiden die rîchen künigin.
vrou Uote und ir tohter, die giengen beide hin
mit ir ingesinde in ein vil wîtez gadem.
dô hîrt man allenthalben ze vröuden grœzlichen kradem.

559 Gerihtet was gesidele; der künec wolde gân
ze tische mit den gesten. dô sach man bi im stân
die schœnen Brünhilde. krône si dô truoc
in des küneges lande: jâ was si rîche genuoc.

560 Des wirtes kamerære von golde in becken rôt
daz wazzer vûr truogen. des wære lützel nôt,
ob iu daz ieman seite, daz man diende baz
ze vürsten hôchgezîte; ich wolte niht gelouben daz.

545 Kriemhild sagte freundlich: „Seid uns hier in unserem Reich
willkommen, meiner Mutter, mir und allen unseren lieben
Freunden!“ Als sie dies sagte, verbeugte sich Brunhild dankend.

546 Und nun umarmten sich die beiden herzlich. Solch liebevollen
Empfang hatte man noch nie gesehen, wie ihn Ute und ihre
Tochter der künftigen Gemahlin Gunthers erwiesen. Sie
küßten sich immer wieder.

547 Als alle Frauen Brunhilds ans Ufer getreten waren, nahmen die
Ritter die hübschen Jungfrauen aus Brunhilds Gefolge, die ihre
Herrin umgaben, bei der Hand.

549 Die schon vorher gehört hatten, daß es keinen schöneren
Anblick gebe, bestätigten, als sie die beiden Frauen ansahen,
daß sie in vielen Ländern den Preis der Schönheit davontragen
mußten.

551,5 Die Verwandten des Königs drängten sich um sie. Da forderte
man Brunhild und Kriemhild auf, sich von den burgundischen
Rittern geleitet in den Schatten zu begeben.

556 Als die Sonne am Abend sich neigte und es kühler wurde,
machten sich Männer und Frauen auf den Weg in die Stadt; die
Schönheit vieler Frauen lockte auch unterwegs die Blicke alle
auf sich.

558 Und dann trennten sich die Königinnen. Frau Ute und ihre
Tochter gingen mit ihrem Gefolge voran in den Festsaal. Nun
begann im ganzen Palast fröhliches Treiben.

559 Die Sitze waren für die Gäste schon angewiesen, als der König
mit ihnen zu Tisch schritt. Die schöne Brunhild war an seiner
Seite. Jetzt wurde sie in Burgund Königin, und sie bot in der Tat
ein strahlendes Bild königlicher Macht.

560 Die Kämmerer des Königs brachten in goldenen Schüsseln das
Wasser. Keiner dürfte sagen, daß jemals bei einem königlichen
Feste aufmerksamer für die Gäste gesorgt worden wäre. Ich
könnte es nicht zugeben.

561 Ê daz der voit von Rîne wazzer dô genam,
 dô tete der hêrre Sîfrit, als im daz gezam,
 er mande in sîner triuwe, wes er im verjâch,
 ê daz er Brûnhilde dâ heime in Îslande sach.

562 Er sprach: 'ir sult gedenken, wes mir swuor iuwer hant,
 swenne daz vrou Brûnhilt kœme in ditze lant,
 ir gæbt mir iuwer swester. war sint die eide komen?
 ich hân an iuwer reise michel arbeit genomen.'

563 Dô sprach der kûnec zem gaste: 'ir habet mich rehte ermant.
 jâ sol niht meineide werden des mîn hant.
 ich wilz iu helfen vûegen, sô ich beste kan.'
 dô bat er Kriemhilde ze hove vûr den kûnec gân.

566 Dô sprach der kûnec Gunther: 'swester vil gemeit,
 durch dîn selber tugende lœse mînen eit.
 ich swuor dich eime recken: wirdet er dîn man,
 sô hâstu mînen willen mit grôzen triuwen getân.'

567 Dô sprach diu maget edele: 'lieber bruoder mîn,
 ir sult mich niht vlêgen. jâ wil ich immer sîn,
 swie ir mir gebietet, daz sol sîn getân.
 ich wil in loben gerne, swen ir mir, hêrre, gebet ze man.'

568 Von lieber ougen blicke Sîfrit wart rôt:
 ze dienste sich der recke vroun Kriemhilde bôt.
 man bat si zuo ein ander an dem ringe stân.
 man vrâgte si, ob si wolde den vil wætlichen man.

569 In meitlichen zûhren si schamte sich ein teil;
 doch sô was gelücke und Sîfrides heil,
 daz si in versprechen niht wolde dâ zehant.
 si lobte ouch ze wibe der edel kûnec von Niderlant.

570 Dô er si gelobete unde ouch in diu meit,
 gûetlichen umbevâhen was dâ vil bereit
 von Sîfrides armen daz minneclîche kint.
 vor helden wart gekûset diu edel kûniginne sint.

571 Sich teilte daz gesinde: alsô daz geschach,
 an daz gegenseide man Sîfriden sach
 sitzen mit Kriemhilde in diende manic man.
 man sach die Nibelunge aldâ mit Sîfride gân.

561 Ehe der Burgunderkönig das Zeichen zum Beginn der Mahlzeit
 gab, erinnerte Siegfried ihn an sein Versprechen (er hatte ein
 Recht dazu), das dieser ihm gegeben hatte, ehe er nach Island zu
 Brunhild gefahren war.

562 Er sagte: „Denkt bitte daran, was Ihr mir geschworen: daß Ihr
 mir Eure Schwester zur Frage geben wolltet, sobald Ihr Brunhild
 nach Worms geführt hättet. Habt Ihr Euren Eid vergessen? Ich
 habe auf Eurer Fahrt einen schweren Kampf gefochten.“

563 Da sagte der König zu ihm: „Es war sogar Eure Pflicht, mich
 daran zu erinnern. Niemals soll meine Hand einen Meineid
 abgelegt haben: ich werde es, so gut ich es nur vermag, ins Werk
 setzen.“ Und damit ließ er Kriemhild auffordern, zu ihm in den
 Festsaal zu kommen.

566 Dann sagte er zu ihr: „L se Du, liebe Schwester, jetzt gütig
 meinen Eid ein. Ich habe Dich Siegfried versprochen; nimmst
 Du ihn zum Manne, so hast Du damit treu erfüllt, was mein
 Wunsch war.“

567 Da sagte die Jungfrau: „Lieber Bruder, Ihr braucht nicht zu
 bitten. Ja, ich werde mich so verhalten, wie Ihr es wünscht.
 Wenn Ihr ihn mir als Mann zugehacht habt, bin ich aus vollem
 Herzen bereit, mich mit ihm zu verloben.“

568 Vor Freude und Glück errötete Siegfried. Und dann bot er
 Kriemhild die Hand, als Zeichen, ihr anzugehören. Man
 forderte sie beide auf, in einen Kreis zu treten, und fragte sie, ob
 sie den stattlichen Helden zum Manne nehmen wolle.

569 In m dchenhafter Zartheit schämte sie sich sehr; aber das
 Schicksal meinte es gut mit Siegfried, daß sie ihn nicht abwies.
 Und er, der edle König von Niederland, gelobte ebenso, sie zur
 Frau zu nehmen.

570 Als sie sich so einander versprochen hatten, nahm er die sch ne
 Jungfrau liebevoll in seine Arme. Vor allen Rittern gab er ihr
 den Verlobungsku .

571 Danach nahm das Gefolge Platz. Siegfried setzte sich Gunther
 gegenüber mit Kriemhild zu Tisch, umgeben von seinem
 Gefolge; denn auch die Nibelungen waren an Siegfrieds Seite.

GUNTHERS HOCHZEIT MIT BRUNHILD

- 572 Der künec was gesezzen, und Brünhilt diu meit.
dô si sach Kriemhilde (dô wart ir nie sô leit)
bî Sîfride sitzen, weinen si began;
über liehtiu wange sach man vallen trahen dan.
- 573 Dô sprach der wirt des landes: 'waz ist iu, vrouwe mîn,
daz ir sô lâzet truoben liehter ougen schîn?
ir sult iuch vrôuwen balde: iu ist undertân
mîn lant und mîne bürge und manic wætlîcher man.'
- 574 'Ich mac wol weinen balde', sprach diu schœne meit,
'umbe dine swester ist mir von herzen leit.
die sihe ich sitzen nâhen dem eigenholden dîn:
daz muoz ich immer weinen, sol si sô verderbet sîn.'
- 575 Dô sprach der künec Gunther: 'ir sult des stille dâgen.
ich wil iu zandern ziten disitû mare sagen,
war umbe ich mîne swester Sîfride hân gegeben.
jâ mac si mit dem recken immer vrœlîche leben.'
- 576 Si sprach: 'mich riuwet immer ir schœne unde ouch ir zuht.
wessich, war ich mehte, ich hete gerne vluht,
daz ich iu nimmer wolde geligen nâhen bî,
irn saget mir wâ von Kriemhilt wine Sîfrides sî.'
- 577 Dô sprach der künec Gunther: 'ich tuonz iu wohl bekant.
er hât als ich wol bürge unde witiu lant.
daz wizzet sicherlîchen: er ist ein künec rîch;
des gan ich im ze minnen die schoenen maget lobelîch.'
- 578 Swaz ir der künec seite, doch hete si trûeben muot.
580 dô gâhre von den tischen manic ritter guot;
vor des sales stiegen gesameten sich dô sît
Kriemhilt und Brünhilt: beidenthalben âne nît.

- 572 Der König hatte Platz genommen und ebenso die junge
Brunhild. Als sie Kriemhild neben Siegfried sitzen sah, fing sie
plötzlich an zu weinen. Solche Kränkung ihrer Standesehre
hatte sie noch nie erlebt. Über ihre Wangen rollten die Tränen
hernieder.
- 573 Da sagte der König: „Was ist Euch, Frau Brunhild, daß Eure
lichten Augen plötzlich ihren Glanz verlieren? Ich denke, Ihr
könntet doch von Herzen froh sein. Mein Land und meine
Städte und all meine Mannen sind Euch untertan.“
- 574 „Ich habe wohl Grund, vor Empörung zu weinen“, sagte die
schöne Jungfrau. „Ich empfinde die tiefe Beleidigung, die
Deiner Schwester angetan wird; ich sehe sie nämlich an der
Seite Deines Eigenmannes sitzen. Ich kann nicht anders: ich
werde immer weinen, wenn ich sie so erniedrigt sehe.“
- 575 Da sagte Gunther: „Laßt nur, ich werde Euch ein anderes Mal
die Aufklärung darüber geben, warum ich meine Schwester
Siegfried zur Frau versprochen habe. Sie kann nämlich mit Fug
und Recht glücklich darüber sein, mit ihm zusammenzuleben.“
- 576 Sie antwortete: „Wenn ich an ihre Schönheit und feine Bildung
denke, empfinde ich geradezu Schmerz. Wenn ich wüßte,
wohin, so möchte ich am liebsten fort, um nicht Eure Frau sein
zu müssen, wenn Ihr mir nicht verrätet, wie es gekommen ist,
daß Kriemhild Siegfrieds Liebe besitzen darf.“
- 577 Da sagte König Gunther: „Dann will ich es Euch aufrichtig
sagen. Er ist ebenso wie ich Herr über Länder und Städte. Ihr
könnt es mir glauben: er ist ein mächtiger König. Und darum
habe ich ihm die schöne Jungfrau zugesprochen.“
- 578 Aber was der König ihr auch sagte, sie blieb verbittert. Nun
580 erhoben sich viele Ritter vom Tisch und eilenzum Turnier. An
der Treppe vor dem Saal trafen sich jetzt Kriemhild und
Brunhild. Das geschah noch ohne Feindschaft.

581 Dô kom ir ingesinde; die sûnten sich des nicht,
ir rîche kamerære die brâhten in diu licht.
sich teilen dô die recken, der zweier kûnege man.
dô sach man vil degene aldâ mit Sifride gân.

582 Die hêrren kômen beide, dâ si solden ligen.
dô dâhte ir iewedere mit minnen an gesigen
den wâtlichen vrouwen; daz senftet in den muot.
Sifrides kurzwile diu wart grœzlichen guot.

583 Ich sage iu niht mêre, wie er der vrouwen pflac.
nû hêret disiu mære, wie Gunther gelac
bî vrouwen Brûnhilde. der zierliche degen
hête wol vil samfter bî andern wîben gelegen.

584 In sabenwîzem hemde si an daz bette gie.
dô dâhte der ritter edele: 'nû hân ichz allez hie,
des ich ie dâ gerte in allen mînen tagen.'
si muose im durch ir schœne von grôzen schulden behagen.

585 Diu licht begunde bergen des edelen kûneges hant.
dô gie der degen kûene, dâ er die vrouwen vant.
er leite sich ir nâhen, sîn vrôude diu was grôz;
die vil minnelichen der helt mit armen umbeslôz.

586 Si sprach: 'ritter edele, ir sult ez lâzen stân.
des ir dâ habet gedîngen, jâne mages niht ergân.
ich wil noch mit belîben (ir sult wol merken daz),
unz ich diu mære ervinde.' des wart ir Gunther gehaz.

587 Dô ranc er nâch ir minne und zervuorte ir diu kleit.
dô greif nâch eime gûrtel diu hêrlîche meit,
eime starken borten, dens umbe ir sîten truoc;
dô tete si dem kûnege grôzer leide genuoc.

588 Die vûeze unde ouch die hende si im zesamne bant,
si truoc in zeime nagele und hienc in an die want,
dô er si slâfes irte. minne si ime verbôt.
jâ hete er von ir krefte nâch gewunnen den tôt.

589 Dô begunde vlêgen, der meister solde sîn:
'lâset mîn gebende, vil edel kûnigîn.
ine trouwe iu, schœne vrouwe, nimmer an gesigen,
und sol ouch harte selten iu sô nâhen bî geligen.'

581 Inzwischen war ihre Dienerschaft gekommen, und die vornehmen Kämmerer trugen sogleich die Nachtkleider herbei. Die Mannen der beiden Könige trennten sich. Eine stattliche Zahl begleitete Siegfried.

582 Beide Männer waren nun in ihr Schlafgemach getreten. Jeder wünschte sich mit seiner Frau in Liebe zu vereinen. Die Hoffnung machte sie froh. Und Siegfrieds Liebesglück wurde wirklich groß.

583 Ich will nichts davon erzählen, wieersiesich gewann. Aberhört nun, wieesGuntherbei Frau Brunhild erging. Er hätte bei jeder anderen Frau eine sanftere Statt gefunden.

584 Im schneeweißen Nachtgewand schritt sie zu ihrem Bett, und er dachte: „Jetzt erfüllt sich alles, was ich mir zeitlebens gewünscht habe.“ Schon durch ihre Schönheit mußte sie ihn stolz und froh stimmen.

585 Und damit löschte er die Lichter aus und ging auf Brunhild zu. Er legtesich zu ihr, denn sein Glücksgefühl war groß. Und dann schloß er die Schöne in seine Arme.

586 Sie aber sagte: „Bitte laßt das! Von dem, was Ihr hier erwartet, kann nichts geschehen. Ich will noch Jungfrau bleiben, nehmt das zur Kenntnis, bis ich erfahre, was Ihr mir zu sagen versprochen habt.“ Sie zürnte Gunther deswegen ernstlich.

587 Er wollte sich ihre Liebe erkämpfen und zerriß dabei ihr Gewand. Da griff Brunhild nach ihrem Gürtel an ihrer Seite. Es war der Gürtel, der ihr ihre Stärke verlieh. Und jetzt fügte sie dem König große Schmach zu.

588 Als er ihren Schlaf zu stören versuchte, band sie ihm Füße und Hände zusammen, trug ihn fort und hängte ihn an einen Haken an die Wand. So versagte sie ihm ihre Minne. Fürwahr, sie hätte ihn mit ihrer ungeheuren Kraft töten können!

589 Nun jammerte der, der eigentlich der Sieger sein sollte: „Löst mir die Fesseln, edle Königin! Ich will es nicht wagen, schöne Frau, Euch jemals Eure Liebe abzuzwingen, und werde nie wieder mich zu Euch legen.“

- 592 Dô löste si in balde, ûf si in verlie.
wider an daz bette er zuo der vrouwen gie.
er leite sich sô verre, daz er ir schône wât
dar nâch selten ruorte; ouch wolde si des haben rât.
- 593 Dô kom ouch ir gesinde, die brâhten niuwe kleit,
der was in an den morgen harte vil bereit.
swie wol man dâ gebârte, trûric was sîn muot,
der hêrre des landes; ir vrôude dûhte in niht ze guot.
- 594 Nâch siten, der si pflâgen und man durch reht begie,
Gunther unde Brûnhilt niht langer daz verlie,
si giengen zuo dem münster, dâ man die messe sanc.
dar kom ouch her Sifrit. dô huop sich michel gedranc.
- 595 Nâch künidichen êren was in dar bereit,
swaz si haben solden, ir krône unde ouch ir kleit.
dô wurden si gewîhet. dô daz was getân,
dô sach man under krône elliu vieriu schône stân.
- 596 Vil degen swert dâ nâmen, sehs hundert oder baz,
den kûnegen ze êren, ir sult wîzen daz.
sich huop michel vrôude in Burgonden lant.
man hôrte scheffe hellen an der swertdegen hant.
- 597 Dô sâzen in den venstren diu schœnen magedin,
si sâhen vor in liuhten maneges schildes schîn.
dô hete sich gesundert der kûnec von sînen man.
swes ieman dâ begunde, man sach in trûrende gân.
- 598 Im und dem hêren Sifrit ungelîche stuont der muot.
wol wiste waz im wûre der edel ritter guot.
er gie zuo dem kûnege, vrâgen er began:
'wie ist iu hint gelungen? daz sult ir mich wîzen lân.'
- 599 Dô sprach der wirt zem gaste: 'laster unde schaden
hân ich an mîner vrouwen ze hûse heim geladen.
dô ich se wânde minnen, vil sêre si mich bant;
si truoc mich zeime nagele und hienc mich hôhe an eine want.
- 600 Dâ hienc ich angestlichen die naht unz an den tac,
ê si mich enbunde. wie samfte si dô lac!
daz sol dir vriuntlichen tougen sîn gekleit.'
dô sprach der starke Sifrit: 'daz ist mir wêrlîchen leit.
- 592 Schließlich löste sie denn auch seine Fesseln und ließ ihn frei. Er trat wieder an das Bett zu ihr, aber er legte sich so weit von ihr, daß er ihr Kleid nicht mehr berühren konnte. Sie hätte sich sonst sehr dagegen verwahrt.
- 593 Am Morgen kam ihr Gesinde und brachte schöne Festgewänder, die für diesen Vormittag bereitlagen. Aber soviel Freude die anderen auch zeigten, der König des Landes blieb gedrückt; ihr Frohsinn bereitete ihm Schmerz.
- 594 Nach der Sitte, die bei ihnen galt und die man pflichtgemäß innehielt, ging das jungvermählte Paar alsbald ins Münster zur Messe. Auch Siegfried kam dorthin. Das Volk drängte sich wieder hinzu.
- 595 Für diesen Weg hatten sie, wie es sich schickte, ihre Festgewänder angetan und ihre Kronen aufgesetzt. Nun wurden sie feierlich getraut. Sie boten ein herrliches Bild.
- 596 Gleichzeitig empfingen viele Knappen, sechshundert oder mehr, den Ritterschlag zu Ehren der Könige. Und nun fingen in ganz Burgund die Kampfspiele an; die jungen Ritter maßen sich im Turnier.
- 597 Die schönen Jungfrauen blickten aus den Fensternischen herunter und sahen vor sich den hellen Glanz der Schilde. Aber der König hatte sich entfernt, und was auch die anderen trieben – er ging gesenkten Hauptes umher.
- 598 Er und Siegfried waren sehr ungleicher Stimmung. Siegfried spürte teilnahmsvoll die Sorgen, die Gunther bewegten. Er ging zu ihm und fragte ihn „Wie ist es Euch heute nacht ergangen? Bitte sagt es mir!“
- 599 Da sagte der König zu seinem Freund: „Mit meiner Frau habe ich mir Schimpf und Schande, ja den Verlust meiner Ehre eingehandelt. Ich hoffte, ihre Liebe zu gewinnen, aber sie fesselte mich und trug mich zu einem Haken und hängte mich hoch an die Wand.
- 600 Da hing ich, während sie friedlich schlief, in sehr übler Lage die Nacht bis zum Morgen, bis sie mich wieder losband. Soviel will ich Dir mit der Bitte um Verschwiegenheit klagen, da du nun mein Verwandter bist.“ Da sagte Siegfried: „Ich empfinde Dein Unglück mit Dir.

601 Des bringe ich dich wol innen, læzzestûz âne nît.
ich schaffe, daz si hînte sô nâhen bî dir lît,
daz si dich ir minne gesûmet nimmer mêr.
der rede was dô Gunther nâch sînen arbeiten hêr.

602 Er sprach: 'ich kume noch hînte zer kemenâten in
alsô tougenliche in der tarnkappe mîn,
daz sich mîner liste mac nieman wol verstên.
sô lâ die kamerære zuo den herbergen gên.

603 Sô lesche ich den kinden diu lieht an der hant;
daz ich si dar inne, si dir dâ bî bekant,
daz ich dir gerne diene. ich twinge dir daz wîp,
daz dû si hînte minnest: oder ich verliuse den lîp.'

604 'Âne daz dû iht triutest', sprach der künic dô,
'mîne lieben vrouwen, anders bin ich vrô.
sô tuo ir swaz dû wellest. und næmest ir den lîp.'
daz solde ich wol verkiesen: si ist ein angestlichez wîp.'

605 'Daz tuon ich', sprach Sifrit, 'ûf die triuwe mîn,
daz ich ir niht enminne. diu liebe swester dîn
ist mir vor in allen, die ich noch ie gesach.'
vil wol geloubetaz Gunther, swaz dô Sifrit sprach.

606 Dâ was von kurzewîle vröude unde nôt.
bûhurt unde schallen man allez verbôt,
dô diu vrouwen solden gegen dem sale gân.
dâ hiezen kamerære die liute von den wegen stân.

607 Von rossen und von liuten gerûmet wart der hof;
der vrouwen iesliche vuorte ein bischof,
dô si vor den kûnegen ze tische solden gân.
in volgte an das gesidele vil maneger wærtlicher man.

608 Der kûnec beite kûme, daz man von tische gie.
die schönen Brünhilde man dô komen lie
unde ouch Kriemhilde, beide an ir gemach.
hei waz man sneller degene vor den kûniginnen sach!

609 Sifrit der hêrre vil minneclîchen saz
bî sîme schönen wîbe mit vröuden âne haz.
si trûte sîne hende mit ir vil wîzen hant,
unz er vor ir ougen (sîne wesse wenne) verswant.

601 Wenn es Dir recht ist, will ich es noch heute nacht durchsetzen,
daß sie Dir ihre Liebe nicht vorenthält.“ Durch diese Worte
wurde Gunther von seinem Ungemach wieder aufgerichtet.

602 Siegfried sagte: „Ich werde heute abend in meinen Tarnmantel
gehüllt in Dein Gemach kommen, so daß keiner etwas von der
List merkt. Die Kämmerer müssen dann weggehen zu ihrer
Unterkunft.

603 Ich lösche dann den Jünglingen ihre Lichter. Daran wirst Du
merken, daß ich dahin und daß ich zu Deiner Hilfe bereitstehe.
Ich werde Brunhild überwinden, damit Du heute ihre Liebe
gewinnst. Das schwöre ich bei meinem Leben.“

604 „Unter der Bedingung, daß Du meiner Frau nicht zu nahe
trittst, hast Du freie Hand“, sagte der König, „im übrigen ist es
mir lieb. Selbst wenn sie das Leben dabei verliert, würde ich das
verwinden. Sie ist ein gefährliches Weib.“

605 „Du kannst Dich darauf verlassen“, sagte Siegfried, „daß ich ihr
nicht zu nahe trete. Mir geht die Liebe zu Deiner Schwester
über alles.“ Gunther hatte zu Siegfrieds Versprechen volles
Vertrauen.

606 Inzwischen waren die Spiele und Kämpfe weitergegangen.
Jetzt bot man dem Turnieren und dem lauten Getümmel
gleichermaßen Einhalt. Die Kämmerer hießen Platz machen,
wo die Frauen ihren Weg zum Festsaal nehmen wollten.

607 Der Hof wurde von den turnierenden Rittern geräumt. Jede der
Fürstinnen wurde von einem Bischof geleitet, als sie vor den
Königen zur Mahlzeit schritten. Viele edle Ritter nahmen mit
ihnen an der Tafel Platz.

608 Der König konnte es kaum erwarten, daß man von der
Mahlzeit aufstand. Und nun war es auch Zeit, daß sich Brunhild
und Kriemhild zur Ruhe begaben. Die edelsten Damen gaben
ihnen das Geleit.

609 Siegfried weilte in Liebe und Glück bei seiner schönen Frau. Sie
liebte seine Hände mit ihrer zarten Hand, bis er unvermutet
vor ihren Augen verschwunden war.

610 Dô si mit im spilte und si sîn niht ensach,
 zuo sime ingesinde diu küniginne sprach:
 'mich hât des michel wunder: war ist der künec komen?
 wer hât die sînen hende ûz den mînen genomen?'

611 Die rede si lie beliben. er was hin gegân,
 dâ er die kamerære vant mit liehten stân:
 diu begunde er leschen den kinden an der hant.
 daz ez wære Sifrit, daz wart dô Gunther bekant.

612 Wôl wesse er, waz er wolde. dô hiez er dannen gân
 meide unde vrouwen. dô daz was getân,
 der edel künec dô selbe vil wol beslôz die tür;
 starker rigele zwêne warf er balde dervûr.

613 Diu lieht verbarc er schiere under die bettwât.
 eines spils begunde (des enwas niht rât)
 Sifrit der starke unde ouch diu schœne meit;
 daz was dem kûnege Gunther beide liep unde leit.

614 Sifrit sich dô leite der küniginne bi.
 si sprach: 'nû lât ez, Gunther, als liep iu daz sî,
 daz ir iht arbeite lidet alsam ê!
 sît getete diu vrouwe dem kûenen Sifride wê.

615 Dô hal er sîne stimme, daz er niht ensprach.
 Gunther wol hôrte, swie er sîn niht ensach,
 daz dâ heimliche von in niht geschach:
 si heten an dem bette harte kleinen gemach.

616 Er gebârte, sam ez wære Gunther der künec rîch:
 er umbeslôz mit armen die maget lobelîch.
 si warf in ûz dem bette dâ bi ûf eine banc,
 daz im sîn houbet lûte an eime schamele erklanc.

617 Wider ûf mit kreften spranc der kûene man;
 er woldez baz versuochen. dô er des began,
 daz er si wolde twingen, dar umbe wart im wê.
 solîch wer an vrouwen ich wæne nimmer ergê.

619 Si beslôz mit armen den tiurlichen degen
 und wolde in gebunden alsam den künec legen,
 daz si an dem bette hete guot gemach.
 daz er ir wât zervuorte, diu vrouwe ez grœzlichen rach.

610 Eben hatte sie noch, ohne ihn zu sehen, mit ihm gekost, da sagte sie zu seinen Leuten: „Ich möchte wissen, wo plötzlich der König geblieben ist. Wer hat seine Hände aus meiner Hand genommen?“

611 Siegfried war jedoch dorthin gegangen, wo in Gunthers Gemach die Kämmerer mit ihren Lichtern standen. Er löschte sie ihnen aus, und Gunther merkte jetzt, daß Siegfried da war.

612 Er wußte, was er im Sinne hatte; darum schickte er alle Jungfrauen und Frauen fort. Er schloß selbst die Tür und schob zwei Riegel vor.

613 Hinter dem Bettvorhang versteckte er die Kerzen. Und nun begann ein Ringkampf zwischen dem starken Siegfried und der schönen Jungfrau. Da gab es kein Wehren. Gunther war es zugleich lieb und leid.

614 Siegfried legte sich neben die Königin. Sie sagte: „Unterlaßt das, Gunther, wenn Ihr nicht wieder wie gestern Mühe und Pein erdulden wollt.“ Und in der Tat bereitete sie ihm gleich darauf große Schmerzen.

615 Siegfried verriet sich nicht durch seine Stimme, sondern schwieg. Und obwohl Gunther nichts sah, merkte er, daß da keine Vertraulichkeit und nichts Unerlaubtes vor sich ging. Die beiden hatten in dem Bett kein Vergnügen miteinander.

616 Wie wenn er Gunther wäre, schloß er jetzt die schöne Jungfrau in seine Arme. Da warf sie ihn aus dem Bett auf eine Bank, daß ihm sein Kopf dröhnte.

617 Aber der Kühne sprang kraftvoll wieder auf. Er wollte es nochmals versuchen. Als er sie nun zu bezwingen unternahm, mußte er hart leiden. Einen solchen Kampf mit einer Frau gibt es nicht noch einmal, glaube ich.

619 Sie zwang den edlen Ritter in ihre Arme und wollte ihn ebenso wie den König fesseln, damit sie in ihrem Bett ihre Ruhe behielte. Sie sollte sich grausam dafür rächen, daß er ihr Hemd zerrissen hatte.

620 Waz half dô sîn sterke unde ouch sîn mîchel kraft?
 wan si im erzeigte ir lîbes meisterschaft
 si truoc in mit gewalte (daz muose et alsô sîn)
 unde druete in ungewuoge bî dem bette an einen schrîn.

621 'Ôwê', gedâhte der recke, 'sol ich mînen lîp
 von einer meit verliesen, sô mugen elliû wîp
 dar nâch immer mêre tragen gelpfen muot
 hôhe gegen ir manne, diu sus ez nimmer getuot.'

622 Der kûnec ez wol hôrte, er angeste umb den man.
 Sîfrit sich schamte, zûrnen er began,
 mit ungewüeger krefte satzter ir sich wider,
 versuochende angestlichen an vrouwen Brûnhilde sider.

623 Dô greif si zuo der stîen, dâ si den borten vant,
 und wolde in hân gebunden. dô wertez sô sîn hant,
 daz ir diu lîr erkrachten, dar zuo al der lîp.
 des wart der krieg gescheiden; dô wart si Guntheres wîp.

626 Si sprach: 'kûnec edele, dû solt mich leben lân.
 ez wirt wol versüenet, swaz ich dir hân getân.
 ich were mich nimmer mêre der edelen minne dîn;
 ich hân wol ervunden, daz dû kanst vrouwen meister sîn.'

627 Sîfrit der stuont dannen, ligen lie er die meit,
 sam ober von im ziehen wolde sîniu kleit.
 er zôch ir ab der hende ein guldîn vingerlîn,
 daz es dâ nie wart innen diu vil edel kûnigîn.

628 Dar zuo nam er ir gûrtel, daz was ein borte guot.
 ich enweiz, ob er daz tæte durch sînen hôhen muot.
 er gap in sînem wîbe; daz wart im sider leit.
 dô lâgen bî ein ander der kûnec unde diu schœne meit.

629 Dône was ouch si niht sterker danne ein ander wîp.
 er trûte minneclîchen ir vil schœnen lîp.
 ob siz versuochte mêre, waz kunde ez si vervân?
 daz hete ir allez Gunther mit sînen minnen getân.

630 Wie rehte minneclîche er bî der vrouwen lac
 mit vriuntlîcher liebe biz an den liechten tac!
 nû was der hêre Sîfrit wider ûz gegân,
 dâ er wart wol enpfangen von einer vrouwen wol getân.

620 Was half ihm jetzt seine große Stärke, als sie ihn ihre Kraft
 fühlen ließ? Sie schleppte ihn gewaltsam – er konnte es nicht
 verhindern – aus dem Bett und drückte ihn zu seiner
 Beschämung an einen Schrank.

621 „O Schmach und Schande“, dachte er, „soll ich jetzt mein
 Leben durch eine Jungfrau einbüßen, dann werden später alle
 Frauen ihren Männern gegenüber hochmütig auftreten, die
 sonst nicht daran dächten.“

622 Der König hörte, was vorging. Er bangte um Siegfried.
 Siegfried empfand die Schande, und sie empörte ihn. Mit
 ungeheurer Kraft widersetzte er sich. Es kostete ihn wahrhaft
 Mühe, Brunhild zu bezwingen.

623 Da griff sie an ihre Seite nach ihrem Gürtel und wollte ihn
 fesseln. Er aber verwehrte es ihr mit solcher Gewalt, daß jetzt
 ihre Glieder krachten und ihr Leben in Gefahr kam. Dadurch
 wurde der Kampf entschieden, und nun konnte sie Gunthers
 Weib werden.

626 Sie sagte: „Edler König, laß mich bitte am Leben! Es wird alles
 gesühnt werden, was ich Dir angetan habe. Ich werde mich jetzt
 nicht mehr gegen Deine Liebe wehren. Ich habe erfahren, daß
 Du Sieger über eine Frau sein kannst.“

627 Siegfried ließ von ihr ab und trat beiseite, wie wenn er sich
 entkleiden wollte. Er hatte ihr von der Hand einen goldenen
 Ring abgestreift, ohne daß es die Königin überhaupt gemerkt
 hatte.

628 Außerdem mußte er ihr den Gürtel nehmen; es war ja jener
 Gürtel, der ihr die Kraft gespendet hatte. Ich zweifle, ob er das
 nur in froher Siegesstimmung tat. Den Ring schenkte er später
 seiner Frau. Das schlug ihm noch zum Unheil aus. Und jetzt
 konnten Gunther und die edle Brunhild ihr Beilager begehen.

629 Sie war nun nicht mehr stärker als andere Frauen. Er konnte sich
 mit der Schönen in Liebe vereinen. Wenn sie noch einmal
 Widerstand versucht hätte, so würde sie nichts ausgerichtet
 haben. Nun hatte Gunther ihre Liebe errungen.

630 Er lag in Liebe bei ihr bis zum hellen Tag. Inzwischen hatte
 Siegfried den Raum verlassen und war von Kriemhild wieder
 froh empfangen worden.

631 Er understuont ir vråge, der si hete gedåht.
er hal si sît vil lange, daz er ir hete bråht,
unz si under krône in sîme lande gie.
swaz er ir geben solde, wie lûtzel erz belîben lie!

632 Der wirt wart an dem morgen verre baz gemuot
danneer vore wære. des wart diu vröude guot
in allen den landen von manegem edelen man.
die er ze hûse ladete, den wart vil dienste getân.

637 Dô die geste wåren alle dan geværn,
dô sprach zuo sîm gesinde Sigmundes barn:
'wir suln ouch uns bereiten heim in unser lant.'
liep was ez sînem wîbe, dô ez diu vrouwe rehte ervant.

646 Urloup si dô nâmen, ritter unde kneht,
meide unde vrouwen: daz was vil mîchel reht.
gescheiden küssende wurden si zehant.
si rûnten vrœlichen des künec Guntheres lant.

647 Dô beleiten si ir måge verre ûf den wegen.
man hiez in allenthalben ir nahtselde legen,
swâ sis gerne nâmen, durch der kûnege lant.
boten wurden balde Sigemunde dan gesant,

648 Daz er wizzen solde und vrou Sigelint,
daz sîn sun komen wolde, und vroun Uoten kint,
Kriemhilt diu vil schœne, von Wormez über Rîn.
dône kunden in diu mære nimmer lieber gesîn.

649 'Wol mich', sprach dô Sigmunt, daz ich gelebet hân,
daz diu schœne Kriemhilt sol hie gekrônnet gân.
des müezen wol getiuwert sîn diu erbe mîn.
mîn sun der edel Sifrit sol hie selbe künec sîn.'

631 Er wich ihrer Frage aus, die sie schon an ihn hatte stellen wollen; ja, er enthielt ihr lange Zeit vor, was er für sie mitgebracht hatte, bis zu der Zeit, wo sie als gekrönte Königin in seinem Lande herrschte. Von allem, was ihr anzuvertrauen nun seine Pflicht war, blieb ihr nichts vorenthalten.

632 Der König war am anderen Tag viel froher gestimmt als vorher. Im ganzen Lande herrschte jetzt bei allen, die er zu Gast geladen, große Freude, und man nahm sich der Gäste aufmerksam an.

SIEGFRIED FÜHRT KRIEMHILD IN SEIN REICH

637 Als die Gäste fortgeritten waren, sagte Siegfried zu seinen Männern: „Wir werden uns jetzt auch zur Heimfahrt rüsten.“ Diese Kunde war seiner Frau sehr lieb.

646 Sie nahmen also Abschied: Ritter, Knappen, Frauen, Jungfrauen. Unter vielen Küssen und Umarmungen trennte man sich von ihnen, und sie verließen das Reich Gunthers in froher Stimmung.

647 Ihre Verwandten gaben ihnen das Geleit und sorgten unterwegs überall im Lande für ihre Unterkunft, wie sie es wünschten. Zugleich wurden Boten an Siegmund vorausgesandt,

648 um ihm und Frau Sieglind mitzuteilen, daß ihr Sohn mit der schönen Kriemhild von Worms am Rhein jetzt nahte. Eine liebere Kunde hatten sie noch nie vernommen.

649 „Ich danke Gott“, sagte Siegmund, „daß ich es noch erlebe, die schöne Kriemhild hier als Königin zu sehen; alle meine Nachkommen können stolz darauf sein. Mein Sohn Siegfried soll nun als König herrschen.“

652 Ist ieman baz empfangen, dést mir unbekant,
danne die helde meere in Sigmundes lant.
Siglint diu schœne Kriemhilde gegenreit
mit maneger schœnen vrouwen unde rittern gemeit
653 In einer tageweide, dâ man die geste sach.
die kunden unde die vremen lîten ungemach,
unze daz sie kômen zeiner bûrge wît,
diu was geheizten Santen; dâ si krône truogen sît.
657 Dô sprach vor sinen vriunden der hêre Sigmunt:
'den Sîfrides mâgen tuon ich allen kunt,
er sol vor disen recken mîne krône tragen.'
diu mære hórten gerne die von Niderlanden sagen.
658 Er bevalch im sine krône, gerilhte unde lant.
sît was er ir hêre. die er ze rehte vant
unde dar er rîhten solde, daz wart alsô getân,
daz man sêre vorhte der schœnen Kriemhilde man.
659 In disen grôzen êren lebete er, daz ist wâr,
und rilhte ouch under krône an daz zehende jâr,
daz diu schœne vrouwe einen sun gewan.
daz was des kûneges mâgen nâch ir willen wol ergân.
660 Den îlte man dô toufen ûnd gap im einen namen
Gunt her nâch sinem âheim; des dorfte er sich niht schamen
geriet er nâch den mâgen, daz wære im wol ergân.
dô zôch man in mit vlîze; daz was von schulden getân.
661 In den selben zîten starp vrou Siglint.
dô hete den gewalt mit alle der edelen Uoten kint,
der sô rîchen vrouwen ob landen wol gezam.
daz klageten genuoge, dô si der tût von in genam.
663 Mære zallen zîten wart sô vil geseit,
wie rehte lobelichen die recken wol gemeit
lebeten zallen stunden in Sigmundes lant.
alsam tete ouch Gunther mit sinen mâgen ûz erkant.
664 Daz lant der Nibelunge Sîfride diente hie
(rîcher siner mâge wart neheiner nie)
und Schilbunges recken unde ir beider guot.
des truoc der kûene Sîfrîd deste hôher sinen muot.

652 Keinem wurde ein fröhlicherer Empfang in Siegmunds
653 Reich bereitet als unsern Helden. Sieglind war mit ihren Frauen
und Rittern Kriemhild sogar eine Tagesstrecke entgegengeerit-
ten, um sie zu begrüßen. Die Ankommenden waren ermüdet,
als sie endlich in die große Stadt Xanten gelangten, wo sie
herrschen sollten.
657 Da sagte Siegmund vor den Seinen: „Ich verkündige hiermit
vor allen Verwandten Siegfrieds, daß er über Euch herrschen
soll.“ Das war eine frohe Kunde für die Niederländer.
658 Und damit übergab er ihm die Krone, sein Reich und die
Gerichtsbarkheit. Von nun an war Siegfried ihr rechtmäßiger
Herr. Und soweit seine Macht reichte, erwies man dem Gemahl
der schönen Kriemhild höchste Ehrfurcht.
659 So lebte Siegfried in großem Glück. Als er zehn Jahre lang
geherrscht hatte, schenkte ihm die schöne Kriemhild einen
Sohn; damit war allen Verwandten ein Wunsch erfüllt worden.
660 Man gab ihm in der Taufe den Namen Gunther, nach seinem
Oheim, auf den er stolz sein konnte und der ihm Glück bringen
sollte, und man erzog ihn so sorgfältig, wie es sich gehörte.
661 Zu derselben Zeit starb Frau Sieglind, und nun herrschte die
schöne Tochter Frau Utens mit unumschränkter Macht in
ihrem Lande, wie es einer so mächtigen Königin zukam. Den
Tod Sieglinds beklagten viele.
663 Es drangen viele Gerüchte in die Welt, wie herrlich und froh die
Helden nach wie vor im Reiche Siegmunds lebten. Diese
Kunde über seine Verwandten erreichte auch Gunther.
664 Das ganze Nibelungenreich und die Recken der Schilbung mit
deren Schätzen standen jetzt unter der Herrschaft Siegfrieds.
Nie hatte es einen Mächtigeren in seinem Geschlecht gegeben;
darauf konnte er besonders stolz sein.

GUNTHERS EINLADUNG AN KRIEMHILD UND SIEGFRIED

- 667 Dô dâhte ouch alle zîte daz Guntheres wîp:
'wie treit et alsô hôhe vrou Kriemhilt den lîp?
nû ist doch unser eigen Sîfrit ir man:
er hât uns nû lange lûtzeln dienste getân.'
- 668 Daz truoc si in ir herzen, und wart ouch wol verdeit.
daz si ir vrende wâren, daz was ir harte leit,
daz man ir sô selten diende sîniu lant.
wâ von daz komen wære, daz hete si gerne bekant.
- 669 Si versuohte an dem kûnege, ob daz mœhte geschehen,
daz si Kriemhilde solde noch gesehen.
si reite ez heimeliche, des si dâ hete muot.
dô dûhte den hêrren diu rede mæzlichen guot.
- 670 'Wie mœhten wir si bringen', sprach der kûnec rîch,
'her zuo disem lande? daz wære unmûgelich.
si sitzent uns ze verre: ich getar sis niht gebiten.'
dô sprach diu vrouwe in vil hôchverten siten:
- 671 'Swie hôhe rîche wære deheines kûneges man,
swaz im gebûte sîn hêrre, daz solde er doch niht lân.'
des ersmîelte Gunther, dô si daz sprach:
ern jachs im niht ze dienste, swie dicke er Sîfrides sach.
- 672 Si sprach: 'lieber hêrre, durch den willen mîn
hilf mir, daz Sîfrit und diu swester dîn
komen zuo dem lande, daz wir si hie gesehen.
sô ne kunde mir ze wære nimmer lieber geschehen.
- 673 Dîner swester schœne unde ir zûhtiger muot,
sô ich dar an gedanke, wie samfte mir daz tuot,
wie wir ensament sâzen, dô ich wart dîn wîp!
si mac mit êren minnen des kûenen Sîfrides lîp.'
- 674 Si gertes alsô lange, unz der kûnec sprach:
'nu wizzet daz ich geste sô gerne nie gesach.
ir muget mich samfte vlêgen. ich wil die boten mîn
nâch in beiden senden, daz si her komen an den Rîn.'

- 667 Inzwischen dachte Gunthers Frau oft: „Wie kann Kriemhild nur ein solch vornehmes und stolzes Leben führen? Siegfried, ihr Mann, ist doch unser Lehensmann! Er hat uns schon lange keine Dienste mehr geleistet.“
- 668 Das lastete schwer auf ihr, aber sie verwand estapfer. Daß sie ihr jedoch fern blieben und daß man ihr seine Mannen niemals zum Dienst bestellte, empfand sie als schwere Beleidigung. Was das für einen Grund hatte, wünschte sie zu erfahren.
- 669 Sie machte zunächst einen Vorstoß beim König, ob es sich nicht einrichten lasse, daß sie Kriemhild einmal wiedersehen könne. Noch besprach sie es mit ihm nur vertraulich, was ihr durch den Kopf ging. Ihre Erwägungen waren dem König recht unangenehm.
- 670 „Wie können wir sie hierher in unser Land kommen lassen?“ so sagte der König. „Das ist doch unmöglich. Sie wohnen sehr weit von uns; ich wage nicht, sie darum zu bitten.“ Das sagte die stolze Königin:
- 671 „Und wenn der Lehnsmann eines Königs noch so mächtig ist, darf er doch nicht außer acht lassen, was ihm sein König befiehlt.“ Gunther mußte innerlich lächeln, als sie das sagte. Von einer Pflicht zu dienen hatte er bei ihm ja nie gesprochen, so oft er Siegfried auch um sich gesehen hatte.
- 672 Sie sagte: „Mein lieber Mann, tu mir den Gefallen und Sorge dafür, daß Siegfried und Deine Schwester zu uns kommen, damit wir sie einmal wiedersehen. Eine größere Freude könnte es für mich nicht geben.“
- 673 Wenn ich nur daran denke, welch feine Art und welch edle Herzensbildung Deine schöne Schwester besitzt, und wenn ich mich gar erinnere, wie wir nebeneinander auf unserer Hochzeit saßen, tut mir das wahrhaft wohl. Und mit der Liebe zu dem kühnen Siegfried kann sie wohl Ehre einlegen.“
- 674 Sie drängte so lange, bis der König sagte: „Nun gut, ich freue mich auch sehr auf ihren Besuch: Ihr könnt mich ja so zart für Eure Bitte gewinnen. Ich werde meine Boten zu ihnen senden, sie möchten zu uns an den Rhein kommen.“

675 Dô sprach diu küniginne: 'sô sult ir mir sagen,
wenne ir si welt besenden, oder in welhen tagen
unser liebe vriunde suln komen in daz lant.
die ir dar welt senden, die lât werden mir bekant.'

676 'Daz tuon ich', sprach der vürste, 'drîzec mîner man
wil ich dar lân rîten.' die hiez er vür sich gân;
bî den enbôt er mære in Sifrides lant.
ze liebe gap in Brünhilt vil harte hêrlich gewant.

677 Dô sprach der künec Gunther: 'ir sult von mir sagen,
daz ich dar enbiete (des sult ir niht verdagen)
dem starken Sifride unde der swester mîn,
daz in ze dirre werlde niemen holder mohte sîn.

678 Und bittet, daz si beidiu uns komen an den Rîn.
daz wil ich und mîn vrouwe immer diende sîn.
vor disen sunwenden sol er und sine man
sehen hie vil manegen, der in grôzer êren gap.

679 Dem künec Sigmunde saget den dienst mîn,
daz ich und mîne vriunde im immer wæge sîn.
und saget ouch mîner swester, daz si niht lâze daz,
sîn rîte zuo ir vriunden: ir zeme nie hôchzît baz.'

680 Brünhilt und Uote und swaz man vrouwen vant,
die enbuten ir dienst in Sifrides lant
den minneclîchen vrouwen und manegem kûenem man.
mit des kûneges râte die boten huoben sich dan.

681 Si vuoren reisliche; ir pfert unde ir gewant,
daz was in dô komen, dô rûniten si daz lant.
in zogte wol ir verte, dar si dâ wolden varn.
der kûnec mit geleite hiez die boten wol bewarn.

682 Si kômen in drin wochen geriten in daz lant
ze Nibelunges bûrge (dar wâren si gesant);
ze Nimwege in der marke vunden si den degen.
ros und liute wâren müede von den langen wegen.

683 Sifride und Kriemhilde wart beiden dô geseit,
daz ritter komen wâren: die trûegen solhiu kleit,
sam man ze Burgonden dô der site pflic.
si spranc von einem bette, dâ si ruowende lac.

675 Da erwiderte die Königin: „Bitte laßt mich wissen, wann Ihr
die Boten absenden wollt und wann unsere lieben Verwandten
kommen sollen. Auch sagt mir, wen Ihr hinsenden wollt.“

676 „Gerne“, antwortete der König. „Ich will dreißig Mann
dorthin schicken.“ Er ließ sie holen, um durch sie die Einladung
an Siegfried zu senden. Brünhild schenkte ihnen freundlich
gestimmt herrliche Gewänder.

677 Da sagte Gunther: „Bestellt bitte dem kühnen Siegfried und
meiner Schwester unseren Gruß; wir gedenken ihrer in
herzlicher Freundschaft.“

678 Und dann bittet sie, zu uns an den Rhein zu kommen. Ich und
meine Frau werden ihnen zu Diensten stehen. In der Zeit vor
der Sonnenwende werden er und seine Mannen bei uns viele
Leute treffen, die ihnen höchste Ehrerbietung erweisen.

679 Bestellt auch König Siegmund meine Ergebenheit! Ich und alle
meine Verwandten sind ihm herzlich zugetan. Richtet auch
meiner Schwester aus, sie dürfe es keinesfalls unterlassen, mit
ihren Verwandten mitzureiten. Niemand kann ein Fest ihr
größere Ehre eintragen.“

680 Brünhild und Ute und alle anderen Frauen schlossen sich dieser
Einladung an die edlen Frauen und tapferen Recken im Lande
Siegfrieds an, und die Boten machten sich vom König wohl
ausgestattet auf den Weg.

681 Für ihre Fahrt waren Pferde und Ausrüstung zur Stelle, als sie
Burgund verließen. So eilten sie ihrem Ziele zu. Der König
hatte ihnen zum Schutz ein Geleit mitgegeben.

682 In drei Wochen gelangten sie in die Hauptstadt der Nieder-
lande, wohin sie gesandt waren; an der Grenze in Nimwegen
trafen sie Siegfried. Von der langen Reise waren Rosse und
Reiter ermüdet.

683 Siegfried und Kriemhild wurde jetzt bestellt, daß Ritter
angekommen seien, die burgundische Tracht trügen. Kriem-
hild sprang von ihrem Lager, auf dem sie geruht hatte, auf.

684 Dô bat si zeime venster eine maget gân.
 diu sach den kûenen Gêren an dem hove stân,
 in und die gesellen, die wâren dar gesant.
 gegen ir herzeleide wie liebiu mære si bevant!

685 Si sprach zuo dem kûnege: 'sehet ir, wâ si stênt,
 die mit dem starken Gêren ûf dem hove gênt,
 die uns mîn bruoder Gunther sendet nider Rîn?'
 dô sprach der starke Sifrit: 'die suln uns willekomen sîn.'

686 Allez daz gesinde lief, dâ man si sach.
 ir ieslich besunder vil gûetliche sprach
 daz beste daz si kunden zuo den boten dô.
 Sigmund der hêrre was ir künfte harte vrô.

687 Dô wart geherberget Gêre und sine man.
 diu ros man hiez behalten, die boten giengen dan,
 dâ der hêrre Sifrit bî Kriemhilde saz.
 in was ze hove erloubet; dâ von sô tâten sie daz.

688 Der wirt mit sîme wîbe stuont ûf sâ zehant.
 wol wart empfangen Gêre ûz Burgonden lant
 mit sînen hergesellen, Guntheres man.
 Gêren den vil rîchen bat man an den sedel gân.

689 'Erloubet uns die botschaft, é wir sitzen gên.
 uns wegmüede geste lât die wîle stên.
 wir suln iu sagen mære, waz iu enboten hât
 Gunther und Brünhilt, der dinc vil zierliche stât,

690 Unde waz vrou Uote, iuwer muoter, her enbôt.
 Gîselhêr der junge unde ouch her Gêrnôt
 unde iuwer besten mâge hânt uns her gesant:
 die enbietent iu ir dienst ûzer Burgonden lant.'

691 'Nû lône in got', sprach Sifrit. 'ich getrûwe in wol
 triuwen unde guotes, alsô man vriunden sol;
 sam tuot ouch ir swester. man sol uns mære sagen,
 ob unser lieben vriunde dâ heime iht hôhes muotes tragen.

693 Dô sprach der marcgrâve Gêre ein ritter guot:
 'si sint in allen tugenden sô rehte hôch genuot.
 si lادت iuch ze Rîne an eine hôhgezît;
 si sâhen iuch vil gerne, daz ir des âne zwîfel sît.

684 Sie hieß eine ihrer Jungfrauen ans Fenster gehen. Diese sah den
 kühnen Gero mit seinen Mannen auf dem Hofe. Das war für ihr
 Heimweh eine tröstliche Kunde.

685 Sie sagte zu dem König: „Sieh nur dort auf dem Hofe die Leute,
 die uns mein Bruder Gunther rheinabwärts hergeschickt hat.“
 Da sagte Siegfried: „Sie sind uns herzlich willkommen.“

686 Das ganze Gesinde lief ihnen entgegen, und alle fanden für die
 Boten die freundlichsten Begrüßungsworte. Auch König
 Sigmund freute sich sehr über ihre Ankunft.

687 Dann wurde für Gero und seine Mannen Quartier besorgt. Ihre
 Rosse wurden gut versorgt, und nun traten sie vor Siegfried und
 Kriemhild; denn sie erhielten natürlich gleich Zutritt zum
 König.

688 Er erhob sich mit seiner Frau und begrüßte Gero und seine
 Begleiter, die aus Burgund von Gunther geschickt waren,
 herzlich. Gero forderte man auf, neben dem Thron Platz zu
 nehmen.

689 „Gestattet, daß wir noch stehend unsere Botschaft verkünden,
 obwohl wir vom Weg ermüdet sind. Wir möchten Euch jetzt
 berichten, was uns Gunther und Brunhild, das edle Königspaar,
 aufgetragen haben,

690 auch was Frau Ute, Eure Mutter, Euch bestellen läßt. Der junge
 Giselher und Gernot und all Eure Verwandten, in deren
 Auftrag wir hergesandt sind, lassen Euch ebenfalls aus der
 Heimat herzlich grüßen.“

691 „Vielen Dank“, sagte Siegfried. „Ich weiß, daß sie in Liebe und
 Treue zu uns halten, wie es Verwandten geziemt. Kriemhild
 steht ebenso zu ihnen. Nun aber bitte ich Euch, mir zu sagen, ob
 sie auch froh und glücklich sind.“

693 Da sagte Markgraf Gero: „Es geht ihnen allen gut, und sie sind
 glücklich. Sie laden Euch zu einem Fest an den Rhein und
 möchten Euch endlich einmal wiedersehen; das ist ihr
 aufrichtiger Wunsch.

694 Bittet mîne vrouwen, si sîle mit iu dar komen,
 swenne sô der winder ein ende habe genomen.
 vor disen sunewenden wolden si iuch sehen.
 dô sprach der starke Sifrit: 'daz kunde mûeliche geschehen.'

695 Dô sprach aber Gêre von Burgonden lant:
 'iuwer muoter Uote, diu hât iuch gemant,
 Gêrnôt und Gîselhêr, ir sûlt in niht versagen.
 daz ir in sit sô verre, daz hœre ich tegeliche klagen.

696 Brûnhilt mîn vrouwe unde ir magedîn
 vrôuwent sich der mære, obe daz mœhte sîn,
 daz si iuch noch sêhen, daz gæbe in hôhen muot.'
 dô dûhten disiu mære die schœnen Kriemhilde quot.

697 Gêre was ir sippe; der wirt in sitzen hiez.
 den gesten hiez er schenken; niht langer man daz liez.
 dô was ouch komen Sigmunt, dâ er dî boten sach.
 der hêrre vriuntliche zuo den Burgonden sprach:

698 'Sit willekomen, ir recken, Guntheres man.
 sit daz Kriemhilde ze wîbe gewan
 Sîfrit der degene; man solde iuch dicker sehen
 hie in disem lande, wolt ir uns vriuntscheft jehen.'

699 Si sprâchen, swenne er wolde, si solden gerne komen.
 in wart mîchel mûede mit vrôuden benomen.
 die boten bat man sitzen, spîse man in truoc;
 der hiez dô geben Sifrit sînen gesten genuoc.

700 Si muosen dâ belîben bevollen niun tage.
 des heten endelîchen die snellen ritter klage,
 daz si niht wider rîten solden in ir lant.
 dô hete der kûnec Sifrit nâch sînen vriunden gesant.

701 Er vrâgete waz si rieten, er solde an den Rîn:
 'ez hât nâch mir gesendet Gunther, der vriunt mîn,
 er und sîne mâge, durch eine hôchzit:
 nû kœme ich im vil gerne, âne daz sîn lant ze verre lît.

702 Si bittent Kriemhilde, daz si mit mir var.
 nû râtet, lieben vriunde, wie sol si komen dar?
 solde ich herverten durch si in drîzec lant,
 dâ mûese in dienen gerne hin diu Sîfrides hant.'

694 Vor allen Dingen bittet unsere liebe Frau Kriemhild, mit Euch zu kommen! Gunther und Brunnhild möchten Euch, sobald der Winter zu Ende ist, vor der nächsten Sonnenwende begrüßen.“
 Da sagte Siegfried: „Das wird nicht so leicht möglich sein.“

695 Gero aus Burgund sagte weiter: „Eure Mutter, Frau Ute, erinnert noch daran und auch Gernot und Giselher, daß sie Euch sehr entbehren und täglich darüber klagen. Darum dürft Ihr nicht absagen.“

696 Und meine Herrin, Frau Brunnhild, und ihre Jungfrauen warten mit Freude auf die Zusage und bitten, es möglich zu machen, Euch endlich einmal wiederzusehen: sie wären sehr beglückt darüber.“ Dies zu hören war Kriemhild eine Freude.

697 Siegfried bat nun Gero, Platz zu nehmen; denn er gehörte ja auch zur Verwandtschaft. Dann ließ er den Gästen den Willkommenstrunk reichen. Jetzt trat auch Siegmund zu den Burgunden und sagte freundlich zu ihnen:

698 „Willkommen, Ihr Recken aus Gunthers Reich! Nun mein Sohn sich Kriemhild zur Frau erwarb, sollte man öfter auch Euch hier bei uns sehen, wenn Ihr Euch als echte Verwandte zeigen wollt.“

699 Sie erwiderten, daß sie sich jederzeit sehr freuen, kommen zu dürfen. Die von der Fahrt Ermüdeten wurden nun gelabt. Man forderte sie auf, Platz zu nehmen, und brachte Speise herbei. Siegfried ließ sie reichlich bewirten.

700 Neun Tage lang mußten sie verweilen. Schließlich beklagten sich die Ritter schon, daß sie nicht endlich heimkehren durften. Aber Siegfried hatte inzwischen zu seinen Verwandten gesandt.

701 Und er hatte sie um Rat gefragt, was sie dazu meinten. Sie seien nach Burgund eingeladen. „Gunther, mein Schwager, und seine Verwandten haben mich zu einem Fest gebeten. Ich würde gern folgen, habe aber nur das Bedenken, daß sein Land sehr weit entfernt liegt.“

702 Sie fordern auch Kriemhild auf, mit mir zu reisen. Nun sagt mir, Ihr Lieben, wie soll sie ohne Mühen dorthin kommen? Ja, sollte ich noch einmal um sie kämpfen müssen, dann wäre ich gleich bereit hinzureisen, und wenn ich durch hundert Länder ziehen müßte.“

703 Dô sprâchen sîne recken: 'hât ir der reise muot
hin zer hôchzite, wir râten, waz ir tuot.
ir sult mit tûsent recken rîten an den Rîn:
sô muget ir wol mit êren dâ zen Burgonden sîn.'

704 Dô sprach von Niderlanden der hêrre Sigmunt:
'welt ir zer hôchzite, wan tuot ir mir daz kunt?
obez iu niht versmâhet, sô rîte ich mit iu dar;
ich vûere tûsent degene, dâ mite mêre ich iuwer schar.'

705 'Welt ir mit uns rîten, lieber vater mîn,
sprach der kûene Sifrit, 'vil vrô sol ich des sîn.
inre tagen zwelven sô rûme ich mîniu lant.'
alle die es gerten, den gap man ros unde ouch gewant.

706 Dô der kûnec edele der reise hete muot,
dô hiez man wider rîten die snellen degene guot.
sinen konemâgen enbôt er an den Rîn,
er wolde harte gerne bi ir hôchzite sîn.

710 Die boten zogeten sêre ze lande ûf den wegen.
dô kom zen Burgonden Gêre der degene.
er wart vil wol enpfangen; dô erbeizten si zetal
von rossen und von mæren vûr den Guntheres sal.

711 Die tumben unde die wîsen giengen, sô man tuot,
vrâgen umbe mære. dô sprach der ritter guot:
'swenne ich si sage dem kûnege, dâ hœrt ir si zehant.'
er gie mit den gesellen, dâ er Guntheren vant.

712 Der kûnec durch groze liebe von dem sedel spranc.
daz si sô snelle kômen, des seite in dô danc
Brûnhilt diu schône. Gunther zen boten sprach:
'wie gehabet sich Sifrit, von dem mir liebe vil geschach?'

713 Dô sprach der kûene Gêre: 'dâ wart er vrôuden rôt,
er und iuwer swester. nie vriunden baz enbôt
sô getriuwe mære deheiner slahte man,
als iu der hêrre Sifrit unde ouch sîn vater hât getân.'

714 Dô sprach zem marcgrâven des rîchen kûneges wîp:
'saget mir, kumt uns Kriemhilt? hât noch ir schœner lîp
behalten iht der zûhte, der si kunde pflegen?
'si kumet sicherlîchen', sprach dô Gêre der degene.

703 Da sagten Siegfrieds Verwandte: „Wenn Ihr entschlossen seid,
zu dem Fest zu reisen, so geben wir Euch den Rat, mit tausend
Recken nach Burgund zu reiten. Dann erscheint Ihr dort als ein
mächtiger König.“

704 Der alte König Siegmund von Niederland sagte: „Wenn Ihr zu
dem Fest wollt, warum fragt Ihr nicht mich? Wenn es Euch
nicht unangenehm ist, begleite ich Euch. Ich führe auch noch
tausend Degen mit mir; so verstärke ich noch Euer Gefolge.“

705 „Wenn Ihr uns begleiten wollt, lieber Vater“, sagte da
Siegfried, „ist mir das eine große Freude. In zwölf Tagen kann
ich aufbrechen.“ Alle, die es wünschten, wurden mit Rossen
und Gewändern ausgestattet.

706 Als der edle König sich zur Reise entschlossen hatte, ließ man die
Boten wieder zurückreiten, und seinen Verwandten in
Burgund ließ er melden, er freue sich, zu ihrem Feste zu
kommen.

710 Die Boten hatten es eilig, den langen Landweg nach Hause
zurückzulegen. So kam Gero wieder nach Burgund und wurde
froh empfangen. Vor dem Palast Gunthers sprangen sie von
ihren Pferden.

711 Jung und alt kamen und fragten, wie es ihnen ergangen sei. Da
sagte Gero: „Ihr hört es ja, wenn ich es dem König berichte.“
Damit ging er mit seinen Gefährten zu dem König.

712 Der König erhob sich hocherfreut von seinem Thronessel.
Brunhild dankte ihnen, daß sie gleich zu ihnen gekommen
seien. Dann fragte Gunther die Boten: „Nun, wie geht es
Siegfried, der mir so viele Freundschaftsdienste geleistet hat?“

713 Gero antwortete: „Er und Eure Schwester erröten vor
Freude. Nie hat man einem Verwandten freundlichere
Antwort aufgetragen, als Siegfried und sein Vater es getan
haben.“

714 Da sagte Brunhild zu dem Markgrafen: „Sagt mir, kommt
Kriemhild auch? Ist sich die schöne Frau auch ihrer hohen
Würde so bewußt, wie es zu erwarten war?“ – „Sie kommt
auf jeden Fall!“ erwiderte Gero.

715 Uote bat dô drâte die boten vür sich gên.
man mohte âne ir vrâge harte wol verstên,
daz si hôte gerne, waz ob Kriemhilt wol gesunt.
er seite, wie er si vunde, unde daz si kœme in kurzer stunt.

716 Ez wart von in diu gâbe ze hove niht verdeit,
die in gap her Sifrit: golt unde ouch diu kleit
brâhte ze sehene der drîer kûnege man.
ir vil grôzer milte wart dâ danken getân.

717 'Er mac', sprach dô Hagene, 'von im samfte geben;
em kûndeze niht verswenden, solde er immer leben.
hort der Nibelunge beslozen hât sîn hant.
hei solde er immer komen in Burgonden lant!'

718 Allez daz gesinde vröute sich dar zuo,
daz si kômen solden. spâte unde vruo
wâren vil unmüezec der drîer kûnege man;
manic hergesidele man dô rilhten began.

721 Alle ir unmuoze lâzen wir nû sîn
und sagen, wie vrou Kriemhild unde ir magedin
hin gên Rîne vuoren von Nibelunge lant.
nie getruogen mœre sô manic hêrlich gewant.

722 Vil der soumschrîne man schilhte zû den wegen.
dô reit mit sînen vriunden Sifrit der degên
unde diu kûniginne; si heten vröuden wân.
sit wart ez in allen ze grôzem leide getân.

724 Dô reit ouch mit in dannen der hêrre Sigmunt.
solde er rehte wîzen, wie ez nâch der stunt
zer hôchzit ergienge, er hete ir niht gesehen;
im kûnde an lieben vriunden nimmer leider geschehen.

725 Boten man vür sande, die mære seiten dar.
dô reit ouch in engene mit wunneclîcher schar
vil der Uoten vriunde unde der Guntheres man.
der wirt gên sînen gesten sich sêre vlîzen began.

715 Dann bat Frau Ute die Boten zu sich. Man konnte ihr, ohne
daß sie fragte, den Wunsch ablesen: sie wollte gern hören, ob
es Kriemhild gut gehe. Gero sagte ihr, wie er sie angetroffen
habe und daß sie in Kürze komme.

716 Und nun wurden die Geschenke im Palast ausgepackt, die
Siegfried ihnen mitgegeben hatte. Gero breitete Schmuck und
Prachtgewänder vor ihnen aus. Für die große Freigebigkeit
Kriemhilds und Siegfrieds war man dankbar.

717 „Er hat es leicht, Geschenke auszuteilen“, sagte Hagen. „Er
wüßte seinen Reichtum sonst gar nicht aufzubrauchen, und
wenn er ewig lebe; denn er hat ja den Nibelungenhort in
seinem Besitz. Kâme der doch nur für immer nach Burgund!“

718 Der ganze Hofstaat freute sich darüber, daß die Gäste jetzt
kâmen. Von früh bis spät war er mit der Vorbereitung
beschäftigt: die Unterkünfte wurden hergerichtet.

KRIEMHILD UND SIEGFRIED FAHREN ZU DEM FESTE

721 Aber all ihre Geschäftigkeit lassen wir auf sich beruhen und
erzählen weiter davon, wie Frau Kriemhild mit ihren
Jungfrauen aus dem Nibelungenreich an den Oberrhein fuhr.
Eine so herrliche Ausstattung hatten Pferde noch nie mitge-
führt.

722 Man hatte ihnen für die Reise eine Menge Kästen aufgepackt.
Siegfried und die Königin brachen mit ihren Freunden und
Verwandten auf. Sie freuten sich sehr auf das Fest. Aber später
lief es für alle in ein grausames Geschehen aus.

724 Herr Siegmund ritt mit ihnen. Hätte er gewußt, was sich später
auf dem Fest abspielen würde, hätte er die Burgunder nicht
besucht; denn größeres Unheil sollte sich zwischen Verwand-
ten nie begeben.

725 Natürlich sandte man Boten voraus, die die Kunde der Ankunft
brachten. Viele Verwandte Utes und viele Mannen Gunthers
ritten ihnen mit großer Begleitung entgegen. Gunther selbst
traf eifrig Vorbereitungen für den Empfang seiner Gäste.

726 Er gie zu Brünhilde, dā er si sitzen vant.
 'wie enpfenc iuch mīn swester, dō ir kōmet in daz lant?
 sam sult ir enpfāhen Sifrides wīp.'
 'daz tuon ich', sprach si, 'gerne; von schulden holt ist ir mīn līp.'

730 Mit wie getānen vrōuden man die geste enpfie!
 si dūhte, daz vrou Kriemhilt vroun Brünhilde nie
 sō rehte wol enpfinge in Burgonden lant.
 die ez ie gesāhen, den wart vil hōher muot bekant.

731 Nū was ouch komen Sifrit mit den sīnen man.
 man sach die helde wenden wider unde dan
 des veldes allenthalben mit ungevūegen scharn.
 dringen unde stouben kunde niemen dā bewarn.

732 Dō der wirt des landes Sifriden sach,
 unde ouch Sigmunden, wie minneclīche er sprach!
 Sīt mir willekomen grōze unde al den vriunden mīn.
 iuwer hovereise suln wir hōhes muotes sīn.'

733 'Nū lōne iu got', sprach Sigmunt, der ēre gernde
 'sīt daz iuch Sifrit ze vriunde gewan,
 dō rieten mīne sinne, daz ich iuch wolde sehen.'
 dō sprach der künec Gunther: 'mir ist līep daran geschehen.'

735 Nū nāheten zuo ein ander der zweier künige wīp.
 dā wart vil setel lāre: maneger vrouwen līp
 wart von helde handen erhaben uf daz gras.
 die vrouwen gerne dienden, waz der dā unniūezec was!

736 Dō giengen zuo ein ander diu minneclīchen wīp.
 737 des was in grōzen vrōuden maneges ritters līp,
 daz ir beider grūezen sō schōne wart getān,
 daz was līep ze sehene Gunthers und Sifrides man.

738 Si biten dā niht langer, si riten zuo der stat.
 der wirt sīnen gesten wol erzeigen bat,
 daz man si gerne sāhe in Burgonden lant.
 manegen puneiz rīchen man vor den juncvrouwen vant.

740 Vil schilde hōrte man hellen dā ze dem bürgeror
 von stichen und von stōzen. lange habt dā vor
 der wirt mit sīnen gesten, ē si kōmen drin.
 jā gie in diu stunde mit grōzer kurzwīle hin.

726 Er ging zu Brunhild. „Wie hat meine Schwester Euch empfangen, als Ihr nach Burgund kamt? Ebenso bitte ich Euch, jetzt Kriemhild zu empfangen.“ – „Das will ich mit Freuden tun“, antwortete sie. „Ich bin ihr herzlich zugeneigt, und sie verdient es.“

730 Mit welcher Aufmerksamkeit empfing man jetzt auch die Gäste! Die damals dabeigewesen waren, hatten den Eindruck, daß seinerzeit Frau Kriemhild Frau Brunhild nicht einmal so herzlich in Burgund empfangen hatte. Die es miterlebten, waren ganz entzückt.

731 Und nun trat Siegfried mit seinen Mannen in Erscheinung. Man sah, wie er und Gunther sich nach allen Seiten des Feldes unter die Menge ihrer Leute mischten. Vor dem Gedränge und dem Staub konnte sich niemand schützen.

732 Als König Gunther Siegfried und Siegmund sah, begrüßte er sie herzlich. „Seid mir sehr willkommen, mir und allen Verwandten! Euer Besuch stimmt uns froh.“

733 „Wir danken Euch“, sagte Siegmund höflich. „Seit Siegfried Euer Verwandter geworden ist, treibt es mich, Euch zu besuchen.“ Da erwiderte König Gunther: „Das ist uns eine große Freude.“

735 Und nun hielten die beiden Königinnen einander gegenüber. Da sprangen die Ritter aus den Sätteln und hoben die Frauen von den Pferden. Keiner versäumte diese Pflichten der Höflichkeit gegenüber den Frauen.

736 Als die beiden Frauen sich jetzt begegneten, freuten sich alle Ritter darüber, daß sie sich so liebevoll begrüßten; ebenso war es für Siegfrieds und Gunthers Mannen ein schöner Anblick.

738 Aber nun verweilte man nicht länger. Man ritt in die Stadt. Der Landesherr hatte Weisung gegeben, seinen Gästen zu zeigen, wie willkommen sie in Burgund seien. So wurden Kampfspiele vor den Jungfrauen aufgeführt.

740 Man hörte vor dem Stadttor die Schilde von Schwertschlägen und Schwertstichen dröhnen. Gunther hielt sich mit seinen Gästen noch längere Zeit dabei auf, ehe sie in die Stadt zogen. Die Zeit verging ihnen rasch während dieses Waffenspiels.

742 Die geste hiez man vüeren balde an ir gemach.
 underwilen blicken man Brünhilde sach
 an vrouwen Kriemhilde, diu schene was genuoc:
 ir varwe gēn dem golde den glanz vil hêrlîchen truoc.

744 Dar ûze unde ouch dar inne spîsen man si lie.
 jâ wart vremder geste baz gepflegen nie.
 alles, des si gerten, des was man in bereit.
 der kûnec was sô rîche, daz nieman dâ niht wart verset.

745 Man diende in vriuntliche unde ân allen haz.
 der wirt dâ ze tische mit sinen gesten saz.
 man bat Sîfriden sitzen, als er ê hete getân.
 dô gie mit im ze sedele vil manic wætlicher man.

746 Zwelf hundred recken an dem ringe sîn
 dâ ze tische sâzen. Brünhilt diu künigin
 gedâhte, daz eigenholde niht rîcher kunde wesen.
 si was im noch sô wæge, daz si in gerne lie genesen.

748 Sô man ze hôchziten lange hât gepflegen,
 vrouwen unde meide hiez man schône legen.
 swannen si dar kômen, der wirt in willen truoc.
 in gûetlichen êren man gap in allen genuoc.

757 Vor einer vesperzîte huop sich grôz ungemach,
 daz von manegen recken ûf dem hove geschach.
 si pfâgen ritterschefte durch kurzwîle wân.
 dô liefen dar durch schouwen manic wîp unde man.

758 Zesamene dô gesâzen die küniginne rîch.
 si gedâhten zweier recken, die wâren lobelîch.
 dô sprach diu schône Kriemhilt: 'ich hân einen man,
 daz elliu disiu rîche zuo sînen handen solden stân.'

759 Dô sprach diu vrouwe Brünhilt: 'wie kunde daz gesîn?
 ob ander nieman lebete wan dîn unde sîn,
 sô möhten im diu rîche wol wesen undertân;
 die wîl daz lebet Gunther, sô kunde nimmer ergân.'

742 Dann brachte man die Gäste gleich zu ihrer Unterkunft.
 Brunhild blickte inzwischen öfter zu Kriemhild, die wirklich
 sehr schön war. Ihr Antlitz spiegelte den Glanz ihres goldenen
 Schmuckes wider.

744 Außerhalb und innerhalb der Burg war überall ein Festmahl
 bereit. Nie war für fremde Gäste besser gesorgt worden; was sie
 nur wünschten, wurde ihnen zuteil. Der König war so reich,
 daß niemand etwas entbehren mußte.

745 Man diente ihnen in freundschaftlicher Weise. Gunther saß
 inmitten seiner Gäste am Tisch, und Siegfried bat man, wie
 früher auch dort Platz zu nehmen. Mit ihm setzten sich viele
 edle Helden an die Tafel.

746 Zwölfhundert Recken saßen nun am Tisch um ihn versammelt.
 Brunhild, die Königin, dachte, daß ein Lehensmann doch nicht
 so reich sein könne. Noch aber war sie ihm freundlich
 gesonnen, so daß sie ihm keineswegs den Tod gewünscht hätte.

748 Wie man es bei Festen schon immer gewohnt war, bereitete
 man den Frauen und Jungfrauen die beste Ruhestatt. Der König
 sorgte für alle, woher immer sie gekommen waren. Auch teilte
 man großzügig reichliche Geschenke aus.

DER STREIT DER KÖNIGINNEN

757 Eines Tages erhob sich am Nachmittag ein bewegtes Treiben
 auf dem Turnierplatz. Sie erproben in ritterlichem Kampfhire
 Kräfte zur Unterhaltung der Gäste, und viele hatten sich
 eingefunden, um zuzusehen.

758 Dort saßen auch die beiden mächtigen Königinnen nebenein-
 ander, und ihre Gedanken gingen zu zwei rühmlichen Helden.
 Da sagte die schöne Kriemhild: „Ich habe doch einen Mann, der
 es eigentlich verdiente, Herrscher über die ganze Welt zu sein.“

759 „Wie wäre das überhaupt möglich?“ erwiderte die Königin
 Brunhild. „Ja, wenn kein anderer auf der Welt lebte als er und
 Du, dann könnten ihm alle Reiche untertan sein. Aber solange
 Gunther lebt, ist es doch unmöglich.“

760 Dô sprach aber Kriemhilt 'sihestû, wie er stât,
wie rehte hêrlîche er vor den recken gât,
sam der liehte mâne vor den sternenn tuot?
des muoz ich von schulden tragen vrœlichen muot.'

761 Dô sprach diu vrouwe Brûnhilt: 'swie wætlich sî dîn man,
swie biderbe und swie schœne, sô soltû vor im lân
Gunther den recken, den edeln bruoder dîn;
der muoz vor allen kûngen, daz wizze, wærlîche sîn.'

762 Dô sprach aber Kriemhilt 'sô tiuwer ist mîn man,
daz ich in âne schulde niht gelobet hân.
an vil manegen dîngen ist sîn êre grôz.
geloubest dû daz, Brûnhilt: er ist wol Gunthers genôz.'

763 'Jâne solt dû mirz, Kriemhilt, ze arge niht verstân,
wan ich âne schulde niht die rede hân getân.
ich hôrtess jehen beide, dô ichs êrste sach,
unde dâ des kûneges wille an mîme lîbe geschach,

764 Unde dâ er mîne minne sô ritterlîche gewan,
dô jach Sîfrit selbe, er wære skûneges man.
des hân ich in vûr eigen, sît ich ins hôrte jehen.'
dô sprach diu schœne Kriemhilt: 'sô wære mir ûbele geschehen.

765 Wie heten sô geworben die edelen bruoder mîn,
daz ich eigenmannes wine solde sîn?
des wil ich dich, Brûnhilt, vil vruntlîchen biten,
daz dû lât die rede durch mich mit gûetlîchen sîten.'

766 'Ich mac ir niht gelâzen', sprach des kûneges wîp.
'zwîu solde ich verkiesen sô maneges ritters lîp,
der uns mit dem degene dienstlîch ist undertân?'
Kriemhilt diu vil schœne daz sêre zûrnen began.

767 'Dû muost in verkiesen, daz er dir immer bî
wone deheiner dienste. erst tiuwer dann sî
Gunther mîn bruoder, der vil edel man.
dû solt mich des erlâzen, daz ich von dir vernomen hân.

760 Kriemhild fuhr fort: „Sieh doch nur, wie er stât, wie königlich er vor allen anderen Recken schreitet, wie der leuchtende Mond unter den Sternen! Ich bin doch mit Recht so glücklich.“

761 Darauf sagte Brunhild: „So stattlich auch Dein Mann sein mag, so tapfer und so schön, mußt Du doch pflichtgemäß den Helden Gunther über ihn stellen, Deinen edlen Bruder. Der ist ja wohl dazu bestimmt – das mußt Du wissen –, über allen Königen zu stehen.“

762 Kriemhild entgegnete: „Mein Mann hat solchen Rang, daß ich ihn nicht ohne guten Grund gerühmt habe, und zwar ist sein Ansehen in vieler Hinsicht gewaltig. Wenn Du erlaubst, Brunhild, ist er wohl wenigstens Gunther ebenbürtig.“

763 „Du darfst es mir nicht übelnehmen, Kriemhild, wenn auch ich meinen Standpunkt nicht ohne Grund verfochten habe. Beide haben es offen zugegeben, als ich ihnen zuerst begegnete. Als der König mich bestiegte

764 und im ritterlichen Wettkampf meine Hand gewann, da gestand Siegfried, er sei der Eigenmann Gunthers. Und darum betrachte ich ihn auch als Eigenmann, da er es ja selbst so klar ausgesprochen hat.“ Da sagte Kriemhild: „Das wäre eine unerhörte Beleidigung für mich.

765 Wie hätten denn je meine königlichen Brüder sich dafür einsetzen können, daß ich die Liebste eines Eigenmannes würde? Ich möchte Dich, Brunhild, als Deine Schwägerin bitten, solche Rede schon um meinetwillen freundlichst zu unterlassen.“

766 „Ich kann kein Wort davon zurücknehmen“, sagte Brunhild. „Weshalb soll ich übrigens auch auf den Dienst so vieler Mannen verzichten, die mit Siegfried zugleich meine Untergebenen sind?“ Dies weckte in Kriemhild tiefe Empörung.

767 „Es ist nun einmal so bestimmt: Du mußt darauf verzichten, daß er Dir mit irgendwelchen Diensten zur Verfügung steht; denn er ist sogar höher im Rang als mein Bruder Gunther, der edle König. Aber ich möchte das, was Du eben gesagt, nicht gehört haben.

768 Und nimet mich immer wunder, sît er dîn eigen ist
unde dû über uns beidiu sô gewaltic bist,
daz er dir sô lange den zins versezzen hât.
diner übermüete solde ich von rehte haben rât.'

769 'Dû ziuhest dich ze hôhe', sprach dô des küneges wîp.
'nû wil ich sehen gerne, ob man dinen lîp
habe ze solhen êren, sô man den mînen tuot.'
die vrouwen wurden beide vil sêre zornic genuot.

770 Dô sprach diu vrouwe Kriemhilt: 'daz muoz et nû geschehen.
sît dû mînes mannes vür eigen hâst gejeihen,
sô müezen hiute kiesen der beider künège man,
ob ich vor küneges wîbe ze kirche türre gegân.'

773 Dô sprach aber Brünhilt: 'wil dû niht eigen sîn,
sô muost dû dich scheiden mit den vrouwen dîn
von mînem ingesinde, dâ wir ze münster gân.'
des antwurte Kriemhilt: 'triuwen daz sol sîn getân.'

774 'Nû kleidet iuch, mîn meide', sprach Sîfrides wîp.
'ez muoz âne schande belîben hie mîn lîp.
ir sult wol lâzen schouwen, habet ir iht rîche wât.
si mac sîn gerne lougen, des si hie verjeihen hât.'

775 Man mohte in lîhte râten: si suochten rîchiu kleit;
dâ wart vil wol gezieret manec vrouwe unde meit.
dô gie mit ir gesinde des edelen küneges wîp.
dô wart ouch wol gezieret der schœnen Brünhilde lîp.

777 Die liute nam des wunder, wâ von daz geschach,
daz man die küniginne alsô gescheiden sach,
daz si bî ein ander niht giengen alsam ê.
dâ von wart manegem degene sît vil sorclîchen wê.

778 Hie stuont vor dem münster Guntheres wîp.
dô hete kurzwîle vil maneges ritters lîp
mit den schœnen vrouwen, der si dâ nâmen war.
dô kom diu schœne Kriemhilt mit maneger hêrlîchen schar.

781 Ze samene si dô kômen vor dem münster wît.
ez tete diu hûsvrouwe durch einen grôzen nît,
si hiez vil übelliche Kriemhilde stân:
'jâ sol vor küneges wîbe nimmer eigen diu gegân.'

768 Und überhaupt möchte ich wissen (da er ja dein Eigenmann ist
und Du Herrin über uns beide zu sein behauptest), warum er
Dir dann so lange den schuldigen Tribut vorenthalten hat!
Nein, ich werde mich gegen Deine Anmaßung zu wehren
wissen.“

769 „Du vermißt dich zu sehr“, sagte die Königin. „Jetzt gleich
werde ich die Probe verlangen, ob man Dich so hoch einschätzt
wie mich.“ In beiden Frauen wallte der Zorn hoch auf.

770 Frau Kriemhild sagte: „Bitte sofort! Da Du meinen Mann als
Deinen Untergebenen bezeichnet hast, mag jetzt das Gefolge
beider Königinnen sehen, ob ich mir nicht erlauben darf, vor
der Frau des Königs die Kirche zu betreten.“

773 Da erwiderte Brunhild: „Willst Du nicht die Untergebene sein,
so mußt Du mitsamt Deinen Frauen Dich auf dem Weg zum
Münster von meinem Gefolge trennen.“ Kriemhild antwor-
tete: „Gewiß! So wird es geschehen!“

774 „Legt Eure Festgewänder an“, sagte sie dann zu ihren Mädchen.
„Jetzt muß ich Ehre einlegen. Ihr müßt heute zeigen, daß Ihr
vornehme Prachtgewänder habt. Brunhild wird es noch sehr
bereuen, was sie hier laut verkündet hat.“

775 Die Aufforderung ging ihnen natürlich leicht ein. Sie holten
ihre Prachtgewänder herbei. Nun standen sie geschmückt da.
So schritt sie, die stolze Königin, mit ihrem Gefolge einher. Sie
selbst hatte sich ebenso herrlich geschmückt.

777 Alle Welt wollte gern wissen, warum die beiden Königinnen
getrennt gingen und nicht wie vordem nebeneinander. Ihr
Streit sollte später über viele Helden furchtbares Leid bringen.

778 Da stand Brunhild schon vor dem Münster. Viele Ritter
verweilten mit ihren Blicken auf den schönen Frauen, die sie
dort sahen; denn inzwischen war auch die schöne Kriemhild
mit ihrer stattlichen Schar gekommen.

781 So trafen sie also vor dem Münster aufeinander. Da ließ sich
Brunhild in ihrer Feindseligkeit dazu verleiten, Kriemhild mit
bösen Worten den Befehl zu geben stehenzubleiben: „Eine
Untergebene darf nie und nimmer einer Königin voranschrei-
ten!“

- 782 Dô sprach diu schœne Kriemhilt (zornec was ir muot):
'kunderstû noch swîgen, daz wære dir lîhte guot.
dû hât geschendet selbe dînen schœnen lîp.
wie mœhte mannes kebse immer werden kûneges wîp?'
- 783 'Wen hâstû hie verkebet?' sprach des kûneges wîp.
'daz hân ich dich', sprach Kriemhilt, 'dînen schœnen lîp
minnete êrste Sifrit, mîn vil lieber man.
jâ was ez niht mîn bruoder, der dînen meituom gewan.
- 784 War kômen dîne sinne? ez was ein arger list,
daz dû in lieze minnen, sît er dîn eigen ist.
ich hœre dich', sprach Kriemhilt, 'âne schulde klagen.'
'triuwen', sprach dô Brûnhilt, 'daz wil ich Gunthere sagen.'
- 785 'Waz mac mir daz geweren? hôchvart dich hât betrogen:
dû hâst mich ze dienste mit rede dich an gezogen.
daz wizze an rehten triuwen: ez ist mir immer leit;
getriuwer heinliche sol ich dir wesen umbereit.'
- 786 Brûnhilt dô weinde: Kriemhilt niht lenger lie,
vor des kûneges wîbe inz mûnster si dô gie
mit ir ingesinde. dâ huop sich grôzer haz;
dâ wurden liehtiu ougen starke trûebe unde naz.
- 787 Swie vil man gote diende oder ieman dâ sanc,
des dûhte Brûnhilde diu wîle gar ze lanc;
wande ir was vil trûebe der lîp und ouch der muot.
des muoste sît engelten manec helt kûene unde guot.
- 788 Brûnhilt mit ir vrouwen gie vûr daz mûnster stân.
si dâhte: 'mich muoz Kriemhilt mêre hœren lân,
des mich sô lûte zîhet daz worttræze wîp.
hât er sichs gerûemet, ez gêt im wêrlîche an den lîp.'
- 789 Nû kom diu edel Kriemhilt mit manegem kûenen man.
dô sprach diu edel Brûnhilt: 'ir sult noch stille stân.
ir jâhet mîn ze kebzen: daz sult ir lâzen sehen.
mîr ist von iuvern sprûchen, daz wizzet, leide geschehen.'

- 782 Dasagtedieschöne Kriemhild, und die blinde Empörung brach
aus ihr heraus: „Hättest Du jetzt nur geschwiegen, das wäre Dir
wirklich angemessener. Aber nun hast Du Dich selbst in
Schande gebracht. Wie kann eigentlich die Kebse eines Mannes
Frau eines Königs werden?“
- 783 „Wen hast Du hier als Kebse bezeichnet?“ fragte die Königin.
„Dich habe ich so genannt“, sagte Kriemhild, „denn zuerst hat
Dich Siegfried umarmt, mein lieber Mann. Nicht mein Bruder
hat Dich zur Frau gemacht.
- 784 Warst Du damals überhaupt bei Sinnen? Es war doch etwas
Niedriges, daß Du Dich ihm hingabst, da er doch Dein
Eigenmann ist! Ohne jeden Grund“, so fuhr sie fort, „erhebst
Du überhaupt Anklage gegen ihn.“ – „Bei Gott“, sagte
Brunhild, „das werde ich jetzt Gunther sagen.“
- 785 „Das bringt mich nicht in Verwirrung. Dein Stolz hat Dich zu
weit getrieben: Du hast ausdrücklich meinen Dienst für Dich
verlangt. Du sollst es genau wissen: es war eine Ehrenkränkung
für mich, die nicht wieder gutzumachen ist, und das verwand-
tschaftliche Vertrauensverhältnis mit Dir hört für mich auf.“
- 786 Da brach Brunhild in Tränen aus. Kriemhild aber zögerte nicht
länger, sie trat mit ihrem Gefolge vor der Königin ins Münster
ein. Das war der Anfang der tödlichen Feindschaft. Brunhilds
leuchtende Augen wurden ganz dunkel vor Tränen.
- 787 Die Zeit, in der man den Gottesdienst hielt, währte Brunhild
gar zu lange. Ihr Gemüt verfinsterte sich. Das sollten noch viele
edle Helden mit ihrem Leben büßen.
- 788 Brunhild und ihre Frauen blieben vor dem Münster stehen. Sie
dachte: „Es geht nicht anders: Kriemhild muß mir deutlicher
offenbaren, wessen sie mich so unverschämt hier öffentlich
anklagt. Hat Siegfried sich dessen gerühmt, so kostet es ihn sein
Leben.“
- 789 Nun kam die edle Kriemhild mit ihren Rittern aus dem
Münster. Da sagte Brunhild: „Bitte wartet noch! Ihr habt mich
öffentlich eine Kebse genannt. Beweist das gefälligst! Ihr habt
mir durch diese Anklage eine große Beleidigung zugefügt.“

790 Dô sprach vrou Kriemhilt: 'ir möht mich lāzen gān.
ich erziugez mit dem golde daz ich enhende hān:
daz brāhte mir Sifrit, dô er bī iu lac.'
nie gelebte Brünhilt deheinen leideren tac.

791 Si sprach: 'daz golt vil edele, daz wart mir verstoln
und ist mich harte lange übele verholn;
ich kume es an ein ende, wer mirz hāt genomen.'
die vrouwen wāren beide in grôz ungemüete komen.

792 Dô sprach aber Kriemhilt: 'ine wils niht wesen diep.
dû möhrest hân gewiget, wære dir êre liep.
ich erziugez mit dem gürtel, den ich umbe hân,
daz ich niht enluge: jâ wart Sifrit dîn man.'

793 Von Ninnivê der siden si den borten truoc
mit edelem gesteine; jâ was er guot genuoc.
dô den gesach vrou Brünhilt, weinen si began:
daz muoste vreischen Gunther, dar zuo alle sîne man.

794 Dô sprach diu küniginne: 'heizet here gān
den vürsten von Rîne; ich wil in heren lân,
wie mich hāt gebœnet sîner swester lîp.
si seit hie offentliche, ich sî Sîfrides wîp.'

795 Der künec kom mit recken. weinen er dô sach
sîne triutinne. gütliche er dô sprach:
'saget mir, liebiu vrouwe, wer hāt iu iht getân?'
si sprach zuo dem künige: 'ich muoz unvrœlichen stān.

796 Von allen mînen êren mich diu swester dîn
gerne wolte scheiden. dir sol geklaget sîn:
si gihet mich habe gekœbet Sîfrit ir man.'
dô sprach der künec Gunther: 'sô hetes übele getân.'

797 'Si treit hie mînen gürtel, den ich hân verlorn,
und mîn golt daz rôte. daz ich ie wart geborn,
daz riuwet mich sêre. dûn beredest, künec, mich
der vil grôzen schanden, ich minne niemer mêre dich.'

790 Kriemhild entgegnete: „Behelligt mich nicht weiter; ich kann
es mit dem Ring beweisen, den ich hier an meiner Hand trage.
Siegfried hat ihn mir geschenkt, nachdem er bei Euch gelegen
hatte.“ Das war für Brunhild der dunkelste Tag ihres Lebens.

791 Sie sagte: „Der kostbare Ring ist mir gestohlen worden. Es ist
bitter unrecht, ihn mir so lange vorzuenthalten. Ich werde es
noch an den Tag bringen, wer ihn mir gestohlen hat!“ Beide
Frauen waren vor Zorn nicht mehr ihrer Sinne mächtig.

792 Da sagte Frau Kriemhild: „Ich habe ihn jedenfalls nicht
gestohlen. Hättest Du auf Deine Ehre Bedacht genommen, Du
hättest schweigen müssen. Ich beweise es aber auch noch mit
dem Gürtel, den ich trage, daß ich nicht lüge: du bist durch
Siegfried zur Frau geworden.“

793 Sie trug den Gürtel aus Seide von Ninive; mit Edelsteinen war
er geschmückt. Er war wirklich sehr prächtig. Als Frau
Brunhild ihn erblickte, stürzten ihr die Tränen aus den Augen.
Und jetzt kam es unvermeidlich dahin, daß auch Gunther und
all seine Mannen es erfahren.

794 Die Königin sagte: „Holt den König von Burgund! Er soll es
von mir selbst hören, wie mich seine Schwester gekränkt hat.
Sie sagt hier öffentlich, ich sei Siegfrieds Weib.“

795 Der König kam mit seinen Recken und sah seine geliebte Frau in
Tränen. Freundlich sagte er zu ihr: „Liebe Frau, wer hat Euch
etwas getan?“ Sie erwiderte: „Ich habe ernsten Grund zu
großem Kummer:

796 Deine Schwester hat mir meine Ehre rauben wollen. Vor Dir
klage ich sie an. Sie erklärt öffentlich, Siegfried, ihr Mann, habe
mich entehrt!“ Da sagte Gunther: „Das wäre etwas sehr Böses,
wenn sie das getan hätte.“

797 Brunhild fuhr fort: „Sie trägt meinen Gürtel, der mir geraubt
worden ist, und meinen goldenen Ring. O, daß ich überhaupt
geboren wurde! Es ist mir ein bitterer Schmerz: wenn Du als
König mich nicht von dieser furchtbaren Schande öffentlich
freisprichst, bleibe ich keinen Augenblick länger Deine Frau.“

798 Dô sprach künec Gunther: 'er sol her vüre gân.
hât er sichs gerüemet, daz sol er hoeren lân
oder sin muoz lougen der helt ûz Niderlant.'
dô wart der küene Sifrit harte balde dar besant.

799 Dô der hêrre Sifrit die ungemuoten sach,
ern weste niht der mære; balde er dô sprach:
'waz weinent dise vrouwen? daz hete ich gerne erkant,
oder von welhen schulden ich dâ here sî besant.'

800 Dô sprach künec Gunther: 'mir ist harte leit.
mir hât mîn vrouwe Brünhilt ein mære hie geseit,
dû hâst dich gerüemet, dû wærst ir erster man.'
sô seit dîn wîp Kriemhilt: hâstu degen daz getân?

801 'Nein ich', sprach dô Sifrit, 'und hât si daz geseit,
ende ich erwinde, daz muoz ir werden leit,
und wil dirz gerihten vor allen dînen man
mit mînen hôhen eiden, daz ich irs niht gesaget hân.'

802 Dô sprach der künec von Rîne: 'daz soltu lâzen sehen.
den eit den dû biutest, mac der hie geschehen,
aller valschen dinge wil ich dich ledec lân.'
man sach zuo dem ringe dô die von Burgonden stân.

803 Sifrit der vil küene zem eide bôt die hant.
dô sprach der künec rîche: 'mir ist sô wol bekant
iuwer grôz unschulde; ich wil iuch ledec lân:
des iuch mîn swester zîhet, daz ir des niht habet getân.'

804 Dô sprach aber Sifrit: 'geniuzet des ir lîp,
daz si hât ertrûebet dîn vil schoene wîp,
daz ist mir sicherlichen âne mære leit.'
dô sâhen zuo ein ander die küenen ritter gemeit.

805 'Man sol sô vrouwen ziehen', sprach Sifrit der degen,
'daz si ûppecc sprûche lâzen under wegen.
verbiut ez dînem wîbe, der mînen tuon ich sam.
solher übermüete ich mich wærlîchen scham.'

798 Da sagte König Gunther: „Der König der Niederlande möge hier erscheinen! Wenn er sich dessen vernessen hat, soll er es hier gestehen, oder er soll es widerrufen.“ Sogleich schickte man Boten zu Siegfried.

799 Als Siegfried die Zürnenden erblickte, wußte er gar nicht, was hier vorgegangen war. Er sagte aber gleich: „Warum weinen die Frauen? Sagt mir das bitte! Oder aus welchem Anlaß bin ich hierher befohlen?“

800 König Gunther sagte: „Es ist etwas sehr Ehrenrühriges für mich. Meine Frau Brunhild hat mir gesagt, Du hättest damit geprahlt, Du seist ihr erster Mann. So behauptet jedenfalls Deine Frau Kriemhild. Hast Du das getan?“

801 „Nein“, sagte Siegfried. „Wenn sie das gesagt hat, so wird sie es, ehe ich das auf sich beruhen lasse, büßen. Ich werde es Dir vor allen deinen Mannen eidlich bezeugen, daß ich ihr nichts dergleichen gesagt habe.“

802 Der König sagte: „Beweise es! Wenn der Eid, den Du anbietest, hier abgelegt wird, werde ich Dich von allen Vergehen freisprechen.“ Da traten die Burgunden in einen Ring.

803 Der kühne Siegfried hob die Hand zum Eide. Da verkündete der König feierlich: „Jetzt erkenne ich Eure völlige Unschuld an. Ich werde Euch öffentlich freisprechen von dem, was Euch meine Schwester vorwirft, und sagen, daß Ihr das nicht getan habt.“

804 Siegfried sagte: „Wenn sie Deine schöne Frau beleidigt hat, so ist mir das selbst eine große Kränkung, so daß sie nicht ungestraft bleibt.“ Dabei blickten sich die Ritter offen ins Auge.

805 „Man wird die Frauen so in Zucht halten müssen“, fuhr Siegfried fort, „daß sie alle beleidigenden Reden unterlassen. Verbiete Du es Deiner Frau; ich werde es meiner ebenso verbieten. Solchen maßlosen Hochmut empfinde ich wahrlich als schmachvoll.“

DER PLAN, SIEGFRIED ZU TÖTEN

- 806 Mit rede wart gescheiden manic schœne wîp.
dô trûrte alsô sêre Brûnhilde ir lîp,
daz ez erbarman muose die Guntheres man.
dô kom von Tronje Hagene zuo einer sprâche gegân.
- 808 Zuo der rede kômen Ortwin und Gernôt,
dâ die helde rieten den Sifrides tût.
dar zuo kom ouch Giselher, der schœnen Uoten kint;
dô er ir rede gehôrte, er sprach getriuwelichen sint:
- 809 'Ir vil guoten recken, war umbe tuot ir daz?
jâne gediende Sifrit nie alsolhen haz,
daz er dar umbe solde verliesen sinen lîp.
jâ ist des harte lîhte, dar umbe zûrment diu wîp.'
- 810 'Suln wir gouche ziehen?' sprach aber Hagene.
'dez habent lûtzet êre sô guote degene.
daz er sich hât gerûemet der lieben vrouwen mîn,
dar umbe wil ich sterben, ez engê im an daz leben sîn.'
- 811 Dô sprach der kûnec selbe: 'ern hât uns niht getân,
niwan guot und êre. man sol in leben lân.
waz touc ob ich dem recken wære nû gehaz?
er was ie getriuwe unde tete vil willeclîchen daz.'
- 812 Dô sprach von Metzen der degene Ortwin:
'jâne kan in niht gehelfen diu grôze sterke sîn.
erloubet mirz mîn hêrre, ich tuon im allez leit.'
dô heten im die helde âne schulde widerseit.
- 813 Sîn gevolgte nieman, niwan daz Hagene
riet in allen zîten Gunther dem degene,
ob Sifrit niht enlebete, sô wurde im undertân
vil der kûnege lande. der helt des trûren began.
- 815 Der kûnec sprach: 'lât blîben den mortlîchen zorn.
er ist uns ze sâlden und ze êren geborn.
ouch ist sô starke grimme der wunderkûene man.
wurde er sîn innen, sô torste in nieman bestân.

- 806 Schon oft haben sich edle Frauen durch Worte entzweit.
Brunhild war so voller Verzweiflung, daß alle Mannen
Gunthers Mitleid mit ihr hatten. Und nun schritt Hagen von
Tronje zu einer Verabredung.
- 808 Zu dieser Unterredung kamen auch Ortwin und Gernot, und
nun ratschlagten sie schon über Siegfrieds Tod. Da kam auch
Giselher. Als er ihre Absicht vernahm, sagte er aus treuem
Herzen:
- 809 „Ihr edlen Recken, warum wollt ihr das tun? Solche
Feindschaft hat Siegfried nicht verdient, daß er darum sein
Leben lassen mußte. Es wiegt doch nicht so schwer, worüber die
Frauen sich erzürnt haben.“
- 810 „Sollen wir uns hier Buhlen am Hofe halten?“ fragte Hagen.
„Das ist keine Ehre für edle Helden. Dafür, daß er sich des
Besitzes meiner edlen Herrin gerühmt hat, muß es ihm ans
Leben gehen, so wahr ich lebe.“
- 811 Da nahm der König selbst das Wort: „Er hat uns nichts anderes
getan, als unsere Macht und unser Ansehen vermehrt. Wir
dürfen ihn also doch nicht töten! Und was nützt es uns, dem
Recken jetzt Feindschaft anzusagen? Er hat uns immer treu
gedient und hat es ganz freiwillig getan.“
- 812 Ortwin von Metz sagte: „Wenn mein König es zuläßt, tu ich
Siegfried alles Böse, und seine große Stärke hilft ihm dann gar
nichts.“ So hätten ihm die Helden beinahe jetzt schon den
Kampf auf Leben und Tod angesagt, ohne jeden Grund.
- 813 Aber keiner stimmte Ortwin zu, nur daß Hagen dem König
immer wieder zu bedenken gab: wenn Siegfried nicht mehr
lebte, würden ihm viele Könige erteilt werden. Darauf
began der König zu sinnen und zu grübeln.
- 815 Er sagte: „Laßt von eurer Mordgier ab! Er hat uns immer Glück
und Ehre gebracht. Auch ist der kühne Held so ungeheuer stark.
Wenn er unser Vorhaben bemerkt, so kann keiner den Kampf
mit ihm wagen.“

- 816 'Nein er,' sprach dô Hagene. 'lât iu ez wol behagen:
ich trouwe ez heinliche alsô an getragen,
daz Brünhilde weinen sol im werden leit.
im sol von Hagenen immer wesen widerseit.'
- 817 Dô sprach der künec Gunther: 'wie möhte daz ergân?'
des antwurte Hagene: 'ich wil iuchz hoeren lân.
heizen boten rîten zuo uns in daz lant
widersagen offenliche, die hie niemen sîn bekant.
- 818 Sô jehet ir vor den gesten, daz ir und iuwer man
wellent herverten. alsô daz ist getân,
sô lobet er iu dar dienen; des vliuset er den lip:
sô ervare ich uns diu mære an des kûenen recken wîp.'
- 819 Der künec übel folgte Hagenen sinem man.
die starken untriuwe begunden tragen an,
ê ieman daz ervunde, die ritter ûz erkorn.
von zweier vrouwen bâgen wart vil manic helt verlorn.
- 820 An dem vierden morgen zwên und drizec man
sach man ze hove rîten. daz wart dô kunt getân
Gunther dem rîchen, im wære widerseit.
von lûge wuols den vrouwen grôzer jâmer unde leit.
- 821 Urloup si gewunnen, daz si vûr solden gân,
und jâhen daz siz wâren Liudgêres man,
den ê dâ hete betwungen Sîfrides hant
und in ze gîsle bræhte in daz Guntheres lant.
- 822 Die boten er dô gruozte und hiez si sitzen gân.
einer sprach dar under: 'herre, lât uns stân,
unz wir gesagen mære, diu iu enboten sint.
jâ habet ir ze vînde, daz wizzet, maneger muoter kint.
- 823 Iu widersaget Liudegast unde Liudgêr,
den ir dâ wîlen tâtet gremlichiu sêr:
die wellent zuo iû rîten mit her in ditze lant.'
der künec begunde zûrnen, dô er diu mære bevant.

- 816 „Nein, er wird es nicht merken“, entgegnete Hagen. „Ihr könnt unbekümmert sein. Ich traue mir zu, es so im stillen ins Werk zu setzen, daß Brünhilds Tränen ihn teuer zu stehen kommen. Hagen jedenfalls ist für alle Zukunft sein Feind.“
- 817 Da fragte Gunther: „Wie könnte das vor sich gehen?“ Hagen antwortete: „Ich will es Euch sagen: wir lassen unbekannte Boten in unser Land kommen, die uns offen den Krieg ansagen.
- 818 Dann verkündet Ihr laut den Gästen, daß Ihr mit Euren Mannen auf eine Kriegsfahrt ziehen wollt. Wenn Ihr das sagt, verspricht er Euch seine Hilfe dabei. Bei dieser Gelegenheit bringe ich auch sein Geheimnis durch die Frau des kühnen Recken in Erfahrung, und so kommt er ums Leben.“
- 819 Das Böse siegte, als Gunther Hagen nachgab. Die Helden begannen, den heimtückischen Plan ins Werk zu setzen, ohne daß noch jemand es merkte. So wurde durch den Streit zweier Frauen der Untergang vieler Helden besiegelt.

DIE ENTHÜLLUNG DER VERWUNDBARKEIT SIEGFRIEDS

- 820 Vier Tage danach ritten zweiunddreißig Mann in den Königshof ein. Man hörte, daß König Gunther der Krieg erklärt werde. Aus dieser Lüge erwuchs den Frauen großer Schmerz und Kummer.
- 821 Die Boten erhielten die Erlaubnis, vor Gunther zu erscheinen. Sie sagten, daß sie die Mannen Lüdegers seien, den einst Siegfried besiegt und als Geisel in Gunthers Land gebracht hatte.
- 822 Gunther begrüßte sie und hieß sie sich setzen. Aber einer von ihnen sagte: „Herr König, laßt uns nur stehen, bis wir die Botschaft mitgeteilt haben, die an Euch gerichtet ist. Kurz: Ihr müßt wissen, daß Ihr viele Feinde habt.
- 823 Lüdeger und Lüdegast, denen Ihr seinerzeit so grausam mitgespielt habt, sagen Euch den Krieg an. Sie werden jetzt in Euer Reich einfallen.“ Gunther setzte ein zorniges Gesicht auf, als er dies hörte.

824 Man hiez die meinræten zen herbergen varn.
wie möhte sich Sifrit dā vor dō bewarn,
er oder ander ieman, daz si dō truogen an?
daz wart sīt in selben ze grōzem leide getân.

825 Der künec mit sinen vriunden rûnende gie.
Hagene von Tronje in nie geruowen lie:
noch heten ez gescheiden genuoge skûnege man:
dōne wolde et Hagene nie des rātes abe gān.

826 Eines tages si Sifrit rûnende vant.
dō begunde vrāgen der helt von Niderlant:
'wie gāt sô trûreclīchen der künec und sīne man?
daz hilfē ich immer rechen, hāt in ieman iht getân.'

827 Dō sprach künec Gunther: 'mir ist von schulden leit.
Liudgast und Liudgēr habent mir widerseit:
si wellen Offenliche rīten in mīn lant.'
dō sprach der degen kûene: 'Daz sol Sifrides hant

828 Nāch allen iuwern ēren mit vlīze understān.
ich tuon noch den degenen als ich hān ē getân;
ich lege in wüeste ir bürge unde ouch ir lant,
ē daz ich erwinde: des sī mīn houbet iuwer pfant.

829 Ir und iuwer recken sult hie heim bestān,
und lāt mich zuo in rīten mit den die ich hān.
daz ich iu gerne diene, daz lāze ich iuch sehen:
von mir sol iuwern vīnden, daz wizzet, leide geschehen.'

830 'Sô wol mich dirre mære', sprach der künec dō,
als ob er ernesliche der helfe wære vrō.
in valsche neic im tiefe der ungetriuwe man.
dō sprach der hērre Sifrit: 'ir sult kleine sorge hān.'

831 Dō schicketen si die reise mit den knehten dan:
Sifride unde den sīnen ze sehene ez was getân.
dō hiez er sich bereiten die von Niderlant:
Sifrides recken suohten strītlīch gewant.

832 Dō sprach der starke Sifrit: 'vater mīn, hēr Sigmunt,
ir sult hie beliben. wir komen in kurzer stunt,
gāt uns got gelücke, her wider an den Rīn.
ir sult bī dem kûene hie vil vrēlīchen sīn.'

824 Man hieß die falschen Boten in ihre Herberge gehen. Wie hätte sich Siegfried oder ein anderer vor so viel List schützen können, wie sie sie hier ins Werk setzten? Aber es schlug später ihnen selbst zu großem Unheil aus.

825 Der König beratschlagte heimlich mit seinen Freunden; denn Hagene von Tronje ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Immer noch hätten zwar viele unter den Mannen des Königs die Sache friedlich beigelegt. Aber Hagen wollte nie und nimmer von seinem Plan lassen.

826 Eines Tages sah Siegfried sie bei ihrem heimlichen Kriegsrat. Er fühlte sich veranlaßt zu fragen: „Warum gehender König und seine Mannen so bedrückt umher? Hat ihnen jemand etwas angetan, so helfe ich mit, das zu rächen.“

827 Da sagte der König Gunther: „Ich habe Grund, bedrückt zu sein; denn Lüdegast und Ludeger haben mir den Krieg angesagt. Sie wollen zu offenem Kampf in mein Land eindringen.“ Der kühne Degen antwortete:

828 „Siegfried brennt darauf, dies zu verhindern zu Euer aller Ehre. Ich werde mit den Kämpfen so verfahren, wie ich es schon einmal getan habe. Ich werde ihr Land und ihre Städte verwüsten, ehe ich den Krieg beende. Dafür setze ich meinen Kopf zum Pfand.

829 Bleibt Ihr und Eure Recken ruhig zu Hause. Laßt mich mit meinen Leuten gegen sie ziehen. Ich will Euch zeigen, daß ich kein anderes Verlangen habe, als Euch zu dienen. Euren Feinden werde ich alles Böse antun; dessen könnt Ihr sicher sein.“

830 „Ich danke Euch für diese Worte“, sagte der König, wie wenn er aufrichtig über Siegfrieds Hilfe froh wäre. In falscher Herzlichkeit dankte ihm der Treulose. Da sagte Siegfried noch: „Ihr braucht Euch gar keine Sorgen zu machen.“

831 Jetzt ordneten sie den Aufbruch mit ihren Rittern an. Vor den Augen Siegfrieds geschah dies. Da gab auch Siegfried den Befehl an seine Niederländer, und seine Recken rüsteten sich zum Krieg.

832 Zu seinem Vater sagte Siegfried: „Ihr, Herr Siegmund, bleibt bitte hier! Wir kommen in Kürze an den Rhein zurück, wenn Gott es so fügt. Bleibt unbesorgt bei dem König!“

833 Diu zeichen si ane bunden, alsô si wolden dan.
dô wâren dâ genuoge Guntheres man,
die enwessen niht der mære, wâ von ez was geschehen;
man mohte grôz gesinde dô bi Sifride sehen.

834 Ir helme unde ouch ir brünne si bunden ûf diu marc:
sich bereite von dem lande manic ritter starc.
dô gie von Tronje Hagene, dâ er Kriemhilde vant;
er bat im geben urloup: si wolden rûmen daz lant.

835 'sô wol mich', sprach dô Kriemhilt, 'daz ich ie den man gewan,
der mînen lieben vriunden sô wol tar vor gestân,
alse mîn hêr Sifrit tuot den vriunden mîn.
des wil ich hôhes muotes', sprach diu küniginne, 'sîn.

836 Lieber vriunt, her Hagene, gedenket an daz,
daz ich iu gerne diene und nie wart gehaz.
des lât mich geniezen an mînem lieben man.
ern sol des niht engelen, habe ich Brünhilt iht getân.'

838 'Ir werdet wol versüenet her nâch disen tagen.
Kriemhilt, liebiu vrouwe, jâ sult ir mir sagen,
wie ich iu müge dienen an Sifride iuwerm man.
daz tuon ich gerne, vrouwe; baz ichs nieman engan.

839 'Ich wære âne alle sorgē', sprach dô daz edel wîp,
daz im ieman nâme in sturme sînen lîp,
ob er niht wolde volgen sîner übermuot,
sô wære immer sicher der degen küene unde guot.'

840 'Vrouwe', sprach dô Hagene, 'und habet ir des wân,
daz man in müge versnîden, ir sult mich wîzen lân,
mit wie getânen listen sol ichz understên?
ich wil im ze huote immer rîten unde gên.'

841 Si sprach: 'dû bist mîn mâge, sô bin ich der dîn.
ich bevîlle dir ûf triuwe den holden wine mîn,
daz dû wol behüetest mir den lieben man.'
sie seit im kundiu mære, diu bezzer wâren verlân.

842 Si sprach: 'mîn man ist küene, dar zuo starc genuoc.
dô er den lintdrachen an dem berge sluoc,
jâ badet sich in dem bluote der recke vil gemeit;
dâ von in sît in stürmen dehein wâfen nie versneit.

833 Die Mannen Gunthers banden auch die Fahnen an ihre Speere,
wie wenn sie wirklich in den Krieg wollten. Die meisten von
ihnen wußten nicht, aus welchem Grunde dies vorging. Man
sah jedenfalls eine große Kriegsmannschaft um Siegfried.

834 Sie luden ihre Helme und ihre Panzer auf die Rosse. Viele kühne
Ritter rüsteten sich zum Aufbruch, und nun machte sich Hagen
zu einem Besuch bei Kriemhild auf, um sich von ihr zu
verabschieden: sie seien im Begriffe aufzubrechen.

835 „Ich bin froh“, sagte Kriemhild, „daß ich den Helden zum
Manne habe, der meine lieben Verwandten so zu schützen
bereit ist, wie es mein lieber Siegfried jetzt wieder ihnen
gegenüber zeigt. Darum will auch ich tapfer sein.

836 Doch nun, mein lieber Hagen, denkt daran, daß auch ich Euch
immer ergeben bin, und auch immer freundlich zu Euch war.
Zeigt Euch jetzt mir und meinem lieben Mann dafür dankbar.
Er darf nicht darunter leiden, wenn ich Brunhild gekränkt
haben sollte.“

838 Er sagte: „Ihr werdet Euch schon nach einiger Zeit wieder
aussöhnen. Aber nun, liebe Herrin, sagt mir bitte, wie ich mich
um Euch und Siegfried verdient machen kann. Keinem tu ich
diesen Gefallen lieber als Euch.“

839 „Ich würde von all meinen Sorgen, daß ihn jemand im
Kampfessturm töten könnte, befreit sein“, sagte die Königin,
„wenn er nur nicht immer seiner Tollkühnheit so nachgeben
wollte. Dann wäre der kühne Degen für immer geschützt.“

840 „Herrin“, sagte da Hagen, „habt Ihr etwa den Argwohn, daß
man ihn verwundet, so laßt mich bitte wissen, mit welchen
Mitteln ich es verhindern kann. Ich werde immer zu seinem
Schutze neben ihm reiten oder gehen.“

841 „Du bist mein Verwandter“, sagte sie, „und ich Deine
Verwandte. Ich überantworte Dir meinen geliebten Mann in
vollem Vertrauen, daß Du ihn mir sicher behütest.“ Und nun
teilte sie ihm das ihr bekannte Geheimnis mit. Es wäre besser
gewesen, wenn sie es unterlassen hätte.

842 Sie sagte: „Mein Mann ist sehr tapfer und außerdem auch
unüberwindlich. Als er nämlich den Lindwurm an dem Berge
erschlagen hatte, badete er in dessen Blute; darum kann ihn
keine Waffe mehr im Kampf verwunden.

843 Iedoch bin ich in sorgen, swenne er in strîte stât
und vil der gêrschûzze von helde hande gât,
daz ich dâ verliese den mînen lieben man.
hei waz ich grôzer sorge dicke umb Sîfriden hân!

844 Ich melde ez ûf genâde, vil lieber vriunt, dir,
daz dû dîne triuwe behaltest ane mir,
wâ man dâ mac verhouwen den mînen lieben man.
daz lâze ich dich hœren: dêst ûf genâde getân.

845 Dô von des drachen wunden vlôz daz heize bluot,
und sich dar inne badete der kûene ritter guot,
dô viel im zwischen herte ein lindenblat vil breit;
dâ mac man in versniden: des hân ich sorge unde leit;'

846 Dô sprach von Tronje Hagene: 'uf daz sîn gewant
næt ein kleinez zeichen. dâ bî ist mir bekant,
wâ ich in mûge behûeten, sô wir in stûrmen stân.'
si wânde den helt vristen; ez was ûf sînen tôt getân.

847 Si sprach: 'mit kleinen sîden næ ich ûf sîn gewant
ein tougenlichez cruize. dâ sol, helt, dîn hant
mînen man behûeten, sô ez an die herte gât,
swenne er in den stûrmen vor sînen vîenden stât.'

848 'Daz tuon ich', sprach dô Hagene, 'vil liebiu vrouwe mîn.'
dô wânde ouch diu vrouwe, ez solde im vrume sîn:
dô was dâ mite verrâten der Kriemhilde man.
urloup nam dô Hagene; dô gie er vrœlichen dan.

849 Des kûneges ingesinde was allez wol gemuot.
ich wæne nimmer recke deheiner mër getuot
sô grôze meinræte, sô dâ von im ergie,
dô sich an sine triuwe diu schœne kûnigîn verlie.

850 Des anderen morgens mit tûsent sîner man
reit der hêrre Sîfrit vil vrœlichen dan.
er wânde, er solde rechen der sînen vriunde leit.
Hagene im reit sô nâhen, daz er geschouwet diu kleit.

851 Als er gesach daz bilde, dô schichte er tougen dan,
die seiten andriu mære, zwêne sîner man:
mit vride solde belîben daz Guntheres lant,
und si hete Liudgêr zuo dem kûnege gesant.

843 Und doch bin ich jedesmal in Sorge, wenn er im Kampf steht
und viele Kämpfer ihre Speere schleudern, daß ich dann meinen
lieben Mann verlieren könnte. Ach, wie große Sorge habe ich
oft um Siegfried!

844 Ich sage Dir nun in vollem Vertrauen auf Deine Ergebenheit,
mein lieber Freund, vertrauend, daß Du Deine Treue an mir
bewährst, wo man meinen lieben Mann tödlich verwunden
kann. Dies aber sage ich Dir wirklich im tiefsten Vertrauen.

845 Als das heiße Blutausen den Wunden des Drachen hervorquoll, da
badete sich der edle Ritter in dem Blut. Da fiel ihm ein breites
Lindenblatt zwischen die Schulterblätter. Und an dieser Stelle
kann man ihn verwunden. Das bereitet mir immer schwere
Sorge."

846 Da antwortete Hagen von Tronje: „Näht mir doch auf das
Gewand ein kleines Zeichen. Dadurch weiß ich, wo ich ihn
beschützen kann, wenn wir im Kampfesgetümmel stehen.“
Kriemhild glaubte und hoffte, so den Helden zu retten. Aber es
führte zu seinem Tode.

847 Sie stimmte zu: „Ich nähe aus feiner Seide ein verborgenes
kleines Kreuz auf sein Gewand. An dieser Stelle sollst Du
meinen Mann beschützen, wenn es zum heißen Kampf kommt
und er im Schlachtensturm vor seinen Feinden steht.“

848 „Das willich tun, liebe Herrin“, sagte Hagen. Die Frau glaubte,
es würde ein Schutz für Siegfried sein – in Wahrheit wurde
dadurch Kriemhilds Mann verraten. Dann verabschiedete sich
Hagen und ging fort, im Herzen jubelnd.

849 Der treue Diener seines Herrn war jetzt guter Laune. Ich glaube,
niemals begeht ein Held wieder solch heimtückischen Verrat,
wie Hagen ihn übte, während doch die Königin auf seine
Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit baute.

850 Am andern Morgen ritt Herr Siegfried mit tausend Mann
frohgemut fort. Er glaubte, er müsse jetzt das seinen Verwand-
ten zugefügte Unrecht rächen. Hagen ritt so nahe neben ihm,
daß er sein Gewand sehr genau ansehen konnte.

851 Als er das Zeichen erblickt hatte, schickte er heimlich zwei
seiner Leute fort, die die Gegenkunde überbringen sollten, daß
nämlich dem Reich Gunthers der Friede bewahrt bleibe. Sie
sollten sagen, Lüdeger habe sie zu dem König abgesandt.

852 Wie ungerne Sifrit dô hin wider reit,
 er enhete ê gerochen siner vriunde leit!
 wan in der reise erwanden vil kûme Gunthers man.
 er reit zuo dem kûnege; der wirt im danken began.

853 'Nû lône iu got des willen, vriunt hêr Sifrit,
 daz ir sô willeclichen tuot des ich iuch bit,
 daz sol ich immer dienen, als ich von rehte sol.
 vûr alle mîne vriunde sô getrouwe ich iu wol.

854 Nû wir der herverte ledec worden sîn,
 sô wil ich jagen rîten bern unde swîn,
 hin ze dem Waskenwalde, als ich dicke hân getân.*
 daz hete gerâten Hagene, der vil ungetriuwe man.

855 'Allen mînen gesten sol man daz nû sagen,
 ich welle vruo rîten; die wellen mit mir jagen,
 daz sich die bereiten. die wellen hie bestân
 hûbeschen mit den vrouwen, daz si liep mir getân.'

856 Dô sprach der starke Sifrit mit hêrlîchem site:
 'swenne ir jagen wellet, dâ wil ich gerne mite.
 sô sult ir mir lîhen einen suochman
 unde etelîchen bracken: sô wil ich rîten in den tan.'

857 'Welt ir niht wan einen?' sprach der kûnec zehant.
 'ich lîhe iu, welt ir, viere, den wol ist bekant
 der walt unde ouch die stîge, swâ diu tier gânt,
 die iuch niht vûrewîse wider heim rîten lânt.'

858 Dô reit zuo sinem wîbe der ritter vil gemeit.
 schiere hete Hagene dem kûnege geseit,
 wie er gewinnen wolde den tiurlîchen degen.
 sus grôzer untriuwe solde nimmer man gepflegen.

859 Gunther und Hagene, die recken vil balt,
 lobeten mit untriuwen ein pîrsen in den walt.
 mit ir scharpfen gêren si wolden jagen swîn,
 beren unde wisende: waz kunde kûeners gesîn?

852 Siegfried hatte gar keine Lust, wieder nach Hause zurückzukeh-
 ren, ohne daß er das Unrecht an seinen Verwandten wiedergut-
 gemacht hatte. Nur mit großer Mühe konnten ihn Gunthers
 Mannen von dem Kriegszug abbringen. Er ritt zu dem Könige,
 der große Dankesworte fand.

853 „Lohn Euch Gott Eure gute Absicht, mein lieber Schwager
 Siegfried, daß Ihr immer so bereit seid, mir eine Bitte zu
 erfüllen. Ich will mich Euch immer dankbar erweisen, wie es
 sich gehört. Mehr als zu all meinen Verwandten und Freunden
 habe ich zu Euch größtes Vertrauen.

854 Da wir nun von der Pflicht, in den Krieg zu ziehen, befreit sind,
 möchte ich eine Eber- und Bärenjagd im Wasgenwald
 veranstalten, wie ich es oft getan.“ Das war der Plan des
 ungetreuen Hagen gewesen.

855 „Allen meinen Gästen sagt nun an, ich möchte morgen früh
 ausreiten, und wer mit mir auf die Jagd kommen will, möge
 sich rüsten. Wenn aber jemand hier bleiben will, um sich den
 Frauen zu widmen, so soll mir das recht sein.“

856 Da sagte Siegfried höflich: „Wenn Ihr jagen wollt, bin ich mit
 vollem Herzen dabei. Ihr müßt mir nur einen Treiber zur
 Verfügung stellen und einige Jagdhunde; dann will ich mit in
 den Wald reiten.“

857 „Wollt Ihr nur einen?“ fragte der König sofort. „Ich gebe Euch
 vier, die den Wald und alle Wege kennen und wissen, wo das
 Wild wechselt, und die Euch nicht erst auf einem Irrweg wieder
 nach Hause führen.“

858 Der frohgemute Degen ritt erst noch zu seiner Frau. Hagen
 hatte sogleich dem König verraten, wie er den edlen Helden
 überwältigen wollte. Solche Untreue darf ein Mann niemals
 begehen.

DIE JAGD IM WASGENWALDE UND SIEGFRIEDS TOD

859 Gunther und Hagen hatten in verräterischer Absicht diese Jagd
 im Wald angesetzt. Sie wollten mit scharfen Geren Wild-
 schweine, Eber und Wisente jagen. Da gab es Gelegenheit,
 kühne Taten zu vollbringen.

861 Dô gie der degen küene, dâ er Kriemhilde vant.
dô was nû âf gesoumet sîn edel pirs gewant,
unde ouch der gesellen: si wolden über Rîn.
dô endorfte Kriemhilde nimmer leider gesîn.

863 Dô dâhtes an diu mære (si entorste ir niht sagen),
diu si Hagenen seite. dô begunde klagen
diu edel küniginne, daz si ie gewan den lîp.
dô weinde âne mâze daz vil wunderscône wîp.

864 Si sprach zuo dem recken: 'lat iuwer jagen sîn.
mir troumde hint leide, wie iuch zwei wildiu swîn
jageten über heide: dâ wurden bluomen rôt.
daz ich sô sêre weine, des gêt mir wærlîche nôt.

865 Ich vûrhte harte sêre etelichen rât,
obe man der deheinen missedienet hât,
die uns vûegen kunnen vîentlichen haz.
belibet, lieber hêrre: mit triuwen râte ich iu daz.'

866 'Mîn liebiu triutinne, ich kume in kurzen tagen.
ine weiz hie niht der liute, die mir iht hazzes tragen.
alle dine mâge sint mir gemeine holt,
ouch hân ich an den degenen hie niht anders versolt.'

867 'Neinâ, hêrre Sifrit: jâ vûrhte ich dinen val.
mir troumde hint leide, wie obe dir zetal
vielen zwêne berge; ich gesach dich nimmer mê.
wil dû von mir scheiden, daz tuot mir innerlichen wê.'

868 Er umbevie mit armen daz tugentrîche wîp,
mit minnellichem kusse er trûte ir schœnen lîp,
mit urloube er dannen schiet in kurzer stunt.
sine gesach in leider dar nâch nimmer mêr gesunt.

869 Dô riten si von dannen in einen tiefen walt.
871 Si hiezen herbergen die stolzen jâgere balt,
dâ si dâ jagen solden, ûf einen wert vil breit.
dô was ouch komen Sifrit; daz wart dem kûnege geseit.

872 Von den zeitgesellen wurden dô bestân
die warte an allen enden. dô sprach der kûene man,
Sifrit der vil starke: 'wer sol uns in den walt
wîsen nâch dem wilde, ir degene kûene unde balt?'

861 Siegfried war noch einmal zu Kriemhild gegangen, während
seine und seiner Gefährten Jagdgewänder auf die Saum-
tiere geladen wurden. Sie wollten ja weit rheinaufwärts. Für
Kriemhild konnte es keine schmerzlichere Stunde geben.

863 Sie dachte an das, was sie Hagen gesagt hatte, aber nicht hätte
sagen dürfen. Es schmerzte die edle Königin, daß sie überhaupt
lebte. Sie weinte maßlos.

864 Sie sagte zu Siegfried: „Bitte steh doch von der Jagd ab! Mir
träumte heute nacht Unheil, wie zwei wilde Eber Dich über die
Heide jagten und die Blumen von Blut rot wurden. Ich muß
darüber bitterlich weinen.

865 Ach, ich fürchte allerlei Anschläge. Vielleicht hat man irgend
jemanden gekränkt, der uns nun mit feindlichem Haß verfol-
gen könnte. Darum bleib doch hier, lieber Mann! Ich bitte
Dich ganz inständig darum!“

866 „Meine geliebte Frau, ich komme ja bald wieder. Ich weiß
keinen, der mir feind wäre. Deine Verwandten sind mir alle
geneigt. Ich habe es auch nicht anders um die Männer
verdient.“

867 „Ach nein, Siegfried, ich fürchte wirklich Deinen Tod. Ich
träumte heute nacht etwas Furchtbares, wie zwei Berge über
Dich stürzten und ich Dich dann niemals wiedersah. Wenn Du
von mir scheiden solltest, schmerzte mich das aufs tiefste.“

868 Er umarmte die Edle, küßte sie liebevoll und nahm dann rasch
Abschied. O weh, sie sollte ihn niemals lebend wiederssehen!

869 Eine große Schar von Rittern war jetzt in den tiefen Wald ge-
871 ritten, um fröhlich zu jagen. Auch Siegfried war dorthin
auf eine große Wiese gekommen; das wurde dem König
berichtet.

872 Von den Jagdgesellen wurden die Anstände nach allen Seiten
besetzt. Da sagte der starke Siegfried: „Wer wird uns durch
den Wald auf die Spur des Wildes führen, Ihr kühnen
Degen?“

873 'Wellen wir uns scheiden', sprach dô Hagene,
 'ê daz wir beginnen hie ze jagene?
 dâ bî mugen bekennen ich unde die hêrren mîn,
 wer die besten jâgere an diser waltreise sîn.

874 Liute unde hunde sulen wir teilen gar:
 sô kêre ieslicher, dâ er gerne var.
 der danne jage beste, der sol des haben danc.
 dô wart der jâgere biten bî ein ander niht lanc.

875 Dô sprach der hêre Sifrit: 'ich hân der hunde rât,
 wan einen bracken, der sô genozzen hât,
 daz er die verte erkenne der tiere durch den tan.
 wir komen wol ze jeide', sprach der Kriemhilde man.

876 Dô nam ein alter jâgere einen guoten spûrhunt:
 er brâhte den hêrren in einer kurzer stunt
 dâ si vil tiere vunden. swaz der von leger stuont,
 diu erjeiten die gesellen, sô noch guote jâgere tuont.

881 Einen eber grôzen vant der spûrhunt.
 als er begunde vliehen, dô kom an der stunt
 des gejeides meister; er bestuont in ûf der slâ.
 daz swîn zornedlichen lief an den kûenen degen sâ.

882 Dô sluoc in mit dem swerte Kriemhilde man;
 ez hete ein ander jâgere sô sanfte niht getân.
 dô er in hete ervellet, man vie den spûrhunt.
 dô wart sîn rîch gejeide allen Burgonden kunt.

883 Sie hôrten allenthalben ludem unde dôz.
 von liuten und von hunden der schal was sô grôz,
 daz in dâ von antwurte der berc unde ouch der tan.
 vier und zweinzec ruore die jâgere hêten verlân.

884 Dô muosen vil der tiere verliesen dâ daz leben.
 dô wânden sie daz vûegen, daz man solde geben
 in den prîs des jeides: des kunde niht geschehen,
 dô der starke Sifrit wart zer viuwerstat gesehen.

885 Daz jeit was ergangen, unde doch niht gar.
 die zer viuwerstat wolden, die brâhten mit in dar
 vil maneger tiere hiute und wildes genuoc.
 hei waz man ze kuchen vûr daz ingesinde truoc!

873 „Wenn wir uns trennen, ehe wir hier zu jagen beginnen“, sagte Hagen, „dann können meine Herren und ich nachher erkennen, wer der Erfolgreichste auf dieser Jagd ist.“

874 Auch alle Jäger und Hunde werden wir einteilen. Jeder soll sich dorthin wenden, wohin er möchte. Wer dann die beste Jagdbeute hat, soll den Preis bekommen.“ Die Jäger trennten sich rasch voneinander.

875 Siegfried sagte: „Ich brauche nicht die Hilfe einer Meute, ich brauche nur einen Spürhund, der so abgerichtet ist, daß er die Fährte des Wildes durch den Wald aufnimmt. Wir kommen zu einer schönen Jagd.“

876 Ein alter Jäger nahm den Spürhund für Siegfried, der seinen Herr gleich dorthin brachte, wo sie viel Wild antrafen; was da von seinem Lager aufgetrieben wurde, erlegten die Jagdgesellen nach Art tüchtiger Jäger.

881 Da trieb der Spürhund einen großen Eber auf; als er vor ihm zur Flucht ansetzte, war sofort Siegfried zur Stelle und griff ihn sich noch im Lauf, ehe der Hund ihn gestellt hatte. Jetzt wandte sich der Eber wild gegen den kühnen Degen.

882 Doch nun schlug ihn Siegfried mit seinem Schwert zu Boden. Ein anderer Jäger hätte es nicht so leicht geschafft. Als er ihn erlegt hatte, fing man den Spürhund ein. Die wertvolle Jagdbeute sollten alle Burgunden sehen.

883 Überall hörte man Lärm und Getöse. Dieser Lärm von Menschen und von Hunden war so groß, daß Berg und Wald davon widerhallten; denn die Jäger hatten eine Meute von vierundzwanzig Hunden losgelassen.

884 Viel Wild hatte sein Leben lassen müssen. Manche hatten gehofft, daß man ihnen den Jagdpreis zusprechen würde. Doch daraus wurde nichts, als der starke Siegfried im Zeltlager ankam.

885 Die Jagd war zu Ende, aber noch nicht ganz. Alle, die das Lager aufsuchen wollten, brachten als Beute viele Felle und viel Wild mit sich. Was schleppte man da nicht alles für die Jagdgesellen in die Küche!

886 Dô hiez der kûnec kûnden den jâgern wol geborn,
daz er enbizen wolde. dô wart lûte ein horn
zeiner stunt geblâsen: dâ mite wart bekant,
daz man den vûrsten edele dâ zen herbergen vant.

887 Dô sprach der hêrre Sifrit: 'nû rûmen wir den tan!
sîn ros truoc in ebene; si îlten mit im dan.
si ersprancn mit ir schalle ein tier gremelich,
einen beren wilden. dô sprach der deggen hinder sich:

888 'Ich wil uns hergesellen kurzvile wern.
ir sult den bracken lâzen. ich sihe einen bern:
der sol mit uns hinnen zen herbergen varn.
ern v'liehe danne sêre, ern kan sichs nimmer bewarn.'

889 Der bracke wart verlâzen, der bere spranc von dan.
dô wolde in errîten Kriemhilde man.
er kom in ein gevelle; dône kunde ez niht wesen.
daz starke tier dô wânde vor den jâgeren genesen.

890 Dô spranc von sime rosse der stolze ritter guot,
er begunde nâch loufen. daz tier was unbehuot,
ez enkunde im niht entrinnen. dô vie erz sâ zehant,
ân alle wunden der helt ez schiere gebant.

891 Kratzen noch gebîzen kunde ez niht den man.
er bant ez zuo dem satele; ûf saz der snelle sân,
er brâhte ez an die viurstat durch sînen hôhen muot,
zeiner kurzvîle, der deggen kûene unde guot.

892 Als er gestuont von rosse, dô löste er im diu bant
von vuoze und ouch von munde. do erlûte sâ zehant
vil lûte daz gehûnde, swaz es den bern sach.
daz tier ze walde wolde; des heten die lûte ungemach.

900 Der bere von dem schalle durch die kuche geriet:
hey waz er kuchenknehte von dem viuwer schiet!
vil kezele wart gerüeret, zervüeret manic brant:
hei waz man guoter spîse in dem aschen ligen vant!

901 Dô sprungen von dem sedele die hêrren unde ir man.
der bere begunde zûrnen, der kûnec hiez dô lân
allez daz gehûnde, daz an seilen lac.
und wære ez wol verendet, si heten vrœlichen tac.

886 Nun ließ der König den Jägern ansagen, daß er einen Imbiß zu
sich nehmen wolle. Es wurde einmal laut ins Horn gestoßen;
damit wurde bekanntgegeben, daß der König ins Lager
zurückgekehrt war.

887 Da sagte auch Siegfried: „Wir wollen jetzt den Wald
verlassen.“ Sein Roß trug ihn rasch davon, seine Gefährten
kamen mit ihm. Da stöberten sie noch lärmend ein fürchterli-
ches Tier auf, einen wilden Bären. Der Degen wandte sich um
und rief:

888 „Ich werde uns Jagdgesellen einen Hauptspaß machen. Laßt
den Bracken los! Ich sehe dort einen Bären, der soll mit uns
zur Unterkunft; wenn er nicht rasch noch entflieht, kann er
sich davor nicht retten.“

889 Der Bracke wurde losgelassen, der Bär riß aus. Siegfried setzte
an, ihm nachzustürmen. Aber er kam in abschüssiges Gelände,
und dort ging es nicht weiter. Das wilde Tier glaubte schon, den
Jägern entkommen zu sein.

890 Da sprang der stolze Ritter vom Pferd und lief ihm nach. Das
Tier fühlte sich sicher, konnte ihm aber schließlich doch nicht
enttrinnen. Siegfried fing es im Nu ein und fesselte es gleich
noch, ohne es zu verletzen.

891 Nun konnte es den Helden weder kratzen noch beißen. So band
er es an dem Sattel fest, bestieg alsbald sein Pferd und brachte
den Bären in übermütiger Laune zur Feuerstätte, zum Spaß
aller.

892 Als er abstieg, löste er ihm die Fesselh von den Tatzen und
vom Maul. Das Rudel der Jagdhunde gab Laut, sobald es den
Bären erblickte. Das Tier strebte wieder dem Wald zu. Den
Leuten wurde jetzt unheimlich zumute.

900 Denn der Bär geriet vor lauter Lärm in die Küche. Wie da die
Küchenburschen von ihren Feuerstellen ausrissen! Die Kessel
wurden ihnen umgestoßen, die brennenden Scheite umherge-
streut. O weh, wieviel schöne Speise sah man jetzt in der Asche
liegen!

901 Da sprangen die Ritter und ihre Leute von den Sitzen auf. Der
Bär wurde wild. Der König ließ die ganze Jagdmeute frei, die
schon angebunden war. Wäre der Ausgang der Jagd ebenso gut
gewesen, hätten sie einen sehr fröhlichen Tag gehabt.

902 Mit bogen und mit spiezen (niht langer man daz lie)
 dar liefen dô die snellen, dâ der bere gie.
 dô was sô vil der hunde, daz dâ nieman schôz.
 von des liutes schalle daz gebirge allez erdôz.

903 Der ber begunde vlihen vor den hunden dan:
 im kunde niht gevolgen wan Kriemhilde man.
 er erlief in mit dem swerte, ze tôde er in dô sluoc.
 hin wider zuo dem viure man den beren sider truoc.

904 Dô sprâchen die daz sâhen, er wære ein krefric man.
 die stolzen jetgesellen hiez man ze tische gân.
 ûf einen schœnen anger saz ir dâ genuoc.
 hei waz man ritterspise den stolzen jâgeren dô truoc!

905 Die schenken kômen seine, die tragen solden wîn.
 ez enkunde baz gedienet nimmer helden sîn.
 heten si dar under niht sô valschen muot,
 sô wæren wol die recken vor allen schanden behuot.

906 Dô sprach der hêrre Sifrit: 'wunder mich des hât,
 sit man uns von kuchen gît sô manegen rât,
 war umbe uns die schenken dar zuo niht bringen wîn.
 man pflege baz der jâgere, ich wil niht jetgeselle sîn.

907 Ich hete wol verdienet, daz man mîn nâme wâr.'
 der kûnec von dem tische sprach in valsche dar:
 'man sol iu gerne bûezen, swes wir gebresten hân.
 ez ist von Hagenen schulden: der wil uns erdûrsten lân.'

908 Dô sprach von Tronje Hagene: 'lieber hêrre mîn,
 ich wânde daz pîrsen hiute solde sîn
 dâ zem Spehtsharte; den wîn den sande ich dar.
 sîn wir hiute ungetrunken, wie wol ich mære daz bewar!'

909 Dô sprach der Niderlende: 'ir lip der habe undanc.
 man solde mir siben soume met und lûtertranc
 haben her gevûeret. dô des niht mohte sîn,
 dô solde man uns gesidelet haben nâher an den Rîn.'

910 Dô sprach von Tronje Hagene: 'ir edelen ritter balt,
 ich weiz hie vil nâhen einen brunnen kalt
 (daz ir niht enzürniet): dâ sule wir hine gân.'
 der rât wart manegem degene ze grôzen sorgen getân.

902 Nun liefen die Ritter mit ihren Bogen und Spießen gleich auf
 den Bären zu. Aber sofort waren so viele Hunde um ihn herum,
 daß niemand einen Pfeil abzuschießen wagte. Von dem Lärm
 erscholl das ganze Gebirge.

903 Der Bär floh vor den Hunden. Außer Siegfried vermochte ihm
 weder Mensch noch Tier zu folgen. Nur mit dem Schwert
 bewaffnet holte er den Bären ein und schlug ihn tot. Dann
 schleppte man ihn zurück an die Feuerstelle.

904 Da sagten alle, die Siegfried gesehen, er sei der Stärkste von
 allen. Man lud nun die Jagdgesellen zu Tisch. Der ganze Kreis
 saß auf einer schönen Wiese. Ein feines Jagdmahl trug man den
 stolzen Jägern auf.

905 Die Schenken, die den Wein bringen sollten, ließen auf sich
 warten. Sonst hatten die Helden alles im Überfluß. Überhaupt:
 wäre nicht Verrat im Spiel gewesen, wären alle vor den
 schrecklichen Folgen bewahrt geblieben.

906 Da sagte Siegfried: „Ich möchte gern wissen, warum uns die
 Schenken keinen Wein bringen, da man uns doch aus der Küche
 so reichliche Kost spendiert. Ich möchte nicht an einer Jagd
 teilnehmen, wenn man für die Jäger nicht besser sorgt.

907 Auch hätte ich es wohl verdient, daß man mich besser
 versorgte.“ Da sagte der König heuchlerisch: „Man wird sich
 Mühe geben, unserm Mangel abzuhelpen. Es ist Hagens
 Schuld; er will uns hier verdursten lassen.“

908 Hagen erwiderte: „Edler König, ich glaube, die Jagd heute
 sollte im Spessart stattfinden, und habe darum den Wein
 dorthin bestellt. Wenn wir auch heute ohne Getränk sind –
 künftig soll es nicht mehr vorkommen.“

909 Siegfried rief aus: „Diese verfluchten Schenken! Man hätte von
 mir aus sieben Saumtiere mit Met und Rotwein herbeischaffen
 sollen. War das nicht möglich, hätten wir uns wenigstens in der
 Nähe des Rheins lagern sollen.“

910 „Ihr kühnen Ritter“, sagte nun Hagen, „ich weiß hier in der
 Nähe einen kühlen Quell. Dahin laßt uns eilen, wenn es Euch
 recht ist.“ Dieser Plan sollte viele Ritter später um ihr Leben
 bringen.

913 Dô si wolden dannen zuo der linden breit,
dô sprach von Tronje Hagene: 'mir ist des vil geseit,
daz niht gevolgen kunde dem Kriemhilde man,
swenner welle gâhen. wolde er uns daz sehen lân!'

914 Dô sprach von Niederlande der küene Sifrit
'daz muget ir wol versuochen, welt ir mir volgen mit
ze wette zuo dem brunnen. sô daz ist getân,
man jehe dem gewinnes, den man siht gewonnen hân.'

915 'Nû welle ouch wirz versuochen', sprach Hagene der degen.
dô sprach der starke Sifrit: 'sô wil ich mich legen
vür iuwer vüeze nider an daz gras.'
dô er daz gehôrte, wie liep daz Gunthere was!

916 Dô sprach der degen küene: 'ich wil iu mære sagen:
allez mîn gewæte wil ich mit mir tragen,
den gêr zuo dem schilde und mîn pîrsgewant.'
den kocher zuo dem swerte schiere er umbe gebant.

917 Dô zugen si diu kleider von dem libe dan:
in zwein wîzen hemden sach man si beide stân.
sam zwei wildiu pantel si liefen durch den klê;
doch sach man bî dem brunnen den küenen Sifriden ê.

918 Den prîs an allen dingen truoc er vor manegem man.
daz swert lôste er schiere, den kocher leit er dan,
den starken gêr er leinde an der linden ast:
bî des brunnen vluzze stuont der hêrlîche gast.

919 Die Sifrides tugende wâren harte grôz.
den schilt er leite nidere, dâ der brunne vlôz:
swie harte sô in durste, der helt doch niht entranc,
ê der küene getrunke. des seit er im vil bæsen danc.

920 Der brunne was küele, lûter unde guot.
Gunther sich dô neigte nider zuo der vluot.
als er hete getrunken, dô rihte er sich von dan.
aksam het ouch gerne der küene Sifrit getân!

921 Dô engalt er sîner zûhte. den bogen und daz swert,
daz truoc allez Hagene von im dannewert,
und spranc dâ hin widere, dâ er den gêre vant.
er sach nâch einem bilde an des küenen gewant.

913 Als sie zu der Linde aufbrechen wollten, die sich über dem Quell
ausbreitete, sagte Hagen: „Man hat mir erzählt, daß keiner
neben Siegfried Schritt halten kann, und wenn er noch so
schnell läuft. Vielleicht gibt er uns den Beweis dafür.“

914 Da schlug Siegfried vor: „Ihr könnt mich ja die Probe ablegen
lassen, wenn Ihr mit mir einen Wettlauf zu der Quelle antreten
wollt. Dann soll man dem Sieger einen Preis zuerkennen.“

915 „Da müssen wir es also versuchen“, sagte Hagen. Siegfried
sagte: „Ich will mich hier vor Euch ins Gras legen!“ Das war
Gunther angenehm zu hören.

916 Der kühne Degen fuhr fort: „Ich will Euch noch etwas sagen:
ich werde auch meine ganze Ausrüstung mitschleppen, meinen
Ger, meinen Schild und mein Jagdgewand.“ Und schon band
er sich den Köcher mitsamt dem Schwert um.

917 Gunther und Hagen zogen ihre Gewänder aus; nun standen sie
beide in ihrem weißen Untergewand. Und dann liefen sie wie
zwei wilde Panther über die Waldwiese; aber trotzdem war
Siegfried vor ihnen an der Quelle.

918 An Kraft und Gewandtheit trug er vor allen andern den Preis
davon. Jetzt gürtete er das Schwert ab, legte den Köcher
beiseite und lehnte den kräftigen Ger an einen Lindenast. So
stand er, der Gast der Burgunden, ein Bild herrlichen
Rittertums, an dem fließenden Quell.

919 Da zeigte sich seine echte Ritterlichkeit. Er hatte, wo der Quell
entsprang, seinen Schild niedergelegt. Aber obwohl ihn sehr
dürstete – er wollte nicht trinken, ehe der König getrunken
hätte.

920 Der Quell war klar, kühl und rein. Gunther beugte sich nieder,
um zu trinken. Als er getrunken hatte, stand er auf und drückte
sich beiseite. Ich wünschte, der kühne Siegfried hätte es auch
getan.

921 Denn jetzt erhielt er den Lohn für seine Ritterlichkeit. Seinen
Bogen und sein Schwert hatte Hagen weggetragen. Nun eilte
er noch zu Siegfrieds Ger, der an die Linde gelehnt stand, ergriff
ihn und zielte nach dem Zeichen auf dem Gewand.

922 Dô der hêrre Sifrit ob dem brunnen tranc,
 er schôz in durch daz criuze, daz von der wunden spranc
 daz bluot von dem herzen vaste an Hagenen wât.
 solher missewende ein helt nû nimmer begât.

924 Der hêrre tobelichen von dem brunnen spranc:
 im ragete von den herten ein gêrstange lanc.
 der vürste wânde vinden bogen oder swert:
 sô müeste wesen Hagene nâch sime dienste gewert.

925 Dô der sêre wunde des swertes niht envant,
 dône hete er niht mêre wan des schildes rant;
 er zucte in von dem brunnen, dô lief er Hagenen an:
 dône kunde im niht entrinnen des kûnec Guntheres man.

926 Swie wunt er was zem tôde, sô kreftecliche er sluoc,
 daz ûzer dem schilde dræte genuoc
 des edelen gesteines; der schilt vil gar zerbrast.
 sich hete gerne errochen der vil hêrliche gast.

927 Dô was gestrûchet Hagene vor siner hant zetal.
 von des slages krefte der wert vil lûte erhal.
 hete er sin swert enhende, sô wære ez Hagenen tôt.
 sêre zurnde der wunde; des twanc in êhaftiu nôt.

928 Erblichen was sin varwe; ern mohte niht gestên.
 sines libes sterke muoste gar zergên,
 wande er des tôdes zeichen in liehter varwe truoc.
 sit wart er beweinet von schoenen vrouwen genuoc.

929 Dô viel in die bluomen der Kriemhilde man;
 daz bluot von siner wunden sach man vaste gân.
 dô begunder schelden (des twanc in grôziu nôt)
 die tûf in gerâten heten ungetriuwe den tôt.

930 Dô sprach der verchwunde: 'jâ ir bœsen zagen,
 waz helfent miniu dienest, sit ir mich habet erslagen?
 ich was iu ie getriuwe; des ich engolten hân.
 ir habet an iuweren vriunden leider übele getân.

922 Als Siegfried über den Quell gebeugt trank, durchbohrte er ihn
 genau an der Stelle des Kreuzes, so daß ein starker Blutstrom
 sich aus dem Herzen auf Hagens Kleidung ergoß. Solchen
 Verrat wird heute ein Held nie wieder begehen.

924 Als Siegfried nunmehr in wahnsinnigem Schmerz von der
 Quelle aufsprang, ragte ihm noch der Gerschaft aus dem
 Rücken. Der Held hoffte, seinen Bogen oder sein Schwert zu
 finden; dann wäre Hagen seinem Dienst entsprechend gelohnt
 worden.

925 Als der zu Tode Verwundete sein Schwert nicht fand, hatte er
 nichts anderes zur Hand als seinen Schild, der neben der Quelle
 lag. Er riß ihn hoch und stürzte sich auf Hagen. Der konnte ihm
 nicht mehr entweichen.

926 Obwohl Siegfried todwund war, schlug er noch so gewaltig auf
 Hagen ein, daß alles Edelgestein aus dem Schilde herauswirbelte
 und der Schild zerbrach. Wohl hätte sich der Held gern noch
 gerächt.

927 Hagen war zu Boden gestürzt, von ihm niedergeworfen. Von
 der Gewalt des Schlages hallte das Gefilde laut wider. Hätte
 Siegfried sein Schwert zur Hand gehabt, wäre es Hagens Tod
 gewesen. So im tiefsten getroffen war der Verwundete; auch
 fühlte er, daß es schon sein Todeskampf war.

928 Er wurde bleich und konnte sich nicht mehr aufrecht halten. All
 seine Körperkraft verging, und sein bleiches Aussehen verniet
 schon den nahenden Tod. Viele Frauen sollten ihn später
 beweinen.

929 Und nun fiel Kriemhildens Mann nieder in die Blumen. Das
 Blut aus seiner Wunde floß stärker und stärker. Da erhob er
 Anklage gegen die, die den feigen und hinterlistigen Mord
 gegen ihn ins Werk gesetzt hatten. Furchtbare Todesnot zwang
 ihn dazu.

930 Der Todwunde sagte: „Fürwahr, Ihr erbärmlichen Feiglinge,
 wozu waren nun meine Dienste gut, da Ihr mich erschlagen
 habt! Ich habe Euch immer treu gedient; dafür habe ich jetzt
 meinen Lohn. Euer böser Verrat ist eine Schande für das ganze
 Geschlecht.

931 Die sint dā von bescholden, swaz ir wirt geborn
her nāch disen ziten. ir habet iuweren zorn
gerochen al ze sêre an dem libe mîn.
mit laster sult gescheiden ir von guoten recken sîn.'

932 Die ritter alle liefen, dā er erslagen lac.
ez was ir genuogen ein vröudelöser tac.
die iht triuwe hêten, von den wart er gekleit;
daz hete ouch wol verdienet umbe alle liute der helt gemeit.

933 Der künec von Burgonden klagte ouch sînen tût.
dô sprach der verschwunde: 'daz ist âne nôt,
daz der nâch schaden weinet, der in dâ hât getân.
der dienet mîchel schelden; ez wære bezzer verlân.'

934 Dô sprach der grimme Hagene: 'jā enweiz ich waz ir kleit.
ez hât nû alles ende an uns sorge unde leit:
wir vinden ir nû wênic, die getürren uns bestân.
wol mich, daz ich des heldes hân ze râte getân.'

935 'Ir muget iuch lîhte rüemen', sprach hér Sîfrit.
'hete ich an iu erkennet den mortlichen sit,
ich hete wol behalten vor iu mînen lîp.
mich riuwet niht sô sêre sô vrou Kriemhilt mîn wîp.

936 Nû müeze got erbarmen, daz ich ie gewan den suon,
dem man itewîzen sol her nâch daz tuon,
daz sine mäge ieman mortlich hânt erslagen.
möhte ichz verenden, daz solde ich billichen klagen.'

937 Dô sprach jâmerliche der verschwunde man:
'welt ir, künec edele, triuwen iht begân
in der werlde an iemen, lât iu bevolhen sîn
ûf iuwer genâde die lieben triutinne mîn.

938 Lât si des geniezen, daz si iuwer swester sî!
durch aller vürsten tugende wont ir mit triuwen bî.
wan mir wartent lange mîn vater und mîne man.
ez enwart nie leider an liebem vriunde getân.'

931 Denn für alle Zukunft wird es dadurch geschändet sein. Ihr habt
Euren Zorn zu grausam an mir gerächt; Ihr seid von nun an aus
der Gemeinschaft edler Recken mit Schimpf ausgestoßen. "

932 Die Ritter liefen dorthin, wo er am Boden lag. Es war für alle ein
Tag des Unglücks. Von denen, die noch in sich die Stimme des
Gewissens hörten, wurde er beklagt. Und fürwahr, er hätte es
um alle Menschen verdient, der strahlende, fröhliche Held!

933 Sogar der König von Burgund klagte über seinen Tod. Da sagte
der Todwunde: „Es hat keine Not, daß der Schuldige hinterher
den Verlust beweint; er verdient vielmehr den stärksten
Vorwurf. Laßt das Klagen lieber!“

934 Der grimme Hagen fragte: „Warum jammert Ihr überhaupt?
Nun haben für immer unsere Angst und alle Gefahren ein Ende.
Es gibt nun keinen mehr, der es wagte, uns anzugreifen. Ich bin
stolz darauf, daß ich jetzt mit dem Helden ein Ende gemacht
habe.“

935 „Es ist leicht für Euch, zu prahlen“, sagte Siegfried. „Wenn ich
gewußt hätte, daß Ihr die Absicht zu morden hattet, so hätte ich
bestimmt mein Leben vor Euch zu schützen gewußt. Aber nun
schmerzt mich nichts so sehr wie der Gedanke an Kriemhild,
meine Frau.“

936 Möge Gott sich über meinen Sohn erbarmen, dem man diese
Tat noch später als Schmach anrechnen wird, daß seine
Verwandten heimtückischen Mord begangen haben. Wenn ich
es noch könnte, würde ich mit Fug und Recht Anklage
erheben.“

937 Und dann sagte in tiefstem Schmerz der todwunde Held:
„Wenn Ihr, edler König, noch wenigstens irgend etwas Gutes
an einem Menschen tun wollt, dann laßt meine geliebte Frau
Eurem Schutz überantwortet sein.“

938 Denkt daran, daß sie Eure Schwester ist. Wenn Ihr noch etwas
Adel in Euch fühlt, so steht ihr in Liebe bei; denn mein Vater
und meine Mannen werden nun lange auf mich warten müssen.
Ach, eine größere Untat ist nie an einem Verwandten begangen
worden!“

- 939 Die bluomen allenthalben von bluote wāren naz.
dô ranc er mit dem tôde; unlange tete er daz,
wan des tôdes zeichen in ze sêre sneit.
dô mohte reden niht mêre der recke kûene unde gemeit.
- 940 Dô die hêren sâhen, daz der helt was tôt,
ûf einen schilt si in leiten (der was von golde rôt)
und wurden des ze râte, wie daz solde ergân,
daz man ez verhæle, daz ez Hagene hete getân.
- 941 Dô sprâchen ir genuoge: 'uns ist ûbel geschehen.
ir sult ez heln alle und sult geliche jehen,
dô er jagen rite aleine, Kriemhilde man,
in slûegen schâchære, dâ er vûere durch den tan.'
- 942 Dô sprach von Tronje Hagene: 'ich bringe in in daz lant.
mir ist vil unniere, wirt ez ir bekant,
diu sô hât betrûebet den Brûnhilde muot.
ez ahtet mich vil ringe, swaz si nû weinens getuot.'
- 943 Dô biten si der nahte und vuoren über Rîn.
von helden kunde nimmer wirs gejaget sîn.
ein tier daz si dâ sluogen, daz weinden edeliu kint.
jâ muosten sîn engelten vil guote wigande sint.
- 944 Von grözer übermüete muget ir hæren sagen,
und von eislicher räche. ez hiez Hagene tragen
Sifriden alsô tôten von Nibelunge lant
vûr eine kemenâten, dâ man Kriemhilde vant.
- 945 Er hiez in tougenliche legen an die tür,
daz si in dâ vinden solde, sô si gienge dervûr
hin ze mettîne, ê daz ez wurde tac,
der diu vrouwe Kriemhilt vil selten eine verlac.
- 946 Man lûre dâ zem mûnster nâch gewoneheit.
Kriemhilt diu vil schene wacte manege meit;
ein lieht bat si ir bringen unde ouch ir gewant.
dô kom ein kamerære, dâ er Sifriden vant.

- 939 Überall wurden die Blumen von seinem Blute naß. Und nun
rang er mit dem Tode, aber es währte nicht mehr lange; denn
die SENSE des Todes hatte ihn zu tief getroffen. Und nun verging
ihm auch die Sprache, dem kühnen und einst so frohen Helden.
- 940 Als die Ritter sahen, daß der Held tot war, legten sie ihn auf
einen Schild, rot von Gold, und beratschlagten, wie es angestellt
werden könnte, zu verheimlichen, daß es Hagen getan hätte.
- 941 Viele sagten: „Wir sind in einer schlimmen Lage. Man muß es
verheimlichen und übereinstimmend angeben, Siegfried sei
allein in den Wald zur Jagd ausgeritten, und dort hätten ihn
Mörder erschlagen.“
- 942 Hagen entgegnete: „Ich schaffe ihn nach Hause. Mir ist es ganz
gleichgültig, ob Kriemhild alles bekannt wird. Sie hat Brunhild
so gekränkt, daß ihr Geweine, das sie jetzt anstellen wird, mich
gar nicht bekümmert.“
- 943 Sie warteten die Nacht ab und schifften dann über den Rhein.
Niemand ist je von Helden eine schlimmere Jagd unternommen
worden. Das edle Wild, das sie da erschlagen hatten, wurde von
vielen Frauen beklagt; und fürwahr: viele tapfere Kämpfer
mußten noch mit ihrem Leben dafür büßen.

TOTENKLAGE UND BEGRÄBNIS SIEGFRIEDS

- 944 Von schlimmer Freveltat könnt ihr jetzt hören und von
fürchtbarer Rache. Hagen ließ den toten Siegfried, den König
der Nibelungen, vor Kriemhilds Kemenate bringen.
- 945 Heimtückisch ließ er ihn vor die Tür legen, damit sie ihn
plötzlich entdecken sollte, wenn sie früh am Morgen heraus-
käme, um zur Messe zu gehen, die sie nie versäumte.
- 946 Und nun erklangen wie immer die Kirchenglocken. Die schöne
Kriemhild weckte ihre Jungfrauen, ließ sich ein Licht und ihre
Kleider bringen. Da kam ein Kämmerer dort vorbei, wo
Siegfried lag.

947 Er sach in bluotes rōten; sîn wât was elliu naz.
 daz ez sîn hêrre wære, niene wesser daz.
 hin ze der kemenâten daz lieht truoc an der hant,
 bî dem vil leidiu mære vrouwe Kriemhilt ervant.
 948 Dô si mit ir vrouwen ze kirche wolde gân,
 dô sprach der kamerære: 'vrouwe, ir sult stille stân:
 ez lît vor dem gademe ein ritter tôt erslagen.'
 'ouwê', sprach vrou Kriemhilt, 'waz wil dû solher mære sagen?'
 951 Dô sprach daz gesinde: 'waz ob ez ist ein gast?'
 952 daz bluot ir ûz dem munde vor herzen jâmer brast.
 swie rôt er was von bluote, si hete in schiere erkant.
 dô lac vil jâmerliche der helt von Nibelunge lant.
 953 Dô rief trûreclîchen diu küniginne milt:
 'wê mir dises leides. nû ist dir doch dîn schilt
 mit swerten niht verhouwen: dû bist ermorderôt.
 wesse ich, wer ez tæte, ich riete im immer sînen tôt.'
 954 Allez ir gesinde klagete unde schré
 mit ir lieben vrouwen; wande in was vil wê
 umbe ir edelen hêrren, der dâ was verlorn.
 gerochen hete Hagene vil übele Brünhilde zorn.
 955 Dô sprach diu jâmerhafte: 'ir sult hine gân
 und wecket harte balde die Sifrides man.
 ir sult ouch Sigmunde mînen jâmer sagen,
 ob er mir helfen welle den kûenen Sifriden klagen.'
 956 Dô lief ein bote balde, dâ er si ligen vant,
 Sifrides helde von Nibelunge lant.
 mit den vil leiden mæren ir vrôude er in benam.
 si woldenz niht gelouben, é man daz weinen vernam.
 958 'Wachet, hêrre Sigmunt. mich bat nâch iu gân
 Kriemhilt mîn vrouwe. der ist ein leit getân,
 daz ir vor allen leiden an ir herze gât:
 daz sult ir klagen helfen; wan ez sêre iuch bestât.'

947 Er sah ihn in seinem Blute. Sein Gewand war noch ganz naß. Er
 hatte noch nicht einmal bemerkt, daß es sein Herr war. Er trug
 das Licht in der Hand zu Kriemhilds Gemach; von ihm sollte
 jetzt Frau Kriemhild die grausamste Kunde hören.
 948 Denn als sie sich mit ihren Frauen zum Kirchgang aufmachte,
 sagte der Kämmerer: „Bitte verweilt noch einen Augenblick!
 Vor Eurer Kammer liegt ein toter Ritter.“ – „O weh“, sagte
 Kriemhild, „was bedeuten diese Worte?“
 951 Da sagten ihre Leute: „Vielleicht ist es ein Fremder?“ Doch
 ihr stürzte schon vor innerstem Schmerz das Blut aus dem
 952 Munde; denn so sehr er auch von Blut benetzt war, sie hatte ihn
 sofort erkannt. So lag er da, ein Bild des Schmerzes, der Held aus
 Nibelungenland.
 953 Die edle Königin rief voll Verzweiflung: „Weh über diese
 schändliche Untat! Denn Dein Schild ist ja nicht von
 Schwertschlägen zerhauen; Du bist heimtückisch ermordet
 worden. Wüßte ich, wer es getan, ich würde sofort auf seinen
 Tod sinnen.“
 954 Ihr ganzes Gesinde schrie zugleich mit seiner lieben Herrin vor
 Trauer auf; denn der Tod ihres edlen Herrn tat ihnen weh.
 Hagen hatte Brunhilds Kränkung so gerächt, daß es eine große
 Schande war.
 955 Und jetzt sagte die von furchtbarem Leid Getroffene: „Geht
 bitte und weckt rasch die Mannen Siegfrieds. Berichtet auch
 Siegmund von meinem Leid; ob er mir wohl in meinem
 Schmerz um Siegfried zur Seite stehen kann?“
 956 Sogleich lief ein Bote zu den schlafenden Mannen des Königs
 aus dem Nibelungenland. Mit seiner Trauerbotschaft zerstörte
 er ihnen für immer alle Lebensfreude. Sie wollten es erst nicht
 glauben, bis sie das Weinen hörten.
 958 „Wacht auf, Herr Siegmund“, sagte der Bote „meine Herrin
 bat mich, zu Euch zu eilen. Ihr ist so ungeheures Leid angetan
 worden, daß es ihr mehr als alles Leid ins Herz schneiden muß.
 Bittet sie in ihrem Schmerz bei; denn es geht auch Euch im
 Innersten an.“

959 Ūf rihte sich dô Sigmunt; er sprach: 'waz sint diu leit
 der schœnen Kriemhilde, sô dû hâst geseit?'
 der bote sprach mit weinen: 'ine kan iu z niht verdagen.
 jâ ist von Niderlanden der küene Sifrit erslagen.'
 960 Dô sprach der küene Sigmunt: 'lâ daz schimpfen sin
 unde alsô bœsiu mære durch den willen mîn,
 daz dû sagest ieman, daz er si erslagen:
 wan daz kunde ich nimmer vor mîne tôde verklagen.'
 961 'Welt irz niht gelouben, daz ir mich hœret sagen,
 sô vernemet selbe Kriemhilde klagen
 unde allez ir gesinde den Sifrides tût.'
 vil sêre schrac dô Sigmunt; des gie im wærlîchen nôt.
 962 Mit hundred siner manne er von den betten spranc.
 si zucten zuo den handen diu scharpfen wâfen lanc
 und liefen zuo dem wuofen jæmerlichen dan.
 dô kômen tûsent recken, des küenen Sifrides man.
 963 dô si sô jâmerliche die vrouwen hœrten klagen,
 dô wânden sumeliche, si solten kinder tragen.
 jâ ne mohten si der sinne vor jâmer niht gehaben.
 in wart mîchel swære in ir herze begraben.
 964 Dô kom der küene Sigmunt, dô er Kriemhilde vant.
 er sprach: 'ôwe der reise her in ditze lant.
 wer hât mich mînes kindes unde iuch des iuwern man
 guoten vriunden alsus mortliche âne getân?'
 965 'Solde ich den bekennen', sprach daz edel wîp,
 'holt wurde im nimmer mîn herze noch mîn lîp;
 ich riete im alse leides, daz al die vriunde sin
 von den mînen schulden müesen immer klagende sin.'
 966 Sigmunt der hêre den vürsten umbeslôz.
 dô wart von sînen vriunden der jâmer alsô grôz,
 daz von dem starken wuofe palas unde sal
 unde diu stat ze Wormze ze beiden sîten lûte erschâl.
 967 Dô enkunde nieman trœsten Sifrides wîp.
 man zôch ûz den kleidern sînen schœnen lîp
 und wuoch im sine wunde, man leite in ûf den rê.
 dô was sînen liuten von starkem jâmer vil wê.

959 Siegmund richtete sich auf und fragte: „Was ist das für ein Leid
 Kriemhilds, von dem Du sprichst?“ Der Bote antwortete
 weinend: „Dann muß ich es doch sagen: Siegfried ist ermordet
 worden.“
 960 Da sagte Siegmund: „Laß Dein Scherzen und Dein dummes
 Gerede, darum bitte ich Dich dringend. Wenn Du jemand
 einreden willst, daß Siegfried ermordet ist, dann würde mein
 ganzes Leben nicht ausreichen, ihn zu beklagen.“
 961 „Wenn Ihr es nicht glauben wollt, dann hört selbst Kriemhilds
 und ihrer Leute Klage um Siegfrieds Tod.“ Und nun traf ihn ein
 schrecklicher Schmerz, der ihm ins Innerste schnitt.
 962 Er und hundert seiner Mannen sprangen jetzt aus den Betten,
 griffen hastig zu ihren scharfen Schwertern und liefen
 jammernd zu den Wehklagenden. So kamen tausend Recken zu
 ihr, die Mannen Siegfrieds.
 963 Als sie die Frauen so furchtbar jammern hörten, glaubten
 manche, die müßten gerade Kinder zur Welt bringen: Sie
 waren wirklich vor Schmerz nicht mehr ihrer Sinne mächtig.
 In der Tat grub sich ungeheurer Schmerz in ihre Herzen.
 964 Siegmund trat zu Kriemhild. Er sagte: „Verwünscht sei die
 Fahrt in dies Land! Wer hat mir meinen Sohn und Euch Euren
 Mann hier bei unseren lieben Verwandten durch Mord hin-
 weggenommen?“
 965 „Wenn ich ihn entdecken sollte“, sagte die Königin, „werde ich
 ihn immer hassen müssen. Ich würde ihm so viel Böses antun,
 daß durch mich all seine Freunde immer Anlaß zur Klage
 hätten.“
 966 Herr Siegmund umarmte den toten Fürsten. Da wurde die
 Rührung unter den Seinen so stark, daß von ihrem lauten
 Klagen Saal und Palast, ja die ganze Stadt Worms widerhallte.
 967 Keiner wußte Siegfrieds Frau zu trösten. Man entkleidete den
 Helden, wusch ihm seine Wunde und bahrte ihn auf. Da
 überwältigte der Schmerz all die Seinen.

968 Ez sprâchen sine recken ûz Nibelunge lant:
 'in sol immer reken mit willen unser hant.
 er ist in disem hûse, der ez hât getân.'
 dô ilten sich wâfen alle Sifrides man.

969 Die ûz erwelten degene mit schilden kômen dar,
 einlif hundert recken; die hete an siner schar
 Sigmunt der rîche. sînes sunes tôt
 wolde er gerne reken, als im sîn triuwe daz gebôt.

970 Sine wessen, wen si solden mit strite dô bestân,
 si entætenz dane Gunthern und sine man,
 mit den der hêrre Sifrit an daz gejeide reit.
 Kriemhilt sach si gewâfent; daz was ir ander herzeleit.

971 Swie michel wære ir jâmer und swie starc ir nôt,
 doch vorhte sie harte der Nibelunge tôt
 von ir bruoeder mannen, daz si ez understuont.
 si warnt si gûetliche, sô vriunde liebe vriunde tuont.

972 Ez sprach diu jâmers rîche: 'mîn hêr Sigmunt,
 wes welt ir beginnen? iu ist niht rehte kunt:
 jâ hât kûnec Gunther sô manegen kûenen man;
 ir welt iuch alle vliessen, welt ir die recken bestân.'

973 Mit ûf erburten schilden was in ze strite nôt.
 diu edel kûiginne si bat unde ouch gebôt,
 daz ez miden solden die recken vil gemeit.
 daz wolden si niht lâzen; daz dô ir herze vol durchsneit.

974 Si sprach: 'mîn hêr Sigmunt, ir sult ez lâzen stân,
 unz ez sich baz vûege. sô wil ich minen man
 immer mit iu reken. der mir in hât benomen,
 wurde ich des bewiset, ez muoz im schedelichen komen.

975 Ez ist der übermüeten hie bi Rîne vil;
 dâ von ich iu des strîtes râten niht enwil.
 si habent wider einen ie wol drîzec man.
 got lâze in gelingen, als sie umb uns gedienet hân.

976 Ir sult hie beliben, unde dolt mit mir diu leit,
 unz ez tagen beginne, ir helde vil gemeit;
 sô helfet mir beserken minen lieben man.'
 dô sprâchen die degene: 'vrouwe liep, daz si getân.'

968 Seine Recken aus den Niederlanden sagten: „Wir werden noch
 unseren König rächen! Der es getan hat, ist in diesem Hause.“
 Und nun legten alle voll Eifer ihre Rüstung an.

969 Elfhundert Recken kamen mit ihren Schilden in der Hand; so
 viele hatte König Siegmund mitgeführt. Er wollte den Tod
 seines Sohnes rächen, wie es ihm seine Ehre gebot.

970 Aber sie wußten nicht, wen sie angreifen sollten, außer Gunther
 und dessen Mannen, mit denen Siegfried auf die Jagd geritten
 war. Kriemhild sah sie in Waffen vor sich. Das war ihr ein neuer
 Schmerz.

971 Denn so groß auch ihr Leid um Siegfried und ihre Herzensnot
 waren, fürchtete sie doch sehr, daß die Niederländer von den
 Mannen ihres Bruders getötet werden könnten, so daß sie jetzt
 Einhalt gebot. Mit besänftigenden Worten suchte sie sie
 zurückzuhalten, wie es gute Freunde untereinander tun.

972 Kriemhild sagte: „Herr Siegmund, was wollt Ihr tun? Ihr
 überseht die Lagen nicht recht. Gunther hat in der Tat sehr viele
 tapfere Ritter. Wenn Ihr mit ihnen den Kampf wagt, werdet Ihr
 Euch alle selbst zugrunde richten.“

973 Sie ergriffen ihre Schilde und drängten zum Kampf. Die edle
 Königin bat wiederholt, die Helden sollten davon Abstand
 nehmen, aber sie wollten es nicht unterlassen. Das zerriß ihr das
 Herz vollends.

974 Sie sagte: „Edler Siegmund, schiebt es auf bis zu besserer
 Gelegenheit! Dann werde ich später jederzeit mit Euch vereint
 meinen Mann rächen, wenn ich erst erfahre, wer ihn mir
 genommen hat. Es wird ihn dann sein Leben kosten.

975 Hier am Rhein gibt es viele tapfere Krieger, und deswegen kann
 ich nicht zum Kampf mit ihnen raten. Auf einen von Euch
 kommen bestimmt sehr viele Kämpfer. Gott möge jenen das
 Schicksal zuteil werden lassen, das sie unsertwegen verdient
 haben.

976 Also bitte bleibt zunächst hier und steht mir in meinem Leid bei,
 Ihr wackeren Helden, bis der Tag anbricht. Und dann helft mir,
 meinen lieben Mann in den Sarg zu legen.“ „Das tun wir gern,
 edle Herrin“, sagten sie.

979 Smide hiez man gâhen wurken einen sarc
von silber und von golde, mîchel unde starc,
und hiez in vaste spengen mit stâle, der was guot.
dô was al den liuten harte trûric der muot.

980 Diu naht was ergangen; man seite, ez wolde tagen.
dô hiez diu edel vrouwe zuo dem münster tragen
Sifrit den hêren, ir vil lieben man.
swaz er dâ vriunde hête, die sach man weinende gân.

981 Dô sin zem münster brâhten, wie vil dâ glocken klanc!
dô hôt man allenthalben maneges pfaffen sanc.
dô kom der künec Gunther dar mit sinen man,
unde ouch der grimme Hagene; daz wære bezzet verlân.

982 Er sprach: 'liebiu swester, wê der leide dîn,
daz wir niht mohten âne sô grôzen schaden sîn.
wir müezen klagen iemer Sîfrides lip.'
'daz tuot ir âne schulde', sprach daz jâmerhafte wîp.

983 'Wære iu dar umbe leide, sône wære ez niht geschehen.
ir hetet mîn vergezen, des mac ich wohl jehen,
dâ ich dâ wart gescheiden und mîn lieber man.
hei wolde got der wære, wære ez selber mir getân!'

984 Si buten vaste ir lougen. Kriemhilt begunde jehen:
'swelher sî unschuldec, der lâze daz besehen.
der sol zuo der bære vor den liuten gân:
dâ mac man die wârheit harte schiere bî bestân.'

985 Daz ist ein mîchel wunder. dicke ez noch geschihet:
swâ man den mortmeilen bî dem tôten siht,
sô bluotent im die wunden. sam ouch dâ geschach;
dâ von man die schulde dâ ze Hagenen gesach.

986 Die wunden vluozen sêre, alsam si tâten ê.
die ê dâ sêre klageten, des wart nû mîchel mê.
dô sprach künec Gunther: 'ich wilz iuch wizzen lân.
in slougen schâchære; Hagene hât ez niht getân.'

987 'Mir sint die schâchære', sprach si, 'vil wol bekant.
nû lâze ez got errechen von siner vriunde hant.
Gunther und Hagene, jâ habet irz getân.'
die Sîfrides degene heten dô zuo strîte wân.

979 Man gab Befehl, einen Sarg zu schmieden von Silber und Gold,
groß und fest, und ließ ihn mit Spangen aus edlem Stahl
verzieren. Alle waren von Schmerz bedrückt.

980 Die Nacht war vergangen, der Tag zog herauf. Jetzt ließ die
edle Königin Herrn Siegfried ins Münster tragen, ihren
geliebten Mann. Alle seine Verwandten zogen weinend
hinterdrein.

981 Als sie ihn zum Münster trugen, erklangen viele Glocken.
Überall hielt man Gottesdienst. Und jetzt kam auch Gunther
mit seinen Mannen und sogar der grimme Hagen. Der hätte es
lieber lassen sollen.

982 Gunther sagte: „Liebe Schwester, weh über Dein Unglück! O,
daß dieser Verlust uns nicht erspart bleiben konnte! Wir müssen
von nun an immer um Siegfried klagen.“ – „Dazu habt Ihr kein
Recht“, sagte die trauernde Frau.

983 „Wäre es ein Unglück für Euch gewesen, wäre es nicht
geschehen. In dem Augenblick, wo mein geliebter Mann mir
für immer genommen wurde, habt Ihr nicht an mich gedacht.
Das kann ich wohl sagen. Ach, wollte doch Gott, daß es mir
selbst angetan worden wäre!“

984 Sie leugneten laut; aber Kriemhild sagte gleich: „Sollte einer
von Euch unschuldig sein, soll er es beweisen. Er mag jetzt vor
aller Augen vor die Bahre treten; dann kann man die Wahrheit
erkennen.“

985 Das ist zwar unfäßbar für uns, aber oft genug ereignet es sich
noch: wenn man einen Mörder vor den Toten treten sieht,
bluten gleich die Wunden aufs neue. Und so kam es auch hier.
Da erkannte man, daß Hagen der Schuldige war.

986 Das Blut floß so stark aus den Wunden wie in dem Augenblick,
als der Mord geschah. Und so laut die Leute schon vorher
geklagt hatten, jetzt weinten sie noch mehr. Da sagte König
Gunther: „Ich möchte es Euch erklären: Mörder haben ihn
erschlagen, Hagen hat es nicht getan.“

987 „Die Mörder sind mir genau bekannt. Möge Gott es rächen
durch die Hand seiner Freunde! Fürwahr, Ihr beide, Gunther
und Hagen, habt es getan.“ Die Degen Siegfrieds brannten
schon vor Kampfeslust.

988 Kriemhilt twanc grôz jâmer. zuo der selben nô
 können dô die beide, dâ si in vunden tôt,
 Gêrnôt ir bruoder und Giselhêr daz kint.
 mit triuwen si in klagen: ir ougen wurden nazzes blint.

989 Si weinden innerliche Kriemhilde man.
 man wolde messe singen. zuo dem münster dan
 giengen allenthalben man unde wip.
 die sîn doch lîhte enbâren, die weinden Sifrides lîp.

990 Gêrnôt und Giselhêr sprâchen: 'swester mîn,
 nû trœste dich nâch tôde, als ez iedoch muoz sîn.
 wir wellen dichs ergetzen, die wîle unt wir leben.'
 dône kunde ir nieman trôst neheinen gegeben.

991 Sîn sanc was bereitet wol umbe mitten tac.
 man huop in von der bâre, dâ er ûfe lac.
 in wolde noch diu vrouwe lâzen niht begraben.
 des muosen al die liute mîchel arbeite haben,

992 In einen rîchen pfelle man den tóten want.
 ich wæne man dâ niemen âne weinen vant.
 dô klagete herzenliche Uote, ein edel wip,
 unde al ir ingesinde Sifrides wætlichen lîp.

993 Dô man gehôrte, daz man zem münster sanc
 unde in besaket hête, dô huop sich grôz gedranc:
 durch willen siner sêle, waz man opfers truoc!
 her hete bi den vînden doch guoter vriunde genuoc.

994 Kriemhilt diu arme zir kameræren sprach:
 'ir sult durch mîne liebe liden ungemach;
 die im guotes gûnnen und mir wesen holt,
 durch Sifrides sêle sol man teilen sîn golt.'

995 Dehein kint was sô kleine, daz witze molhte haben,
 ez muose gên ze opfer. ê er wurde begraben,
 mê dan hundert messe man des tages sanc.
 von Sifrides vriunden wart dô grôzer gedranc.

996 Dô man hete gesungen, daz volc sich huop dan.
 dô sprach vrou Kriemhilt: 'ir sult niht eine lân
 hînte mich bewachen den ûz erwelten degen.
 ez ist an sîme lîbe al mîn vrôude gelegen.'

988 Kriemhild überwältigte der Schmerz. In diesem schrecklichen
 Augenblick kamen auch Gernot und der junge Giselher und
 sahen den Toten vor sich. Aufrichtig beklagten sie ihn. Ihre
 Augen trübten sich von Tränen.

989 Sie weinten innig um Kriemhildens Mann. Und nun war die
 Stunde der Messe gekommen. Von allen Seiten strömten die
 Männer und Frauen ins Münster. Auch die nicht unmittelbar
 Betroffenen beweineten Siegfrieds Tod.

990 Gernot und Giselher sagten: „Liebe Schwester, nun tröste Dich
 über seinen Tod; es hilft ja nichts. Wir wollen, solange wir
 leben, helfen, daß Du es vergißt.“ Aber keiner konnte ihr
 wirklich Trost geben.

991 Um Mittag stand der Sarg bereit. Die Leute hoben ihn von der
 Bahre, auf der er gelegen. Aber Kriemhild wollte Siegfried
 noch nicht begraben lassen; nur mit Mühe brachte man sie dazu.

992 Man hüllte den Toten in prächtige Seide. Keinen sah man ohne
 Tränen. Auch die edle Ute empfand tiefsten Schmerz um den
 herrlichen Siegfried, ebenso ihr Ingesinde.

993 Als die Glocken erklangen und man ihn in den Sarg gebettet
 hatte, drängte das Volk hinzu und spendete für seine Seele
 Opfergeld. Auch unter seinen Feinden waren viele, die ihn
 geliebt hatten.

994 Die arme Kriemhild sagte zu den Kämmerern: „Ihr müßt nun
 mir zuliebe viel Schweres auf Euch nehmen. Aber die ihm
 Gutes getan haben und mir treu bleiben, denen wird man in
 Gedanken an Siegfrieds Seelenheil von seinem Schatz zutei-
 len.“

995 Die Jugend, die schon einsichtig war, eilte auch zur Toten-
 messe. Ehe er ins Grab gelegt wurde, hielt man an diesem Tage
 noch hundert Messen. Alle Freunde Siegfrieds drängten sich
 dazu.

996 Als der Gottesdienst vorüber war, zerstreute sich die Menge. Da
 sagte Frau Kriemhild: „Laßt mich heute nacht nicht ganz allein
 bei der Wache für den Helden. Ach, an ihm hängt mein ganzes
 Glück!“

998 Ze herbergen giengen die liute von der stat.
 pfaffen unde müniche si beliben bat
 unde allez sin gesinde, daz des heldes pfac.
 si heten naht vil arge und vil müelichen tac.

1000 Swaz man vant der armen, die es niht mohten hân,
 die hiez man doch zem opfer mit dem golde gân
 ûz sin selbes kamere. dô er niht solde leben,
 umbe sine sêle wart manic tûsent marc gegeben.

1001 Urbor ûf der erden teiltes in diu lant,
 swâ sô man klôster und guote liute vant.
 silber gap und wæte den armen man genuoc.
 si tete dem wol geliche, daz si im holden willen truoc.

1002 An dem dritten morgen ze rehter messezeit
 sô was bi dem münster der kirchhof alsô wît
 von den lantluten weinens alsô vol:
 si dienden im nâch tôde, als man lieben vriunden sol.

1004 Dô gote wart gedienet und man vol gesanc,
 mit ungeviegem leide vil des volkes ranc.
 man hiez in ûz dem münster zuo dem grabe tragen.
 man vant dâ niht anders wan ein weinen unde klagen.

1005 Lûte schritende daz liut gie mit im dan.
 Vrô enwas dâ niemen, weder wîp noch man.
 ê man in begrüebe, man sanc unde las.
 hey waz guoter pfaffen ze sîner bevilde was!

1006 Ê zem grabe koene Sîfrides wîp,
 dô ranc mit solhem jâner ir getriuwer lip,
 daz man si mit dem brunnen dicke dâ begôz.
 ez was ir ungemüete vil harte unmæzlichen grôz.

1007 Ez was mîchel wunder, daz si ie genas.
 mit klage ir helfende dâ manic vrouwe was.
 dô sprach diu küniginne: 'ir Sîfrides man,
 ir sult durch iuwer triuwe an mir genâde begân.

1008 Lât mir nâch mîme leide ein kleine liep geschehen,
 daz ich sîn schœne houbet noch eines müeze sehen.'
 dô bat sis alsô lange mit jâners sinnen starc,
 daz man zebrechen muose den vil hêrlîchen sarc.

998 Die Bürger der Stadt waren nach Hause gegangen. Mönche
 und Geistliche bat sie, noch zu bleiben, ebenso seine Nächsten,
 um bei dem Helden zu wachen. Sie hatten eine schlimme Nacht
 und einen schweren Tag.

1000 Alle Armen, die nichts besaßen, ließ man für das Totenopfer aus
 der Schatzkammer Siegfrieds mit Opfergeld ausstatten. Nun er
 tot war, wurden viele tausend Mark für seine Seele gespendet.

1001 Dann teilte Kriemhild von seinem Besitz reichlich den
 Klöstern und ihren frommen Insassen zu, und den Armen
 schenkte man reichlich Geld und Kleider. Sie zeigte mit ihrem
 Handeln, wie sehr sie ihn geliebt hatte.

1002 Am dritten Morgen füllte sich der Platz vor der Kirche zur
 Stunde der Messe mit weinenden Landsleuten, die ihm noch die
 letzte Ehre erweisen wollten, wie man es bei geliebten
 Verwandten tut.

1004 Als der Gottesdienst vorüber war, wehklagte die Menge in
 tiefstem Schmerz. Und nun trug man ihn vom Münster zum
 Grabe unter lautem Wehklagen.

1005 Laut weinend schritten die Leute mit. Alle trauerten um ihn.
 Vor dem offenen Grabe hielt man die Totenfeier. Die
 angesehensten Priester waren zugegen.

1006 Ehe Kriemhild an das Grab trat, durchschütterte sie, die ihn
 über den Tod hinaus liebte, so ungeheurer Schmerz, daß man
 sie mit frischem Wasser erquicken mußte. Ihre Verzweiflung
 war maßlos.

1007 Es war ganz unbegreiflich, daß sie überhaupt am Leben blieb.
 Viele Frauen standen ihr in ihrem Leid bei. Da sagte die Königin
 zu Siegfrieds Mannen: „Erweist mir noch einen Liebesdienst!

1008 Laßt mir in meinem Leid die eine Freude zuteil werden, daß
 ich sein schönes Haupt noch einmal allein sehen darf!“ Sie bat
 so lange, so eindringlich mit schmerzzerfülltem Gemüt, daß
 man den prächtigen Sarg noch einmal aufbrechen mußte.

1009 Dô brâhte man die vrouwen, dâ si in ligen vant.
 si huop sin schene houbet mit ir vil wizen hant
 und kuste in alsô tôten, den edelen ritter guot.
 ir vil liechten ougen von leide weinden dô bluot.

1010 Ein jæmerlichez scheiden wart dô dâ getân.
 man truoc si von dannen; sine kunde niht gegân.
 dâ wart si sinnelôse, daz hêrlîche wîp.
 vor leide môhte ersterben ir vil wûnneclîcher lip.

1011 Dô man den edelen hêrren hete nû begraben,
 leit âne mâze sach man die alle haben,
 die mit im komen wâren von Nibelunge lant.
 vil selten vrêlichen man dô Sigmunden vant.

1012 Dô was etelîcher, der drier tage lanc
 vor dem grôzen leide niht az noch entranc.
 dô mohten si dem libe sô gewîchen niht:
 si nerten sich nâch sorgen, sô noch genuogen geschilt.

1013 Der sweher Kriemhilde gie, dâ er sie vant.
 er sprach zer kûniginne: 'wir suln in unser lant.
 wir wæne unmære geste bi dem Rîne sîn.
 Kriemhilt, vil liebiu vrouwe, nû vart ir zuo dem lande mîn.

1015 Ir sult ouch haben, vrouwe, allen den gewalt,
 den iu ê kunt tæte Sivrit der degen balt.
 daz lant unde ouch diu krône si iu undertân.
 iu sulen gerne dienen alle Sifrides man.'

1016 Dô seite man den knechten, si solden rîten dan.
 dô wart michel gâhen nâch rossen getân.
 bi ir starken vînden was in daz leben leit.
 vrouwen unde meiden hiez man suochen diu kleit.

1017 Dô der kûnec Sigmunt wolde sîn gerîten,
 dô begunden Kriemhilt alle ir mâge biten,
 daz si bi ir muoter solde dâ bestân.
 dô sprach diu vrôuden arme: 'daz kunde müelîche ergân.

1009 Man führte die Frau vor ihn. Sie hob mit ihrer Hand sein
 schönes Haupt hoch und küßte ihn, den toten edlen Ritter. Aus
 ihren leuchtenden Augen flossen blutige Tränen.

1010 Der schmerzvollste Abschied wurde jetzt genommen; dann
 trug man sie fort. Sie konnte nicht mehr gehen, denn sie war
 da ohnmächtig geworden, die schöne Kriemhild. Sie, die
 Stolz, wäre nun fast vor Schmerz gestorben.

1011 Als man den edlen Helden begraben hatte, zeigten alle, die mit
 ihm aus den Niederlanden gekommen waren, maßlosen
 Schmerz, und von tiefster Trauer war der alte Siegmunderfüllt.

1012 Viele hatten drei Tage lang vor Gram nicht gegessen und
 getrunken. Doch zuletzt mußten sie auch wieder an ihr Leben
 denken und sich nach all dem Schweren wieder erholen; so geht
 der Lauf der Welt.

SIEGMUNDS RÜCKKEHR NACH DEN NIEDERLANDEN

1013 Der Schwiegervater Kriemhilds ging zu ihr und sagte: „Wir
 wollen jetzt in unsere Heimat zurückkehren. Ich glaube, wir
 sind jetzt hier am Rhein unwillkommene Gäste. Ihr, liebe
 Kriemhild, kommt mit mir in mein Reich.

1015 Dort sollt Ihr all die Herrschaftsgewalt weiter üben, die Euch
 vordem Siegfried verliehen hat. Die Krone und das ganze
 Reich sollen Euch weiter gehören, und alle Mannen Siegfrieds
 sind bereit, Euch weiter zu dienen.“

1016 Da sagte man den Rittern, sie würden jetzt nach Hause reiten.
 Sie eilten alle zu ihren Rossen; denn der Aufenthalt bei ihren
 mächtigen Feinden war ihnen zuwider geworden. Auch ihren
 Frauen und Jungfrauen erteilte man Befehl, für die Rückreise zu
 rüsten.

1017 Als König Siegmund den Wunsch zur Abreise geäußert hatte,
 baten die Verwandten Kriemhild, sie möchte doch bei ihrer
 Mutter bleiben. Da sagte die Trauernde: „Das wird schwer
 möglich sein.

1018 Wie möhte ich den immer mit ougen an gesehen,
von dem mir armen wibe sô leide ist geschehen?
dô sprach der junge Giselhêr: 'liebiu swester mîn,
dû solt durch dine triuwe hie bî dîner muoter sîn.

1019 Die dir hânt beswæret und betrüebet dînen muot,
der bedarftû niht zu dienste; dû zere mîn eines guot.'
si sprach zuo dem recken: 'jâne mac ez niht geschehen.
vor leide müese ich sterben, swenne ich Hagene solde sehen.'

1020 'Des tuon ich dir ze râte, vil liebiu swester mîn:
dû solt bî dînem bruoder Giselhêre sîn.
jâ wil ich dich ergetzen dînes mannes tût.'
dô sprach diu gotes arme: 'des wære Kriemhilde nôt.'

1023 Si lobete Giselhêre, si wolde dâ bestân.
diu ros gezogen wâren Sigmundes man,
als si wolden rîten ze Nibelunge lant;
ez was ûf gesoumet al der recken gewant.

1024 Dô gie her Sigmunt vür Kriemhilde stân;
er sprach zuo der vrouwen: 'Sifrides man
wartent bî den rossen, nû sulen wir rîten hin,
wan ich vil ungerne hie bî den Burgonden bin.'

1025 Dô sprach vrouwe Kriemhilt: 'mir râtent vriunde mîn,
swaz der ist getriuwe, ich sül hie bî in sîn,
ich habe niemen mâge in Nibelunge lant.'
leit was ez Sigmunde, dô erz an Kriemhilde vant.

1026 Dô sprach küene Sigmunt 'lât iuz nieman sagen.
vor allen mînen mâgen sult ir krône tragen
vil gewaltelîchen, als ir habt ê getân.
irn sult des niht engelten, daz wir den helt verloren hân.

1027 Und vart mit uns widere durch iuwer kindelîn:
daz ensult ir lâzen, vrouwe, niht verweist sîn.
swenne iuwer sun gewahset, der trœstet iu den muot.
die wile sol iu dienen manic küene degen guot.'

1028 Si sprach: 'mîn hêr Sigmunt, jâne mac ich rîten niht.
ich muoz hie beliben, swaz halt mir geschilt,
bî den mînen mâgen, die mir helfen klagen.'
dô begunden disiu mære den guoten recken missehagen.

1018 Wie könnte ich den Anblick dessen ertragen, von dem mir
armer Frau solch furchtbares Leid angetan worden ist?“ Der
junge Giselher sagte: „Liebe Schwester, bitte bleib doch aus
Liebe zu Deiner Mutter hier!“

1019 Du bedarfst der Dienste derer, die Dir den Kummer bereitet
und Dich so unglücklich gemacht haben, gar nicht. Ich allein
sorge für Dich.“ Da sagte sie zu dem Jüngling: „Das geht
wirklich nicht. Ich müßte vor Schmerz sterben, sooft ich nur
Hagen sehen würde.“

1020 „Dann will ich Dir so helfen, liebe Schwester: bleib bitte bei
Deinem Bruder Giselher! Ich werde dafür sorgen, daß Du den
Tod Deines Mannes vergessen kannst.“ Die Arne sagte: „Das
würde freilich für Kriemhild notwendig sein.“

1023 Schließlich versprach sie Giselher dortzubleiben. Inzwischen
hatten Sigmunds Mannen ihre Rosse aus dem Stall gezogen
und all ihr Gepäck auf die Saumtiere geladen, um ins
Nibelungenland zurückzukehren.

1024 Da trat Sigmund zu Kriemhild und sagte zu ihr: „Die Mannen
Siegfrieds harren schon bei ihren Rossen. Wir wollen jetzt
fortreiten; denn ich will nicht länger hier im Lande der
Burgunden weilen.“

1025 Frau Kriemhild sagte: „Meine Verwandten, soweit sie mit mir
fühlen, raten mir, doch bei ihnen zu bleiben; denn ich habe ja
keine Verwandten im Land der Nibelungen.“ Es war
Sigmund schmerzlich, dies von Kriemhild zu hören.

1026 Er sagte: „Das darf keiner behaupten. Ihr sollt Königin sein über
all meine Verwandten mit all den Rechten, die Ihr vordem
ausgeübt habt. Man wird es Euch nicht fühlen lassen, daß wir
Euren Mann, den Helden, jetzt verloren haben.

1027 Kommt auch um Eures kleinen Sohnes willen mit uns zurück.
Ihn werdet Ihr doch nicht im Stich lassen. Sobald er größer
geworden ist, wird er Euch eine Stütze sein, und bis dahin
werden Euch viele kühne Helden zur Seite stehen.“

1028 Sie sagte: „Mein lieber Herr Sigmund, ich kann nicht mit Euch
reiten. Es ist meine Bestimmung, hierzubleiben bei meinen
Verwandten, die mir in meinem Leid beistehen, was auch
kommen mag.“ Diese Entscheidung war allen edlen Recken
schmerzlich.

1029 Si sprächen al geliche: 'sô möhten wir wol jehen,
daz uns êrste wære leide geschehen,
woldet ir belîben bî unsern vînden hie:
sô geriten hovereise noch helde sorclîcher nie.'

1030 'Ir sult âne sorge got bevolhen varn;
man gît iu guot geleite (ich heiz iuch wol bewarn)
zuo iuwermelânde. mîn liebez kindelîn
daz sol ûf genâde iu recken wol bevolhen sîn.'

1032 'Sô wê der hôchzîte', sprach der kûnec hêr.
'êz geschicht von kurzwîle vûrbaz nimmer mêr
kûnege an sînen mâgen, daz uns ist geschehen.
man sol uns nimmer mêre hie zen Burgonden sehen.'

1034 Er kuste Kriemhilde; jâmerlîche er sprach,
dô si belîben wolde unde er daz rehte ersach:
'nû riten vrôuden âne heim in unser lant!
alle mîne sorge sint mir êrste nû bekant.'

1035 Si riten ân geleite von Wormz über Rîn.
si mohten wol des muotes sicherlichen sîn,
ob si in vîentscheft wurden an gerant,
daz sich weren wolde der kûenen Nibelunge hant.

1039 Wie si nû gevüeren, des kan ich niht gesagen.
man hêrt hie alle zîte Kriemhilde klagen,
daz ir niemen trôste daz herze noch den muot,
ez entæte Giselhêr: der was getriuwe unde guot.

1043 Dâ man begruop ir vriedel (wie selten si daz lie!),
mit trûrigem muote si alle zît dar gie
und bat got den guoten sîner sêle pflegen.
vil dicke wart beweinet mit grôzen triuwen der degen.

1044 Uote und ir gesinde trôstens alle stunt.
dô was ir daz herze sô grœzlichen wunt;
daz kunde niht vervâhen, swaz man ir trôstes bôt.
si herte nâch liebem vriunde die aller grœzisten nôt.

1029 „Dann können wir wahrlich sagen, daß jetzt erst unser Leid voll
wird, wenn Ihr hier bei unseren Feinden zurückbleibt“, sagten
sie. Noch nie haben Helden trauriger von einem Fest nach
Hause zurückreiten müssen.

1030 „Ihr werdet ungefährdet unter Gottes Schutz nach Hause
kommen. Ich gebiete, daß man Euch sicheres Geleit bis zu
Eurem Reich gibt, und mein kleiner Sohn wird unter dem
sicheren Schutz von Euch edlen Recken stehen.“

1032 „Verwünscht sei dies Fest!“ sagte der edle König. „Niemand
wieder wird an einem frohen Fest einem König und seinen
Verwandten das angetan werden, was uns geschehen ist. Bei
den Burgunden wird man uns nie wiedersehen.“

1034 Er küßte Kriemhild zum Abschied und sagte voll Schmerz, als
er sah, daß sie zurückbleiben würde: „Nun reiten wir unseres
Glückes beraubt in die Heimat zurück. Jetzt erst weiß ich mein
ganzes Leid zu ermessen.“

1035 Und nun setzten sie ohne Geleit von Worms über den Rhein.
Die kühnen Nibelungen konnten schon Zutrauen zu sich
haben, daß sie sich wehren würden, wenn Feinde sie überfielen.

1039 Über ihren Weg weiß ich nichts. In Burgunderlebte man jeden
Tag, wie sich Kriemhild ihrem Schmerz hingab, ohne daß sie
einer zu trösten vermochte, höchstens Giselher, der ihr wirklich
treu verbunden war.

1043 Zu der Stätte, wo man ihren Geliebten begraben hatte, ging sie
jeden Tag in Trauer und betete zu dem gütigen Gott, er möge
sich seiner Seele annehmen. Wieder und wieder weinte sie aufs
innigste um den Helden.

1044 Ute und die Ihren versuchten, sie jederzeit zu trösten. Aber
noch war sie so tief verwundet, daß kein Trost bei ihr verfiel.
Nach ihrem lieben Manne sehnte sie sich in unablässiger
Verzweiflung.

DIE ÜBERFÜHRUNG DES NIBELUNGENHORTES NACH WORMS UND SEIN RAUB

1046 Sus saz si nâch ir leide, daz ist alwâr,
nâch ir mannes tôde wol vierdehalbez jâr,
daz si ze Gunther nie kein wort gesprach
unde ir vîent Hagenen in der zîte nie gesach.

1047 Dô sprach von Tronje Hagene: 'muget ir daz tragen an,
daz ir iuwer swester ze vriunt mœhtet hân?
sô kœme zuo disem lande der Nibelunge golt.
des mœhtet ir vil gewinnen, wurde uns diu kûniginne holt.'

1048 Er sprach: 'wir sulnz versuochen. mine bruoeder sint ir bî:
die sulen wir biten werben, daz si unser vriunt si,
ob wir ir an gewinnen, daz si uns gerne sehe.'
'ine trouwes niht,' sprach Hagene, 'daz ez immer geschehe.'

1049 Dô hiez er Ortwinen hin ze hove gân
unde den marcgrâven Gêren. dô daz was getân,
man brâhte ouch Gêrnôte und Giselhêr daz kint.
si versuohentz vriuntlichen an vroun Kriemhilde sint.

1050 Dô sprach von Burgonden der küene Gêrnôt:
'vrouwe, ir klaget ze lange den Sifrides tôt.
iu wil der kûnec rihten, daz er sin niht hât erslagen.
man hêrt iuch zallen ziten sô rehte grœzlichen klagen.'

1051 Si sprach: 'des zîht in nieman; in sluoc Hagenen hant.
wâ man in verhouwen solde, dô er daz an mir ervant,
wie mœhte ich des trûwen, daz er im trûege haz?
ich hete wol behûetet,' sprach diu kûniginne, 'daz.

1052 Daz ich niht vermeldet hête sinen schœnen lip,
sô lieze ich nû mîn weinen, ich vil arnez wîp.
holt wird ich in nimmer, die ez dâ hânt getân.'
dô begunde vlêgen Giselhêr, der wætliche man.

1046 So lebte sie in ihrem Schmerz nach dem Tode ihres Mannes wohl dreieinhalb Jahre lang, ohne mit Gunther je ein Wort zu sprechen. Ihren Feind Hagen sah sie in dieser Zeit überhaupt nicht.

1047 Da sagte eines Tages Hagen von Tronje zu Gunther: „Könntet Ihr es nicht dahin bringen, daß Ihr Euch mit Eurer Schwester wieder aussöhnt? Dann käme auch der Nibelungenschatz in das Land. Wenn die Königin uns wieder geneigt wäre, könntet Ihr dadurch großen Gewinn haben.“

1048 Gunther sagte: „Wir werden es versuchen. Meine Brüder sind ja noch mit ihr in Verbindung. Denen werden wir den Auftrag geben, sich darum zu bemühen, daß sie sich mit uns versöhnt, und sie werden es vielleicht dahin bringen, daß sie unserem Wunsche entgegenkommt.“ – „Ich glaube es noch nicht“, entgegnete Hagen, „daß dies gelingt.“

1049 Da hießen sie Ortwin und den Markgrafen Gero zu ihr gehen und mit ihnen auch Gernot und den jungen Giselher. Diese bemühten sich jetzt als Brüder liebevoll um Kriemhild.

1050 Gernot sagte zu ihr: „Schwester, Ihr klagt schon sehr lange um den Tod Siegfrieds. Gunther möchte vor Euch das Zeugnis ablegen, daß er ihn keineswegs erschlagen hat. Ihr klagt ja ununterbrochen gar so maßlos.“

1051 Sie sagte: „Das wirft Gunther niemand vor; Hagen hat ihn erschlagen. Als er von mir die Stelle erfuhr, wo er verwundbar war, konnte ich doch nicht annehmen, daß er solche Feindseligkeit gegen ihn im Herzen trug. Sonst hätte ich das Geheimnis streng bewahrt.

1052 Hätte ich Siegfried nicht verraten, so brauchte ich Arme nicht Tränen zu vergießen. Aber ich kann denen nicht mehr gut sein, die das auf dem Gewissen haben.“ Da flehte Giselher sie ganz dringlich weiter an.

1052,5 Si sprach: 'ich muoz in grüezen: irn welts mich niht erlân.
ir habt es grôze sünde. der künec hât mit getân
sô vil der herzen swære gar âne mine scholt:
mîn munt im gîht der suone, im wirt daz herze nimmer holt.'

1052,9 'Dar nâch wirt ez bezzer' sprâchen ir vriunde dô,
'waz ob er an ir verdienet, daz si noch wîrdet vrô?
er mac si wol ergetzen', sprach Gêrnôt der helt.
dô sprach diu jâmers rîche: 'Seht, nû tuon ich swaz ir welt.

1053 Ich wil den künec grüezen.' dô si im des verjach,
mit sinen besten vriunden man in vor ir sach.
dô getorste Hagene vür si niht gegân;
wol wesse er sine schulde: er hete ir leide getân.

1055 Ezenwart nie suone mit sô vil trâhen mê
geväüget under vriunden. ir tete ir schade vil wê.
si verkôs ûf si alle, wan ûf den einen man.
in hete erslagen niemen, hete ez Hagene niht getân.

1056 Dar nâch vil unlange dô truogen si daz an,
daz diu vrouwe Kriemhilt den grôzen hort gewan
von Nibelunges lande und vuorte in an den Rîn.
ez was ir morgengâbe; er solde ir billichen sîn.

1057 Dar nâch vuor dô Giselhêr unde ouch Gêrnôt.
altzec hundred mannen Kriemhilt dô gebôt,
daz si in holen solden, dâ er verborgen lac,
dâ sîn der degen Albrich mit sinen besten vriunden pflac.

1058 Dô man die von Rîne nâch dem schatze komen sach,
Albrich der vil küene zuo sinen vriunden sprach:
'wir turren ir des hordes vor gehaben niht,
sît sîn ze morgengâbe diu edel künigîme gîht.

1059 Doch enwurdez nimmer', sprach Albrich, 'getân,
niwan daz wir übele dâ verlorn hân
mit samet Sîfride die guoten tarnhût;
die truoc von allem rehte der schœnen Kriemhilde trût.

1052,5 Da sagte sie: „So muß ich wohl doch dem König wieder die Hand reichen, da Ihr gar nicht von mir ablaßt, obwohl Ihr Euch dann mitschuldig macht; denn der König hat mir, ohne daß ich ihm dazu Anlaß gegeben habe, wirklich auch schweres Leid zugefügt. Doch ich will ihm das Wort der Versöhnung nicht vorenthalten, obwohl mein Herz ihn nicht mehr lieben kann.

1052,9 „Dies wird sich mit der Zeit bessern“, sagten die Brüder.
„Vielleicht bringt er es noch dahin, daß sie wieder froh wird.
Er kann ihr helfen, ihr Leid zu verwinden“, sagte Gernot. Da sagte die Trauernde: „Nun gut, ich erfülle Euch Euren Wunsch.

1053 Also werde ich jetzt wieder mit dem König sprechen.“
Als sie ihm dies zugesagt hatte, kam Gunther mit seinen nächsten Verwandten zu ihr. Nur Hagen wagte nicht, vor sie zu treten. Er kannte seine Schuld zu gut: er hatte ihr schwerstes Leid angetan.

1055 Mit so viel Tränen wurde noch nie unter Verwandten eine Versöhnung geschlossen. Kriemhild wurde noch einmal ihr Verlust schmerzlich bewußt. Aber sie gab jetzt ihren Zorn gegen alle auf außer gegen den einen; denn wenn Hagen ihn nicht erschlagen hätte – ein anderer hätte es gewiß nicht getan.

1056 Bald darauf überredeten sie Kriemhild, daß sie ihren großen Hort aus dem Nibelungenland holen und an den Rhein bringen ließe. Er war ja ihre Morgengabe gewesen und stand ihr mit Recht zu.

1057 Ihn zu holen, fuhren auf Geheiß Kriemhilds Gernot und Giselher mit achttausend Mann dorthin, wo er verborgen war und wo ihn Alberich mit den Seinen hütete.

1058 Als die Burgunden dort ankamen, sagte der kühne Alberich zu seinen Mannen: „Wir können es nicht wagen, ihr den Hort vorzuenthalten; denn die edle Königin hat auf ihn, ihre Morgengabe, Anspruch.

1059 Wir brauchen ihr den Schatz nicht herauszugeben, wenn wir nicht zu unserem Unglück mit Siegfrieds Tod auch die Tarnkappe eingeüßt hätten, die dem Gemahl Kriemhilds ja rechtmäßig gehörte.

1060 Nû ist ez Sifride leider übel komen,
daz uns die tarnkappen der helt hete benomen
unde daz im muose dienen alles ditze lant.
dô gie der kamerære, dâ er die slûzzele schiere vant.

1061 Ez stuonden vor dem berge Kriemhilde man
unde ouch ein teil ir mâge, den schatz hiez man dan
tragen zuo dem sêwe an diu guoten schiffeln:
den vuorte man ûf ûnden unz ze berge an den Rin.

1065 Dô si den hort behielten in Gunthêres lant
und sich diu küniginne des alles underwant,
kamerre unde tûrne sin wurden vol getragen.
man gehôrte nie daz wunder von guote mêre gesagen.

1068 Den armen unde den richen begunde si nû geben,
daz dô reite Hagene, obe si solde leben
noch deheine wile, daz si sô manegen man
in ir dienst gewûnne, daz ez in leide müeste ergân.

1069 Dô sprach künec Gunther: 'ir ist lip unde guot;
zwiu sol ich daz wenden, daz si dâ mite tuot?
jâ erwarp ich daz vil kûme, daz si mir wart holt.
nû enruochen, war si teile ir steine unde ir rôtez golt.'

1070 Hagene sprach zem kûnege: 'ez solde ein vrumer man
deheinem einem wibe niht des hordes lân.
si bringet ez mit gâbe noch unz ûf den tac,
deiz vil wol geriuwen die kûenen Burgonden mac.'

1071 Dô sprach künec Gunther 'ich swuor ir einen eit,
daz ich ir getate nimmer mêre leit,
und wils vûrbaz hûeten; si ist diu swester mîn.'
dô sprach aber Hagene: 'lât mich den schuldigen sin.'

1073 Dô sprach Giselhêr der hêrre: 'Hagene hât getân
vil leides mîner swester. ich soldez understân.
wære er niht mîn mâge, ez gienge im an den lip.'
itenuwez weinen tete dô Sifrides wîp.

1060 Nun ist es für Siegfried zum Bösen ausgeschlagen, daß er uns
einst die Tarnkappe geraubt hat und daß ihm dies große Reich
untertan werden mußte.“ Da machte sich sein Kämmerer auf
und holte die Schlüssel.

1061 Vor dem Berge standen Kriemhilds Mannen und ihre beiden
Brüder. Sie schafften den Schatz an den Strand in die Schiffe
und führten ihn auf den Wogen rheinaufwärts.

1065 Als sie ihn sicher in Gunthers Reich gebracht hatten und die
Königin ihn in Obhut nahm, wurden Kammern und sogar
Türme damit angefüllt. Noch nie hatte man von einem so
ungeheuer großen Schatz je gehört.

1068 Von nun an spendete Kriemhild an arm und reich aus diesem
Schatz, so daß Hagen bald schon den Gedanken äußerte:
wenn sie noch lange lebe, würde sie so viele Menschen für
sich gewinnen, daß es für ihn und die Seinen gefährlich
werden könnte.

1069 Da sagte Gunther: „Solange sie lebt, gehört ihr auch der Schatz.
Warum soll ich unterbinden, was sie damit macht? Ich habe nur
mit größter Mühe erreicht, daß sie sich mit mir wieder versöhnt
hat. Nun soll es mich nicht kümmern, wohin sie ihr Gold und
ihre Edelsteine verschenkt.“

1070 Hagen erwiderte: „Ein unsichtiger Mann darf keiner Frau
einen Schatz überlassen; denn durch freigegebene Geschenke
bringt sie es noch so weit, daß den Burgunden dadurch Leid
bereitet wird.“

1071 „Ich habe ihr den Eid geschworen“, sagte Gunther, „ihr
niemals mehr Unrecht anzutun, und will den Eid auch halten.
Sie ist meine Schwester.“ Da erklärte Hagen: „Ich nehme die
Schuld auf mich.“

1073 „Hagen hat meiner Schwester schon schwerstes Unrecht
zugefügt“, meinte Giselher. „Ich müßte es jedenfalls verhin-
dern. Wenn er nicht mein Verwandter wäre, ginge es ihm ans
Leben.“ Für Kriemhild sollte es neue Trauer geben.

- 1075 Si sprach: 'lieber bruoder, dû solt gedenken mîn:
lîbes unde guotes solt dû mîn voget sîn.'
dô sprach er zuo der vrouwen: 'daz sol sîn getân,
als wir komen widere: wir haben rîtnennes wân.'
- 1076 Der kûnec und sîne mâge, die rûnten daz lant,
die aller besten drunder, die man inder vant:
niwan Hagene eine beleip dâ durch haz,
den er truoc Kriemhilde, und tete vil vlîzedlichen daz.
- 1077 û der kûnec rîche wider wære komen,
die wîle hete Hagene den schatz vil gar genomen.
er sancte in dâ ze Lôche allen in den Rîn.
er wânde, er solde in niezen; des enkunde dô niht gesîn.
- 1078 Die vûrsten kômen widere, mit in vil manic man.
Kriemhilt ir grôzen schaden klagen dô began
mit vrouwen und mit meiden; in was harte leit.
gerne wære ir Giselhêr aller triuwen bereit.
- 1079 Dô sprâchen si gemeine: 'er hât vil übel getân.'
er entweich der vûrsten zorne alsô lange dan,
unz er gewan ir hulde. si liezen in genesen:
dône kunde im Kriemhilt nimmer vînder gewesen.
- 1081 Mit iteniuwen leiden beswæret was ir muot,
umbe ir mannes ende, unde dô si ir daz guot
alsô gar benâmen, dô gestuont ir klage
des lîbes nimmer mære unz an ir jungisten tage.

- 1075 Sie sagte: „Lieber Bruder, denke an mich: du hast die Pflicht,
mein Leben und meinen Besitz zu schützen.“ Er sagte zu ihr:
„Das soll natürlich geschehen, sobald wir wieder hier sind. Jetzt
beabsichtigen wir aber, erst einmal fortzureiten.“
- 1076 Der König und seine Verwandten, darunter die besten, ritten
außer Landes. Nur Hagen, der Kriemhild haßte, blieb zurück
und tat das in voller Absicht;
- 1077 denn ehe der König heimgekommen war, hatte Hagen schon
den ganzen Schatz hinweggerafft und bei Lochheim in den
Rhein versenkt. Er hatte gehofft, noch Nutzen daraus zu ziehen.
Das konnte nun freilich nicht mehr geschehen.
- 1078 Die Fürsten kamen mit ihren Mannen zurück. Da hatte
Kriemhild Anlaß, wegen des ungeheuerlichen Raubes Anklage
zu erheben. Auch ihren Frauen und Mädchen war damit
Unrecht zugefügt. Wie gerne hätte Giselher ihr seine Treue
bewiesen!
- 1079 Ebenso sagten alle anderen: „Das war ein Unrecht von
Hagen!“ In der Tat wuch dieser eine Zeitlang der Empörung
der Fürsten aus, bis er wieder in Gnaden aufgenommen
wurde; jedenfalls ließen sie ihn unbehelligt. Kriemhild aber
empfand noch größeren Haß gegen ihn.
- 1081 Mit neuem Leid war sie beladen worden, da ihr nach dem Tode
ihres Mannes auch noch ihr Besitz geraubt worden war. Jetzt
hörte ihr Schmerz ihr Leben lang bis zu ihrem Tode nicht mehr
auf.

- 1083 Daz was in einen ziten, dô vrou Helche erstarp
unde der künec Etzel umbe ander vrouwen warp.
dô rieten sine vriunde in Burgonden lant
zuo einer stolzen witwen, diu was vrou Kriemhilt genant.
- 1087 Dô sprach der künec edele: 'wem ist nû bekant
under iu bi Rîne die liute unde ouch daz lant?'
dô sprach von Bechelâren der guote Rüedigêr:
'ich hân erkant von kinde die vil edelen kûnege hêr:
- 1088 Gunther und Gêrnôt, die edelen ritter guot
(Giselhêr der dritte heizet); ir ieslicher tuot,
swaz er bester êren und tugende mac begân.
ouch habent ir alte mâge noch daz selbe her getân.'
- 1089 Dô sprach aber Etzel: 'vriunt dû solt mir sagen,
ob si in mîme lande krône solde tragen.
unde ist ir lip sô schœne, sô mir ist geseit,
mînen besten vriunden sol ez nimmer werden leit.'
- 1090 'Si gelichet sich mit schœne wol der vrouwen mîn,
Helchen der vil rîchen. jâne kunde niht gesîn
in diser werlde schœner deheines kûneges wîp.
den si lobet ze vriunde, der mac wol trœsten sînen lip.'
- 1091 Er sprach: 'sô wirp ez, Rüedegêr, als liep ich dir si.
und sol ich Kriemhilde geligen immer bî,
des wil ich dir lônên, sô ich beste kan,
und hât ouch mînen willen sô rehte verre getân.
- 1092 'Ûzer minner kamere sô heiz ich dir geben,
daz dû und dine gesellen vrœlichen mûgen leben,
von rossen und von kleidern allez daz dû wil.
des heize ich iu bereiten zuo der botscheffe vil.'
- 1093 Des antwurte Rüedegêr, der markgrâve rîch:
'gerte ich dînes guotes, daz wære unlobelich.
ich wil dîn bote gerne wesen an den Rîn
mit mîn selbes guote, daz ich hân von den henden dîn.'

- 1083 Das war zu der Zeit, als Frau Helche gestorben war und König
Etzel sich nach einer andern Gemahlin umzusehen begann; da
gaben seine Freunde und Verwandten ihm den Rat, seinen
Blick auf jene stolze Witwe zu richten, die in Burgund lebte, auf
Frau Kriemhild.
- 1087 Der König fragte: „Wer von euch kennt jenes Reich am Rhein
und seine Bewohner?“ Der edle Rüdiger von Bechelaren
antwortete: „Ich kenne die stolzen Burgunderkönige von klein
auf:
- 1088 Gunther und Gernot und der dritte Bruder Giselher sind
auserwählte edle Ritter. Jeder hat große Ruhmestaten voll-
bracht und hat hohe Vorzüge aufzuweisen, ebenso schon ihre
Vorfahren von alters her.“
- 1089 Etzel fragte weiter: „Sag mir, Freund, ob Kriemhild mit Fug
und Recht in meinem Reich die Krone tragen dürfte. Wenn
sie so schön ist, wie man mir erzählt hat, werden auch meine
vornehmsten Verwandten nichts einzuwenden haben.“
- 1090 „Sie kommt an Schönheit durchaus unserer verstorbenen
Herrin, der herrlichen Helche, gleich. Wirklich, keine Königin
in der ganzen Welt kann schöner sein als sie; wer sich mit ihr
vermählt, kann wieder vertrauensvoll in die Zukunft blik-
ken.“
- 1091 Da sagte Etzel: „Dann übernimm Du die Aufgabe, Rüdiger,
tu mir den Gefallen und wirb für mich. Wenn ich Kriemhild
als Gattin gewinne, werde ich es Dir aufs beste lohnen, sobald
Du meinen Wunsch zu einem guten Ende gebracht hast.
- 1092 Aus meiner Schatzkammer lasse ich Dir mitgeben, daß Ihr, Du
und Deine Begleiter, Eure Freude daran habt: soviel Ihr nur
braucht an Rossen und Kleidern, lasse ich Euch zu dieser
Werbefahrt bereitstellen.“
- 1093 Da antwortete Markgraf Rüdiger: „Belohnung von Dir zu
fordern, wäre unühmlich. Ich freue mich sogar, wenn ich Dein
Bote über den Rhein sein darf. All meinen Besitz habe ich ja
schon aus Deiner Hand empfangen.“

1100 Hin ze Bechelâren dô sande Rüedegêr.
dô wart diu markgrâvinne trûric unde hêr.
er enbôt ir, daz er wolde dem kûnege werben wîp.
si gedâhte minneclîchen an der schönen Helchen lîp.

1101 Dô diu marcgrâvinne die botschaft vernam,
ein teil was ez ir leide; weîmens si gezam,
obe si gewinnen solde vrouwen alsam ê.
sô si dâhte an Helchen, daz tete ir innerclîchen wê.

1103 Dâ ze Bechlâren warte im Götclint;
diu junge marcgrâvinne, Rüedegêres kint,
sach ir vater gerne unde die sine man.
dô wart ein liebez biten von schönen vrouwen getân.

1105 Dô si ze Bechlâren kômen in die stat,
1106 die sînen reisesgesellen herbergen bat
der wirt vil minneclîche und schuof in guot gemach.
mit lachendem muote diu edel juncvrouwe sprach:

1107 'Sîn uns wilkomen grôze min vater und sine man.'
dô wart ein schöne danken mit vlîze dâ getân
der jungen marcgrâvinne von manegem ritter guot.
vil wol weste Götclint des hêrren Rüedegêres muot.

1108 Dô si des nahtes nâhen bî Rüedegêre lac,
wie gütclîche vrâgen diu marcgrâvinne pflac,
war in gesendet hête der kûnec von Hiunen lant!
er sprach: 'min vrou Götclint, ich tuonz iu gerne bekant.

1109 Dâ sol ich mîne hêrren werben ein ander wîp,
sit diu ist verdorben der schönen Helchen lîp.
ich wil nâch Kriemhilde rîten an den Rîn;
diu sol hie zen Hiunen vrouwe vil gewaltec sîn.'

1110 'Daz wolde got', sprach Götclint, 'môhte daz geschehen!
sit wir ir sô maneger êren hœren jehen.
si ergazte uns mîner vrouwen noch lîhte in alten tagen.
wir môhten si zen Hiunen gerne lâzen krône tragen.'

1114 An dem sibenden morgen von Bechelâren reit
der wirt mit sînen recken. wâfen unde kleit
vuorten si den vollen durch der Beire lant.
si wurden ûf der strâze durch rouben selten an gerant.

1100 Rüdiger sandte Botschaft nach Bechelaren und ließ seiner Frau,
1101 der Markgräfin, sagen, daß er ausfahren würde, für den König
eine Frau zu werben. Dies machte sie zugleich traurig und
stolz; denn als sie es hörte, schien es ihr in liebevoller
Erinnerung an die schöne Helche zunächst schmerzlich und
ein Grund zu weinen und dann doch ein ehrenvoller Auftrag.
Der Gedanke, ob sie wohl eine so gütige Königin gewinnen
würde wie Frau Helche, war die Ursache ihres Schmerzes.

1103 In Bechelaren hielten nun Gotclind und die junge Markgräfin
nach ihm Ausschau. Die Tochter freute sich auf ihren Vater und
seine Mannen. Ebenso erwarteten ihn auch die andern Frauen
mit großer Freude.

1105 Als sie in Bechelaren angekommen, ließ Rüdiger für seine
1106 Reisegefährten liebevoll Quartier bereiten und sorgte für gute
Unterkunft. Seine junge Tochter begrüßte ihn froh:

1107 „Herzlich willkommen, Herr Vater, und Ihr, seine Mannen!“
Da dankten sie der jungen Markgräfin höflich für den
Empfang. Frau Gotclind wußte schon von der Absicht ihres
Mannes.

1108 Aber erst als sie nachts beieinander lagen, fragte sie vorsichtig,
wohin ihn denn der Hunnenkönig abgesandt habe. Er sagte:
„Liebe Frau, Dir will ich gern das Nähere erzählen.“

1109 Ich werde nun, da Frau Helche tot ist, eine andere Frau für
Etzel werben, und zwar reise ich an den Rhein, wo Kriemhild
lebt. Sie soll als Königin hier über die Hunnen herrschen.“

1110 „Ach, wenn das doch gelingen könnte! Man erzählt ja so viel
Rühmliches von ihr. Für den Rest unseres Lebens wird sie uns
sicher unsere Herrin ersetzen. Wir können uns darauf freuen,
wenn sie im Reich der Hunnen Königin wird.“

1114 Nach sieben Tagen ritten Rüdiger und seine Recken von
Bechelaren fort. Waffen und Kleidung führten sie auf dem Weg
durch Bayern ohne Verlust mit sich; sie wurden nicht ein
einziges Mal auf ihrem Wege behelligt.

1115 Inre tagen zwelfen si riten an den Rîn.
 1116 dône kunden disiu mære niht verholen sîn.
 daz si vil rîche wâren, daz wart dâ wol bekant.
 man schuof in herberge in der wîten stat zehant.

1117 Dô die vil unkunden wâren in bekomen,
 dô wart der selben hêrren vaste war genomen.
 si wundert, wannen vûeren die recken an den Rîn.
 der wirt Hagene vrâgte, wer die hêrren mœhten sîn.

1120 Dô sprach der snelle Hagene: 'als ich mich kan verstân
 (wande ich den hêrren lange niht gesehen hân),
 si varent wol dem gelîche, sam ez si Rûedegeîr,
 von Hiunischen landen der degen kûene unde hêr.'

1121 'Wie sol ich daz gelouben', sprach der kûnec zehant,
 'daz der von Bechelâren kœme in ditze lant?'
 als der kûnec Gunther die rede volsprach,
 Hagene der kûene den guoten Rûedegeîren sach.

1122 Er und sine vriunde, si liefen alle dan.
 dô sach man von den rossen vûnf hundred ritter stân.
 dô wurden wol enpfangen die von Hiunen lant.
 boten nie getruogen alsô hêrlîch gewant.

1123 Dô sprach harte lûte von Tronje Hagene:
 'nû sîn willekomen grôze dise degene,
 der vogt von Bechelâren unde alle sine man.'
 der antvanc wart mit êren den snellen Hiunen getân.

1125 Des gruozes si dô dancten den recken über al.
 mit den hergesinden si giengen in den sal,
 dâ si den kûnec vunden bi mangem kûenen man.
 der hêre stuont von sedeî; daz was durch grôze zuht getân.

1126 Wie rehte zûhredlichen er zuo den boten gie!
 Gunther und Gêrnôt vil vlîzecliche enpfie
 den gast mit sînen mannen, als im wol gezam.
 den guoten Rûedigêre er bi der hende genam.

1127 Er brâhte in zuo dem sedeî, dâ er selbe saz.
 den gesten hiez er schenken (vil gerne tete man daz)
 mete den vil guoten unde den besten wîn,
 den man kunde vînden in dem lande al um den Rîn.

1115 Nach zwölf Tagen gelangten sie an den Rhein. Dort war die
 1116 Kunde von ihnen natürlich nicht verborgen geblieben. Man
 wußte auch darüber Bescheid, daß es mächtige Herren waren,
 und so bereitete man in der großen Stadt für sie die Unterkunft
 vor.

1117 Als die Fremden Unterkunft hatten, schenkte man ihnen
 mehr Aufmerksamkeit. Man wünschte zu erfahren, von wo
 die Recken an den Rhein gekommen wären. Gunther fragte
 Hagen, wer wohl die Fremden seien.

1120 Hagen antwortete: „Soweit ich mich erinnern kann – denn
 freilich habe ich sie lange nicht gesehen –, scheint es Rüdiger aus
 dem Hunnenland mit seinen kühnen Mannen zu sein.“

1121 „Was soll ich davon halten“, sagte König Gunther, „daß der
 Fürst von Bechelaren hierher zu uns kommt?“ Als König
 Gunther dies gesagt hatte, erkannte Hagen schon den edlen
 Rüdiger.

1122 Und nun liefen er und die Seinen ihnen alle entgegen. Die
 fünfhundert Ritter stiegen von den Rossen; sie wurden herzlich
 begrüßt. Vornehmer gekleidete Boten hatte man noch nicht
 gesehen.

1123 Da sagte Hagen von Tronje laut: „Seid herzlich willkommen,
 Ihr Ritter, Herr von Bechelaren und Ihr, seine Mannen!“ So
 wurden die Hunnen ehrenvoll begrüßt.

1125 Sie dankten nach allen Seiten für den Empfang. Dann schritten
 die Burgunden mit Rüdiger und seinen Fahrtgenossen in den
 Empfangssaal, wo sie den König mit seinen Helden antrafen.
 Der König stand von seinem Thron auf, um ihnen seine
 Ehrerbietung zu erweisen.

1126 Höflich ging er den Boten entgegen. Zusammen mit Gernot
 begrüßte er Rüdiger und die Seinen, wie es ihm zukam; dem
 edlen Rüdiger gab er die Hand.

1127 Er hieß ihn Platz nehmen neben dem Thronessel, auf dem er
 selbst gesessen hatte, und ließ den Gästen aufmerksam den
 Willkommenstrunk einschenken, edlen Met und den besten
 Wein, den es im Lande gab.

- 1130 Dô sprach der künec Gunther: 'ine kan daz niht verdagen.
wie si sich gehaben beide, daz sult ir mir sagen,
Etzel unde Helche ûz der Hiuonen lant.'
dô sprach der marcgrâve: 'ich tuonz iu gerne bekant.'
- 1131 Dô suont er von dem se dele mit allen sinen man.
er sprach zuo dem künge: 'und mac daz sîn getân,
daz ir mir, vürste, erloubet, sô wil ich niht verdagen,
diu mære, diu ich bringe sol ich iu willedlichen sagen.'
- 1132 Er sprach: 'swaz man uns mære biu enboten hât,
diu erloubet ich iu ze sagine âne vriunde rât.
ir sult si lâzen hêren mich und mine man,
wan ich iu aller êren hie ze werbenne gan.'
- 1133 Dô sprach der bote biderbe: 'iu enbiutet an den Rîn
getriuvelichen dienst der grôze voget mîn,
dar zuo allen vriunden, die ir muget hân;
ouch ist disiu botschaft mit grôzen triuwen getân.'
- 1134 Iu bat der künec edele klagen sine nôt.
sîn volc ist âne vrôude: mîn vrouwe diu ist tôt,
Helche diu vil rîche, mînes hêren wîp.
an der ist nû verweist vil maneger juncvrouwen lîp.'
- 1136 'Nû lône im got', sprach Gunther, 'daz er den dienst sîn
sô willeclîche enbiutet mir unde den vriunden mîn.
den sinen gruoze ich gerne hie vernomen hân;
daz sulen gerne dienen beide mâge und mine man.'
- 1137 Dô sprach von Burgunde der recke Gêrnôt:
'die welt mac immer riuwen der schœnen Helchen tôt
durch ir vil manic tugende, der si kunde pflegen.'
der rede gestuont im Hagene, darzuo vil manec ander degen.
- 1138 Dô sprach aber Rüedegêr, der edel bote hêr:
'sit ir mir, künec, erloubet, ich sol iu sagen mêr,
waz iu mîn lieber hêre her enboten hât,
sit im sîn dinc nâch Helchen sô rehte kummerlichen stât.
- 1139 Man sagete mînem hêren, Kriemhilt si âne man,
hêr Sifrit si gestorben. unde ist daz sô getân,
wolt ir ir des gunnen, sô sol si krône tragen
vor Etzelen recken: daz hiez ir mîn hêre sagen.'

- 1130 Dann sagte König Gunther: „Nun sagt mir bitte, wie es Etzel und Helche im Hunnenland geht.“ Der Markgraf antwortete: „Ihr kommt mit Eurer Frage meinen Worten zuvor.“
- 1131 Und damit erhob er sich zugleich mit allen seinen Mannen von seinem Sitz und sagte zu dem König: „Wenn Ihr, mein Fürst, es mir gestattet, so nehme ich jetzt das Wort: ich habe den Auftrag übernommen, Euch eine Botschaft zu überbringen.“
- 1132 „Die Botschaft, die Ihr überbringt“, sagte König Gunther, „bitte ich Euch zu verkünden, ohne daß ich mich vorher mit den Meinen berate. Laßt sie uns bitte jetzt hören; denn Eurem Auftrag erweise ich respektvolle Achtung.“
- 1133 Da sagte der edle Bote: „Mein hoher Herrscher sendet Euch und allen Euren Mannen seinen huldvollen Gruß an den Rhein. Seine Botschaft ist ein Zeichen höchsten Vertrauens.“
- 1134 König Etzel hat mich gebeten, Euch von seiner Notlage zu berichten. Sein Volk ist in Trauer; denn unsere Königin ist tot, die edle Helche, die Gemahlin Etzels. Viele Jungfrauen klagen jetzt um sie wie um eine Mutter.“
- 1136 „Ich danke“, sprach Gunther, „Herrn Etzel für seinen Gruß, der uns und meinen Freunden eine Ehre ist; und wir werden alle bemüht sein, uns diesen freundlichen Gruß zu verdienen.“
- 1137 Da sagte Gernot: „An dem Tod der schönen Helche nehmen alle schmerzlichen Anteil; denn sie war eine edle, vorbildliche Frau.“ Hagen und andere stimmten dem bei.
- 1138 Rüdiger sagte: „Wenn Ihr mir gestattet, Herr König, so werde ich jetzt das Wichtigste sagen, was mein lieber Herr mir aufgetragen hat, Euch mitzuteilen, nun da ihm das Schicksal durch den Tod Helches so schweres Leid zugefügt hat.
- 1139 Man hat meinem Herrn erzählt, Kriemhild sei verwitwet, denn Siegfried sei gestorben. Wenn es sich so verhält, ist es Etzels Wunsch, daß sie in seinem Land die Krone trägt, falls Ihr es billigt. Dies ist die Botschaft meines Herrn.“

- 1140 Dô sprach der künec riche (wol gezogen was sîn muot):
'si lœret minen willen, ob si ez gerne tuot.
den wil ich iu künden in disen drien tagen.
ê ich ez an ir vunde, zwîu solde ich Etzelen versagen?'
- 1142 Alsus beleip dô Rûedigêr unz an den dritten tac.
der künec nâch râte sande (vil wîsliche er pflac)
unde ob ez sîne mâge dûhte guot getân,
daz Kriemhilt nemen solde den künec edelen zeinem man.
- 1143 Si rietenz algemeine; niwan Hagene
der sprach zuo Gunther, dem kûenen degene:
'habt ir rehte sinne, sô wirt ez wol behuot,
unde ob sis volgen wolde, daz irz doch nimmer getuot.'
- 1144 'War umbe', sprach dô Gunther, 'solde ichs volgen niht?
swaz der küniginne liebes noch geschiht,
des sol ich ir wol gunnen, wan si ist diu swester mîn.
wir soltenz selbe werben, ob ez ir êre mœhte sîn.'
- 1145 Dô sprach aber Hagene: 'nu lât die rede stân.
hete ir Etzelen künde, als ich sîn künde hân,
sol si in danne minnen, als ich iuch lœre jehen,
sô ist iu alrêste von schulden sorgen geschehen.'
- 1146 'Ich kan', sprach dô Gunther, 'vil wol bewaren daz,
daz ich im kome sô nâhe, daz ich deheinen haz
von ime dulden müese, und wurde si sîn wîp.'
dô sprach aber Hagene: 'daz gerâtet nimmer mîn lip.'
- 1148 Dô sprach von Burgonden Giselhêr der degen:
'nû muget ir, vriunt Hagene, noch der triuwen pflegen:
ergetzet si der leide, unde ir ir habet getân.
an swiû ir wol gelunge, daz soldet ir beliben lân.'
- 1152 Dô sprach aber Hagene: 'mir mac nieman widersagen.
sol diu edel Kriemhilt Helchen krône tragen,
si getuot uns leide, swie si gevüege daz.
ir sult ez lân beliben; daz zimet iu recken mîchel baz.'
- 1153 Dô sprach Giselhêr mit zorne, der schönen Uoten suon:
'wir sulh doch niht alle meineclichen tuon.
swaz êren ir geschæhe, vrô solten wir des sîn.
swaz ir geredet, Hagene: ich diene ir durch die triuwe mîn.'

- 1140 Da sagte König Gunther: „Wenn sie bereit ist, meine Entscheidung anzuhören und ihr zu folgen, so will ich sie Euch in drei Tagen verkünden. Schon ehe ich ihre Antwort gehört habe, glaube ich die Botschaft Etzels nicht abschlagen zu sollen.“
- 1142 So blieb denn Rüdiger erst einmal drei Tage dort. König Gunther rief seine Berater zu sich – er ging wohlüberlegt vor – und fragte auch seine Verwandten, ob sie es für richtig hielten, wenn Kriemhild König Etzel zum Mann nähme.
- 1143 Sie rieten ihm alle zu. Nur Hagen sagte zu Gunther: „Wenn Ihr es Euch richtig überlegt, so muß das unbedingt unterbleiben. Auch wenn sie einverstanden sein sollte, erlaubt es ihr bitte auf keinen Fall.“
- 1144 „Warum“, fragte Gunther, „sollte ich nicht meine Zustimmung geben? Wo immer der Königin noch eine Freude bereitet werden kann, will ich es ihr von Herzen gönnen; denn sie ist meine Schwester. Wir müßten uns sogar darum bemühen und überlegen, ob es nicht für sie ehrenvoll ist.“
- 1145 Da sagte Hagen: „Nein! Wenn sie Etzel heiratet, wozu Ihr jetzt Euer Einverständnis geben wollt, anderseits Ihr ihn so kenntet wie ich, seid Ihr der erste, der in Gefahr und Sorge kommt. Und das geschähe Euch nur recht.“
- 1146 Darauf sagte Gunther: „Ich werde es zu verhindern wissen, daß ich ihm in so gefährliche Nähe gerate, irgendwelche Feindschaft hinnehmen zu müssen, selbst wenn sie seine Frau geworden ist.“ Hagen erwiderte: „Ich kann nie und nimmer dazu raten.“
- 1148 Giselher sagte: „Lieber Hagen, Ihr könntet Euch auch einmal freundlich zeigen und ihr vielmehr helfen, den Kummer zu vergessen, den Ihr ihr angetan habt. Wenn ihr irgend etwas Gutes zuteil werden kann, solltet Ihr es geschehen lassen.“
- 1152 „Das kann mir keiner zumuten“, erwiderte Hagen. „Wenn Kriemhild erst die Krone Frau Helches trägt, so fügt sie uns Böses zu, wo sie nur kann. Darum laßt es; es ist besser für Euch.“
- 1153 Da brauste Giselher auf: „Wir dürfen doch nicht alle so niederträchtig an ihr handeln! Wir sollten uns vielmehr freuen, wenn das Schicksal ihr eine hohe Ehre gönnt. Redet, was Ihr wollt, Hagen, ich halte aus Liebe zu ihr.“

- 1154 Dô daz gehôrte Hagene, dô wart er ungenuot.
Giselhêr und Gêrnôt, die stolzen ritter guot,
und Gunther der rîche ze jungst reiten daz,
ob ez lobete Kriemhilt, si woltenz lâzen âne haz.
- 1155 Dô sprach der vürste Gêre: 'ich wilz der vrouwen sagen,
daz si ir den künec Etzel lâze wol behagen.
dem ist sô manic recke mit vorhten undertân.
er mac si noch ergetzen, swaz si leides ie gewan.'
- 1156 Dô gie der snelle recke, dâ er Kriemhilde sach.
si enpfie in gütliche wie balde er dô sprach:
'ir muget mich gerne grüezen und geben botenbrôt.
iuch wil gelücke scheiden ûz aller iuwerre nôt.
- 1157 Ez hât durch iuwer minne, vrouwe, dâ her gesant
ein der aller beste, der ie küneges lant
gewan mit vollen êren oder krône solde tragen.
ez werbent ritter edele: daz hiez iu iuwer bruoder sagen.'
- 1158 Dô sprach diu jâmers rîche: 'iu sol verbieten got,
unde allen mînen vriunden, daz si deheinen spot
an mir armer üben. waz solde ich einem man,
der ie herzeliebe von guotem wîbe gewan?'
- 1160 Überwinden kunde nieman dô daz edele wîp,
daz si minnen wolde deheines mannes lîp.
dô bâten si die degene: 'nû lâzet doch geschehen,
ob ir getuot niht anders, daz ir den boten ruochet sehen.'
- 1161 'Daz wil ich niht versprechen', sô sprach daz edele wîp,
'ich ensehe vil gerne den Ruedegêres lîp
durch sine manege tugende. wære er her niht gesant,
swer anders bote wære, dem wære ich immer unbekant.'
- 1162 Si sprach: 'ir sult in morgen heizen here gân
zuo minner kemenâten. ich wil in herren lân
vil gar den mînen willen sol ich im selbe sagen.'
ir wart eriteniuwet daz ir vil grœzliche klagen.
- 1163 Dô gerte ouch niht anders der edele Ruedigêr,
wan daz er gesæhe die küneginne hêr:
er weste sich sô wîse, ob ez immer kunde ergân,
daz si sich den recken überreden müese lân.

- 1154 Als Hagen das hörte, ergrimnte er. Aber Giselher und Gernot
stimmten zuletzt mit Gunther darin überein, daß sie es billigen
wollten, wenn Kriemhild ihr Ja gäbe.
- 1155 Da sagte Fürst Gero: „Ich werde Frau Kriemhild sagen, sie
könne als stolze Königin bei Etzel ihr Glück finden. Ihm dienen
in Ehrfurcht so viele Recken. Er kann dafür sorgen, daß sie
ihr großes Leid vergißt.“
- 1156 Damit ging der kühne Recke zu Kriemhild. Sie empfing ihn
freundlich, und er richtete rasch seine Botschaft aus: „Ihr könnt
Euch freuen, daß ich komme, und mir Botenlohn geben. Das
Schicksal wird Euch jetzt von allem Kummer erlösen:
- 1157 Einer der edelsten Könige, die je ein mächtiges Königreich
besaßen, und der wirklich würdig ist, eine Krone zu tragen, hat
eine Botschaft hergesandt, um Eure Liebe zu werben, und edle
Ritter überbringen diese Werbung. Das läßt Euch Euer Bruder
sagen.“
- 1158 Da sagte die Trauernde: „Das wollte Gott verhindern, daß Ihr
und sogar alle meine Verwandten Spott mit mir Armer treiben.
Was könnte ich einem Mann bedeuten, dem von einer edlen
Frau wirkliches Glück geschenkt worden ist?“
- 1160 Keiner wußte die edle Frau zu überreden, sich zu entschließen,
noch einmal irgendeinem Manne ihre Liebe zu schenken. Da
baten die Herren sie: „Laßt doch wenigstens zu, daß Euch die
Boten einmal aufsuchen, wenn Ihr sonst nichts weiter im Sinne
habt.“
- 1161 „Das will ich nicht ablehnen“, sagte die Königin. „Ich freue
mich sogar, Rüdiger zu sehen, den edlen Mann. Wenn er nicht
hergeschickt wäre – einen anderen Boten würde ich nicht zu
mir lassen.“
- 1162 Sie sagte: „Laßt ihn bitte morgen kommen, und zwar zu mir
persönlich. Ich werde ihm dann meine Entscheidung mit
eigenen Worten darlegen.“ Ihr großer Schmerz erneute sich.
- 1163 Auch Rüdiger wünschte jetzt nichts anderes, als die edle
Königin einmal aufsuchen zu dürfen. Er traute es sich zu, sie
überreden zu können, wenn der Besuch zustande käme.

1165 Kriemhilt diu schœne und vil trûreke genuot,
 si warte Ruedigêre, dem edelen boten guot.
 der vant si in der wate, die si alle tage truoc;
 dâ bi truoc ir gesinde richer kleider genuoc.

1166 Si gie im engegene zuo der tûre stân
 unde enpfîene vil gûetliche den Etzelen man.
 niwan selbe zwelfter er dar in zuo ir gie.
 man bôt im grôzen dienst. im kômen hôher boten nie.

1169 Dô sprach der bote hêre: 'vil edel kûneges kint,
 mir unt minen gesellen, die mit mir kômen sint,
 sult ir daz erlouben, daz wir vor iu stân
 unde iu sagen diu mære, war nâch wir her geriten hân.'

1170 'Nû si iu erloubet', sprach diu kûnigin,
 'swaz ir reden wellet. alsô stât mîn sin,
 daz ich ez gerne hêre; ir sit ein bote guot.'
 die andern dô wol hórten den ir ungewilligen muot.

1171 Dô sprach von Bechelâren der vürste Ruedigêr:
 'mit triuwen grôze liebe Etzel ein kûnec hêr
 hât iu enboten, vrouwe, her in ditze lant.
 er hât nâch iuwer minne vil guote recken her gesant.

1172 Er enbiut iu minnecliche liep âne leit:
 stater vriuntscheffe der si er iu bereit,
 als er ê tete vroun Helchen, diu im ze herzen lac.
 jâ hât er nâch ir tugenden vil dicke unvrêlichen tac.'

1173 Dô sprach diu kûniginne: 'marcgrâve Ruedigêr,
 ware ieman, der bekande diu minen scharpfen sêr,
 der bære mich niht triuten noch deheinen man.
 jâ verlôs ich ein den besten, den ie vrouwe gewan.'

1174 'Waz mac ergetzen leides', sprach der vil kûene man,
 'wan vriuntliche liebe, swer die kan begân,
 unde der dan einen kiuset, der im ze herze kumt?
 von herzenlicher leide niht sô græzlichen vrûmt.

1175 Unde geruochet ir ze minnen den edelen hêrren mîn,
 zwelf vil richer krône sult ir gewaltic sîn.
 dar zuo gît iu mîn hêre wol drizec vürsten lant,
 diu elliu hât betwungen sîn vil ellenthaffiu hant.

1165 Die schöne Kriemhild, die immer noch ihrer Trauer lebe,
 erwartete nun den Besuch des edlen Rüdiger. Er traf sie in ihrer
 schlichten Tracht an, die sie alle Tage trug, während ihr Gefolge
 mit den prächtigsten Gewändern bekleidet war.

1166 Sie ging ihm bis zur Tür entgegen und empfing den Lehnsmann
 Etzel sehr herzlich. Er war mit elf Begleitern zu ihr gekommen.
 Man erwies ihm alle Ehren: so vornehme Boten waren ja noch
 nie in Burgund erschienen.

1169 Da sagte der hohe Abgesandte: „Edle junge Königin, gestattet
 mir bitte und auch meinen Gefährten, die mitgekommen sind,
 vor Euch zu treten und Euch mitzuteilen, mit welchem Auftrag
 wir hierhergeritten sind.“

1170 „Es sei Euch gewährt“, sagte die Königin, „alles zu sagen, was
 Ihr wünscht. Ich bin gern bereit, Euch anzuhören. Ihr seid ein
 willkommener Bote.“ Die anderen spürten freilich ihr inneres
 Widerstreben.

1171 Da sagte Rüdiger von Bechelaren: „Der stolze König Etzel
 entbietet Euch aufrichtig die freundlichsten Grüße und hat eine
 große Zahl edler Recken als Boten in dies Land gesandt; er
 wünscht, um Eure Hand zu werben.“

1172 Er verspricht Euch aus liebendem Herzen ein Leben in Freude
 ohne Leid. Er will Euch seine treue Liebeschenke wie vordem
 Frau Helche, die seinem Herzen verbunden war. Aus Schmerz
 um die Edle verlebt er jetzt freudlose Tage.“

1173 Die Königin antwortete: „Markgraf Rüdiger, wenn einer
 meinen furchtbaren Schmerz kennt, so würde er mich nicht
 bitten, noch einmal einem Mann meine Liebe zu schenken. Ich
 habe den besten Mann verloren, den jemals eine Frau besaß.“

1174 „Was kann wohl das Leid überwinden helfen, wenn nicht das
 Glück der Liebe, die einer erfährt, wenn er sich einen Menschen
 erwählt, der seinem Herzen nahesteht. Nichts anderes hilft so
 gegen alles Herzeleid.“

1175 Wenn Ihr Euch entschließen könnt, meines edlen Herrn Gattin
 zu werden, so werdet Ihr Königin über zwölf mächtige Reiche
 sein; außerdem vernacht Euch mein Herr die Länder vieler
 Fürsten, die er besiegt und jetzt in seiner Gewalt hat.

1176 Ir sult ouch werden vrouwe über manegen werden man,
die mîner vrouwen Helchen wâren undertân,
unde über manege vrouwen, der si hete gewalt,
von hôher vürsten künne', sprach der küene degen balt.

1178 Dô sprach diu küniginne: 'wie möhte minen lip
immer des gelüsten, deich wurde helde wîp?
mîr hât der tût an eine sô rehte leide getân,
des ich unz an mîn ende muoz unvrœlichen stân.'

1179 Dô sprâchen aber die Hiunen: 'küniginne rich,
iuwer leben wirt bi Etzel sô rehte lobelich,
daz ez iuch immer wünnet, ist daz ez ergât;
wan der künec rîche vil manegen zieren degen hât.

1180 Helchen juncvrouwen und iuwriu megedîn,
solden die bi ein ander ein gesinde sin,
dâ bi mölten recken werden wol gemuot.
lât ez iû, vrouwe, râten: ez wirt iu wêrlichen guot.'

1181 Si sprach in ir zûhten: 'nû lât die rede stân
unze morgen vrûeje. sô sult ir here gân;
ich wil iu antwurten, des ir dâ habet muot.'

1182 Dô si zen herbergen alle kômen dan,
dô hiez diu edele vrouwe nâch Giselhêre gân
unde ouch nâch ir muoter. den bêden sagt si daz,
daz si gezæme weinens unde niht anderes baz.

1183 Dô sprach Giselhêr ir bruoder: 'swester, mîrst geseit
und wilz ouch wol gelouben, daz alliu dîniu leit
der künec Etzel wende, und nîmes dîn zeinem man.
swaz ander ieman râte, sô dunket ez mich guot getân.'

1184 'Er mac dich wol ergetzen', sprach aber Giselhêr.
'von Roten und dem Rîne ûf zer Elbe unde an daz mer,
sô ist künec deheiner sô gewaltic niht.
dû maht dich vrôuwen balde, sô er dîn ze konen giht.'

1185 Si sprach: 'lieber bruoder, zwîu râtetû mîr daz?
klagen unde weinen mîr immer zæme baz.
wie solde ich vor recken dâ ze hove gân?
wart mîn lip ie schæne, des bin ich âne getân.'

1176 Ihr werdet auch als Gebieterin viele edle Mannen um Euch haben, die einst Frau Helche, meiner verstorbenen Herrin, gedient haben, und ebenso viele Frauen aus hohem Fürstengeschlecht, über die sie verfügte", sagte der Held.

1178 Da antwortete die Königin: „Wie könnte es mich gelüsten, die Frau eines Mächtigen zu werden? Mir hat der Tod meines Mannes so tiefes Leid gebracht, daß ich bis zum meinem Tode nur voll Trauer leben kann.“

1179 Die Hunnen erwiderten: „Euer Leben, hehre Königin, wird an Etzels Seite so ruhmreich werden, daß Ihr wahrhaft glücklich werdet, wenn sein Wunsch Erfüllung findet; denn dem Könige stehen viele stolze Degen zur Seite.

1180 Helches und Eure eigenen Jungfrauen, würden die zusammen um Euch sein, die Helden könnten mit ihnen ein glückliches Leben führen. Laßt Euch doch zureden, edle Frau! Es wird wirklich für Euch das Rechte sein.“

1181 Sie sagte in ihrer vornehmen Art: „Sprecht mir jetzt nicht mehr davon bis morgen früh. Dann kommt bitte wieder, und ich werde Euch auf das antworten, was Ihr im Sinne habt.“ Damit mußten sich die kühnen Recken zufriedengeben.

1182 Als sie wieder in ihre Unterkunft gegangen waren, ließ die edle Frau Giselher und ihre Mutter zu sich bitten. Sie sagte zu beiden, ihr stände nur ein Leben in Trauer zu und nichts anderes.

1183 Da sagte ihr Bruder Giselher: „Schwester, man sagt mir – und ich glaube daran –, daß König Etzel Dich von all Deinem Kummer befreit, wenn Du ihn zum Manne nimmst. Und was auch andere sagen mögen, mich dünkt es das Richtige.

1184 Er kann Dich wirklich Dein Leid vergessen lassen“, sagte er weiter. „Von Rhone und Rhein bis zur Elbe und ans Meer gibt es keinen mächtigeren König. Du kannst Dich sehr freuen, wenn er Dich zur Frau erwählt.“

1185 Sie antwortete: „Lieber Bruder, warum rätst Du mir das, wo mir doch für alle Zeiten zu weinen und zu klagen gezieht? Wie könnte ich auch nur vor den Recken meine höfischen Pflichten erfüllen? Denn wenn ich einmal schön war, so habe ich jetzt meine Schönheit eingeübt.“

1189 Dâ mit siz lie beliben die naht unz an den tac.
 diu vrouwe an ir bette mit vil gedanken lac.
 diu ir vil lichten ougen getrûcken ten nie,
 unz si aber den morgen hin ze mettine gie.

1191 Dô hiez man dar gewinnen die Etzelen man,
 1192 die nû mit ûrloube gerne wæren dan,
 geworben oder gescheiden, wider in ir lant.
 man brâhte Rûedigêren, dâ man Kriemhilden vant.

1193 Vil minnelechen bitten der recke dô began
 die edelen kûniginne, si solde in hœren lân,
 waz si enbieten wolde in Etzelen lant.
 er wæn an ir niht anders niwan lougen envant.

1195 Niht half daz si gebâten, unz daz Rûedigêr
 sprach in heinliche die kûniginne hêr,
 er wolte si ergetzen, swaz ir ie geschach.
 ein teil begunde ir semften dô ir grôzer ungemach.

1196 Er sprach zer kûniginne: 'lât iuwer weinen sîn.
 ob ir zen Hiunen hêtet nieman danne mîn,
 getriuwer mîner mâge unde ouch der mînen man,
 er müese es sêre entgelten, und hete iu ieman iht getân.'

1197 Dâ von wart dô geringet wol der vrouwen muot.
 si sprach: 'sô swert mir eide, swaz mir ieman getuot,
 daz ir sit der nêlste, der bûeze mîniu leit.'
 dô sprach der marcgrâve: 'des bin ich, vrouwe, vil bereit.'

1198 Mit allen sînen mannen swuor ir dô Rûedigêr
 mit triuwen immer dienen, unde daz die recken hêr
 ir nimmer niht versageten in Etzelen lant,
 des si êre haben solde. des sicherte ir Rûedigêres hant.

1199 Dô gedâhte diu getriuwe: 'sit ich vriunde hân
 alsô vil gewonnen, sô sol ich reden lân
 die liute swaz si wellent, ich jâmerhaftez wip.
 waz ob noch wirt errochen des mînen lieben mannes lip?'

1200 Si gedâhte: 'sit daz Etzel der recken hât sô vil,
 sol ich den gebieten, sô tuon ich swaz ich wil.
 er ist ouch wol sô rîche, daz ich ze gebene hân.
 mich hât der leidege Hagene mînes guotes âne getân.'

1189 Darauf ließ sie es beruhen. Aber die ganze Nacht bis zum
 Morgen lag sie von Gedanken verfolgt in ihrem Bett. Und ihre
 Augen wurden gar nicht wieder trocken, bis sie am andern
 Morgen zur Messe ging.

1191 Da ließ man noch einmal die Mannen Etzels herbeiholen,
 1192 die schon wieder in ihre Heimat abreisen wollten, mit oder
 ohne die Königin, und führte Rüdiger noch einmal zu
 Kriemhild.

1193 Inständig und herzlich bat der Recke noch einmal die edle
 Königin, sie solle ihm doch wenigstens sagen, was sie Etzel
 bestellen lassen wolle. Aber doch hörte er von ihr nur ein Nein.

1195 Die Bitten aller verfielen bei ihr nicht, bis Rüdiger ihr endlich
 unter vier Augen das Versprechen gab, er werde dafür sorgen,
 daß sie alles Vergangene vergäße. Und nun sollte sich plötzlich
 ihr großer Schmerz mildern.

1196 Er sagte nämlich zu der Königin: „Weint nicht mehr! Und
 wenn Ihr bei den Hunnen nur mich und die Meinen zu
 Freunden haben solltet, so soll der, der Euch irgend etwas täte,
 dafür büßen.“

1197 Durch diese Worte wurde ihr leicht ums Herz. Sie sagte: „Dann
 schwört mir einen Eid, daß Ihr der erste seid, der ein mir
 angetanes Unrecht rächt.“ Da sagte der Markgraf: „Das tu ich
 gern, edle Frau.“

1198 Mit allen seinen Mannen schwor jetzt Rüdiger, ihr immer
 aufrichtig zu dienen. Die Recken würden ihr im Etzelsreich
 nichts versagen, was ihrem Ansehen diene. Das Versprechen
 besiegelte Rüdiger mit Handschlag.

1199 Und jetzt dachte Kriemhild an Siegfried: „Da ich viele neue
 Freunde gewonnen habe, will ich nicht darauf hören, was die
 Menschen etwa über mich, die ich immer von Schmerz
 heingesucht bleibe, reden werden: vielleicht wird nun doch
 noch der Tod meines lieben Mannes gerächt.“

1200 Sie dachte weiter: „Da Etzel so viele Mannen hat, kann ich,
 wenn ich erst Herrscherin über sie bin, tun, was ich will. Und er
 ist auch so reich, daß ich dann wieder Mittel in der Hand habe;
 denn der verhaßte Hagen hat mir ja all mein Hab und Gut
 geraubt.“

1204 Si sprach: 'ich wil iu volgen, ich armiu künigîn,
daz ich var zen Hiunen, só daz nû mac gesîn,
swenne ich hân die vriunde, die mich vüeren in sin lant.'
des bôt dô vor den helden diu schöne Kriemhilt die hant.

1205 Dô sprach der marcgrâve: 'habet ir zwêne man,
dar zuo hân ich ir mære; ez wirdet wol getân,
daz wir iuch wol nâch êren bringen über Rîn.
ir sult niht langer, vrouwe, hic zen Burgonden sin.

1206 Ich hân fûnf hundred manne unde ouch der mäge mîn,
die sulh iu hie dienen, unde dâ heime sin,
vrouwe, swie ir gebietet ich tuon iu selbe alsam,
swanne ir mich mant der mære, daz ich mîchs nimmer gescham.

1207 Nû heizet iu bereiten iuwer pfêrtkleit
(die Rûdîgêres ræte iu nimmer werdent leit),
und saget ez iuwer magden, die ir da vüeren welt.
jâ kumt uns ûf der strâze vil maneger ûzerwelter helt.'

1222 Dô sprach diu edele vrouwe: 'wâ sint die vriunde mîn,
die durch mîne liebe wellent ellende sin?
die sulh mit mir rîten in der Hiunen lant;
die nemen schatz den mînen und koufen ros unde ouch gewant.'

1223 Dô sprach zer küniginne der marcgrâve Eckewart:
'sit daz ich aller êrste iuwer gesinde wart,
só hân ich iu mit triuwen gedienet', sprach der degên,
'und wil unz an mîn ende des selben immer bi iu pflegen.

1224 Ich wil ouch mit mir vüeren vûnf hundred mîner man,
der ich iu ze dienste mit rehten triuwen gan.
wir sin vil ungescheiden, ez n tuo danne der tôt,'
der rede neic im Kriemhilt; des gie ir wârlichen nôt.

1225 Dô zôch man dar die mære: si wolden varen dan.
dâ wart vil mîchel weinen von vriunden getân.
Uore diu vil rîche und manic schöne meit,
die zeigten, daz in ware nâch vroum Kriemhilde leit.

1204 Und darauf sagte sie: „So will ich arme Königin denn meine
Zustimmung geben, ins Hunnenreich zu ziehen, sobald ich die
Freunde gefunden habe, die mich dorthin begleiten.“ Damit
reichte die schöne Kriemhild Rüdiger zur Bekräftigung vor
allen seinen Mannen die Hand.

1205 Da sagte der Markgraf: „Selbst wenn Ihr nur zwei Begleiter
haben solltet, so habe ich doch eine große Mannschaft bereit. Es
wird alles zum besten gerichtet, damit wir Euch Eurem hohen
Stand gemäß sicher über den Rhein führen. Ihr werdet Euch
nicht mehr lange hier in Burgund aufzuhalten brauchen.

1206 Ich habe fünfhundert Mann und außerdem meine Angehör-
igen; die werden Euch hier und später dort zur Verfügung
stehen, wie Ihr es anordnet, edle Frau. Und ich werde für Euch
einstehen, wie es meiner Pflicht entspricht, sobald Ihr mich an
meinen Schwur erinnert.

1207 Nun gebt Auftrag, Eure Reiseausrüstung bereitzulegen, und
sagt Euren Jungfrauen, die Ihr mitnehmen wollt, Bescheid. Auf
Rüdigers Ratschläge könnt Ihr Euch verlassen. Auf dem Wege
wird sich uns noch manch auserwählter Held anschließen.“

1222 Da fragte die Königin: „Wo sind meine Freunde, die mir
zuliebe in der Fremde leben wollen? Sie mögen nun mit mir ins
Hunnenland ziehen; sie sollen den Rest meines Besitzes nehmen
und Rosse und Ausrüstung besorgen.“

1223 Markgraf Eckewart erwiderte: „Da ich immer der Erste unter
Eurem Hofgesinde war, habe ich Euch mit treuer Hingabe
gedient und möchte das auch bis zum Tode weiter tun.

1224 Ich werde auch fünfhundert Mann mit mir führen, die Euch
dienstbereit zur Verfügung stehen. Nur der Tod kam uns von
Euch scheiden.“ Für diese Worte dankte ihm Kriemhild, und sie
hatte auch Grund dazu.

1225 Jetzt holte man die Pferde, um aufzubrechen. Da flossen viele
Tränen bei den Angehörigen. Auch die Königin Ute und viele
Jungfrauen zeigten, daß sie Kriemhild nur unter Schmerzen
ziehen ließen.

1227 Dô kom Giselhêr der hêrre unde ouch Gêrnôt
mit ir ingesinde, als in ir zuht gebôt.
dô wolden si beleiten ir lieben swester dan.
dô vuorten sie ir recken wol tûsent wâtlicher man.

1229 Ê si von Rine vuoren, si heten vûr gesant
ir boten harte snelle in der Hiunen lant,
die dem kûnege sagten, daz im Rûedigêr
ze wibe hete erworben die edelen kûniginne hêr.

1232 Giselhêr der snelle sprach zer swester sîn:
'swenne daz dû, vrouwe, bedürfen wolles mîn,
ob dir iht gewerre, daz tuo mir bekant;
sô rite ich dir ze dienest in daz Etzelen lant.'

1274 Diu Etzelen hêrschaft was wîten erkant,
daz man ze allen zîten in sime hove vant
die kûenesten recken, von den ie wart vernomen
under kristen unde heiden, die wâren mit im alle komen.
1275 Bî im was alle zîte, daz wâtlich mêr ergê,
kristenlicher orden unde ouch der heiden ê.
in swie getânem lebene sich teslicher truoc,
daz schuof des kûneges milte, daz man in allen gap genuoc.

1277 Dô was dem kûnege vil rehte nû geseit,
des im von gedanken swunden sîniu leit,
wie hêrlichen Kriemhilt kôrne durch diu lant.
der kûnec begunde gâhen, dâ er die minneclichen vant.

1282 Vor Etzelen dem kûnege ein ingesinde reit,
vrô und vil rîche, hûbsch und gemeit,
wol vier und zweinzec vûrsten rîche unde hêr.
daz si ir vrouwen sâhen, dô engerten si niht mêr.

1287 Dô kom der kûnec Etzel unde ouch hêr Dietrich
mit allen sînen gesellen. dâ was vil lobelich
manic ritter edele, biderbe unde guot.
des wart vroun Kriemhilde vil wol gelêchet ir muot.

1227 Giselher und Gernot kamen mit ihren Mannen. Sie fühlten sich
verpflichtet, ihrer lieben Schwester mit tausend stattlichen
Degen das Geleit zu geben.

1229 Ehe sie vom Rhein fortzogen, hatten sie ihre Boten rasch in das
Hunnenreich vorausgesandt, die dem König melden sollten,
daß Rüdiger ihm die edle Königin zur Frau geworben habe.

1232 Giselher sagte zu seiner Schwester: „Sobald Du meiner
bedürfen solltest, liebe Schwester, falls Dir ein Unglück
zustößt, laß es mich wissen. Ich reite dann sofort zu Deiner Hilfe
in Etzels Reich.“

KRIEMHILDS FAHRT INS HUNNENLAND UND IHRE HOCHZEIT MIT ETZEL

1274 Etzels Macht war weithin berühmt. An seinem Hof lebten
immer die kühnsten Recken, von denen man je unter Christen
und Heiden gehört hatte. Sie hielten alle treu zu ihm.

1275 Und jederzeit sah man – ein schöner Brauch, dem man
hoffentlich noch öfter begegnet – Christen und Heiden bei ihm
vereint. Welchem Glauben der einzelne auch anhing, der König
sorgte in seiner Güte großzügig für alle.

1277 König Etzel war jetzt pflichtgemäß die Kunde gebracht
worden, die alle seine Gedanken von Leid befreite: daß die
herrliche Kriemhild in sein Land komme. Da machte er sich auf,
der Schönen entgegenzuziehen.

1282 Ihm voran ritt sein vornehmes Gefolge in froher Stimmung,
vierundzwanzig mächtige Fürsten, die nichts anderes wünsch-
ten, als ihre Herrin zu begrüßen.

1287 Dann folgte König Etzel mit Herrn Dietrich und dessen
Mannern. Das waren auch rühmenswerte, edle und stattliche
Helden. Dieser Empfang machte Kriemhild ganz stolz.

- 1289 Dô huop man von dem mære die küniginne hêr.
Etzel der vil rîche enbeite dô niht mêr,
er stuont von sine rosse mit manegen kûenen man:
man sach in vîelîche gegen Kriemhilde gân.
- 1290 Zwêne vûrsten rîche, als uns daz ist geseit,
bî der vrouwen gênde truogen ir diu kleit,
dô ir der kûnec Etzel hin engegen gie,
dâ si den vûrsten edele mit kûssen gûetliche enpfie.
- 1291 ûf rutes ir gebende: ir varwe wol getân
diu lûhte ir ûz dem golde. dâ was vil manic man,
die jâhen, daz vrou Helche niht schœner mohte sin.
dâ bî sô stuont vil nâhen des kûneges bruoder Blœdelin.
- 1292 Den hiez si kûssen Rûedigêr, der marcgrâve rîch,
unde den kûnec Gibechen. dâ stuont ouch Dietrich.
der recken kuste zwelfe daz Etzelen wip;
dô enpfîene si sus mit gruoze maneges kûenen ritters lip.
- 1293 Al die wîle und Etzel bî Kriemhilde stuont,
dô tâten die tumben, als noch die liute tuont:
vil manegen punecz rîchen sach man dâ geriten.
daz tâten kristen helde unde ouch die heiden nâch ir sîten.
- 1295 Dâ wart von scheffe brechen vil mîchel dôz vernomen.
dô wâren von dem lande die recken alle komen
unde ouch des kûneges geste, vil manic edel man.
dô gie der kûnec rîche mit vroun Kriemhilde dan.
- 1296 Si sâhen bî in stênde ein vil hêrlich gezelt.
von hûtten was ervûllet alumbes daz velt,
dâ si solten ruowen nâch ir arebeit.
von helden wart gewiset dar under manic schœne meit.
- 1299 Dô hiez man lân beliben den buhurt über al.
mit êren wart verendet dâ der grôze schal.
dô giengen zuo den hûtten die Etzelen man;
man gap in herberge vil wîten allenthalben dan.
- 1300 Der tac der hete nû ende; si schuofen ir gemach,
unz man den liehten morgen aber schinen sach.
dô was zuo den rossen komen manic man:
hei waz man kurzewîle dem kûnege ze êren began!

- 1289 Und nun hob man die Königin von ihrem Roß, und König
Etzel zögerte nicht: er und seine Ritter waren inzwischen auch
abgestiegen, und er schritt froh auf Kriemhild zu.
- 1290 Zwei edle Fürsten, so sagt man, die mit ihr gingen, trugen ihre
Schleppe, als König Etzel ihr entgegenging. Und dann
begrüßte sie den edlen Fürsten freundlich mit einem Kuß.
- 1291 Sie rückte ihren Schleier aus der Stirn. Ihre Schönheit leuchtete
in ihrem goldenen Schmuck, und viele Männer bekannten, daß
Frau Helche nicht schöner gewesen sei. In der Nähe stand auch
Blödelin, der Bruder des Königs;
- 1292 Rüdiger, der edle Markgraf, forderte sie auf, ihn zu küssen,
ebenso den Grafen Gibich, und auch Herr Dietrich stand dabei.
Sie gab nun zwölf Recken den Willkommenskuß und begrüßte
auch viele andere Ritter.
- 1293 Während Etzel neben Kriemhild stand, begann die Jugend –
wie es noch üblich ist – ein Kampfspiel, Christen und Heiden,
beide nach ihrer Art.
- 1295 Man hörte die Speere krachen. Aus Etzels Reich waren die
Recken herbeigekommen und ebenso Gäste des Königs, viele
edle Kämpfer. Dann verabschiedeten sich der König und Frau
Kriemhild.
- 1296 Ein herrliches Zelt war in der Nähe aufgeschlagen. Auf dem
Feld ringsum standen Hütten; dort ruhten alle von ihren
Kämpfen aus. Viele schöne Frauen begleiteten neben den
Helden das Königspaar in die Zelte.
- 1299 Nun war der Kampf beendet und die Begrüßung ehrenvoll
abgeschlossen. Die Mannen Etzels waren in ihre Zelte
gegangen; man hatte ihnen überall Unterkunft bereitet.
- 1300 Der Tag war zu Ende gegangen, und alle hatten ihre Ruhe
gefunden, bis der Morgen wieder anbrach. Da eilten viele zu
ihren Rossen, und ein neues Kampfspiel zu Ehren des Königs
begann.

- 1301 Der künec ez nâch den êren die Hiunen schaffen bat.
dô riten si von Tulne ze Wiene zuo der stat.
dâ vunden si gezieret vil maneger vrouwen lip;
si enpfiegen wol mit êren des künec Etzelen wip.
- 1302 Mit harte grôzem vollen sô wart in bereit,
swaz si haben solten. vil manic helt gemit
sich vrôute gên dem schalle. herbergen man began.
des küneges hôchgezite huop sich vil vrêlichen an.
- 1307 Diu hôchzit diu werte sibenzehen tage.
ich wæn man von delheinem künige mêre sage,
des hôchzit græzer wære, daz ist uns gar verdeit.
alle die dâ wâren truogen itenuwe kleit.
- 1311 Wie si ze Rine sæze, si gedâhte an daz,
bi ir êrstem manne ir ougen wurden naz.
si hetes waste hæle, daz ez ieman kunde sehen.
ir was nâch manegem leide sô vil der êren geschehen.
- 1315 An dem achtzehenden morgen von Wiene si dô riten.
dâ wart in ritterscheften schilde vil versniten
von speren, die dâ vuorten die recken an der hant.
sus kom der künec Etzel unz in daz Hiunische lant.
- 1319 Dô kômen disiu mære ze Etzelenburc von dan.
dô vrôuten sich dar inne wip unde man.
daz Helchen ingesinde, des ê diu vrouwe pflac,
gelebte sit bi Kriemhilt manegen vrêlichen tac.
- 1320 Dô stuont dâ wartende vil manic edel meit,
die nâch Helchen tôde heten manegiu leit.
siben künige tohter Kriemhilt noch dâ vant;
von den was gezieret wol allez Etzelen lant.
- 1326 Dô stuont mit solhen êren der hof unde ouch daz lant,
daz man dâ ze allen ziten die kurzewile vant,
swar nâch ieglichem daz herze truoc den muot,
durch des küneges liebe unde der küniginne guot.
- 1327 Mit vil grôzen êren, daz ist alwâr,
wonten si mit einander unz an daz sibende jâr.
die zît diu küniginne eins sunes was genesen.
des kunde der künec Etzel nimmer vrêlicher wesen.

- 1301 Der König hatte seine Hunnen aufgefordert, den Gästen überall
einen festlichen Empfang zu bereiten. Als sie von Tulln nach
Wien ritten, standen auch dort viele schöne Frauen bereit, Frau
Kriemhild ehrenvoll zu empfangen.
- 1302 Alles, was sie wünschten, wurde den Ankommenen im
Überfluß zuteil. Viele Helden freuten sich schon auf das große
Freudenfest. Man rüstete die Unterkunft für sie. So begann die
frohe Hochzeit des Königs.
- 1307 Die Festlichkeit währte siebzehn Tage, keines andern Königs
Hochzeit ist prächtiger gewesen. Alle Teilnehmer trugen neue
Festgewänder.
- 1311 Kriemhild dachte an die Zeit, als sie neben dem edlen Siegfried
am Rhein gelebt hatte, und ihre Augen füllten sich mit Tränen.
Aber sie verbarg sie, so daß es keiner merkte. Jetzt war ihr ja
nach großem Leid eine Fülle der Ehren zuteil geworden.
- 1315 Am achtzehnten Tage ritten sie von Wien fort. Dort waren
inzwischen in ritterlichem Kampf viele Schilde von den
Speeren, die die Recken mitgeführt hatten, durchbohrt
worden. So kehrte Etzel in festlicher, froher Stimmung in sein
Hunnenreich zurück.
- 1319 Die Kunde ihrer Ankunft gelangte in Etzels Burg. Dort freuten
sich alle darüber. Helchens Hofstaat, der ihr vorher gedient
hatte, sollte von nun an auch unter Kriemhild frohe Tage
erleben.
- 1320 Viele Jungfrauen, die nach Helchens Tode in Trauer gelebt
hatten, schauten nach den Ankommenen aus. Kriemhild traf
dort sieben Töchter des Königs, die eine Zierde des ganzen
Reiches waren.
- 1326 Der Hof und das Reich führten ein so herrliches Leben, daß
jeder Alltag zu einem Festtag wurde, ganz wie es ein jeder im
Innersten wünschte, alles dank dem König und der Königin.
- 1327 Bald sieben Jahre hatten Etzel und Kriemhild so herrlich und in
Freuden gelebt, da wurde der Königin ein Sohn geboren; das
war für den König die größte Freude.

1328 Sine wolde niht erwinden, sine wurde sint,
 daz er getoufet wurde, daz Etzelen kint
 nâch kristenlichem rehte; Ortliet wart ez genant.
 des wart vil mîchel vröude über allez Etzelen lant.

1329 Swaz ie guoter tugende an vroun Helchen lac,
 1338 der vlez sich vrou Kriemhilt dar nâch vil manegen tac.
 der kameren pflac Eckwart, dâ von er vriunt gewan.
 Kriemhilde willen kunde nieman understân.

1328 Kriemhild sorgte dafür, daß er christlich getauft wurde; er
 erhielt den Namen Ortlieb. Im ganzen Reiche Etzels war die
 Freude groß.

1329 Was Frau Helche in ihrem Leben Gutes getan hatte, das
 1338 bemühte sich jetzt Frau Kriemhild fortzusetzen. Ihr Kämme-
 rer Eckewart wurde dadurch sehr beliebt. Ihren Wünschen
 fügten sich alle gern.

1339 Si dâhte zallen ziten, si wolde den künec bitten,
 daz er ir des gönde mit gütlichen siten,
 daz man ir vriunde bræhte in der Hiunen lant.
 des argen willen niemen an der küniginne vant.

1341 Si sprach zuo dem künige: 'vil lieber hêre mîn,
 ich wolde iuch bitten gerne, möhte ez mit hulden sîn,
 daz ir mîch sehen liezet, ob ich daz hete versolt,
 ob ir den mînen vriunden wæret inneclîchen holt.'

1343 Noch sprach diu küniginne: 'iu ist daz wol geseit,
 ich hân vil hôhe mäge: dar umbe ist mir sô leit,
 daz mîch die sô selten ruochent hie gesehen.
 ich hêre mîn diu liute niwan für ellende jehen.

1345 Wolt ir mir triuwe leisten, lieber hêre mîn,
 sô sult ir boten senden ze Wormez über Rîn.
 sô enbiute ich mînen vriunden des ich dâ habe muot:
 sô kunt uns her ze lande vil manic edel ritter guot.'

1347 'Ob ez dir wol gevalle, vil liebiu vrouwe mîn,
 sô wolde ich gerne senden nâch den vriunden dîn
 die mînen videlære in Burgonden lant.'
 die guoten videlære hiez er bringen sâ zehant.

DIE EINLADUNG AN DIE BURGUNDEN INS HUNNENLAND

1339 Ein Gedanke kam Kriemhild inzwischen oft: sie wollte den
 König um etwas bitten. Er könnte ihr freundlich einen
 Wunsch erfüllen, ihre Verwandten einmal ins Hunnenreich
 einzuladen. Noch konnte keiner eine hinterhältige Absicht bei
 der Königin vermuten.

1341 Sie sagte zu dem König: „Mein lieber Gemahl, ich habe eine
 Bitte auf dem Herzen, wenn Ihr mir erlaubt sie zu äußern. Zeigt
 mir bitte, ob Ihr meine Verwandten wirklich auch gern habt,
 wie ich es eigentlich verdiene.“

1343 Sie sagte weiter: „Ihr wißt ja, ich habe vornehme Verwandte,
 und darum empfinde ich es als Kränkung, daß sie mich noch nie
 eines Besuches gewürdigt haben. Ich spüre es auch, daß mich die
 Menschen hier noch immer als Fremde ansehen.“

1345 Wollt Ihr, mein geliebter Gemahl, mir Eure Liebe zeigen, so
 sendet Boten nach Worms über den Rhein. Ich lasse meinen
 Verwandten meinen Wunsch bestellen, und dann kommen
 viele edle Ritter hierher zu Besuch.“

1347 „Wenn Du Gefallen daran hast, liebe Frau, werde ich mit
 großer Freude meine Spielleute als Boten zu Deinen Verwand-
 ten nach Burgund senden.“ Sogleich ließ man sie holen.

1348 Si ſilten harte balde, dâ der künec saz
bi der küniginne. er ſagete in beiden daz,
ſi ſolten boten werden in Burgonden lant.
dô hiez er in bereiten harte hêrlîch gewant.

1350 Dô sprach der künec rîche: 'ich ſage iu wie ir tuot.
ich enbiute mînen vriunden liep unde allez guot,
daz ſi ruochen rîten her in mîniu lant.
ich hân sô lieber geste harte wênic noch bekant.

1351 Unde ob ſi mines willen wellen iht begân,
die Kriemhilde mâge, daz ſi des niht lân,
ſi enkomen an diſem ſumere zuo mîner hôchgezît;
wand vil der mînen wünne an mînen konemâgen lît.'

1352 Dô sprach der videlære, der stolze Swemelin:
'wenne ſol iuwer hôchzit in diſen landen ſîn?
daz wir iuwer vriunden daz kûnnen dort ſagen.'

dô sprach der künec Etzel: 'zen nælſten ſunwenden tagen.'

1353 'Wir tuon, ſwaz ir gebietet', sprach dô Werbelîn.
in ir kemenâten bat diu künigin
bringen tougenlîchen die boten ſi geſprach;
dâ von vil manegem degene ſit wênic liebes geſchach.

1354 Si sprach zen boten beiden: 'nû dienet mîchel guot,
daz ir mînen willen vil gûetlîchen tuot,
und ſaget, ſwaz ich enbiete heim in unſer lant.
ich mache iuch guotes rîche und gibe iu hêrlîch gewant.

1355 Und ſwaz ir mîner vriunde immer muget geſehen
ze Wormez bi dem Rîne, den ſult ir niht verjehen,
daz ir noch ie geſahet betrûebet mînen muot,
und ſaget mînen dienest den helden kûene unde guot.

1356 Bittet, daz ſi leiſten, daz der künec in enbôt,
und mîch dâ mîte ſcheiden von aller mîner nôt.
die Hiunen wellent wænen, daz ich âne vriunde ſi.
ob ich ein ritter wære, ich kœme in etewenne bi.

1357 Und ſaget ouch Gêrnôte, dem edeln bruoder mîn,
daz im zer werlde niemen holder mûge ſîn;
bittet, daz er mir bringe her in ditze lant
unſer beſten vriunde, deiz uns ze êren ſi gewant.

1348 Sie kamen gleich zum König und zu der Königin, und er sagte zu ihnen beiden, sie sollten als Boten nach Burgund geschickt werden. Dann ließ er sie kostbar ausstatten.

1350 Etzel sagte: „Ich teile Euch jetzt Eure Aufgabe mit. Ich sende unsern Verwandten die schönsten Grüße und wünsche, sie möchten hierherkommen und uns besuchen. Ich hätte noch niemals so willkommene Gäste bei mir gesehen.

1351 Wenn die Verwandten Kriemhilds meinen Wunsch erfüllen wollen, dann möchten sie in diesem Sommer zu einem Fest kommen; denn mein Glück hänge auch von den Verwandten meiner Frau ab.“

1352 Da fragte der stolze Spielmann Swämmelin: „Wann soll denn Euer Fest hier stattfinden? Das möchten wir Euren Verwandten dort genau sagen.“ König Etzel antwortete: „Zur nächsten Sommersonnenwende.“

1353 „Wir werden Euren Befehl ausführen“, sagte darauf Wärbelin. Dann ließ die Königin sie auch noch ohne Etzels Wissen zu sich kommen und besprach mit ihnen etwas, woraus später für viele Helden großes Leid erwachsen sollte.

1354 Sie sagte zu ihnen: „Ihr verdient euch reichen Lohn, wenn Ihr gut und willig das ausführt, was ich wünsche, und alles sagt, was ich in Burgund bestellen lasse. Ich werde Euch dafür Schätze und prächtige Gewänder schenken.

1355 Keinem meiner Verwandten, die Ihr in Worms trifft, dürft Ihr verraten, daß Ihr mich jemals traurig gesehen habt. Bestellt ihnen, den kühnen Recken, meine Grüße;

1356 bittet sie, doch das, worum der König sie ersucht, zu erfüllen: nämlich mich von dem Kummer zu befreien, daß die Hunnen vermuten, ich hätte keine Verwandten. Wenn ich ein Mann wäre, hätte ich sie schon einmal am Rhein besucht.

1357 Bestellt weiterhin Gernot, meinem edlen Bruder, den ja auch niemand auf der Welt lieber hat als ich, er möchte doch unsere edelsten Freunde mitbringen, damit unsere Familie Ehre einlegt.

1358 Sô saget ouch Giselhère, daz er denke wol daran,
daz ich von sinen schulden nie leides niht gewan.
des sâhen in vil gerne hie diu ougen min:
ich hete in bi mir gerne durch die grôzen triuwe sin.

1359 Saget ouch miner muoter die êre, die ich hân.
unde ob von Tronje Hagene welle dort bestân:
wer si danne wîsen solde durch diu lant;
dem sin die wege von kinde her zum Hiuene wol bekant.'

1360 Die boten niene wessen, wâ von daz was getân,
daz si von Tronje Hagenen niht beliben solden lân
dort bi dem Rine. ez wart in sider leit;
mit im was manegem degene zem grimmen tôde widerseit.

1361 Brieve unde botschaft was in nû gegeben.
si vuoren guotes riche und mohten schône leben.
urloup gap in Etzel unde ouch sîn schœne wîp
in was von guoter wæte wol gezieret der lîp.

1364 Hin ze Bechelâren kômen si geriten.
dâ diente man in gerne. daz enwart dâ niht vermiten,
Rüdegêr sinen dienst enbôt und Gotelint
bi in hin ze Rine, unde ouch ir beider liebez kint.

1369 Welhe wege si vûeren ze Rine durch diu lant,
des kan ich niht bescheiden. ir silber und gewant
daz ennam in nieman; man vorhte ir hêren zorn.
jâ was vil gewaltic der edele-küene wol geborn.

1370 Irre tagen zwelfen kômens an den Rin
1373 ze Wormez zuo dem lande Werbel und Swemelin.
des küneges ingesinde enpfic si sâ zehant.
man gap in herberge und hiez behalten ir gewant.

1378 Si giengen zuo dem wîrte. der palas der was vol;
dô enpfie man die geste, sô man von rehte sol
güetlichen grûezen in ander küene lant.
Werbel vil der recken dâ bi Gunthere vant.

1358 Sagt vor allem Giselher, er möchte daran denken, daß er ganz
unschuldig daran ist, daß ich Leid erfahren mußte. Ich möchte
ihn gar zu gern einmal wiedersehen, und ich würde mich
wirklich sehr freuen, ihn, der mich so sehr liebt, hier bei mir zu
haben.

1359 Und erzählt auch meiner Mutter von meiner geachteten
Stellung, die ich habe. Und sagt, falls Hagen von Tronje dort
bleiben will: wer würde sie denn durch die Länder führen,
wenn nicht er; denn ihm seien die Wege ins Hunnenland von
klein auf bekannt.“

1360 Die Boten sahen natürlich nicht die Hintergründe dieser Rede,
daß nämlich Hagen von Tronje auf keinen Fall dort am Rhein
zurückbleiben sollte. Später erwuchs ihnen daraus großes
Unglück; denn Hagen war die Ursache, daß sie alle dem
grimmigen Tode ausgeliefert wurden.

1361 So wurden ihnen schriftliche und mündliche Botschaften
mitgegeben. Sie ritten mit reichen Gaben versehen fort und
brauchten sich unterwegs nicht einzuschränken. Etzel und seine
schöne Frau verabschiedeten sie, und dann zogen sie in ihrer
prächtigen Ausstattung von dannen.

1364 Sie kamen nach Bechelaren, wo man sie aufs beste bewirtete.
Rüdiger und Gotelind gaben ihnen ihre Grüße mit an den
Rhein, ebenso ihre Tochter.

1369 Welchen Weg sie durch die Länder zum Rhein nahmen, davon
weiß ich nichts zu sagen. Man raubte ihnen unterwegs ihre
Schätze nicht; denn man fürchtete ihren strengen Herrn, der ja
ein gewaltiger, großer König war.

1370 Zwölf Tage danach kamen Wärbelin und Swämmelin in
1373 Worms am Rhein an. Das Hofgesinde Gunthers empfing sie
sogleich. Man gab ihnen Unterkunft und ließ alles, was sie mit
sich führten, gut verwahren.

1378 Nun gingen sie zu dem König. Der Festsaal füllte sich; denn
dort empfing man die Gäste so, wie es Pflicht und Brauch in
andern Ländern ist, Gäste zu begrüßen. Wärbelin sah bei
Gunther sehr viele Recken wieder.

1379 Der künec gezogenliche si grüezen began:
'sit willkomen beide, ir Hiunen spileman,
unde iuwer hergesellen. wes hât iuch her gesant
Etzel der rîche zuo der Burgonden lant?'

1380 Si nigen dô dem künige. dô sprach Werbelin:
'dir enbiutet holden dienst der liebe hêre mîn
und Kriemhilt dîn swester her in ditze lant.
si habent uns iu recken ûf guote triuwe her gesant.'

1381 Dô sprach der vürste rîche: 'der mære bin ich vrô.
wie gehabet sich Etzel', sô vrâgte der degen dô,
'und Kriemhilt mîn swester ûzer Hiunen lant?'
dô sprach der videlære: 'diu mære tuon ich iu bekant:

1382 Daz sich noch nie gehabt deheine liute baz,
dan si sich gehabt beide (ir sult wol wîzen daz)
unde allez daz gedigene, die mäge unde alle ir man.
si vröuten sich der verte, dô wir schieden von dan.'

1384 Die zwêne jungen künige die wâren ouch nû komen.
si heten distu mære alrêrste dô vernomen.
durch siner swester liebe die boten gerne sach
Giselhêr der junge zuo zîn dô minneclîchen sprach:

1385 'Ir boten sult uns grôze willkomen sîn.
ob ir dicker woltet her rîten an den Rîn,
ir vündet hie die vriunde, die ir gerne möhtet sehen.
iu solde hie ze lande vil wênic leides geschehen.'

1386 'Wir triuwen iu aller êren', sprach dô Swemelin.
'ine kunde iu niht betiuten mit den sinnen mîn,
wie rehte minneclîche iu Etzel enboten hât
unde iuwer edele swester, der dinc in hôhen êren stât.

1387 Genâde unde triuwen mant iuch des küneges wîp,
unde daz ir ie was wage iuwer herze unde iuwer lip.
und ze vordrest dem künige si wir her gesant,
daz ir genuochet rîten in daz Etzelen lant.'

1424 Dô sprach der künec Gunther: 'kunnet ir uns ane gesagen,
wenne si diu hôchzit oder in welhen tagen
wir dar komen solden?' dô sprach Swemelin:
'zen nâhesten sunewenden sol si vil wêrlîchen sîn.'

1379 Als erster begrüßte sie der König höflich: „Seid mir willkommen, Ihr Boten aus dem Hunnenland mit Euren Begleitern. Warum hat Euch König Etzel nach Burgund entsandt?“

1380 Sie dankten dem König, dann antwortete Wärbelin: „Der König und Deine Schwester Kriemhild senden Euch herzliche Grüße in Euer Land. Sie haben uns Recken mit einer Freundesbotschaft ausgeschiedt.“

1381 Da sagte der König: „Darüber bin ich sehr froh. Wie geht es Herrn Etzel“, fragte er weiter, „und meiner Schwester Kriemhild im Hunnenlande?“ Der Bote erwiderte: „Ich kann Euch sagen,

1382 daß es Menschen noch nie besser gegangen ist, als es den beiden und allen, die um sie sind, Frauen und Männern, geht. Sie freuten sich schon auf das Kommende, als wir Abschied nahmen.“

1384 Inzwischen waren auch die beiden jungen Könige dazu gekommen und hörten jetzt erst von der Einladung; der junge Giselher freute sich über die Ankunft der Boten besonders, weil er seine Schwester so liebte, und sagte freundlich zu ihnen:

1385 „Seid uns ganz herzlich willkommen. Wenn Ihr öfter herzu uns an den Rhein kämt, würdet Ihr hier alle Freunde treffen, die Ihr zu besuchen wünscht. Ihr sollt es bei uns wirklich gut haben.“

1386 „Wir danken Euch für Eure Freundlichkeit“, sagte Swämmelin. „Ich kann Euch gar nicht eindringlich genug sagen, wie herzlich und liebevoll Etzel und Eure Schwester, der es dort ausgezeichnet geht, Euch grüßen lassen.“

1387 Die Königin läßt Euch an ihre Huld und Liebe erinnern und sagen, daß Euer Wohlergehen ihr immer am Herzen gelegen hat. Wir sind aber vor allem mit der Bitte zu den Königen gekommen, Ihr möchtet uns die Freude bereiten und uns im Etzereich besuchen.“

(1424) König Gunther fragte: „Wißt Ihr uns schon zu sagen, wann das Fest stattfindet oder wann wir dorthin kommen sollen?“ – „Es soll, wie man versichert hat, zur Zeit der nächsten Sonnenwende stattfinden“, antwortete Swämmelin.

1390 Dô sprach der künec Gunther: 'über dise siben naht
sô künde ich iu diu mære, wes ich mich hân bedâht
mit den minen vriunden. die wile sult ir gân
in iuwer herberge, und sult vil guote ruowe hân.'

1397 Zen herbergen vuoren die von Hiunen lant.
dô hete der künec riche nâch vriunden sîn gesant;
Gunther der edele, der vrâgte sine man,
wie in diu rede geveile. vil maneger sprechen dô began.

1398 Daz er wol möhte rîten in Etzelen lant,
daz rieten im die besten, die er darunder vant.
âne Hagenen eine, dem was ez grimme leit;
er sprach zem künige tougen: 'ir habt iu selben widerseit.'

1399 Nû ist iu doch gewizzen, waz wir haben getân.
wir mugen immer sorge zuo Kriemhilde hân:
wan ich sluoc ze tôde ir man mit mîner hant.
wie getorsten wir gerîten in daz Etzelen lant?'

1400 Dô sprach der künec riche: 'mîn swester lie den zorn
mit kusse minneclîche; si hât ûf uns verkorn,
daz wir ie getâten, ê daz si hinne reit;
ez ensi et, Hagene, iu aleine widerseit.'

1401 'Nû lât iuch niht betriegen' sprach Hagene, 'swes si jehen,
die boten von den Hiunen. welt ir Kriemhilde schen,
ir muget wol dâ verliesen die êre unde ouch den lip.
ez ist vil lancrache des küneges Etzelen wip.'

1402 Dô sprach zuo dem râte der vürste Gêrnôt:
'sit ir dâ von schulden vürhet den tût
in Hiunischen richen, solde wirz dar umbe lân,
wîrn sâhen unser swester, daz wære vil übele getân.'

1403 Dô sprach Giselhêr der vürste zuo dem degene:
'sit ir iuch schuldec wizzet, vriunt Hagene,
sô sult ir belîben unde iuch vil wol bewarn,
und lâzet die getûren zuo mîner swester mit uns varn.'

1404 Dô begunde zûrnen von Tronje der degene:
'in wil niht, daz ir vûeret iemen ûf den wegen,
der getûre rîten mit iu ze hove baz.
sit ir niht welt erwînden, ich sol iu wol erzeigen daz.'

1390 Da sagte König Gunther: „In sieben Tagen werde ich Euch
Bescheid geben, wozu ich und meine Verwandten sich
entschlossen haben. Vorerst geht bitte in Eure Unterkunft und
ruht Euch aus.“

1397 Während die Hunnen in ihr Quartier gingen, ließ Gunther seine
Freunde und Verwandten holen. Er fragte sie, was sie zu der
Botschaft sagten. Viele von ihnen äußerten sich dazu.

1398 Und die Edelsten gaben ihm den Rat, er solle in Etzels Reich
aufbrechen. Nur Hagen, dem es ganz zuwider war, sagte zu
Gunther unter vier Augen: „Damit rennt Ihr in Euer eigenes
Verderben.“

1399 Es ist Euch doch bewußt, was wir getan haben. Wir können
immer nur Angst vor Kriemhild haben; denn ich habe ja ihren
Mann eigenhändig erschlagen. Wie dürfen wir es dann wagen,
in Etzels Land zu reiten?“

1400 Da entgegnete der König: „Meine Schwester hat ihren Zorn
aufgegeben. Sie hat uns, ehe sie von hier fortging, mit einem
freundlichen Versöhnungskuß verziehen, was wir ihr angetan.
Nur Euch allein, Hagen, ist sie noch feind.“

1401 „Was sie auch vorbringen mögen“, sagte Hagen, „laßt Euch
nicht durch die Boten aus dem Hunnenland täuschen. Wenn Ihr
Kriemhild besuchen wollt, könnt Ihr da mit Schimpf und
Schande Euer Leben verlieren. König Etzels Frau wird noch
lange an ihrem Racheplan festhalten.“

1402 Da gab auch Fürst Gernot seine Stimme ab: „Weil Ihr mit
gutem Grund den Tod im Hunnenland fürchtet, sollen wir
darium etwa unterlassen, unsere Schwester zu besuchen? Das
wäre feige gehandelt!“

1403 Giselher sagte zu Hagen: „Da Ihr Euch schuldig wißt, alter
Freund, bleibt nur hier und laßt es Euch in Sicherheit zu Hause
wohl sein. Aber laßt die, die den Mut haben, meine Schwester
zu besuchen, mit uns fahren.“

1404 Da wallte der Tronjer auf: „Ich kann nicht zugeben, daß
irgendeiner von denen, die Ihr auf dem Weg mitnehmt, mehr
Wagemut hat, an Etzels Hof zu reiten, als ich. Und da Ihr nicht
von der Fahrt abstehen wollt, werde ich es Euch auch zeigen.“

1405 Dô sprach der kuchenmeister Rûmolt der degē:
'der vrenden unde der kunden mōlt ir wol heizen pflegen
nâch iuwer selbes willen; wande ir habet vollen rât.
ich wâne niht, daz iemen iuch noch vergiselet hât.

1406 Welt ir niht volgen Hagenen, iu rätet Rûmolt
(wand ich iu bin mit triuwen dienstlichen holt),
daz ir hie sult beliben durch den willen mîn,
und lât den kûnec Etzel den bi Kriemhilde sîn.

1407 Wie kunde iu in der werlte immer samfter wesen?
ir muget vor iuren vînden harte wol genesen.
ir sult mit guoten kleidern zieren wol den lîp:
trinket wîn den besten und minnet wætlîchiu wip.

1409 Des râte ich iu beliben. rîche sint iuwer lant:
man mac iu baz erkēsen hie heime diu pfant
danne dâ zen Hiunen. wer weiz wie ez dâ stât?
ir sult beliben, hêrre: daz ist der Rûmoldes rât.'

1410 'Wir wellen niht beliben', sprach dô Gêrôt,
'sît daz uns mîn swester sô vriuntliche enbôt,
unde Etzel der rîche. zwîu solte wir daz lân,
der dar niht gerne welle, der mac hie heime bestân.'

1411 Des antwarte Hagene: 'lât iuch unbuilden niht
mîne rede dar umbe, swie halt iu geschilt.
ich râte iu an den triuwen: welt ir iuch bewarn,
sô sult ir zuo den Hiunen vil gewerlichen varn.'

1413 'Des wil ich gerne volgen', sprach der kûnec zehant.
dô hiez er boten rîten wîte in sîniu lant.
dô brâhte man der helde driu rîsent oder mêr.
sîn wânden niht zerwerben alsô grœzlicheu sêr.

1415 Dô hiez von Tronje Hagene Dancwart den bruoder sîn
ir beider recken achtzec vîeren an den Rîn.
die kômen rîterliche; harnas und gewant
vuorten die vil snellen in daz Guntheres lant.

1416 Dô kom der kûene Volkêr, ein edel spilman,
zuo der hovereise mit drizec sîner man.
die heten sôlech gewate, ez môhte ein kûnec tragen.
daz er zen Hiunen wolte, daz hiez er Gunthere sagen.

1405 Da sagte der Küchenmeister Rumold: „Ihr habt doch die
Möglichkeit, Fremde und Einheimische aufs beste zu versor-
gen, ganz nach Belieben, denn Ihr habt ja alles Gute hier zu
Hause. Ich denke nicht, daß Euch schon jemand als Geiseln
dorthin versprochen hat.

1406 Wenn Ihr nicht Hagen beistimmt, so rät Euch Rumold – denn
ich bin Euch doch immer als treuer Diener verbunden: bleibt
nur hier, wenn ich einen Wunsch vorbringen darf, und laßt
König Etzel bei Kriemhild dort allein.

1407 Wie könntet Ihr irgendwo auf der Welt besser aufgehoben sein
als hier! Hier allein seid Ihr vor Euren Feinden ganz sicher. Ihr
könnt Euch gut kleiden, gut leben, den besten Wein trinken und
habt Eure lieben Frauen.

1409 Und darum gebe ich Euch den Rat, zu Hause zu bleiben, wo Ihr
alles in Fülle habt. Hier kann man Euch besser als im
Hunnenland aus aller Not helfen. Wer weiß, wie es dort
aussieht? Also bleibt hier, Herr König! Das ist Rumolds Rat.“

1410 „Wir wollen nicht hierbleiben“, sagte Gernot, „da unsere
Schwester und König Etzel uns so freundlich eingeladen
haben. Warum sollen wir die Reise unterlassen? Wer nicht
mitzureiten wünscht, kann hier zu Hause bleiben.“

1411 Darauf erklärte Hagen: „Laßt Euch meine Rede nicht
unangemessen erscheinen. Wie es für Euch auch ausgehen mag,
ich rate euch aufrichtig: wenn Ihr Euch schützen wollt, zieht
wenigstens in Waffen ins Hunnenland.“

1413 „Darin stimme ich Hagen bei,“ sagte der König gleich. Da
sandte er weithin in seine Lande Boten aus; dreitausend oder
mehr Helden kamen. Aber sie ahnten nicht, welch furchtbares
Leid ihnen bevorstand.

1415 Hagen von Tronje ließ seinen Bruder Dankwart achtzig
Recken an den Rhein bringen. Sie kamen mit ihren Waffen
wohlgerüstet in Gunthers Reich.

1416 Da kam auch der kühne Volker, der edle Spielmann, mit
dreißig Mannen, um sie auf der Fahrt zu begleiten. Sie hatten so
prachtvolle Kleidung, daß sie einem König geziemte hätte. Er
ließ Gunther sagen, daß er mit zu den Hunnen fahren wolle.

- 1417 Wer der Volkêr wære, daz wil ich iuch wizzen lân.
er was ein edel hêrre; im was ouch undertân
vil der guoten recken in Burgonden lant.
durch daz er videlen konde, was er der spilman genant.
- 1419 Die boten Kriemhilde vil sêre dâ verdrôz;
wan ir vorhte zir hêren diu was harte grôz.
si gerten urloubes tegeliche dan.
des engunde in niht Hagene; daz was durch liste getân.
- 1420 Er sprach zuo sime hêren: 'wir suln daz wol bewarn,
daz wir si lâzen riten, ê daz wir selbe varn
dar nâch in siben nahten in Etzelen lant.
treit uns iemen argen willen, daz wirt uns dester baz erkant.
- 1421 Sôn mac ouch sich vrou Kriemhilt bereiten niht dar zuo,
daz uns durch ir râte ieman schaden tuo.
hât aber si den willen, ez mac ir leide ergân:
wir vûeren mit uns himnen sô manegen ûzerwelten man.'
- 1422 Schilt unde setele unde allez ir gewant,
daz si vûeren wolten in Etzelen lant,
daz was nû gar bereitet vil manegem kûenem man.
die boten Kriemhilde hiez man vûr Guntheren gân.
- 1423 Dô die boten kômen, dô sprach Gêrnôt:
'der kûnec wil des volgen, daz uns Etzel her enbôt.
wir wellen kômen gerne zuo siner hôlgezît
und sehen unser swester; daz ir des âne zwivel sit.'
- 1427 Dô hiez der vûrste rîche (er was den boten holt)
durch sin selbes tugende tragen dar sin golt
ûf den breiten schilt; des mohte er vil hân.
ouch wart in richiu gâbe von sinen vriunden getân.
- 1434 Dô sich die von in schieden, die ir dâ solden pflegen,
diu Etzelen hêrschaft si vridete ûf allen wegen;
des ennam in nieman ros noch ir gewant.
si îlten harte balde in daz Etzelen lant.
- 1437 Gâhen mit den mæren sach man die spilman.
Etzelen sie vunden in siner stat ze Gran.
dienst ûber dienste, der man im vil enbôt,
seiten si dem kûnege vor liebe wart er vrôuden rôt.
- 1417 Wer Volker war, will ich euch sagen: er war ein edler Herr, und
viele Recken waren ihm in Burgund untertan. Weiler zu geigen
verstand, nannte man ihn den Spielmann.
- 1419 Den Boten Kriemhilds war dies alles sehr ärgerlich, auch für
ihren hochgeehrten Herrn. Sie drangen täglich darauf, sich
verabschieden zu dürfen. Aber Hagen hintertrieb es aus
Klugheit.
- 1420 Er sagte zu seinem Herrn: „Wir müssen verhindern, daß wir sie
früher als acht Tage vor uns in Etzels Land abreiten lassen; denn
wenn einer Böses gegen uns im Sinn hat, wird es uns auf diese
Weise am ehesten deutlich.
- 1421 Dann kann Frau Kriemhild sich nämlich nicht darauf vorberei-
ten und jemanden anstiften, uns Schaden zuzufügen. Hat sie
aber trotzdem die Absicht, so kann es ihr übel bekommen; denn
wir bringen auserwählte Krieger mit ins Hunnenland.“
- 1422 Waffen, Reitzzeug und alle Ausrüstung, die sie ins Etzelreich
mitnehmen wollten, lagen nun für die kühnen Recken bereit.
Dann ließ man die Boten Kriemhilds vor Gunther führen.
- 1423 Als sie erschienen waren, sagte Gernot: „Der König wird der
Einladung, die uns König Etzel zukommen ließ, Folge leisten.
Wir freuen uns, zu seinem Fest zu kommen und unsere
Schwester zu besuchen. Das dürft Ihr als sicher annehmen.“
- 1427 Da ließ der mächtige Fürst aus Freundlichkeit gegen die Boten
auf breiten Schilden Gold herantragen; denn er war ein Mann
von edler Gesinnung und konnte es sich auch leisten. Auch von
seinen Verwandten erhielten sie noch reiche Gaben.
- 1434 Als sich dann auch die Geleitmannschaft von ihnen verab-
schiedet hatte, übernahmen Etzels Mannen überall den Weg-
schutz; darum konnte keiner ihnen etwas rauben. So gelang-
ten sie rasch in Etzels Reich.
- 1437 Die Spielleute ritten eiligst mit ihrer Botschaft weiter, bis sie
Etzel in seiner Hauptstadt Gran antrafen. Grüße über Grüße,
die man ihnen aufgetragen hatte, bestellten sie dem König. Er
errötete vor Freude.

- 1438 Dô diu küniginne diu mære rehte ervant,
daz ir bruoder solden komen in daz lant,
dô was ir wol ze muote. si lônde den spilman
mit vil grôzer gâbe; daz was ir êre getân.
- 1443 Dô gie diu küniginne, dâ si den künec sach.
wie rehte minneclîche vrou Kriemhilt dô sprach:
'wie gevalent iu diu mære, vil lieber hêrre mîn?
des ie mîn wille gerte, nû sol daz gar verendet sin.'
- 1444 'Din wille derst mîn vröude', sprach der künec dô.
'ine wart mîn selbes mäge nie so rehte vrô,
ob si immer komen solten her in mîniu lant.
durch liebe diner vriunde sô ist mîn sorge verswant.'
- 1445 Des küneges amptliute die hiezen über al
mit gesidelen richen palas unde sal
gen den lieben gesten, die in dâ solten komen.
sit wart von dem künige vil mîchel weinen vernomen.

- 1447 Der vogt von dem Rine kleidete sine man,
selzec unde tûsent, als ich vernomen hân,
und niun tûsent knehte gên der hôlzit.
die si dâ heime liezen, die beweinten ez sit.
- 1448 Dô truoc man daz gereite ze Wormez über den hof.
dô sprach dâ von Spire ein alter bischof
zuo der schœnen Uoten: 'unser vriunde wellent varn
gên der hôlzite: got müeze ir êre dâ bewarn.'
- 1449 Dô sprach zuo zir kinden diu edele Uote:
'ir soltet hie beliben, helde guote.
mir ist getroumet hinte von engestlicher nôt,
wie allez daz gevûgele in diseme lande wære tôt.'

1438 Als die Königin es als sicher vernommen hatte, daß ihre Brüder
in ihr Land kommen würden, freute sie sich sehr. Sie belohnte
ihre Spielleute mit reichen Gaben, wie es ihr selbst Ehre machte.

1443 Dann ging sie zu Etzel und sagte freundlich zu ihm: „Nun, wie
gefällt Dir die Nachricht, mein lieber Mann? Alle meine
Wünsche werden jetzt aufs schönste erfüllt werden.“

1444 „Es ist auch für mich eine Freude, Dir einen Wunsch zu
erfüllen“, sagte der König. „Ich war nie über meine eigenen
Verwandten so froh wie nun, wo Deine Verwandten endlich
einmal in mein Reich zu Besuch kommen werden. Und durch
ihre Freundlichkeit sind nun alle Besorgnisse behoben.“

1445 Die Hofbeamten des Königs ließen überall den Palast und den
Festsaal mit prächtigen Sesseln zum Empfang der lieben Gäste,
die nun erwartet wurden, ausstatten. Später mußtes der König
mit Tränen bezahlen.

DER AUFBRUCH DER BURGUNDEN INS HUNNENLAND

1447 Der Fürst vom Rhein rüstete indessen eintausend und sechzig
Ritter und neuntausend Mannen für die Festfahrt aus. Die
Zuhausegebliebenen hatten später deren Tod zu beklagen.

1448 Als man ihre Ausrüstung über den Hof des Palastes trug, sagte
der alte Bischof von Speyer zu Frau Ute: „Nun die Unsern zu
dem Fest ausziehen wollen, möge Gott sie in seinen Schutz
nehmen.“

1449 Da sagte die Frau Ute zu ihren Söhnen: „Ach bitte, bleibt doch
hier, ihr edlen Ritter! Mir ist heute nacht im Traum ein mich
schwer bedrängendes Bild erschienen, daß nämlich plötzlich
alle Vögel in diesem Lande tot dalägen.“

1450 'Swer sich an troume wendet', sprach dô Hagene,
'der enweiz der rehten mære nîht ze sagene,
wenne ez im zen êren volleclichen stê.
ich wil, daz mîn hêrre ze hove nâch urloube gê.

1451 Wir suh vil gerne riten in Ertzen lant;
dâ mac wol dienen künge guoter helde hant,
dâ wir schouwen müezen Kriemhilde hôlzit.
Hagene riet die reise; iedoch gerou ez in sit.

1460 Diu ros bereitet wâren den kûnegen unde ir man.
mit minnelechem kusse schiet vil maneger dan,
dem in hôhem muote lebete dô der lip.
daz muose sit bewainen vil manic wâtlichez wip.

1464 Dô schichten si die reise gên der Tuonouwe dan,
ûf durch Ôstervranken, die Guntheres man.
dar leitete sie Hagene: dem was ez wol bekant.
ir marschalc was Dancwart, der helt von Burgonden lant.

1465 Dô si von Ôstervranken gên Swanevelde riten,
dâ mohte man si kiesen an hêrlichen siten,
die vûrsten unde ir mâge, die helde lobesam.
an dem zwelften morgen der kûnec zer Tuonouwe quam.

1466 Dô reit von Tronje Hagene zaller vorderôst:
er was den Nibelungen ein helflicher trôst.
dô erbeizte der degen kûene nider ûf den sant,
sin ros er harte balde zuo eime boume gebant.

1467 Daz wazzer was engozzen, diu schif man bergen lie,
daz ez den Nibelungen ze sorgen ergie,
wie si kôemen übere: der wâc was in ze breit.
dô erbeizte zuo der erden vil manic ritter gemeit.

1471 'Belibet bi dem wazzer, ir stolzen ritter guot.
ich wil die vergen suochen selbe bi der vluot,
die uns bringen übere in Gelfrâtes lant.'
dô nam der starke Hagene sinen guoten schildes rant.

1472 Er was wol gewâfent. den schilt er dammen truoc,
sinen helm ûf gebunden, lieht was er genuoc.
dô truoc er ob der brünne ein wâfen alsô breit,
daz ze beiden ecken vil harte vreislichen sneit.

1450 „Wer an solche Träume glaubt“, sagte da Hagen, „der weiß nicht das Rechte zu sagen, wenn für einen Mann die Ehre auf dem Spiel steht. Ich schlage vor, daß sich der König im Palast jetzt verabschiedet.

1451 Wir sind fest entschlossen, in Ertzels Land zu ziehen. Da können tapfere Helden ihm ihre Treue zeigen, wo es uns bevorsteht, an Kriemhilds Fest teilzunehmen.“ Jetzt setzte er sich für die Reise ein. Später sollte sie ihm Leid bringen.

1460 Die Rosse standen für den König und seine Mannen bereit. Mit innigem Kuß nahmen die Abschied, die sich jetzt noch ihres Lebens freuen konnten. Vielen Frauen brachte das Schicksal später nur Tränen.

1464 Sie richteten ihren Weg auf die Donau zu durch Ostfranken, Gunther und seine Leute. Hagen führte sie, denn er wußte die Wege. Ihr Reismarschall war Dankwart von Burgund.

1465 Es war ein stolzer Zug von Fürsten und Mannen, der von Ostfranken weiter nach Schwanfeld zog. Am zwölften Morgen danach kam der König an die Donau.

1466 An der Spitze ritt Hagen, Schutz und Schirm der Nibelungen. Jetzt sprang er vom Roß ans Ufer und band sein Pferd gleich an einem Baum fest.

1467 Das Ufer war überflutet; die Schiffe hat man in Sicherheit bringen lassen; so kamen die Nibelungen in große Sorge, wie sie über den Fluß gelangen könnten; der Strom war sehr breit. So mußten die Ritter erst einmal absteigen.

1471 „Bleibt hier am Fluß, ihr tapfern Ritter!“ rief Hagen. „Ich werde die Fergen in dem überfluteten Gelände suchen, die uns in Gelfrats Land übersetzen können.“ Damit ergriff er seinen Schild.

1472 Mit Schild und aufgebundenem Helm – der glänzte weithin – machte er sich bewaffnet auf den Weg. Um den Panzer hatte er sein breites Schwert gegürtet, das an beiden Seiten eine scharfe Schneide hatte.

- 1473 Dô suolte er nâch den vergen wider unde dan.
er hôte wazzer giezen (losen er began).
in einem schönen brunnen; daz taten wîsu wîp,
die wolten sich dâ küelen unde badeten ir lîp.
- 1474 Hagene wart ir innen, er sleich in tougen nâch.
dô si daz versunnen, dô was in dannen gâch.
daz si im entrunnen, des wâren si vil hêr.
er nam in ir gewâte; der helt enschadete in niht mêr.
- 1475 Dô sprach daz eine merwîp (Hadburc was si genant):
'edel ritter Hagene, wir tuon iu hie bekant,
swenne ir uns gæbet wider unser wât,
wie iu zen Hiunen iuwer hovereise ergât.'
- 1476 Si swebten sam die vogele vor im ûf der vluot.
des dûhten in ir sinne starc unde guot:
swaz si im sagen wolden, er geloubte in dester baz.
des er dô hin zin gerte, wol beschieden si im daz.
- 1477 Si sprach: 'Ir muget wol rîten in Etzelen lant.
des setze ich iu ze bûrgen mîn triuwe hie zehant,
daz helde nie geuoren in deheiniu rîche baz
nâch alsô grôzen êren. nû geloubet wârlîchen daz.'
- 1478 Der rede was dô Hagene in sîme herzen hêr.
dô gap er in ir kleider und sûmte sich niht mêr.
dô si an geleiten ir wunderlich gewant,
dô sageten si im relhte die reise in Etzelen lant.
- 1479 Dô sprach daz ander merwîp (diu hiez Sigelint):
'ich wil dich warnen, Hagene, Aldriânes kint.
durch der wâte liebe hât mîn muome dir gelogen:
kumstû zen Hiunen, sô bistû sêre betrogen.
- 1480 Jâ soltû wider kêren, daz ist an der zit;
wan ir helde küene alsô geladen sîr,
daz ir sterben müezet in Etzelen lant.
swelhe dar gerîtent, die habent den rôt an der hant.'

- 1473 Da suchte er stromauf und -ab nach dem Fergen. Er hörte einen
Bach rauschen und begann hinzuhorchen. Es waren Zauber-
weiber, die in einem Quell plätscherten. Sie wollten sich
erfrischen und badeten.
- 1474 Hagen bemerkte sie und schlich heimlich hinzu. Als sie seiner
innewurden, wollten sie fliehen. Sie waren froh, ihm entrinnen
zu können, aber er hatte ihnen ihre Gewänder genommen.
Sonst tat er ihnen nichts Böses.
- 1475 Da sagte eine Wasserrjungfrau, die Hadburg hieß: „Edler Herr
Hagen, wenn Ihr uns unsere Gewänder wiedergebt, wollen wir
Euch auch Weissagen, wie Eure Fahrt zum Königshof im
Hunnenreich ausläuft.“
- 1476 Sie schwammen wie Wasservögel vor ihm auf der Flut. Darum
dünkte ihn, daß sie ein tieferes Wissen von der Zukunft hätten,
und er glaubte fest an ihre Gabe des Weissagens. Sie gaben ihm
auch klaren Bescheid über das, was er von ihnen zu erfahren
wünschte.
- 1477 Hadburg sagte: „Ihr könnt unbeteiligt in das Land Etzels
reisen; ich kann Euch mein Wort darauf geben, daß niemals
Helden in ein mächtigeres Reich zu einem ehrenvolleren
Besuch gefahren sind. Das könnt Ihr mir glauben.“
- 1478 Über diese Worte war Hagen froh. Er gab ihnen ihre Kleider
zurück und hielt sich nicht länger bei ihnen auf. Aber als sie ihr
wundersames Schwanengewand wieder angelegt hatten, ver-
rietten sie ihm erst die volle Wahrheit über die Fahrt in Etzels
Reich.
- 1479 Jetzt nahm die andere Wasserrjungfrau das Wort, die Sieglind
hieß: „Ich möchte Dich doch warnen, Hagen, Du bist ja der
Sohn Aldrians. Nur um ihre Kleider wiederzuerlangen, hat
meine Base Dir etwas vorgegaukelt. Wenn Du bei den Hunnen
bist, wirst Du dort verraten werden.“
- 1480 Also kehr lieber um! Jetzt ist es noch Zeit. Denn Ihr kühnen
Helden seid in Etzels Reich eingeladen zu einem Besuch, der
Euch den Tod bringt, und allen, die dorthin reiten, ist der Tod
bestimmt.“

1482 Dô sprach aber diu eine: 'ez muoz alsô wesen,
daz iuwer deheiner kan dâ niht genesen,
wan der kapelân des kûneges, daz ist uns wol bekant;
der kumt gesunder widere in daz Guntheres lant.'

1483 Dô sprach in grimmem muote der küene Hagene:
'daz wære minen hêrren mûelich ze sâgene,
daz wir zen Hiunen solden verliesen alle den lip.
nû zeige uns überz wazzer, aller wiseste wîp.'

1484 Si sprach: 'sit dû der verte niht wellest haben rât,
swâ oben bi dem wazzer ein herberge stât,
dar inne ist ein verge und mindert anderswâ.'
der mære, der er vrâgte, der geloubet er sich dâ.

1485 Dem ungemuoten recken sprach diu eine nâch:
1486 'nû bitet noch, her Hagene: jâ ist iu gar ze gâch.
vernemet noch baz diu mære; ir sult iuch wol bewarn,
und sult ouch mit dem vergen vil bescheidenlichen varn.

1487 Der ist sô grimmes muotes, der lât iuch niht genesen,
irn welt mit guoten sinnen bi dem helde wesen.
welt ir, daz er iuch vüere, sô gebet im den solt.
er hûetet dises landes unde ist Gelfrâte holt.

1488 Und komet er niht bezîte, sô rûefet über vluot
und jehet, ir heizet Amelrich. der was ein helt guot,
der durch vîntscheffe rûmte ditze lant.
sô kumet iu der verge, swenne im der name wirt erkant.'

1489 Der übermüete Hagene den vrouwen dô neic.
er enreite niht mære, wan daz er stille sweic.
dô gie er bi dem wazzer hôher an den sant,
dâ er anderthalben eine herberge vant.

1490 Er begunde ruofen vaste über die vluot:
'nû hol mich hie, verge', sprach der degen guot,
'sô gibe ich dir ze miete von golde ein bouc vil rôt.
jâ ist mir dirre verte, daz wizzest, wârlîchen nôt.'

1492 Dô ruofte er mit der krefte, daz al der wâc erdôz
von des heldes sterke (diu was mîchel unde grôz):
'nû hol mich Amelrichen; ich bin der Elsen man,
der durch starke vîntschaft von disem lande entran.'

1482 Da sagte wiederum die andere: „Das Schicksal läßt es nicht zu,
daß auch nur einer von Euch mit dem Leben davonkommt,
außer dem Kaplan des Königs. Das ist uns kundgetan. Er allein
kommt lebendig wieder zurück in Gunthers Reich.“

1483 „Das wäre ja eine Trauerbotschaft für meinen Herrn“, sagte
Hagen grimmig, „wenn wir im Hunnenreich alle unser Leben
verlieren sollten. Weise uns aber trotzdem jetzt den Weg über
den Fluß, Du kundige Wahrsagerin.“

1484 Sie sagte: „Da Du unsere Warnung weiterzuziehen ver-
schmähst, so höre: dort stromaufwärts steht eine Hütte, in ihr
wohnt ein Ferge. Sonst ist nirgendwo ein Mensch.“ Mit dieser
Auskunft gab sich Hagen zufrieden.

1485 Dem unwirschen Recken rief die eine nach: „Wartet doch
1486 noch, Herr Hagen, Ihr habt es ja zu eilig! Vernehmst erst noch
genauere Auskunft. Ihr müßt Euch sehr in acht nehmen und
müßt vor allem mit dem Fergen sehr vorsichtig umgehen.“

1487 Er ist ein so grimmiger Mann und läßt Euch nicht am Leben,
wenn Ihr nicht freundlich zu ihm seid. Wünscht Ihr, daß er
Euch hinübersetzt, so müßt Ihr ihm Fährlohn geben. Er ist
Grenzwächter dieses Landes und steht in Gelfrats Dienst.

1488 Falls er nicht gleich kommt, ruft über die Flut hinüber und sagt,
Ihr heißt Amelrich. Der war ein edler Recke, der nur infolge
eines Zwistes aus diesem Lande fliehen mußte. Dann kommt
der Ferge sofort, sobald ihm dieser Name nur zu Ohren
kommt.“

1489 Der stolze Hagen dankte den Frauen und sagte nichts mehr. Er
ging flußaufwärts und dann ans Ufer, wo er bald auf der
anderen Seite das Haus des Fährmanns sah.

1490 Dann rief er laut über die Flut: „Hol über! Dann schenke ich Dir
auch einen Armring aus rotem Gold; denn ich brauche Dich
dringend als Fergen.“

1492 Er rief mit aller Kraft, daß es in den Fluten widerhallte von
seiner ungeheuren Stimmgewalt: „Hol mich über, ich bin
Amelrich, der Dienstmann Elses, der infolge eines bösen
Zwistes aus diesem Land geflohen ist!“

1493 Vil hōhe an dem swerte ein bouc er im dô bôt
(lieht unde schœne was er von golde rôt),
daz man in über vuorte in Gelfrâtes lant.
der übermüete verge nam selbe daz ruoder an die hant.

1495 Der verge vuor genôte hin über an den sant.
den er dâ nennen hōrte, dô er des niht envant,
dô zurnte er erneslichen, dô er Hagenen sach,
vil harte grimmedichen er dô zuo dem helde sprach:

1496 'Ir muget wol sin geheizen bi namen Amelrich;
des ich mich hie verwæne, dem sit ir ungelich.
von vater und von muoter was er der bruoder mîn.
nû ir mich welt betriegen ir mûezet dischalben sin.'

1497 'Nein durch got den richen', sprach dô Hagene.
'ich bin ein vremder recke und Sorge ûf degene.
nû nemet vriuntliche hin den mînen solt,
daz ir mich über vüeret; ich bin iu wærlichen holt.'

1498 Dô sprach aber der verge: 'desen mac niht gesin.
ez habent viende die lieben hêrren mîn;
dar um ich nieman vrenden vüere in ditze lant.
sô liep dir si ze lebene, sô trit vil balde ûz an den sant.'

1500 Er huop ein starkez ruoder michel unde breit,
er sluoc ez ûf Hagenen (des wart er ungemiet),
daz er in dem schiffe strûhte an sinu knie.
sô rehte grimmer verge kom zuo dem Tronjære nie.

1502 Mit grimmege muote greif Hagene zehant
vil balde ze einer scheide, dâ er ein wâfen vant.
er sluoc ihm abe daz houbet und warf ez an den grunt.
diu mære wurden schiere den stolzen Burgonden kunt.

1503 In den selben stunden, dô er den schifman sluoc,
daz schif vlôz enouwe; daz was im leit genuoc.
ê erz gerilhte widere, müeden er began;
doch zôch vil kreftecliche des künec Guntheres man.

1504 Mit zügen harte swinden kêrte ez der gast,
unz im daz starke ruoder an siner hant zebrast.
er wolde zuo den recken ûz an einen sant.
dô was dâ deheinez mære; hei wie schiere erz gebant

1493 Dann streckte er ihm auf der Spitze seines Schwertes einen
leuchtenden goldenen Ring entgegen, damit man ihn in
Gelfrâts Land übersetzen sollte. Und jetzt ergriff der stolze
Ferge sogar selbst das Ruder.

1495 Voll Eifer fuhr er über den Fluß ans Ufer. Als er den, dessen
Namen er vernommen hatte, nicht sah, sondern Hagen
erblickte, geriet er in Zorn und sagte grimmig zu dem Helden:

1496 „Ihr könnt wohl den Namen Amelrich tragen; aber den ich hier
vermutete, dem seht ihr sehr unähnlich. Er war nämlich mein
Bruder. Da ihr mich betrügen wollt, müßt ihr auf dieser Seite
bleiben.“

1497 „Bei Gott, nein!“ sagte Hagen da. „Ich bin ein landfremder
Recke und trage große Verantwortung für viele Ritter. Nehmt
meine Belohnung an – ich meine es gut – und setzt mich über.
Ich werde Euch dankbar sein!“

1498 Der Ferge erwiderte: „Das geht nicht. Meine Herren haben
viele Feinde, und darum geleite ich keine Fremden in ihr Land.
Wenn Dir Dein Leben lieb ist, tritt rasch wieder zurück aufs
Ufer.“

1500 Und damit ergriff er auch schon sein großes, breites Ruder
und schlug auf Hagen, so daß der im Fährschiff widerwillig in
die Knie sank. Einem so wütenden Fährmann war der Tronjer
noch nie begegnet.

1502 Da griff Hagen empört gleich zur Scheide, wo er sein Schwert
wußte, schlug ihm den Kopf ab und warf ihn in die Flut. Das
sollten bald die Burgunden erfahren.

1503 Inzwischen war nämlich das Floß schon mit dem Fluß abwärts
getrieben; das war Hagen sehr ärgerlich. Bis er es wieder
zurücklenken konnte, mußte er sich sehr abmühen; doch er
legte sich kräftig in die Riemen.

1504 Mit starken Ruderschlägen lenkte er es, bis ihm das schwere
Ruder in seiner Hand zerbrach. Er wollte ans Ufer zu seinen
Leuten, und nun war kein zweites Ruder da. Eilig flickte er es

1505 Mit eime schiltvezzel (daz was ein borte smal).
 gegen eine walde kërte er hin zetal.
 dô vant er sînen hêren an dem stade stân.
 dô gie im hin engene manic wætlicher man.

1506 Mit gruoze in wol enpfîngen die edelen ritter guot.
 dô sâhens in dem schiffe riechen daz bluot
 von einer starken wunden, die er dem vergen sluoc.
 dô wart von den degenen Hagene gevîrâget genuoc.

1508 Dô sprach er lougênliche: 'dô ich daz schif dô vant
 bî einer wilden wîden, dô lôstez mîn hant.
 ich hân deheinen vergen hiute hie gesehen;
 ez ist ouch niemen leide von mînen schulden geschehen.'

1509 Dô sprach von Burgonden der hêrre Gêrnôt:
 'hiute muoz ich sorgen ûf lieber vriunde tût,
 sît wir der schifflute bereite niene hân,
 wie wir komen übere des muoz ich trûric gestân.'

1510 Lûte rief dô Hagene: 'leget nider ûf daz gras,
 ir knehte, daz gereite. ich gedenke, daz ich was
 der aller beste verge, den man bî Rîne vant.
 jâ trouwe ich iuch wol bringen über in Gelfrâtes lant.'

1511 Daz si desten balder kâmen über vluot,
 diu ros si ane sluogen. der swimmen daz wart guot,
 wan in diu starke ûnde deheinez dâ benam.
 etlichez ouwet, als im diu müede gezam.

1512 Dô truogen si ze schiffe ir golt unde ouch ir wât,
 sît si der verte nîht mohten haben rât.
 Hagene der was meister; des vuorte er ûf den sant
 vil manegen zieren recken in daz unkunde lant.

1513 Zem êrsten brâhte er übere tûsent ritter hêr,
 dar zuo sîne recken. dannoch was ir mêr:
 mûn tûsent knehte vuorte er an daz lant.
 des tages was unniûezic des kûenen Troijâres hant.

1514 Dô er si wol gesunde brâhte über vluot,
 dô gedâhte vremder mære der snelle degen guot,
 diu im ê dâ seiten diu wilden merwîp.
 der kapelân des kûneges hete nâch verlorn den sînen lîp.

1505 mit dem schmalen Lederriemen seines Schildes wieder zusammen.
 Dann lenkte er das Schiff gegen eine Waldstelle ein
 Stück flußabwärts. Er sah den König am Ufer stehen; und
 jetzt kamen ihm seine Leute entgegen.

1506 Sie begrüßten ihn freudig. Da sahen sie in dem Schiff noch das
 Blut dampfen, das aus der Todeswunde geflossen war, die er
 dem Fergen geschlagen hatte, und fragten Hagen eindringlich
 danach.

1508 Erlog: „Als ich dieses Schiff in einer wilden Weide fand, habe ich
 es losgemacht. Einen Fergen habe ich heute überhaupt nicht
 gesehen; jedenfalls habe ich keinen Menschen totgeschlagen.“

1509 Da sagte Herr Gernot: „Jetzt ergreift mich wirklich schon die
 Sorge um das Leben der Unsrigen, da wir keine Schiffsleute
 haben, um überzusetzen. Das bedrückt mich.“

1510 Hagen rief laut: „Ihr Ritter, legt all euer Reizeug ins Gras! Ich
 denke, ich bin immer noch der beste Fährmann am Rhein
 gewesen, und ich traue mir zu, Euch gut über den Fluß in
 Gelfraths Land hinüberzubringen.“

1511 Um nun möglichst rasch über den Fluß zu kommen, trieb man
 die Pferde mit Schlägen ins Wasser; denn sie konnten ja gut
 schwimmen. In der Tat verschlang die Flut nicht eines. Manche
 Rosse ließen sich auch mit dem Fluß treiben, als sie müde
 wurden.

1512 Nun trugen sie Prachtgewänder und Rüstungen auf das
 Schiff, da sie ja nicht ihre Reise unterbrechen konnten. Hagen
 leitete das Übersetzen und brachte die Recken ans Ufer des
 fremden Landes.

1513 Zunächst schaffte er tausend Ritter hinüber und seine eigenen
 Recken; es waren freilich im ganzen mehr: auch neuntausend
 Mannen brachte er ans Land. Der Troijer war an diesem Tage
 nicht müßig.

1514 Als sie so mit seiner Hilfe wohlbehalten über das Wasser
 gekommen waren, erinnerte sich der Held an die Prophezei-
 ung, die die fremden Wasserjungen ihm vor kurzen
 gegeben hatten. Deshalb sollte nun der Kaplan beinahe sein
 Leben einbüßen.

1515 Bî dem kapelsoume er den pfaffen vant.
ob dem heilictuome er leinte an siner hant;
des mohte er niht geniezen. dô in Hagene sach,
der gotes arme priester muose liden ungemach.

1516 Er swane in ûz dem schiffe; dar zuo wart im gâch.
dô riefen ir genuoge: 'nû vâhâ, hêrre, vâch.'
Giselhêr der junge zûrnen erz began:
ern voltez doch niht lâzen, er enhete im leide getân.

1517 Dô sprach von Burgonden der hêrre Gêrnôt:
'waz hilfet iuch nû, Hagene, des kapelânes tôt?
tâtez ander teman, ez solde iu wesen leit.
umbe welhe schulde habet ir dem priester widerseit?'

1518 Der pfaffe swam genôte; er wolte sîn genesen,
ob im ieman hülfe. des mohte dô niht wesen;
wan der starke Hagene (vil zornic was sîn muot),
er stiez in zuo dem grunde. daz endûhte nieman guot.

1519 Dô der arme pfaffe der helfe niht ensach,
dô kêrte er wider übere; des leit er ungemach.
swie er niht swimmen kunde, im half diu gotes hant,
daz er kom gesunder hin wider ûz an daz lant.

1520 Dô stuont der arme priester und schutte sine wât.
dâ bi sach wol Hagene, daz sîn niht wære rât,
daz im vür mære sagten diu wilden merwip.
er dâhte: 'dise degene müezen vliesen den lîp.'

1521 Dô si daz schif entluoden und gar getruogen dan,
swaz dar ûffe hêten der drier kûnege man,
Hagene ez sluoc zu stucken und warf ez an die vluot.
des hete mîchel wunder die recken kûene unde guot.

1522 'Zwiu tuot ir daz, bruoder?' sô sprach Dancwart.
'wie sulh wir komen übere, sô wir die widervart
rîten von den Hiunen ze lande an den Rîn?'
sît dô sagete im Hagene, daz des kunde niht gesîn.

1523 Dô sprach von Tronje Hagene: 'ich tuonz ûf den wân,
ob wir an diser reise delheinen zagen hân,
der uns entrinnen welle durch zegeliche nôt,
der muoz an disem wâge liden schemlichen tôt.'

1515 Hagen sah ihn bei seinem Gerät, wie er sich an die Reliquie lehnte, aber das schützte ihn nicht. Als Hagen ihn sah, kam das Unheil über den armen Priester.

1516 Hagen warf ihn jäh über Bord. Da riefen alle: „Hilfe Rettung!“ Der junge Giselher war empört; er wollte es nicht dulden, daß Hagen ihm ein Leid zufügte.

1517 Da fragte Gernot: „Warum wollt Ihr den Kaplan töten? Täte dies ein anderer, wäret Ihr darüber zornig. Warum behandelt Ihr den Priester wie einen Feind?“

1518 Der Kaplan versuchte mit Anstrengung zu schwimmen, um sich zu retten; er hoffte, jemand könne ihm zu Hilfe kommen. Aber das war unmöglich, denn der starke Hagen war so zornig, daß er ihn unter das Wasser stieß; das war ein großes Unrecht.

1519 Als der arme Pfaffe sah, daß ihm keiner half, strebte er zurück auf das andere Ufer zu. Es was schwierig genug für ihn. Aber obwohl er des Schwimmens nicht kundig war, half ihm Gott, daß er lebend ans Ufer kam.

1520 Da stand nun der Arme und schüttelte das Wasser von seinen Kleidern; und nun sah Hagen ein, daß er sich gegen das Schicksal nicht wehren konnte, das ihm die fremden Wasserjungfrauen verkündet hatten. Und er dachte jetzt bei sich: „Diesen Helden ist es also bestimmt, ihr Leben zu lassen.“

1521 Als die Mammen der drei Könige das, was auf dem Schiff war, fortgebracht hatten, zerschlug Hagen das Schiff und stieß es in die Wellen. Die Recken fragten sich, warum er das getan habe.

1522 „Warum tut Ihr das, Bruder?“ fragte Dankwart. „Wie wollen wir über den Fluß kommen, wenn wir von den Hunnen nach Burgund zurückkehren?“ Später erst sagte ihm Hagen, daß das nicht geschehen würde.

1523 Jetzt sagte er: „Ich handle vorsorglich: wenn wir auf unserer Fahrt einen Feigling haben sollten, der uns aus Angst ausdrücken will, soll er bei diesem Wagnis schändlich umkommen.“

1525 Ir ros bereitet wāren, ir soumer wol geladen.
 si heten an der verte noch deheinen schaden
 genomen, der si muote, wan des küneges kapelân.
 der muose ûf sinen vüezen hin wider zuo dem Rîne gân.

1526 Dô si nû wāren alle komen ûf den sant,
 der künec begunde vrāgen: 'wer sol uns durch diu lant
 die rehten wege wîsen, daz wir niht irre varn?'
 dô sprach der starke Volkêr: 'daz sol ich eine bewarn.'

1527 'Nû enthaltet iuch', sprach Hagene, 'ritter unde kneht:
 man sol vriunden volgen; jâ dunket ez mich reht.
 vil ungevüegiu mære, diu tuon ich iu bekant:
 wir enkomen nimmer mêre wider in Burgonden lant.

1528 Daz sagten mir zwei merwîp hiute morgen vruo,
 daz wir niht kœmen widere: nû râte ich, waz man tuo:
 daz ir iuch wâfent, helde: ir sult iuch wol bewarn,
 wir haben hie starke vînde; daz wir gewerlichen varn.

1529 Ich wānde an lûge vînden diu wîsen merwîp.
 si jâhen, daz gesunder unser deheines lip
 nimmer ze lande kœme, niwan der kapelân;
 dar umbe ich in sô gerne wolte hiute ertrenket hân.'

1530 Dô vlugen disiu mære von schare baz ze schar.
 des wurden snelle helde vor leide missevar,
 dô si begunden sorgen ûf den herten tût'
 an dirre hovereise; des gie in wêrlichen nôt.

1531 Dâ ze Mœringen si wāren über komen,
 dâ dem Elsen vergen der lip was genomen.
 dô sprach aber Hagene: 'sît daz ich vînde hân
 verdienet ûf der strāze, wir werden schierliche bestân.

1532 Ich sluoc den selben vergen hiute morgen vruo.
 si wîzzten wol diu mære: nû grîfet balde zuo,
 sô Gelfrât unde Else hiute hie bestê
 'irser ingesinde, daz ez in schedeliche ergê.

1525 Nun waren die Rosse wieder ausgerüstet und die Saumpferde
 beladen, und sie hatten außer dem Kaplan keinen weiteren
 Verlust auf ihrer Fahrt. Der mußte zu Fuß an den Rhein
 zurückkehren.

DANKWARTS KAMPF MIT GELFRAT

1526 Als sie alle ans jenseitige Ufer gelangt waren, fragte der König:
 „Wer wird uns jetzt den rechten Weg durch dies Land zeigen,
 damit wir uns nicht verirren?“ Da sagte der kühne Volker:
 „Das werde ich besorgen.“

1527 „Verhaltet einen Augenblick, Ihr Ritter und Knappen!“ sagte
 Hagen. „Die höchste Pflicht ist für uns doch immer, treue
 Gefolgschaft zu halten. Ich muß Euch jetzt etwas Schreckliches
 sagen: wir werden niemals wieder ins Burgundenland zurück-
 kehren.“

1528 Mir haben heute morgen zwei Wasserjungfrauen geweissagt,
 daß wir niemals zurückkehren werden. Nun gebe ich Euch den
 Rat, Euch zu wappnen. Sorgt für Euren Schutz und setzt Euren
 Weg in Waffen fort! Denn wir haben hier mächtige Feinde.

1529 Ich hoffte, die Jungfrauen hätten unrecht. Aber sie haben es mir
 verkündet, daß keiner von uns lebend in die Heimat käme außer
 dem Kaplan. Darum faßte ich den Entschluß, ihn zu
 ertränken.“

1530 Diese Schreckensnachricht verbreitete sich sofort weiter. Die
 tapfern Helden erleichteten; denn sie bangten jetzt vor dem
 grimmigen Tod, der ihnen durch diese Fahrt in Ertzels Reich
 bevorstand. Und sie hatten Grund dazu.

1531 Sie waren bei Möringen übergesetzt worden, wo der Ferge
 Markgraf Elses erschlagen worden war. Da sagte Hagen: „Da
 ich mir auf meinem Weg Feinde gemacht habe, werden wir
 bald Kämpfe bestehen müssen.“

1532 Denn seine Leute haben jetzt natürlich Kunde davon, daß ich
 diesen Fergen heute morgen erschlagen habe. Also haltet Euch
 bereit, damit es ihnen übelausläuft, wenn Gelfrat und Else noch
 heute unsere Schar angreifen.

1533 Ich erkenne si sô küene: ez wirdet niht verlân.
 diu ros sult ir lâzen dester samfter gân,
 daz des iemen wæne, wir vlieden ûf den wegen.
 'des râtes wil ich volgen', sô sprach Giselhêr der degen.

1536 Dô was tût des vergen Gelfrâte komen
 mit gewissen mæren. dô hete ez ouch vernomen
 Else der vil starke. ez was in beiden leit.
 si sanden nâch ir helden; die wâren schiere bereit.

1538 Dô si ir grimmen vînden begunden rîten nâch,
 jâ leiten si ir hêrren. den was ein teil ze gâch
 nâch den kûenen gesten: si wolten anden zorn.
 des wart der hêrren vriunde sider mêre verlorn.

1539 Dô het von Tronje Hagene wol gevüezet daz
 (wie möhte siner mäge ein helt gehüeten baz?),
 er pflac der nâchhuote mit den sinen man
 unde Dancwart sin bruoder: daz was vil willicliche getân.

1540 In was des tages zerrunnen; des enheten si niht mêr.
 er vorhte an sinen vriunden leit unde sêr.
 si rîten under schilten durch der Beier lant.
 dar nâch in kurzer wîle die helde wurden an gerant.

1541 Beidenthalp der strâze und hinden vaste nâch
 si hîrten hüeve klaffen; dem liute was sô gâch.
 dô sprach der küene Dancwart: 'man wil uns hie bestân.
 nû binden ûf die helme: daz ist rætliche getân.'

1542 Si hielten ab ir verte, als ez muose sîn.
 si sâhen in der vînster der liehten schilde schîn.
 dône wolte Hagene niht langer si verdagen.
 'wer jagt uns ûf der strâze?' daz muose im Gelfrât dô sagen.

1543 Dô sprach der marcgrâve ûzer Beier lant:
 'wir suochen unser vînde und haben her nâch gerant.
 ich enweiz niht, wer mir hiute minen vergen sluoc.
 der was ein helt zen handen: des ist mir leide genuoc.'

1533 Sie werden es sicher nicht unterlassen; denn ich weiß, sie sind
 tapfer. Laßt nur die Rosse jetzt möglichst langsam gehen, falls
 jemand auf den Gedanken kommt, wir seien bei unserm
 Marsch auf der Flucht.“ – „Das ist ein guter Rat“, sagte
 Giselher.

1536 Und in der Tat war Gelfrat der Tod des Fergen gemeldet
 worden; ebenso hatte es auch der starke Else inzwischen gehört.
 Beide empfanden es als Schmach und ließen ihre Mannen
 holen, die gleich bereitwillig kamen.

1538 Sie setzten unter Führung ihrer Könige ihren grimmen
 Feinden nach. Sie waren sehr begierig, die kühnen Burgunder
 zu stellen, denn sie brannten vor Zorn gegen sie. Aber viele
 ihrer Mannen mußten das Leben lassen;

1539 denn Hagen von Tronje hatte esso bestimmt, daß er mit seinen
 Mannen die Nachhut führte, zugleich mit seinem Bruder
 Dankwart, der es sehr gerne tat. Einen besseren Schutz der
 Burgunden als Hagen gab es nicht.

1540 Der Tag war zu Ende gegangen; für diesen Tag hatten sie also
 nichts mehr zu fürchten. Und doch sah Hagen noch grauen-
 volle Gefahren für die Burgunden. Darum ritten sie kampfbe-
 reit, solange sie das Land der Bayern durchquerten, und
 wirklich wurden sie bald darauf angegriffen.

1541 Sie hörten auf beiden Seiten der Straße und hinter sich
 Hufgeklapper, denn die Verfolger hatten es eilig. Da sagte der
 kühne Dankwart: „Jetzt werden wir überfallen. Laßt uns die
 Helme aufsetzen, das ist das Gescheiteste.“

1542 Sie mußten also jetzt ihren Ritt unterbrechen; denn sie sahen in
 der Finsternis schon das Blinken glänzender Schilde. Hagen
 wollte ihnen zeigen, daß man sie bemerkt habe, und rief: „Wer
 verfolgt uns hier auf der Straße?“ So wurde Gelfrat zur
 Antwort gezwungen.

1543 Der Markgraf von Bayern sagte: „Wir suchen unsere Feinde
 und sind ihnen nachgeeilt. Ich will wissen, wer heute meinen
 Fergen erschlagen hat. Das ist eine schwere Untat; denn dieser
 Ferge war ein tapferer Held.“

1544 Dô sprach von Tronje Hagene: 'was der verge dîn?
der wolte uns niht vüeren. des ist diu schulde mîn;
dô sluoc ich den recken. deiswâr des gie mir nôt:
ich hete von sinen handen nâch den grimmen tôt.

1545 Ich bôt im ze miete golt unde ouch gewant,
daz er uns über vuorte, helt, in dîn lant.
daz zurunder sô sêre, daz er mich dô sluoc
mit einer starken schalten; des wart ich grimme genuoc.

1546 Dô kom ich zuo dem swerte und werte im sînen zorn
mit einer starken wunden; des wart der helt verlorn.
daz bringe ich iu ze suone, swie iuch dunket guot.
dô gie ez an ein strîten; si wâren herte genuot.

1547 'Ich wesse wol', sprach Gelfrât, 'dô lie vür bereit
Gunther und sîn gesinde, daz uns tæte leit
Hagene von Tronje. nû sol er niht genesen.
vür des vergen ende der helt muoz hie bürge wesen.'

1548 Si neigten über schilte ze stichen nû diu sper,
Gelfrât und Hagene; in was zeinander ger.
Else unde Dancwart vil hêrlîchen rîten;
si versuochten, wer si wâren. dâ wart vil grimme gestriten.

1549 Wie möhten sich versuochen immer helde baz?
von einer starken tjoste hinderz ros gesaz
Hagene der küene von Gelfrâtes hant.
im brast daz vürbüege; des wart im strûchen bekant.

1550 Von ir ingesinde der krach der scheffe schal.
dô erholte ouch sich dort Hagene, der é was zetal
komen von dem stiche nider ûf daz gras.
er wæne unsamftes muotes wider Gelfrâten was.

1551 Wer in diu ros behielte, daz ist mir unbekant.
si wâren zuo der erden komen ûf den sant,
Hagene unde Gelfrât ein ander liefen an.
des hulfen ir gesellen, daz in wart strîten kunt getân.

1552 Swie bitterlichen Hagene zuo Gelfrâte spranc,
der edele marcgrâve des schiltes hin im swanc
ein vil mîchel stücke, daz viuwer drâte dan.
des was vil nâch erstorben des künec Guntheres man.

1544 Da fragte Hagen: „War das Dein Ferge? Daran bin ich schuld,
denn er wollte uns nicht übersetzen, und da habe ich ihn
erschlagen. Es war reine Notwehr, denn sonst hätte er mich
erschlagen.

1545 Ich hatte ihm als Lohn Gold und Rüstzeug geboten, damit er
uns in Dein Land übersetzte. Das empörte ihn so, daß er mich
mit einem großen Ruder schlug. Und das ergrimmte mich so
sehr.

1546 Ich griff zum Schwerte, wehrte mich gegen seinen Zorn und
verwundete ihn so schwer, daß es um ihn geschehen war. Ich
will es stühnen, ganz wie Ihr wollt.“ Aber es kam doch zum
Kampfe, denn sie waren von Zorn erfüllt.

1547 „Ich wußte es ganz genau“, sagte Gelfrat, „wenn Gunther mit
den Seinen hier durch unser Land zieht, kann nur Hagen solche
Untat begehen. Darum soll er jetzt sein Leben lassen als Strafe
für den Tod des Fergen. Diese Sühne muß der Held leisten.“

1548 Nun senkten sich ihre Lanzen zum Speerkampf; Gelfrat und
Hagen stürmten grimmig aufeinander. Ebenso erprobten Else
und Dankwart ihre ritterliche Kraft. Es gab einen grimmen
Kampf.

1549 Niemals ging es heißer her. Durch einen starken Speerstoß von
Gelfrats Hand fiel Hagen zu Boden. Das Zaumzeug seines
Pferdes war zerbrochen; das war die Ursache seines Sturzes.

1550 Auch bei den andern Kämpfen krachten die Schäfte. Hagen,
der soeben durch den Lanzenstoß zu Boden geworfen war,
mußte sich erst wieder aufraffen. Nun aber war er erst recht
von Zorn gegen Gelfrat erfüllt.

1551 Sie waren abgestiegen, ließen ihre Rosse stehen und stießen im
Schwertkampf aufeinander, Hagen und Gelfrat. Auch ihre
Genossen begannen wieder den Kampf.

1552 Aber so kräftig auch Hagen gegen Gelfrat anstürmte, der
Markgraf schlug ihm ein Stück aus dem Schild weg, daß Feuer
daraus hervorstob, und Hagen wäre beinahe erschlagen
worden.

1553 Dô begunde er ruofen Dancwarden an:
'hilfâ, lieber bruoder. jâ hât mich bestân
ein helt zuo sinen handen, der enlât mich niht genesen.'
dô sprach der küene Dancward: 'des solich scheidære wesen.'

1554 Der helt dô spranc dar nâher und sluoc im einen slac
mit eime scharpfen wâfen, dâ von er tût gelac.
Else wolte gerne rechen dô den man;
er und sin gesinde; si schieden schedelichen dan.

1555 Im was erslagen der bruoder, selbe wart er wunt.
wol ahtzec siner degene beliben dâ zestunt
mit dem grimmen tôde. der hêrre muose dan
vlîhtlichen wenden von den Guntheres man.

1556 Dô die von Beier lande wichen ûz dem wege,
dô hôte man nâch hellen die vreislichen slege.
dô jagten die von Tronje ir vîenden nâch,
die es niht ergelten wânden, den was allen ze gâch

1557 Dô sprach an ir vlîhte Dancward der degene:
'wir suln wider wenden balde ûf disen wegen,
und lâze wir si riten; si sint von bluote naz.
gâhen wir zen vriunden: ich râte wærlîchen daz.'

1558 Dô si hin wider kômen, da der schade was geschehen,
dô sprach von Tronje Hagene: 'helde, ir sult besehen,
wes uns hie gebreste oder wen wir hân verlorn
hie in disem strîte durch den Gelfrâtes zorn.'

1559 Si heten vloren viere, die muosen si verklagen.
die wâren vol vergolten. dâ wider was erslagen
der von Beier lande hundert oder baz.
des wâren den von Tronje ir schilte trûebe und bluotes naz.

1567 Wir kunnen niht bescheiden, wâ si sich leiten nider.
al die lantliute die gefrieschen sider,
daz ze hove vûeren der edelen Uoten kint.
si wurden wol enpfangen dâ ze Bechelâren sint.

1571 Dô die wegenûeden ruowe heten genomen
unde si dem lande nâher wâren komen,
dô vundens ûf der marke slâfende einen man,
dem von Tronje Hagene ein starkez wâfen an gewan.

1553 Da rief er nach Dankward um Hilfe: „Hilf mir, lieber Bruder,
mich hat ein kühner Held angegriffen! Ich muß mein Leben
lassen.“ Da sagte Dankward: „Jetzt werde ich den Kampf
entscheiden!“

1554 Er sprang auf Gelfrat zu und traf ihn so mit seinem scharfen
Schwert, daß er tot niederstürzte. Nun brannte Else darauf,
mit seinen Mannen seinen Bruder zu rächen. Aber sie mußten
unter Verlust davon ablassen.

1555 Der Bruder war erschlagen, er selbst verwundet, und achtzig
seiner Degen blieben tot auf dem Schlachtfelde. Er mußte jetzt
vor den Mannen Gunthers die Flucht ergreifen.

1556 Als die Bayern so den Weg freigegeben hatten, hörte man von
ferne das Klirren der Schwerter: Die Tronjier jagten ihren
Feinden nach, die gar nicht mehr an Rache denken konnten und
daher eiligst flohen.

1557 Dankward sagte während ihrer Flucht: „Wir müssen rasch
wieder umkehren. Lassen wir von ihnen ab! Sie haben genug
Blut lassen müssen. Wir wollen zu unseren Leuten zurückkeh-
ren; das ist mein Rat.“

1558 Als sie an den Kampfplatz zurückgekommen waren, sagte
Hagen: „Laßt uns feststellen, wen wir in diesem Kampf, den uns
Gelfrats Zorn eingebracht hat, verloren haben.“

1559 Es waren vier Mann, die sie beklagten. Ihr Verlust war aber voll
aufgewogen, denn auf der andern Seite waren hundert oder
mehr Bayern erschlagen. Die Schilde der Tronjier waren von
dunklem Blut gefärbt.

1567 Wir wissen nicht genau, wo sie ihre nächste Unterkunft fanden.
Die Leute, die dort wohnten, brachten erst später in Erfahrung,
daß die Burgunderkönige auf dem Weg zu Etzel und Kriemhild
waren. In Passau wurden sie später besonders freundlich
aufgenommen.

1571 Als sie sich ausgerulht hatten und sich dem Ungarnland
näherten, fanden sie an der Grenze den Wächter Eckewart
schlafend. Dem nahm Hagen sein gutes Schwert fort.

- 1573 'Ôwê mir dirre schandê', sprach dô Eckewart.
'jâ riuwet mich vil sêre der Burgonden vart.
sît ich verlôs Sifriden, sît was mîn vrôude ergân.
ouwê, hêrre Rûdîgêr, wie hân ich wider dich getân!'
- 1574 Sô hôte wol Hagene des edelen recken nôt.
er gab im wider sîn wâfen und sehs bouge rôet.
'die habe dir, helt ze minnen, daz dû mîn vriunt sîst.
dû bist ein degene kûene, swie eine dû ûf der marke list.'
- 1575 'Got lône iu iuwer bouge', sprach dô Eckewart.
'doch riuwet mich vil sêre zen Huonen iuwer vart.
ir sluoget Sifriden; man ist iu hie gehaz.
daz ir iuch wol hûetet, in triuwen râte ich iu daz.'
- 1576 'Nû mûeze uns got behûeten', sprach dô Hagene.
'jan hânt niht mêre sorge dise degene,
wan um die herberge, die kûene unde ir man,
wâ wir in disem lande noch hînte nahtselde hân.
- 1577 Diu ros sint uns verdorben ûf den verren wegen,
und spîse zerrunnen', sprach Hagene der degene.
'wir vindenz nînder veile; uns wære wirtes nôt,
der uns hînte gæbe durch sîne tugende daz brôt.'
- 1578 Dô sprach aber Eckwart: 'ich zeige iu einen wirt,
daz ir baz ze hûse selten kômen bîrt
in deheime lande, als iu hie mac geschehen,
ob ir snelle degene wellet Rûdîgêren sehen.
- 1579 Der sitzet bî der strâze unde ist der beste wirt,
der ie kom ze gesæze. sîn herze tugende bîrt,
alsam der sûeze meie daz gras mit bluomen tuot.
sô er sol helden dienen, sô ist er vrœlich gemuot.'
- 1580 Dô sprach der kûene Gunther: 'welt ir mîn bote sîn,
ob uns welle behalten durch den willen mîn
mîn lieber vriunt Rûdîgêr, mîn mæge und unser man?
daz wil ich immer dienen, sô ich aller beste kan.'
- 1581 'Der bote bin ich gerne', sprach dô Eckewart.
mit vil guotem willen huop er sich an die vart
und seite Rûdîgêre, als er hete vernomen.
im was in langen zîten niht sô lieber mære kômen.

- 1573 „O diese Schande“, sagte Eckewart. „Der Zug der Burgunden bringt mich in Schmerz. Seit Siegfried starb, ist mein Glück dahin. Ach, Herr Rüdiger, wie habe ich meinen Dienst so schlecht versehen!“
- 1574 Als Hagen die Verzweiflung des Helden sah, gab er ihm sein Schwert wieder und dazu sechs goldene Ringe. „Behalte sie zum Andenken und als Zeichen der Freundschaft! Du bist ein tapferer Held, auch wenn Du hier einsam die Grenzwacht hältst.“
- 1575 „Hab Dank für Deine Ringe! Mir bereitet Eure Fahrt hierher große Sorge; denn Ihr habt doch Siegfried erschlagen, und deswegen ist man Euch hier feind. Seid vorsichtig! Ich meine es gut mit diesem Rat.“
- 1576 „Gott möge uns schützen“, sagte Hagen. „Aber im Augenblick habe ich keine weitere Sorge als die um unsere Unterkunft, wo die Könige und ihre Mannen noch heute nacht eine Bleibe finden.“
- 1577 Die Rosse sind umgekommen auf den weiten Wegen, und unser Mundvorrat ist verbraucht“, sagte Hagen weiter, „und wir finden hier nichts zu kaufen und haben Verlangen nach einem Gastgeber, der uns heute abend noch freundlich ein Stück Brot gibt.“
- 1578 Da erwiderte Eckewart: „Ich nenne Euch einen solchen Wirt, daß Ihr nie irgendwo zu einer besseren Unterkunft gekommen seid als hier, wenn Ihr Ritter bei Rüdiger einkehrt.“
- 1579 Er wohnt hier auf dem Wege und ist der beste Gastgeber, dem man überhaupt begegnen kann. Er besitzt so viele Tugenden, wie der Frühling Blumen hervorbringt. Und wenn er Euch einen Dienst erweisen kann, ist er sehr glücklich.“
- 1580 Dasagte König Gunther: „Wollt Ihr mein Botessein und unsern lieben Freund und Verwandten Rüdiger fragen, ob er uns auf meinen Wunsch hin bei sich aufnehmen würde? Ich will es, so gut ich nur kann, auch vergelten.“
- 1581 „Von Herzen gern übernehme ich den Auftrag“, antwortete Eckewart, und damit machte er sich dienstbereit auf den Weg, um Rüdiger alles, was ihm aufgetragen, zu melden. Rüdiger hatte seit langem nicht so frohe Kunde vernommen.

DIE EINKEHR IN BECHELAREN

- 1582 Man sach ze Bechelären ilen einen degen.
selbe erkannde in Ruedigêr, er sprach: 'ûf disen wegen
dort her gâhet Eckewart, ein Kriemhilde man.'
er wânde daz diu vinde im heten leide getân.
- 1583 Dô gie er vür die porte, dâ er den boten vant.
daz swert er abe gurte und leitez von der hant.
diu mære, diu er brâhte, wurden niht verdaget
den wirt und sîne vriunde; ez wart in schiere gesaget.
- 1584 Er sprach zem marcgrâven: 'mich hât zuo iu gesant
Gunthêr mîn hêrre von Burgonden lant
und Giselhêr sîn bruoder unde ouch Gêrnôt.
der recken ieslicher iu sinen dienst her enbôt.
- 1585 Daz selbe hât ouch Hagene, dar zuo Volkêr,
mit triuwen vîzedelichen. noch sage ich iu mêt,
daz iu des kûneges marschalc bi mir daz enbôt,
daz den guoten knehten wære iuwer herberge nôt.'
- 1586 Mit lachendem muote antwurte Ruedigêr:
'nû wol mich dirre mære, daz die kûnege hêr
'geruochent mîner dienste; der in wirt niht verseit.
koment si mir ze hûse, des bin ich wrêliche gemit.'
- 1587 'Dancwart der marschalc hiez iuch wîzen lân,
wen ir ze hûse mit in soldet hân;
sehzeç sneller recken und tûsent ritter guot
und niun tûsent knehte.' dô wart er wrêliche gemuot.
- 1588 'Nû wol mich dirre geste', sprach dô Ruedigêr,
'daz mir koment ze hûse dise recken hêr,
den ich noch vil selten iht gedienet hân.
nû ritet in engegene, beide mäge unde man.'
- 1589 Dô îlten zuo den rossen ritter unde kneht.
swaz in gebôt ir hêrre, daz dûhtes alle reht.
dô liezens in der dienste zogen deste baz.
ez wesse niht vrou Gotelint, diu in ir kemenâten saz.

- 1582 Eckewart eilte nach Bechelaren. Rüdiger erkannte ihn schon
von fern und sagte: „Dort kommt ja auf der Straße Eckewart,
der Dienstmann Kriemhilds.“ Er vermutete, Feinde hätten ihn
überfallen.
- 1583 Er ging an die Pforte, wo Eckewart inzwischen angelangt war.
Der schnallte das Schwert ab, legte es aus der Hand und gab
Rüdiger und den Seinen gleich seinen Auftrag bekannt.
- 1584 Er sagte zum Markgrafen: „Mein Herr Gunther aus Burgund
und seine Brüder Gernot und Giselher haben mich zu Euch
gesandt und lassen Euch grüßen.“
- 1585 Auch Hagen und Volker melden ihre treue Ergebenheit, und
weiter sage ich Euch, daß Dankwart, der Reisemarschall,
mitteilen läßt, daß die edlen Mannen um eine Unterkunft
verlegen sind.“
- 1586 Voll Freude entgegnete Rüdiger: „Das ist mir eine liebe
Botschaft, daß die burgundischen Könige meine Dienste in
Anspruch nehmen wollen. Natürlich gewähre ich sie ihnen. Ich
bin von Herzen froh, wenn sie bei mir einkehren.“
- 1587 „Dankwart, der Reisemarschall, läßt Euch auch wissen, wen Ihr
hier aufnehmen müßtet: es sind sechzig kühne Recken und
tausend Ritter mit neuntausend Mannen.“
- 1588 „Ich freue mich, daß diese Gäste, denen ich bisher noch nie
einen Dienst erweisen konnte, zu mir kommen“, sagte
Rüdiger. „Nun, meine Freunde, reitet ihnen mit Euren
Mannern entgegen!“
- 1589 Da eilten die Ritter gleich zu ihren Rossen. Alles, was ihr Herr
ihnen auftrug, taten sie gern, und sie ließen sich die Fürsorge für
die Gäste sehr angelegen sein. Frau Gotelind in ihrem Gemach
wußte noch nichts davon.

1590 Dô gie der marcgrâve, dâ er die vrouwen vant,
 sîn wîp mit sîner tohter, und seite in zehant
 diu vil lieben mære, diu er hete vernomen,
 daz in ir vrouwen brüeder dar ze hûse solten komen.

1591 'Vil liebiu triutinne', sprach dô Ruedigêr,
 'ir sult vil wol empfâhen die edelen kûnege hêr,
 sô si mit ir gesinde her ze hove gân.
 ir sult ouch schône grûezen Hagenen, Guntheres man.

1592 Mit in kumet ouch einer, der heizet Dancwart;
 der ander heizet Volkêr, an zûhten wol bewart.
 die sehse sult ir kûssen unde diu tohter mîn,
 und sult ouch bi den recken in zûhten gûetlichen sîn.'

1593 Daz lobeten dô die vrouwen und wâren sîn bereit.
 si suoheten ûz den kisten diu hêrlichen kleit,
 darinne si begogene den recken wolden gân.
 dâ wart vil mîchel vilzen von schœnen wîben getân.

1594 Gevelschet vrouwen varwe vil lûtzet man dâ vant.
 si truogen ûf ir houbten von golde liehtiu bant
 (daz wâren schapel rîche), daz in ir schœne hâr
 zervuorten niht die winde. si wâren hübsch unde klâr.

1595 In solhen unmuozen sul wir die vrouwen lân.
 hie wart vil mîchel gâhen über velt getân
 von Ruedigêres vriunden, dâ man die vûrsten vant.
 si wurden wol empfangen in des marcgrâven lant.

1596 Dô si der marcgrâve zuo im komen sach,
 ze sînen lieben gesten vrœliche er dô sprach
 'sit willekomen, ir hêrren, ir unde iuwer man.
 hie in mîne lande vil gerne ich iuch gesehen hân.'

1597 Dô nigen im die recken mit triuwen âne haz.
 daz er in willic wære, wol erzeugte er daz.
 besunder gruofter Hagenen, den het er ê bekant;
 sam tet er Volkêren ûzer Burgonden lant.

1598 Er empfie ouch Dancwarten. dô sprach der kûene degen:
 'sit ir uns welt beruochen, wer sol danne pflegen
 des unseres ingesinde, daz wir haben brâht?'
 dô sprach der marcgrâve: 'ir sult haben guote naht.

1590 Da ging der Markgraf zu seiner Frau und seiner Tochter und erzählte ihnen die gute Kunde, die er vernommen, daß die Brüder ihrer Königin jetzt zu Besuch kämen.

1591 „Liebe Frau“, sagte Rüdiger, „empfangt bitte die edlen Könige, wenn sie mit ihrem Gefolge hier zu Besuch kommen, freundlich und begrüßt auch Gunthers Gefolgsmann Hagen.

1592 Mit ihnen kommen auch noch Dankwart und Volker, sehr edle Männer. Ihr und meine Tochter gewährt diesen sechs Rittern bitte den Empfangskuß und widmet Euch ihnen so freundlich Ihr nur könnt.“

1593 Das versprachen die beiden Frauen bereitwillig. Und gleich suchten sie aus ihren Truhen die herrlichsten Kleider hervor, in denen sie den Helden entgegengehen wollten. Alle Frauen bemühten sich sehr um sie.

1594 Man sah an ihnen keinen künstlichen Aufputz. Sie trugen nur auf ihrem Kopf goldene Bänder und Blumenkränze auf ihrem schönen Haar, damit der Wind es nicht zerzaute. Sie wirkten vornehm und fein.

1595 Überlassen wir jedenfalls die Frauen sich selbst bei ihren Geschäften. Inzwischen eilten die Freunde Rüdigers schon über das Feld den Fürsten entgegen; sie wurden in Rüdigers Reich herzlich begrüßt.

1596 Als sie sich dem Markgrafen genähert hatten, sagte er in froher Stimmung: „Seid mit all Euren Mannen willkommen, Ihr edlen Könige. Ich freue mich sehr, Euch bei mir zu begrüßen.“

1597 Die Recken dankten ihm aufrichtig, und er bewies ihnen, daß er ihnen ganz zu Diensten stand. Im besonderen begrüßte er auch Hagen als einen alten Bekannten, ebenso Volker aus Burgund und auch Dankwart. Der sagte: „Wenn Ihr auch für uns sorgen wollt, wer wird sich dann unseres Gefolges annehmen, das wir mitgebracht haben?“ Da antwortete der Markgraf: „Schlaft nur ruhig!

1599 Spannēt ūf, ir knehte, die hütten an daz velt.
 swaz ir hie verlieset, des wil ich wesen gelt.
 ziehet abe die zoume; diu ros lāzet gān.
 daz het in wirt deheiner dā vor vil selten getān.

1600 Des vrōuten sich die geste. dō daz geschaffet was,
 die hēren riten dannen. sich leiten in daz gras
 ūberal die knehte; si heten guot gemach.
 ich wān in an der verte nie sō samfte geschach.

1601 Diu edel marcgrāvinne vūr die burc was gegān
 mit ir schōnen tohter. dō sach man bi ir stān
 minneclīche vrouwen und manic schōne meit,
 die truogen vil der bouge unde hērlīchiu kleit.

1602 daz edele gesteine lūhte verre dan
 ūz ir vil rīchen wāte; si wāren wol getān.
 dō kōmen ouch die geste unde erbeizten sā zehant:
 hei waz man grōzer zūhte an den von Burgonden vant!

1604 diu marcgrāvinne kuste die künige alle drī;
 alsam tete ir tohter. dā stuont Hagene bi.
 ir vater hiez in küssen; dō blicte si in an.
 er dūhte si sō vorhtlich, daz si ez vil gerne hēte lān.

1605 Doch muoste si dā leisten, daz ir der wirt gebōt.
 gemischet wart ir varwe, si wart bleich unde rōt.
 si kuste ouch Dancwarten, dā nāch den spilman:
 durch sines lībes ellen wart im daz grūezen getān.

1606 Diu junge marcgrāvinne, diu nam bi der hant
 Giselhēr den jungen von Burgonden lant;
 alsam tete ir muoter Gunther den kūenen man.
 si giengen mit den helden vil harte vrōelichen dan.

1607 Der wirt gie bi Gêrnôte in einen wīten sal.
 ritter unde vrouwen gesāzen dā zetal.
 dō hiez man balde schenken den gesten guoten wīn.
 jā endorffen nimmer geste baz gehandelt sīn.

1608 Mit lieben ougen blicken wart gesehen an
 Rūdegēres tohter; diu was sō wol getān.
 jā trūtes in den sinnen vil manic ritter guot.
 daz kunde ouch si verdienen: si was vil hōhe gemuot.

1599 Ihr Knappen, schlagt auf dem Feld Eure Zelte auf! Wenn euch etwas fehlt, will ich es Euch heranschaffen. Zäumt die Rosse ab und laßt sie weiden.“ So großzügig hatte sie noch kein Wirt behandelt.

1600 Die Gäste freuten sich darüber. Als alles gut besorgt war, eilten die Ritter fort. Überall lagerten sich die Knappen auf dem Felde und hatten so ihre gute Unterkunft. Ich glaube wirklich, auf der ganzen Fahrt war noch nie so gut für sie gesorgt worden.

1601 Die edle Markgräfin war mit ihrer schönen Tochter vor das Tor gegangen. Viele schöne Frauen und Jungfrauen standen neben ihr in ihren herrlichen Kleidern und ihrem schönen Schmuck.

1602 Die Edelsteine auf ihren Gewändern glänzten weithin. Das war ein schöner Anblick. Jetzt kamen die Gäste und sprangen von den Pferden, und auch die Burgunden zeigten sich von ihrer besten Seite.

1604 Die Markgräfin küßte die drei Könige; dasselbe tat ihre Tochter. Hagen stand daneben Rüdiger forderte sie auf, auch ihn zu küssen. Als sie ihn aber ansah, dünkte er sie so grimmig, daß sie den Wunsch hatte, von dieser Pflicht befreit zu werden.

1605 Aber was der Vater gebot, mußte sie tun. Sie wechselte die Farbe und wurde abwechselnd bleich und rot. Dann gab sie auch Dankwart und dem Spielmann den Empfangskuß. Er erhielt ihn als Lohn für seine Tapferkeit.

1606 Nun reichte die junge Markgräfin dem jungen Giselher die Hand, und ebenso geleitete ihre Mutter den König Gunther. So schritten sie in froher Stimmung in die Burg.

1607 Der Hausherr schritt neben Gernot in einen großen Saal, wo alle Ritter und die Frauen Platz nahmen. Dort kredenzte man den Gästen edlen Wein; sie wurden aufs beste bewirtet.

1608 Mit verliebten Augen wurde Rüdigers Tochter angesehen; sie war auch sehr hübsch. In Wunschträumen verehrte sie wohl mancher edle Ritter, und dies mit Recht, denn sie bot ein Bild strahlender Lebensfreude.

- 1610 Nâch gewonheit sô schieden si sich dâ:
rittere unde vrouwen die giengen anderswâ.
dô rihte man die tische in dem sale wît;
den unkunden gesten man diende hêrlichen sît.
- 1611 Durch der geste liebe hin ze tische gie
diu edel marcgrâvinne. ir tohter si dô lie
belîben bî den kinden, dâ si von rehte saz.
die geste ir niht ensâhen: si muote wêrlichen daz.
- 1612 Dô si getrunken hêten und gezzen über al,
dô wîsete man die schoenen wider in den sal.
gemêlicher sprûche wart dâ niht verdeit:
der reite vil dô Volkêr, ein deggen küene und gemeit.
- 1613 Dô sprach offentlichen der selbe spilman:
'vil richer marcgrâve, got hât an iu getân
vil genâdlichen; wan er iu hât gegeben
ein wîp sô rehte schœne, dar zuo ein wûnneclichez leben.
- 1614 Ob ich ein vürste wære', sprach der deggen sîn,
'und solde tragen krône, ze wîbe wolde ich hân
iuwer schœne tohter: des wûnschet mir der muot.
diu ist minneclich ze sehene, dar zuo edel unde guot.'
- 1616 'Nû sol Giselhêr mîn hêrre nemen doch ein wîp.
ez ist sô hôher mâge der marcgrâvinne lîp,
daz wir gerne dienden, ich und sine man,
und solde sî under krône dâ zen Burgonden gân.'
- 1617 diu rede Rûdigêren dûhte harte guot,
unde ouch Gotelinde: jâ vröute si in den muot.
sît truogen an die helde, daz si ze wîbe nam
Giselhêr der edele, als ez kûene wol gezam.
- 1621 Dô hiez man si beide stên an einen rînc
nâch gewonheit. vil manic jungelînc
in vrêlichem muote in zegegene stuont.
si gedâhten in ir sinnen, sô noch die tumben gerne tuont.
- 1622 Dô man begunde vrâgen die minneclichen meit,
ob si den recken wolde, ein teil was ez ir leit:
doch dâhte si ze nemene den wêrlichen man.
si schamte sich der vrâge, sô manic meit hât getân.
- 1610 Wie üblich trennten sich dann die Gruppen; Ritter und Frauen gingen nach verschiedenen Seiten. Dann stellte man die Tische im Festsaal zusammen, um die Gäste durch ein Festmahl zu ehren.
- 1611 Den Gästen zuliebe saß die edle Markgräfin mit ihnen zu Tisch; aber ihre Tochter hatte sie bei den Freundinnen gelassen, wo sie auch hingehörte. Die Gäste bekamen sie jetzt nicht zu sehen; darüber waren sie geradezu enttäuscht.
- 1612 Als sie an allen Tischen gegessen und getrunken hatten, ließ man die schöne Jungfrau wieder in den Saal. Und nun kam eine fröhliche Unterhaltung in Gang, besonders Volker glänzte darin, der frohgemute und tapfere Held.
- 1613 Da sagte der Spielmann vor aller Ohren: „Hochangesehener Herr Markgraf, Gott hat sich Euch besonders gnädig erwiesen; denn er hat Euch die schönste Frau gewährt und ein wahrhaft glückliches Leben.
- 1614 Aber wenn ich ein Fürst wäre“, sagte er dann weiter, „und eine Krone trüge, würde ich Eure schöne Tochter zur Frau wählen. Das sagt mir mein Herz. Sie ist so lieblich anzusehen, von vornehmer Abkunft und edlem Charakter.
- 1616 Und unser junger Freund, Herr Giselher, hat doch die Pflicht, eine Frau zu nehmen. Sie, die junge Markgräfin, ist von so hoher Abkunft, daß wir, ich und Giselhers Mannen, sie uns als Herrin wünschen. Sie sollte auch als Königin in Burgund leben.“
- 1617 Diese Worte schienen Rüdiger und Gotelind sehr treffend zu sein. Sie freuten sich darüber von Herzen. Darauf schlugen die Helden vor, Giselher solle sie zur Frau nehmen. wie es sich für einen König ziemte.
- 1621 Da ließ man sie nach altem Brauch beide in einen Kreis treten. Viele Jünglinge stellten sich ihnen frohgemut gegenüber, denn sie träumten nach Art der Jugend schon selbst frohe Zukunfts-träume.
- 1622 Und nun fragte man die schöne Jungfrau, ob sie sich Giselher zum Manne wünsche. Das war ihr sehr peinlich, aber natürlich hatte sie durchaus daran gedacht, den stattlichen Helden zu erwählen. Sie schämte sich dieser Frage, wie es oft geschieht.

1623 Ir riet ir vater Ruedigêr, daz si spræche jâ unde daz si in gerne næme. vil schiere dô was dâ mit sinen wîzen handen, der si umbeslôz, Giselhêr der junge; swie lûtel si sîn doch genôz!

1624 Dô sprach der margrâve: 'ir edelen künge rîch, als ir nû wider rîtet (daz ist gewonlich) heim ze Burgonden, sô gibe ich iu mîn kint, daz ir si mit iu vüeret.' daz gelobeten si sint.

1625 Swaz man dâ schalles hôrte, den muosen si doch lân. man hiez die juncvrouwen ze kemenâten gân, unde ouch die geste slâfen mit ruowe an den tac. dô bereite man die spise; der wirt ir gûetliche pflac.

1626 Dô si enbizen wâren, si wolden dannen varn gên der Hiunen lande. 'daz heiz ich wol bewarn', sprach der wirt edele, 'ir sult noch hie bestân; wan ich sô lieber geste selten ilt gewunnen hân.'

1627 Des antwurte Dancwart: 'des mac niht gesîn. wâ nâmet ir die spise, daz brôt unde ouch den wîn, daz ir sô manegen recken noch hînte müeset hân?' dô daz der wirt erhôrte, er sprach: 'ir sult die rede lân.

1628 Mine vil lieben hêrren, ir sult mir niht versagen. jâ gibe ich iu die spise ze vierzehen tagen, mit allem dem gesinde, daz mit iu her ist komen. mir hât der künec Etzel noch vil wênic ilt genomen.'

1629 Swie sêre si sich werten, si muosen dâ bestân unz an den vierden morgen. dô wart dâ getân von des wirtes milte, daz verre wart gescit. er gap sinen gesten beidiu ros unde kleit.

1630 Ez kunde wern niht langer, si muosen dannen varn. Ruedegêr der kunde wênic ilt gesparn von der sîner milte: swes iemen gerte nemen, daz verseiter niemen; ez muose in allen wol gezemen.

1631 Ir edel ingesinde brâhte vûr daz tor gesatelt vil der mære. dô kom zuo in dâ vor vil der vrenden recken; si truogen schilde enhant, wan si wolden rîten in daz Etzelen lant.

1623 Ihr Vater Rüdiger aber forderte sie auf, ein freudiges Ja zu sprechen und sich bereit zu erklären. Da stand auch der junge Giselher schon vor ihr und umarmte sie. Aber nie sollte sie ihn als Gemahl besitzen.

1624 Der Markgraf sagte: „Ihr edlen Könige, sobald Ihr wieder nach Burgund zurückreitet, gebe ich Euch, wie es Brauch ist, meine Tochter, daß Ihr sie dann mit Euch führt.“ Das versprachen sie daraufhin.

1625 Nun brach man alle fröhliche Unterhaltung ab, ließ die Jungfrauen sich in ihre Gemächer zurückziehen, und auch die Gäste gingen zur Ruhe bis zum nächsten Tag. Dann sorgte der Wirt auch am Morgen freundlich für Speise und Trank.

1626 Als sie gegessen hatten, wollten sie weiterreiten ins Hunnenland. „Das werde ich zu verhindern wissen“, sagte der Gastgeber, „bleibt bitte noch länger, denn so liebe Gäste habe ich noch nie gehabt.“

1627 Dankwart entgegnete: „Das geht leider nicht. Wo nehmt Ihr die Speise her, Essen und Trinken, wenn Ihr so viele Recken auch noch heute nacht bei Euch haben wollt?“ Darauf sagte der Wirt:

1628 „Aber nein, meine lieben Herren, lehnt es nicht ab! Ich gebe Euch vierzehn Tage lang noch mit all Euren Leuten, die mit Euch gekommen sind, Verpflegung; denn König Etzel hat mir nichts von meinem Besitz genommen.“

1629 Und so sehr sie sich auch sträubten, sie mußten wenigstens noch drei Tage dort bleiben, und der Wirt erzeigte ihnen seine Freigebigkeit, so daß man es weithin rühmte, und teilte dann noch seinen Gästen Rosse und Gewänder als Geschenke aus.

1630 Länger konnte es nicht währen; sie mußten weiterziehen. Der edle Rüdiger zeigte unbegrenzte Freigebigkeit: was einer mitzunehmen wünschte, wurde ihm gewährt. Das empfanden sie als eine Ehrung.

1631 Man begleitete die Gäste vor das Tor. Viele fremde Ritter in Waffen gesellten sich noch zu ihnen, denn sie wollten mitreiten in Etzels Reich.

1632 Der wirt dô sine gâbe bôt über al,
ê die edelen geste kemen vür den sal.
er kunde miltliche mit grôzen êren leben.
sine tohter schœne hete er Giselhêt gegeben.

1633 Dô gap er Gêrnôte ein wâfen guot genuoc,
daz er sit in stürmen vil hêrlichen truoc.
der gâbe im wol gunde des marcgrâven wîp;
doch verlôs Ruedigêr dâ von sider sinen lip.

1635 Gotlînt bôt Hagenen, als ir wol gezam,
ir minnedliche gâbe; sît si der künec nam,
daz er âne ir stiure zuo der hôchgezît
von ir niht varen solde; doch widerreite er ez sît.

1636 'Alles des ich hie gesehe,' sprach dô Hagene,
'sô engerte ich niht mêre hin ze tragene,
niwan jenes schildes dort an jener want;
den wolde ich vüeren gerne in daz Ertzelen lant.'

1637 Dô diu marcgrâvinne Hagenen rede vernam,
ez mande si ir leide; weinens si gezam.
dô dâhte si vil tiure an Ruodunges tôt.
den hete erslagen Witege; dâ von hete si jâmers nôt.

1638 Si sprach zuo dem degene: 'den schilt wil ich iu geben.
daz wolde got von himele, daz er noch solde leben,
der in dâ truoc en hende! der lac in sturme tôt.
den muoz ich immer weinen; des gât mir armen wîbe nôt.'

1639 Diu edel marcgrâvinne von dem sedele gie,
mit ir vil wîzen handen si den schilt gevie.
diu vrouwe truoc in Hagenen; er nam in an die hant.
diu gâbe was mit êren an den recken gewant.

1640 Ein hulfz von liehtem pfelle ob siner varwe lac.
bezzern schilt deheinen belûhte nie der tac
von edelem gesteine. der sîn hete gegert
ze koufen, an der koste was er wol tûsent marke wert.

1642 Allez daz der gâbe von in wart genomen,
in ir deheines hende wære ir niht bekomen,
wan durch des wirtes liebe, derz in sô schône bôt.
sît wurden si im vînde, daz si in slahen muosten tôt.

1632 Rüdiger hatte ihnen allen Geschenke ausgeteilt, ehe sie aus dem
Palast gegangen waren. Er war ein wahres Vorbild an
Großzügigkeit und hatte ja sogar Giselher seine schöne Tochter
versprochen.

1633 Gernot schenkte er zum Abschied ein edles Schwert, das dieser
später ruhmvoll im Kampfessturm führte. Die Frau des
Markgrafen gewährte ihm auch gern dies Geschenk; aber
Rüdiger sollte durch dies Schwert später sein Leben verlieren.

1636 Gotelind selbst wollte darauf Hagen eine Liebesgabe überrei-
chen; damit ehrte sie sich. Denn da sogar der König ein
Geschenk angenommen hatte, sollte Hagen nicht ohne Gabe zu
Kriemhilds Fest reiten. Aber bislang hatte er es abgelehnt.

1636 „Von allem, was ich hier sehe“, sagte Hagen, „würde ich
nichts anderes annehmen als jenen Schild dort an der Wand.
Den möchte ich in Ertzels Land mitführen.“

1637 Als die Markgräfin Hagens Worte hörte, wurde sie dadurch
an ihren schweren Verlust gemahnt, und sie mußte weinen;
denn sie dacht tiefgetroffen an den Tod ihres Sohnes Ruodung,
den Wittich erschlagen und ihr so den tiefsten Schmerz bereitet
hatte.

1638 Aber sie sagte zu ihm: „Nun ja, ich werde Euch diesen Schild
vernachen. Ach, wollte Gott im Himmel, daß er noch lebte,
der ihn einst getragen! Aber er ist im Kampf gefallen. Immer
muß ich ihn beweinen, ich Arme.“

1639 Und damit stand sie von ihrem Sessel auf, die edle Markgräfin,
ergriff den Schild mit zarter Hand und brachte ihn zu Hagen,
der ihn an sich nahm. Es war ein besonders ehrendes Geschenk
für den Recken.

1640 Ein Überzug von heller Seide war über den bemalten Schild
gespannt. Ein edlerer Schild hatte noch nie in der Sonne
geglänzt. Er war mit Edelsteinen geschmückt und von großem
Wert.

1642 Alles, was die Burgunden an Gastgeschenken empfangen,
hätten sie nicht erhalten, wenn es ihnen der Hausherr nicht in
echter Freundschaft übergeben hätte. Später fügte es das
Schicksal, daß sie Feinde wurden und sich im Kampfe töteten.

1643 Volkêr der vil snelle mit sîner videlen dan
gie gezogenlichen vür Gotelinde stân.
er videlte süeze dene und sanc ir sîniu liet;
dâ mit nam er urloup, dô er von Bechelâren schiet.

1644 Ir hiez diu marcgrâvine eine lade tragen
(von vriuntlicher gâbe muget ir hœren sagen).
dar ûz nam si zwelf bouge und spien ims an die hant.
'die sult ir hinnen vûeren in daz Etzelen lant

1645 Und sult durch minen willen si ze hove tragen;
swenne ir wider wendet, daz man mir müge sagen,
wie ir mir habet gedienet dâ zer hôchzît.
des diu vrouwe gerte, vil wol leistete er daz sit.

1646 Dô sprach der wirt zen gesten: 'ir sult destes samfter varn;
ich wil iuch selbe leiten und heizen wol bewarn,
daz iû ûf der strâze niemen müge schaden.'
dô wurden sine soume harte schiere geladen.

1647 Der wirt wart wol bereitet mit vûnf hundred man,
mit rossen und mit kleidern. die vuorte er mit im dan
harte vrœlichen zuo der hôchgezît;
der einer mit dem libe kom nie ze Bechlâren sit.

1648 Mit kusse minnelichen der wirt dô dannen schiet:
alsô tete ouch Giselhêre, als im sîn tugent riet.
mit umbeslozen armen si trûten schœnniu wîp.
daz muoste sit beweinen vil maneger juncvrouwen lip.

1649 Dô wurden allenthalben diu venster ûf getân.
der wirt mit sinen mannen ze rossen wolde gân.
ich wân ir herze in seite diu kreftelichen leit:
dâ weinde manic vrouwe und manic wâtlichiu meit.

1650 Nâch ir lieben vriunden genuoge heten sêr,
die si ze Bechelâren gesâhen nimmer mêr.
doch riten si mit vrôuden nider über sant
zetal bi Tuonouwe in daz Hiunische lant.

1651 Dô sprach zen Burgonden der ritter vil gemeit,
Rüedegêr der edele: 'jâ sulen niht verdeit
wesen unser mære, daz wir zen Hiunen komen.
im hât der künec Etzel nie sô liebes niht vernomen.'

1643 Dann trat der kühne Volker mit seiner Geige höflich vor
Gotelind, spielte süße Melodien und sang sein Lied. Damit
verabschiedete er sich in Bechelaren.

1644 Nun ließ sich die Markgräfin eine Truhe bringen. Daraus nahm
sie als Liebesgabe zwölf Armringe und streifte sie Volker über
die Hand: „Die nehmt mit in das Etzelreich

1645 und tragt sie dort in meinem Namen, so daß man später, wenn
Ihr zurückkehrt, mir sagen kann, wie Ihr auf dem Feste als mein
Ritter Euch ausgezeichnet habt.“ Diesen Auftrag erfüllte er
später.

1646 Da sagte der Hausherr zu seinen Gästen: „Reist ganz sorglos! Ich
werde euch selbst das Geleit geben und so viel Schutz
mitschicken, daß Euch auf dem Weg niemand etwas raubt.“
Dann belud man die Saumtiere.

1647 Er selbst rüstete fünfhundert Mann mit Rossen und Gewändern
aus. Sie nahm er mit zu dem frohen Fest. Doch keiner von ihnen
sollte lebend nach Bechelaren zurückkommen.

1648 Rüdiger küßte zum Abschied Frau und Tochter. Dies tat jetzt
auch Giselher, ritterlicher Pflicht eingedenk. Dann umarmten
die Ritter ihre Frauen. Ach, später sollten diese Tränen um sie
vergießen!

1649 Man winkte ihnen zum Abschied nach, als sie die Rosse
bestiegen. Ich glaube, im Innern waren sie schon von der
Ahnung des künftigen furchtbaren Leides ergriffen, und darum
weinten viele Frauen und Jungfrauen.

1650 Die schmerzliche Sehnsucht blieb den Zurückbleibenden im
Herzen. Sie sollten sich in Bechelaren niemals wiedersehen.
Nun aber ritten die Helden frohen Sinnes am Ufer entlang die
Donau abwärts ins Hunnenreich.

1651 Da sagte der edle und stolze Rüdiger zu den Burgunden: „Die
Kunde von unserer Reise zu den Hunnen soll nicht verschwie-
gen werden. König Etzel hat ja noch nie so etwas Erfreuliches
gehört.“

1652 Zetel durch Österriche der bote balde reit:
den liuten allenthalben wart daz wol geseit,
daz die helde kœmen von Wormez über Rîn.
des küneges ingesinde kunde ez niht lieber gesîn.

1656 Dô die Burgonden kômen in daz lant,
dô gevriesch ez von Berne der alte Hildebrant.
er seite ez sîme hêren. ez was im harte leit.
er bat in wol enpfâhen die ritter kûene und gemeit.

1657 Wolfhart der snelle hiez bringen diu marc.
dô reit mit Dietriche vil manic degene starc,
dâ er si grîezen wolde, zuo in an daz velt.
dâ heten si ûf gebunden vil manic hêrlich gezelt.

1658 Dô si von Tronje Hagene verrist rîten sach,
zuo den sînen hêren gezogenlîche er sprach
'nû sult ir snelle recken von dem sedele stân,
und gêt in hin engene, die iuch dâ wellent hie enpfân.

1659 Dort kumet her ein gesinde, daz ist mir wol bekant.
ez sint vil snelle degene von Amelunge lant.
der von Berne si vüeret; si sint vil hôch gemuot.
und lât iu niht versnâhen, swa man iu hie dienst tuot.'

1660 Dô stuonden von den rossen (daz was mîchel reht)
neben Dietriche ritter unde kneht.
si giengen zuo den gesten, dâ man die helde vant;
si gruozten minnelîche die von Burgonde lant.

1661 Dô si der hêre Dietrich gên im komen sach,
hie muget ir hœren gerne, waz der degene sprach
zuo den Uoten kinden. ir reise was im leit.
er wânde ez weste Ruedegêr, daz er inz hête geseit.

1662 'Sit willekomen, ir hêren, Gunther und Gîselhêr,
Gêrnôt unde Hagene; sam si hêr Völkêr
unde Dancwart der snelle. ist iu daz niht bekant?
Kriemhilt noch sêre weinet den helt von Nibelunge lant.'

1652 Als bald ritt ein Bote durch Österreich flußabwärts, und es wurde überall erzählt, daß die Helden von Worms kämen. Den Mannen Eitzels war dies sehr lieb zu hören.

DIE ANKUNFT DER BURGUNDEN IM HUNNENLAND

1656 Als die Burgunden die Grenze überschritten hatten, erfuhr es als erster der alte Hildebrand von Bern und sagte es seinem Herrn. Der war sehr bedrückt darüber. Er gab Befehl, die kühnen Ritter ehrenvoll zu empfangen.

1657 Der kühne Wolfhart ließ die Pferde satteln. Dann ritten mit Dietrich viele Helden hinaus auf das weite Feld, um sie willkommen zu heißen. Dort hatten sie inzwischen viele prächtige Zelte aufgeschlagen.

1658 Als Hagen von Tronje sie schon von weitem herankommen sah, sagte er höflich zu seinen Herren: „Bitte, sitzt jetzt ab und geht denen entgegen, die Euch hier begrüßen wollen.“

1659 Es kommen nämlich mir wohlbekannte Helden uns entgegen. Das sind die tapfern Ritter aus dem Amelungenland, und Dietrich von Bern führt sie. Sie sind stolze Helden. Nehmt die Freundschaft dankbar auf, die man Euch hier erweist.“

1660 Da sprangen auch die Mannen Dietrichs vom Roß, wie es der Anstand erforderte, gingen den Gästen entgegen und begrüßten die Burgunden herzlich.

1661 Als Dietrich sie auf sich zukommen sah, sagte er zu den Königen, deren Ankunft ihm Sorge bereitete (er glaubte nämlich, Rüdiger wisse um die Absicht Kriemhilds und habe sie ihnen verraten):

1662 „Willkommen, ihr Herren, Gunther und Giselher, Gernot und Hagen, ebenso auch Volker und Dankwart! Wißt ihr nicht, daß Kriemhild noch immer tief um den König der Nibelungen trauert?“

- 1663 'Si mac vil lange weinen', sprach dô Hagene;
'er lit vor manegen järe ze tôde erslagene.
den künec von den Hiunen sol si nû holden haben:
Sifrit kumet niht widere; er ist nû lange begraben.'
- 1664 'Die Sifrides wunden lāzen wir nu stēn;
sol leben mīn vrou Kriemhilt, sô mac schade ergēn',
sô redete von Berne, der hērre Dietrich,
'tröst der Nibelunge, dā vor behiute dū dich.'
- 1667 Dô giengen sunder sprāchen die drī künēge rīch,
Gunther unde Gêrnôt unde ouch hēr Dietrich.
'iû sage uns, von Berne vil edel ritter guot,
wie dir sî gewizzzen umb der küniginne muot.'
- 1668 Dô sprach der voit von Berne: 'waz sol ich iu sagen?
ich hœre alle morgen weinen unde klagen
mit jæmerlichen sinnen daz Etzelen wīp
dem rīchen gote von himele des starken Sifrides lip.'
- 1669 'Ez ist et unerwendet', sprach der künē man,
Volkêr der videlære, 'daz wir vernomen hân.
wir suln ze hove rīten und suln lāzen sehen,
waz uns snellen degenen mûge zen Hiunen geschehen.'
- 1670 Die künēn Burgonden hin ze hove rīten:
si kômen hêrlīchen nâch ir landes siten.
dô wundert dā zen Hiunen vil manegen künēn man
umb Hagenen von Tronje, wie der wære getân.
- 1671 Durch daz man seite mære (des was im genuoc),
daz er von Niderlanden Sifriden sluoc,
sterkest aller recken, vroun Kriemhilde man;
des wart mīchel vrāgen ze hove nâch Hagenen getân.
- 1654 Kriemhilt diu vrouwe in ein venster stuont.
si warte nâch den māgen, sô vriunt nâch vriunden tuont.
von ir vater lande sach si manegen man.
der künec vriesch ouch diu mære: vor liebe er lachen began.

1663 „Sie kann noch lange weinen“, sagte Hagen da. „Es ist schon viele Jahre her, daß er erschlagen wurde. Jetzt hat sie rechtmäßig den Hunnenkönig zum Manne. Siegfried kommt nicht wieder, er ist längst begraben.“

1664 „Lassen wir die Vergangenheit ruhen! Siegfried ist tot. Da aber Kriemhild lebt, wird es wohl ein böses Ende nehmen.“ Das waren die Worte Dietrichs von Bern. „Du Schutz der Nibelungen, nimm dich in acht!“

1667 Da besprachen sich die drei Könige, nämlich Gunther, Gernot und Dietrich, vertraulich untereinander. „Sag uns doch, Dietrich, was du von Kriemhilds Absichten erfahren hast.“

1668 Der Berner sagte: „Was soll ich euch viel sagen? Ich höre nur jeden Morgen, wie Etzels Frauen Tod ihres tapferen Siegfried vor Gott schmerzvoll beklagt.“

1669 „Dann ist es also unabwendbar“, sagte Volker, „was wir gehört haben. Aber wir werden jetzt in die Burg reiten und werden dann erleben, was uns Burgunden im Hunnenlande widerfährt.“

1670 Die tapferen Burgunden waren nun zum Hofe Etzels gelangt, in vornehmer Haltung, wie es ihnen gewohnt war. Da wollten viele kühne Recken unter den Hunnen über Hagen Bescheid wissen, was das für ein Mann sei.

1671 So erzählte man denn – und es war ihm durchaus eine Genugtuung –, daß er Siegfried von Niederland, den stärksten aller Recken, erschlagen habe, den Mann Kriemhilds. Es gab daher am Hofe ein eifriges Fragen nach Hagen.

DER EMPFANG DER BURGUNDEN DURCH KRIEMHILD UND ETZEL

1654 Kriemhild trat in eine Fensterische und blickte nach ihren Verwandten aus, wie man es bei geliebten Menschen zu tun pflegt. Sie sah viele Männer aus ihrer Heimat. Als der König es hörte, strahlte er vor Freude.

1655 'Nû wol mich minner vröuden', sô sprach Kriemhilt.
'hie bringent mine mäge vil manegen niuwen schilt
und halsperge wize. swer nemen welle golt,
der denke minner leide, und wil im immer wesen holt.'

1675 Kriemhilt diu schœne mit ir gesinde gie,
dâ si die Nibelunge mit valschem muote enpfie.
si kuste Giselhêren und nam in bi der hant.
daz sach von Tronje Hagene; den helm er vaster gebant.

1676 'Nâch sus getânem gruoze', sô sprach Hagene,
'mugen sich verdenken snelle degene.
man grüezet sunderlichen die künige unde ir man;
wir haben niht guoter reise zuo dirre hôchzit getân.'

1677 Si sprach: 'sit wilkomen grôze, swem iuch gerne siht.
durch iuwer selbes vriuntschaft grûeze ich iuch niht.
saget waz ir mir bringet von Wormz über Rîn,
dar umbe ir mir sô grôze soldet wilkomen sîn.'

1678 'Waz sint disiu mære', sprach dô Hagene,
'daz iu gâbe solden bringen degene?
ich wære wol sô rîche, hæte ich mîchs baz verdâht,
daz ich iu mîner gâbe her ze lande hæte brâht.'

1679 'Nû sult ir mich der mære mære wîzen lân.
hort der Nibelunge, war habet ir den getân?
der was doch mîn eigen, daz ist iu wol bekant;
den soldet ir mir bringen in daz Etzelen lant.'

1680 'Entriuwen, mîn vrou Kriemhilt, des ist manic tac,
daz ich der Nibelunge hortess nie gepflac.
den hiezzen mîne hêrren senken in den Rîn;
dâ muoz er wærlîche unz an daz jungiste sîn.'

1681 Dô sprach diu küniginne: 'ich hânss ouch wol gedâht.
ir habet mîrs noch vil wênic her ze lande brâht,
swie er mîn eigen wære unde ich sîn wilent pflac.
des hân ich zît vil swære und manegen trûrigen tac.'

1655 „Wie bin ich glücklich!“ sagte Kriemhild. „Doch hier bringen
meine Verwandten ja neue Schilde und glänzende Halsperge
mit. Wer sich Gold verdienen will, der möge jetzt an die
Schmach denken, die man mir angetan, und ich werde es ihm
vergelt!“

1675 Die schöne Kriemhild ging mit ihrem Gesinde den Nibelungen
zum Empfang entgegen, denen sie im Innern feindlich
gesonnen war. Sie küßte nur Giselher und gab ihm die Hand.
Das sah Hagen und band den Helm fester.

1676 „Nach dieser Begrüßung“, so sagte er, „können sich die Helden
das Ihre denken. Man begrüßt die Könige und ihre Mannen ja
sehr unterschiedlich. Unsere Fahrt zu diesem Fest sieht nicht
glücklich aus.“

1677 Siewiderte ihm: „Laßt Euch von denen begrüßen, die sich auf
Euch gefreut haben. Auf Grund besonderer Freundschaft mit
Euch kann ich Euch nicht begrüßen. Sagt mir doch jetzt, was
Ihr ihr von Worms mitgebracht habt, weshalb ich Anlaß
hätte, Euch besonders willkommen zu heißen.“

1678 „Was soll diese Rede“, sagte Hagen, „daß wir Kämpfer Euch
Schätze mitbringen sollten! Ich wäre schon reich genug. Hätte
ich meine Gedanken besser beisammen gehabt, hätte ich Euch
natürlich ein Geschenk mitgebracht.“

1679 „Dann gebt mir bitte Antwort auf die Frage: wohin habt Ihr
den Nibelungenhort geschafft? Er war mein Eigentum, das
wißt Ihr ganz genau. Den hättet Ihr mir in Etzels Land
mitbringen können.“

1680 „Bei Gott, das ist lange her, Frau Kriemhild, daß ich den
Nibelungenhort zum letztenmal gesehen habe; meine Herren
ließen ihn in den Rhein versenken. Dort soll er bis zum jüngsten
Tage ruhen.“

1681 Da sagte die Königin: „So habe ich es mir auch durchaus
gedacht. Ihr habt mir davon noch nichts wiedergebracht,
obwohl er mein Eigentum war und ich ihn lange im Besitz
gehabt habe. Das bedrückt mich unaufhörlich und macht mir
die Tage schwer.“

- 1682 'Ich bringe iu den tiuvel', sprach aber Hagene.
'ich hân an mine schilde sô vil ze tragene
unde an minner brünne und minnen helme lieht;
daz swert an minner hende: des enbringe ich iu niht.'
- 1683 Dô sprach diu küniginne zen recken über al:
'man sol dehein iu wâfen tragen in den sal.
ir sult ûfgeben, ir helde, ich wils behalten lân.'
'entriuwen', sprach dô Hagene, 'daz wirdet nimmer getân.
- 1684 Jâne ger ich niht der êren, vürsten tohter milt,
daz ir zen herbergen traget minen schilt
unde ander mîn gewæte: ir sît ein künigin.
mîn vater mîchs niht enlêrte; ich wil selbe kamerære sîn.'
- 1685 'Ôwê minner leide', sprach vrou Kriemhilt.
'war umbe wil mîn bruoder und Hagene sinen schilt
niht lâzen behalten? si sint gewarnôt.
und wesse ich wer daz tæte, ich riete im immer sinen tôt.'
- 1686 Des antwurte ir mit zorne der hêrre Dietrich:
'ich binz der hât gewarnet die edelen vürsten rîch
und Hagenen den kûenen, den Burgonden man.
nû zuo, vrou Küniginne, dû solt mîhs niht geniezen lân.'
- 1687 Des schamte sich vil sêre daz Ezzelen wip.
si vorhte bitterlichen Dietriches lip.
si gie von im balde, daz si niht ensprach,
wan daz si swinde blicke an ir vîende sach.
- 1688 Bî henden sich dô viengen zwêne degene:
daz eine was hêr Dietrich, daz ander Hagene.
dô sprach gezogenlichen der rêcke vil geneit:
'iuwer kome ze den Hiunen ist mir wêrlichen leit.'
- 1690 'Diu mære ich weste gerne', sprach der kûene rîch,
'wer jener recke wære, den dort hêr Dietrich
sô vriuntliche enpfâhet. er treit vil hôhen muot.
swer sîn vater wære, er mac wol sîn ein recke guot.'
- 1691 Des antwurte dem kûene ein Kriemhilde man:
'er ist geborn von Tronje, sîn vater hiez Aldrân.
swie blide er hie gebære, er ist ein grimmic man.
ich lâze iuch daz beschouwen, daz ich gelogen niene hân.'

- 1682 „Ich bringe Euch den Teufel!“ sagte Hagen. „Ich habe an meinem Schild und meinem Panzer genug für mich zu tragen und an meinem blanken Helm; das Schwert hier in meiner Hand ist nicht gerade ein Geschenk für Euch.“
- 1683 Da sagte die Königin zu allen Recken: „In den Saal darf man keine Waffen mitnehmen. Liefert mir eure Waffen ab, ihr Helden! Ich werde sie gut aufheben lassen.“ „Bei Gott“, sagte Hagen, „das wird nicht geschehen.
- 1684 Auf diese Ehrung, edle, hilfsbereite Fürstin, daß Ihr meinen Schild und meine andern Waffen zur Herberge bringt, erhebe ich keinen Anspruch. Ihr seid die Königin. So hat mich mein Vater nicht erzogen; ich möchte mein eigener Kämmerer sein.“
- 1685 „O diese Beleidigung!“ sagte Frau Kriemhild. „Warum wollen mein Bruder und Hagen ihre Schilde nicht verwahren lassen? Sie werden gewarnt sein! Wüßte ich, wer das getan hat, ließe ich ihn töten.“
- 1686 Da erwiderte aufbrausend Herr Dietrich: „Ich bin es, der die edlen Fürsten und auch den kühnen Hagen von Burgund gewarnt hat. Bei Gott, Frau Königin es ist nicht Eure Pflicht, mich dafür zu belohnen.“
- 1687 Ezzels Frau fühlte, daß sie ihn beleidigt hatte. Vor Dietrich hatte sie ernststen Respekt. Sie schritt hinweg, ohne zu sprechen. Sie warf nur wilde Blicke auf ihre Feinde.
- 1688 Da reichten sich zwei Helden die Hand, Dietrich und Hagen. Dietrich, der ihm freundschaftlich verbunden war, sagte: „Euer Besuch bei den Hunnen ist mir wahrhaft schmerzlich.“
- 1690 „Ich möchte doch gerne wissen“, sagte König Ertzel, „wer jener Recke ist, den Herr Dietrich dort so freundschaftlich begrüßt. Er ist ja sehr stolz. Wer auch sein Vater sein mag, er ist sicher ein edler Recke.“
- 1691 Da antwortete ihm einer von Kriemhilds Getreuen: „Es ist der Tronjer, sein Vater hieß Aldrian. Wenn er sich hier auch freundlich zeigt, so ist er doch ein trotziger Held. Daß ich nicht lüge, wird sich noch zeigen.“

- 1692 'Wie sol ich daz erkennen, daz er sô grimmic ist?'
dannoh er niht weste sô manegen argen list,
den sît diu küniginne an ir mâgen begie,
daz si ir nie deheinen von den Huonen komen lie.
- 1693 'Wol erkande ich Aldrînen; wan er was mîn man.
lop unde michel êre er hie bî mir gewan.
ich machte in ze ritter und gap im mîn golt.
durch daz er was getriuwe, des muoz ich im wesen holt.
- 1694 Dâ von ich wol erkenne allez Hagenen sint.
ez wâren mîne gîsel, zwei wâtlichiu kint,
er und von Spâne Walther, die wuohsen hie ze man.
Hagen sande ich widere; Walther mit Hiltegunde entran.'
- 1695 Er gedâhte lieber mære, diu wâren ê geschehen.
sinen vriunt von Tronje hete er reht ersehen,
der im in siner jugende vil starkiu dienst bôt.
sît vrunter im in alter vil manegen lieben vriunt tôt.
- 1673 Dô hiez man herbergen die Burgonden man.
Gunthers gesinde wart gesundert dan
(daz riet diu küniginne, diu in vil hazzes truoc);
dâ von man sît die knehte an der herberge sluoc.
- 1674 Dancwart, Hagenen bruoder, der was marschalch:
der kûnec im sîn gesinde vlizicliche bevalch,
daz er ir wol pfläge unde in gæbe genuoc.
der helt von Burgonden in allen holden willen truoc.
- 1696 Dô schieden sich die zwêne recken lobelich,
Hagene von Tronje unde ouch hêr Dietrich.
dô blickte über ahisel ein Guntheres man
nâch emme hergesellen, den er vil schiere gewan.
- 1697 Dô sach er Volkêren bî Giselhêre stên,
den spæhen videlære. er bat in mit im gên,
wan er vil wol erkande sinen grimmen muot.
er was an allen dingen ein ritter küene unde guot.

- 1692 „Woran werde ich erkennen, daß er so trotzig ist?“ Etzel
ahnte noch nichts von dem furchtbaren Verrat, den die
Königin später an ihren Verwandten üben sollte; sie ließ
keinen wieder nach Hause zurückkehren.
- 1693 „Aldrian habe ich gekannt. Er war einer meiner Mannen; er
erwarb sich Ruhm und Ehre bei mir. Ich machte ihn zum Ritter
und belohnte ihn mit Gold. Wegen seiner Treue schätzte ich
ihn.
- 1694 Und so erinnere ich mich von damals jetzt auch an Hagen. Zwei
edle Jünglinge waren nämlich meine Geiseln, er und Walther
von Aquitanien. Sie wuchsen an meinem Hofe heran. Hagen
sandte ich dann wieder nach Hause; Walther floh mit
Hildegund.“
- 1695 Nun gedachte er der guten alten Zeiten und erkannte jetzt
seinen Freund Hagen wieder, der ihm in seiner Jugend treu
gedient hatte. Er sollte ihm im Alter viele gute Freunde und
Verwandte töten.
- 1673 Dann wies man den Mannen der Burgunden ihre Unterkunft
an, und die Gunthers wurden besonders untergebracht. Das
hatte die Königin so angeordnet, die immer noch Feindschaft
gegen sie hegte. So kam es, daß die Ritter später dort, wo sie zu
Gaste waren, erschlagen wurden.
- 1674 Dem Reisemarschall Dankwart, Hagens Bruder, hatte Gunther
seine Mannen besonders ans Herz gelegt, für sie zu sorgen, daß
sie nichts entbehrten, und Dankwart wandte allen seine treue
Fürsorge zu.
- 1696 Jetzt hatten sich die beiden Helden Hagen und Dietrich
getrennt. Da blickte sich Hagen nach seinem Kampfgesellen
um und entdeckte ihn auch bald,
- 1697 und zwar Volker, den sangeskundigen Spielmann, der bei
Giselher stand, und er forderte ihn auf, zu ihm zu kommen;
denn er kannte seinen zornigen Kampfesmut. Jederzeit hatte er
sich als tapferer Ritter bewährt.

KRIEMHILDS ANSCHLAG GEGEN HAGEN

1698 Noch liezen si die hêrren ûf dem hove stân.
niwan si zwêne aleine sach man dannen gân
über den hof vil verre vür einen palas wît.
die ûz erwelten degene vorhten niemannes nît.

1699 Si gesâzen vor dem hûse gegen eime sal
(der was Kriemhilde) ûf eine banc zetal.
dô lûhte in vor dem libe ir hêrlich gewant.
genuoge, die daz sâhen, heten gerne si bekant.

1700 Alsam tier diu wilden gekapfet wurden an
die übermüeten helde von den Hiunen man.
si ersach durch ein venster daz Etzelen wîp;
des wart aber betrüebet der schönen Kriemhilde lip.

1701 Ez mande si ir leide, weinen si began.
des hete michel wunder die Etzelen man,
waz ir sô rehte swære verrihtet hete ir muot.
si sprach: 'daz hât Hagene, ir helde küene unde guot.'

1702 Si sprâchen zuo der vrouwen: 'wie ist daz geschehen?
wan wir iuch niuliche haben vrô gesehen.
nie niemen wart sô küene, derz iu hât getân,
heizet irz uns rechen, ez sol im an sîn leben gân.'

1703 'Daz wolde ich immer dienen, swer ræche mîniu leit;
alles des er gerte, des wære ich im bereit.
ich biute mich iu ze vûezen', sprach des küneges wîp.
'rechet mich an Hagenen, daz er verliese den lip.'

1704 Dô garten sich vil balde schzec küener man.
durch Kriemhilde willen si wolden hinne gân
und wolden slahen Hagenen den vil küenen man,
unde ouch den videlære. daz wart mit râte getân.

1708 Dô si vil wol gewâfent ir gesinde sach,
zuo den snellen recken diu küniginne sprach:
'nû bîtet eine wîle: jâ sult ir stille stân.
ich wil under krône zuo mînen vîenden gân.

1698 Die andern Ritter verweilten noch auf dem Burghof. Aber die
beiden gingen jetzt allein über den Hof zu dem Palast. Vor
keinem Feind hatten sie Furcht.

1699 Sie setzten sich mit dem Blick auf die Gemächer Kriemhilds vor
dem Palast auf eine Bank. Ihre schönen Panzer glänzten. Viele,
die das sahen, wollten wissen, wer die Helden seien.

1700 Die Hunnen staunten die kühnen Helden wie wilde Tiere an.
Etzels Frau sah sie von ihrem Fenster aus, und von neuem fühlte
sich die schöne Kriemhild schwer bedrückt.

1701 Was sie sah, erinnerte sie wieder an die ihr zugefügte Freveltat,
und sie mußte weinen. Da wollten die Mannen Etzels wissen,
was sie so schwer belaste, und sie sagte: „Hagen ist es, ihr edlen
Helden.“

1702 Sie fragten: „Wie kommt es nur? Wir haben Euch eben noch in
froher Stimmung gesehen. Mag der, der Euch diesen Kummer
bereitet hat, noch so kühn sein: es soll ihm ans Leben, wenn Ihr
uns befehlt, Euch zu rächen.“

1703 „Ja, wer den Frevel rächte, dem wollte ich immer danken und
würde ihm alles erfüllen, was er sich wünscht. Ich bitte Euch
inständig“, sagte die Königin, „rächt mich an Hagen und tötet
ihn!“

1704 Da rüsteten sich sechzig kühne Hunnen. Kriemhild zuliebe
wollten sie sich aufmachen und Hagen erschlagen und ebenso
den Spielmann. Es war ein hinterlistiger Anschlag.

1708 Als die Königin ihre Leute in Waffen sah, sagte sie zu ihnen:
„Wartet noch eine Weile und verhaltet euch ruhig! Ich will erst
noch als Königin der Hunnen meinen Feinden gegenübertre-
ten.“

1709 Und hæret itewize, waz mir hát getân
Hagene von Tronje Guntheres man.
ich weiz in só übermüteten, daz er mir lougent niht.
só ist ouch mir unniære, swaz im dar umbe geschilt.

1710 Dô sach der vidlære, ein wunderküene man,
die edeln küniginne ab einer stiegen gân
nider ab eime hûse. dô er daz ersach,
Volkêr der küene zuo sime hergesellen sprach:

1711 'Nû schouwet, vriunt Hagene, wâ si dort here gât,
diu uns âne triuwe inz lant geladet hât.
in gesach mit küneges wîbe nie só manegen man,
die swert enhende trûegen, alsô stritlichen gân.

1712 Wizzet ir, vriunt Hagene, ob si iu sîn gehaz?
só wil ich iu daz râten, só hûetet deste baz
des libes unde der êren. ja dunket ez mich guot.
als ich mich versinne, si sint vil zornic gemuot,

1713 Und sint ouch sumeliche zen brusten alsô wît,
swer sîn selbes hûeten wil, des ist wol zit.
ich wæne si die lichten brünne an in tragen;
wen si dâ mit meinen, daz enkerre ich niemen sagen.'

1714 Dô sprach in zornes muote Hagene der küene man:
'ich weiz wol daz ez allez ist ûf mich getân,
daz si diu lichten wâfen tragent an der hant.
vor den mōhte ich geriten noch in der Burgonden lant.

1715 Nû saget mir, vriunt Volkêr, ob ir mir welt gestân,
ob mit mir wellent strîten Kriemhilde man.
daz lâzet ir mich hœren, als liep als ich iu si.
ich wone iu immer mære mit triuwen dienstlichen bi.'

1716 'Ich hilfe iu sicherlichen', sô sprach der spilman.
'ob ich uns hin engegene sæhe den künec gân
mit allen sinen recken, die wîle ich leben muoz,
só entwîche ich iu durch vorhte nimmer ûz helfe einen vuoz.'

1717 'Nû lône iu got von himele, vil edel Volkêr.
ob si mit mir strîten, wes bedarf ich danne mër?
sît ir mir helfen wellet, als ich hân vernomen,
só suln dise recken vil gewerlichen komen.'

1709 Ihr sollt erst noch die Schmach hören, die mir Hagen von
Tronje, Gunthers Lehnsman, angetan hat. Ich weiß, er ist so
hochmütig, daß er die Tat vor mir nicht leugnen wird. Im
übrigen ist es mir gleichgültig, was ihm dafür hernach
widerfährt.“

1710 Als der Spielmann, der tapfere Held, sah, daß die edle Königin
jetzt aus ihrem Palast die Treppe herunterschritt, sagte er zu
seinem Kampfgesellen:

1711 „Seht nur, Freund Hagen, wie sie daherkommt, die uns so
hinterhältig in dies Land eingeladen hat! Noch nie habe ich eine
so stattliche Begleitung einer Königin gesehen, so kampfgertü-
stet mit Schwertern in der Hand.

1712 Sollten die Hagen vielleicht auf Euch gehetzt werden? So will
ich Euch einen Rat geben, Euch ja zu hüten, Euer Leben und
Eure Ehre. Dies dünkt mich wirklich das Richtige; denn wenn
ich es recht sehe, sind sie zu grimmem Kampf entschlossen.

1713 Außerdem haben sie eine so breite Brust, daß ich glaube, sie
tragen unter ihrer Kleidung noch einen Panzer. Es ist höchste
Zeit, sich vor ihnen zu schützen; denn es ist noch nicht gesagt,
auf wen sie es abgesehen haben.“

1714 Da sagte grimmig der kühne Hagen: „Ich weiß, daß das alles
mir gilt, wenn sie ihre glänzenden Waffen mit sich führen. Aber
was diese Helden betrifft, so kann ich noch lebend nach
Burgund zurückkehren.

1715 Doch sagt, Freund Volker, ob Ihr mir zur Seite stehen wollt,
wenn die Mannen Kriemhilds mit mir kämpfen wollen? Das
möchte ich wissen, ob Ihr dies mir zuliebe tut. Ich will Euch
auch mein Leben lang beistehen.“

1716 „Ganz bestimmt helfe ich Euch“, versicherte der Spielmann,
„und wenn der König mit all seinen Recken uns angreifen
sollte, so werde ich von der Pflicht, Euch zu helfen, auch nicht
einen Fußbreit aus Furcht abweichen, solange uns das Schicksal
das Leben gönnt.“

1717 „Habt Dank, edler Volker! Mehr Schutz brauche ich zum
Kampf mit ihnen nicht. Wenn Ihr mir helft, wie ich jetzt weiß,
mögen diese Helden nur zum Kampf antreten.“

- 1718 'Nû stê wir von dem sedele,' sprach der spilman:
'si ist ein küniginne: und lât si vür gân.
bieten ir die êre; si ist ein edel wîp.
dâ mite ist ouch getiuret unser ietweder lip.'
- 1719 'Nein durch mine liebe,' sprach dô Hagene.
'sô wolden sich versinnen dise degene,
daz ichz durch vorhte tæte, und solde ich hine gên.
ich enwil durch ir deheinen nimmer von dem sedel stên.
- 1720 Jâ zimet ez uns beiden zwære lâzen baz.
zwiu solde ich den êren, der mir ist gehaz?
daz getuon ich nimmer, die wîle ich hân den lip.
ouch enruoeche ich, waz mich nîdet des künic Etzelen wîp.'
- 1721 Der übermüete Hagene leite über siniu bein
ein vil liehtez wâfen, ûz des knopfe schein
ein vil liehter jaspis grüener danne ein gras.
wol erkande ez Kriemhilt, daz ez Sifrides was.
- 1722 Dô si daz swert erkande, dô gie ir trûrens nôt.
daz gehilze was guldin, diu scheidet ein borte rôt.
ez mande si ir leide; weinen si began.
ich wære, ez hete dar umbe der küene Hagene getân.
- 1723 Volkêr der snelle zôh nâher ûf der banc
einen videlbogen starken, mîchel unde lanc,
gelich eime swerte scharpf unde breit.
dô sâzen unervorhten die zwêne recken gemeit.
- 1724 Nû dûhten sich sô hêre die zwêne küene man,
daz si niht enwolden von dem sedel stân
durch niemannes vorhte. des gienc in an den vuoz
diu edel küniginne und bôt in vîntlichen gruoze.
- 1725 Si sprach: 'nû saget, her Hagene, wer hât nâch iu gesant,
daz ir getorset riten her in ditze lant,
unde ir daz wol erkandet, waz ir mir habet getân?
hetet ir guote sinne, ir soldetz billichen lân.'
- 1726 'Nâch mir ensande niemen', sprach dô Hagene.
'man ladete her ze lande drie degene:
die heizet mine hêrren; sô bin ich ir man:
deheiner hovereise ich selten hinder in gestân.'

- 1718 „Nun wollen wir vor ihr aufstehen“, sagte der Spielmann,
„denn sie ist die Königin. Lassen wir ihr den Vorrang und
erzeigen wir ihr die schuldige Achtung! Sie ist eine Frau von
hoher Abkunft, damit ehren wir uns selbst.“
- 1719 „Wenn Ihr mir einen Gefallen tun wollt: nein!“ erwiderte da
Hagen. „Sonst bilden sich diese Ritter noch gar ein, ich täte es
aus Furcht; und wenn es mein Tod wäre – keinem von ihnen
zu Ehren werde ich mich von meinem Sitz erheben.“
- 1720 Für uns beide ist es sogar Ehrenpflicht, es zu unterlassen. Wie
könnte ich den, den ich hasse, einer Ehrung würdigen? Nie und
nimmer tu ich es, solange ich lebe. Was schert es mich
überhaupt, daß mich König Etzels Frau haßt?“
- 1721 Und damit legte der trotzige Hagen sein blankes Schwert über
seine Knie. Von dessen Griff leuchtete ein hellgrüner Jaspis
hervor. Daran erkannte Kriemhild genau, daß es Siegfrieds
Schwert war.
- 1722 Als sie es wiedersah, überwältigte der Schmerz sie. Der Griff
war aus Gold, die Schwertscheide mit roter Borte besetzt. Es
erinnerte sie an das furchtbare Geschehen, und die Tränen
stürzten ihr aus den Augen. Sicher hatte Hagen es ihr in dieser
Absicht gezeigt.
- 1723 Neben ihm auf der Bank hatte auch der kühne Volker seinen
gewaltigen, langen Fiedelbogen, nämlich sein scharfes, breites
Schwert aus der Scheide gezogen. So saßen die beiden Recken,
ohne sich zu fürchten.
- 1724 Sie dünkten sich vornehm genug, daß sie sich entschlossen
hatten, vor niemandem in Ehrfurcht von ihren Sitzen
aufzustehen. So schritt die edle Königin dicht vor sie hin und
grüßte sie mit feindlichem Blick und Wort.
- 1725 Sie sagte: „Herr Hagen, wer hat Euch eigentlich eingeladen,
daß Ihr die Fahrt in dies Land gewagt habt, wo Ihr doch wußtet,
was Ihr mir angetan? Wäret Ihr bei Vernunft gewesen, hättet
Ihr es wohl besser unterlassen.“
- 1726 „Mich hat man nicht eingeladen“, sagte da Hagen, „man lud
die drei Fürsten hierher zu Gast, die meine Herren sind. Ich bin
ihr Gefolgsmann. Bei keiner Fahrt der Könige bin ich noch zu
Hause geblieben.“

1727 Si sprach: 'nu saget mir mære; zwîu tâtet ir daz,
daz ir daz habet verdienet, daz ich iu bin gehaz?
ir sluoget Sifriden, minen lieben man;
des ich unz an min ende immer mêr ze weinene hân.'

1728 Er sprach: 'waz sol des mære? der rede ist nû genuoc.
ich bin ez aber Hagene, der Sifriden sluoc,
den helt ze sinen handen. wie sêre er des engalt,
daz diu vrouwe Kriemhilt die schœnen Brûnhilde schalt!

1729 Ez ist ê âne loughen, kûniginne rîch,
ich hân des alles schulde, des schaden schedelîch.
nû reche ez, swer sô welle, ez sî wîp oder man.
ich enwolde iu danne liegen: ich hân iu leides vil getân.'

1730 Si sprach: 'daz hœret, recken, wâ er mir loughent niht
aller minher leide. swaz im dâ von geschilt,
daz ist mir vil unmare, ir Ertzelen man.'
die ûbermûeten degene sâhen alle ein ander an.

1731 Swer den strît dâ hûebe, sô wære dâ geschehen,
daz man den zwein gesellen der êren müese jehen,
wan siz in stûrmen hêten dicke wol getân.
des sich jene vermâzen, durch vorhte muosen si daz lân.

1732 Dô sprach ein der recken: 'wes seht ir mich an?
daz ich ê dâ lobete, des wil ich âbe gân,
durch niemannes gâbe verliesen minen lip.
jâ wil uns verleiten des kûnec Ertzelen wîp.'

1733 Dô sprach dâ bî ein ander: 'des selben hân ich muot.
der mir gæbe tûrne von rôtem golde guot,
disen videlære wolde ich niht bestân,
durch sine swinde blicke, die ich an im gesehen hân.

1734 Ouch erkenne ich Hagenen von sinen jungen tagen:
des mac man von dem recken lihte mir gesagen.
in zwein und zweinzic stûrmen hân ich in gesehen;
dâ vil manegen vrouwen ist herzeleit von im geschehen.

1736 Dannoeh was der recke sîner jâre ein kint.
daz dô die tumben wâren, wie grîse die nu sint!
nû ist er komen ze wîzen unde ist ein grimick man.
ouch treit er Balmungen, daz er ûbele gewan.'

1727 Sie fuhr fort: „Sagt mir weiter, warum habt Ihr das getan,
weswegen ich Euch immer hassen muß? Ihr habt Siegfried,
meinen geliebten Mann, erschlagen. Darum habe ich bis zu
meinem Tode stets von neuem Grund zum Schmerz.“

1728 Er entgegnete: „Was soll das immer noch? Laßt dies jetzt
endlich ruhen! Ja, ich bin Hagen, der Siegfried erschlagen hat,
den tapferen Helden. Er mußte es hart büßen, daß Frau
Kriemhild die schöne Brunnhild gekränkt hat.

1729 Ich leugne es nicht, mächtige Königin: ich trage an Eurem
großen Verlust die Schuld. Mag es rächen, wer da will. Ich will
nicht vor Euch lügen: ich habe Euch schweres Leid angetan.“

1730 Sie sagte: „Hört ihr, ihr Recken, wie er jetzt die Schuld an all
meinem Leid, das er mir zugefügt, gar nicht ableugnet! Wie er
dafür büßen wird, soll mir gleichgültig sein, ihr Mannen
Etzels.“ Da blickten sich die tapferen Krieger verlegen an.

1731 Wenn es jetzt zum Kampf gekommen wäre, wäre er so
ausgegangen, daß mandenbeiden Kampfgesellen hohen Ruhm
hätte zuerkennen müssen, wie sie ihn so oft im Kampfessturm
sich erworben hatten. Aber wozu sich vorher die Mannen
Etzels verstiegen hatten, das unterließen sie nun aus Furcht.

1732 Und einer dieser Helden sagte: „Was schaut Ihr mich so an?
Was ich da vorher versprochen habe, nehme ich zurück. Für
alle Geschenke der Welt werde ich doch nicht mein Leben
opfern. König Ertzels Frau will uns doch nur zum Sterben
verleiten.“

1733 Ein anderer neben ihm sagte: „Ich denke genauso. Und wenn
man mir ganze Türme aus rotem Gold schenkte, möchte ich
mich nicht an diesen Fiedler heranwagen nach den furchtbaren
Augenblitzen, die er auf mich geworfen hat.

1734 Und Hagen kenne ich noch aus seinen Jugendtagen. Man kann
von ihm sogar viel erzählen. In vielen Kampfesstürmen habe
ich ihn erlebt, und vielen Frauen wurde durch ihn tiefes
Herzeleid zugefügt.

1736 Damals war der Held noch jung, und die damals noch ganz
unerfahren im Kämpfen waren, sind inzwischen im Kampf
ergraut. Nun hat er erst volle Kampferfahrung und ist der
grimmiigste Held. Dazu führt er noch das Schwert Balmung;
freilich hat er es auf böse Weise erbeutet.

- 1737 Dâ mite was gescheiden, daz niemen dâ enstreit.
dô wart der küniginne vil herzenlichen leit.
die helde kêrten dannen; jâ vorhten si den tôrt
von den zwein helden; des gie in sicherlichen nôrt.
- 1738 Dô sprach der videlære: 'wir hân daz wol ersehen,
daz wir hie vinden vînde, als wir ê hórten jehen.
wir suln zuo den künigen hin ze hove gân.
sô entar unsere hêrren mit strîte niemen wol bestân.'
- 1742 Der vürste von Berne der nam an die hant
Gunthern den vil richen von Burgonden lant,
Irnvrit nam Gêrnôten, den vil küenen man.
dô sach man Rüedegêren ze hove mit Giselhêre gân.
- 1743 Swie iemen sich gesellet unde ouch ze hove gie,
Volkêr und Hagene geschieden sich nie,
niwan in eime sturme, unz an ir endes zit.
daz muosen edele vrouwen beweinen grœzlichen sit.
- 1744 Dô sach man mit den künegen hin ze hove gân
ir edeln ingesindes tûsent küener man;
dar über sehzie recken; die wâren mit in komen,
die hete in sime lande der küene Hagene genomen.
- 1746 Dô der voget von Rîne in den palas gie,
Ertzel der rîche daz langer niht enlie,
er spranc von sime se dele, als er in komen sach;
ein gruoze sô rehte schœne von kûenege nie mêt geschach.
- 1747 'Sit wilkomen, hêr Gunther unde ouch hêr Gêrnôt,
unde iuwer bruoder Giselhêr. min dienst ich iu enbôt
mit triuwen willeclichen ze Wormez über Rîn.
unde allez daz gesinde daz sol mir wilkomen sin.
- 1748 Sit uns wilkomen grôze, ir zwene degene,
Volkêr der vil küene unde ouch Hagene
mir und minner vrouwen her in ditze lant.
si hât iu boten manigen hin ze Rîne gesant.'

1737 Damit war es dann entschieden, daß es noch nicht zum Kampfe kam. Die Königin mußte dies als schwere Kränkung empfinden. Die hunnischen Krieger zogen sich zurück; denn sie fürchteten schon von den beiden den Tod. Sie hatten wirklich Grund dazu.

1738 Dasagte der Spielmann: „Jetzt haben wir gemerkt, daß wir mit Feinden zu rechnen haben, wie es uns auch vorhergesagt worden ist. Wir wollen zu unsern Königen dort auf dem Hofe gehen. Dann wird niemand wagen, unsere Herren anzugreifen.“

DAS BEGRÜSSUNGSMÄHL

1742 Der Fürst von Bern schritt jetzt mit König Gunther von Burgund, Irnvrid mit dem kühnen Gernot und Rüdiger mit Herrn Giselher Hand in Hand zum Palast.

1743 Wie zufällig sich auch die einzelnen auf dem Weg dorthin zusammenfanden, Volker und Hagen trennten sich niemals bis zu ihrem Tode außer im letzten Kampf, und der war der Anlaß für viele Tränen der Frauen.

1744 Da gingen mit den Königen tausend kühne Helden, die ihre Gefolgschaft waren, in den Palast, außerdem noch die sechzig Recken, die der kühne Hagen aus seiner Heimat mitgenommen hatte.

1746 Als der König vom Rhein den Palast betrat, sprang König Ertzel von seinem Thron auf, sobald er ihn erblickte. Eine so eindrucksvolle Begrüßung sollte der König nie wieder seinen Gästen erweisen.

1747 „Willkommen, Herr Gunther, Herr Gernot, Herr Giselher! Ich habe Euch in aufrichtiger Freundschaft meine Einladung nach Worms an den Rhein gesandt. Auch Eure ganze Gefolgschaft ist mir willkommen.“

1748 Und Euch beide, Volker und Hagen, begrüßen wir besonders herzlich, ich und meine Gemahlin. Sie hat viele Boten zu Euch an den Rhein geschickt.“

- 1749 Dô sprach von Tronje Hagene: 'des hân ich vil vernomen.
wære ich durch mine hêren zen Hiunen niht enkomen,
sô wære ich iu ze êren geriten in daz lant.'
dô nam der wirt edele die lieben geste bi der hant.
- 1750 Er brâhte si zem sedele, dâ er ê selbesaz.
dô schante man den gsten (mit vlize tet man daz)
in witen goldes schâlen mete, mōraz unde win,
und bat die ellenden grōze willekomen sin.
- 1751 Dô sprach der kûnec Etzel: 'des wil ich iu verjehen,
mir enkunde in dirre werlde lieber niht geschelen,
danne an iu helden. daz ir mir sit bekomen,
des ist der kûniginne vil michel trûren benomen.
- 1752 Mich nimet des immer wunder, waz ich iu habe getân,
(sô manegen gast vil edele der ich gewunnen hân),
daz ir nie geruohet komen in miniu lant,
daz ich iuch hie sêhe. daz ist ze vrōuden mir gewant.'
- 1753 Des antwurte Rûedegêr, ein ritter hôch genuot:
'ir muget si sehen gerne: ir triuwe diu ist guot.
mîner vrouwen mâge der êren kûnnen pflegen;
si bringent iu ze hûse manegen wætlichen degen.'
- 1754 An sunewenden âbent die hêren wâren komen
in Etzeln hof des richen. vil selten ist vernomen
von alsô hôhem gruoze, als er die helde enpfie.
nû was ouch ezzens zite: der kûnec mit in ze tische gie.
- 1755 Ein wirt bi sinen gsten schōner nie gesaz.
man gap in volleclichen trinken unde maz;
alles, des si gerten, des was man in bereit.
man hete von den helden vil michel wunder geseit.

- 1749 Da sagte Hagen von Tronje: „Ich habe von der Einladung auch gehört. Wäre ich nicht schon als Gefolgsmann meiner Herren hierher ins Hunnenreich gekommen, wäre ich bestimmt Euch zu Ehren ausgeritten.“ Darauf reichte der edle Gastgeber den lieben Gästen die Hand.
- 1750 Er führte sie neben den Thron, auf dem er selbst vorher seinen Platz gehabt hatte. Dann schenkte man den Gästen aufmerksam in großen Goldschalen Met, Wein und Maulbeerwein ein und hieß damit die Fremden herzlich willkommen.
- 1751 Etzel sagte: „Ich möchte Euch versichern, daß mir auf der Welt nichts Erfreulicheres beschert werden konnte als Euer Besuch. Damit ist die Königin von ihrem Kummer befreit worden.
- 1752 Ich habe mich oft gefragt, was ich (der ich doch schon so viele edle Gäste bei mir gehabt habe) Euch wohl getan hätte, weil Ihr mich noch nie besucht habt, so daß ich Euch hier hätte sehen können. Nun hat sich das in eine große Freude gewandelt.
- 1753 Da entgegnete Rüdiger, der edle Held: „Ihr könnt Euch auch über ihren Besuch freuen, denn sie sind zuverlässige Freunde. Die Verwandten meiner Herrin sind rühmliche Helden, und sie bringen Euch viele angesehene Ritter mit ins Haus.“
- 1754 Es war der Abend vor der Sonnenwende, an dem die Helden zum Hofe König Etzels gekommen waren. Noch nie hatte man von einem so ehrenvollen Empfang gehört, wie er ihnen zuteil wurde. Inzwischen war die Zeit zum Festmahle gekommen, und der König schritt mit ihnen zu Tisch.
- 1755 Noch nie hatte auch ein Gastgeber mit seinen Gästen bei einem festlicheren Mahl gegessen. Man bot ihnen überreich Speise und Trank. Alles stand bereit, was sie nur wünschten. Man hatte ja auch von den Helden das Rühmlichste erzählt.

HAGENS UND VOLKERS SCHILDWACHE

- 1756 Der tac der hete nû ende und nâhete in diu naht.
die wegemüeden recken ir sorge ane vaht,
wan si solden ruowen unde an ir bette gân.
daz bereite Hagene; ez wart in schiere kunt getân.
- 1757 Gunther sprach ze dem wirte: 'got lâze iuch wol geleben.
wir wellen varen slâfen; ir sult uns urloup geben.
swenne ir daz gebietet, sô kome wir morgen vruo.'
er schiet von sinen gesten harte vrœlichen duo.
- 1762 Dô brâhte man die geste in einen wîten sal.
den vunden si berihtet den recken über al
mit vil rîchen betten lanc unde breit.
in riet vrouwe Kriemhilt diu aller grœzisten leit.
- 1765 'Owê der nahtseldê', sprach Giselhêr daz kint,
'unde ôwê minner vriunde, die mit uns komen sint.
swie ez doch mîn swester sô gûetliche erbôt,
ich vûrhte, daz wir mûezen von ir schulde ligen tôt.'
- 1766 'Nû lât iuwer sorgen', sprach Hagene der degen.
'ich wil noch hint selbe der schiltwache pflegen.
ich trouwe iuch wol behûeten, unz uns kumet der tac.
des sît gar âne angst; sô genese dan, swer der mac.'
- 1767 Dô nigen si im alle und seiten im des danc.
si giengen zuo den betten. diu wîle was niht lanc,
daz sich geleit hêten die wætlichen man.
Hagene der küene, der helt sich wâfen began.
- 1768 Dô sprach der videlære, Volkêr der degen,
'versmâhetez iu niht, Hagene, sô wolde ich mit iu pflegen
hint der schiltwache unze morgen vruo.'
der helt vil minnelichen dante Volkêre duo.
- 1769 'Nû lône iu got von himele, vil lieber Volkêr.
ze allen mînen sorgen sô engerte ich niemen mêr,
niwan iuch aleine, swâ ich hete nôt.
ich sol ez wol verdienen, mich enwendes der tôt.'

- 1756 Der Tag ging zu Ende, und die Nacht kam. Es beunruhigte die ermüdeten Recken, denn sie mußten sich ja zur Ruhe begeben und schlafen. Hagen trug Sorge für ihre Nachtruhe, und dies wurde ihnen allen gleich bekannt gemacht.
- 1757 Da sagte Gunther zu Etzel: „Gott gebe Euch eine gute Nacht! Wir wollen jetzt schlafen gehen und dürfen uns empfehlen. Wenn Ihr gestattet, kommen wir morgen früh wieder.“ Daraufhin nahm Etzel in froher Stimmung Abschied von seinen Gästen.
- 1762 Man brachte die Gäste in einen großen Saal, der für alle mit prächtigen und breiten Betten hergerichtet war. Doch Frau Kriemhild führte gegen sie das Schlimmste im Schilde.
- 1765 „Weh über dies Nachtquartier! Ich fürchte um alle unsere Freunde, die mitgekommen sind!“ sagte der junge Giselher. „Denn wie freundlich uns auch meine Schwester behandelt, ich glaube, wir müssen noch durch sie das Leben lassen.“
- 1766 „Ihr braucht nichts zu fürchten“, sagte Hagen, „ich werde heute nacht selbst Schildwache halten. Ich traue mir zu, Euch sicher zu schützen, bis es Tag wird. Also keine Furcht! Später wird überleben, wem es bestimmt ist.“
- 1767 Sie dankten ihm alle mit Blicken und Worten. Dann gingen sie zu ihren Betten. Es dauerte nicht lange, bis sich die tapferen Männer zur Ruhe gelegt hatten. Der kühne Hagen legte jetzt seine Waffen an.
- 1768 Da sagte Volker, der Spielmann: „Wenn Ihr nichts dawider habt, werde ich heute nacht mit Euch bis zum Morgen Schildwache halten.“ Der Held dankte Volker freundlich:
- 1769 „Gott möge es Euch lohnen, mein lieber Volker. In allen Gefahren wünsche ich mir keinen andern als Euch, wenn es etwa zum Kampf kommt. Bis zu meinem Tode werde ich es Euch danken.“

- 1770 Dô garten si sich bêde in lichte sârgewant
dô nam ir ietwedere den schilt an sine hant
und giengen ûz dem hûse vûr die tûre stân.
dô pflâgen si der geste: daz was mit triuwen getân.
- 1771 Volkêr der snelle zuo des sales want
sinen schilt den guoten leinte er von der hant.
dô gie er hin widere, sin gîgen er genam;
dô diende er sinen vriunden, als ez dem helde gezam.
- 1772 Under die tûr des hûses saz er uf den stein.
kûener videlære wart noch nie dehein.
dô in der seiten dænen sô suezliche erklanc,
die stolzen ellenden, die seitens Volkêre danc.
- 1773 Dô klungen sine seiten, daz al daz hûs erdôz.
sin ellen zuo der vuoge diu wâren beidiu grôz.
sûezer unde senfter gîgen er began;
dô entswebete er an den betten vil manegen sorgenden man.
- 1774 Dô si entslâfen wâren unde er daz ervant,
dô nam der deggen widere den schilt an die hant
und gie ûz dem gademe vûr die tûre stân,
und huote der ellenden vor den Kriemhilde man.
- 1775 Des nahtes wol ennitten, ine weiz ez ê geschach,
daz Volkêr der kûene schinen helmen sach
verre ûz einer vinster. die Kriemhilde man
wolden an den gesten schaden gerne hân getân.
- 1776 Dô sprach der videlære: 'vriunt, hêr Hagene,
uns zimet disiu sorge ensamt ze tragene.
ich sihe gewâpfent liute vor dem hûse stên;
als ich mîch versimme, ich wæn si wellent uns bestên.'
- 1777 'Sô swîget', sprach dô Hagene, 'lât si her nâher baz.
ê si unser werden innen, sô wirt hie helmevaz
verrucket mit den swerten von unser zweier hant.
si werdent Kriemhilde hin wider vil ûbele gesant.'
- 1778 Ein der Hîunen recken vil schiere daz gesach,
daz diu tûr was behûetet. wie balde er dô sprach:
'des wir dâ heten willen, jâ enmac es niht ergân.
ich sihe den videlære an der schiltwache stân.

- 1770 Sie legten ihre glänzenden Kampfgewänder an, jeder griff nach seinem Schild, und so gingen sie aus dem Saal und stellten sich vor die Tür. So schützten sie die Burgunden; das war echte Treue.
- 1771 Volker lehnte draußen seinen Schild an die Wand des Saales, ging dann in den Saal zurück, nahm seine Geige und erfreute mit seinem Spiel seine Gefährten.
- 1772 Er setzte sich auf die steinerne Schwelle der Tür, der kühne Fiedler; als er den lieblichen Klang seiner Geige ertönen ließ, dankten ihm die burgundischen Gäste dafür.
- 1773 Und jetzt erklangen seine Saiten, daß der ganze Saal widerhallte. Seine Tapferkeit und seine Kunst waren in gleicher Weise zu rühmen. Nun spielte er süßer und sanfter; damit wiegte er die vielen von Sorge erfüllten Männer in Schlaf.
- 1774 Als er merkte, daß sie schliefen, nahm er den Schild in die Hand, ging aus dem Gemach wieder vor die Tür und bewachte die, die hier in der Fremde waren, vor den Mannen Kriemhilds.
- 1775 Um Mitternacht, vielleicht auch schon etwas früher, sah der kühne Volker aus der tiefen Finsternis Helme leuchten. Die Mannen Kriemhilds wollten den Gästen ans Leben.
- 1776 Da sagte der Spielmann: „Lieber Freund Hagen, diese Gefahr müssen wir beide zusammen bestehen. Ich sehe da bewaffnete Männer vor dem Palast stehen. Wie ich vermute, wollen sie uns angreifen.“
- 1777 „Seid ganz still“, entgegnete Hagen, „laßt sie erst richtig nahe herankommen. Ehesie uns überhaupt bemerken, werden ihnen ihre Helme von unsern beiden Schwertern verschoben werden, und sie werden übel zugerichtet zu Kriemhild zurückbeordert.“
- 1778 Aber einer der hunnischen Recken bemerkte rechtzeitig, daß die Tür bewacht war, und teilte es seinen Freunden schnell mit: „Was wir da beabsichtigen, geht nicht. Ich sehe nämlich den tapferen Spielmann dort Wache halten.“

- 1779 Der treit ûf sime houbet einen helmen glanz,
lûter unde herte, starc unde ganz.
ouch lohent im die ringe, sam daz viuwer tuot.
bî im stêt ouch Hagene; des sint die geste wol behuot.'
- 1780 Zehant si kêrten widere. dô Volkêr daz ersach,
wider sinen gesellen er zorneclichen sprach:
'nû lât mich zuo den recken von dem hûse gân.
ich wil vrâgen mære der vrouwen Kriemhilde man.'
- 1781 'Nein durch mine liebe', sprach dô Hagene.
'komet ir von dem hûse, die snellen degene
bringent iuch mit swerten lîhte in solhe nôt,
daz ich iu müese helfen, wærz aller minner mæge tût.
- 1782 Sô wir danne beide kœmen in den strit,
ir zwêne oder viere in einer kurzen zit
sprungen zuo dem hûse und tæten uns diu leit
an den slâfenden, diu nimmer wurden verkleit.'
- 1783 Dô sprach aber Volkêr: 'sô lât daz geschehen,
daz wir si bringen innen. daz wir si hân gesehen;
daz des iht mugen lougen die Kriemhilde man,
daz si ungetriuweliche hêten gerne an uns getân.'
- 1784 Zehant dô rief in Volkêr hin engegene:
'wes gêt ir sus gewâfent, snelle degene?
welt ir schâchen rîten, Kriemhilde man?
dar sult ir mich ze helfe und minen hergesellen hân.'
- 1785 Des antwurte im niemen. zornic was sîn muot:
'pfi, ir zagen bæse', sprach der helt guot,
'wolt ir slâfende uns ermordert hân?
daz ist sô guoten helden noch vil selten her getân.'
- 1786 Dô wart der küniginne vil rehte geseit,
daz ir boten niht enwurben; von schulden was ir leit.
dô vuogte si ez anders; vil grimme was ir muot.
des muosen sit verderben helde kûene unde guot.
- 1787 'Mir kuolent sô die ringe', sprach dô Volkêr,
'jâ wane diu naht welle uns niht wern mër.
ich kiuse ez an dem lufte, ez ist schiere tac.'
dô wacten si der mangen, der noch slâfende lac.

- 1779 Er trägt einen leuchtenden Helm auf dem Kopf aus hartem,
glänzendem, noch unversehrtem Stahl, und seine Panzerringe
leuchten wie Feuer. Neben ihm steht Hagen. Von ihnen
werden die Gäste zuverlässig und sicher behütet.“
- 1780 So kehrten sie gleich um. Als Volker das sah, sagte er voll
Empörung zu seinem Gefährten: „Laßt mich zu den Recken
vor den Palast! Ich möchte an die Mannen Kriemhilds ein paar
Fragen stellen.“
- 1781 „Nie und nimmer, mir zu Gefallen!“ erwiderte Hagen. „Wenn
Ihr Euch von hier entfernt, bringen Euch die tapferen Hunnen
sicher in solche Gefahr, daß ich Euch zu Hilfe eilen muß, selbst
wenn das dann den Tod all der Unsrigen bedeutete.
- 1782 Wenn wir nämlich mit ihnen in einen Kampf geraten, würden
im selben Augenblick zwei oder vier zu dem Saal springen und
unsern Leuten im Schlaf Unheil zufügen, das niemals zu
verwinden wäre.“
- 1783 Da sagte Volker wieder: „Dann wollen wir ihnen wenigstens
zeigen, daß wir sie gesehen haben, so daß die Mannen
Kriemhilds später nicht abstreiten können, heimtückische
Pläne gegen uns im Schilde geführt zu haben.“
- 1784 Und sogleich rief Volker ihnen entgegen: „Was lauft Ihr da in
Waffen umher, Ihr kühnen Helden? Wollt Ihr auf Raub oder
Mord ausziehen, Ihr Mannen Kriemhilds? Da würde ich mit
meinem Kampfgefährten gern dabei sein.“
- 1785 Keiner antwortete ihm. Da wurde er zornig. „Pfui, Ihr feigen
Memmen!“ rief der Held. „Wollt Ihr uns im Schlafe ermor-
den? Das ist tapferen Helden noch nie geschehen.“
- 1786 Als der Königin berichtet wurde, daß ihre Abgesandten keinen
Erfolg gehabt hätten, war es ihr aus gutem Grund sehr
ärgerlich. Nun mußte sie es also anders anfangen, denn sie war
mit ungeheurem Grimm erfüllt. Dafür sollten viele kühne und
edle Helden den Tod erleiden.
- 1787 „Mir wird es in meinem Panzer kalt“, sagte Volker. „Die Nacht
währt nicht mehr lange, und ich spüre es an dem Morgenwind:
der Tag bricht gleich an.“ Da weckten sie die Schlafenden.

KIRCHGANG, TURNIER UND BEGINN DES FESTMAHLS

- 1795 Dann gingen die Fürsten mit ihren Mannen zum Münster. Auf dem Friedhof davor hieß Hagen sie anhalten, damit sie nicht getrennt würden. Er sagte: „Wir wissen noch nicht, was die Hunnen gegen uns im Schilde führen.“
- 1796 Stellt die Schilde vor Euch auf den Boden, und wenn Euch jemand feindlich begegnet, so lohnt es ihm mit tödlichen Wunden. Das rät Euch Hagen, damit Ihr auf jeden Fall Eure Ehre bewahrt.“
- 1797 Volker und Hagen, die beiden Recken, traten vor das Portal des Münsters, um es dahin zu bringen, daß die Königin auf sie stoßen mußte, voller Grimm wie sie war.
- 1798 Da kamen König Etzel und seine schöne Frau in reichem Gewande. Ihre tapferen Recken begleiteten sie. Hoher Staub wirbelte von ihren Füßen auf.
- 1799 Als Etzel die Burgunderkönige und ihre Mannen in Waffen sah, sagte er: „Warum sehe ich meine Freunde mit dem Helm auf dem Kopfe? Es wäre mir wahrhaft leid, wenn ihnen jemand etwas zugefügt hätte.“
- 1800 Gern will ich den bestrafen, der sie beleidigt hat, wie sie es wünschen, und damit zeigen, wie sehr ich es bedaure; denn ich möchte meinen Gästen jeden Wunsch erfüllen.“
- 1801 Da erwiderte Hagen: „Unshat niemand etwas getan. Aber es ist Sitte meiner Fürsten, bei allen Festen drei Tage lang in Waffen zu bleiben. Wenn jemand gegen uns etwas unternähme, würden wir es schon Etzel mitteilen.“
- 1802 Kriemhild hörte natürlich Hagens Worte und blickte voll Haß zu ihm. Aber sie wollte über die Sitte der Burgunden, die sie doch lange genug genau kannte, nicht die Wahrheit verlauten lassen.

- 1795 Nû giengen zuo dem münster die vürsten unde ir man.
ûf dem vrîthofe vrônen dô hiez si stille stân
Hagene der küene, daz si sich schieden niht.
er sprach: 'jâne weiz noch niemen,
waz uns von den Hiunen geschiht.'
- 1796 Setzet, mine vriunde, die schilde vür den vuoz
und geltet, ob iu iemen biete swachen gruoz,
mit tiefen verchwunden; daz ist der Hagenen rât,
daz ir sô werdet vunden, daz ez iu lobelichen stât.
- 1797 Volkêr unde Hagene, die zwêne küene man
giengen vür daz münster. daz wart durch daz getân,
daz sie daz wolden vüegen, daz des küenes wîp
dâ müeste mit in dringen; jâ was vil grimmic ir lip.
- 1798 Dô kom der wirt des landes und sin schœne wîp;
mit richem gewande gezieret was ir lip.
die vil snellen recken man sach mit im varn.
dô kôs man hôhe stouben von den Kriemhilde scharn.
- 1799 Dô der küene rîche sus gewâfent sach
die küene unde ir gesinde, wie balde er dô sprach:
'wie sihe ich vriunde mîne under helmen gân?
mir ist leit ûf mîn triuwe, und hât in iemen iht getân.
- 1800 Ich solz in gerne bûezen, swie si dunket guot.
hât iemen si beswâret daz herze unde ouch den muot,
des bringe ich si wol innen, daz ez mir ist vil leit.
swaz si mir gebietet, des bin ich alles in bereit.'
- 1801 Des antwurte Hagene: 'uns hât niemen niht getân.
ez ist site mîner hêrren, daz si gewâfent gân
ze allen hôchgeziten ze vollen drin tagen.
swaz man uns hie tâte, wir soldenz Etzelen sagen.'
- 1802 Vil wol gehôrte Kriemhilt, waz Hagene sprach.
wie rehte vîentliche si im under d'ougen sach!
sine wolde doch niht melden den site von ir lant,
swie lange si den hête ze den Burgonden erkant.

1804 Dô gie mit grozer menige diu küniginne dan;
dô enwolden dise zwêne doch niht hóher stân
zweier hende breite. daz was den Hiunen leit;
jâ muose sie sich dringen mit den helden gemeit.

1806 Dô man got gediende und sie wolden dan,
vil balde kom ze rossen manec Hiunen man.
dô was bi Kriemhilde manec schoene meit;
wol siben tûsent degene bi der küniginne reit.

1807 Kriemhilt mit ir vrouwen in diu venster gesaz
zuo Etzeln dem rîchen; liep was im daz:
sie wolden schouwen rîten helde vil gemeit.
hei waz vremder recken vor in ûf dem hove reit!

1819 Dô was ir kurzwillê sô mîchel unde grôz,
daz durch die covertiure der blanke sweiz dô vlôz
von den guoten rossen, diu die helde rîten.
si versuohtenz an die Hiunen mit vil hôchverten siten.

1835 Der wirt mit sinen vriunden in den palas gie.
zorn er mêr deheinen dâ niht werden lie.
dô rîhte man die tische; daz wazzer man in truoc.
dâ heten die von Rîne der starken vînde genuoc.

1836 Ê die hêrren gesazen, des was harte lanc.
diu Kriemhilde sorge si ze sêre twanc.
si sprach: 'vûrst von Berne, ich suoche dinen rât,
helfe und genâde: min dinc mir angestliche stât.'

1837 Des antwurte ir Hildebrant, ein recke lobelich:
'swer sleht die Nibelunge, der tuot ez âne mich,
durch deheines schatzes liebe. ez mac im werden leit.
si sint noch unbetwungen, die snellen ritter gemeit.'

1838 Dô sprach in sinen zûhten dar zuo hêr Dietrich:
'die rede lât beliben, küniginne rîch.
mir habent iuwer mâge der leide niht getân,
daz ich die degene kûene mit strîte welle bestân.

1839 Diu bete iuch lûzel êret, vil edel vûrsten wîp,
daz ir iuwer mâgen râtet an den lip.
si kômen ûf genâde her in ditze lant.
Sifrit ist unerrochen von Dietriches hant.'

1804 Nun schritt die Königin mit ihrer Schar weiter; aber Volker und Hagen waren nicht bereit, auch nur zwei Handbreit aus dem Weg zu gehen. Das war ein Ärgernis für die Hunnen. Und wirklich mußte Kriemhild sich an den Helden vorbeidrängen.

1806 Nach dem Gottesdienst ritten die Hunnen rasch fort: Kriemhild wurde von vielen schönen Jungfrauen und siebentaused Degen auf dem Weg in den Palast begleitet.

1807 Dann nahm Kriemhild mit ihren Begleiterinnen in den Fensterischen Platz; Etzel war bei ihr, in froher Stimmung; denn sie wollten sich ritterliche Kämpfe der Helden anschauen; es hatte sich ja eine große Schar fremder Ritter bei ihnen eingefunden.

1819 Die Ritterspiele wurden so heiß ausgefochten, daß den edlen Rossen, die die Kämpfer ritten, der Schweiß durch ihre kostbaren Decken drang. Die Burgunder maßen mit den Hunnen voll Stolz ihre Kräfte.

1835 Etzel ging mit seinen Freunden und seinen Verwandten in den Palast. Er duldete keine Feindschaft zwischen ihnen. Dort hatte man die Tische gedeckt, und Wasser wurde herungereicht. Die Burgunden hatten unter den Tischgästen viele Feinde.

1836 Bis die Herren alle Platz genommen hatten, dauerte es eine Weile. Kriemhild war sehr von Bangigkeit ergriffen. Sie wandte sich an Dietrich von Bern: „Ich bitte Dich um freundliche Hilfe und Beistand, denn meine Lage ist sehr bedrängt.“

1837 Da antwortete Hildebrand: „Wer mir die Nibelungen durch irgendeine Belohnung verlockt angreift, tut es ohne mich. Es dürfte den Betreffenden noch teuer zu stehen kommen. Noch sind die tapferen Helden unbesiegt.“

1838 Gemessen und höflich sagte nun auch Herr Dietrich: „Gebt diesen Gedanken auf, mächtige Königin! Eure Verwandten haben mir kein Unrecht getan, daß ich etwa Verlangen spürte, gegen die kühnen Helden zu kämpfen.“

1839 Euer Ansinnen gereicht Euch nicht zur Ehre, edle Fürstin, daß Ihr nämlich Euren Verwandten nach dem Leben trachtet. Sie sind im Vertrauen auf das Gastrecht her in Euer Land gekommen. Siegfried wird nicht von Dietrich gerächt.“

BLÖDELINS KAMPF UND TOD

- 1840 Dô si der untriuwe an dem Berner niene vant,
dô lobete si alsô balde in Blœdelines hant
eine wite marke, die Ruodunc ê besaz.
sit dô sluoc in Dancwart, daz er der gâbe gar vergaz.
- 1841 Si sprach: 'dû solt mir helfen, hêrre Blœdelin.
jâ sint in disem hûse die vîende mîn,
die Sifriden sluogen, den mînen lieben man.
swer mir daz hilfêr rechen, dem bin ich immer undertân.'
- 1842 Des antwurte ir Blœdel: 'vrouwe, nû wizzet daz,
jâ entar ich in vor Etzel gerâten keinen haz;
wan er iuwer mâge vrô vil gerne siht.
tate ich in iht ze leide, der kûnec vertrûege mir sin niht.'
- 1843 'Neinâ, hêrre Blœdel, ich bin dir immer holt.
jâ gibe ich dir ze miete silber unde golt,
unde eine maget schœne, daz Ruodunges wîp;
sô maht dû gerne triuten ir vil minneclichen lîp.
- 1844 Daz lant zuo den bûrgen wil ich dir allez geben;
sô mahtû, ritter edele, mit vrôuden immer leben,
gewinnestû die marke, dâ Ruodunc inne saz.
swaz ich dir lobe hiute, mit triuwen leiste ich dir daz.'
- 1845 Dô der hêrre Blœdel die miete vernam,
unde daz im durch ir schœne diu vrouwe wol gezam,
mit strîte wânde er dienen daz minnecliche wîp.
dar umbe muose der recke dô verliesen den lîp.
- 1847 'Nû wâfent iuch', sprach Blœdel, 'alle die ich hân.
wir suln den vîenden in die herberge gân.
des wil mich niht erlâzen daz Etzelen wîp.
darumbe suln wir helde alle wâgen den lîp.'
- 1848 Dô diu kûniginne Blœdelinen lie
in des strîtes willen, ze tische si dô gie
mit Etzelh dem kûnege unde ouch mit sînen man.
si hete swinde râte an die geste getân.

- 1840 Als sie den Berner zum Treubruch nicht geneigt fand,
versprach sie rasch entschlossen ihrem Schwager Blödelin eine
große Grafschaft, die vordem Ruodung besessen hatte. Später
wurde er von Dankwart erschlagen, so daß er auf dies Geschenk
verzichten konnte.
- 1841 Sie sagte zu ihm: „Hilf mir doch, Herr Blödelin! Hier in diesem
Hause sind jetzt meine Feinde, die Siegfried, meinen lieben
Mann erschlagen haben. Wer mir hilft, ihn zurüchen, dem fühle
ich mich immer verpflichtet.“
- 1842 Da sagte Blödelin: „Ihr müßt wissen, daß ich aus Rücksicht auf
Etzel keinen feindlichen Anschlag zu unternehmen wage; denn
er will ja Euern Verwandten wohl. Wenn ich ihnen etwas
zufüge, würde es mir der König nicht verzeihen.“
- 1843 „Aber nein, Herr Blödelin, dafür bin ich Dir immer geneigt,
und ich schenke Dir zum Lohn Silber und Gold. Außerdem
verspreche ich Dir die Gemahlin Ruodungs. Ich wünsche, daß
Dir die schöne Frau angetraut wird.
- 1844 Und ich will Dir alles Land mit seinen Städten geben. Dann
kannst Du edler Held dort immer glücklich leben, wenn Du die
Grafschaft, in der Ruodung regiert hat, erhältst. Und was ich
Dir jetzt verspreche, werde ich in Treue erfüllen.“
- 1845 Als Herr Blödelin dies hohe Versprechen hörte und davon, daß
er der schönen Frau für würdig erachtet wurde, glaubte er, sie
sich im Kampf erwerben zu können. Aber der Recke sollte sein
Leben dabei verlieren.
- 1847 Er sagte zu den Seinen: „All meine Leute, waffnet Euch! Wir
werden jetzt in die Quartiere der Feinde rücken. Etzels Frau
befiehlt mir dies, und darum müssen wir als Helden unser Leben
wagen.“
- 1848 Als die Königin ihn so zum Kampf bereit verlassen hatte, ging
sie zu ihrem Gemahl und dessen Mannen zu Tisch. Einen
schlimmen Entschluß hatte sie über die Gäste gefaßt.

(1849) Dô die vürsten gesezzen wâren überall
und nû begunden ezzen, dô hiez si in den sal
tragen zuo den vürsten daz Etzelen kint.
dâ von der künec rîche gewan vil starken jâmer sint.

1850 Dar giengen an der stunde vier Etzelen man;
si truogen Ortlieben, den jungen künec, dan
zuo der vürsten tische, dâ ouch Hagene saz.
des muose daz kint ersterben durch sinen mortlichen haz.

1851 Dô der künec rîche sinen sun ersach,
zuo sinen konemâgen er gütlichen sprach:
'nû sehet, vriunde mine, daz ist min einic sun,
unde ouch iuwer swester: daz mac iu allen wesen vrûn.

1852 Gêvâlt er nâch dem künne, er wirt ein kûene man,
rîche und vil edele, starc unde wol getân.
lebe ich deheine wile, ich gibe im zwelf lant;
sô mac iu wol gedienen des jungen Ortliebes hant.

1853 Dar umbe bite ich gerne iuch, lieben vriunt min,
swenne ir ze lande rîtet wider an den Rin,
sô sult ir mit iu vûeren iuwer swester suon
und sult ouch an dem kinde vil genâdlichen tuon.

1854 Und ziehet in ze êren, unz er werde man.
hât iu in den landen iemen iht getân,
daz hilfet er iu rechen, gewahset im sin lip.'
die rede hôte ouch Kriemhilt, des künec Etzelen wip.

1855 'Im solden wol getrouwen disc degene,
gewûelche er ze manne', sô sprach Hagene,
'doch ist der künec junge sô veiclich getân.
man sol mich sehen selten ze hove nâch Ortliebe gân.'

1856 Der künec an Hagenen blicte; diu rede was im leit.
swie niht dar umbe reite der vürste gemeit,
ez truobte im daz herze und swârte im den muot.
dô was Hagenen wille niht ze kurz wile guot.

(1849) Als die Fürsten überall zum Mahle Platz genommen hatten,
hieß man Sohn Etzels zu ihnen hereintragen; dies sollte dem
König unendliches Leid bringen.

1850 Vier Leute Etzels brachten also in diesem Augenblick Ortlieb,
den jungen König, an den Fürstentisch, an dem auch Hagensaß.
So kam es dann, daß das Kind seinem tödlichen Haß zum Opfer
fiel.

1851 Als König Etzel seinen Sohn sah, sagte er freundlich zu den
Verwandten seiner Frau: „Seht meine Freunde, hier meinen
und Eurer Schwester einzigen Sohn, er soll euch später noch
Nutzen bringen.“

1852 Schlägt er nach seinem Geschlecht, so wird er ein kühner,
mächtiger und edler Held, stark und schön, und wenn ich noch
eine Weile lebe, vermache ich ihm zwölf Länder. Dann kann
Euch der junge Ortlieb immer wirksam helfen.

1853 So richte ich denn an Euch, ihr lieben Freunde, die aufrichtige
Bitte: wenn Ihr wieder an den Rhein zurück in Eurer Land
reitet, so nehmt den Sohn Eurer Schwester mit und zeigt Euch
dem Knaben hilfreich.

1854 Zieht ihn in ritterlichen Ehren auf, bis er ein Mann wird; und
wenn Euch jemand in Burgund etwas Böses tut, wird er Euch,
wenn er erst groß geworden ist, bei einem Angriff helfend zur
Seite stehen. “ Diese Worte hörte auch Kriemhild, die Königin,
mit an.

1855 „Wenn er erst zum Mann herangewachsen sein wird“, sagte
Hagen, „können sicher diese Helden auf ihn ihr Vertrauen
setzen. Aber der kleine König sieht mir mehr danach aus, als ob
er bald sterben wird. Mich wird man jedenfalls nie zu Ortlieb an
den Hof gehen sehen!“

1856 König Etzel blickte Hagen an. Die Rede empfand er als
Beleidigung, und wenn er auch nichts dazu sagte, so betrübte sie
doch sein Herz und beschwerte ihm den Sinn. Es war
unmöglich, über Hagens Gesinnung mit einem Scherzwort
hinwegzugehen.

- 1857 Ez tete den vürsten allen mit dem küene wê,
daz Hagene von dem kinde hete gesprochen ê.
daz siz vertragen solden, daz was in ungemach.
sin wessen niht der mære, waz von dem recken sit geschach.
- 1858 Blædelines recken, die wâren alle gar.
mit tûsent halspergen huoben si sich dar,
dâ Dancwart mit den knechten ob den tischen saz.
dâ huop sich under helden der aller græziste haz.
- 1859 Alsô der hêrre Blædel vür die tische gie,
Dancwart der marschale in vlîezelîche enpfie:
'willekomen her ze hûse, mîn hêr Blædelin.
jâ wundert mich der mære; waz sol disiu rede sin?'
- 1860 'Jâne darfû mich niht grûezen', sô sprach Blædelin,
'wan ditze komen daz mîne muoz dîn ende sin,
durch Hagenen dînen bruoeder, der Sîfriden sluoc.
des engilstêtû zen Hiunen unde ander degene genuoc.'
- 1861 'Neinâ, hêrre Blædel', sprach dô Dancwart.
'sô môtte uns balde riuwen disiu hovevart.
ich was ein wênic kindel, dô Sîfrit vlôs den lîp.
ine weiz niht, waz mir wizet des küene Ertzelen wîp.'
- 1862 'Jâ enweiz ich dir der mære niht mê ze sagine:
ez tâtên dhne mäge Gunther und Hagene.
nû wert iuch vil ellenden; ir kunnet niht genesen,
ir mûezet mit dem tôde pfant daz Kriemhilde wesen.'
- 1863 'Sô enwelt ir niht erwinden?' sprach dô Dancwart.
'sô riuwet mich mîn vlêgen; daz wære baz gespart.'
der snelle degene küene von dem tische spranc.
er zôch ein scharpfez wâfen, daz was mîchel unde lanc.
- 1864 Dô sluoc er Blædeline einen swinden swertes slac,
daz im daz houbet schiere vor den vûezen lac.
'daz si dîn morgengâbe', sprach Dancwart der degene,
'zuo Ruodunges briute, der dû mit minne woldest pflegen.

- 1857 Allen Fürsten war es ebenso wie dem König ein Schmerz, was
Hagen soeben über das Kind gesagt hatte. Es war ihnen
ärgerlich, es still hinnehmen zu müssen; und dabei wußten sie
noch nicht einmal das, was Hagen später tat.
- 1858 Inzwischen waren Blödelins Recken alle gerüstet. Tausend
Kämpfer kamen in den Saal, wo Dankwart mit seinen Knappen
bei Tisch saß. So begann der größte Kampf, den es unter Helden
je gegeben.
- 1859 Als Herr Blödelin an den Tisch trat, empfing ihn der Marschall
Dankwart mit der eindringlichen Frage: „Willkommen hier,
Herr Blödelin, aber was bedeutet das eigentlich?“
- 1860 „Du brauchst mich nicht zu begrüßen“, sagte Blödelin. „Mein
Kommen bedeutet zugleich Deinen Tod. Und Hagen, Dein
Bruder, der Siegfried erschlagen hat, ist daran schuld. Dafür
mußt Du jetzt hier im Hunnenland büßen und viele andere
Degen auch.“
- 1861 „Aber nein, Herr Blödelin“, sagte da Dankwart, „Dein
Übermut könnte uns in schweres Unheil bringen. Übrigens
war ich noch ein kleines Kind, als Siegfried sein Leben lassen
mußte. Ich weiß also nicht, was mir König Ertzels Frau
vorwirft.“
- 1862 „Ich kann dazu nichts weiter sagen. Deine Verwandten
Gunther und Hagen haben es getan. Wehrt Euch jetzt, Ihr
Fremden, Ihr kommt nicht lebend davon. Ihr müßt jetzt mit
Eurem Leben vor Kriemhild dafür büßen.“
- 1863 „Also wollt Ihr nicht davon ablassen?“ fragte Dankwart.
„Dann tut es mir leid, daß ich Euch so freundlich angesprochen
habe. Das hätte ich mir sparen sollen.“ Damit sprang der kühne
Ritter vom Tisch auf und zog sein scharfes, breites und langes
Schwert.
- 1864 Dann führte er einen so gewaltigen Schlag, daß Blödelins
Haupt ihm vor die Füße fiel. „Das ist ein Brautgeschenk für
Dich“, sagte Dankwart, „bestimmt für die junge Frau
Ruodungs, die Du heiraten wolltest.“

- 1866 Dô Blœdels man gesâhen, ir hêrre lac erslagen,
dône wolden si den gesten niht langer daz vertragen.
mit ûf erbûren swerten si sprungen vûr diu kint
in grimigen muote. daz gerou vil manegen sint.
- 1867 Lûte rief dô Dancwart daz gesinde allez an:
'ir sehet wol, edel knehte, wie ez umbe uns wil gân.
'nû wert iuch ellenden; dêswâr des gât uns nôt,
swie uns diu edele Kriemhilt sô rehte gûetliche enbôt.'
- 1868 Die niht swert enhêten, die reichten vûr die banc
und huoben von den vûezen manegen schamel lanc.
der Burgonden knehte wolden niht vertragen;
dâ wart von swæren stûelen biulen harte vil geslagen.
- 1869 Wie grimme sich dô werten diu ellenden kint!
si triben ûz dem hûse die gewâfenden sint;
doch beleip ir tût dar inne vûnf hundred oder baz.
dô was daz ingesinde von bluote rôt unde naz.
- 1870 Disiu starken mære wurden dan geseit
Eizelen recken (ez was in grimme leit),
daz erslagen wære Blœdel und sine man.
daz hete Hagene bruoder mit den knehten getân.
- 1871 Ê ez der kûnec ervûnde, die Hiunen, durch ir haz,
der garten sich zwei tûsent oder dannoch baz.
si giengen zuo den knehten (daz muose et alsô wesen)
und liezen des gesindes mindert einen genesen.
- 1872 Die ungetriuwen brâhten vûrz hûs ein mîchel her.
die ellenden knehte stuonden wol ze wer.
waz half ir baldez ellen? si muosen ligen tût;
dar nâch in kurzen stunden sich huop ein vrcislicher nôt.
- 1873 Hie muget ir læren wunder bî ungevuoze sagen.
mîun tûsent knehte, die lügen tût erslagen,
dar über ritter zwelfe der Dancwartes man.
man sach in alterseine noch bî den vîenden stân.

- 1866 Als die Mannen Blœdelins sahen, daß ihr Herr erschlagen war,
wollten sie den Gästen das nicht länger hingehen lassen. Sie
sprangen mit erhobenen Schwertern kampfesornig auf die
jungen Männer zu, aber vielen kam dies teuer zu stehen.

DANKWARTS KAMPF MIT DEN HUNNEN

- 1867 Laut rief da Dankwart dem ganzen Gefolge zu: „Ihr seht jetzt,
Ritter, wie es um uns steht. Wehrt Euch alle, die Ihr hier zu
Gaste weilt! Es geht uns fürwahr ans Leben, obwohl uns
Kriemhild so freundschaftlich eingeladen hat.“
- 1868 Wer kein Schwert hatte, griff unter die Bänke und hob unter
seinen Füßen einen Schemel auf; denn allerdings wollten die
burgundischen Ritter dies nicht hinnehmen. Und nun schlugen
sie mit den schweren Stühlen gewaltige Beulen.
- 1869 Grimmig wehrten sich so hier in der Fremde die jungen
Kämpfer. Sie trieben auch bald die bewaffneten Hunnen aus
dem Palast. Von den Hunnen mußten fünfhundert oder mehr
dort im Saal ihr Leben lassen. Auch die Burgunden waren von
Blut übergossen.
- 1870 Dieses schlimme Kunde wurde den Recken Etzels weiterberich-
tet, und Zorn und Schmerz erfüllte sie darüber, daß Blœdelin
mit seinen Mannen erschlagen war. Das hatte Hagens Bruder
mit den Seinigen getan.
- 1871 Ehe noch der König selbst es erfuhr, rüsteten sich zweitausend
Hunnen oder noch mehr. Von Wut angestachelt drangen sie auf
die Mannen Dankwart ein und ließen nicht einen von ihnen am
Leben.
- 1872 Die falschen Hunnen hatten nämlich ein ganzes Heer in den
Palast gebracht. Und obwohl die burgundischen Knappen sich
tapfer verteidigten, half ihnen ihre Kühnheit nichts: sie mußten
den Tod erleiden. Danach erhob sich der furchtbarste Kampf.
- 1873 Nun kann man bei aller Schrecklichkeit doch von erstaunlichen
Taten hören. Neuntausend Mannen lagen schon tot, dazu zwölf
Ritter von Dankwarts Gefolge. So stand er ganz allein unter
seinen Feinden.

- 1874 Der schal was gewisfet, der dôz was gelegen.
dô blicte über ahse! Dancwart der degen.
er sprach: 'ôwê der vriunde, die ich verlorn hân.
nû muoz ich leider eine bi minen vienden stân.'
- 1875 Diu swert genôte vielen ûf sin eines lip.
daz muose sît beweinen vil maneges heldes wîp.
den schilt den ruete er hôher, den vezzel nider baz.
dô vrunte er vil der ringe von bluote vliezende naz.
- 1876 'Sô wê mir dirre leide', sprach Aldrianes kint.
'nû wîchet, Hiunen recken, und lât mich an den wint,
daz der lûft erkûele mich sturmmüeden man.'
dô sach man den recken vil harte hêrlîchen gân.
- 1877 Alsô der strîtmüede ûz dem hûse spranc,
waz itenuwer swerte ûf sime helme erkanc!
die niht gesehen hêten, waz wunders tete sîn hant,
die sprungen hin engene dem von Burgonden lant.
- 1878 'Nû wolde got', sprach Dancwart, 'môhte ich den boten hân,
der minen bruoder Hagenen kunde wizzen lân,
daz ich vor disen recken stên in sôlher nôt!
er hulfe mir von himnen, oder er gelæge bi mir tôt.'
- 1879 Dô sprâchen Hiunen recken: 'der bote muostû sîn,
sô wir dich tragen tôten vûr den bruoder dîn.
sô sihet im êrste leide der Guntheres man.
dû hast dem kûenege Etzel sô grôzen schaden hie getân.'
- 1880 Er sprach: 'nû lât daz drôuwen und wîchet hôher baz.
jâ getuon ich eteslichem noch die ringe naz.
ich wil diu mære selbe hin ze hove sagen
und wil ouch minen hêrren minen grôzen kumber klagen.'
- 1881 Er leidete sich sô sêre den Etzelen man,
daz si in mit den swerten torsten niht bestân.
dô schutzen si der gêre sô vil in sinen rant,
daz er in durch die swære muose lâzen von der hant.
- 1882 Dô wândens in betwingen, dô er niht schildes truoc.
hei waz er tiefer wunden durch die helme sluoc!
des muose vor im strûchen manic kûener man;
dar umbe lop vil grôzen der kûene Dancwart gewan.

- 1874 Der Kampflärm war verstummt, das Getöse hatte sich gelegt.
Da blickte Dankwart um sich. „O meine armen Freunde“, sagte er, „die ich jetzt verloren habe! Nun muß ich ganz allein unter meinen Feinden stehen.“
- 1875 Die Schwertschläge fielen dicht auf ihn, denn er hatte seine Schildfessel verstellt und den Schild höher gerückt. Vielen Frauen sollte dies später Trauer bringen; denn nun wurden viele Panzer von Blutströmen naß.
- 1876 „O dies Unheil!“ rief Aldrians Sohn. „Nun zurück mit Euch, Ihr Hunnenrecken! Laßt mich in freie Luft, daß sie mich erfrische, der ich vom Kampferschöpf bin.“ Und damit drang er mutig aus dem Saal.
- 1877 Als der Kampfesmüde im Freien war, dröhnten wieder die Schwertschläge auf seinen Helm. Die noch nicht gesehen hatten, was für Heldentaten er vordem verrichtet, sprangen dem Burgunder jetzt entgegen.
- 1878 „Gäbe Gott“, sagte Dankwart, „es wäre ein Bote da, der meinem Bruder Hagen berichtete, in welcher Bedrängnis ich hier vor diesen Recken stehe. Er würde mir bestimmt forthelfen oder neben mir fallen.“
- 1879 Da sagten die Hunnen zu ihm: „Du wirst selbst der Bote sein müssen, wenn wir Dich tot vor Deinen Bruder tragen. Dann sieht er endlich zum erstenmal etwas, was ihn kränkt. Du hast König Etzel ungeheure Verluste zugefügt.“
- 1880 Dankwart entgegnete: „Laßt Eure Drohreden! Aus dem Wege mit Euch, sonst, bei Gott, färbe ich noch Eure Panzer mit Blut! Ich werde es selbst im Palast berichten und auch meinem König meinen großen Schmerz klagen.“
- 1881 Er war Etzels Mannen im Kampf ein so gefährlicher Gegner geworden, daß sie ihn nicht mehr mit Schwertern anzugreifen wagten. Da schossen sie ihm denn so viele Speere in seinen Schild, daß er ihn wegen des Gewichtes aus den Händen lassen mußte.
- 1882 Jetzt glaubten sie, ihn zu besiegen, da er den Schild nicht mehr halten konnte. Aber wie tiefe Wunden schlug er ihnen doch noch durch ihre Helme! Viele tapfere Helden mußten verwundet vor ihm zu Boden, und der kühne Dankwart erwarb sich großen Ruhm.

1883 Ze beiden sinen sîten sprungen si im zuo.
jâ kom ir eteslicher in den strit ze vruo.
dô gie er vor den vînden alsam ein eberswîn
ze walde tuot vor hunden; wie môhte er küener gesin?

1884 Sin vart diu wart erniuwet von heizem bluote naz.
wie kunde ein einic recke gestriten immer baz
mit den sînen vînden, danne er hete getân?
man sach Hagene bruoder ze hove hêrlichen gân.

1885 Truhsæzen unde schenken, die hôrten swerte klanc.
vil maneger dô daz trinken von der hende swanc
unde eteliche spise, die man ze hove truoc.
dô kom im vor der stiegen der starken viende genuoc.

1886 'Wie nû, ir truhsæzen?' sprach der müede degene.
'jâ soldet ir der geste vil gûetlichen pflegen,
und soldet den hêrren guote spise tragen
und liezet mich diu mære minen lieben hêrren sagen.'

1887 Swelher durch sin ellen im vûr die stiegen spranc,
der sluoc er etelichen sô swæren swertes swanc,
daz si durch die vorhte ûf hôher muosen stân.
ez hete sin starkez ellen vil mîchel wunder getân.

1888 Alsô der küene Dancwart under die tûr getrat,
daz Etzeln gesinde er hôher wîchen bat.
mit bluote was berummen allez sin gewant.
ein vil scharpfez wâfen truoc er blôz an siner hant.

1889 Vil lûte rief dô Dancwart zuo dem degene:
'ir sitzet alze lange, bruoder Hagenel!
iu und gote von himele klage ich unser nôt.
ritter unde knehte sint an den herbergen tôt.'

1890 Er rief im hin engegene: 'wer hât daz getân?'
'daz hât der hêrre Blâdel unde sine man.
ouch hât ers sêre engolten, daz wil ich iu sagen:
ich hân mit mînen handen im sîn houbet ab geslagen.'

1891 'Daz ist ein schade kleine', sprach dô Hagene,
'dâ man saget mære von eime degene,
ob er von recken handen verliuset sinen lîp.
in suln desten ringer klagen wêrlîchiu wîp.'

1883 Jetzt sprangen sie von beiden Seiten gegeneinander, aber viele von ihnen taten es voreilig. Er drang durch die Feinde wie ein wilder Eber im Walde durch die Jagdhunde. Noch niemals war er so tapfer gewesen.

1884 Sein Weg wurde wieder naß von heißem Blut. Nie hatte ein Recke siegreicher mit seinen Feinden gekämpft als er. So kam Hagens Bruder in den Saal wie ein Held.

1885 Die Truchsess und Schenken hatten den Klang der Schwerter gehört. Viele stellten die Trinkgefäße schnell beiseite, ebenso die Speisen auf der königlichen Tafel. Doch vor der Treppe stellten sich viele Feinde Dankwart in den Weg.

1886 „Wie nun, was steht Ihr hier im Weg, Ihr Truchsess?“ fragte - der kampfes müde Held. „Sorgt lieber für Eurer Gäste Wohl, bringt den Herren gute Speise und laßt mich meinem König berichten, was vorgefallen ist.“

1887 Wer ihm auf der Treppe noch mutig den Weg vertrat, den schlug er mit so starken Schwertschlägen, daß der rasch ängstlich zur Seite sprang. Dankwart hatte wahrlich mit seiner Kraft Heldentaten vollbracht.

1888 Als er in die Tür des Saales kam, forderte er die Hunnen auf zurückzuweichen. Sein Gewand war ganz voll Blut. Sein nacktes, scharfes Schwert trug er noch in der Hand.

1889 Laut rief er Hagen zu: „Ihr sitzt hier allzu lange ruhig! Ich muß vor Euch und vor Gott im Himmel unsern Todeskampf klagen. Unsere Ritter und Knappen liegen tot in ihrer Herberge.“

1890 Hagen rief ihm entgegen: „Wer hat das getan?“ – „Herr Blödelin und seine Mannen! Freilich hat er es auch teuer bezahlen müssen, das muß ich schon sagen: ich habe ihm eigenhändig sein Haupt abgeschlagen.“

1891 „Das ist nur ein geringes Unglück“, sagte Hagen, „wenn ein Ritter durch einen andern Ritter sein Leben verliert. Dann brauchen edle Frauen seinen Tod nur wenig zu beklagen.“

1894 Er sprach: 'bruoder Dancwart, sô hûetet uns der tûr,
lât der Hiunen einen kômen niht dervûr.
ich wil reden mit den recken, als uns des twinget nôt.
unser ingesinde lit vor in unverdienet tôt.'

1895 'Sol ich sîn kamerære', sprach der küene man,
'alsô rîchen kûnegen ich wol gedienen kan.
sô pflige ich der stiegen nâch den êren mîn.'
den Kriemhilde degenen kunde leider niht gesîn.

1896 'Mich nimet des michel wunder', sprach aber Hagene,
'waz nû hie inne rûnen die Hiunen degene.
si wân des lîhte enbâren, der an der tûr dâ stât
unde diu hovemære geseit den Burgonden hât.

1897 Ich hân vernomen lange von Kriemhilde sagen,
daz si ir herzeleide wolde niht vertragen.
nû trinken wir die minne und gelten skûneges wîn.
der junge voit der Hiunen der muoz der aller êrste sîn.'

1898 Dô sluoc daz kint Ortlieben Hagen der helt guot,
daz im gein der hende anme swerte vlôz daz bluot
unde der kûniginne daz haupt spranc in die schôz.
dô huop sich under degenen ein mort vil grimme unde grôz.

1899 dem meizogen er swinde sluoc einen swertes slac
mit beiden sînen henden, der des kîndes pflac,
daz im daz houbet schiere vor tische nider lac.
ez was lôn ein jâmerlicher, den er dem meizogen wac.

1900 Er sach vor Ezelz tische einen spilman;
Hagene in sîne zorne gâhen dar began.
er sluoc im tûr der gigen âbe die zeswen hant:
'daz habe dir ze boteschêfte in der Burgonden lant.'

1894 Nun aber, Bruder Dankwart, haltet Wacht an der Tür und laßt
mir keinen Hunnen hinaus! Ich will von den Recken hier
Rechenschaft fordern. Dazu zwingt uns unsere gefährliche
Lage; denn unsere Mannen haben unverdient den Tod
erlitten.“

1895 „Wenn ich hier Türhüter sein muß“, antwortete der kühne
Held, „so werde ich die Treppe so bewachen, daß ich Ehre
damit einlege; denn ich verstehe es schon, mächtigen Königen
zu dienen.“ Das war für die Mannen Kriemhilds sehr bitter.

DER GROSSE KAMPF IM SAAL

1896 „Allzu gern wüßte ich“, sagte jetzt Hagen, „was plötzlich hier
im Saal die hunnischen Recken heimlich zu bereden haben. Ich
glaube, sie würden gern auf den Türhüter verzichten, der den
Burgunden eben erzählt hat, was vor dem Palast vorgegangen
ist.“

1897 Ich habe schon lange gehört, daß Kriemhild ihren Schmerz
noch nicht überwunden hat. Laßt uns jetzt einen Gedächtnis-
trunk für die Toten halten und so den Wein König Ezelz
bezahlen! Der junge König der Hunnen muß das erste Opfer
sein.“

1898 Und damit schlug Hagen den jungen Ortlieb tot, so daß das
Blut vom Schwert herunter ihm auf die Hand floß und sein
Haupt der Königin in den Schoß rollte. Und nun erhob sich das
grausigste Morden unter den Recken.

1899 Hagen schlug den Erzieher des Knaben mit beiden Händen so
gewaltig, daß dessen Haupt gleich vor dem Tisch zu Boden fiel.
Das war ein grausamer Lohn, den er ihm auszahlte.

1900 Dann bemerkte er am Tisch Ezelz den Spielmann Wärbelin.
Hagen sprang zornig auf ihn los und schlug ihm auf seiner
Fiedel die rechte Hand ab. „Nimm dies als Botenlohn für Deine
Fahrt nach Burgund.“

1901 'Sô wê mir mîner hende', sprach Wârbel sân.
 'hêr Hagene von Tronje, waz hân ich iu getân?
 ich kom ûf grôze triuwe in iuwer hêren lant.
 wie klinge ich nu die dene, sît ich verlorn hân die hant?'

1903 Volkêr der vil snelle von dem tische spranc.
 sîn videlboge im lûte an sîner hant erklanc.
 dô videlte ungevuoge Gunthers spilman.
 hei waz er im ze vînde der kûenen Hiunen gewan!

1904 Ouch sprungen von den tischen die drie kûenege hêr.
 si woldenz gerne scheiden, ê schaden geschæhe mêr.
 sine mohtenz mit ir sinnen dô niht understân,
 dô Volkêr unde Hagene sô sêre wûeten began.

1905 Dô sach der voit von Rine ungescheiden den strît.
 dô sluoc der vûrste selbe manege wunden wît
 durch die liehten ringe den vienden sîn.
 er was ein helt zen handen; daz tete er grêzlichen schîn.

1906 Dô kom ouch zuo dem strîte der starke Gêrnôt.
 jâ vrumte er der Hiunen vil manegen helt tôt
 mit eme scharpfen swerte, daz im gap Rûedegêr.
 den Etzelen recken tete er diu gremlichen sêr.

1907 Der junge sun vroun Uoten zuo dem strîte spranc.
 sîn wâfen hêrlichen durch die helme dranc
 den Etzelen recken ûzer Hiunen lant.
 dâ tete vil mîchel wunder des kûenen Giselhêres hant.

1909 Ouch werten sich vil sêre die Etzelen man.
 dô sach man ouch die geste houwende gân
 mit den vil liehten swerten durch des kûneges sal.
 man hôrte allenthalben von wuofe grêzlichen schal.

1910 Dô wolden die dar ûze zuo ir vriunden sîn dar in.
 die an den tûren nâmen vil kleinen gewin.
 dô waren die dar inne vil gerne vûr den sal;
 Dancwart liez ir deheinen die stiegen ûf noch zetal.

1911 Des huop sich vor der porten vil starker gedranc
 unde ouch von den swerten grôzer helmklanc.
 des kom der kûene Dancwart in eine grôze nôt.
 daz besorgete sîn bruoder, als im sîn triuwe gebôt.

1901 „O, meine arme Hand!“ klagte Wârbelin. „Herr Hagen von Tronje, was habe ich Euch getan? Ich kam ganz reinen Gewissens in Euer Land. Wie kann ich nun jemals noch spielen, da ich die Hand verloren habe!“

1903 Der tapfere Volker sprang vom Tisch auf. Sein Fiedelbogen hatte einen schneidend lauten Klang, als er ungestüm mit ihm fiedelte. Er suchte sich unter den Hunnen seine Gegner.

1904 Die drei Könige sprangen nun auch vom Tische auf. Sie wollten den Kampf niederzwingen, ehe mehr Unheil geschähe. Aber mit keinem Vernunftwort konnten sie es verhindern, nachdem Volker und Hagen so grimmig zu wüten begonnen hatten.

1905 Als Gunther sah, daß der Kampf nicht zu beenden war, schlug er selbst seinen Feinden durch die Panzer viele Wunden und zeigte, daß auch er ein tapferer Held war.

1906 Und auch der starke Gernot griff jetzt in den Kampf ein und schlug mit dem scharfen Schwert, das ihm Rüdiger vermacht hatte, viele Hunnen tot. Grimmiges Leid bereitete er den Mannen Etzels.

1907 Selbst der jüngste Sohn Frau Utes sprang in den Kampf. Sein Schwert zerhieb den hummischen Recken die Helme. Heldenarten vollbrachte der junge Giselher.

1909 Aber die Mannen Etzels wehrten sich tapfer. Doch die Gäste hieben sich mit ihren Schwertern einen Weg durch den Saal. Überall ertönte lauter Kampflärm.

1910 Nun wollten die Hunnen von draußen zu den Ihren in dem Saal, aber sie hatten am Eingang keinen Erfolg. Umgekehrt strebten die Kämpfer von drinnen aus dem Saal heraus, doch Dankwart ließ keinen die Treppe herauf oder hinunter.

1911 Da erhob sich draußen vor der Tür ein großes Gedränge und ein wilder Schwerterkampf. Der kühne Dankwart geriet in große Bedrängnis, und Hagen sah in brüderlicher Liebe die Gefahr.

- 1912 Vil lûte rief dô Hagene Volkêren an:
'sehet ir dort, geselle, mînen bruoder stân
vor Hinuischen recken under starken slegen?
vriunt, nert mir den bruoder; wir verliesen den degen.'
- 1913 'Daz tuon ich sicherlichen', sprach der spilman.
er begunde videlende durch den palas gân.
ein hertez swert im ofte an sîner hant erklanc.
die recken von Rîne im seiten grœzlichen danc.
- 1914 Volkêr der küene zuo Dancwarte sprach:
'ir habet erliten hiute vil grôzen ungemach.
mich bat iuwer bruoder durch helfe zuo iu gân.
welt ir nû sin dar ûze, sô wil ich innerthalben stân.
- 1915 Dancwart der snelle stuont ûzerhalb der tür.
er werte in ir stiege, swaz ir kom dâ vûr.
des hôrte man wâfen hellen den helden an der hant.
sûn tete ouch innerthalben Volkêr von Burgonden lant.
- 1916 Der küene videlære rief ûber die menege:
'der sal ist wol beslozzen, vriunt, hêr Hagene.
jâ ist alsô verschrenket diu Etzelen tür
von zweier helde handen; dâ gênt wol tûsent rigele vûr.'
- 1917 Dô von Tronje Hagene die tür sach sô behuot,
den schilt warf dô ze rucke der mære helt guot.
alrêrst begunde er rechen, daz im dâ was getân.
dô heten sîne vinde ze lebene deheiner slachte wân.
- 1919 Der wirt het grôze sorge, als im daz gezam
(waz man im lieber vriunde vor sînen ougen nam!);
wan er vor sînen vînden vil kûme dâ genas.
er saz vil angestliche waz half in, daz er kûnec was?
- 1920 Kriemhilt diu rîche rief Dietrichen an:
'hilf mir, ritter edele, mit dem lîbe dan
durch aller vûrsten tugende ûz Amelunge lant!
wan erreicht mich Hagene, ich hân den tût an der hant.'
- 1923 'Daz wil ich versuochen, ob ich iu gehelfen kan;
wan ich in langen zîten nie gesehen hân
sô bitterlich erzûrnet manegen ritter guot.
jâ sihe ich durch die helme von swerten springen daz bluot.'

- 1912 Er rief laut zu Volker hinüber: „Seht Ihr, mein Freund, dort
meinen Bruder unter den hageldichten Schwertschlägen der
hunnischen Recken? Schützt ihn! Sonst ist er verloren.“
- 1913 „Ganz gewiß tu ich das“, sagte der Spielmann und eilte mit
seiner Schwertfiedel durch den Saal; von seiner Hand erklä-
gen unaufhörlich die scharfen Schläge seines Schwertes. Die
Burgunden dankten ihm dafür.
- 1914 Er sagte zu Dankwart: „Ihr habt heute schon Schweres
durchgemacht. Jetzt schickt mich Euer Bruder Euch zu Hilfe.
Wollt Ihr außen die Stellung halten, will ich es innen tun.“
- 1915 Dankwart stand draußen vor der Tür an der Treppe und wehrte
die ab, die die Treppe hinauf wollten. Dort erklangen seine
Schwertschläge; Volker verwehrte innen den Hunnen den
Abzug.
- 1916 Dann rief er über die Menge der Kämpfenden hinweg Hagen
zu: „Der Saal ist nun fest abgeriegelt, Freund Hagen! König
Etzels Tür ist versperrt. Von den Händen zweier Recken sind
tausend Riegel fest vorgeschoben.“
- 1917 Als Hagen sah, daß die Tür nun so sicher bewacht wurde, schob
er seinen Schild auf den Rücken. Jetzt war er zur Rache für das,
was dort geschehen war, entschlossen. Da gab es für die Feinde
keine Hoffnung mehr, ihr Leben zu retten.
- 1919 König Etzel erkannte die große Gefahr, als man ihm so viele
Freunde vor seinen Augen erschlagen hatte; denn er selbst
geriet durch seine Feinde in schlimme Bedrängnis. Angst um
sein Leben ergriff ihn; was half ihm nun seine Königswürde?
- 1920 Auch die mächtige Kriemhild flehte Dietrich an: „Hilf mir,
edler Held, lebend aus dem Saal! Denk daran, daß die Ehre all
Deiner Fürsten auf dem Spiel steht; denn wenn ich in Hagens
Hände falle, ist mir der Tod gewiß.“
- 1923 „Ich will mich gern bemühen, Euch zu helfen; denn ich habe in
meinem ganzen Leben noch nie Helden in solcher Kampfeswut
erlebt. Ich sehe, wie aus den Helmen von den Schwertschlägen
das Blut herausspringt.“

- 1928 Gunther sprach zu Dietrich: 'waz ist iu hie getân von den mînen vriunden? willen ich des hân, buoze unde suone der bin ich iu bereit. swaz iu iemen tate, daz wær mir innerlichen leit.'
- 1929 Dô sprach der hêrre Dietrich: 'mir ist niht getân. lât mich ûz dem hûse mit iuwerem vride gân von disem hertem strîte mit dem gesinde mîn. daz wil ich sicherlichen immer dienende sîn.'
- 1931 Dô sprach der kûnec Gunther: 'erlouben ich iu wil, vüert ûz dem hûse wênic oder vil; âne mîne vînde, die sulh hie bestân. si hânt mir zen Hiunen sô rehte leide getân.'
- 1932 Dô er daz erlôrte, mit armen er beslôz die edelh kûniginne; ir sorge was vil grôz. dô vuorte er anderthalben Ertzeln mit im dan. ouch gie mit Dietrich vil manic wætlicher man.
- 1933 Dô sprach der margrâve, der edele Rûedegêr: 'sôl aber ûz dem hûse iemen kômen mêr, die iu doch gerne dienen, daz lât uns vernemen; sô sol vride stæte guoten vriunden gezemen.'
- 1934 Des antwurte Giselhêre von Burgonden lant: 'vride unde suone si iu von uns bekant, sit ir sit triuwen stæte, ir unde iuwer man. ir sult unangestlichen mit iuwer vriunden himnen gân.'
- 1940 Si heten die si wolden lâzen vûr den sal. dô huop sich innerthalben græzlicher schal. die geste sêre râchen, daz in ê geschach. Volkêr der vil kûene, hei waz er helme zerbrach!
- 1945 Swaz der Hiunen mâge in dem sale was gewesen, der enwas nû deheiner dar inne mê genesen. des was der schal gewîfiet, daz niemen mit in streit. diu swert von handen leiten die kûenen recken gemeit.
- 1947 Dô sprach von Burgonden Giselhêr der degin: 'jâne muget ir, lieben vriunde, noch ruowe niht gepflegen. ir sult die tôten liute ûz dem hûse tragen. wir werden noch bestanden ich wilz iu wærlichen sagen.'
- 1928 Da sagte Gunther zu Dietrich: „Ist Euch schon etwas von meinen Freunden zugefügt worden? Ich bin willens, mit Euch Frieden und Freundschaft zu halten. Wenn Euch jemand etwas antäte, empfände ich das als großes Unrecht.“
- 1929 Herr Dietrich sagte: „Mir ist selbst noch nichts geschehen, aber laßt mich unter Eurem Schutz aus dem Palast von diesem Kampf fort mit meinem Gefolge. Dafür werde ich Euch dankbar sein.“
- 1931 Dasagte Gunther zu Dietrich: „Ich will Euch erlauben, wen Ihr wollt aus dem Saal zu führen, nur nicht meine Feinde; die müssen hierbleiben. Sie haben mir im Hunnenland viel Böses angetan.“
- 1932 Als Dietrich das hörte, reichte er der Königin, die in Lebensgefahr war, seinen Arm. An der andern Seite führte er Ertzel hinaus. Auch viele andere Helden verließen mit Dietrich den Saal.
- 1933 Der edle Markgraf Rüdiger sagte: „Dürfen noch mehr das Haus verlassen, die gerne für Euch eintreten wollen, so tut uns dies kund. Zwischen Waffenbrüdern sollte doch Frieden herrschen.“
- 1934 Da antwortete ihm Giselher: „Zu Euch bekennen wir uns gern, um Frieden und Freundschaft zu halten; denn Ihr seid einer der Treuesten mit Euren Mannen. Ihr sollt ungefährdet mit den Euren hinausgehen.“
- 1940 Sie hatten die, denen sie es gönnten, aus dem Saal gelassen; da erhob sich drinnen von neuem großer Kampfeslärm. Die Burgunden rächten nun alles, was ihnen angetan worden war. Der kühne Volker vor allem – was der an Helmen zerspaltete!
- 1945 Von allen Hunnen, die im Saale geblieben waren, kam keiner mit dem Leben davon. Und so wurde es still, weil keiner mehr kämpfte, und die tapferen Burgunden legten die Schwerter aus den Händen.
- 1947 Da sagte Giselher: „Liebe Kampfgenossen, Ihr dürft noch nicht ausruhen, Ihr müßt zuerst die Toten aus dem Saal tragen. Wir werden noch weiter angegriffen werden; das weiß ich bestimmt.“

- 1950 Dô volgeten si dem râte und truogen vür die tür
siben tûsent tôten wurfen si dervür.
vor des sales stiegen vielen si zetal.
dô huop sich von ir mâgen ein vil klagelicher schal.
- 1957 'Ez zame', sô sprach Hagene, 'vil wol volkes trôst,
daz die hêren væhten ze aller vorderôst,
alsô der minen hêren hie islicher tuot:
die houwent durch die helme, daz nâch den swerten vliuzet
bluot.'
- 1958 Etzel der was küene; er vazte sinen schilt.
'nû vart gewerliche', sprach vrou Kriemhilt,
'und bietet ir den recken daz golt über rant;
wan erreicht iuch Hagene, ir habet den tôt an der hant.'
- 1959 Der Kûnec was so grimme, er wolde erwinden niht,
daz von sô richen vürsten selten nû geschicht.
man muose in bi dem vezzel ziehen wider dan.
Hagene der grimme in aber hœnen began.
- 1960 'Ez was ein verriu sippe', sprach Hagene der degen,
'wie Etzel unde Sifrit zesamme hât gepflegen.
er minnete Kriemhilden, ê si ie gesæhe dich.
kûnec vile bære, war umbe râtest ane mich?'
- 1961 Dise rede hôte des edeln kûneges wip.
des wart in ungemüete Kriemhilde lip,
daz er si torste schelden vor Etzelen man;
dar umbe si aber râten an die geste began.
- 1962 Si sprach: 'der von Tronje slüege mir Hagen
und vür mich her sin houbet bræhte ze tragen
dem vulte ich rôtes goldes den Etzelen rant;
dar zuo gæbe ich ze miete im guote bürge unde lant.'
- 1963 'Nû enweiz ich, wes si bitent', sprach der spilman.
'ine gesach nie helde mære sô zagelichen stân,
dâ man hôte bieten alsô hœhen solt.
jâ ensolde in Etzel dar umbe nimmer werden holt.'

- 1950 Sie folgten diesem Rat, trugen siebentausend Tote zur Tür
und warfen sie dann die Treppe hinunter. Von deren Ver-
wandten erscholl lautes Wehklagen.
- 1957 „Es ziente sich“, sagte Hagen, „daß die Fürsten zum Schutz
ihrer Mannen an der Spitze aller kämpften, wie es auch meine
Könige tun. Sie schlagen so heftig durch die Helmeder Feinde,
daß von ihren Schwertschlägen das Blut fließt.“
- 1958 Da griff Etzel empört zu seinem Schild. „Hütet Euch!“
warnte Frau Kriemhild. „Bietet lieber den Recken Gold im
Übermaß; denn wenn Ihr mit Hagen zusammenstoßt, so ist
Euch der Tod ganz gewiß.“
- 1959 Der König aber war so ergrimmt, daß er es nicht hinnehmen
wollte (was bei mächtigen Fürsten heute kaum noch geschieht);
man mußte ihn bei seinem Schildriemen fortziehen. Da lockte
es den grimmigen Hagen, seinen Spott gegen ihn noch weiter
zu treiben.
- 1960 „Es ist doch eine sehr entfernte Verwandtschaft, mit der Etzel
und Siegfried verbunden sind“, sagte nun Hagen. „Denn
Siegfried war doch ihr Mann, lange ehe sie Dich gesehen hat.
Warum willst Du arger König mich überhaupt angreifen?“
- 1961 Als die Königin diese Worte hörte, ergriff sie Wut, daß er sie
vor den Mannen Etzels so offen verhöhnte. Darum begann sie
jetzt wiederum ihre Leute gegen die Burgunden aufzuhetzen.
- 1962 Sie sagte: „Wer mir Hagen von Tronje erschlägt und mir sein
Haupt überbringt, dem fülle ich den Schild Etzels mit rotem
Gold und gebe ihm außerdem zum Lohn Städte und Länder.“
- 1963 „Ich möchte wissen, warum sie noch warten“, sagte Volker.
„Aber ich habe noch nie Helden so feige herumstehen sehen,
wo man ihnen doch einen so ungeheuren Lohn geboten hat.
Etzel müßte sehr zornig auf sie sein.“

IRINGS KAMPF UND TOD

- 1965 Dô rief von Tenemarke der marcgrâve Írinc:
'ich hân tûf êre lâzen nû lange mîniu dinc
und hân in volkes stûrmen des besten vil getân.
bringet mir mîn gewâfne: jâ wil ich Hagene bestân.'
- 1966 'Daz wil ich widerrâten', sprach dô Hagene.
'sô heiz ûf hôher wichen die Hîunen degene.
gespringent iuwer zwêne oder dri in den sal,
die sende ich ungesunde die stiegen wider hin zetal.'
- 1967 'Dar umbe ichz niht enlâze', sprach aber Írinc,
'ich hân ouch ê versuochet sam sorclichiu dinc.
jâ wil ich mit dem swerte eine dich bestân.
waz hilft dîn übermüeten, daz dû mit rede hâst getân?'
- 1968 Dô wart gewâfent balde der degene Írinc
unde Irnrit von Düringen, ein küener jungelinc,
und Hâwart der starke, wol mit tûsent man.
swes Írinc begunde, si woldens alle ine gestân.
- 1969 Dô sach der videlære ein vil grôze schar,
die mit Íringe gewâfent kômen dar.
si truogen tûf gebunden manegen helm guot.
dô wart der küene Volkêr ein teil zornic gemuot.
- 1970 'Sehet ir, vriunt Hagene, dort Íringen gân,
der iuch mit dem swerte lobete eine bestân?
wie zimet helde liegen? ich wil unprîsen daz.
ez gênt mit im gewâfent tûsent recken oder bâz.'
- 1971 'Nû heizet mich niht liegen', sprach Hâwartes man.
'ich wil gerne leisten, daz ich gelobet hân,
durch deheine vorhte wil ichs abe lân.
swie grîulich nû sî Hagene, ich wil in eine bestân.'
- 1972 Ze vûezen bôt sich Írinc mâgen unde man,
daz sin eine liezen den recken bestân.
daz tâten si ungerne; wan in was wol bekant
der übermüete Hagene ûzer Burgonden lant.
- 1965 Markgraf Iring von Dänemark rief: „Ich habe mich mein
Leben lang unter das Gebot der Ehre gestellt, und ich habe in
Kämpfen und Schlachten schon einiges geleistet. Bringt mir
jetzt meine Waffen! Ich werde mit Hagen kämpfen.“
- 1966 „Ich möchte Dir davon sehr abraten“, sagte Hagen, „aber laß
wenigstens die Hunnen dann zurücktreten. Auch wenn zwei
oder drei von Euch in den Saal hineinspringen, schicke ich sie
tot die Treppe hinunter.“
- 1967 „Dadurch lasse ich mich nicht abhalten“, erwiderte Iring, „ich
habe mich früher schon in ebenso gefährlichen Kämpfen
erprobt. Ich will allein im Schwertkampf gegen Dich antreten.
Was sollen Deine übermütigen Reden?“
- 1968 Da legte man Iring die Waffen an. Auch Irnrit von
Thüringen, der tapfere junge Held, und der starke Hawart mit
tausend Mann wollten alle zusammen mit Iring in den Kampf
treten.
- 1969 Der Spielmann Volker sah diese große Schar gewaffnet mit
Iring heranrücken. Sie trugen auf ihren Häuptern feste Helme.
Da wurde Volker sehr zornig.
- 1970 „Seht Ihr, Freund Hagen, dort Iring herankommen, der doch
offen verkündet hat, mit Euch allein einen Schwertkampf
führen zu wollen? Ist es etwa ehrenhaft für einen Helden, zu
lügen? Ich halte es nicht für rühmlich, daß jetzt mit ihm tausend
Recken oder mehr kommen.“
- 1971 „Schimpf mich nicht einen Lügner!“ sagte da Hawarts
Lehnsman Iring. „Ich bin bereit, das zu tun, was ich
versprochen habe, und werdees nicht aus Furcht unterlassen. So
schrecklich Hagen auch sein mag, ich werde mit ihm allein
kämpfen.“
- 1972 Darauf mußte Iring kniefällig seine Leute und Mannen bitten,
ihn zum Einzelkampf antreten zu lassen. Sie wollten es nicht
zulassen, denn sie kannten den starken Hagen aus Burgund.

- 1973 Doch bat er si sô lange, daz ez sît geschach.
dô daz ingesinde sînen willen sach,
daz er warp nâch êren, dô liezen si in gân.
des wart von den beiden ein grimmez strîten getân.
- 1974 Îrinc von Tenemarken hôhe truoc den gêr,
sich dacte mit dem schilde der tiuwer degen hêr.
dô lief er ûf zuo Hagenen vaste vûr den sal.
dô huop sich von den degenen ein vil grœzlicher schal.
- 1975 Dô schutzen si die gêre mit krefte von der hant
durch die vesten schilte ûf liehteiz ir gewant,
daz die gêstangen hôhe drâten dan.
dô griffen zuo den swerten die zwêne grimme küene man.
- 1976 Des küenen Hagenen ellen, daz was starke grôz;
doch sluoc ûf in Îrinc, daz al daz hûs erdôz.
palas unde türne hullen nâch ir slegen.
dône kunde niht verenden sînes willen der degen.
- 1977 Îrinc lie Hagenen unverwundet stân,
zuo dem videlære gâhen er began.
er wânde in mugen twingen mit sînen starken slegen;
daz kunde wol beschermen der vil zierliche degen.
- 1978 Dô sluoc der videlære, daz über des schildes rant
drâte daz gespenge von Volkêres hant.
den liez er dô beliben; er was ein übel man.
dô lief er Guntheren, der Burgonden küene, an.
- 1979 Dô was ir ietwedere ze strîte starc genuoc.
swaz Gunther unde Îrinc ûf ein ander sluoc,
daz brâhte niht von wunden vliezende bluot.
daz behuote ir gewæfne; daz was schæne unde guot.
- 1980 Gunthern er lie beliben und lief Gêrnôten an,
daz viuwer ûz den ringen houwen ern began.
dô hete von Burgonden der küene Gêrnôt
den küenen ringen erslagen næhlichen tût.
- 1981 Dô spranc er von dem vûrsten; snel er was genuoc.
der Burgonden viere der helt vil balde sluoc,
des edeln ingesinde von Wormez über Rîn.
dô enkunde Giselhêre nimmer zoner gesîn.

- 1973 Doch drängte er sie so lange, bis es endlich geschah. Als seine
Gefährten seinen festen Willen erkannten und daß für ihn die
Ehre auf dem Spiel stand, ließen sie ihn antreten. Nun begann
ein grimmgiger Kampf zwischen den beiden.
- 1974 Iring von Dänemark trug hoch erhoben seinen Speer und
schützte sich mit seinem Schild. So lief die Treppe hinauf zur
Saaltür Hagen entgegen. Da erhob sich ein gewaltiges
Kampfgetöse.
- 1975 Sie warfen erst kräftig ihre Speere durch die festen Schilde auf
ihre glänzenden Rüstungen, daß sie weit davon wirbelten.
Dann griffen die beiden kühnen Kämpfer zu ihren Schwertern.
- 1976 Hagens Kraft war sehr groß. Aber Iring schlug auf ihn, daß das
ganze Gebäude widerhallte und Palast und Türme von den
Schwertschlägen erdröhnten. Doch der Held konnte seine
letzte Absicht nicht durchführen.
- 1977 Er mußte Hagen unverwundet lassen. Da warf er sich dem
Fiedler entgegen. Er glaubte, ihn mit wuchtigen Schlägen
niederzwingen zu können; aber der Held wußte sich zu
wehren.
- 1978 Denn Volker führte einen Gegenschlag, daß die Eisenklam-
mern aus dem Schild durch Volkers Hand herauswirbelten.
Dann ließ Iring von ihm ab, denn er war ein gefährlicher
Gegner, und wandte sich gegen den Burgunderkönig Gunther.
- 1979 Jeder von diesen beiden war ein starker Kämpfer, aber so viele
Schläge auch jeder gegen den andern führte, keiner konnte den
Gegner verwunden; ihre guten Waffen verhinderten es.
- 1980 Nun ließ Iring von Gunther ab und rannte gegen Gernot an.
Auch ihm schlug er gleich Feuer aus seinem Panzer. Aber
beinahe hätte König Gernot von Burgund den kühnen Iring
erschlagen.
- 1981 Dann sprang Iring von diesem fort, denn er war sehr behende.
Er schlug von den Mannen aus Worms vier Burgunder rasch
nieder. Das erregte Giselhers Zorn.

- 1982 'Got weiz, hêr Îrinc', sprach Giselhêr daz kint,
'ir mûezet mir die gelten, die von iu tôt sint
gelegen an den stunden.' dô lief er in an,
er sluoc den Tenelender, daz er muose dâ bestân.
- 1983 Er schôz vor sinen handen nider in daz bluot,
daz si alle wânden, daz der helt guot
ze strite nimmer mêre geslüege keinen slac.
Îrinc doch âne wunden hie vor Giselhêre lac.
- 1984 Von des helmes dôze und von des swertes klanc
wâren sine witze worden harte kranc,
daz sich der degen küene des lebens niht versan.
daz hete mit sinen kreften der starke Giselhêr getân.
- 1985 Dô im begunde entwichen von houbte der dôz,
den er ê dâ dolte von dem slage grôz,
er dâhte: 'ich bin noch lebendec unde ouch ninder wunt.
nû ist mir alêrste daz ellen Giselhêres kunt.'
- 1986 Er hôte beidenthalben die viende stân.
wessen si diu mære, im ware noch mê getân.
ouch hete er Giselhêren dâ bi im vernomen.
er dâhte, wie er solde von den vienden komen.
- 1987 Wie rehte tobelichen er ûz dem bluote spranc!
siner snelheite er molte sagen danc.
dô lief er ûz dem hûse, dâ der Hagenen vant,
und sluoc im slege swinde mit siner ellenthafter hant.
- 1988 Dô gedâhte Hagene 'dû muost des tôdes wesen.
dich envrîde der tievel, dûne kanst niht genesen.'
doch wundet Îrinc Hagenen durch den helmehuot.
daz tete der helt mit Wâsen; daz was ein wâfen vil guot.
- 1989 Dô der hêre Hagene der wunden enfânt,
dô erwagte im ungevuoge daz swert an siner hant.
al dâ muoste im entwichen der Hâwartes man.
abe von der stiegen Hagene volgen im began.
- 1990 Îrinc der vil küene den schilt über houbet swanc.
und ware diu selbe stiege drier stiegen lanc,
die wile lie in Hagene nie slahen einen slac.
hei waz rôter vanken ob sime helme gelac!

- 1982 „Bei Gott, Herr Iring“, sagte der junge Giselher, „Ihr müßt mir
für die büßen, die Ihr inzwischen getötet habt!“ Damit
drang er auf ihn ein und schlug den Dänen nieder, daß er auf der
Stelle hinsank.
- 1983 Er fiel von ihm getroffen auf den blutigen Boden, so daß alle
glaubten, Iring könne nie mehr einen Schlag im Kampfe
führen. Aber Iring lag noch unverwundet vor Giselher.
- 1984 Von dem Dröhnen des Helmes und des Schwertes hatte er nur
die Besinnung verloren, so daß ihm selbst nicht bewußt war, ob
er noch lebe. Das hatte alles der starke Giselher mit seiner Kraft
bewirkt.
- 1985 Als die Erschütterung vergangen war, die er von dem Schlag
auf sein Haupt erlitten hatte, dachte er: „Ich bin ja noch am
Leben und nicht einmal verwundet! Jetzt habe ich erst richtig
erfahren, wie stark Giselher ist.“
- 1986 Da hörte er von beiden Seiten die Feinde antreten. Es wäre nicht
geschehen, wenn sie gewußt hätten, daß er noch lebe. Auch
Giselhers Stimme vernahm er neben sich. Nun überlegte er, wie
er sich vor den Feinden retten könne.
- 1987 Wild sprang er vom blutigen Boden auf; er war froh, noch so
gewandt zu sein. Er strebte aus dem Saal, wo er aber wieder
Hagen traf, und auf ihn schlug er jetzt heftig ein.
- 1988 Da dachte Hagen: „Wenn Dich nicht der Teufel schützt,
kannst Du Dich nicht retten, sondern mußt des Todes sein.“
Aber Iring gelang es doch, Hagen durch seinen schützenden
Helm hindurch zu verwunden. Das verdankte der Held
seinem herrlichen Schwert Waske.
- 1989 Als Hagen merkte, daß er verwundet war, zuckte ihm
unwillkürlich das Schwert in seiner Hand, und Iring mußte
fliehen. Hagen aber verfolgte ihn die Treppe hinunter.
- 1990 Iring riß den Schild über sein Haupt hoch. Hagen ließ ihn
jedoch auf keiner Stufe der Treppe einen einzigen Schlag
anbringen. Und wäre die Treppe selbst dreimal so lang
gewesen, es wäre ihm nicht gelungen. Aus seinem Helm
sprühten rote Funken.

- 1991 Wider zuo den sînen kom Îrinc wol gesunt.
dô wurden disiu mære Kriemhilde kunt,
waz er von Tronje Hagenen in strite hete getân;
des im diu küniginne vil hôhe danken began.
- 1992 'Nû lône dir got, Îrinc, vil mære helt guot.
dû hât mir wol getrœstet daz herze unde ouch den muot.
nû sihe ich rôt von bluote Hagenen sîn gewant.'
Kriemhilt nam im selbe den schilt vor liebe von der hant.
- 1993 'Ir muget im mâzen danken', sô sprach Hagene.
'wolde erz noch versuochen, daz zæme degene.
kunt er danne widere, sôst er ein küene man.
diu wunde vrumet iu kleine, die ich von im enpfangen hân.
- 1994 Daz ir von mîner wunden die ringe sehet rôt,
daz hât mich erreizet ûf maneges mannes tôt.
ich bin nû êrste erzûrnet, ûf Hâwarden man.
mir hât der degen Îrinc schaden kleinen noch getân.'
- 1995 Dô stuont gein dem winde Îrinc von Tenelant;
er kuolte sich in ringen, den helm er abe gebant.
dô sprâchen al die liute, sîn ellen wære guot.
des hete der margrâve einen rîche hôhen muot.
- 1996 Aber sprach dô Îrinc: 'mîne vriunt, wizzet daz,
daz ir mich wâfent schiere. ich wilz versuochen baz,
ob ich mûge betwingen den ûbermûeten man.'
sîn schilt was verhouwen, einen bezzern er gewan.
- 1997 Vil schiere wart der recke dô gewâfent baz.
einen gêr vil starken nam er durch den haz;
dâ mîte er aber wolde Hagenen dort bestân.
dô warte im vîentliche Hagene der vil küene man.
- 1998 Sîn mohte niht erbiten Hagene der degen,
er lief im hin engegene mit schûzzen unde slegen
die stiegen an ein ende; sîn zûrnen daz was grôz.
Îrinc siner sterke dô vil wênic genôz.
- 1999 Si sluogen durch die schilde, daz ez lougen began
von viuerrôten winden. der Hâwardes man
wart von Hagenen swerte krefteclîche wunt
durch helm unde durch brünne; des wart er nimmer mê gesunt.

- 1991 Doch Iring kam wieder lebend zu den Seinen zurück. Als
Kriemhild erfuhr, was er Hagen im Kampfe zugefügt hatte,
dankte sie ihm von Herzen.
- 1992 „Gott soll dir danken, Iring, Du edler Held! Du hast mir Herz
und Sinn gestärkt. Ich sehe, daß Hagens Gewand von Blut rot
ist.“ Und sie nahm ihm in dankbarer Freude den Schild aus
der Hand.
- 1993 „Dankt ihm nicht zu sehr!“ sagte Hagen. „Es wäre seine Pflicht
als Ritter, es noch einmal zu versuchen. Wenn er dann noch heil
zurückkommt, wäre er ein wahrer Held. Die Wunde, die er mir
beigebracht hat, bringt Euch keinen Nutzen.
- 1994 Wenn Ihr meinen Panzer rot von Blut seht, hat mich dies nur
neu angespornt, noch viele Männer zu erschlagen. Jetzt erst bin
ich richtig in Kampfeswut gegen Iring geraten; denn er hat mir
bisher keinen ernststen Schaden zufügen können.“
- 1995 Da stand Iring von Dänemark im Wind und erfrischte sich,
ohne den Panzer abzulegen; nur den Helm hatte er abgebu-
den. Da sagten alle seine Mannen, er sei ein tapferer Held.
Daraus schöpfte der Markgraf neuen Kampfesmut.
- 1996 Und dann sagte er: „Hört, Ihr Freunde: bringt mir einen
neuen Speer und Schild! Ich will es noch einmal besser
versuchen, ob ich den stolzen Helden besiegen kann.“ Iring's
Schild war nämlich zerhauen. Er griff jetzt zu einem stärke-
ren.
- 1997 Rasch wurde der Recke mit andern Waffen versehen. In
Kampfeswut ergriff er einen starken Ger. Damit wollte er
Hagen wieder angreifen, der schon feindlich auf ihn blickte.
- 1998 Hagen konnte es gar nicht abwarten. Er stürzte ihm mit Stößen
und Schlägen entgegen bis unten an den Fuß der Treppe; so
gewaltig war sein Zorn. Und Iring nützte nun auch seine Stärke
nichts mehr.
- 1999 Sie schlugen sich die Schilde in Stücke, daß es von Feuerstürmen
lohte. Aber dann wurde der Lehnsmann Hawarts von Hagens
Schwert schwer verwundet durch seinen Helm und Panzer
hindurch. Er konnte sein Leben nicht mehr retten.

- 2000 Dô der degen Irinc der wunden enpfant,
den schilt er baz dô ructe über diu helmbant.
der schade in dühete der volle, den er dâ gewan.
sît tete im aber mære des küene Guntheres man.
- 2001 Hagen vor sinen vüezen einen gêr ligen vant.
er schôz ûf Iringen, den helt von Tenelant,
daz im von dem houbte diu stange ragte dan.
im hete der recke Hagene den grimmen ende getân.
- 2002 rinc muoste entwichen zuo den von Tenelant.
ê man dô dem degene den helm ab gebant,
man brach den gêr von houbte; dô nâhte im der tôt.
daz weinden sine mäge; des gie si wârlîche nôt.
- 2003 Dô kom diu küniginne über in gegân.
den starken Iringen klagen si began.
si weinde sine wunden; ez was ir grimme leit.
dô sprach vor sinen mâgen der küene recke ungemêit:
- 2004 'Lât die klage beliben, vil hêrlîchez wîp.
waz hilfet iuwer weinen? jâ muoz ich minen lip
verliesen von den wunden, die ich enpfangen hân.
der tôt wil mich niht langer iu unde Erzelen lân.'
- 2005 Er sprach zuo den von Düringen unde den von Tenelant:
'die gâbe sol enpfâhen iuwer deheines hant
von der küniginne, ir liehtez golt vil rôt.
unde bestêt ir Hagenen, ir mûezet kiesen den tôt.'
- 2006 Sin varwe was erblichen; des tôdes zeichen truoc
Irinc der vil küene. daz was in leit genuoc.
genesen niht enmohte der Hâwartes man.
dô muose ez an ein strîten von den von Tenemarke gân.
- 2007 Irnrit unde Hâwart sprungen vür daz gadem
wol mit tûsent helden. vil ungevüegen kradem
hôrte man allenthalben kreftec unde grôz.
hei waz man scharpfer gêre zuo den Burgonden schôz!
- 2008 Irnrit der küene lief an den spilman;
des er schaden grôzen von siner hant gewan.
der edel videlære den lantgrâven sluoc
durch einen helm vesten; jâ was er grimme genuoc.

- 2000 Als der Held Iring seine Wunde spürte, hob er den Schild höher
bis über das Kinn. Schon dieser Schlag, den er empfangen,
dünkte ihn endgültig. Aber Hagen sollte ihn noch schwerer
verwunden.
- 2001 Er sah vor seinen Füßen einen Ger liegen und schoß ihn jetzt so
auf Iring, den dänischen Helden, daß ihm aus dem Haupte der
Schafft heraustragte. Hagen hatte ihn zu Tode getroffen.
- 2002 Iring mußte sich zu seinen Dänen zurückschleppen. Als man
ihm den Helm abband, riß man ihm zugleich den Ger aus dem
Haupt, und dann nahte ihm der Tod. Seine Verwandten
beweinten ihn aus tiefstem Herzen.
- 2003 Auch die Königin kam, beugte sich über ihn und beklagte den
tapfern Helden. Sie weinte über seine Todeswunden. Es war ihr
ungeheuer schmerzlich. Und nun sagte der kühne Recke voll
Ernst vor all den Seinen:
- 2004 „Klagt nicht, edle Frau! Warum weint Ihr? Das Schicksal hat es
gewollt, daß ich jetzt von den Wunden, die ich empfangen,
mein Leben lassen muß. Der Tod will mich nicht länger bei
Euch und Etzel lassen.“
- 2005 Dann sagte er zu den Thüringern und Dänen: „Die mir
bestimmten Dankesgaben, das glänzende rote Gold der Köni-
gin, wird nun keiner von Euch erhalten; denn wenn ihr mit
Hagen kämpft, ist Euch der Tod gewiß.“
- 2006 Der kühne Iring war erblichen und vom Tode gezeichnet;
länger zu leben war ihm nicht vergönt; das brachte ihnen
schweres Leid. Und nun begann der Kampf gegen seine Dänen.
- 2007 Irnrit und Hawart stürmten mit tausend Mannen vor den
Saal. Man hörte überall den gewaltigen Kampfärm. Sie warfen
scharfe Gere auf die Burgunden.
- 2008 Der tapfere Irnrit lief auf Volker zu; aber er wurde von dessen
Hand schwer verwundet; denn der Spielmann schlug ihm in
seinem Grimm durch den Helm.

- 2009 Dô sluoc der hêrre Irnvrit den küenen spilman,
daz im muosen bresten diu ringes gespan
unde daz sich beschutte diu brünne viuwerôt.
doch viel der lantgräve vor dem videlære tôt.
- 2010 Hâwart unde Hagene zesamme wâren komen.
er mîhte wunder kiesen, ders hête war genomen.
diu swert genôte vielen den helden an der hant.
Hâwart muoste sterben von dem von Burgonden lant.
- 2011 Die Tenen unde die Düringe ir hêrren sâhen tôt.
dô huop sich vor dem hûse ein vreislicher nôt,
ê si die tür gewunnen mit ellenthafter lant.
des wart dâ verhouwen manic helm unde rant.
- 2012 'Wîchet', sprach dô Volkêr, 'und lât si her in gân.
ez ist sust unverendet, des si dâ habent wân.
si müezen drinne sterben in vil kurzer zît.
si arnent mit dem tôde, daz in diu küniginne gît.'
- 2014 Tûsent unde viere kômen in daz hûs.
von swerten sach man blicken vil manegen swinden sûs.
sît wurden doch die recken alle drinne erslagen.
man mîhte michel wunder von den Burgonden sagen.
- 2015 Dar nâch wart ein stille, dô der schal verdôz.
daz bluot allenthallen durch diu löcher vlôz
unde dâ ze den rigelsteinen von den tôten man.
daz heten die von Rîne mit starkem ellen getân.
- 2016 Dô sâzen aber râwen die von Burgonden lant,
diu wâfen mit den schilden si leiten von der hant.
dô stuont noch vor dem hûse der küene spilman;
er warte, ob ienen wolde noch zuo in mit strîte gân.
- 2017 Der künec klagete sêre; sam tete ouch sîn wîp.
meide unde vrouwen quelten dâ den lip.
ich wâne des, daz hête der tût tûf si gesworn.
des wart noch vil der recken von den gesten dâ verlorn.

- 2009 Noch schlug der Landgraf Irnvrid auf den Spielmann ein, daß
ihm der Panzer zerbarst und rote Funken darauf niederprassel-
ten. Aber dann fiel er vor dem Fiedler tot nieder.
- 2010 Hawart und Hagen waren gegeneinander geraten. Wer das
hätte sehen können, hätte einen herrlichen Kampf erlebt. Dicht
fielen die Schwertschläge von beiden Seiten. Doch Hawart
mußte von Hagen den Tod erleiden.
- 2011 Als die Dänen und die Thüringer ihre Fürsten tot sahen, erhob
sich ein furchtbarer Kampf der tapferen Krieger vor dem Saal,
ehe sie noch bis an die Tür dringen konnten. Viele Helme und
Schilde wurden zerschlagen.
- 2012 „Zurück!“ rief Volker. „Laßt sie ruhig herein! Sonst geht das,
was sie zu erwarten haben, nicht in Erfüllung. Sie müssen allein
Kürze im Saal sterben und ernten mit dem Tode das, was die
Königin ihnen zgedacht hat.“
- 2014 Übertausend gelangten in den Palast. Nun blinkten und sausten
die Schwerter. Schließlich wurden die Recken doch alle dort
drinnen erschlagen, denn die Burgunder verrichteten Wunder
an Tapferkeit.
- 2015 Als der letzte Schwertschlag verklungen war, entstand eine
große Stille. Das Blut der Toten floß überall durch die
steinernen Maueröffnungen. Das hatten alles die tapferen
Burgunden getan.
- 2016 Jetzt setzten sie sich nieder, um zu ruhen. Ihre Waffen und
Schilde hatten sie aus der Hand gelegt. Vor dem Saal stand der
kühne Spielmann und hielt Ausschau, ob noch irgendeiner mit
ihnen zu kämpfen beehrte.
- 2017 König Etzel aber und seine Frau klagten laut, und Frauen und
Jungfrauen raufen sich das Haar. Der Tod hatte sich gegen sie
verschoren, und noch viele Recken mußten den Tod von den
Gästen erleiden.

2018 'Nû bindet ab die helme', sprach Hagene der degene.
 'ich unde min geselle sulen iuwer pflegen.
 und wellent ez versuochen noch die Etzeln man,
 sô warne ich mine hêren, sô ich aller schierest kan.'

2019 Dô entwâfende daz houbet manic ritter guot.
 si sâzen ûf die wunden, die vor in in daz bluot
 wâren zuo dem tôde von ir handen kômen.
 dâ wart der edeln geste vil bôse goume genomen.

2020 Dannoch vor dem âbende schuof der kûnec daz
 unde ouch diu kûniginne, daz ez versuochten baz
 die Hiunischen recken. der sach man vor in stân
 noch wol zweinzic tûsent, die muosen dâ ze strîte gân.

2022 Der herte strît werte unz inz diu naht benam.
 dô werten sich die geste, sô guoten helden zam,
 der Etzelen manne den sumerlangen tac.
 hei waz guoter degene vor in veige gelac!

2023 Zeinen sunewenden der grôze mort geschach,
 daz diu vrouwe Kriemhilt ir herzeleit errach
 an ir nêhsten mâgen unde an vil manegen man.
 dâ von der kûnec Etzel vrôude nimmer mê gewan.

2024 In was des tages zerunnen. dô gie in sorge nôt.
 si dâhten, daz in bezzer wære ein kurzer tût
 danne lange dâ ze quelne ûf ungevûegiû leit.
 eines vrides dô gerten die stolzen ritter gemeit.

2025 Si bâten, daz man bræhte den kûnec zuo in dar.
 die bluotvarwen helde unde ouch harnaschvar
 trâten ûz dem hûse unde die dri kûnege hêr.
 si enwessen, wem ze klagene ir vil græzlichiu sêr.

2026 Etzel unde Kriemhilt kômen beidiu dar.
 daz lant was ir eigen; des mêrte sich ir schar.
 er sprach zuo den gesten: 'nû saget, waz welt ir min?
 ir warnet vride gewinnen; daz kunde müeliche gesin.

DER SAALBRAND

2018 „Nun bindet eure Helme ab“, sagte Hagen. „Mein Kampfge-
 fährte und ich, wir werden Euch jetzt schützen. Wollen es Etzels
 Mannen noch wieder versuchen, so warne ich meine Herren, so
 rasch ich kann.“

2019 Da legten viele ihre Helme ab. Sie setzten sich auf die Toten, die
 durch ihre Hand gefallen waren und nun auf der blutigen Erde
 lagen. Nun war es mit der Gastfreundschaft aus, die man edlen
 Fremden gewährt.

2020 Noch vor dem Abend erreichten der König und die Königin,
 daß die hunnischen Recken weiterzukämpfen versuchten.
 Über zwanzigtausend standen vor ihnen bereit, zum Kampfe
 anzutreten.

2022 Das harte Ringen währte dann bis zum Anbruch der Nacht;
 aber die Gäste wußten sich gegen die Mannen Etzels zu
 verteidigen, den ganzen langen Sommertag, wiederle Helden es
 tun. O, wieviel tapfere Männer wurden von ihnen dem Tode
 überliefert!

2023 An dem Tage der Sonnenwende ging das gewaltige Morden
 vor sich, in dem Frau Kriemhild ihr Herzeleid an ihren nächsten
 Verwandten und vielen anderen Männern rächte, wodurch
 König Etzel für immer unglücklich wurde.

2024 Der Tag war ihnen vorübergegangen; nun kam die größte
 Gefahr für die Burgunden. Sie dachten selbst, daß ein rascher
 Tod für sie besser sei, als sich noch lange zu quälen, ungeheures
 Leid vor Augen. So forderten die stolzen Recken Waffen-
 ruhe.

2025 Sie baten darum, Etzel zu ihnen zu rufen. Die über und über von
 Blut benetzten und von ihrem Harnisch geschwärtzten Helden
 traten aus dem Saal, ebenso die drei Könige. Sie wußten nicht,
 vor wem sie ihren ungeheuren Schmerz beklagen sollten.

2026 Etzel und Kriemhild kamen. Immer neue Kämpfer waren aus
 ihrem Reich herangerückt. Etzel fragte seine Gäste: „Was wollt
 ihr von mir? Hofft Ihr auf Versöhnung? Die kann Euch nicht
 gewährt werden.“

2027 'I f schaden alsô groôzen, als ir mir habet getân
(ir sult es niht geniezen, sol ich min leben hân),
min kint daz ir mir sluoget, und vil der mäge min:
vride unde suone sol iu vil gar versaget sîn.'

2028 Sus antwurte Gunther: 'des twanc uns grôziu nôt.
allez min gesinde lac vor dinen helden tôt
an der herberge. wie hete ich daz versolt?
ich kom zuo dir ûf triuwe; ich wânde, daz dû mir wærest holt.'

2029 Dô sprach von Burgonden Giselhêr daz kint:
'ir Etzelen helde, die noch lebende sînt,
waz wîzet ir mir recken? waz hete ich iu getân?
wan ich vriuntliche in ditze lant geriten hân.'

2030 Si sprâchen: 'diner gûete ist al diu burc vol,
mit jâmer, zuo dem lande. jâ gunde wir dir wol,
daz dû nie komen wærest von Wormez über Rîn.
daz lant hât ir verweist, dû unde die brüeder dîn.'

2031 Dô sprach in zornes muote Gunther der degên:
'welt ir ditz starke hazzen zeiner suone legen
mit uns ellenden recken, deist uns beidenthalben guot.
ez ist gar âne schulde, swaz uns Etzel getuot.'

2032 Dô sprach der wirt zen gesten: 'min unde iuwer leit,
diu sînt ungeliche. diu starke arebeit,
des schaden zuo den schanden, die ich hie hân genomen,
des sol iuwer deheiner nimmer lebende hinne komen.'

2033 Dô sprach zuo dem kûnege der starke Gêrnôt:
'sô sol iu got gebieten, daz ir vriuntlichen tuot.
slahet uns ellende, und lât uns zuo iu gân
hin nider an die wite; daz ist iu êre getân.

2034 Swaz uns geschehen künne, daz lât kurzliche ergân.
ir habt sô vil gesunder, unde turrens uns bestân,
daz si uns sturmmüede lâzent niht genesen.
wie lange sul wir recken in disen arebeiten wesen?'

2027 Nachdem Ihr mir so unermeßliche Verluste zugefügt habt,
mein Kind mir erschlagen und alle meine Verwandten, werdet
Ihr, solange ich lebe, nicht davonkommen. Waffenstillstand
und Versöhnung müssen Euch für alle Zeit versagt bleiben.“

2028 Da antwortete Gunther: „Nur die allergrößte Not hat uns dazu
gezwungen. Mein ganzes Gefolge ist von Deinen Mannen in
seiner Unterkunft erschlagen worden. Womit habe ich das
verdient? Ich bin zu Dir vertrauensvoll gekommen; ich
glaubte, auch Du wärest mein Freund.“

2029 Der junge Giselher von Burgund sagte: „Ihr Mannen Etzels,
soweit ihr noch lebt, was werft ihr mir vor? Was hatte ich Euch
getan? Ich bin doch als Euer Freund hierhergekommen.“

2030 Sie sagten: „Dein Edelmut wird von allen in der Burg
gepriesen, ebenso im ganzen Lande, aber zugleich mit großem
Schmerz. Wir hätten es Dir sehr gewünscht, daß Du nie von
Worms hierhergekommen wärest. Aber Ihr, Du und Deine
Brüder, habt alle im ganzen Land zu Waisen gemacht.“

2031 Da sagte Gunther voll Zorn: „Wollt Ihr jetzt Eure hartnäckige
Feindseligkeit ablegen und Euch mit uns fremden Recken
versöhnen, wäre es für beide Teile das Beste. Etzel hat kein
Recht dazu, uns noch etwas anzutun.“

2032 Der König erwiderte seinen Gästen: „Mein und Euer Leid
wiegt ungleich. Der schweren Verluste und der Entehrung
wegen, die ich erlitten habe, darf keiner von Euch lebend nach
Hause kommen.“

2033 Der tapfere Gernot sagte zu dem König: „Gott sollte Euch
mahnen, menschlich zu sein. Erschlagt uns Heimatlose, aber
laßt uns vorher aufs freie Feld hinaus. Das wäre für Euch
ehrenvoll.“

2034 Was auch immer uns dann geschehen kann, mag sich dort rasch
abspielen. Ihr habt noch so viele Leute am Leben, die uns nicht
mit dem Leben davonkommen lassen, wenn sie uns, die wir
vom Kampf ermüdet sind, angreifen sollten. Wie lange werden
wir Recken noch in dieser schrecklichen Bedrängnis bleiben?“

2035 Die Etzelen recken, die heten ez nâch getân,
daz si si wolden lâzen vûr den palas gân.
daz gehörte Kriemhilt; ez was ir grimme leit.
des wart den ellenden vride gâhes widerseit.

2036 'Neinâ, ziere recken, des ir dâ habet muot,
ich râte an rehten triuwen, daz ir des niht entuot,
daz ir die mortrazen iht lâzet vûr den sal.
sô müesen iuwer mâge liden tœtlichen val.

2037 Ob ir nû nieman lebre wan diu Uoten kint,
die mînen edelen bruoder, und kœnens an den wint,
erkuolet in die ringe, sô sit ir alle vlorin.
ezn wurden kœnener degene nie zer werlde geborn.'

2038 Dô sprach her Giselhêre 'vîl schoemiu swester mîn,
des getrouwete ich vîl übele, dô dû mich über Rîn
ladetes her ze lande in dise grôze nôt.
wie hân ich an den Hiuuen hie verdienet den tût?

2039 Ich was dir ie getriuwe; nie tete ich dir leit;
ûf solhen gedingen her ze hove ich reit,
daz dû mir holt wærest, vîl liebiu swester mîn.
bedenke an uns genâde; ez mac niht anders gesîn.'

2040 'Ich enmac iu niht genâden; ungenâde ich hân.
mir hât von Tronje Hagene sô grôziu leit getân;
ez ist vil unversüenet, die wîle ich hân den lîp.
ir müezets alle engelten', sprach daz Etzelen wîp.

2041 'Welt ir mir Hagenen einen ze einem gisel geben,
sône wil ich niht versprechen, ichn welle iuch lâzen leben;
wan ir sit mîne brüeder unde einer muoter kint.
sô rede ichz nâch der suone mit disen helden die hie sint.'

2042 'Nûne welle got von himele', sprach dô Gêrnôt.
'ob unser tûsent wæren, wir lægen alle tût,
der sippe diner mâge, ê wir den einen man
gæben hie ze gisel. ez wirt nimmer getân.'

2043 'Wir müesen doch ersterben', sô sprach dô Giselhêr.
'uns enscheidet niemen von ritterlicher wer.
swer gerne mit uns velt, wir sin et aber hie;
wan ich deheinen mînen vriunt an triuwen nie verlie.'

2035 Die Recken Etzels wæren ihnen sicher willfâhrig gewesen und
hätten sie aus dem Saal ins Freie gelassen. Aber Kriemhild hœrte
es mit Zorn, und so wurde den Fremden sofort jede Waffenruhe
abgeschlagen.

2036 „Nein, ihr Recken“, sagte sie zu den Hunnen, „was ihr da
beabsichtigt, das unterlaßt! Ich verbiete Euch ernsthaft, die
Mörder aus dem Saal zu lassen. Dann würden nämlich Eure
Verwandten den Tod erleiden.“

2037 Wenn selbst kein anderer mehr an Leben wære als meine
Brüder, Frau Utes Söhne: wenn sie erst ins Freie kämen, so
wæret ihr, sobald nur ihre Panzer wieder kalt geworden sind,
alle verloren: tapferere Kämpfer gibt es nicht auf der Welt.“

2038 Da sagte der junge Giselher: „Liebe Schwester, das habe ich Dir
nicht zugetraut, als Du mich vom Rhein hierher in dies Land
einludest, diesen furchtbaren Kampf auf Leben und Tod.
Warum habe ich hier von den Hunnen den Tod verdient?

2039 Ich habe dich immer geliebt, ich habe dir nie etwas Böses
zugefügt, und im Vertrauen auf Deine Liebe bin ich hergerit-
ten, liebe Schwester. Nun übe Gnade an uns: anderes ist doch
gar nicht möglich.“

2040 „Ich kann Euch keine Gnade gewähren, denn ich habe keine
Kraft zur Gnade mehr in mir. Hagen von Tronje hat mir so
ungeheures Leid angetan, daß keine Versöhnung möglich ist,
solange ich lebe. Und so ihr werdetes alle büßen müssen“, sagte
Etzels Frau.

2041 „Wollt ihr mir Hagen als Geisel geben, dann will ich es noch
nicht endgültig abschlagen, Euch am Leben zu lassen; denn
Ihr seid meine Brüder und Kinder derselben Mutter. Dies will
ich mir als Versöhnung mit Euch überlegen.“

2042 „Das verhüte Gott!“ sagte Gernot. „Und wenn wir tausend
aus Deinem Geschlecht wæren, würden wir lieber sterben, als
Dir Hagen als Geisel überlassen. Das geschieht niemals.“

2043 „Wir müssen doch sterben“, sagte Giselher, „aber uns wird
keiner daran hindern, uns als Helden zu verteidigen. Wer mit
uns zu kämpfen wünscht: wir stehen auf unserm Platz. Ich habe
noch niemals die Treupflicht an einem Freund gebrochen.“

2044 Dô sprach der küene Danewart (im zæne niht ze dagene):
 'jâ enstêr noch niht eine mîn bruoder Hagene.
 die hie den vride versprechen, ez mac in werden leit.
 des bringe wir iuch inne, daz si iuch wærlîche geseit.

2045 Dô sprach diu küniginne: 'ir helde vil geneit,
 nû gêt der stige nâher und rechet mîniu leit.
 daz wil ich immer dienen, als ich von rehte sol.
 der Hagenen übermüete, der gelône ich im wol.

2046 Lât einen ûz dem gademe niht komen über al!
 sô heiz ich an viern enden zünden an den sal.
 sô werdent wol errochen elliu mîniu leit.'
 die Etzelen recken, die wurden alle schiere bereit.

2047 Die noch hie ûze stuonden, die tribens in den sal
 mit segen und mit schüzzen; des wart grôz der schal.
 doch wolden nie gescheiden die vürsten unde ir man;
 sine kunden von ir triuwe an ein ander niht verlân.

2048 Den sal den hiez dô zünden daz Etzelen wip.
 dô quâlte man mit viuwer den helden dâ den lip.
 daz hûs von einem winde vil balde al erbran.
 ich wæne, volc enheinez græzer angest ie gewan.

2049 Genuoge riefen drinne: 'ôwê dirre nô!
 wir mehten mîchel gerner sîn in sturme tô.
 ez mehte got derbarmen; wie si wir alle vlorn!
 nû richet ungevuoge diu küniginne ir zorn.'

2050 Ir einer sprach dar inne: 'wir müezen ligen tô.
 waz hilfet uns daz grüezen, daz uns der künec enbôt?
 mir tuot von starker hitze der durst sô rehte wê,
 daz wæn mîn leben schiere in disen sorgen zergê.'

2051 Dô sprach von Tronje Hagene: 'ir edelen ritter guot,
 swen dürstens nôt twinge, der trinke hie daz blut.
 daz ist an solher hitze noch bezzer denne wîn.
 ez enmac an disen ziten nû niht bezzer gesin.'

2052 Dô gie der recken einer, dâ er einen tôten vant.
 er kniete im zuo der wunden, den helm er abe gebant.
 dô begunde er trinken daz vliezende bluot.
 swie ungewon ers ware, ez dûhte in græzlichen guot.

2044 Da sagte der kühne Dankwart (denn ihm hätte zu schweigen
 nicht geziemt): „Mein Bruder Hagen steht noch nicht allein.
 Wer jetzt noch die Versöhnung abweist, der wird es schwer
 bereuen. Das werden wir Euch zeigen: ich stehe zu meinem
 Wort!“

2045 Darauf sagte die Königin zu ihren Mannen: „Ihr kühnen
 Kämpfer, kommt näher an die Treppe und rächt mein Leid! Ich
 werde es Euch lohnen, wie es meine Pflicht ist. Seinen Frevel
 zahle ich Hagen heim.“

2046 Laßt keinen einzigen heraus! Dann lasse ich den Saal an allen
 vier Ecken anzünden. So wird endlich mein Leid voll gerächt
 werden.“ Etzels Recken waren gleich dazu bereit.

2047 Die von den Burgunden noch draußen waren, trieben sie jetzt
 in den Saal hinein mit Schwertschlägen und Pfeilschüssen. Es
 gab großes Kampfgetöse. Doch wollten die Fürsten und ihre
 Mannen aus Treue zueinander sich nicht im Stich lassen.

2048 Und nun ließ Kriemhild den Saal anzünden. So marterte man
 die Helden mit diesem Brand; denn das Haus fing durch den
 Wind bald überall Feuer. Ich glaube, nie hat eine Schar von
 Männern größere Bedrängnis erlitten.

2049 Viele im Saal riefen: „Weh über diese Not! Wir wünschten viel
 lieber, im Kampfessturm zu fallen. Gott möge sich erbarmen!
 Jetzt müssen wir alle unkommen. Die Königin rächt ihren
 Zorn grausam.“

2050 Einer im Saal sagte: „Der Tod ist uns gewiß. Was gilt uns nun
 der Willkommensgruß, den uns der König entboten hat? Der
 Durst quält mich durch die starke Hitze. In dieser Gefahr wird
 mein Leben sicher gleich zu Ende sein.“

2051 Da sagte Hagen von Tronje: „Ihr edler Ritter, wen der Durst
 dazu zwingt, der möge hier das Blut trinken. Es schmeckt in
 solcher Hitze noch besser als Wein. Es kann jetzt überhaupt
 nichts Besseres geben.“

2052 Da schritt einer der Recken zu einem Toten, kniete nieder auf
 seine Wunde, band den Helm ab und trank das fließende Blut.
 So ungewohnt es ihm war, es dünkte ihn besonders gut.

2053 'Nû lône iu got, hêr Hagené', sprach der müede man,
'daz ich von iuwer lère só wol getrunken hân.
mir ist noch geschenkt vil selten bezzer wîn.
lebe ich deheine wîle, ich sol iu immer wäge sîn.'

2054 Dô die andern daz gehôrten, daz ez in dûhte guot,
dô wart ir michels mêre, die trunken ouch daz bluot.
dâ von gewan vil krefte ir etliches lip.
des engalt an lieben vriunden sit manic wâtlichez wip.

2055 Daz viuwer viel genôte ûf si in den sal.
dô leiten siz mit schilten von in hin zetal.
der rouch unde ouch diu hitze in tâten beidiu wê.
ich wæn só grôzer jâmer an helden nimmer mêt ergê.

2056 Dô sprach von Tronje Hagene: 'stêt zuo des sales want,
lât niht die brende vallen ûf iuwer sargewant,
tretet si mit den vüezen tiefer in daz bluot.
ez ist ein übel hôchzit, die uns diu küniginne tuot.'

2057 In sô getânem leide in doch der naht zeran.
noch stuont vor dem hûse der kûene spilman
und Hagene sîn geselle, geleint über rant;
si warten schaden mêre von den ûz Ezelzen lant.

2058 Dô sprach der videlære: 'nû gê wir in den sal.
sô wænent des die Hiunen, daz wir sîn über al
tôt von dirre quâle, diu an uns ist getân.
si sehent uns noch begene in strite ir eteslichen gân.'

2059 Dô sprach von Burgonden Giselhêr daz kint:
'ich wæn ez tagen welle; sich hebet ein küeler wint.
nû lâze uns got von himele noch lieber zit geleben.
uns hât mîn swester Kriemhilt ein arge hôchzit gegeben.'

2060 Dô sprach aber einer: 'ich kiuse nû den tac.
sit daz ez uns nû bezzer wesen niene mac,
só wâfent ir iuch, helde, gedenket an den lip.
jâ kumt uns aber schiere des künec Ezelzen wip.'

2061 Der wirt wolde wænen, die geste wæren tôt
von ir arbeite und von des viuwers nôt.
dô lebete ir noch dar inne sehs hundred küener man,
daz nie künec deheiner bezzer degene gewan.

2053 „Habt Dank, Herr Hagen“, sagte der müde Mann, „daß ich auf
Euerm Ratschlag hin so gut trinken konnte. Nie wurde mir
besserer Wein eingeschenkt. Wenn ich noch am Leben bleibe,
werde ich Euch immer dankbar sein.“

2054 Als die andern hörten, daß es ihm so gut getan, tranken noch
viele das Blut. Davon gewannen sie alle neue Kraft. Viele
Frauen sollten dennoch ihre geliebten Männer verlieren.

2055 Nun prasselte das Feuer dicht auf sie in den Saal herunter. Da
lenkten sie es mit ihren Schilden auf den Boden ab. Aber der
Rauch und die Hitze bereiteten ihnen Schmerz. So schreckliche
Pein werden nie wieder Helden zu erdulden haben.

2056 Da sagte Hagen von Tronje: „Stellt Euch jetzt an die Wand des
Saales, damit die Brände nicht auf Eure Helme fallen. Tretet sie
mit Euren Füßen möglichst tief in das Blut hinein. Das ist ein
grausames Fest, das uns die Königin hier bereitet.“

2057 Unter solchem Leid zerrann ihnen allmählich die Nacht. Noch
einmal stellten sich der kühne Spielmann und sein Gefährte
Hagen auf den Schild gelehnt vor dem Saal auf und blickten aus,
ob die Hunnen ihnen noch größeren Schaden zufügen wollten.

2058 Da sagte der Spielmann: „Laßt uns in den Saal zurückgehen,
dann glauben die Hunnen, wir alle sind inzwischen in dieser
schrecklichen Qual, die man uns bereitet hat, umgekommen.
Aber sie werden noch manchen von uns im Kampf als Gegner
vor sich sehen.“

2059 Der junge Giselher von Burgund sagte: „Mich dünkt, der Tag
bricht an, es erhebt sich ein kühler Wind. Möge Gott uns noch
bessere Tagesgeschenke. Meine Schwester Kriemhild hat uns ein
schlimmes Fest bereitet.“

2060 Wieder ein anderer sagte: „Jetzt spüre ich den Morgen. Da es
nur noch schlimmer für uns kommen kann, so waffnet Euch,
Ihr Helden; seht zu, daß Ihr Euer Leben schützt! König Ertels
Frau wird gleich wieder über uns kommen.“

2061 Ertzel mochte schon denken, die Gäste seien alle in ihren
Kämpfen und in den Feuerbränden umgekommen. Aber noch
lebten im Saal sechshundert tapfere Männer. So tapfere hat es
nie gegeben.

2062 Der ellenden huote hette wol ersehen,
daz noch die geste lebeten, swie vil in was geschehen
ze schaden und ze leide, den hêren unde ir man.
man sach si in dem gademe noch vil wol gesunde gân.

2063 Man sagete Kriemhilde, ir wære vil genesen.
dô sprach diu küniginnê, daz mōhte nimmer wesen,
daz ir deheiner lebete von des viuwers nôt:
'ich wil des baz getrouwen, daz si alle ligen tôt.'

2064 Noch genâsen gerne die vürsten unde ir man,
ob noch ieman wolde genâde an in begân.
des enkunden si niht vinden an den von Hiune lant.
dô râchen si ir sterben mit vil williger hant.

2065 Des tages wider morgen grüezen man in bôt
mit hertem urluige; des kômen helde in nôt.
dô wart zuo in geschozzen vil manic starker gêr.
sich werten ritterliche die recken küene unde hêr.

2066 Dem Etzeln gesinde erweget was der muot,
daz si wolten dienen daz Kriemhilde guot;
dar zuo si wolden leisten, daz in der künec gebôt.
dâ muose maneger schiere von in kieszen den tôt.

2067 Von geheize unde ouch von gâbe man mōhte wunder sagen.
si hiez golt daz rôte dar zuo mit schilden tragen.
si gap ez, swer sin ruochte unde ez wolde empfân.
jâne wart nie solt græzer mêr ûf vîende getân.

2068 Ein mîchel teil der recken dar zuo gewâfent gie.
dô sprach der küene Volkêr: 'wir sin et aber hie.
ine gesach ûf vehten nie helde gerner kômen,
die daz golt des küneges uns ze vâre hânt genomen.'

2069 Dô riefen ir genuoge: 'nâher, helde, baz.
daz wir dâ sulh verenden, nû tuon bizite daz.
hie belibet niemen, wan der doch sterben sol.'
dô sach man schiere ir schilde stecken gêrschütze vól.

2062 Die humnischen Bewacher der Fremden hatten wohl gemerkt,
daß die Gäste noch lebten. Was man auch den Königen und
ihren Mannen an schlimmstem Leid zugefügt hatte, sie waren
dort wirklich noch am Leben.

2063 Man berichtete Kriemhild, es lebten noch viele von ihnen. Da
sagte die Königin: „Das kann doch nicht sein, daß auch nur
einer nach dem Brande noch am Leben geblieben ist. Ich
möchte doch annehmen, daß alle tot sind.“

2064 Aber noch waren die Fürsten und ihre Mannen willens, ihr
Leben zu retten, wenn nur irgendjemand bereit gewesen wäre,
ihnen Gnade zu gewähren. Doch im Hunnenland fanden sie sie
nicht. Und so beschlossen sie denn, sich ihren Tod teuer zu
erkaufen.

2065 Bei Tagesanbruch begrüßten die Hunnen sie mit einem wilden
Kampf. Das brachte sie wieder in Not. Viele starke Gere
wurden auf sie geschossen. Doch sie wehrten sie tapfer ab.

2066 Die Mannen Etzels fühlten sich angestachelt. Sie wollten sich
die Belohnung Kriemhilds verdienen und zugleich den Befehl
ihres Königs erfüllen. Aber viele von ihnen mußten bald noch
den Tod erleiden.

2067 Was man ihnen an Gaben versprach, davon konnte man
Wunderdinge erzählen. Jetzt ließ Kriemhild ihre Schätze aus
rotem Gold auf Schilden heranschleppen und verteilte sie an
die, die danach begehrt und sie gern empfangen. Ein höherer
Sold war nie auf den Tod von Feinden ausgesetzt worden.

2068 Eine größere Schar der humnischen Recken trat gegen sie
gewaffnet an. Da sagte Volker: „Wir sind immer noch da.
Übrigens habe ich nie mit so viel Vergnügen gesehen, daß
Helden auf uns loskommen, die vom Gold eines Königs
bestochen sind, uns zu töten.“

2069 Da riefen mehrere Burgunden: „Nur heran! Weil wir nun doch
sterben werden, wollen wir das rasch abmachen. Es fällt keiner,
dem nicht der Tod bestimmt ist.“ Und schon waren ihre
Schilde mit den Speeren der Hunnenschützen gespickt.

2070 Waz mac ich sagen mære? wol zwelf hundredt man,
die versuochten ez vil sêre wider unde dan.
dô kuolten mit den wunden die geste wol ir muot.
ezn mohte nieman scheiden; des sach man vliezen dâ daz bluot.

2072 Ez heten die ellende wider morgen guot getân.
wine der Gotelinde kom ze hove gegân.
dô sach er beidenthalben diu grœzlichen sêr.
daz weinte inneclîche der vil getriuwe Rûedegêr.

2073 'Sô wê mich', sprach der recke, 'daz ich den lip gewan.
daz disen grôzen jâmer kan niemen understân!
swie gerne ichz vriden wolde, der kûnec entuot es niht;
wande er der sînen leide ie mêr unde mære gesiht.'

2074 Dô sante an Dietriche der guote Rûedegêr,
ob siz noch kunden wenden an dem kûnege hêr.
dô enbôt im der von Berne: 'wer möhte ez understân?
wan der kûnec Etzel wilz durch nieman vriden lân.'

2075 Dô sach ein Hiunen recke Rûedegêren stân
mit weinenden ougen, und hetes vil getân.
der sprach zer kûniginne: 'nû seht ir wie er stât,
der doch gewalt den meisten hie bi Etzelen hât,
Unde dem ez allez dienet, liut unde lant.
wie ist sô vil der bûrge an Rûedegêr gewant,
der er von dem kûnege vil manege haben mac!
er sluoc in disem sturme noch nie lobelichen slac.

2077 Mich dunket, em ruoche, wie ez hier umbe gât,
sît daz er den vollen nâch sînem willen hât.
man gilht im, er sî küener, danne ieman müge sîn.
daz ist in disen sorgen worden bœrslichen schîn.'

2078 Mit trûrigem muote der vil getriuwe man,
den er daz reden hôrte, der helt der blicte in an.
er gedâhte, dû solt ez arnen; 'dû gilht, ich sî verzagt.
dû hâst diu dînen mære ze hove ze lûte gesagt.'

2070 Ich kann das nicht weiter schildern. Wohl zwölfhundert Mann
stürzten sich in den harten Kampf, der hin und her wogte. An
den blutigen Wunden der Feinde stärkten sich die Burgunden.
Keiner konnte noch den Kampf schlichten; das Blut floß in
Strömen.

RÜDIGERS TOD

2072 Bis in den Vormittag hinein hatten die fremden Gäste tapfer
gerungen. Da kam Gotelinds geliebter Mann zur Hofburg
geschritten. Er sah das ungeheure Leid auf beiden Seiten der
Kämpfer. Dem getreuen Rüdiger strömten die Tränen über
die Wangen.

2073 „Wehe, daß ich überhaupt geboren bin und daß dies ungeheure
Leid keiner unterbinden kann! Wie habe ich mich schon
bemüht, Versöhnung zu bringen! Aber der König will es nicht;
denn immer mehr der Seinen sieht er dem Tode anheimfallen.“

2074 Jetzt sandte der edle Rüdiger einen Boten zu Dietrich, ob sie
beide es vielleicht beim König noch zum Guten wenden
könnten. Da ließ ihm Dietrich sagen: „Wer könnte es noch
schlichten? Denn Etzel will nie und nimmer Versöhnung.“

2075 Einer der Hunnen sah Rüdiger in Tränen – gar sehr hatte er über
das furchtbare Geschehen geweint. Der Hunne sagte zur
Königin: „Seht doch nur, wie untätig der Mann dort steht, der
doch nach Etzel in seinem Reich der Mächtigste ist,

2076 er, dem doch Leute und Land dienstbar sind! Sind nicht Rüdiger
so viele Städte in die Hand gegeben, die er alle vom König zu
Lehen hat? Er hat in diesem Kampf noch keinen rühmlichen
Schwertschlag geführt.

2077 Ich glaube, er kümmert sich gar nicht um das, was sich hier
abspielt, da er ja ein gutes Leben führt, wie er es sich nur
wünschen kann. Man erzählt zwar von ihm, er sei tapferer als
irgendem anderer; das ist in dieser gefährlichen Lage noch nicht
in Erscheinung getreten.“

2078 Als der treue Rüdiger diese Worte hörte, blickte er, im
Innersten getroffen, dem Hunnen ins Auge. Er dachte: dassollst
du mir büßen! „Du sagst hier, ich sei feige. Ja, ganz laut hast Du
diese Worte vor dem König ausgesprochen.“

2079 Die vûst begunder twingen; dô lief er in an
und sluoc sô kreflicliche den Hünischen man,
daz er im vor den vüezen lac vil schiere tôt.
dô was aber genêret des künec Etzelen nôt.

2080 'Hin, dû zage mære,' sprach dô Rüedegêr.
'ich hân doch genuoge leit unde herzen sêr;
daz ich hie niht envilhte, zwîu wizest dû mir dâz?
jâ wære ich den gesten von grôzen schulden gelaz,

2081 Und allez daz ich môhte, daz hete ich in getân,
niwan daz ich die recken her gevüeret hân.
jâ was ich ir geleite in mînes hêrren lant!
des ensol mit in niht strîten mîn vil ellendes hant.'

2082 Dô sprach zem marcgrâven Etzel der künec hêr:
'wie habt ir uns geholfen, vil edel Rüedegêr!
wan wir sô vil der veigen hie ze lande hân,
wir bedurfen ir niht mære. ir habt vil übele getân.'

2083 Dô sprach der ritter edele: 'jâ beswârte er mir den muot
und hât mir geitewîzet êre unde guot,
des ich von dînen handen sô vil hân genomen;
daz ist dem lügenare ein teil ze unstaten komen.'

2084 Dô kom diu küniginne, und hete ez ouch gesehen,
daz von des heldes zorne dem Hüne was geschehen.
si klagete ez ungevuoge; ir ougen wurden naz.
si sprach zuo Rüedegêre: 'wie habe wir verdienet daz,

2085 Daz ir mir und dem künige mêret unser leit?
nû habt ir, edel Rüedegêr, uns allez her geseit,
ir woldet durch uns wâgen die êre unde daz leben.
ich hôrte iu vil der recken den prîs vil græzlichen geben.

2086 Ich mane iuch der genâden, unde ir mir hânt gesworn,
dô ir mir zuo Etzeln rîetet, ritter üzerkorn,
daz ir mir woldet dienen unz an unser eines tôt.
der wart mir armen wibe nie sô græzlichen nôt.'

2087 'Daz ist âne lougen: ich swuor iu, edel wîp,
daz ich durch iuch wâgte die êre unde ouch den lîp.
daz ich die sêle vliese, desen hân ich niht gesworn.
zuo dirre hôchgezîte brâhte ich die vürsten wol geborn.'

2079 Und damit ballte er die Faust, lief auf ihn zu und versetzte dem
Hunnen einen so kräftigen Schlag, daß er tot zu Boden sank.
Das war für Etzel ein neuer Schmerz.

2080 „Fort mit Dir, du offenkundiger Feigling!“ sagte Rüdiger. „Ich
habe Schmerz und Unglück im Übermaß. Was wirfst Du mir
vor, daß ich hier nicht kämpfe? Ja, wenn ich unsern Gästen aus
ernsten Gründen feind sein müßte,

2081 dann hätte ich ihnen alles, was ich nur könnte, schon zugefügt.
Aber ich habe die Helden hierher geleitet. Ich war ihr
Geleitschutz in das Land meines Königs. Dann darfst du, der ich
schon unglücklich bin, nicht mit ihnen kämpfen.“

2082 Da sagte König Etzel zu dem Markgrafen: „Wie habt Ihr uns
jetzt geholfen, edler Rüdiger! Da wir schon so viele unserer
Männer dem Tode geopfert haben, brauchen wir derer nicht
noch mehr. Das war keine gute Tat.“

2083 Rüdiger erwiderte: „Er hat mich tief gekränkt. Er hat mir
meinen Besitz vorgeworfen, von dem ich so viel aus Deiner
Hand empfangen habe, und hat mein Ansehen und meine Ehre
geschändet. Das ist dem Verleumder schlecht bekommen.“

2084 Da kam die Königin, die auch gesehen hatte, was der Held aus
Empörung dem Hunnen für ein Schicksal bereitet hatte. Sie
beklagte es laut, und Tränen traten ihr in die Augen. Sie sagte:
„Womit haben wir das verdient,

2085 daß Ihr mir und dem Könige unser Leid noch mehrt? Edler
Rüdiger, Ihr habt uns bisher immer gesagt, Ihr würdet Leben
und Ehre für uns einsetzen, und ich weiß, daß viele Recken Euch
ganz besonderen Ruhm zuerkennen.“

2086 Nun mahne ich Euch an das Versprechen, das Ihr mir als
Ritter gegeben habt, als Ihr mir zur Ehe mit König Etzel
rietet: Ihr wolltet mir dienen bis zum Tode. Noch nie war ich
in so großer Bedrängnis wie jetzt.“

2087 „Das leugne ich nicht. Ich schwur Euch, hohe Frau, daß ich
Leben und Ehre für Euch wagen würde. Aber daß ich meiner
Seele Seligkeit hingeben würde, habe ich nicht geschworen.
Ich habe die burgundischen Könige zu diesem Fest hierherge-
leitet!“

2088 Si sprach: 'gedenke, Rüdegêr, der grôzen triuwe dîn,
der statte unde ouch der eide, daz dû den schaden mîn
immer woldest rechen unde elliu mîniu leit.'
dô sprach der marcgrâve: 'ich hân iu selten iht verseit.'

2089 Etzel der rîche vlêgen ouch began.
si buten sich ze vûezen beide vûr den man.
den edeln marcgrâven unmuotes man dô sach.
der vil getriuwe recke harte jâmerliche sprach:

2090 'ôwê mich gotes armen, daz ich ditz gelebet hân.
aller minner êren, der muoz ich abe stân,
triuwen unde zûhte, der got an mir gebôt.
ôwê got von himele, daz mîchs niht wendet der tôt.
si buten sich ze vûezen beide vûr den man.

2091 Swelhez ich nû lâze und daz ander begân,
sô hân ich bôsliche und vil ûbele getân.
lâze aber ich si beide, mich schendet elliu diet.
nû ruoche mich bewisen, der mir ze lebene geriet.'

2094 Dô sprach zuo dem kûnege der vil kûene man:
'hêr kûnec, nû nemt hin widere, swaz ich von iu hân,
daz lant mit den bûrgen, der sol mîch niht bestên.
ich wil ûf mînen vûezen in daz ellende gên.'

2095 Dô sprach der kûnec Etzel: 'wer hûlfe danne mir?
daz lant zuo den luten, daz gibe ich allez dir,
daz dû mîch rechest, Rüdegêr, an den vînden mîn.
dû solt ein kûnec gewaltic bîneben Etzelen sîn.'

2096 Dô sprach aber Rüdegêr: 'wie sol ichz anevân?
heim ze mînem hûse ich si geladen hân,
trinken unde spise ich in gûetlichen bôt
und gap in mîne gâbe. wie sol ich râten in den tôt?

2097 Diu lute wænent lihte, daz ich si verzagt.
deheinen mînen dienst hân ich in versagt,
den vil edelen vûrsten unde ouch ir man.
ouch riuwet mich diu vriuntschaft, die ich mit in geworben hân.

2088 Sie sagte: „Denk an Dein Versprechen, Rüdiger, an Deine Treue, und denke vor allem an Deinen Eid, daß Du jeden mir zugefügten Schaden und all mein Leid jederzeit rächen wolltest.“ Da sagte der Markgraf: „Ich habe Euch gegenüber noch nie mein Wort gebrochen.“

2089 Jetzt flehte ihn auch König Etzel an. Ja, schließlich knieten beide bittend vor ihm nieder. Der edle Markgraf war innerlich zerrissen. Er sagte in tiefstem Schmerz:

2090 „O, ich von Gott Verlassener, daß ich dies erleben muß! Nun ist es mir verhängt, mein ganzes Ansehen in der Welt zu opfern, mein Gewissen wird zerstört und mein letzter Halt mir geraubt, alles, was mir Gott verliehen hat. O Gott im Himmel, möge der Tod mich aus dieser Drangsal befreien!

2091 Was ich jetzt auch unterlasse, um das andere zu tun – ich habe niedrig und schlecht behandelt. Halte ich mich aber ganz aus dem Spiele, so trage ich vor aller Welt Schande davon. Möge mir nun der den Weg weisen, der mich zum Leben berufen hat!“

2094 Und dann sagte der tapfere Mann zum König: „Herr König, nehmt alles zurück, was ich von Euch habe, das ganze Land und seine Städte. Mir soll nichts davon verbleiben. Laßt mich zu Fuß in die Fremde ziehen!“

2095 König Etzel antwortete: „Wer hilft mir dann noch? Land und Leute will ich Dir sogar als Eigentum geben, wenn Du mich an meinen Feinden rächst, Rüdiger. Du sollst neben Etzel ein gewaltiger König werden.“

2096 Da erwiderte Rüdiger: „Was soll ich nur beginnen? Ich habe die Burgunden in mein Haus gastlich aufgenommen, ich habe ihnen das Gastrecht wie ein Freund gewährt und gab ihnen die Zeichen der Treue. Wie darf ich ihnen dann den Tod bringen?

2097 Die Menschen werden wohl glauben, ich sei ein Feigling. Ich habe den edlen Burgunderkönigen und ihren Mannen keinen Freundschaftsdienst versagt. Und jetzt belastet mich auch die Verwandtschaft, die ich mit ihnen eingegangen bin.

- 2098 Giselhêr dem degene gap ich die tohter mîn.
sine kunde in dirre werlde niht baz verwendet sîn
ûf zuht unde ouch ûf êre, ûf triuwe unde ûf guot.
ine gesach nie kûnec jungen sô rehte tugentliche gemuot.'
- 2099 Dô sprach aber Kriemhilt: 'vil edel Rûedegêr,
nû lâ dich erbarmen unser beider sêr,
mîn unde ouch des kûneges. gedenke wol dar an,
daz nie wirt deheiner sô leide geste mîr gewan.'
- 2100 Dô sprach der marcgräve wider daz edel wîp:
'ez muoz hiute gelten der Rûedegêres lîp,
swaz ir unde ouch mîn hêrre mîr liebes habt getân.
dar umbe muoz ich sterben; daz kan niht langer bestân.
- 2101 Ich weiz wol, daz noch hiute mîn bûrge unde ouch mîn lant
iu müezen ledec werden von ir etesliches hant.
ich beville iu ûf genâde mîn wîp und mîniu kint
unde ouch die vil ellenden, die ze Bechelâren sint.'
- 2102 'Nû lône dir got, Rûedegêr', sprach der kûnec dô.
er unde diu kûniginne, si wurden beidiu vrô.
'uns suln dine liute vil wol enpfollen wesen.
ouch trouwe ich mînem heile, daz dû maht selbe wol genesen.'
- 2103 Dô liez er an die wâge sêle unde lîp.
dô begunde weinen daz Etzelen wîp.
er sprach: 'ich muoz iu leisten, als ich gelobet hân.
ôwê der minen vriunde, die ich ungerne hie bestân.'
- 2104 Man sach in von dem kûnege vil trûrlîchen gân.
dô vant er sîne recken vil nâhen bî im stân.
er sprach: 'ir sult iuch wâfen, alle mîne man.
die kûenen Burgonden, die muoz ich leider bestân.'
- 2105 Si hiezen balde springen, dâ man ir gewâfen vant.
ez der helm wære ode des schildes rant,
von ir ingesinde wart ez in dar getragen.
sît hôrten leidiu mære die stolzen ellende sagen.
- 2098 Denn dem jungen Ritter Giselher habe ich meine Tochter
angetraut. Sie konnte in der ganzen Welt nicht besser vermählt
werden, wenn ich an seine ritterliche Bildung denke, an sein
Ansehen, seinen Charakter und seinen Besitz. Nie habe ich
einen so vollkommenen jungen Helden und König gesehen.“
- 2099 Da sagte wiederum Kriemhild: „O edler Rüdiger, hab mit
unser beider Schmerz Erbarmen! Denke daran, daß noch nie
jemand Gäste empfangen hat, die ihm so verhaßt sein müssen.“
- 2100 Der Markgraf erwiderte seiner edlen Herrin: „Das Schicksal
will es, daß ich, Rüdiger, heute alles, was Ihr und auch mein
König mir Liebes getan haben, mit meinem Leben bezahlen
muß. Es ist mir bestimmt, zu sterben; das ist nicht mehr zu
vermeiden.“
- 2101 Ich weiß, daß noch heute mein Reich und meine Städte als
Lehen frei werden durch die Hand irgendeines Burgunders. So
überantworte ich denn meine Frau und meine Kinder und die
von mir zurückgelassenen Gefolgsleute Eurer Fürsorge.“
- 2102 „Gott möge es Dir lohnen, Rüdiger!“ sagte nun der König. Er
und die Königin atmeten auf. „Deine Leute werden uns immer
besonders am Herzen liegen. Doch vertraue ich dem Glück, daß
Ihr mit dem Leben davonkommt.“
- 2103 So setzte Rüdiger sein Leben und seine Seele aufs Spiel.
Kriemhild mußte weinen. Er sagte: „Jetzt zwingt mich ein
höheres Geschick, einzulösen, was ich versprochen habe. O
weh, meine Freunde, mit denen ich doch nicht kämpfen
wollte!“
- 2104 Gesenkten Hauptes schied er von dem Könige. Seine Mannen
standen schon bei ihm. Er sagte: „Nun waffnet Euch, alle meine
Mannen! Zu meinem großen Schmerz muß ich mit den
tapferen Burgunden kämpfen.“
- 2105 Sie ließen sich gleich ihre Waffen bringen: Helme und Schilde
schleppten ihnen ihre Knechte herbei. Als bald vernahmen die
fremden Helden die schmerzliche Kunde von dem Entschluß
Rüdigers.

- 2106 Gewäfen wart dô Rüedegêr mit fünf hundert man.
dar über zwelf recken sach man mit im gân.
die wolten prîs erwerben in des sturmes nô.
si enwessen niht der mære, daz in sô nâhente der tôt.
- 2107 Dô sach man Rüedegêre under helme gân.
ez truogen swert diu scharpfen des marcgrâven man,
dar zuo vor ir handen die liehten schilde breit.
daz sach der videlære; ez was im græzlichen leit.
- 2108 Dô sach Giselhêr der junge sînen sweher gân
mit ûf gebunden helme. wie mohte man dô verstên,
waz er dâ mit meinte, niwan allez quôt?
des wart der künec edele sô rehte vrâlich genuot.
- 2109 'Nû wol mich solher vriunde', sprach Giselhêr der degen,
'die wir hân gewonnen nû ûf disen wegen.
wir suln vil wol geniezen mînes wibes hie.
mir ist liep ûf mîn triuwe, daz ie der hîrât ergie.'
- 2110 'Ine weiz wes ir iuch træstet', sprach der spileman.
'wâ sâhet ir ie durch suone sô manegen helt gân
mit ûf gebunden helmen, die trûegen swert enhant?
an uns wil dienen Rüedegêr sîne bûrge und sîniu lant.'
- 2111 Bedaz der videlære die rede dô volsprach,
Rüedegêrn den edelen man vor dem hûse sach.
sînen schilt den guoten den satzte er vûr den vuoz.
dô muose er sînen vriunden versagen dienst unde gruoz.
- 2112 Der edel marcgrâve rief dô in den sal:
'ir küene Nibelunge, nû wert iuch über al.
ir soldet mîn geniezen, nû engeltet ir mîn.
ê dô wære wir vriunde; der triuwe wil ich ledic sîn.'
- 2113 Dô erschrachten dirre mære die nôthâften man;
wan ir deheiner vrôude nie da von gewan,
daz mit in wolde strîten, dem si dâ wâren holt.
si heten von ir vînden vil mîchel arbeit gedolt.

- 2106 Rüdiger und seine fünfhundert Mannen legten die Panzer an.
Zwölf auserwählte Recken schritten ihm zur Seite, die im
Kampfsturm Ruhm erwerben wollten. Aber sie ahnten nicht,
daß ihnen der Tod nahe bevorstand
- 2107 Jetzt sahen die Burgunden Rüdiger in Waffen herankommen;
auch seine Mannen trugen scharfe Schwerter und glänzende
Schilde in der Hand. Als es der Spielmann sah, war es ihm ein
furchtbarer Schmerz.
- 2108 Nun bemerkte der junge Giselhêr, daß sein Schwiegervater
zum Kampf gewaffnet nahte. Er konnte doch nichts anderes als
Gutes im Sinne haben! Der junge König war darüber
hoherfreut.
- 2109 „Dank solchen Verwandten“, sagte er, „die wir auf unserer
Herreise neu gewonnen haben. Jetzt haben wir durch meine
Frau noch Vorteil gewonnen. Ich bin wahrlich glücklich über
diese Vermählung.“
- 2110 „Worauf setzt Ihr eigentlich Eure Hoffnung?“ fragte der
Spielmann. „Wo habt Ihr schon so viele Helden in versöhnli-
cher Absicht mit dem Helm auf dem Haupt und mit
Schwertern in der Hand kommen sehen? Nein, Rüdiger will
sich noch seine Länder und Städte im Kampf mit uns
verdienen.“
- 2111 Während der Spielmann dies sagte, sah man, wie Rüdiger vor
dem Saal noch einmal innehielt. Er stellte seinen Schild vor
seinen Fuß. Und nun forderte es seine Pflicht, daß er seinen
Verwandten die Waffenbrüderschaft und die Freundschaft auf-
kündigte.
- 2112 Der edle Markgraf rief in den Saal: „Ihr kühnen Nibelungen,
setzt Euch alle zur Wehr! Ihr solltet Hilfe von mir erhalten, nun
bringe ich Euch den Kampf. Einst waren wir Freunde; aus
diesem Bund muß ich mich jetzt lösen.“
- 2113 Über diese Worte erschranken die kampfbedrängten Männer.
Sie konnten es wahrlich nicht als Freudenbotschaft empfinden,
daß er, der ihr Freund gewesen, mit ihnen zu kämpfen
entschlossen war. Sie hatten schon von ihren Feinden schwerste
Kampfesnot erdulden müssen.

2114 'Nüne welle got von himele', sprach Gunther der degen,
'daz ir iuch genâden sult an uns bewegen
unde der vil grôzen triuwe, der wir doch heten muot.
ich wil iu des getrouwen, daz ir ez nimmer getuot.'

2115 'Jâne mac ichs niht gelâzen', sprach der küene man,
'ich muoz mit iu strîten, wan ichz gelobet hân.
nû wert iuch, küene helde, sô liep iu si der lip.
mich enwoltes niht erlâzen des künec Ertzen wîp.'

2116 'Ir widersagt uns ze späte', sprach der künec hêr.
'nû müeze iu got vergelten, vil edel Rüedegêr,
triuwe unde minne, die ir uns habt getân.
ob ir ez an dem ende woldet gütlicher lân,

2117 Wir soltanz immer dienen, daz ir uns habt gegeben,
ich und mine mîge, ob ir uns liezet leben.
der hêrlichen gâbe, dô ir uns brâhtet her
in Ertzen lant zen Hiunen, des gedenkt, vil edel Rüedegêr!'

2118 'Wie wol ich iu des gunde', sprach Rüedegêr der degen,
'daz ich iu mine gâbe mit vollen solde wegen
alsô willeliche, als ich des hete wân!
sône wurde mir dar umbe nimmer schelten getân.'

2119 'Erwindet, edel Rüedegêr', sprach do Gêrnôt.
'wan ez wirt deheiner gesten nie erbôt
sô rehte minnelichen, als ir uns habt getân.
des sult ir wol geniezen, ob wir bi lebene bestân.'

2120 'Daz wolde got', sprach Rüedegêr, 'vil edel Gêrnôt,
daz ir ze Rîne wæret unde ich wære tôt
mit etlichen êren, sit ich iuch sol bestân!
ez wart an ellenden von vriunden noch nie wîrs getân.'

2121 'Nû lône iu got, hêr Rüedegêr', sprach dô Gêrnôt,
'der vil rîchen gâbe. mich riuwet iuwer tôt,
sol an iu verderben sô tugentlicher muot.
hie trage ich iuwer wâfen, daz ir mir gâbet, helt guot.

2114 „Gott möge verhüten“, sagte Gunther, „daß Ihr Eure Hilfe und
Eure treue Freundschaft uns ankündigen müßt, auf die wir
unser Vertrauen setzen. Ich hoffe doch, daß Ihr das nicht tun
werdet.“

2115 „Bei Gott, ich kann nicht anders“, sagte der kühne Held. „Es
bleibt mir nur, mit Euch zu kämpfen, denn ich habe es gelobt.
Nun also, wehrt Euch, Ihr kühnen Helden, bei Eurem Leben!
Kriemhild, die Königin, wollte mich in nichts von meinem Eid
entbinden.“

2116 „Ihr sagt uns die Freundschaft sehr spät auf“, entgegnete der
König. „Aber Gott möge Euch alle Liebe und Freundschaft, die
Ihr uns bisher gewährt, lohnen. Wenn Ihr es zu einem
friedlichen Ausgang bringen könntet,

2117 wollten wir uns das, was Ihr uns einst geschenkt, noch
verdienen, meine Verwandten und ich, falls Ihr uns am Leben
laßt. O denkt doch an Eure königlichen Freundschaftsgaben auf
der Herreise ins Hunnenland, edler Rüdiger!“

2118 „Wie gern habe ich Euch dies alles geschenkt“, sagte Rüdiger.
„Könnte ich Euch doch noch einmal aus vollem Herzen Gaben
in Fülle zuteilen, wie ich es gehofft hatte! Dann würde man
mich jetzt nicht anklagen.“

2119 „Ach, kehrt um, edler Rüdiger!“ sagte Gernot. „Niemals
wieder wird ein Gastgeber solche Liebesgaben bieten, wie Ihr es
getan habt. Es wird Euch schon Lohn eintragen, wenn wir am
Leben bleiben.“

2120 „Ach, wenn es Gott fügte, edler Gernot“, erwiderte Rüdiger,
„daß ihr am Rhein in allen Ehren lebtet und ich wäre in Ehren
gestorben, der ich nun statt dessen mit Euch kämpfen muß.
Noch nie hat ein Freund seinen Gästen solch Unglück bringen
müssen.“

2121 „Ich danke Euch noch einmal, Herr Rüdiger“, sagte darauf
Gernot, „für Euer herrliches Geschenk. Wenn Ihr sterben
müßt, so schmerzt es mich, daß mit Euch solch Beispiel
untadeliger Gesinnung verlorengeht. Ich trage hier Euer
Schwert, das Ihr, edler Held, mir einst geschenkt.

- 2122 Daz ist mir nie gewichen in aller dirre nôt;
under sînen ecken lit manic ritter tôt.
ez ist lûter unde stæte hêrlîch unde guot.
ich wæn sô rîche gâbe ein recke nimmer mêr getuot.
- 2123 Und welt ir niht erwînden, im welt zuo uns gân,
slâht ir mir iht der vriunde, die ich hime hân,
mit iuwer selbes swerte nime ich iu den lîp:
sô riuwet ir mich, Rûedegêr, unde iuwer hêrlîchez wîp.
- 2124 'Daz wolde got, hêr Gêrnôt, und mehnte ez ergân,
daz aller iuwer wille wære hie getân
und daz genesen wære iuwer vriunde lîp!
jâ sol iu wol getrûwen beidiu mîn tohter und mîn wîp.'
- 2125 Dô sprach von Burgonden der schoenen Uoten kint:
'wie tuot ir sô, hêr Rûedegêr? die mit mir komen sint,
si sint iû alle wæge. ir grîfet ûbel zuo.
die iuwer schæne tohter welt ir verwitwen ze vruo.
- 2126 Swenne ir unde iuwer recken mit strîte mich bestât,
wie rehte unvriuntliche ir daz schînen lât,
daz ich iu wol getrûwe vûr alle ander man,
dâ von ich ze wîbe iuwer tohter mir gewan.'
- 2127 'Gedenket iuwer triuwen, vil edel kûnec hêr,
gesende iuch got von hime,' sô sprach Rûedegêr.
'lât die juncvrouwen niht engelten mîn!
durch iuwer selbes tugende sô ruochet ir genædic sîn.'
- 2128 'Daz tæte ich billiche', sprach Giselher daz kint,
'die hôhen mîne mæge, die noch hier inne sint,
suln die von iu sterben, sô muoz gescheiden sîn
diu vil stæte vriuntschaft zuo dir unde der tohter dîn.'
- 2129 'Nû müeze uns got genâden', sprach der kûene man.
dô huoben si di schilde, alsô si wolden dan
strîten zuo den gesten in Kriemhilde sal.
dô rief vil lûte Hagene von der stiege hin zetal:
- 2130 'Belîbet eine wîle, vil edel Rûedegêr.'
alsô sprach dô Hagene. 'wir wolden reden mêr,
ich und mîne hêrren, als uns des twinget nôt.
waz mac gehelfen Etzeln unser ellender tôt?'
- 2122 Es hat mich noch nie im Stich gelassen in all diesen Kämpfen.
Von seiner Schärfe getroffen liegen hier viele Ritter erschlagen.
Es ist ebenso treu wie blank, ebenso schön wie zuverlässig. Solch
eine herrliche Gabe schenkt niemals wieder ein Held einem
andern.
- 2123 Wenn Ihr nicht abstehen wollt, mit uns zu kämpfen, und Ihr
dann einen meiner Freunde hier erschlagt, muß ich Euch mit
Eurem alten Schwert das Leben nehmen. Ach, Ihr erbarmt
mich, Rüdiger, und ebenso Eure edle Frau.
- 2124 „Gäbe es Gott, Herr Gernot“, sagte Rüdiger, „daß Ihr alle mit
Euren Freunden und Verwandten am Leben bleibt und dieser
Euer Wunsch in Erfüllung ginge! Meine Frau und meine
Tochter würden sich Eurem Schutz anvertrauen.“
- 2125 Da fragte der junge Giselher von Burgund: „Was habt Ihr nur
im Sinn, Herr Rüdiger? Die mit mir gekommen sind, halten
doch alle zu Euch. Es ist ein Unrecht, wenn Ihr uns angreift. Ihr
werdet Eure schöne Tochter allzu bald zur Witwe machen.
- 2126 In dem Augenblick, wo Ihr und Eure Recken mit mir kämpft,
handelt Ihr nicht wie ein Verwandter; und im Vertrauen auf
Euch habe ich doch Eure Tochter mir zur Frau erwählt.“
- 2127 „Denkt an dies Euer Versprechen, edler König, wenn Ihr am
Leben bleibt“, sagte Rüdiger, „und laßt die Jungfrau nicht für
mich büßen. Um Eurer eigenen Ehre willen bleibt ihr
zugetan.“
- 2128 „Dazu wäre ich verpflichtet“, sagte Giselher. „Wenn aber
meine Verwandten, die noch hier im Saale sind, von Eurer
Hand sterben, so bleibt mir nur die Lösung meiner Verwandt-
schaft mit Dir und Deiner Tochter.“
- 2129 „Dann möge uns Gott helfen“, sagte der kühne Mann. Und
damit hoben sie bereits ihre Schilde, um in Kriemhilds Saal mit
den Burgunden zu kämpfen. Da rief Hagen oben von der
Treppe laut herunter:
- 2130 „Wartet einen Augenblick, edler Rüdiger! Wir wollen noch
etwas miteinander bereden, wozu uns, mich und meine Herren,
die letzte Not zwingt. Was kann eigentlich Herrn Etzel unser
Tod nützen, die wir doch Fremde sind?

- 2131 'Ich stên in grôzen sorgen', sprach aber Hagen.
'den schilt, den vrou Gotlint mir gap ze tragen,
hânt mir die Hiunen zerhouwen von der hant.
ich vuorte in vriuntliche in daz Etzelen lant.
- 2132 Daz got wolde ruochen', sprach aber Hagen,
'daz ich schilt sô guoten noch solde tragen,
sô den dû hâst vor hende, vil edel Ruedegêr!
so bedorffe ich in dem sturme deheiner halsperge mêr.'
- 2133 'Vil gerne ich dir wære guot mit mînem schilt,
getôrste ich dir in bieten vor vrouwe Kriemhilt.
doch nim dû in, Hagene, unde trag in an der hant.
hei soldest dû in vûeren in der Burgonden lant!'
- 2134 Dô er im sô willeclichen den schilt ze tragen bôt,
dô wart genuoger ougen von heizen trehen rôt.
ez was diu leste gâbe, die sider immer mêr
bôt deheinem degene von Bechlâren Ruedegêr.
- 2135 Swie grimme Hagen wære und herte genuot,
jâ erbarmete in diu gâbe, die der helt guot
bi sinen lesten ziten sô nâhen hete getân.
vil manic ritter edele mit im trûren began.
- 2136 'Nû lône iû got von himele, vil edel Ruedegêr.
ez wirt iuwer geliche deheiner nimmer mêr,
der ellenden recken sô hêrlichen gebe.
sô sol daz got gebieten, daz iuwer tugende immer lebe.
- 2138 Nû lône ich iu der gâbe, vil edel Ruedegêr:
swie halt gein iu gebâren dise recken hêr,
daz nimmer iuch gerüeret mit strite hie mîn hant,
ob ir si alle slüezet, die von Burgonden lant.'
- 2139 Des neic im mit zûhten der guote Ruedegêr.
si weinten allenthalben. daz disiu herzen sêr
niemen scheiden kunde, daz was ein mîchel nôt.
vater aller tugende lac an Ruedegêre tôt.
- 2131 Ich bin in einer gefährlichen Lage“, fuhr er dann fort. „Den Schild, den mir Frau Gotelind einst geschenkt hat, haben mir die Hunnen aus der Hand geschlagen und zersplittert. Ich hatte ihn als Freundesgabe in das Land Etzels gebracht.
- 2132 Wenn mir Gott doch gewährte, einen so guten Schild zu tragen, wie Du da in der Hand hast, Rüdiger; dann bedürfte ich für den Kampfessturm keines Kopfschutzes mehr.“
- 2133 „Ich wünsche es so sehr, Dir mit meinem Schild in Deiner Not beispringen zu können, wenn ich es vor den Augen Kriemhilds wagen dürfte. Aber gleichwohl nimm ihn an Dich, Hagen, und führe ihn in der Hand! O, daß Du ihn doch in das Land der Burgunden heimbringen könntest!“
- 2134 Als er ihm jetzt freien Willens seinen Schild, wieder als Freundesgabe, darbot, füllten sich die Augen vieler mit heißen Tränen. Das war das letzte Geschenk, das Rüdiger jemals einem Menschen noch geben sollte.
- 2135 Und wie grimmig und zornig Hagen auch immer war, so rührte ihn doch das Geschenk, das der Held vor seinem Ende ihm noch als Zeichen der Verbundenheit übergab. Viele edle Ritter senkten ergriffen das Haupt.
- 2136 „Gott soll es Euch lohnen, edler Rüdiger! Ein Mann wie Ihr, der einen heimatlosen Recken so königlich zu beschenken weiß, wird nie wiederkehren. Möge Gott es fügen, daß solche vorbildliche Tugend niemals aussterbe!
- 2138 Ich werde Euch dadurch danken, edler Rüdiger, daß Euch im Kampfe nie meine Waffe treffen wird, wie auch immer die Burgunden sich gegen Euch verhalten, und wenn Ihr sie alle erschlagen solltet.“
- 2139 Dafür dankte ihm Rüdiger aufrichtig. Auf beiden Seiten weinten die Ritter. Daß keiner die beiden Parteien trennen und damit den Schmerz abwenden konnte, war das Härteste. Das Vorbild aller ritterlichen Vollkommenheit sollte mit Rüdiger sterben.

2140 Dô sprach von der stiege Volkêr der spileman:
'sît mîn geselle Hagene den vride hât getân,
den sult ir alsô stæte haben von mîner hant.
daz habt ir wol verdienet, dô wir kômen in daz lant.

2141 Vil edel marcgrâve, ir sult mîn bote sîn.

dise rôte bouge gab mir diu marcgrâvin,
daz ich si tragen solde hiezêr hœchgezit:
die muget ir selbe schouwen, daz ir des mîn geziuge sît.'

2142 'Daz wolde got der rîche', sprach dô Rûedegêr,
'daz iu diu marcgrâvine noch solte geben mêr!
diu mære sage ich gerne der triutinne mîn,
gesihe ich si gesunder; des sult ir âne zwîfel sîn.'

2143 Als er im daz gelobte, den schilt huop Rûedegêr.
des muotes er ertobte; dô enbeit er dâ niht mêr,
dô lief er zuo den gesten, einem degên gelîch.
manegen slac vil swinden sluoc der marcgrâve rîch.

2144 Die zwêne stuonden hôher, Volkêr und Hagene,
wan ez im ê gelobten die zwêne degene;
noch vant er als küene bî den tûren stâr,
daz Rûedegêr des strîtes mit grôzen sorgen began.

2145 Durch mortrachen willen sô liezen si dar in
Gunther und Gêrnôt; si heten helde sîn.
dô stuont hôher Giselhêre; zwâre ez was im leit.
er versach sich noch des lebenes; dâ von er Rûedegêren meit.

2146 Dô sprungen zuo den vînden des marcgrâven man.
man sach si nâch ir hêrren vil tugentlichen gân.
diu snidende wâfen si truogen an der hant.
des brast dâ vil der helme und manic hêrlîcher rant.

2147 Dô sluogen die vil mûeden vil manegen swinden slac
den von Bechelâren, der ebene unde tiefe wac,
durch die vesten ringe vaste unz ûf daz verch.
si tâten in dem sturme diu vil hêrlîchen werch.

2148 Daz edel ingesinde was nû komen gar;
Volkêr unde Hagene die sprungen balde dar.
sine gâben vride niemen, wan dem einem man.
von ir beider hende daz bluot nider durch helme rant.

2140 Jetzt rief von der Treppe herab der Spielmann Volker: „Wenn
mein Waffengefährte Hagen mit Euch diesen Vertrag geschlos-
sen hat, soll dasselbe ebenso unverbrüchlich von mir gelten. Ihr
habt Euch dies Verdienst um uns erworben, als wir hierher
kamen.

2141 Edler Markgraf, diesen goldenen Armring hat mir einst die
Markgräfin geschenkt, damit ich ihn bei dem großen Fest
Kriemhilds tragen sollte. Seht ihn selbst und bezeugt es mir!
Bringt ihn ihr zurück, wenn ich falle!“

2142 „O, wollte es Gott doch fügen, daß Euch die Markgräfin noch
viel mehr schenken könnte! Aber ich werde Euren Gruß von
Herzen gern meiner lieben Frau bestellen, wenn ich lebend
zurückkehre. Dessen seid gewiß!“

2143 Als er ihm das versprochen hatte, hob Rüdiger seinen Schild,
und nun ergriff ihn der Rausch des Kampfes. Da gab es kein
Zögern. Er stürmte auf die Burgunden zu, heldenhaft wie ein
echter Ritter. Viele starke Schwertschläge teilte er aus.

2144 Volker und Hagen hielten sich hier fern, wie sie es vordem
versprochen hatten; doch fand Rüdiger ebenso tapfere Männer
am Eingang des Saales, so daß er in einen sehr gefährlichen
Kampf geriet.

2145 Gunther und Gernot ließen Rüdigers Mannen in den Saal, um
dort an ihnen Rache zu üben. Sie drängten mutig zum Kampf.
Giselher hielt sich zurück; denn dieser Kampf war ihm ein
großer Schmerz. Noch sah er ja sein Leben vor sich. Darum
vermied er es, Rüdiger im Kampf zu begegnen.

2146 Die Mannen des Markgrafen stürmten auf die Feinde los; sie
folgten tapfer ihrem Herrn. Scharf geschliffene Schwerter
trugen sie in den Händen. Viele Helme und starke Schilde
barsten unter den Schwertschlägen auseinander.

2147 Aber die kampfesmüden Burgunden schlugen mit ihren
Schwertern denen von Bechelaren ebenso kraftvoll und gezielt
durch die festen Panzer bis auf die Haut. Auch sie vollbrachten
in dem Kampf die größten Heldentaten.

2148 Inzwischen war die Menge der Mannen Rüdigers in den Saal
gelangt. Da stürzten Volker und Hagen ihnen entgegen. Sie
schonten keinen außer Rüdiger, und unter den Schlägen ihrer
Hände strömte das Blut aus den Helmen.

2149 Wie rehte gremliche vil swerte drinne erklanc!
vil der schiltspange ûz den slegen spranc;
des reis ir schiltsteine nider in daz bluot.
si vâhten alsô grimme, daz manz nimmer mêr getuot.

2150 Der vogt von Bechelâren gie wider unde dan,
2152 alsô der mit ellen in sturme werben kan.
daz sach ein Burgonde; zornes was im nôt.
dâ von begunde nâhen des edeln Rûedegêres tôt.

2153 Gêrîôt der starke, den helt den rief er an.
er sprach zem marcgrâven: 'ir welt mir mîner man
niht genesen lâzen, vil edel Rûedegêr.
daz müet mich âne mâze; ichn kans niht an gesehen mêr.

2154 Nû mac iû iuwer gâbe wol ze schaden komen,
sît ir mir mîner vriuunde habt sô vil benomen.
nû wendet iuch her umbe, vil edel küene man.
iuwer gâbe wirt verdienet, sô ich ez aller hœhste kan.'

2155 Ê daz der marcgrâve zuo im volcœrne dar,
des muosen liehte ringe werden missevar.
dô sprungen zuo ein ander die êren gerinde man.
ir ietweder schermen vûr starke wunden began.

2156 Ir swert sô scharpf wâren, sine kunde niht gewegen.
dô sluoc Gêrnôten Rûedegêr der degen
durch vlinsherten helmen, daz nider vlôz daz bluot.
daz vergalt im schiere der ritter küene unde guot.

2157 Die Rûedegêres gâbe an hende er hôhe erwac:
swie wunt er wære zem tôde, er sluoc im einen slac
durch den schilt vil guoten unz ûf diu helmgespan.
dâ von muose ersterben dô der Gotelinden man.

2158 Jâne wart nie wirs gelônnet sô rîcher gâbe mêr.
dô vielen beide erslagene, Gêrnôt und Rûedegêr,
geliche in dem sturme von ir beider hant.
alrest erzurnde Hagene, dô der den grôzen schaden bevant.

2149 Wie grimmig ließen sie jetzt die Schwertschläge durch den Saal
dröhnen; Schildspangen sprangen aus den Beschlägen heraus,
und die Edelsteine in den Schilden fielen auf den blutigen
Boden. Ja, sie kämpften so grimmig wie noch nie.

2150 Der Markgraf von Bechelaren stürmte vorwärts und wieder
2152 zurück, nach allen Seiten wie der tapferste Kämpfer. Das sah
einer der burgundischen Könige, und er konnte seinen
Kampfeszorn nicht mehr mäßigen. Und nun sollte Rüdigers
Ende nahen.

2153 Es war der starke Gernot. Er rief den Markgrafen an und sagte
zu ihm: „Ihr wollt mir keinen meiner Mannen mehr am Leben
lassen, edler Rüdiger! Das bereitet mir maßlosen Schmerz. Ich
kann es nicht mehr mit ansehen.“

2154 Jetzt kann Euch Euer Geschenk noch den Verlust des Lebens
bringen, da Ihr mir so viele meiner Freunde geraubt habt.
Wendet Euch gegen mich, kühner Held! So teuer wie möglich
werde ich mir Euer Geschenk verdienen.“

2155 Ehe sich der Markgraf zu ihm durchgekämpft hatte, mußten
viele blanke Panzer blutig werden. Dann stürmten die ruhm-
begierigen Helden aufeinander. Jeder schirmte sich erst noch
mit seinem Schild gegen schwere Verwundung.

2156 Aber ihre Schwerter waren so scharf, daß nichts vor ihnen
schützen konnte. Da schlug Rüdiger Gernot durch seinen
steinharten Helm, daß das Blut niederströmte. Doch der kühne
Ritter vergalt es ihm im selben Augenblick.

2157 Die Freundesgabe Rüdigers schwang er hoch in seiner Hand.
Und obwohl er schon todwund war, schlug er ihm so stark
durch den festen Schild bis auf den Helmriemen, daß Gotelinds
Mann tot umsank.

2158 Niemals wurde mit einer herrlichen Freundesgabe grausamer
Vergeltung geübt! Da fielen beide, Gernot und Rüdiger, die
ebenbürtigen Recken, im Kampfessturm, jeder von der Hand
des andern erschlagen. Jetzt ergrimimte Hagen noch mehr, als er
diesen großen Verlust sah.

2159 Dô sprach der von Tronje: 'ez ist uns übel komen.
wir haben an in beiden sô grôzen schaden genomen.
den nimmer überwindet, ir liut unde ouch ir lant.
die Ruedegêres helde sint unser ellenden pfant.'

2160 'Ôwê mich mines bruoder, der tût ist hie gevrumt.
waz mir der leiden mære zallen ziten kumt!
ouch muoz mich immer riuwen der edel Ruedegêr.
der schade ist beidenthalben unde diu grœzlichen sêr.'

2161 Dô Giselhêr der junge sach sinen bruoder tût,
die dô dar inne wâren, die muosen liden nôt.
der tût der suhte sêre, dâ sin gesinde was.
der von Bechelâren dô langer einer niht genas.

2163 'Der tût uns sêre roubet', sprach Giselhêr daz kint.
'nû lâzet iuwer weinen, und gê wir an den wint,
daz uns die ringe erkuolen, uns stritmüeden man.
jâ wân uns got ze lebene hie niht langer gegân.'

2164 Den sitzen, disen leinen sach man manegen degên.
si wâren aber müezic; dâ wâren tût gelegen
die Ruedegêres helde. zergangen was der dôz.
sô lange wert diu stille, daz sin Etzel verdôrôz.

2165 'Ôwê dirre dienste', sprach des küneges wîp,
'dine sint niht sô state, daz unser vînde lip
müge des engelten von Ruedegêres hant.
er wil si wider bringen in der Burgonde lant.

2166 Waz hilfet, künec Etzel, daz wir geteilet hân
mit im, swaz er wolde? der helt hât missetân.
der uns dâ solde rechen, der wil der suone pflegen.'
des antwurte ir dô Volkêr, der vil zierliche degên:

2167 'Der rede nist sô niht leider, vil edels küneges wîp.
getôrste ich heizen liegen alsus edeln lip,
sô hetet ir tievellichen an Ruedegêr gelogen.
er unt die sine degene sint an der suone gar betrogen.

2168 Er tete sô villecliche, daz im der künec gebôt,
daz er und sin gesinde ist hie gelegen tôt.
nû seht al umbe, Kriemhilt, wem ir nû gebieten welt.
iu hât unz an den ende gedienet Ruedegêr der helt.

2159 Er sagte: „Schweres Unheil ist über uns gekommen. Wir
haben durch den Tod beider den ärgsten Schaden erlitten, den
ihre Leute und ihr Land niemals verschmerzen werden. Aber
nun sollen Rüdigers Mannen uns Heimatlosen dafür büßen.“

2160 „Weh über meinen Bruder“, sagte Gunther, „der hier tot vor
mir liegt! In jedem Augenblick erlebe ich neue Schrecken!
Auch Rüdigers Tod wird mich immerdar mit Trauer erfüllen.
Der Verlust und der Schmerz ist für beide Seiten groß.“

2161 Als der junge Giselher seinen Bruder tot vor sich sah, kamen die
Feinde im Saal in große Not. Der Tod suchte sich unerbitlich
seine Opfer, und von den Mannen aus Bechelaren blieb keiner
mehr länger am Leben.

2163 „Der Tod hält fürchtbare Ernte“, sagte Giselher. „Weint nicht
mehr, laßt uns ins Freie gehen, damit wir kampfmüden Männer
unsere Panzer kühlen! Ich glaube, Gott wird keinem von uns
ein längeres Leben vergönnen.“

2164 Der eine Held setzte sich, ein anderer lehnte sich an, um
auszurufen. Sie hatten wieder etwas Muße. Da lagen vor ihnen
alle Helden Rüdigers tot. Das Kampfgetöse war verstummt.
Die Stille währte so lange, daß es Etzel unheimlich wurde.

2165 „Was haben wir von solcher Hilfe!“ sagte die Königin. „Deine
Leutesind doch nicht so zuverlässig, daß unsere Feinde durch sie
ihr Leben eingebüßt hätten. Rüdiger hat wohl gar die Absicht,
sie wieder nach Burgund entkommen zu lassen.“

2166 Was nützt es uns jetzt, mein Herr und König, daß wir mit ihm
alles, was er nur wünschte, geteilt haben! Er hat uns übel
gedankt; er, der die Pflicht hatte, uns zu rächen, hat jetzt
Versöhnung im Sinn“. Da antwortete ihr der tapfere Volker:

2167 „Es tut mir leid, edle Königin, aber Eure Annahme ist nicht
richtig. Wenn ich es wagen darf, eine vornehme Frau eine
Lügnerin zu nennen, so muß ich sagen: Ihr habt Rüdiger wie
eine Teufelin etwas Falsches unterstellt. Er und die Seinen
haben mit Versöhnung nichts zu schaffen.“

2168 Er hat vielmehr das Gebot seines Königs mit solcher Hingabe
erfüllt, daß er und seine Mannen jetzt tot sind. Seht Euch nach
jemandem um, Kriemhild, dem Ihr nunden Befehl zum Kampf
geben könnt! Rüdiger hat Euch wie ein Held bis zu seinem
Tode gedient.

- 2169 Welt ir des niht gelouben, man sol iuchz sehen lân.
durch ir herzen sêre sô wart dô daz getân:
man truoc den helt verhouwen, dâ in der künec sach.
den Etzelen degenen sô rehte leide nie geschach.
- 2170 Dô si den margrâven tôten sâhen tragen,
ez enkunde ein schriber gebriefen noch gesagen
die manegen ungebarde von wîbe unde ouch von man,
diu sich von herzen jâmer aldâ zeigen began.
- 2171 Der Etzelen jâmer, der wart alsô grôz,
als eines lewen stinme der rîche künec erdôz
mit herzeleiden wuofe; alsam tete ouch sîn wîp.
si klageten ungevuoge des guoten Rüdegêres lîp.
- 2172 Dô hôrte man allenthalben jâmer alsô grôz,
daz palas unde türne von dem wuof erdôz.
dô hôrte ez ouch von Berne ein Dietriches man.
durch disiu starken mære wie balde er gâhen began!
- 2173 Dô sprach er zuo dem vürsten: 'hœrt, mîn hêr Dietrich.
swaz ich noch her gelebete, sô rehte unmügelich
gehôrte ich klage mî mære, als ich nû hân vernomen.
ich wæne der künec selbe ist zuo dem schaden komen.
- 2174 Wie mehtens anders alle haben solhe nôt?
der künec oder Kriemhilt, ir einz daz ist tôt
von den kûenen gesten durch ir nît gelegen.
ez weinet ungevuoge vil manic zierlicher degen.'
- 2175 Dô sprach der vogt von Berne: 'mîne vil liebe man,
nû gâhet niht ze sêre. swaz hie hânt getân
die ellenden recken, des gât in mîchel nôt.
und lât si des geniezen, daz ich in minen vride enbôt.'
- 2176 Dô sprach der kûene Wolfhart: 'ich wil dare gân
und wil der mære vrâgen, waz si hânt getân,
und wilz iu sagen denne, vil lieber hêrre mîn,
als ichz dort ervinde, waz diu klage müge sîn.'

- 2169 Wenn Ihr das nicht glauben wollt, wird man es Euch zeigen.“
Und nun trug man ihr zum Gram den Erschlagenen vor Etzels
Angesicht. Noch nie hatten die Mannen Etzels solches Leid
erlitten.
- 2170 Den ungeheuren Schmerz, von dem da Männer und Frauen
ergriffen wurden, als man den toten Markgrafen an ihnen
vorbeitrug, kann selbst ein Dichter nicht ausdrücken und
bezeugen.
- 2171 Etzels Schmerz war so groß, daß er wie ein verwundeter Löwe
aufschrie, und so auch die Königin. Über alle Maßen beklagten
sie beide den tapfern edlen Rüdiger.

DER KAMPF ZWISCHEN DEN BURGUNDEN UND DIETRICH'S MANNEN

- 2172 Überall erscholl lauter Jammer; der Palast und die Türme
hielten davon wider. Auch einer der Mannen Dietrichs von
Bern hörte es. Unter dem Eindruck dieser furchtbaren
Wehklage eilte er gleich zu Dietrich.
- 2173 Er sagte zu dem König: „Herr Dietrich, soviel ich bisher auch
erlebt habe: je von einem so großen Schmerz zu hören, wie ich
ihn jetzt vernommen habe, hielt ich für ganz unvorstellbar. Ich
glaube, dem König selbst ist etwas zugestoßen.
- 2174 Wie könnten sonst alle so betroffen sein? Sicher ist der König
oder Kriemhild von den kühnen Burgunden aus Haß getötet
worden; denn viele tapfere Recken weinen ganz maßlos.“
- 2175 Da sagte Dietrich von Bern: „Meine lieben Mannen, übereilt
Euch nicht! Was auch immer die fremden Gäste hier getan
haben, es wird nur aus äußerstem Zwang geschehen sein. Laßt
ihnen doch zugute kommen, daß ich ihnen meinen Schutz
versprochen habe.“
- 2176 Der kühne Wolfhart sagte: „Ich will hinein und nachfor-
schen, was sie getan haben, edler Herr, und werde Euch dann
berichten, worüber sie jammern, so wie ich es dort erfahre.“

2177 Dô sprach der hêrre Dietrich: 'swâ man zornes sich versiht,
ob ungevüegiu vrâge danne dâ geschilt,
daz betrüebet lihte den recken ir muot.
ich enwil niht, Wolfhart, daz ir die vrâge gein in tuot.'

2178 Dô bat er Helfriche balde dare gân,
und hiez daz ervinden an Etzelen man
oder an den gesten, waz wære dâ geschehen.
dône hete man von liuten sô grôzen jâmer nie gesehen.

2179 Der bote begunde vrâgen: 'waz ist hie getân?'
dô sprach einer drunder: 'dâ ist vil gar zergân,
swaz wir vrôuden hêten in der Hiunen lant.
hie lit erslagen Ruedegêr von der Burgonde hant.

2180 Die mit im dar in kômen, der ist einer niht genesen.'
dô enkunde Helfriche nimmer leider wesen.
jâ gehôrte er mære sô rehte ungerne nie.
der bote ze Dietriche vil sêre weinende gie.

2181 'Waz habt ir uns ervunden?' sprach dô Dietrich,
'wie weinet ir sô sêre, degen Helfrich?'
dô sprach der edel recke: 'ich mac wol balde klagen:
den guoten Ruedegêre hânt die Burgonde erslagen.'

2182 Dô sprach der helt von Berne: 'des sol niht wellen got.
daz wære ein starkiu râche unde ouch des tievels spot.
wâ mit het Ruedegêre an in daz versolt?
jâ ist mir daz wol kûnde; er ist den ellenden holt.'

2183 Des antwurte Wolfhart: 'und heten siz getân,
sô solde ez in allen an daz leben gân.
ob wir inz vertrûegen, des wære wir geschant.
jâ hât uns vil gedienet des guoten Ruedegêres hant.'

2184 Der vogt der Amelunge hiez ez ervinden baz.
vil harte seneliche er in ein venster saz.
dô bat er Hildebranden zuo den gesten gân,
daz er an in ervüere, waz dâ wære getân.

2185 Der sturmküene recke, meister Hildebrant,
weder schilt noch wâfen truoc er an der hant.
er wolde in sînen zûhten zuo den gesten gân.
von siner swester kinde wart im ein strâfen getân.

2177 Dietrich erwiderte: „Wenn man dreiste Fragen an zornige
Männer stellt, so erregt das erst recht ihre Empörung. Ich
möchte nicht, Wolfhart, daß Ihr bei ihnen nachforscht.“

2178 Und er forderte Helferich auf, bei Etzel oder den Gästen zu
erkunden, was geschehen sei; denn in der Tat hatte man noch
nie so lautes Klagen gehört.

2179 Der Bote fragte vorsichtig: „Was ist hier geschehen?“ Da
antwortete einer der Hunnen: „Alles Glück des Hunnenlandes
ist vernichtet: Rüdiger ist von den Burgunden erschlagen.“

2180 Kein einziger von seinen Mannen ist mehr am Leben. „Dies war
dietraurigste Kunde für Helferich. Er verwünschte es, daß sie
überhaupt anhören mußte. Bitterlich weinend kam er zu
Dietrich zurück.“

2181 „Was habt Ihr da gesehen?“ fragte Dietrich. „Warum weint Ihr
so?“ Da antwortete Helferich: „Ich habe Grund zu schmerzli-
cher Klage: die Burgunden haben den edlen Rüdiger erschla-
gen.“

2182 Dietrich sagte: „Das möge Gott verhüten! Das wäre eine
furchtbare Rache, über die der Teufel sich freuen kann.
Womit hat Rüdiger von ihnen das verdient? Ich weiß doch zu
gut, daß er der Freund der Fremden ist.“

2183 Da sagte Wolfhart: „Wenn sie das getan haben, wird es ihnen
allen ans Leben gehen. Ihnen dies hingehen zu lassen, wäre eine
Schande für uns. Der edle Rüdiger war doch unser treuester
Gefährte.“

2184 Der Amelungenkönig befahl, noch nähere Kunde einzuholen.
Voll schlimmer Erwartung trat er in eine Feinsternische und
setzte sich dort. Er schickte Hildebrand zu den Burgunden, um
von diesen zu erfahren, was sich dort abgespielt habe.

2185 Der tapfere Meister Hildebrand trug weder Schild noch
Schwert in der Hand. Er wollte die Burgunden friedlich
aufsuchen. Aber von seinem Neffen erriete er darum eine
höhnische Zurechtweisung.

2186 Dô sprach der grimme Wolhart: 'welt ir dar blôzer gân,
sô mac ez ân ein schelten nimmer wol gestân;
sô müezet ir lesterliche tuon die widervart;
komit ir dar gewâfent, daz ir eteslicher wol bewart.'

2187 Dô garte sich der wise durch des tumben rât.
ê daz ers inne wurde, dô wâren in ir wât
alle Dietriches recken und truogen swert enhant.
dem helde was ez leide; vil gerne hête erz erwant.

2188 Er vrâgte, war si wolden. 'wir wellen mit iu dar.
waz ob von Tronje Hagene destes wîrs getar
gein iu mit spotte sprechen, des er wol kan gepflegen?'
dô er daz gehôrte, dô gestuont ins der degen.

2189 Nû sach der küene Volkêr wol gewâfent gân
die recken von Berne, die Dietriches man,
begürtet mit den swerten; si truogen schilt enhant.
er sagete ez sinen hêren ûzer Burgonde lant.

2190 Dô sprach der videlære; 'ich sihe dort her gân
sô rehte vîntliche die Dietriches man,
gewâfent under helme. si wellent uns bestân.
ich wân ez an daz übele uns ellenden welle gân.'

2191 In den selben ziten kom ouch Hildebrant.
dô satzter vûr die vûeze sînes schildes rant.
er begunde vrâgen die Guntheres man:
'ôwê, ir guote helde, waz hât iu Rüedegêr getân?

2192 Mich hât mîn hêr Dietrich her zuo iu gesant:
ob erslagen hête iuwer deheines hant
den edeln marcgrâven, als uns daz ist geseit,
wîrn mugen niht verwînden diu vil grœzlichen leit.'

2193 Dô sprach von Tronje Hagene: 'daz mære ist ungelogen.
wie wol ich iu des gunde, hete iuch der bote betrogen,
durch Rüedegêres liebe, daz lebte noch sîn lip,
den immer mûgen weinen beidiu man unde wîp!'

2186 Wolhart sagte grimmig: „Wenn Ihr ohne Waffen zu ihnen kommt, wird Euch das nicht ungestraft hingehen. Ihr dürft zu einem schändlichen Rückzug gezwungen werden. Wenn Ihr aber in Waffen kommt, so nehmen sie sich sicher in acht.“

2187 Da rüstete sich Hildebrand, durch den Rat seines jungen Neffen gewarnt. Ehe er es aber richtig bemerkte, waren auch schon alle Mannen Dietrichs gewaffnet und hatten ihre Schwerter in der Hand. Das war Hildebrand nicht recht; er hatte es verhindern wollen.

2188 Er fragte sie, wohin sie wollten. „Wir wollen Euch zu den Burgunden begleiten. Vielleicht verhöhnt Euch dann Hagen von Tronje weniger, worin er ja ein Meister ist.“ Darauf ließ Hildebrand sie gewähren.

2189 Der kühne Volker sah die Recken Dietrichs von Bern in Waffen heranziehen, die Schwerter zur Seite, die Schilde in der Hand. Er sagte es den burgundischen Königen:

2190 „Ich sehe dort die Mannen Dietrichs in vollen Waffen wie Feinde heranrücken. Sie wollen uns also angreifen. Ich glaube, es wird einen harten Kampf auf Leben und Tod geben.“

2191 Jetzt war Hildebrand bei ihnen angekommen. Aber er setzte zunächst seinen Schild vor die Füße und fragte erst die Mannen Gunthers: O, Ihr edlen Helden, was hat Euch Rüdiger getan?

2192 Mein König Dietrich hat mich zu Euch geschickt, um zu erkunden, ob einer von Euch den edlen Markgrafen erschlagen hat, wie wir gehört haben. Wir können diese furchtbare Kränkung nicht hinnehmen.“

2193 Da sagte Hagen: „Was ihr gehört habt, ist wahr. Ich würde Euch gerne als alter Freund Rüdigers die tröstliche Kunde geben, daß Euer Bote Falsches berichtet hat und daß Rüdiger noch lebe. Um ihn müssen alle Männer und Frauen allezeit klagen.“

2194 Dô si daz rehte erhörten, daz er wære tót,
dô klageten in die recken; ir triuwe in daz gebôt.
den Dietriches recken, den sach man trehene gân
über bart unde über kinne: in was vil leide getân.

2195 Der herzoge ûzer Berne Sigestap dô sprach:
'îû hât gar ein ende genomen der gemach,
den uns hie vuogte Ruedegêr nâch unsern leiden tagen.
vrôude ellender diete lit von iu helden hie erslagen.'

2196 Dô sprach von Amelunge der degen Wolfwin:
'unde ob ich hiute sæhe tót den vater mîn,
mîr enwurde nimmer leider denne umbesinen lip.
owê wer sol nû trôsten des guoten marcgrâven wîp?'

2197 Dô sprach in zornes muote der degen Wolfhart:
'wer wiset nû die recken sô manege hervart,
alsô der marcgrâve vil dicke hât getân?
ôwê, vil edel Ruedegêr, daz wir dich sus verlorn hân!'

2198 Wolfbrant und Helfrich unde ouch Helmnôt,
mit allen ir vriunden si weinten sinen tót.
vor sinften mohte vrâgen niht mêre Hildebrant;
er sprach: 'îû tuot ir degene, dar nâch mîn hêrre hât gesant.

2199 Gebt uns Ruedegêren alsô tóten ûz dem sal,
an dem gar mit jâmer lit unser vrôuden val,
und lât uns an im dienen, daz er ie hât getân
an uns vil grôze triuwe unde an andern manegen man.

2200 Wir sin ouch ellende, alsô Ruedegêr der degen.
wes lâzet ir uns biten? lât in uns after wegen
tragen, daz wir nâch tóde lônem noch dem man.
wir heten ez vil billiche bi sime lebene getân.'

2201 Dô sprach der künec Gunther: 'nie dienst wart sô guot,
sô den ein vriunt vriunde nâch dem tóde tuot.
daz heiz ich stæte triuwe, swer die kan begân.
ir lônem im von schulden; er hât iu liebe getân.'

2202 'Wie lange sul wir vlêgen?' sprach Wolfhart der degen.
'sit unser trôst der beste von iu ist tót gelegen
und wir sin leider mêre megen niht gehaben,
lât uns in tragen himen, dâ wir den recken begraben.'

2194 Als sie die Wahrheit hörten, daß er tot sei, war es allen Recken
ein großer Schmerz, denn sie hatten sich ihm treu verbunden
gefühlt. Tränen flossen den Mannen Dietrichs über Bart und
Wangen. Es war ein schwerer Schlag für sie.

2195 Der Herzog Siegstap aus Bern sagte: „Nun ist es mit unserm
glücklichen Leben vorbei, das uns Rüdiger hier nach schweren
Tagen beschert hatte. Rüdiger, der Schutz aller Heimatlosen, ist
hier im Kampf mit Euch Helden gefallen.“

2196 Da sagte Wolfwin: „Wenn heute mein Vater gestorben wäre,
bedeutete sein Tod kein größeres Unglück für mich. Wer wird
jetzt die edle Markgräfin trösten?“

2197 Erregt fragte der kühne Wolfhart: „Wer wird jetzt die Recken
in die Schlacht führen, wie es der Markgraf so oft getan hat? O,
daß wir Dich verloren haben, Rüdiger!“

2198 Wolfbrant, Helferich und Helmnot beweinten mit all ihren
Freunden seinen Tod. Auch Hildebrand konnte vor Jammer
nicht weiterfragen. Er sagte nur: „Erfüllt jetzt den Wunsch
meines Herrn!“

2199 Gebt uns den Leichnam Rüdigers heraus, mit dem zugleich
unser Glück so grausam zerstört ist! Wir wollen ihm unsern
Dank abstatten, daß er seine Treue an uns und so vielen andern
immer bewährt hat.

2200 Wir sind ebenso Heimatlose, wie es Rüdiger einst gewesen.
Laßt uns bitte nicht warten, sondern laßt ihn uns wegtragen,
daß wir ihm noch nach dem Tode Ehre erweisen können. Wenn
es mit Fug und Recht zugegangen wäre, hätten wir dem
Lebenden den Dank abgestattet.“

2201 König Gunther sagte: „Es gibt keinen so edlen Dienst wie den,
den ein Freund seinem Freunde nach dessen Tod erweist. Den
zu üben, nenne ich wahre Treue. Ihr dankt ihm mit Recht. Er
hat Euch nur Gutes getan.“

2202 „Wie lange sollen wir noch betteln?“ fragte jetzt Wolfhart.
„Nun Ihr uns unsern besten Schutz geraubt habt und wir
Rüdiger für immer verloren haben, laßt ihn uns doch
hinaustragen, um ihn zu begraben!“

- 2203 Des antwurte im Volkêr: 'niemen iu in gît.
nû nemt in in dem sale, dâ der degen lit
mit starken verchwunden gevallen in daz bluot.
sô ist ez ein voller dienst, den ir hie Rüedegêre tuot.'
- 2204 Dô sprach der küene Wolfhart: 'got weiz, hêr spilman,
ir durft uns niht reizen. ir habt uns übel getân.
tôrste ich vor minem hêren, sô kœmet irs in nô;
des müeze wirz lâzen, wan er uns strîten hie verbôt.'
- 2205 Dô sprach der videlære: 'der vorhte ist al ze vil,
swaz man im verbiutet, derz allez lâzen wil.
daz kan ich niht geheizen rehten heldes muot.'
- 2206 'Desn lât iuch niht gelangen', sprach aber Wolfhart.
'ich entrihte iu sô die seiten, swenne ir die widervart
ritet gein Rîne, daz irz wol muget sagen.
iuwer übermüete mac ich mit êren niht vertragen.'
- 2207 Dô sprach der videlære: 'swenne ir die seiten mîn
verirret guoter dene, der iuwer helmschîn
muoz vil trûbe werden von der mînen hant,
swie aber ich gerîte in der Burgonde lant.'
- 2208 Dô wolde er zuo im springen, wan daz in niht enlie
Hildebrant sîn æheim in vaste zim gevie.
'ich wân dû woldest wüeten durch dînen tunben zorn.
mînes hêren hulde dû hætest immer verlorn.'
- 2209 'Lât ab den lewen, meister; er ist sô grimme genuot.
kumt er mir zen handen', sprach der degen guot,
'hete er die werlt alle mit sîner hant erslagen,
ich slahe in daz er nie mære daz widerspil endarf gesagen.'
- 2210 Des wart vil sêre erzûrnet der Bernære muot.
den schilt geructe Wolfhart, ein sneller helt guot.
alsam ein lewe wilde lief er vor in dan.
im wart ein gæhez volgen von sînen vriunden getân.
- 2211 Swie wîter sprunge er pflæge vûr des sales want,
doch ergâhte in vor der stiege der alte Hildebrant.
er wolde in vor im lâzen niht komen in den strit.
si vunden daz si suohnten an den ellenden sit.
- 2203 Da sagte Volker: „Den übergibt Euch niemand. Holt ihn Euch
aus dem Saal, wo er mit seinen Todeswunden im Blute liegt!
Das erst ist der rechte Dienst, den Ihr hier Rüdiger erweisen
könnt.“
- 2204 Der kühne Wolfhart erwiderte: „Bei Gott, Herr Volker, Ihr
braucht uns nicht noch zu reizen. Was Ihr getan habt, ist böse.
Wenn ich es vor meinem König wagen dürfte, müßtet Ihr mir
dafür büßen. Aber wir müssen es unterlassen, denn er hat uns
verboten, mit Euch hier zu kämpfen.“
- 2205 Der Spielmann antwortete: „Der Gehorsam eines Mannes, der
alles unterläßt, was ihm verboten ist, geht wohl zu weit. Das
nenne ich keine richtige heldische Gesinnung.“ Hagen dünkten
diese Worte seines Freundes recht gesagt.
- 2206 „Laßt Euch nicht danach gelüsten“, sagte Wolfhart, „sonst
stimme ich Euch so die Seiten, daß Ihr noch davon erzählen
könnt, wenn Ihr an den Rhein zurückkehrt. Eure Schmähun-
gen noch weiter hinzunehmen, verbietet mir meine Ehre.“
- 2207 Da sagte Volker: „Wenn Ihr mir meine gutgestimmten Saiten
verstimmt, werde ich Euch den Glanz Eures Helmes ver-
dunkeln, unbekümmert darum, ob ich noch nach Burgund
zurückkehre.“
- 2208 Schon wollte Wolfhart auf ihn zuspringen, doch sein Oheim
Hildebrand ließ es nicht zu und riß ihn zurück. „Ich glaube, Du
wirst noch in Deinem kindischen Jähzorn ganz wild. Dann
hättest Du die Huld meines Herrn für immer eingebüßt.“
- 2209 „Laßt nur den Löwen los, Meister Hildebrand, er ist doch so
wütend!“ sagte Volker. „Wenn er mir in die Hände gerät,
schlage ich so auf ihn ein, daß er keine Erwiderung mehr
zustande bringt, und wenn er vorher die ganze Welt erschlagen
hätte.“
- 2210 Da wurde der Zorn der Berner aufs höchste gereizt. Der kühne
Held Wolfhart riß seinen Schild hoch und stürzte wie ein wilder
Löwe den andern voran. Seine Freunde stürmten ihm nach.
- 2211 Aber obwohl Wolfhart schon bis an die Wand des Saales
vorgestürzt war, erreichte ihn der alte Hildebrand noch vor der
Treppe. Er wollte nicht dulden, daß Wolfhart vor ihm in den
Kampfkäme; denn sie sollten die Burgunden zum Kampfe sehr
bereit finden.

2212 Dô gespranc zuo Hagene meister Hildebrant.
 diu swert man horte erklingen an ir beider hant.
 si wâren sêre erzûmet; daz mohte man kiesen sint.
 von ir zweier swerten gie der viuwer rôte wint.
 2213 Die wurden dô gescheiden in des strites nôt.
 daz tât den von Berne, als in ir kraft gebôt.
 zehant dô meister Hiltbrant want von Hagenen dan,
 dô lief der starke Wolhart den kûenen Volkêren an.
 2214 Er sluoc den videlære ûf den helmehuot,
 daz des swertes ecke unz ûf die spange wuot.
 daz vergalt mit ellen der kûene spileman
 dô sluoc er Wolhart, daz er stieben began.
 2215 Des viuwers ûz den ringen hiuwen si genuoc.
 haz ir islicher dem andern da truoc.
 die schiet dô von Berne der degene Wolfwîn:
 ob ez ein helt niht wære, daz kunde nimmer gesîn.
 2216 Gunther der recke mit vil williger hant
 enpfie die helde mære von Amelunge lant.
 Giselhêr der hêrre diu liechten helmivaz,
 der vrunte er dâ vil manigez von bluote rôt unde naz.
 2219 Dô vaht, alsam er wuote, der alte Hildebrant.
 vil der guoten recken vor Wolfhartes hant
 mit tôde muose vallen von swerten in daz bluot.
 sus râchen Rüdegêren die recken kûene unde guot.
 2220 Dô vaht der hêrre Sigstap, als im sin ellen riet.
 hei waz er guoter helme in dem strîte verschriet
 den sinen vienden, Dietriches swester suon!
 er kunde in dem sturne nimmer bezzers niht getuon.
 2221 Volkêr der starke, dô er daz ersach,
 daz Sigstap der kûene den bloutigen bach
 hiu ûz herten ringen, daz was dem helde zorn.
 er spranc im hin engegene. dô hete Sigstap verlorn
 2222 Von dem videlære vil schiere daz leben.
 er begunde im siner kûnste al solhen teil dâ geben,
 daz er von sinem swerte muose ligen tôt.
 daz rach Hildebrant der alte, als im sin ellen gebôt.

2212 Hildebrand sprang auf Hagen zu. Und die Schwerter in ihren
 beiden Händen erklangen, denn beide waren voll Kampfes-
 zorn. Das konnte man gleich sehen. Ein feuerroter Funkenre-
 gen sprülte von ihren beiden Schwertern.
 2213 Man brachte jedoch die Kämpfenden auseinander; das taten die
 starken Berner. Aber in dem Augenblick, als Meister Hilde-
 brand von Hagen hatte ablassen müssen, sprang der kühne
 Wolfhart auf Volker los.
 2214 Er schlug dem Spielmann auf den Helm, daß das scharfe
 Schwert bis zur Spange durchdrang. Das vergalt ihm der kühne
 Spielmann und schlug so auf Wolfhart ein, daß die Funken
 stoben.
 2215 Sie hieben sprühende Funken aus ihren Panzern. Jeder war jetzt
 des andern Feind. Die beiden brachte nun Wolfwin von Bern
 auseinander. Wenn er nicht sehr stark gewesen wäre, hätte er es
 nicht vollbringen können.
 2216 Nun wandte sich Gunther kampfbereit gegen die Amelungen-
 helden, und auch durch Herrn Giselher wurden viele glänzende
 Helme von rotem Blut naß.
 2219 Der alte Hildebrand kämpfte mit wildem Zorn. Von Wolfharts
 Hand hingestreckt fielen viele Recken auf den blutigen Boden.
 So rächten die kühnen Helden den Markgrafen Rüdiger.
 2220 Auch Herr Sigstap kämpfte mit aller Kraft. Viele gute Helme
 seiner Feinde zersplitterte er, der Neffe Dietrichs. Tapferer als er
 kämpfte keiner.
 2221 Als Volker sah, wie von Siegstabs Schlägen blutige Bäche aus
 den Panzerringen strömten, ergrimmte er und sprang ihm
 entgegen. Da war es bald um Siegstab geschehen;
 2222 Denn Volker gab ihm einen solchen Beweis seiner Kunst, daß
 er durch seinen Schwertschlag tot umsank. Das rächte Hilde-
 brand mit aller Kraft.

2223 'ôwê liebes hêren', sprach meister Hildebrant,
'der hie lit erstorben vor Volkêres hant.
nûne sol der videlære lenger niht genesen.'
Hildebrant der küene, wie kunde er grimmege sîn gewesen?

2224 Dô sluoc er Volkêren, daz im diu helmbant
stuben allenthalben zuo des sales want
helm unde ouch von schilte, dem küenen spileman;
dâ von der starke Volkêr dô den ende gewan.

2225 Dô drungen zuo dem strîte die Dietriches man.
si sluogen, daz die ringe vil verre draten dan,
unde daz man ort der swerte vil hôhe vliegen sach.
si holten ûz den helmen den heize vliezenden bach.

2226 Dô sach von Tronje Hagene Volkêren tût.
daz was zer hôchgezîte sîn aller græstiu nôt,
die er dâ hete gewunnen an mâge unde ouch an man.
owê wie harte Hagene den helt dô rechen began!

2227 'Nû ensol sîn niht geniezen der alte Hildebrant.
mîn helfe lit erslagene von des heldes hant,
der beste hergeselle, den ich ie gewan.'
den schilt den ructer hôher; dô gie er houwende dan.

2229 Die wîle gie ouch Wolfhart beidiu wider unde dan,
allez houwende die Guntheres man.
er was die dritten kêre nû komen durch daz wal;
dâ viel vor sînen handen vil manic recke zetal.

2230 Dô rief Giselhêr der hêrre Wolhart an:
'ôwê daz ich sô grimmen vîent ie gewan.
edel ritter küene, nû wendet gegen mir!
si kômen zuo einander sît mit ellenhafter gir.

2231 Ze Giselhêre kêrte Wolhart in den strît.
dô sluoc ir ietwedere vil manege wunden wît.
sô rehte krefricliche er zuo dem küenege dranc,
daz bluot im von vûezen ûf überz houbet spranc.

2232 Mit swinden slegen grimme der schönen Uoten kint
empfie Wolhart, den küenen recken sint.
swie stark der degen wære, er kunde niht genesen.
ezn dorfte kûnec sô junger nimmer küener sîn gewesen.

2223 „Weh über meinen lieben Kampfgenossen, den Volker hier erschlagen hat!“ sagte Hildebrand. „Nun aber darf der Fiedler das nicht überleben.“ Nie war der kühne Hildebrand von grimmigerem Zorn erfüllt gewesen als jetzt.

2224 Er schlug auf Volker so kräftig ein, daß die Helmspangen und Schildriemen nach allen Seiten in den Saal geschleudert wurden. So mußte der kühne Volker den Tod erleiden.

2225 Jetzt drängten die Mannen Dietrichs zum Kampf heran. Sie schlugen so drein, daß die Panzerringe hochwirbelten und die Spitzen der Schwerter hoch in die Luft schwangen. Heiße Blutströme quollen unter den zerspaltenen Helmen hervor.

2226 Doch nun erblickte Hagen von Tronje den toten Volker. Das war bisher der schlimmste Verlust unter allen Verwandten und Freunden für ihn auf dem ganzen Fest. O, wie grausam er noch Rache dafür üben sollte!

2227 „Nun muß es mir der alte Hildebrand büßen, daß mein treuster Helfer von ihm erschlagen ist, der beste Gefährte, den ich je hatte.“ Damit nahm er den Schild höher und stürmte, ringsum Schwerthiebe austeilend, vorwärts.

2229 Inzwischen bahnte sich Wolfhart, nach allen Seiten dreinschlagend, den Weg durch die Mannen Gunthers. Zum dritten Male hatte er sich schon durch den Kampfplatz gekämpft, und viele Recken waren von seiner Hand gefallen.

2230 Da rief Giselher Wolfhart an: „Was für einen grimmen Feind sehe ich dort vor mir! Edler Ritter, jetzt wendet Euch gegen mich!“ Und damit stießen sie in grimmigem Kampfesmut gegeneinander.

2231 Wolfhart wandte sich gegen Giselher zum Kampf. Jeder schlug dem andern große Wunden. Wolfhart hatte sich den Weg zum König mit Gewalt gebahnt; das Blut, das er durchwaten mußte, spritzte ihm über den Kopf.

2232 Der Sohn Frau Utes empfing Wolfhart mit so kräftigen und grimmen Schlägen, daß dieser sich, so stark er war, nicht vor ihm retten konnte. Keiner war kühner als der junge Held.

2233 Dô sluoc er Wolfhart durch eine brünne guot,
daz im von der wunde nider schôz daz bluot.
er wunte zuo dem tôde den Dietriches man.
ezn hete âne einen recken zwâre niemen getân.

2234 Alsô der küene Wolfhart der wunden dô enpfant,
den schilt den liez er vallen. hôher an der hant
huop er ein starkez wâfen; daz was scharpf genuoc:
durch helm unde durch ringe der helt dô Giselhêren sluoc.

2235 Si heten bêde ein ander den grimmen tôt getân.
dô enlebete nû niht mêre der Dietriches man.
Hildebrant der alte Wolfhartn vallen sach;
im wæn vor sinem tôde sô rehte leide nie geschach.

2236 Dô wâren gar erstorben die Guntheres man
unde ouch die Dietriches. Hiltbrant was gegân,
dâ Wolfhart was gevallen nider in daz bluot;
er umbeslôz mit armen den recken küene unde guot.

2237 Er wolde in ûz dem hûse mit im tragen dan.
er was ein teil ze swære; er muose in ligen lân.
dô blicte ûz dem bluote der rêwunde man.
er sach wol, daz im gerne sin neve hete geholfen dan.

2238 Dô sprach der tôtwunde: 'vil lieber âheim min,
ir muget an disen ziten mir niht vrum gesin.
nû hûetet iuch vor Hagene. jâ dunket ez mich guot;
er treit in sinem herzen einen grimigen muot.

2239 Unde ob mich mine mâge nâch tôde wellen klagen,
den nâhesten unde den besten, den sult ir von mir sagen,
daz si nâch mir iht weinen, daz si âne nôt:
vor eines kûneges handen lige ich hie hêrlîchen tôt.

2240 Ich hân ouch hier inne vergolten minen lip,
daz ez wol mugen beweinen der guoten ritter wip.
ob iuch des iemen vrâge, sô muget ir balde sagen,
vor min eines handen lit wol hundert erslagen.'

2241 Dô gedâhte ouch Hagene an den spileman,
dem der küene Hiltbrant sin leben an gewan.
dô sprach er zuo dem degene: 'ir gelt mir minnu leit.
ir habt uns hinne erbunnet vil maneges recken gemeit.'

2233 Da schlug Giselher Wolfhart durch seinen Panzer, daß das Blut
aus der Wunde schoß. Er hatte ihn tödlich getroffen. Fürwahr,
kein anderer hätte dies vollbracht.

2234 Als Wolfhart seiner tödlichen Wunde inne wurde, ließ er seinen
Schild fallen und hob noch einmal sein scharfes Schwert ganz
hoch und führte durch Helm und Panzer hindurch auch gegen
Giselher einen tödlichen Schlag.

2235 So hatten sie sich einander den Tod gegeben. Nun war auch von
Dietrichs Mannen keiner mehr am Leben. Dem alten Hilde-
brand aber war durch Wolfharts Tod das größte Leid seines
ganzen Lebens zugefügt worden.

2236 Auf der andern Seite waren ebenso wie die Mannen Dietrichs
alle Mannen Gunthers gefallen. Hildebrand war zu Wolfhart
geeilt, der in seinem Blute lag, und umarmte noch einmal den
edlen Helden.

2237 Er wollte ihn forttragen, aber er war viel zu schwer; so mußte er
ihn liegenlassen. Da schlug der Todwunde noch einmal die
blutüberströmten Augen auf und merkte, daß sein Oheim ihm
helfen wollte.

2238 Er sagte: „Lieber Oheim, Ihr könnt mir jetzt nicht mehr helfen.
Schützt Euch vor Hagen! Das dünkt mich das Wichtigste. Der
trägt den grimmigsten Zorn im Herzen.

2239 Wenn meine Verwandten nach meinem Tod die Klage über
mich erheben, so sagt bitte meinen Allernächsten, sie sollen
um mich weinen: ich habe von der Hand eines königlichen
Helden einen ehrenvollen Tod erlitten.

2240 Ich habe hier in der Halle mein Leben so teuer verkauft, daß die
Frauen aller edlen Ritter viele Tränen vergießen werden. Und
wenn jemand fragt, so könnt Ihr ohne Scheu sagen, daß ich
wohl hundert Feinde erschlagen habe.“

2241 Nun aber dachte Hagen an den Spielmann, dem Hildebrand das
Leben genommen hatte. Und er sagte zu ihm: „Ihr müßt dies
mir zugefügte Leid büßen. Ihr habt uns hier so viele tüchtige
Kämpfer genommen.“

- 2242 Er sluoc ûf Hildebranden, daz man wol vernam
Balmunge diezen, den Sifride nam
Hagen der vil küene, dâ er den helt sluoc.
dô werte sich der alte; er was ouch küene genuoc.
- 2243 Der Dietriches recke sluoc ein wâfen breit
ûf den helt von Tronje, daz ouch vil sêre sneit.
doch enkunde er niht verwunden den Guntheres man:
dô sluoc aber in Hagene durch eine brünne wol getân.
- 2244 Dô Hildebrant der alte der wunden rehte enpfant,
dô vorhte er schaden mêre von der Hagenen hant:
den schilt warf über rucke der Dietriches man;
mit der starken wunden der helt dô Hagenen entran.
- 2245 Dâ was nû nieman lebender al der degene,
niwan die zwêne aleine, Gunther und Hagene.
mit bluote gie berunen der alte Hildebrant;
er brâhte leidiu mære, dâ er Dietrichen vant.
- 2246 Dô sach er trûriclichen sitzen hie den man.
der leide michels mêre der vürste dô gewan,
dô er sach Hildebranden in sîner brünne rôt.
dô vrâgeter in der mære, als im diu sorge gebôt:
- 2247 'Nû sagt mir, meister Hiltbrant, wie sit ir sô naz
von dem verchbluote? oder wer tete iu daz?
ich wæne, ir mit den gesten zem hûse habt gestriten.
ich verbôt ez iu sô sêre; ir hetet ez billiche vermiten.'
- 2248 Dô sagete er sînem hêren: 'ez tete Hagene.
der sluoc mir dise wunden in dem gadene,
dô ich von dem recken wolde wenden dan.
mit dem mînem lebene ich dem tievel kûme entran.'
- 2249 Dô sprach der Bernære: 'vil reht ist iu geschehen,
dô ir mich vriuntschefte den recken hôrtet jehen,
daz ir den vride dô brâchet, den ich in hete gegeben.
hete ichs niht immer schande, ir soldet vliessen daz leben.'
- 2250 'Nû enzürne niht sô sêre, mîn hêr Dietrich.
an mir unt mînen vriunden der schade ist alze rîch.
wir wolden Rüedegêren hân getragen dan;
desn wolden uns niht gunnen des kûnec Guntheres man.'
- 2242 Damit schlug er auf Hildebrand ein, und man konnte das
Schwert Balmung erdröhnen hören. Der kühne Hagen hatte es
Siegfried geraubt, als er ihn ermordete. Der Alte wehrte sich,
denn er war noch sehr tapfer.
- 2243 Auch er schlug auf Hagen mit seinem großen Schwert ein, das
ebenfalls scharf war. Aber er vermochte Hagen nicht zu
verwunden. Dieser durchschlug jetzt Hildebrands Rüstung.
- 2244 Als der alte Hildebrand merkte, daß er verwundet war,
fürchtete er, noch ärgere Wunden zu erhalten. Er warf den
Schild über den Rücken und konnte so, obwohl stark
verwundet, Hagen entkommen.
- 2245 Jetzt lebten von den Burgunden nur noch Gunther und Hagen.
Der alte Hildebrand war blutüberströmt zu Dietrich gelangt
und brachte ihm die Unglücksbotschaft.
- 2246 Er traf ihn schon tief bedrückt an, und nun kam noch viel
größerer Schmerz über den König. Als er Hildebrands blutige
Rüstung sah, fragte er ihn sorgenvoll, was geschehen:
- 2247 „Sagt mir, Meister Hildebrand, wie seid Ihr so von Blut
überströmt? Wer hat Euch verwundet? Ich glaube, Ihr habt hier
mit den Burgunden im Palast gekämpft. Ich habe es Euch so
eindringlich verboten. Ihr hättet es vermeiden sollen.“
- 2248 Da antwortete er: „Hagen war es. Er hat mir im Saal diese
Wunden geschlagen, als ich gerade von Wolfhart Abschied
nahm. Nur mit größter Mühe bin ich diesem Teufel
entronnen.“
- 2249 „Es ist Euch ganz recht geschehen“, sagte darauf der Berner,
„weil Ihr den Vertrag gebrochen habt, den ich mit ihnen
geschlossen, als ich sie – wie Ihr ja gehört habt – meiner
Freundschaft versicherte. Eigentlich müßtet Ihr es mit dem
Leben büßen, wenn dies nicht für mich eine Schande wäre.“
- 2250 „Erregt Euch doch nicht so, Herr Dietrich! Das Unglück, das
über mich und meine Freunde gekommen ist, ist zu ungeheuer.
Wir wollten den toten Rüdiger hinaustragen. Das haben mir die
Mannen Gunthers nicht erlaubt.“

2251 'Sô wê mir dirre leide. ist Ruedegêr doch tôt,
daz muoz mir sîn ein jâmer vor aller mîner nôt.
Gotelint diu edele ist mîner basen kint.
ach wê der armen weisen, die dâ ze Bechelâren sint.'

2252 Triuwen unde leides mante in dô sîn tôt.
er begunde weinen; des gie dem helde nôt.
'ôwê getriuwer helfe, die ich verloren hân!
jâne überwinde ich nimmer mêre des künec Ezzelen man.

2253 Muget ir mir, meister Hiltbrant, diu rehten mære sagen,
wer der recke wære, der in dâ hât erslagen?
er sprach: 'daz tete mit kreften der starke Gêrnôt;
vor Ruedegêres handen ist ouch der helt gelegen tôt.'

2254 Er sprach ze Hildebrande: 'nu saget minen man,
daz si sich balde wâfenen; wan ich wil dare gân.
und heizet mir gewinnen min liehtez sargewant.
ich wil selbe vrâgen die helde ûz Burgonde lant.'

2255 Dô sprach meister Hiltbrant: 'wer sol zuo iu gên?
swaz ir habt der lebenden, die seht ir bi iu stên.
daz bin ich alterseine; die andern die sint tôt.'
dô erschrîete er dirre mære; des gie im wærlîchen nôt,

2256 Wan er leit sô grôzez zer werlde nie gewan.
er sprach: 'unt sint erstorben alle mîne man,
sô hât mîn got vergezen, ich armer Dietrich.
ich was ein künec hêre gewaltic unde lobelîch.

2257 Wie kunde ez sich gevüegen', sprach aber hêr Dietrich,
'daz si alle sint erstorben, die helde lobelîch
von den strîtmüeden, die doch heten nôt?
wan durch mîn ungelücke, in wære noch vröinde der tôt.

2258 Sit daz es mîn unselde niht langer woit entwesen,
sô saget mir, ist der geste noch ieman dâ genesen?
dô sprach meister Hiltbrant: 'daz weiz got, nieman mêr
niwan Hagene aleine und Gunther der künec hêr.'

2259 'Ôwê, lieber Wolfhart, sol ich dich hân verlorn,
sô mac mich balde riuwen, daz ich ie wart geborn;
Sigstap unde Wolfwin unde ouch Wolfbrant.
wer sol mir denne helfen in der Amelunge lant?

2251 „Weh über dies Unglück! Rüdigers Tod muß ich zeitlebens
beklagen. Davon erwächst mir größter Kummer. Die edle
Gotelind ist meine Nichte. Mich jammern die armen Waisen in
Bechelaren.“

2252 Dieser Tod weckte in Erinnerung an alte Treue sein Leid. Er
konnte die Tränen nicht zurückhalten. „O, ich habe an ihm
eine treue Stütze verloren! Den Tod Rüdigers werde ich nie
verschmerzen.“

2253 Könnt Ihr mir sagen, Meister Hildebrand, wer ihn erschlagen
hat?“ Er antwortete: „Das war der starke Gernot. Aber auch er
hat durch Rüdigers Hand den Tod gefunden.“

2254 Da sagte Dietrich zu Hildebrand: „Nun gebietet meinen
Mannen, sich zu waffnen; denn ich will auf den Kampfplatz.
Und laßt mir meine glänzende Rüstung bringen. Ich will die
Burgunden selbst noch näher befragen.“

2255 Hildebrand entgegnete: „Wer soll zu Euch kommen? Wer von
den Euren noch lebt, den seht Ihr vor Euch: ich bin es ganz
allein. Alle andern sind tot.“ Da schreckte Dietrich zusammen;
die Kunde traf ihn im Innersten.

2256 Denn niemals hatte er in seinem ganzen Leben solchen großen
Schmerz erlebt. Er sagte: „Gott hat mich verlassen, nun alle
meine Gefährten tot sind. Ich war ein stolzer und mächtiger
König, jetzt bin ich arm.“

2257 „Wie konnte das nur geschehen“, sagte er dann weiter, „daß all
die ruhmreichen Helden gefallen sind durch die Hand der
kampfermatteten Burgunden, die doch selbst in Bedrängnis
waren? Fluch über mein grausames Geschick! Sonst wären sie
doch noch am Leben!“

2258 Aber da das Unglück mich nicht verschonen wollte, sagt, wer
ist denn von den Gästen noch am Leben?“ Da sagte Hildebrand:
„Gott ist mein Zeuge: kein anderer als Hagen und König
Gunther allein!“

2259 „O, mein lieber Wolfhart, habe ich Dich auch verloren! Ich
muß zutiefst beklagen, daß ich überhaupt geboren bin. Siegstab
und Wolfwin und Wolfbrand, wer wird mir im Amelungen-
land noch zur Seite stehen?“

2260 Helfrich der vil küene, unde ist mir der erslagen,
 Gêrart unde Wighart, wie solde ich die verklagen?
 daz ist an mînen vrôuden mir der leste tac.
 ôwê daz vor leide nieman wol sterben mac.'

2261 Dô nam der hêrre Dietrich selbe sin gewant;
 im half, daz er sich wâfent, der alte Hildebrant.
 dô klagete alsô sêre der kreftige man,
 daz daz hûs erdiezen von sîner stimme began.

2262 Dô gewan er aber widere rehten helde muot.
 in grimme wart gewâfent dô der degen guot.
 einen schilt vil vesten, den nam er an die hant.
 si giengen balde danne, er unde meister Hildebrant.

2263 Dô sprach von Tronje Hagene: 'ich sihe dort her gân
 den hêrren Dietriche; der wil uns bestân
 nâch sinem starken leide, daz im hie ist geschehen.
 man sol daz hiute kiesen, wem man des besten mûge jehen.

2264 Jâne dunket sich von Berne der hêrre Dietrich
 nie sô stark des libes und sô gremlich,
 und wil erz an uns rechen, daz im ist getân',
 alsô redete Hagene, 'ich getar in eine wol bestân.'

2265 Dise rede hôrte Dietrich und Hildebrant.
 er kom, dâ er die recken beide stênde vant
 ûzen an dem hûse geleinet an den sal.
 sinen schilt den guoten satzte hêr Dietrich zetal.

2266 In leitlichen sorgen sprach hêr Dietrich:
 'wie habt ir sô erworben, Gunther, kûnec rîch,
 wider mich ellenden? waz hete ich iu getân?
 alles mînes trôstes, des bin ich eine bestân.

2267 luch endûlte niht der volle an der grôzen nôt,
 dô ir uns Rûdegêre den helt sluoget tôt.
 nû habt ir mir erbunnen aller mîner man.
 jâne hete ich iu helden solher leide niht getân.

2260 Und Helfrich, Gerbart und Wiegart, die Helden, wie werde
 ich ihrer aller Verlust verwinden? Dies ist mein letzter
 glücklicher Tag gewesen. O, daß man allein vor Schmerz nicht
 sterben kann!"

GUNTHERS UND HAGENS TOD UND KRIEMHILDS ENDE

2261 Jetzt griff Herr Dietrich selbst zu seinem Panzer. Der alte
 Hildebrand half ihm, die Waffen anzulegen. Der König klagte
 so laut, daß der Palast von seiner Stimme widerhallte.

2262 Dann aber gewann er seine Haltung zurück. Voll Grimm legte
 er die Waffen an und nahm seinen festen Schild in die Hand.
 Dann machten er und Hildebrand sich auf den Weg.

2263 Da sagte der Tronjer: „Ich sehe Herrn Dietrich auf uns
 zukommen. Er will uns nach dem unermesslichen Verlust, den
 er hier erlitten hat, jetzt angreifen. Heute wird man dann sehen,
 wer der Stärkste ist.

2264 Fürwahr, Herr Dietrich von Bern mag sich noch so stark
 dünken und noch so grimmig sein: wenn er sich an uns rächen
 will, für das, was ihm angetan ist“, das waren Hagens Worte,
 „so wage ich es jedenfalls, ihm allein Widerstand zu leisten.“

2265 Dietrich und Hildebrand hörten das. Jetzt kam Dietrich
 dorthin, wo die beiden Recken draußen vor dem Hause
 standen, an die Saalwand gelehnt. Er setzte seinen Schild vor die
 Füße.

2266 Von Schmerz übermannt sagte er: „Was habt Ihr, mächtiger
 König Gunther, gegen mich angerichtet, der ich auch ein
 Heimatloser bin? Was habe ich Euch je getan? All meiner
 Getreuen bin ich jetzt beraubt.

2267 Euch hatte wohl der ungeheure Kampf noch nicht genügend
 schwere Opfer gefordert, als Ihr uns den Helden Rüdiger
 erschlugt! Nun habt Ihr auch noch mir alle meine Mannen
 genommen, und doch hatte ich Euch Recken nicht so schwer
 gekränkt.

- 2268 Gedenket an iuch selben unde an iuwer leit,
tôt der iuwer vriunde unde ouch diu arbeit:
ob ez iu zieren recken beswæret ilt den muot.
ôwê, wie reht unsanfte mir tôt der Ruedegêres tuot!
- 2269 Ez geschach ze dirre werlde nie manne leider mêr.
ir gedâhtet ûbele an mîn unde iuwer sêr.
swaz ich vrôuden hêre, diu liget von iu erslagen.
jâ enkan ich nimmer mêre die mine mîge verklagen.'
- 2270 'Jâne sî wir niht sô schuldîc', sprach dô Hagene.
'ez giengen zuo dem hûse die iuwer degene,
gewâfent wol ze vlize, mit einer schar sô breit.
mich dunket, daz diu mære iu niht rehte sint geseit.'
- 2271 'Waz sol ich mîr gelouben? mir saget Hildebrant,
dô mine recken gerten von Amelunge lant,
daz ir in Ruedegêre gâbet ûz dem sal,
dô bûtet ir niwan spotten den mînen recken her zetal.'
- 2272 Dô sprach der vogt von Rînc: 'sî jâhen wolden tragen
Ruedegêrên himen, den hiez ich in versagen
Etzeln ze leide, und niht den dînen man,
unz daz dô Wolfhart dar umbe schelten began.'
- 2273 Dô sprach der helt von Berne: 'ez muose et alsô sîn.
Gunther, kûnec edele, durch die zûhte dîn
ergetze mich der leide, die mir sint von dir geschehen,
und sûene ez, riter kûene, daz ich dir des mege gêjehen.
- 2274 Ergip dich mir ze gîsel, dû unde dîn man:
sô wil ich behûeten, sô ich aller beste kan,
daz dir hie zen Hiunen ieman niht entuot.
dû solt an mir niht vinden niwan triuwe unde allez guot.'
- 2275 'Daz enwelle got von himele', sprach dô Hagene,
'daz sich dir ergâben zwêne degene,
die noch sô werliche gewâfent gein dir stênt
und noch sô ledicliche vor ir vîenden gênt.'
- 2276 'Irn sult ez niht versprechen', sô sprach Dietrich,
'Gunther unde Hagene. ir beide habet mich
sô sêre beswæret, daz herze unde ouch den muot,
und welt ir mîchs ergetzen, daz irz vil billichen tuot.
- 2268 Denkt doch an Euch selbst und Euern Kummer! Der Tod Eurer
Freunde und Verwandten und die Mûhen des Kampfes –
bedrückt das nicht Euer Herz, Ihr stolzen Recken? O, wie
schmerzvoll ist mir Rüdigers Tod!
- 2269 Mehr Leid ist in dieser Welt nie über einen Mann verhängt
worden. Ihr habt nicht an meinen und Euern Schmerz gedacht.
Meine Mannen, mein Stolz und Glück, liegen hier von Euch
erschlagen. Ich komme über den Verlust meiner Verwandten
nicht hinweg.“
- 2270 „Bei Gott, wir sind nicht so schuldig daran“, sagte Hagen.
„Eure Mannen kamen schwer gerüstet mit einer großen Schar
zu uns in den Saal. Mir scheint, Ihr seid nicht recht
unterrichtet.“
- 2271 „Wem soll ich nun mehr glauben? Mir berichtet Hildebrand,
daß Ihr meinen Mannen, als sie wünschten, Ihr möchtet ihnen
Rüdigers Leichnam herausgeben, nur höhnische Reden von
oben herunter zugerufen hättet.“
- 2272 Da sagte Gunther: „Sie erklärten, sie wollten Rüdiger wegtra-
gen. Das habe ich ihnen versagt: Etzel, nicht Euren Mannen,
zum Trotz; doch schließlich fing dann Wolfhart deswegen an,
uns zu rügen.“
- 2273 Der Berner sagte: „Es hat denn also sein sollen. Edler Gunther,
gib mir in würdiger Weise Genugtuung für das Leid, das Du
mir angetan. Sühne es so, daß ich es voll anerkennen kann.
- 2274 Gib Dich mir als Gefangenen in meine Hand und ebenso
Hagen. Dann werde ich Dich schützen, soweit ich es nur
vermag, so daß keiner von den Hunnen Dir ein Leid zufügt. Du
wirst mich als treu erkennen und bei mir Hilfe in allem finden.“
- 2275 „Das möge Gott verhüten“, erwiderte Hagen, „daß zwei
Recken sich Dir ergeben, die noch in Waffen vor Dir stehen und
bisher noch frei vor ihren Feinden sich bewegen können.“
- 2276 „Lehnt es nicht ab!“ sagte Dietrich sehr eindringlich. „Ihr
beide, Gunther und Hagen, habt mir Herz und Sinn so
beschwert, daß Ihr, wenn Ihr mir Genugtuung leistet, nur tut,
was recht und billig ist.

2277 Ich gîbe iu mîne triuwe und sicherliche hant,
daz ich mit iu rîte heim in iuwer lant.
ich geleite iuch nâch den êren, oder ich gelige tût,
und wil durch iuch vergezen der mînen grœzlichen nôt.

2278 'Nû enmuotet sîn niht mêre', sprach aber Hagene.
'von uns enzint daz mære niht wol ze sagine,
daz sich iu ergæben zwêne alsô küene man.
nû siht man bî iu niemen wan eine Hildebranden stân.'

2279 Dô sprach meister Hiltbrant: 'got weiz, hêr Hagene,
der iu den vride biutet mit iu ze tragene,
ez kumt noch an die stunde, daz ir in möhtet nemen.
die suone mînes hêrren mehtet ir iuch lâzen gezenen.'

2280 'Jâ næme ich ê die suone', sprach aber Hagene,
'ê ich sô lesterliche ûz einem gademe
vliûhe, meister Hiltbrant, als ir hie habt getân.
ich wânde ûf mîn triuwe, ir kundet baz gein vinden stân.'

2281 Des antwurte Hiltbrant: 'zwîu verwîzet ir mir daz?
nû wer was, der ûfem schilde vor dem Wasgensteine saz,
dô im von Spanje Walthêr sô vil der mâge sluoc?
ouch habt ir noch ze zeigen an iu selben genuoc.'

2282 Dô sprach der hêre Dietrich: 'daz enzint niht helde lip,
daz si sulen schelden sam diu alten wîp.
ich verbiute iu, meister Hiltbrant, daz ir iht sprechet mêr.
mich ellenden recken twinget grœzlichiu sêr.

2283 Lât hêren', sprach hêr Dietrich, 'recke Hagene,
waz ir beide sprâchet, vil snelle degene,
dô ir mich gewâfent zuo iu sâhet gân.
ir jâhet, daz ir eine mit strîte woldet mich bestân.'

2284 'Jâ enlougent iu des niemen', sprach Hagene der degene,
'ich enwellez hie versuochen mit den starken slegen,
ezn si daz mir zebreste daz Nibelunges swert.
mir ist zorn, daz unser beider hie ze gîsel ist gegert.'

2285 Dô Dietrich gehôrte den grimmen Hagenen muot,
den schilt vil balde zucte der snelle degene guot.
wie balde gein im Hagene von der stiegen spranc!
Nibelunges swert daz guote vil lûte ûf Dietrich erkanc.

2277 Ich gebe Euch mein Wort und meine Hand dafür, daß ich mit
Euch wieder nach Burgund zurückrete und Euch ehrenvoll
heimgeleite, so wahr ich lebe. Ich will meinenschweren Verlust
um Euretwillen sogar zu vergessen suchen.“

2278 „Mutet uns dies nicht länger zu!“ sagte Hagen. „Es ist unser
nicht würdig, wenn von uns erzählt wird, zwei tapfere Männer
hätten sich Euch ergeben. Ihr habt auch nur noch Hildebranden
Eurer Seite.“

2279 Da sagte Meister Hildebrand: „Wenn Euch jetzt von meinem
Herrn ein Waffenstillstand als Versöhnung angeboten wird, so
solltet Ihr dies durchaus als Eurer würdig betrachten. Es kommt
noch die Stunde, in der Ihr Euch wünscht, Ihr hättet ihn
angenommen.“

2280 „Gewiß nähme ich noch eher diese Art Versöhnung auf mich,
ehe ich so schändlich aus einem Saal flöhe, Meister Hildebrand,
wie Ihr es getan habt. Ich hatte wirklich gedacht, Ihr könntet
tapferer einem Gegner standhalten.“

2281 Darauf antwortete Hildebrand: „Warum werft Ihr mir das
vor? Wer war es denn, der vor dem Wasenstein ruhig auf
seinem Schild sitzen blieb, während Walthar von Aquitanien
ihm seine Verwandten erschlug? Ihr müßtet auf Euch selbst mit
dem Finger zeigen!“

2282 Da sagte König Dietrich: „Es schickt sich nicht für Helden, wie
alte Weiber zu keifen. Ich verbiete Euch, Meister Hildebrand,
daß Ihr noch ein Wort sagt. Mich heimatlosen Recken drückt
furchtbarer Schmerz.

2283 Laßt hören, Hagen, was Ihr beiden tapferen Ritter besprochen
habt, als Ihr mich in Waffen auf Euch zukommen saht. Ihr, Herr
Hagen, sagtet doch laut, daß Ihr mit mir allein zu kämpfen
willens seiet.“

2284 „Das leugnet keiner von uns“, sagte Hagen, „und wenn mir
nicht das Schwert Siegfrieds zerbricht, möchte ich es hier mit
gewaltigen Schlägen erproben. Es empöre mich, daß man die
Absicht hat, uns beide gefangenzunehmen.“

2285 Als Dietrich den Zorn Hagens gewahrte, faßte er seinen Schild
fester. Da sprang ihm schon Hagen von der Treppe herunter
entgegen, und das edle Nibelungenschwert erdröhnte auf
Dietrichs Panzer.

2286 Dô wesse wol her Dietrich, daz der küene man
vil grimmes muotes wære; schirmen im began
der hêrre von Berne vor angestîchen slegen.
vil wol erkante er Hagenen, den vil zierlichen degen.

2287 Ouch vorhte er Balmunge, ein wâfen starc genuoc.
under wîlen Dietrich mit listen wider sluoc,
unze daz er Hagenen mit strîte doch betwanc.
er sluoc im eine wunden, diu was tief unde lanc.

2288 Dô gedâlhte der hêrre Dietrich: dû bist in nôt erwigen.
ich hânes lûzelêre, soltû tût vor mir geligen.
ich wil ez sus versuochen, ob ich ertwîngen kan
dich mir ze einem gîsel.' daz wart mit sorgen getân.

2289 Den schilt liez er vallen; sîn sterke diu was grôz;
Hagenen von Tronje mit armen er beslôz.
des wart dô betwungen von im der küene man.
Gunther der edele dar umbe trûren began.

2290 Hagenen bant dô Dietrich und vuorte in, dâ er vant
die edelen kûniginne, und gap ir bî der hant
den kûenisten recken, der ie swert getruoc.
nâch ir vil starkem leide dô wart si vrœlich genuoc.

2291 Vor liebe neic dem degene daz vil edel wîp:
'immer sî dir sâlic dîn herze unde ouch dîn lîp.
dû hâst mich wol ergetzet aller minner nôt.
daz sol ich immer dienen, mich ensûme der tût.'

2292 Dô sprach der hêrre Dietrich: 'ir sult in lân genesen,
edeliu kûniginne. und mac daz noch gewesen,
wie wol er iuch ergetzet, daz er iu hât getân!
er sol des niht engelten, daz ir in gebunden sehet stân.'

2293 Dô hiez si Hagen vûeren an sînen ungemach,
dâ er lac beslozen unde dâ in niemen sach.
Gunther der kûnec edele rûefen dô began:
'war kom der helt von Berne? der hât mir leide getân.'

2294 Dô gie im hin engene der hêrre Dietrich.
Guntheres ellen daz was vil lobelîch:
dô enbeit ouch er niht mêre, er lief her vûr den sal.
von ir beider swerten huop sich ein grœzlicher schal.

2286 Herr Dietrich spürte es sehr, daß der kühne Held von Grimm
erfüllt war; und er mußte darauf bedacht sein, sich vor seinen
gefährlichen Schlägen zu schützen; denn er kannte Hagens
Stärke.

2287 Zudem fürchte er Balmung, dies so starke Schwert. Doch
Dietrichschlug Hagen jeweils mit so überlegener Kraft zurück,
daß er ihn schließlich doch im Kampf niederrang und ihm eine
tiefe und lange Wunde schlug.

2288 Da kam Herrn Dietrich der Gedanke: „Du bist durch die
Kämpferschöpfung, und ich habe keine Ehre davon, Dich jetzt zu
töten. Ich möchte Dich darum auf andere Weise zu bezwingen
suchen und zum Gefangenen machen.“ Das war freilich ein
gefährliches Unternehmen.

2289 Er warf den Schild zur Erde und packte Hagen mit seinen
Armen, denn seine Körperkraft war sehr groß. So ranger dann
den kühnen Mann nieder. Den edlen Gunther bedrückte dies
mehr und mehr.

2290 Dietrich band Hagen und lieferte ihn der Königin aus. Er gab so
den tapfersten Recken, der je ein Schwert getragen, in ihre
Gewalt. Das war für sie nach ihrem unermesslichen Leid eine
große Genugtuung.

2291 Sie dankte dem Helden voll Freude: „Dein Mut und Deine
Tapferkeit sollen immer gepriesen sein. Du hast mir jetzt Stühne
verschafft für all meine Not. Solange ich lebe, werde ich Dir
dafür danken.“

2292 Da sagte Herr Dietrich: „Bitte laßt ihn am Leben, edle Königin!
Es kann vielleicht doch noch dahin kommen, daß er wieder
gutmacht, was er Euch angetan hat; er darf nicht darunter
leiden, daß er jetzt gefesselt vor Euch steht.“

2293 Gleichwohl ließ sie Hagen in einen Kerker bringen, wo er
eingeschlossen lag und ihn keiner aufsuchen konnte. Nun rief
Gunther: „Wohin ist der Berner gegangen? Er hat mir schweres
Leid zugefügt.“

2294 Da trat Herr Dietrich ihm entgegen. Gunthers Mut war auch
sehr rühmenswert. So zögerte er nicht länger und stürmte aus
dem Saal heraus Dietrich entgegen, und nun erhob sich lautes
Gedröhn von ihren Schwertern.

2295 Swie vil der hêre Dietrich lange was gelobt,
 Gunther was sô sêre erzûrnet unde ertobt:
 wan er nâch starkem leide dô sîn vîent was,
 man saget ez noch ze wunder daz hêr Dietrich genas.

2296 Ir ellen unde ir sterke beide wâren grôz.
 palas unde tûrne von ir slegen dôz,
 dô si mit den swerten hiuwen ûf die helme guot.
 ez hete der kûnec Gunther einen hêrlichen muot.

2297 Sît twanc in der von Berne, als Hagene ê geschach.
 daz bluot man durch die ringe dem helde vliezen sach
 von einem starkem swerte, daz truoc hêr Dietrich;
 doch het gewert nâch müede hêr Gunther lobelichen sich.

2298 Der hêre wart gebunden von Dietriches hant,
 swie kûnege niene solten liden solhiu bant.
 er dâhte, ob er si lieze, den kûnec und sînen man,
 alle die si vûnden, die müesen tôt vor in bestân.

2299 Dietrich von Berne der nam in bî der hant.
 dô vuorte er in gebunden, dâ er Kriemhilde vant.
 si sprach: 'willekomen, Gunther, ein helt ûz erkant.'
 'nû lône iu got, Kriemhilt, ob iuch iuwer triuwe des ermant.'

2300 Er sprach: 'ich solde iu nîgen, vil liebiu swester mîn,
 ob iuwer grûezen mehte genædlicher sîn.
 ich weiz iuch, kûniginne, sô zornic genuot,
 daz ir mich unde Hagenen vil swachez grûezen getuot.'

2301 Dô sprach der helt von Berne: 'vil edels kûneges wîp,
 ez enwart nie gîsel mêre sô guoter ritter lîp,
 als ich iu, vrouwe hêre, an in gegeben hân:
 nû sult ir die ellenden mîn vil wol geniezen lân.'

2302 Si jach, si tæte ez gerne. dô gie hêr Dietrich
 mit weinenden ougen von den helden lobelîch.
 sîtrach sich grimmicliche daz Etzelen wîp:
 den ûz erwelten degenen nam si beiden den lîp.

2303 Si lie si sunder ligen durch ir ungemach,
 daz ir sit dewedere den andern nie gesach,
 unz si ir bruoder houbet hin fûr Hagenen truoc.
 der Kriemhilt râche wart an in beiden genuoc.

2295 Und obwohl Dietrich seit langem der berühmteste Kämpfer
 war – Gunther war nach dem furchtbaren Leid jetzt sein Feind
 geworden und in große Kampfeswut geraten. Man muß es fast
 als ein Wunder bezeichnen, daß Herr Dietrich vor ihm sein
 Leben retten konnte.

2296 Ihr kühner Mut und ihre Standhaftigkeit waren gleich groß.
 Das Schloß mit seinen Türmen erdröhnte von ihren Schlägen,
 als sie mit ihren Schwertern auf ihre festen Helme schlugen. Ja,
 auch König Gunther zeigte heldenhafte Tapferkeit.

2297 Dann aber rang der Berner ihn schließlich nieder wie vordem
 Hagen. Man sah, wie jetzt von einem gewaltigen Schwert-
 schlag Dietrichs dem Helden das Blut durch die Panzeringe
 rann. Gunther hatte sich in einem ermüdenden Kampf
 rühmlich verteidigt.

2298 Auch er wurde von Dietrich gefesselt. Obwohl man eigentlich
 niemals Könige fesseln darf, dachte Dietrich sich, wenn er
 Gunther und Hagen freiläße, würden alle, die ihnen begegne-
 ten, von ihnen erschlagen werden.

2299 So führte Dietrich den gefesselten Gunther an der Hand vor
 Kriemhild. Sie sagte: „Herzlich willkommen, Herr Gunther,
 ruhmreicher Held!“ – „Wenn Ihr das ehrlich meint, Kriemhild,
 möge es Euch Gott lohnen.“

2300 Ich würde Euch (sagte er) herzlich danken, liebe Schwester,
 wenn Euer Gruß von Herzen käme. Aber ich weiß, daß Ihr als
 Königin vor mir steht und voll Grimm seid; denn Ihr habt
 mich und Hagen höhnisch begrüßt.“

2301 Da sagte der Berner: „Frau Königin, so edle Helden, wie ich sie
 Euch jetzt übergebe, hat man noch nie als Gefangencjemandem
 ausgeliefert noch wird es je geschehen. Behandelt die Fremden
 mir zuliebe bitte ehrenvoll!“

2302 Sie sagte, sie wolle es tun. Dietrich verabschiedete sich von den
 Helden unter Tränen. Später aber rächte sich die Königin dann
 doch auf furchtbare Weise und nahm beiden edlen Helden das
 Leben.

2303 Sie ließ sie in grausamer Einzelhaft liegen, ohne daß einer den
 andern sehen konnte, bis sie dann das Haupt ihres Bruders vor
 Hagen trug. So ungeheuerlich nahm sie an beiden Rache.

2304 Dô gie diu küniginne, dâ si Hagenen sach.
wie rehte vîntliche si zuo dem recken sprach!
'welt ir mir geben widere daz ir mir habt genomen,
sô meget ir noch wol lebende heim zuo den Burgonden komen.'

2305 Dô sprach der grimme Hagene: 'diu bete ist gar verlorn,
vil edeliu küniginne. jâ hân ich des gesworn,
daz ich den hort iht zeige die wîle daz si leben,
deheiner mîner hêrren, sô enwirt er nieman gegeben.'

2306 'Ich bringez an ein ende', sô sprach daz edel wîp.
dô hiez si ir bruoder nemen dâ den lîp.
man sluoc im ab daz houbet. bî hâre si ez truoc
vûr den helt von Tronje. dô wart im leide genuoc.

2307 Alsô der ungemuote sînes hêrren houbet sach,
wider Kriemhilde dô der recke sprach:
'dû hâst nâch dînem willen ez zeinem ende brâht,
unde ist ouch rehte ergangen, als ich mir hête gedâht.

2308 Nû ist von Burgonden der edel kûnec tût,
Gîselhêr der junge, unde ouch Gêrnôt.
den schatz weiz nû nieman wan got unde mîn;
der sol dich vâlandinne immer gar verholen sîn.'

2309 Si sprach: 'sô habt ir übele geltes mich gewert.
sô wil ich doch behalten daz Sifrides swert.
daz truoc mîn holder vriedel, dô ich in jungist sach,
an dem mir herzen leide vor allem leide geschach.

2310 Si zôch ez von der scheide: daz mohte et niht erwern.
dô dâhte si den recken des lebenes behern.
si huop ez mit ir handen, daz houbt si im abe sluoc.
daz sach der kûnec Etzel; dô was im leide genuoc.

2311 'Wâfen', sprach der vürste, 'wie ist nû tût gelegen
von eines wîbes handen der aller beste degen,
der ie kom ze sturme oder ie schilt getruoc!
swie vînt ab ich im wære, ez ist mir leide genuoc.'

2304 Die Königin ging zu Hagen. „Wenn Ihr mir jetzt wiedergebt,
was Ihr mir geraubt habt, so könnt Ihr noch lebend nach
Burgund zurückkehren.“

2305 Hagen sagte voll Trotz: „Deine Aufforderung ist vergeblich,
edle Königin. Ich habe geschworen, daß ich den Hort nicht
verrate, solange noch einer meiner Herren lebt. Also wird er
auch niemandem ausgeliefert.“

2306 „Dann bringe ich es endgültig ans Ziel“, sagte die Königin. Sie
befahl, ihrem Bruder das Leben zu nehmen. Man schlug ihm
das Haupt ab, und sie brachte es an den Haaren vor den Tronjer.
Dies mußte er als größten Frevel empfinden.

2307 Als der Recke das Haupt seines Herrn sah, sagte er, nunmehr zur
Unbeweglichkeit erstarrt zu Kriemhild: „Du hast es nun zum
endgültigen Ende gebracht, wie Du gewollt hast. Und es hat
sich so vollzogen, wie ich es mir gedacht habe.

2308 Der edle König von Burgund ist tot, ebenso der junge Giselher
und auch Gernot. Wo der Schatz ruht, weiß jetzt keiner als Gott
und ich allein. Er wird Dir, Teufelin, für immer verborgen
bleiben.“

2309 Sie sagte: „Es ist ein Frevel, so Eure Schuld zu sühnen. Ich werde
dann aber doch wenigstens das Schwert Siegfrieds behalten; das
trug mein holder Geliebter, als ich ihn zum letzten Male sah, er,
an dem mir das größte Herzeleid zugefügt worden ist, größer
als alles Leid der Welt.“

2310 Damit zog sie es aus der Scheide. Nichts mehr konnte sie nun
zurückhalten. Ihr Entschluß war gefaßt, dem Helden das Leben
zu nehmen. Sie hob das Schwert mit der Hand und schlug ihm
das Haupt ab vor den Augen König Etzels. Da war das Maß
auch seines Unglücks voll.

2311 „Weh!“ rief der König. „Nun ist also der größte Held, der
jemals im Kampfe stand oder einen Schild trug, von der Hand
einer Frau getötet. Und wenn er auch mein Feind war – das ist
ein unsagbares Unrecht.“

2312 Dô sprach der alte Hiltbrant: 'ja geniuzet sis niht,
daz si in slahen torste. swaz halt mir geschicht,
swie er mich selben brâhte in angestliche nôt,
iedoch sô wil ich rechen des kûenen Tronjâres tôt.'

2313 Hildebrant mit zorne ze Kriemhilde spranc,
er sluoc der kûiginne eines swertes swanc.
jâ tete ir diu sorge von Hildebrande wê.
waz mohte si gehelfen, daz si vil grœzlichen schrê?

2314 Dô was gelegen aller dâ der veigen lip.
ze stucken was gehouwen dô daz edel wîp.
Dietrich unde Etzel weinen dô began;
si klageten inneclîche beidiu mäge unde man.

2315 Diu vil michel êre was dâ gelegen tôt.
die liute heten alle jâmer unde nôt.
mit leide was verendet des kûneges hôhzît,
als ie diu liebe leide zaller jungiste gît.

2316 Ich enkan iu niht bescheiden, waz sider dâ geschach;
wan ritter unde vrouwen weinen man dâ sach,
dar zuo die edeln knehte ir lieben vriunde tôt.
hie hât daz mære ein ende: ditze ist der Nibelunge nôt.

2312 Da sagte der alte Hildebrand: „Sie soll nicht unbestraft dafür
bleiben, daß sie ihm zu töten gewagt hat. Was auch kommen
mag, ich werde über den Tod des kühnen Tronjers jetzt Gericht
halten, obwohl er mich selbst in schwere Kampfesnot gebracht
hat.“

2313 Damit sprang er voller Zorn auf Kriemhild zu und holte
zum Schlag auf die Königin aus. Sie empfand noch einen letzten
furchtbaren Schmerz aus Todesangst vor Hildebrands Schwert.
Aber es konnte ihr nichts mehr helfen, daß sie gellend aufschrie.

2314 So mußten denn alle, denen es bestimmt war, den Tod erleiden,
und auch die edle Königin wurde erschlagen. Dietrich und
Etzel wurden von Trauer überwältigt. Sie klagten von Herzen
über den Tod all ihrer Verwandten und Mannen.

2315 Der Stolz aller Länder war nun tot. Alle Menschen ergriff
Jammer und Schmerz. In Leid endete König Etzels Fest, so wie
immer zuletzt noch alle Freude Leid bringt.

2316 Ich weiß euch nicht mehr zu berichten, was dann später noch
geschah, nur daß alle Ritter und Edelfrauen und alle Knappen
den Tod ihrer lieben Verwandten und Freunde beweineten.
Und damit ist unsere Geschichte zu Ende: es ist der Helden-
kampf der Nibelungen.

TEXTKRITISCHER APPARAT

- A: (gegen Lachmann) 146,1; 2003,4; 2144,3; 2278,4.
 B: 22,4; 56,4; 86,4; 127,4; 602,4; 603,2-4; 714,4; 733,4 (gegen Bartsch und deBoor, + Jd); 836,2; 854,3; 943,3/4 (= Lachmann); 982,3; 1076,4 (deBoor hat geändert); 1154,3 (+0; schon Lachmann); 1166,4 (deBoor hat geändert); 1482,2; 2037,3; 2048,2; 2055,1; 2215,2; 2241,1 (+ Schröder); 2252,1 (mit deBoor gegen Bartsch). Außerdem z. T. die bei Lachmann im Apparat gesperrt gedruckten Stellen von B und gelegentlich auch anderen Handschriften.
 C: 181,1; 496,3; 523,1; 549,3/4; 841,2; 1010,2; 1025,3; 1059,4; 1173,2; 1184,2 (teilweise); 1849,3/4; 1863,1; 1876,4; 2038,1 (teilweise); 2131,4; 2132,1; 2192,4; 2230,3/4; 2232,2; 2288,2.
 D: s. unter J und den neuen Besserungen.
 J: 2,1/2; 194,4 (auch Lachmann); 402,4; 498,4; 569,3; 571,4; 581,4; 673,1; 677,1+4; 706,4; 722,3; 732,3; 763,2; 785,1; 792,2; 939,3; 941,3; 962,3; 965,1; 1007,1; 1008,2; 1010,1; 1015,2; 1048,3; 1107,1; 1123,2; 1161,4; 1198,3 (auch Lachmann); 1282,4; 1291,3; 1311,2; 1328,4; 1358,4; 1451,3; 1574,1; 1596,3; 1607,4; 1636,2; 1682,2; 1752,4; 1756,4; 1765,3; 1770,1; 1783,3/4 (teilweise); 1787,1; 1795,2; 1797,1/2; 1798,1; 1804,1+4b; 1806,1; 1932,1; 1958,1 (vgl. 1959,1); 1993,3; 1994,3; 1999,4; 2020,1; 2036,4; 2056,2; 2074,4; 2116,1; 2133,1-3a; 2134,1; 2163,4; 2177,3 (teilweise); 2191,4; 2192,4; 2222,4; 2224,4; 2243,3; 2244,1 (+D); 2246,3; 2254,3; 2256,4; 2264,4; 2273,3; 2276,1 (ähnl. C); 2295,4; 2297,4; 2310,1.
 a: 1686,4.
 b: 387,3 (+CJ); 960,1; 1958,1; 2144,3.
 d: 86,4; 193,2; 519,2; 716,3; 845,1; 1010,3; 1102,4; 1400,4; 1621,3; 1754,4.
 B, C: 845,2; 1008,2; 1482,4; 1511,3; 1520,4; 1860,2; 2037,4; 2067,4; 2159,3; 2169,1; 2272,2; 2314,1
 B, J: 313,4; 440,4; 1636,4; 1678,3; 1766,4; 1786,1; 1933,4; 2034,1; 2045,4; 2113,4; 2177,4; 2184,1/3; 2203,3; 2204,1; 2216,1; 2247,4; 2279,4.
 B, d: 321,4; 549,4; 669,1; 1109,2; 1497,3; 1506,4; 1514,4; 1550,2; 1552,3; 1631,3; 1966,4; 2032,4.
 C, J: 365,2; 697,3; 952,3; 1292,4; 1319,3; 1795,4; 1958,1 (auch de Boor); 2134,1; 2231,4.
 C, d: 1227,2; 1358,1; 1556,4; 1673,3.
 J, d: 47,1; 365,2; 387,3; 815,3; 1339,1; 1804,3; 1836,3; 1866,3; 2046,2.
 B, C, J: 312,4; 428,2; 519,3; 821,4; 1017,2/3; 1025,1; 1307,4; 1633,4; 1694,2; 1765,4; 1766,4; 1774,3; 1776,4; 1796,4; 1933,1; 2107,3; 2135,1/2; 2173,4; 2179,4; 2249,3; 2251,2; 2253,1; 2267,2; 2268,3; 2277,2; 2313,1.
 B, C, d: 1, 2; 2,3; 127,4; 401,3/4; 577,4; 884,2; 903,4; 1015,2; 1058,3; 1227,2; 1289,3; 1482,4; 1500,2; 1502,4; 1508,1; 1509,3; 1514,3; 1530,2; 1551,3; 1553,1; 1630,3; 1638,4.
 B, J, d: 313,4; 431,3; 527,4; 562,4; 568,1; 601,1; 602,4; 603,2-4; 691,4; 724,4; 733,4; 782,3; 970,2; 1002,2 (+ Lachmann); 1020,4; 1048,3; 1061,2; 1137,4; 1222,1; 1290,2; 1364,4; 1606,1; 1633,4; 1806,3; 2059,4; 2062,4; 2088,4.

C, J, d: 620,1; 714,1; 835,1; 874,4; 953,4; 1052,5/8; 1849,1/2.
 B, C, J, d: 248,4; 300,2; 309,4; 312,2; 316,4; 325,2; 333,2; 401,1/2; 411,1; 528,3; 563,4; 602,3; 614,4; 661,2; 675,4; 687,3; 712,1; 736,3; 835,2; 836,2 (auch Lachmann); 845,2; 882,3; 918,1; 939,4; 959,3; 970,3; 1030,4; 1076,3; 1103,2; 1107,3; 1108,1; 1152,1; 1165,1; 1173,4; 1204,1; 1274,1; 1291,3; 1356,1; 1357,2; 1359,2; 1427,3/4; 1448,4; 1487,3; 1574,4; 1590,3; 1630,1; 1678,3/4; 1682,1; 1694,2; 1737,4; 1756,1; 1987,2; 1993,3; 1994,3/4; 2001,3; 2007,2; 2031,2; 2044,2/3; 2050,4; 2051,1; 2054,4.
 A, B, C, J, d: 836,3 (auch Lachmann).
 Lachmann (teils in Verbesserungen, teils in Anmerkungen): 118,3; 181,1 (= C); 194,4 (= J); 274,3; 290,4; 378,2; 436,4; 575,4; 797,4; 806,4; 812,4; 836,2/3 (1. Aufl.); 857,1; 885,4; 952,4; 1032,3; 1198,3 (= J); 1319,3 (= C, J); 1356,1 (= B, C, J, d); 1405,4; 1497,3; 1503,4; 1549,4; 1564,4; 1579,2; 1604,1/2; (1737,4); 1907,2; 2054,4; 2148,2; 2214,1; 2219,2 + 4; 2299,3.
 W. Scherer (Kl. Schriften I, 654): 1405,4 (= Lachmann; nähere Begründung).
 Joh. Franck (ZfdA. 45, 128): 682,3; 963,2.
 Edw. Schröder (ZfdA. 74, 88f.): 1438,3; 2178,1; 2241,1; 2254,2.
 Neue Besserungen bzw. Kontaminationen:
 2,3 (ähnlich k); 312,3; 314,4; 317,4; 402,3; 497,3 (+ B); 526,2; 580,4; 583,4; 689,2; 698,3; 715,3 (+ J); 732,3; 764,2; 797,4; 928,1/2; 940,2; 960,3; 973,1 (mit de Boor); 1107,1 + 4; 1123,2 (+ J); 1153,1; 1154,2; 1160,4; 1183,1; 1184,2 (+ C); 1222,1; 1227,1; 1343,1; 1345,1 (+ D); 1402,2; 1403,1; 1419,3 (+ J); 1467,1/2; 1497,3; 1514,4; 1553,1; 1571,1/2; 1578,2; 1630,1; 1633,4; 1636,1; 1677,1; 1683,3; 1684,4; 1717,4; 1748,1; 1752,2 + 4; 1795,1; 1866,1; 1894,4; 1899,1 + 4; 1910,2; 1911,1; 1928,1; 1958,2; 1962,1; 1962,2 (ähnl. J); 1962,4; 1969,4; 2038,1 (+ C); 2051,2 + 4; 2055,4; 2067,4; 2093,2; 2132,2; 2140,1; 2173,2; 2199,4 (+ D); 2209,4; 2220,2; 2222,4; 2231,4; 2235,2; 2299,4.

Berichtigung

Im Inhaltsverzeichnis ist versehentlich S. 5 u. an drittlezter Stelle eine Überschrift ausgelassen worden:

"Kriemhilds Anschlag auf Hagen" S. 271

S. 12 o.

die letzte Zeile des Zitats aus Walter von der Vogelweide lautet:

das tuot jener, der sich selber twinget

S. 26 Strophe 79, Zeile 2 lies

in einem sale wîfen hân ich in gesehen

S. 41 Strophe 188, Zeile 2 lies

Herrschaft über sein Reich an. So gab er zu erkennen, daß er

S. 64 Strophe 380, Zeile 1 lies

ich gesihe ir eine in einem venster stân

S. 64 Strophe 386/87, Zeile 3 lies

schif statt schuf

S. 85 Strophe 371, Zeile 1 lies

danach nahm das Gefolge einander gegenüber Platz .
Siegfried setzte sich Gunther

S. 89 Strophe 581, Zeile 2 lies

Nachtlichter statt Nachtkleider

S. 176 Strophe 1052, Zeile 6 lies

... hât mir getân statt hât mit getân

S. 180 Strophe 1077, Zeile 1 lies

E der künec rîche statt û

S. 243 Strophe 1567, vorletzte Zeile lies
Bechelaren statt Passau

"als erster"
 S. 261, Strophe 1656, Zeile 1/2 streiche
 S. 266, Strophe 1686, Zeile 4 lies
 küniginne
 S. 266, Strophe 1690, Zeile 2 lies
 wer der recke waere
 S. 273, Strophe 1712, Zeile 1 lies
 sollten die, Freund Hagen, vielleicht auf Euch
 gehetzt werden?
 S. 284, Strophe 1770, Zeile 1 lies
 ... ir liehtez sargewant
 S. 342, Strophe 2090 ist Zeile 5 zu streichen
 S. 375, Strophe 2239, Zeile 2 ist am Ende der
 Zeile versehentlich ein "nicht" ausgefallen
 S. 393, Strophe 2316, Zeile 2 lies
 geschah, nur daß Ritter, Edelfrauen und Knappen, ...

Verbesserung zum textkritischen Apparat

bei A einfügen: 380, 1 (+IhD)
 bei I einfügen: 72, 2; 380, 1 (+AD); 1636, 3^b
 bei BI einfügen: 1690, 2 (gegen de Boor)
 bei Id einfügen: 1636, 3^a (+D)
 Seite 396: bei Lachmann 1567, 4 einfügen;
 Zeile 12 v. u. statt Joh. Franck lies
 Fritz Burg
 'Neue Besserungen bzw. Kontaminationen'
 statt 928, 1/2 lies 927, 1; statt 1717, 4 lies 1717, 3;
 1894, 4 und 2093, 2 streichen!